Bavar. 1223 b Hoffm.

F

<36605607130010

<36605607130010

Bayer. Staatsbibliothek

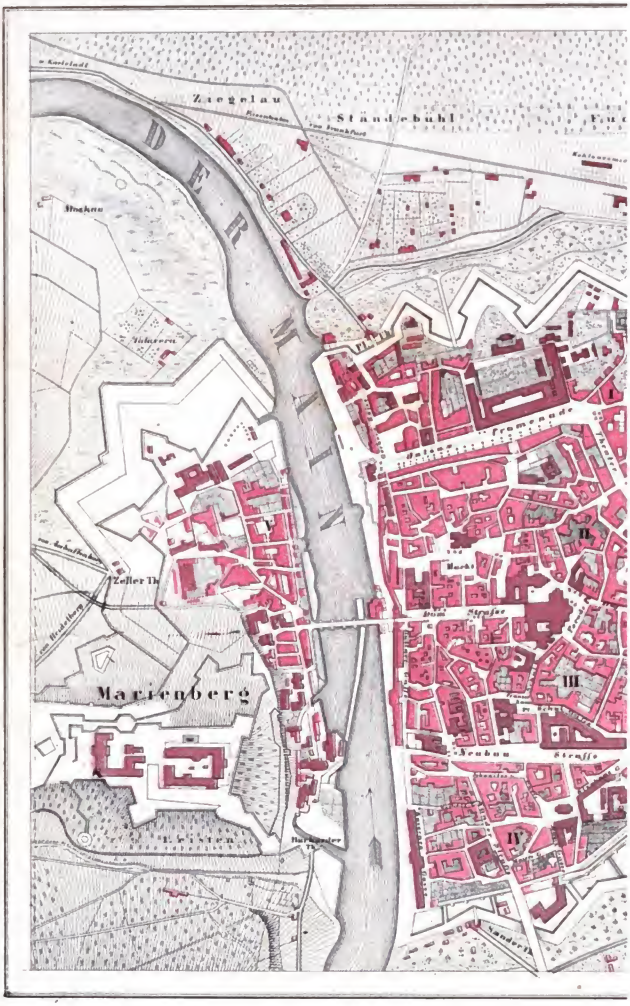
Digitized by Google

Digitized by Google

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS

83 F

Digitized by Google



& Aufstellungsort für Dienstu

Digitized by Google

Plan
von
WÜRZBURG
Gez u lith i. d. Lith. Anst. von
Bonitas Bauer in Würzburg
Fuchslein
Werkstätte
Locomotivhalle
Drehscheibe
Bahnhof
Ausfahrt
Einfahrt
Krumbühl
nach Rothenfels
Kurthor
Ursulinen Kloster
Hof
Platz
Hofgarten
Hofkeller
Hofkeller
Hofkeller

Digitized by Google

Druck u. Verlag von Bonitas Bader

Digitized by Google

Digitized by Google

Würzburg

und

seine Umgebungen,

ein

historisch-topographisches Handbuch,

illustrirt durch Abbildungen in Lithographie und Holzschnitt,

herausgegeben

von

Carl Heffner.

Zweite, gänzlich umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Ausgabe.

Würzburg.
Druck und Verlag von Bonitas-Bauer.
1871.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorwort zur ersten Ausgabe.

„Ein stat lît in Frankenlant,
Wirzeburg ist sie genannt,
Mit richer kunst erbuwen wol,
Êres und guotes ist sie vol."
(Conrad von Würzburg.)

Der heilige Bonifacius begrüßte einst im grauen Alterthume den neuen Bischofssitz des heiligen Burchard mit den Worten: „Du wirst glücklich sein, o Würzburg, und nicht ruhmlos unter den deutschen Städten". Gewiß nicht unerfüllt ist diese erfreuliche Weissagung des Apostels der Deutschen, durch all' den langen Wechsel der Zeiten, bis in unsere Gegenwart herein geblieben.

Die alte Hauptstadt Ostfrankens in reizender Umgebung, über welche das Füllhorn der gütigen Natur die reichsten Segnungen ergoß, in ihrem Innern geschmückt mit zahlreichen

Digitized by Google

Denkmalen des für alles Große und Edle empfänglichen Geiſtes ihrer Einwohner, bietet ein nach allen Seiten höchſt intereſſantes Geſchichtsbild.

Wenn gleich nicht ſelten von dem Wellenſchlage der kirchlichen und politiſchen Stürme Deutſchlands heftig berührt und durch bürgerliche Unruhen tief erſchüttert, blieb dennoch die Stadt immer eine treue Pflegerin der Kunſt und Wiſſenſchaft, und ihrem Schooße entſproſſen in allen Jahrhunderten Männer von ausgezeichneten Verdienſten. Gerne verweilten römiſche Kaiſer und Könige in ihren Mauern und fanden oft in der Bürger aufopfernden Treue kräftigen Schutz gegen ihre Feinde. Auf dem alten Biſchofsſtuhle herrſchten mit dem Krummſtabe und dem Schwerte die Herzoge Oſtfrankens, ein ſegensreiches Walten der ſpäteſten Nachwelt zu dankbarer Erinnerung hinterlaſſend.

Solche manichfaltige und unverkennbare Vorzüge Würzburgs fanden denn auch in einer reichen geſchichtlichen, wie topographiſchen Literatur entſprechende Würdigung. Die erſte Schilderung und zugleich xylographiſche Abbildung der „vornemlichen und berümbten ſtatt des orientiſchen Frankreichs“ lieferte bereits im Jahre 1493 Hartmann Schedel in ſeiner geſchätzten (jetzt ziemlich ſeltenen) Welt-Chronik. Im Verlaufe des ſechszehnten Jahrhunderts erſchienen außer einem, dem Verfaſſer mit Genehmigung des Fürſtbiſchofs Melchior von Zobel von ſeinem Geheimſchreiber und Archivar, dem Chroniſten Lorenz Fries, mitgetheilten großen Abriſſe der Stadt, in Sebaſtian Münſters bekannter Kosmographie, noch drei andere

Digitized by Google

kleinere bildliche Darstellungen, neben längeren und kürzeren Beschreibungen derselben in verschiedenen historisch-geographischen Druckwerken. Um das Jahr 1570 erkor der wackere Dichter Johann Bischof die Stadt zum Gegenstande einer poetischen Bearbeitung, während 1645 der Mathematiker Goldmayer sich bemühete, „die eigentliche Gestalt des Himmels bei erster Erbauung der Stadt" und die daraus abgeleitete Reihenfolge ihrer Schicksale astrologisch zu erklären.

Zahlreiche Beiträge an Monographieen der Stadt nach verschiedenen Richtungen hin, haben das achtzehnte und neunzehnte Jahrhundert geliefert. Alle diese Schriften haben je noch dem Standpunkte der Forschung auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichte und der durch die Zeit gebotenen Fortentwicklung der Stadt, mehr oder minder bleibenden Werth. Allein der nie rastende Fortschritt, sowohl im Kreise der Wissenschaft, als die fortwährende Umgestaltung der Stadt in manichfacher Beziehung, lassen es gewiß wünschenswerth erscheinen, daß Bearbeitungen dieses Zweiges vaterländischer Literatur von Zeit zu Zeit sich wiederholen möchten, um so mehr, als stets neue Entdeckungen in den Fundgruben des Alterthums nicht minder, als Erscheinungen der Neuzeit, deren Kreis noch lange nicht erschöpft haben dürften.

Vorstehendes möge daher zur Einführung dieses neuen Handbuches dienen, in welchem die Herausgeber eine aus den besten Quellen geschöpfte Geschichte und Beschreibung aller merkwürdigen öffentlichen und Privatgebäude unserer Stadt, der Kirchen und Klöster, gelehrten und milden Anstalten, sowie

Digitized by Google

deren Umgebungen in topographiſcher und naturhiſtoriſcher Hinſicht zu liefern verſucht haben.

Die Verlagshandlung war bemüht, dieſes Werk durch bildliche Darſtellung geſchichtlicher Ereigniſſe, Denkmäler, Wappen, Trachten der Vorzeit, Portraite berühmter Männer, Anſichten der Stadt und dergleichen in Lithographie, Farbendruck und Holzſchnitt, nach Originalien ausgeführt, zu illuſtriren.

Digitized by Google

Vorwort zur zweiten Ausgabe.

Achtzehn Jahre sind in den Schooß der Zeit hinabgesunken, seit die erste Ausgabe dieses Buches erschienen. Was hat sich Alles im Verlaufe dieser achtzehn Jahre begeben? Vor Allem sei gedacht, daß während dieser Zeit und zwar am 4. März 1868 mein unvergeßlicher Freund und Mitarbeiter, Herr Dr. Friedr. Anton Reuß in Nürnberg von dieser Erde abberufen wurde. Schon mehrere Jahre vor seinem Tode hatte er, auf den an ihn gestellten Antrag, zu Veranstaltung einer zweiten Ausgabe unseres Werkes, jede weitere Mitwirkung abgelehnt und mir eine solche allein überlassen. Das massenhaft angesammelte Material, sowohl aus den inzwischen eröffneten Fundgruben der älteren Zeit, als auch die großartigen Veränderungen, welche die Neuzeit unserer Stadt gebracht, ergaben nunmehr die Nothwendigkeit zur Ausführung zu schreiten.

Digitized by Google

Somit übergebe ich das gegenwärtige Buch dem Publikum mit der Bitte, solches nachsichtig gegen etwa eingeschlichene Irrthümer, aufzunehmen, da ja irren immer menschlich ist.

Den verehrten Behörden, Anstalten und Privaten aber, die mich bereitwillig mit Beiträgen unterstützt, vor allem dem hochgeehrten Stadtmagistrate, der mir in allen ihn berührenden Vorkommnissen thatkräftig zur Seite gestanden, meinen innigsten Dank.

Jenen verehrten Geschichtsfreunden, die vielleicht den Ursprung ein oder der andern Notiz kennen möchten (da des Raumes wegen Citate unmöglich waren), stehe ich mit Vergnügen zu Nachweisen zur Verfügung.

Würzburg, im Dezember 1870.

C. Heffner.

Digitized by Google

Einleitung.

I.

Name der Stadt. — Topographische, naturhistorische und statistische Verhältnisse. — Bevölkerung.

Der Name der Stadt Würzburg erscheint urkundlich zum Erstenmale im Jahre 704, in welchem am 1. Mai der Frankenherzog Hetan von seinem Castellum Virteburch oder Virceburch einen Schenkungsbrief für den Bischof Willibrord datirt. In den Urkunden der folgenden Jahrhunderte findet sich die Schreibung Wirceburg und Wirziburg, seit 1154 (nach der Angabe des Chronisten Fries vom Domscholaster Gallikus) in Erbipolis und Herbipolis verunstaltet. Das Wort findet sich jedoch schon in den um 1130 geschriebenen „Schlettstadter Glossen" in Haupt's Zeitschrift V. 367: „Herbipolis, civitas herbarum, Wirziburc." Gegen Ende des 16. Jahrhunderts

Digitized by Google

ging sie in die jetzige Schreibart „Würzburg" über, welche denn auch hier beibehalten, obschon die erstere ohne Zweifel die richtigere ist. Der Uebergang des i in ü erinnert an einen ähnlichen von mentha, μινδη in Münze.

Auf die Etymologie vom Erbauer Wirt (Wirnt, Wirunt) spielt bereits Nikodemus Frischlein in einem seiner poetischen Briefe 1575 an. Nach Lang soll der Name vom slavischen Twerz-Burg, nach Zeuß von den Uburzis stammen; andere bringen das Artaunum des Ptolemäus (mit dem gothischen aurtja hortulanus, verwandt?) mit unserer Stadt in Verbindung, dagegen will Bender, Ortsnamen S. 46 Würzburg im ptolemäischen Segodunum wiederfinden. Bei den Dichtern hieß die Stadt Bipolis, Erebipolis, Marcopolis, Mustoburgum, Paeonia, Paeopolis, Pentapolis, Quadrapolis, Wirzopolis. — Ein Haus in der Stadt führte 1396 den Namen Wirtzinberg; eine Bürgerfamilie Wirzburger findet sich 1470—1530; das Geschlecht der Freiherrn von Würtzburg blüht noch heute.

Die ersten Abbildungen der Stadt erschienen in Hartmann Schedels Weltchronik 1493, in G. Braun civitat. orbis terrarum 1572, in Adriani Romani parv. theatr. urbium, in den späteren Ausgaben der Kosmographie von Sebastian Münster, in Merians und Saur's Städtebüchern ꝛc.

Der historische Verein besitzt eine in Oel auf Leinwand gemalte große Ansicht (Vogelperspektive) der Stadt vom Jahre 1623, früher im Besitze der freiherrlich von Greiffenklau'schen Familie.

Ueber das Alter der Stadt und ihre Gründung haben wir gar keine positiven Nachrichten, da die oben erwähnte Urkunde von 704 sich auf das „castellum Virteburch" bezieht. Doch dürfen wir aus anderen Thatsachen ohne Zweifel annehmen, daß die Gegend diesseits schon sehr früh bewohnt, ja daß Würzburg schon unter Pipin dem kurzen eine Stadt gewesen.

Für das erstere spricht der im Jahre 1868 auf dem Markte gemachte Fund (S. S. 155), aus welchem klar hervorgeht, daß jener Platz schon in grauer Vorzeit von menschlichen Wesen bewohnt gewesen sein mußte. Für das zweite aber tritt ein

Digitized by Google

im Besitze des Herrn Professor Dr. Reißmann dahier befindlicher Denar auf, dessen Avers die Umschrift: „Pipinus Rex“, der Revers: „Wirziburc“ trägt. Würzburg war sonach unter dem genannten Könige eine Münzstätte (die bis jetzt bekannte älteste auf dem rechten Rheinufer) und Münzstätten wurden nur in Städten angelegt. Die Errichtung des Bisthums in Würzburg 741 ist gleichfalls ein Beweis, daß solches damals schon eine Stadt war, denn auch Bischofssitze durften nur in Städten errichtet werden. Als Kuriosum sei erwähnt, daß der bekannte Mathematiker A. Goldmaier 1645 sich rühmte, die genaueste Wissenschaft von der Zeit der Gründung Würzburgs zu haben. Nach ihm wurde die Stadt 3782 Jahre nach Erschaffung der Welt, also 3 Jahre vor Christi Geburt, am Donnerstag den 27. Februar, um 11 Uhr 33 Minuten Vormittags, gegründet.

Nach der Gaueintheilung des frühen Mittelalters war die Stadt im Gaue **Gottesfeld**, das Castell aber in dem (von diesem durch den Main geschiedenen) Gaue **Waldsassen** gelegen.

Die Stadt liegt nach Lamonts Bestimmung, unter 49° 47′ 48″ nördlicher Breite und 27° 25′ 45″ der Länge von Ferro; ihre Höhe ist 531, die des Mainspiegels 499 pariser Fuß über der Meeresfläche. Nach Schön's dreißigjährigen Beobachtungen ist die mittlere Temparatur des Jahres 8,324° R.; in den einzelnen Jahreszeiten beträgt sie im Frühlinge 8,464° R., im Sommer 15,276° R., im Herbste 8,210° R., im Winter 1,091° R.

Die mittlere Temperatur der einzelnen Monate ist:

Januar . .	+ 0,867° R.	Juli . . .	+ 15,863° R.
Februar . .	+ 0,872° R.	August . .	+ 15,026° R.
März . . .	+ 4,248° R.	September .	+ 12,447° R.
April . . .	+ 8,621° R.	Oktober . .	+ 8,327° R.
Mai . . .	+ 12,523° R.	November .	+ 3,557° R.
Juni . . .	+ 14,938° R.	Dezember .	+ 1,265° R.

Der beobachtete höchste Stand der Temperatur ist + 27,03° R., der niedrigste — 28,1° R., der mittlere Barometerstand, auf 0° R. reduzirt, beträgt 329,56‴ par. Die jährliche Regenmenge beträgt nach 30jährigem Durchschnitte 16,48″ par., die des Frühlings 204‴,

Digitized by Google

des Sommers 247‴, des Herbstes 188‴ und des Winters 242‴. Würzburg mit seiner Umgebung fällt sonach in die Isothermlinie von 8° R. und gehört zu den mildesten Gegenden Deutschlands. Die bedeutende Höhe der Sommerwärme erlaubt den Weinbau im Großen, dessen Gränze nördlich im Saalthale herabzieht. Da die größte Regenmenge in den Sommer fällt, so liegt die Stadt in der Provinz der Sommerregen und zwar in jenem Theile derselben, in welchem derselbe im Zunehmen begriffen ist. Die Stadt liegt an beiden Ufern des Maines, welcher sie von Süden gegen Norden durchströmt, ringsum von Mauern, Wällen und größtentheils trockenen, theilweise aber (gegen Norden vom Pleichacher- zum Neuen Thore) mit Wasser und Sumpf angefüllten Gräben umgeben, in einem durch niedrige Berge (eigentlich nur hohe Thalränder) begränzten Thale, in der Art, daß selbst ein kleiner Theil der Stadt, das nördliche Mainviertel, sich an der Anhöhe hinaufzieht, auf welcher das Schloß Marienberg liegt. Seit Aufhebung der Festungseigenschaft, fängt die Stadt an, sich auf allen Seiten auszudehnen. Die das Mainthal auf beiden Seiten umschließenden, früher bewaldeten*), jetzt größtentheils in Weinberge umgewandelten Höhen erheben sich durchschnittlich bis zu 440 bayrischen Fußen, der Nikolausberg selbst auf 1135 bayrische Fuß Meereshöhe. Durch sie ist das die Stadt aufnehmende Thal an seinem nach Süden gelegenen Eingange bis auf etwa drei Viertelstunden verengt, während am Ausgange aus demselben gegen Norden die Höhen nur eine Viertelstunde auseinander weichen.

Ueber die glückliche Lage der Stadt spricht sich schon die Bestätigungsbulle des Papstes Bonifaz IX. für die Universität, mit den Worten aus: „civitas Herbipolensis, in qua aëris viget temperies, victualium ubertas, ceterarumque rerum ad usum humanum pertinentium copia reperitur.“

Was die geognostischen Verhältnisse betrifft, so findet man die Glieder der Triasformation und zwar namentlich den

*) Am 11. Aug. 1351 kaufte Hartmut von der Kehre 82½ Morgen Wald an der Leiten, nächst dem Thiergarten, auf Würzburger Markung gelegen, für 82½ Pfund Heller.

Digitized by Google

Muschelkalk und die Lettenkohlengruppe in einer so vollständigen Entwicklung und mit einem so großen Reichthume an Versteinerungen, daß Würzburg in dieser Beziehung zu den interessantesten Punkten Deutschlands gehört. Da jedoch hier nur die allernächste Umgebung der Stadt berücksichtigt werden soll, so kommen von den Unterabtheilungen, in welche die Triasformation geschieden wird (Buntsandstein, Muschelkalk, Lettenkohle und Keuper), nur der Muschelkalk und die Lettenkohle in Betracht, indem der Buntsandstein und eigentliche Keuper erst in weiterer Entferung, ersterer nordwestlich, z. B. bei Thüngersheim, letzterer mit seinen kolossalen Gyps- und Sandsteinmassen östlich, am Steigerwald, auftritt.

Der Muschelkalk gliedert sich, wie überall, so auch hier in die drei Etagen des Wellenkalks, der Anhydritgruppe und des Muschelkalks im engeren Sinne. — a) Der Wellenkalk tritt zunächst am Fuße des Steinbergs zu Tage, setzt, über den Main fortreichend, den Festungsberg, sowie noch den unteren Theil des gegenüberliegenden Nikolausberges zusammen, sinkt aber dann gegen Osten vollständig unter die Thalsohle und bildet die unmittelbare Unterlage der Stadt, welche mit Ausnahme der höchstliegenden Theile, auf den Felsen des Wellenkalks direkt aufgebaut ist, wie man sich bei Kanal- und Kellergrabungen z. B. in der Semmelsstraße, am Franziskanerplatze vielfach überzeugen konnte*). Die hieher gehörigen Schichten zählen zu der mittleren und oberen Abtheilung des mainabwärts so mächtig (circa 100 Mtr.) entwickelten Wellenkalks an und sind zusammengesetzt aus wulstigen Kalksteinen, grauen, dünngeschichteten, wellig gefalteten oder auch geradschiefrigen Mergeln, welchen einige dickere, Versteinerungen einschließende Bänke eingelagert sind, so z. B. eine krystallinische Kalkbank mit

*) Das Mainviertel am Abhange des Marienbergs liegt selbstverständlich nur auf Wellenkalk; im diesseitigen Stadttheile ruhen die höchstgelegenen Stadttheile z. B. am Residenzplatz, sowie die außerhalb der nordöstlichen und östlichen Ringmauern befindlichen Gärten und Häuser entweder unmittelbar auf der später zu erwähnenden Anhydritgruppe oder auf den, letztere überlagernden untersten Muschellalkschichten, die in der Sanderau dagegen größtentheils auf Alluvialsand.

Digitized by Google

Spiriferina hirsuta und einigen anderen selteneren Petrefakten hinter dem ehemaligen Hofbrauhause und die zwei porösen hellbraungelben Schaumkalkbänke, welche, weil sie schwerer, als die unter und über ihnen liegenden Kalkmergel verwittern, eigenthümliche, simsartige Vorsprünge an den Felswänden bilden und dadurch schon leicht von der Ferne zu erkennen sind (z. B. im Kuhbachthale). Der Schaumkalk ist weiter noch durch seine vielen Versteinerungen ausgezeichnet, unter denen Myophoria laevigata, Gervillia costata var. Goldfussii die gemeinsten sind. Außerdem ist noch das häufige Vorkommen von schwefelsaurem Strontian (Coelestin) zu erwähnen. Die obersten Schichten des Wellenkalks sind aschgraue geradschiefrige Mergel mit den Steinkernen einer zu Tausenden vorhandenen Muschel, der Myophoria orbicularis, wie man sich leicht am Steinberge auf der Straße nach Veitshöchheim überzeugen kann. — b) Die Anhydritgruppe wird gebildet von 3—4 Mtr. mächtigen gelben dolomitischen Mergeln, welche in ihren oberen Lagen eckige, theilweise mit Braunspath- und Kalkspathdrusen erfüllte Hohlräume einschließen (Zellendolomit). Eine in anderen Gegenden gewöhnlich angetroffene Einlagerung von Gypsmergeln in diesen Dolomiten findet sich nur am Stein in einem Weinberge oberhalb der Stelle, wo ehemals das Siechenhaus stand, und sind hier an einer 7 Mtr. hohen senkrechten Wand blosgelegt. Diese aus einem innigen Gemenge von bituminösem Thon mit Dolomit und Gyps bestehenden Mergel sind dünngeschichtet, allseitig von Schnüren von Fasergyps durchzogen und enthalten in der Mitte eine Lage von körnigem Gypse, in welchem Partieen von blättrigem wasserhellem und Rosetten von bituminösem grauem Gypsspath ausgeschieden sind. — c) Der Muschelkalk im engeren Sinne ist für Würzburg das wichtigste Glied der Triasformation, indem er in einer Gesammtmächtigkeit von 45—50 Mtr. den größten Theil der umliegenden Höhen bildet. Er erstreckt sich vom Stein- über den Schalksberg, Lindlesberg, auf den Plateaus zum Theil schon von den untersten Lettenkohlenschichten überlagert, bis zum Greinberg fort, wo er ganz unter die Lettenkohle einschießt; der Galgen- und Nikolausberg sind gleichfalls

Digitized by Google

aus Schichten derselben zusammengesetzt. Seine Kalksteine werden in zahlreichen Steinbrüchen gewonnen und vielfach als Straßenmaterial, als Mauer- und Pflastersteine sowie zum Kalkbrennen verwendet. Die untersten, in der Nähe der Stadt nur bei Tiefgrabungen sich findenden Schichten sind harte graue Kalke mit Schnüren von schwarzem Hornstein und gelbe Mergel. Auf diese folgen nun zunächst wulstige Kalke und eine Reihe durch Schieferthone getrennter, krystallinischer Petrefakten-Bänke, im Ganzen circa 10 Mtr. mächtig, welche als Schichten der Myophoria vulgaris und Gervillia costata zusammengefaßt werden, da diese beiden Muscheln für dieselben charakteristisch sind. Außerdem sind noch als häufige Versteinerungen zu nennen: Natica oolithica, Corbula gregaria, Gervillia socialis, Lima striata, Pecten Albertii. Besonders muß auch noch die in dieser Schichtenreihe eingelagerte 0,50 Mtr. dicke Krinitenbank hervorgehoben werden, welche fast nur aus Stielgliedern von Encrinus liliiformis besteht. Ein gleicher Schichtenwechsel von circa 13 Mtr. Mächtigkeit setzt die nun folgenden Bänke des Pecten discites zusammen. Neben Zähnen und Schuppen von Fischen trifft man hier häufig Nautilus bidorsatus, Natica Dunkeri, Dentalium laeve, Myophoria simplex und als Leitmuschel Pecten discites, welcher allein oft ganze Bänke erfüllt. In dieser Schichtengruppe tritt abermals eine Krinitenbank auf und ist diese zugleich die Lagerstätte der sonst im eigentlichen Muschelkalke nicht mehr auftretenden Spiriferina fragilis, die besonders schön bei Höchberg getroffen wird. Als Gränze gegen die oberen, hauptsächlich Ceratiten (im Volke Ammonshörner genannt) führenden Muschelkalkschichten tritt nun überall die Bank der Terebratula vulgaris var. cycloides auf, welche fast nur aus den kirschkerngroßen Schalen dieser kleinen Lochmuschel gebildet wird und öfters Wirbel und Knochen eines Sauriers (Nothosaurus mirabilis) einschließt. Darüber kommen wieder mächtige Lagen von Schieferthon vor, welche ebenso, wie die schon erwähnten, eine eigenthümliche auf einen Absatz aus seichtem, schlammigen Wasser hinweisende Fauna besitzen; Lingula tenuissima, Discina discoides, Cythere angusta sind

Digitized by Google

die häufigsten Arten. Daneben sind kleine linsenförmige schwarze Körper, über deren Natur man noch nicht im reckt im Klaren ist, für diese meist schwarzgrauen Schieferthone charakteristisch.

Die Ceratiten-Schichten, wulstige, oberflächlich mit algenartigen Conkretionen bedeckte, mit geschlossenen Muschelbänken abwechselnde Kalke sind im Ganzen circa 18 Mtr. mächtig und in zwei Regionen geschieden, von denen die untere Ceratites nodosus, Pleuromya musculoides, Gervillia socialis, Lima striata, die obere Ceratites semipartitus, Gervillia substriata, G. socialis in riesigen Exemplaren, Myophoria pes anseris, M. intermedia, M. Goldfussii, Terebratula vulgaris, diese oft ganze Bänke erfüllend, als häufigste und leitende Fossilien enthält. Den Schluß des Muschelkalks bilden unmittelbar bei Würzburg gebliche, grüne und schwarze Schieferthone, in denen die Schälchen von kleinen Muschelkrebsen (Ostrakoden), zu Millionen abgelagert sind. Cythere dispar, Bairdia pirus, Lingula tenuissima, Estheria minuta sind darin die gemeinsten Arten. (Obwohl nicht hieher gehörig, sei doch erwähnt, daß statt dieser Ostrakoden-Thone, die nordwestlich von Würzburg überall den Muschelkalk abschließen, südöstlich davon z. B. bei Randersacker allgemein eine Kalkbildung auftritt, welche die schönen als Sockel-, Brunnensteine u. s. w. benützten Quader liefert. Bei Würzburg ist dieses Gestein, welches sonst immer als Dolomit vorkommt und von seiner Leitmuschel Trigonodus-Dolomit genannt wird, fast reiner (98 %) kohlensaurer Kalk.)

Die Lettenkohlengruppe tritt in nächster Nähe der Stadt nur mit ihren unteren Schichten auf, welche auf den Höhen des Schalksbergs, Lindlesberg den Muschelkalk überlagern, während die höheren am Greinberge, und dem ¾ Stunden von der Stadt, entfernten Faulenberge getroffen werden. Zu unterst lagern, die Gränze gegen den Muschelkalk bildend, harte körnige Kalksteine, ausgezeichnet durch das Vorkommen einer Unmasse meist röthlich gefärbter Schälchen der Bairdia pirus und eines grünen, kalireichen, Glaukonit genannten Minerals. Häufig sind ferner darin Zähne und Schuppen von Fischen und Sauriern (Nothosaurus Münsteri, Mastodonsaurus Jaegeri, Acrodus

Digitized by Google

lateralis etc.), von Muscheln: Corbula triasina, Cardinia brevis, Myophoria Goldfussii, M. Struckmanni. Auf diese Bairdienkalke folgen nun circa 7 Meter graugrüner leicht zerfallender Schieferletten, mit einigen Lagen von Dolomit, worunter namentlich ein blauer, körniger, sehr harter, hervorzuheben ist, der Myophoria Struckmanni und Gervillia subcostata als wichtigste Petrefakten enthält. Hellgraue harte Thonschieferplatten mit Cardinia brevis schließen die unteren, hauptsächlich thonigen Schichten der Lettenkohle ab und es beginnen nun Sandsteinbildungen, zunächst mit dem etwa 4 Meter dicken, feinkörnigen Cardinien-Sandsteine. Derselbe ist im frischen Zustande hellgrau, verwittert sehr leicht und wird dann schmutzig gelbgrau; er enthält neben Pflanzen noch einzelne Lagen mit thierischen Resten (Käferflügel, Cardinia, Estheria, Lingula). Ein hellgelber, zahlreiche Drusen von Bitterspath, am faulen Berge auch Aragonit enthaltender Dolomit trennt denselben von dem Hauptsandsteine. Dieser ist am Faulenberge circa 15 Meter mächtig in großen Steinbrüchen aufgeschlossen und wird vielfach als Baustein verwendet. Er besteht aus Quarz-, öfters auch Feldspath-Körnern, Glimmerblättchen, feinem Thonschlamm und eisenschüssigem Bindemittel; wo dieses noch frisch ist, ist das Gestein hellgrau; meistens ist es aber schon oxydirt und dann treten schmutziggelbe oder tiefrothe Färbungen auf, letztere namentlich in den tiefsten Bänken. Die oberen Lagen sind schiefrig und sehr glimmerreich, und enthalten, wie die unmittelbar sich anschließenden grauen oder schwarzen Schieferthone*), die meisten Pflanzenreste. Riesige Schachtelhalme (Equisetum arenaceum), diese besonders in den tiefsten Lagen, Coniferen (Voltzia coburgensis, Widdringtonites keuperinus), Cycadeen (z. B. Pterophyllum longifolium, Dioonites pennaeformis), und zahlreiche Farne (Neuropteris remota, Danaeopsis marantacea u. a.) bilden die hier vertretene sehr reiche Flora. Ueber dem Hauptsandsteine und den Pflanzenthonen findet man am Faulenberge nun wieder mit schiefrigen Sand-

*) Diese über dem Hauptsandsteine gelegenen Thone mit ihrer Unmasse von Pflanzen sind es, welche wegen ihrer mitunter ganz schwarzen Färbung öfters schon die Hoffnung auf Steinkohlen erregt, aber nie erfüllt haben.

Digitized by Google

steinen wechselnde dolomitische Mergel und Cardinien führende Schieferthone bis zu dem auf der südlichen Seite des Eisenbahneinschnittes in großen Blöcken anstehenden letzten Gliede der Lettenkohle, dem Gränzdolomite. In diesem grauen, durch große runde oder eckige Hohlräume ausgezeichneten Gesteine sind Versteinerungen dicht bei Würzburg selten, solche werden aber in anderen Gegenden Frankens vielfach darin getroffen. — Damit wären die für Würzburg zunächst in Betracht kommenden Glieder der Trias abgeschlossen und kann man aus dieser, wenn auch sehr flüchtigen, Schilderung schon entnehmen, daß die früher allgemein gehegte Ansicht, unsere Gegend biete in geologischer Hinsicht wenig Interessantes, eine irrige war. Schon der große Reichthum an Versteinerungen (im Ganzen über 150 Arten), die zum Theil in prachtvoller Erhaltung vorhanden sind, machen das Studium derselben äußerst lohnenswerth.

Außer den Triasschichten kommen nun auch noch jüngere, vor Allem Diluvial-Bildungen vor, welche entweder als Sand oder als sog. Löß entwickelt sind. Während aber jener für die Vegetation ungünstig ist, bildet dieser eine, namentlich für Getreidebau äußerst günstige Bodenart, welcher auch unsere gesegneten fränkischen Gaue ihre große Fruchtbarkeit verdanken. Der, gewöhnlich irrthümlich als Lehm bezeichnete Löß stellt eine gelbe lockere, aus feinem Kalkstaube, Quarzkörnern und Thon gebildete Masse dar, in welcher zahlreiche Schneckenschalen und wunderlich gestaltete, unter dem Namen „Lößkindchen" bekannte Kalkmergelknollen auftreten. In nächster Nähe findet man den Löß im Versbacher Thale, am Greinberge und jenseits des Mains außerhalb des Zeller Thores. Die Schnecken sind größtentheils solche, die noch jetzt bei uns vorkommen, wie Helix hispida, H. sericea, Pupa muscorum, Succinea oblonga, es finden sich aber auch einige jetzt nur in kälteren Gegenden lebende Arten, wie Helix Nilssoniana und Pupa columella. Von Säugethieren kommen vor: Elephas primigenius (Mammuth), Cervus Tarandus, Rhinoceros tichorhinus, Equus primigenius, deren Riesenknochen und Zähne namentlich bei der Ziegelhütte vor dem Zellerthore gefunden wurden.

Digitized by Google

Die jüngsten (Alluvial-) Gebilde sind Sand und Gerölle, die noch fortwährend vom Maine und den Bächen herbeigeführt und bei Ueberschwemmungen auch auf größeren Flächen in der Nähe der Ufer wieder abgesetzt werden. An einigen Stellen des Mainufers sind diese Anschwemmungen durch kohlensauren Kalk, der aus einmündenden kalkhaltigen Quellen stammt, zu lockerem Sandsteine oder Conglomerat verkittet. Solche kalkhaltigen Quellen sind es auch, welche die Kalktuffe am Mainufer unterhalb des Adelmann'schen Gutes „Tivoli" bilden.

Die früheste mineralogische Nachricht aus Franken ist wohl die in den Werken Alberts des Großen (de mineral II. 11) mitgetheilte Notiz von dem Vorkommen von Meteoreisensteinen.

Seit 1448 finden sich urkundliche Nachrichten von Bergbauversuchen in der Umgegend, 1477 wurde einer Gesellschaft, an der Spitze der Stadtschreiber Johann Bucher stand, erlaubt, zwei Meilen Wegs rings um die Stadt, nach Metallen zu graben, den Berg des Schlosses Marienberg allein ausgenommen. Als 1646 die beim Einfalle der Schweden verbrannte Hatzfeldische Mühle am Fuße des Greinberges neu aufgebaut wurde, fand man beim Graben des Kellers ein großes Einhorn (Mammuthzahn). De Boot in seiner hist. Lapid. II. erwähnt um dieselbe Zeit der bei Würzburg häufig vorkommenden Ericiten oder Wassersteine (Dendriten?).

Der große Historiker J. G. von Eckhart † 1730 bewährt in seinen Briefen große Vorliebe für Mineralogie. Sein Freund J. J. Roderique untersuchte und beschrieb die Struktur der Ammoniten. Beide beschuldigt man, die wunderlichen Figuren gefertigt zu haben, welche der leichtgläubige Beringer als ächte Petrefakte*) in seiner Lithographia Wirceburgensis 1726 beschrieb und abbildete. Die geologischen Verhältnisse der Umgegend sind in neuerer Zeit 1835 von Hoffmann, 1850 von Edel, 1852 von Schenk, 1863 von Rummel, am vollständigsten aber von Sandberger 1864 und 1868 im V. und

*) Ein Theil der Orginalien dieser Steine, wird gegenwärtig in der Sammlung des historischen Vereins, zum Theile auch in der mineralogischen Abtheilung der k. Universität aufbewahrt.

Digitized by Google

VI. Bande der Würzburger naturwissenschaftlichen Zeitschrift bearbeitet worden.

Der Boden der Felder im Thale besteht aus einer von Kalk, Thon und Sand vermischten Erde und ist sehr fruchtbar. Auf der Ebene vor dem Sanderthore scheint der Sand zu überwiegen, daher die alten Namen dieser Gegend: Vorstadt im Sande und Sanderanger zu stammen scheinen.

Die erste urkundliche Nachricht von der alten Markung der Stadt stammt aus dem Jahre 779, in welchem auf Verlangen des Bischofs Megingaud, eines Grafen von Rotenburg, von dem Gesandten Kaiser Karls des Großen, Eberhard, eine legale Untersuchung über die Gränzen derselben vorgenommen wurde*).

Die Würzburger Markung enthält 7973 bayr. Tagwerke, 472 Dezimalen, oder 13,843¾ Würzb. Morgen, den Morgen zu 16,000 Quadratfuß gerechnet.

Hievon sind gegenwärtig:

Gärten	369	Tagw.	723	Dez.
Weingärten	2264	„	858	„
Aecker	4429	„	684	„
Wiesen	171	„	991	„
Waldungen	30	„	705	„
Oedungen und Weideplätze . .	693	„	521	„

Vor etlichen 20—25 Jahren war das Verhältniß 8- bis 9000 Morgen Weinberg und nur 5000 Morgen Artfeld, Wiesen und Gärten. Der Ertrag von 1 Würzburger Morgen Weinberg ist durchschnittlich 10—12 bayr. Eimer; bei dem Artfeld kommt es auf die Fruchtart an, z.-B. ein Morgen Weizen liefert durchschnittlich 2—3 Scheffel, der Morgen Korn 1½—3 Scheffel, Gerste 2—3 Scheffel, Haber 3—5 Scheffel, Kartoffeln 12—20 Scheffel, Wiesen 15—20 Ctr. Die Stadt Würzburg selbst nimmt 681 Tagwerke und 406 Dezimalen oder 1181 Würzburger Morgen ein, die Straßen der Stadt nehmen

*) Diese, durch eingestreute deutsche Sätze und die Namen der Zeugen, höchst merkwürdige Urkunde befindet sich, nach dem Originale in der kgl. Universitätsbibliothek abgedruckt, in der Würzburger Chronik, Ausgabe von Bonitas-Bauer, 1. Bd. S. 25.

Digitized by Google

einen Flächeninhalt von 70 Tagwerken und 362 Dezimalen oder 121 Würzburger Morgen ein. Der Main enthält in der Stadt 63 Tagwerk und 117 Dezim. oder 109 Würzb. Morgen, außerhalb der Stadt, aber innerhalb ihrer Markung, enthält er 357 Tagwerk oder 620 Würzb. Morgen. Der Flächeninhalt der Markung beträgt 9433 Tagwerke, gleich 16,378 Würzbg. Morgen, die Feldwege eingerechnet. Diese betragen für sich allein 287 Tagwerke oder 499 Würzb. Morgen. Der ganze Flächenraum der Stadt und Markung zusammen beträgt 10,114 Tagwerke oder 17,559 Würzburger Morgen.

Die Abhänge der Höhen (Thalränder), vorzüglich der gegen Süden gelegenen, sind mit Weinreben bepflanzt. Der Weinbau*) beginnt im Mainthale schon oberhalb Bamberg, wo die Rebe noch untermischt mit Obstbäumen gezogen wird, welche letzteren unterhalb Bamberg allmälig verschwinden. In den besseren Lagen finden sich der Rießling und der Traminer mit den weniger edlen Rebsorten vermischt, Ruländer, Schwarzklävner, Sylvaner (Oesterreicher), Gutedel (Junker) und Elblinge (Grobes), bilden den allgemeinen Rebsatz.

Die Muskattraube und andere feine Tafeltrauben werden in besseren Lagen und an Spalieren nur als Speisetrauben gezogen. — Gegenwärtig haben die Fortschritte des Ackerbaues seit 30—40 Jahren dem Weinbau bedeutende Flächen entzogen und anderen Produktionen zugewendet, was aber in Berücksichtigung der Qualität der früher dort erzielten Weine nicht als ein Nachtheil zu betrachten ist.

Die Weinrebe soll bereits im fünften Jahrhunderte unserer Zeitrechnung durch den Frankenherzog Sunno aus dem Mosel-

*) Das gesammte fränkische Weingartenland mag 120,000 Würzburger Morgen umfassen. Die diese Weinberge bauenden Winzer kann man auf 50,000 Besitzer in 400 Gemeinden anschlagen, welche durch ihren Fleiß im Durchschnitte jährlich 42,000 Würzb. Fuder erzeugen.

Die Frankenweine waren früher meistens weiße Weine; daß man aber auch vortrefflichen rothen Wein durch Kultivirung der Schwarzklävner und anderer rothen Traubensorten erziehen könne, hat in neuester Zeit die Erfahrung bewiesen. Dennoch hat man sehr viele dieser Pflanzungen wieder eingehen lassen, weil deren Ertrag, gegenüber anderen Rebsorten, sich doch zu gering herausstellte.

Digitized by Google

thale an die Ufer des Mains verpflanzt worden sein. Die erste urkundliche Nachricht vom Betriebe des Weinbaues zu Würzburg stammt aus dem Jahre 779. Die fränkischen Weine erfreuten sich das ganze Mittelalter hindurch eines ausgebreiteten Rufes und Frankens Rebenhügel waren die Goldminen des Landes.

Die h. Hildegard, Aebtissin zu Bingen, rühmt in ihrer 1179 verfaßten Physik die Kräfte des fränkischen Weines vor den übrigen Deutschlands. In den Jahren 1321, 1329 und 1387 erließen das Kollegiatstift Haug und 1340 jenes zum Neumünster die ersten Statute über die Kultur ihrer Weinberge*). Leider sehen wir den Unfug des Weinschmierens, oder des Verfälschens des natürlichen Weines in Franken schon frühzeitig eingerissen. Seit 1343 finden wir in den Rechtsbüchern „Setze von win machen." Im 15. Jahrhundert unterschied man „frenkische und hewnische" oder hunische Weinstöcke, welche letzteren als ein unedles Gewächs gesondert gelesen und gekeltert wurden.

Die ausgezeichnetesten Weine liefern die Leiste (S. 548), der Stein, die Harfe (Gressenwein) und der Schalksberg**). Zur-Westen in seiner Dissertation de montibus Franconiae hat in poetischer Form den Ruhm der Frankenweine verewigt***).

Der erste Prälat des Domkapitels, der Dompropst, spielte einst eine Hauptrolle bei der hiesigen Weinlese, während einige andere Kapitulare als sogenannte Herbstherren in den Domstiftischen Zehendorten des Bisthums ein Gleiches thaten. Wenn die Trauben reif waren, hielt der Dompropst, mit ansehnlichem Gefolge, seinen feierlichen Auszug, welcher den Anfang der Weinlese verkündete, die immer nach bestimmter Laubordnung geschah. Nach Beendigung der Lese wurden Strohschauben gebunden und bei dem Eintritte der Abenddämmerung angezündet.

---

*) Im Auszuge mitgetheilt in der 1. Ausgabe S. VIII. in der Note 9.

**) Ein chronologisch geordnetes Verzeichniß der seit 1089 urkundlich vorkommenden Weinbergslagen S. 1. Ausg. S. IX Note 11.

***) Ein Verzeichniß der guten und schlechten Weinjahre ebendaselbst S. XI Note 12.

Digitized by Google

Man zog mit der letzten Beerenfuhre unter lautem Jubel in die Stadt ein, was man „den Herbst einleuchten" nannte und wobei der Dompropst gleichfalls den Anfang machte. So zog er z. B. 1615 unter dem Schalle von Pauken, Pfeifen, Trompeten und Schalmeien mit 70 Fackeln, in Begleitung von 40 angesehenen Reitern ein.

Um die Veredlung der Obstkultur hat sich der Hofgärtner J. P. Mayer † 1804 nicht minder große Verdienste erworben, als um die Kunstgärtnerei. Das erste Verzeichniß der in dem botanischen Garten (Stelzengasse Nr. 2) im Juliushospitale kultivirten Pflanzen erschien 1722 und enthielt 423 Gewächsarten nach Tournefortischer Namenklatur; eine neuere Statistik findet sich im Nürnberger Verkündiger von 1811. — Die Gewächshäuser des k. Hofgartens und des botanischen Gartens (S. 232) bewahren einen reichen Schatz seltener exotischer Pflanzen.

Aber auch der Gesammtgartenbau hat sich in der Neuzeit bedeutend vermehrt und gehoben, so daß wir jetzt auf dem gewöhnlichen Wochenmarkte von den Gärtnern dahin gebrachte Pflanzen sehen, die man sonst nur in den obengenannten großen Gärten als Seltenheiten bewunderte. In Folge dessen findet man auch in den vielen geschmackvoll angelegten und sorgfältig gepflegten Privatgärten die schönsten und seltensten Pflanzen im besten Kulturzustande.

Die Getreidekultur umfaßt vorzüglich den Anbau des gemeinen Weizens, des Roggens (meist als Winterfrucht), der zweizeiligen Gerste und des Habers, seltener des Spelt, der gemeinen und sechszeiligen Gerste, des Grützhabers, des türkischen Habers und der Hirse. Sehr verbreitet ist der Anbau der Kartoffeln*). Auch Reps, Mohn, Wicken, Erbsen, Linsen,

*) Die Verbreitung und Verbesserung des Kartoffelbaues ist hauptsächlich ein Verdienst des Hofrathes und Professors Philipp Adam Ulrich † 1748, welcher auch hier zuerst im Jahre 1741 Kartoffelbrod backen lehrte. Ulrich hatte, um dem Landmanne praktisch den Nutzen seiner heilsamen Reformen in der Landwirthschaft zu bewähren, den Wellried- und Herletshof gepachtet. Hier führte er bessere Kleesorten ein, baute Runkelrüben als vorzügliche Futterpflanze und betrieb Seidenzucht. Ulrichs große Verdienste

Digitized by Google

Hanf und Lein finden sich im Anbaue, sowie die verschiedenen Kohl- und Rübenarten. Hopfengärten*) zählt man gegenwärtig nur Einen in der Stadtmarkung.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden die ersten Maulbeerbäume auf den Wällen und dem Glacis gepflanzt, ein Kulturzweig, um welcher sich außer Ulrich der bischöfliche Kammerdiener Geleitsmann und der Oberstwachtmeister von Kloben besondere Verdienste erworben haben. Später trat auch eine Seidenbau-Gesellschaft in's Leben, welche 1770 privilegirt, 1778 das ausschlüssige Recht erhielt, Maulbeerbaumpflanzungen anzulegen, bald wieder erlosch, später aber wieder belebt wurde. In neuerer Zeit bildete sich zur Beförderung der Seidenzucht ein Frauenverein.

Als Viehfutter werden Luzerne, Esparsette und Rothklee allgemein angebaut.

Die Wälder bestehen vorherschend aus Laubholz, als Buchen, Eichen, Birken, Pappeln, Ahornen, Ulmen, dann aus Nadelholz: aus Föhren (Tannen), Fichten, Lerchen, ferner aus wilden Aepfel- und Birnbäumen, Speierlingen, Mehlbirnen, Elsbeerbirnen, Ebereschen und Haseln.

Längs der Bäche und an feuchten Stellen bilden Weiden und Erlen kleine Gehölze.

---

hat Oberthür durch dessen vortreffliche im Drucke veröffentlichte Biographie und durch drei plastische Denkmale würdig geehrt.

*) Die ersten Versuche des Hopfenbaues geschahen im zweiten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts. Um 1834 waren bereits 72 Morgen Feld in der Markung mit Hopfen bepflanzt, eine Zahl, welche gegenwärtig bis auf 5 herabgesunken ist. Der Besitzer derselben, der 1870 verstorbene Schreibmaterialienhändler G. Krämer, hat, nachdem seine Produkte von Sachverständigen untersucht, und als von vorzüglicher Güte und an feinem Lupulin den Hopfen von Böhmen und Spalt übertreffend, auch beim Brauen des zuletzt eingesottenen Lagerbieres besonders vortheilhaft erklärt worden, von dem k. Central-Landwirthschafts-Comité in München 1837 zur Anerkennung seines Verdienstes ein Preis-Diplom mit zwei Büchern, dann 1847 in der öffentlichen Sitzung des landwirthschaftlichen Vereines dahier aus den Händen Sr. k. Hoheit des Kronprinzen Maximilian die große goldene Medaille nebst Diplom empfangen. Der eine der von ihm angelegten Hopfengärten wird auch noch jetzt forterhalten.

Digitized by Google

In den Landeschroniken finden sich außerordentliche Naturereignisse, Erdbeben, Witterungszustände, Meteore*) u. dergl. fleißig aufgezeichet, und zum Theile in den Werken von Kircher, Schott und Zahn gesammelt.

Eine Uebersicht der Naturgeschichte der drei Reiche lieferte zuerst Schöpf in seiner historisch-statistischen Beschreibung von Würzburg 1802. Einzelne Date hiezu finden sich zerstreut in den Chroniken, z. B.: Heuschreckenflüge, 1338, 1339, 1363, 1749; außerordentliches Ueberhandnehmen der Raubthiere und Raubvögel während des schwedischen Krieges; 1698 wurde auf dem Mainwehre ein Wolf gefangen. In neuerer Zeit haben sich um vaterländische Naturgeschichte bleibende Verdienste erworben die HH. Professoren Blank, Pickel, Rau, Leiblein, Rumpf, Schenk und Sandberger.

Am 18.—21. Sept. 1824 fand in dem Hofe des damaligen Hrn. Reg.-Präsidenten Frhrn. v. Asbeck eine Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte statt, bei welcher der k. Medizinalrath v. d'Outrepont als Geschäftsführer erwählt ward. Im Jahre 1827 wurde eine philosophisch-medizinische Gesellschaft gegründet, welche sich in neuester Zeit mit der 1850 in's Leben getretenen physikalisch-medi-

---

*) Schnurrer erzählt nach einem alten Chronisten: Im Jahre 1108 sei zu Würzburg ein so großer Hagel gefallen, daß man einen Hagelstein in vier Stücke schlug, deren eines vier Männer zu tragen kaum im Stande waren. 1502 fielen Kreuze vom Himmel auf die Kleider der Menschen. — Am 25. Dezember 1680 Abends nach 5 Uhr bemerkte man einen großen Kometen. Noch 1725 wurden bei Sonnenfinsternissen Verordnungen im Drucke erlassen, wegen des dabei vom Himmel fallenden Giftes die Brunnen und Quellen zu decken und das Vieh im Stalle zurück zu behalten. 1768 wurden auf Antrag der medizinischen Fakultät die Aderlaßmännchen und astrologischen Figuren aus den Kalendern entfernt.

Astrologische Deutungen, die Lage und Schicksale der Stadt betreffend, waren in kleineren Schriften zu geben bemüht 1502 der Würzburger Arzt Dr. Jakob Schönheinz und 1645 der Mathematiker A. Goldmayer, welcher sich rühmt, genaue Kunde von der Zeit der Erbauung der Stadt zu haben. Nach ihm begann die erste Gründung der Stadt im 3782. Jahre der Welt, 3 Jahre vor Christi Geburt am Donnerstag den 27. (25.) Februar um 11 Uhr 33 Minuten Vormittags.

Digitized by Google

cinischen Gesellschaft vereinigt hat und ihre sehr fleißig bearbeitete Zeitschrift herausgiebt.

Die Flora Würzburgs, zuerst untersucht von Georg Marius 1558 und Valerius Cordus 1561, dann von einigen Mitgliedern der 1652 zu Schweinfurt gegründeten Akademie der Naturforscher, wurde erst in neuerer Zeit gründlich bearbeitet von Lehmann 1809, Heller 1809—1815, Voit 1812, Rau 1816 Hepp 1824, Leiblein 1827 und Schenk 1848. Nach des Letztern Beobachtungen besitzt die Umgebung Würzburgs unter den näher untersuchten Florengebieten Bayerns, nach München die größte Zahl von Pflanzenarten, nämlich 1068 Species.

Der Main*), Moin, Urk. 779, Meun, Nibelungenlied 6109, Moenus, Mogus, Moganus, entsteht bei Katschenroth aus dem weißen Maine (Wizmeun), welcher am Ostabhange des Ochsenkopfes, und dem rothen Maine (Moenus rufus), welcher aus dem Rothmannsbrunnen bei Simmelbach entspringt. Sein Lauf beträgt 106 Stunden, seine durchschnittliche Breite 110 Schritte, sein Gesammtgefäll 2470′, durchschnittlich auf die Meile 38′; sein Gebiet 576 □Meilen.

Würzburg verdankt diesem Strome viele vorzügliche Wohlthaten und Annehmlichkeiten, Begünstigung von Gewerben und Handel durch die Schifffahrt, ein weiches von schädlichen Substanzen freies Wasser zum Baden, Brauen, Waschen und Färben, schönen gelben Sand zum Bauen und häuslichen Gebrauche, endlich für die Küche eine Menge wohlschmeckender Fische. Als eine Delikatesse wurde in den Jahren 1542 – 1544 eine kleine Fischart des Mains, grüne Neunaugen genannt, versendet. Am 17. April 1632 wurde zu Schweinfurt ein 16 Pfund schwerer Salm, „den man für ein Zeichen eines wunderbaren Glückes

*) Den Namen entleiten Einige von der altnordischen Moinschlange, wegen des gekrümmten Laufes dieses Flusses, Andere von dem celtischen Gotte Moganus. — Auf Melanchthons Entdeckung, daß der numerische Werth der fünf einzelnen Buchstaben im griechischen Worte *Μένος* summirt, die Zahl 365 ergibt, beziehen sich die alten Reime:

Der Nam' des fränkischen Flusses Main
Zeigt an, wie viel Tag' im Jahre seyn.

Digitized by Google

hielt", und 1650 zu Hohfeld ein Salm von beinahe 13 Pfund Schwere gefangen, und von letzterem das Pfund um 10 Kreuzer verkauft. Auch Lachse und Störe fanden sich früher im Maine; 1564 bedung sich der Bischof Friedrich v. Wirsberg den Lachsfang daselbst ausdrücklich bevor; 1575 erhielt Bischof Julius von dem Rathe zu Schweinfurt einen daselbst gefangenen Stör von 157 Pfunden als Geschenk. Auch später wurden einzelne Störe im Maine gefangen, einer von 9′ 9″ Länge und 130 Pfund Gewicht am 19. Juni 1826 Nachts halb 11 Uhr, der letzte im Jahre 1855.

Die Pflege der Fischzucht im Maine war bereits frühzeitig ein Gegenstand zahlreicher landesherrlicher und polizeilicher Verordnungen. — Die älteste schriftliche Urkunde der Fischerzunft mag wohl das Statut von 1334 sein, vermöge dessen Wigant und Gerhart, die Meister unter den Fischern, als altes Herkommen bestätigen, daß in allen Hegewassern Niemand fischen soll, es wäre denn, daß das Wasser so groß sei, daß er „oben darein gefarn mege und her wieder uz an Schaden".

Im Jahre 1373 wurde dem gemeinen Fischerhandwerke der Fischzoll an der Fischerpforte der Stadt mit allen seinen Nutzungen als ein Mannlehen gegeben. Die Bischöfe waren einst berechtigt, zum Fischfange für die Küche ein Seil oder mehrere aufwärts bis Heidingsfeld und abwärts bis Erlabrunn zu unterhalten. Zur Handhabung eines einzigen solchen Seiles waren mindestens 4 Personen erforderlich. Von den damit gefangenen Fischen gebührte dem Bischofe ein Theil und jeder der 4 Knechte erhielt ebensoviel. Der jährliche Ertrag für den Bischof war im 15. Jahrhundert auf 12 Gulden angeschlagen. Der Bischof durfte diese Fangseile entweder selbst benutzen oder verpachten. Damals zahlten auch die Fischer dem Bischofe jährlich 4 fl. sog. Schergeld wegen des Gebrauches gewisser Zeuge, womit sie vordem in dem Maine nicht fischen durften. In der Regel sollte der bischöfliche Hofküchenmeister den Fischern das Fangen einer gewissen Fischart, genannt Senglein, von Pfingsten bis Jakobstag nicht gestatten; machte er aber davon eine Ausnahme so mußten die Fischer wegen dieser Erlaubniß einen halben Tag dergleichen Fische blos für die Hofküche fangen, wogegen sie von

Digitized by Google

derselben bei der Lieferung eine Flasche Wein nebst etlichen Broden empfingen.

Im Laufe der Zeit riß in Ansehung des Fischens im Maine dahier ein der Fischerzunft sehr nachtheiliger Unfug ein. Hiesige Bürger, fremde Fischer, Bauern, Togelöhner und andere Personen machten ohne Rücksicht auf die bestehenden Verbote eine Gewohnheit und ein Gewerbe daraus, an Werktagen und Feiertagen dem Fischfange im Mainflusse obzuliegen. Bischof Friedrich von Wirsberg berief daher im Jahre 1570 aus vierzehn Städten und Flecken des Landes überall einige Fischer, um mit der hiesigen Zunft und einem Ausschusse des Rathes und der Vierelmeister zu überlegen, wie jedem Unfug zu steuern sein möchte, und nach deren Gutachten erließ er sodann im Jahre 1578 eine Verordnung, welche in Rücksicht gewisser Termine, wann und mit welchem Gezeuge die Fischer zu fischen berechtigt und welche Gezeuge ganz außer Gebrauch gesetzt sein sollten, genaue Bestimmungen enthielt und überdieß den Fischern, sowie den Bürgern, Häckern und Bauern ꝛc. das überhandgenommene „Feuern, Leuchten und Tauchen" auf dem Maine, in den Altwässern und an den Wehren ganz untersagte. Diese Verordnung wurde aus gleicher Veranlassung im Jahre 1766 erneuert.

Zwei Fischteiche innerhalb des Pleichacher-Thores werden von den Fischern jetzt pachtweise zur Aufbewahrung von Karpfen benützt.

Die fränkischen Chronikschreiber haben, als durch außerordentliche Ueberschwemmungen und Verheerungen des Maines denkwürdig aufgezeichnet, die Jahre 1275, 1306, 1342, 1442, 1451, 1546, 1618, 1682, 1784, 1820, 1828, 1831, 1845, 1847, 1848, 1850.

Als die Früchte langjähriger Beobachtungen gelten bei den Anwohnern des Flusses die Prognostiken: daß der Main, wenn er im März wächst, dann auch in jedem andern Monate des Jahres wieder zunimmt, und dann auch ein gutes Weinjahr bevorsteht; daß der Main bei seinem Wachsen und Austreten immer nur um 12 Uhr Mittag oder Mitternacht zu wachsen beginnt und in den folgenden zwölf Stunden zu wachsen fort-

Digitized by Google

fährt; wenn aber sein Wachsthum in der zwölften Stunde stillsteht, dann auch bald wieder sein Abnehmen eintritt.

Als Witterungsvorhersage wurde früher auch alljährlich der „Fall des Gewäders", Ephemera, den Ufern des Flusses entlang berücksichtigt. Man glaubte, so viele Tage vor oder nach Jakobstag das Gewäder falle, so viele Tage vor oder nach Michaelstag werde der erste Reif eintreten.

Zwei Waldbäche durchströmen in geringer Entfernung von einander die östliche Markung, dann mit Dielen und Steinen bedeckt, die Stadt selbst, in welcher sie den Gewerben und Gärten unentbehrliche Dienste leisten, und dann am nordwestlichen Ende der Stadt in den Main münden:

Die Kürnach (Quirnaha = Mühlbach, urkundlich 779) entspringt unweit des Dorfes Kürnach, nimmt bei der Rosenmühle ihren Einlauf in die Markung, treibt die Schlüpferleins-, die Schneid- und Walkmühle*) von J. Eckert (Schweinfurter Straße Nr. 2), von da über den Wallgraben geleitet, in ihrem Laufe durch den I. Stadtdistrikt die Carthäuser-, Bürgerspital-, Juliushospital- und Pfaffenmühle (S. 36).

Die nordwärts einem See oberhalb Oberpleichfeld entströmende Pleichach (Pleihaha = Bleichwasser, urkundlich 779) treibt, nachdem sie bei der Straubmühle das Weichbild der Stadt berührt, die Lindles-, Galgen-, Au- und Rittmühle, und wird unweit des neuen Thores gleichfalls über den Wallgraben in die Stadt geleitet. Sie durchläuft die ganze vormalige Vorstadt Pleichach, der sie den Namen mittheilte, und setzte früher die Gullen-, Reisgruben-, jetzt die Bones- und Brudermühle in Bewegung.

Von Höchberg her, umschlossen von den Felswänden des Hügelkammes, auf dessen Spitze die Veste Marienberg thront, und den Anhöhen des südlich gelegenen Nikolausberges, rinnt der kleine, im Sommer nicht selten versiegende Kunbach, welcher vor dem Burchards-Thore in den Main mündet. So sehr dieser Bach im Sommer an Wassermangel leidet, so können

*) Auf deren Stätte lag früher die Pulvermühle, welche am 14. März 1680 sammt 20 Centnern Pulver explodirte und besonders den benachbarten Gebäuden großen Schaden zufügte.

Digitized by Google

doch einzelne Gewitter ihn sehr anschwellen. Ein Beispiel dieser Art lieferte ein am 30. August 1852 Abends 7 Uhr ausgebrochenes Wetter und ein in der Gegend von Höchberg gefallener Wolkenbruch, in Folge dessen dieser sonst so trockene Bach derart in einen reißenden Strom verwandelt wurde, daß ein gerade durch Höchberg fahrender Eilwagen von seinen Fluthen fortgerissen und zertrümmert wurde. Eins der Zugpferde fand man am andern Tage ertrunken im Maine und einige Tage später ebendaselbst die Leiche eines bei dieser Gelegenheit mit verunglückten Passagiers. — Nach diesem in der Geschichte der Stadt häufig genannten Bache führte einst das Main- oder Mainserviertel (Moguntia, urkundlich 1340) den Namen „in der Kunbach", Vorstadt zu St. Burchard oder im Herzogthume.

In alter Zeit war das Weichbild der Stadt durch sogenannte „äußere Landwehrgräben" abgegränzt, und eine bestimmte Eintheilung derselben, sowie die Benennung der Stadt-Distrikte, von welchen sie unterhalten und in Aufsicht genommen werden sollten, erfolgte im Jahre 1443. Dem zufolge mußte 1) das „Gänheimer Viertel" von der Schlüpferleinsmühle bis auf das Rode, zu dem Kreuz, „das in dem Baume steht", und an der mittlern Landwehr auf der Tränke anhebend und durch den Münchberg, das Gras, das Frauenland bis zum Siechhause fortgehend, in der Burgklinge 120 Gerten und am Roßberge 75 Gerten lang den Graben fegen und unterhalten. 2) Das „Bastheimer Viertel" hob von dem Baume, darin das Kreuz stand, auf dem Rode an, fuhr bis auf den Alhardsberg, die Landwehr vom Kottenthale hinauf, durch die Trebenklinge und den Bogen bis in das Frauenland fort, und fegte 60 Gerten in der Burgklinge und 36 Gerten am Roßberge, darauf noch heutzutage der sogenannte Schenkenschloßthurm steht. 3) Das „Sander Viertel" fing vom Bodemers-Garten bis zum Main und von dem Thurme an beiden Gräben bis zum Sanderthore zu fegen an, mußte die neue Landwehr bei Randersacker unterhalten und am Roßberge 82 Gerten machen. 4) Das „Hauger Viertel" sollte anheben bei der Schlüpferleinsmühle, am Thurm durch die Trenke herein bis an den Weg ober der Wiesen, der zum Rennweg-Thore führt, und weiter durch die Wiesen und

Digitized by Google

das Sintlehen bis auf die Rimparer-Steige fegen, dann in der Burgklinge 100 und am Roßberge 50 Gerten besorgen. 5) Das „Dietricher Viertel" hob von der Rimparer-Steige an, alle Gräben bis an den Pfad gegen den Roßberg zu fegen, dann auf dem Rode die Landwehr bis zum Dürrhofe hinter dem Roßberge, und 150 Gerten lang übernahm es in der Burgklinge. 6) Das „Viertel zum Vordern-Cressen" bearbeitete auf dem Steinberge den durch die Heinrichsleite hinauf an den Steg gegen den Roßberg hin und von dort bis zum „Dornachten-Steglein", und herab bis auf die Straße nach Veitshöchheim und dieser entlang bis zum Thurme ziehenden Graben, nebstdem noch 110 Gerten in der Burgklinge. 7) Das „Pleichacher-Viertel" fegte vom Stein bis an den Thurm und von da bis zur Markung des Ortes Zell. 8) Dieser Ort war schuldig, der Landwehre zu warten vom Maine anfangend, den Roßberg hinüber bis an den Dürrhof und von dort bis zum Main zurück. Die Landwehr auf der linken Mainseite, vom sog. Kaltenloche, bis zum Kreuze auf der Zeller-Steige, in Betrag von 1436 Gerten, mußte von den sämmtlichen Distrikten der Stadt gegraben und unterhalten werden. Weiterhin lag deren Besorgung den Orten Hettstadt, Büttelbrunn, Estenfeld, Lengfeld, Zell und Rottendorf ob. Anderseits vom Kaltenloche bis in die Mittelklinge, welche das Abtsholz von dem Gemeindeholz der Stadt Heidingsfeld scheidet, eine Strecke von 735 Gerten, dann die Klinge bis herab auf das Feld mit 357 Gerten waren die benachbarten Orte Heidingsfeld, Randersacker, Eibelstadt, Theilheim, Lindelbach, Sommerhausen und Winterhausen in Stand und Wesen zu erhalten verbunden.

Im Jahre 1451 erschien zu Würzburg die erste Flurschützen-Ordnung. Die Flurschützen mußten täglich, ohne Ausnahme der Feiertage, die Landwehr beschauen, ob Beschädigungen daran geschehen, und Getreide, Obst, Hasen und Feldhühner ꝛc. ꝛc. vor Frevel schützen.

Bis zum Jahre 1575 war der Ort Unterdürrbach in Ansehung seiner Gemarkung wie seiner Pfarrei zu der Stadt Würzburg gehörig. In jenem Jahre fing er aber an für sich eine eigene Markung abzusteinen oder abzugränzen, wogegen der hie-

Digitized by Google

sige Magistrat das alte Verhältniß zu handfesten, sich lange Zeit vergebens bemühte. Auch zwischen Würzburg und Randersacker entspannen sich Markungsstreitigkeiten, welche im Jahre 1652 verglichen wurden.

Um den tiefen Wallgraben des Stadttheils auf der rechten Mainseite, dessen urbares Land mit Weinstöcken, Obstbäumen, Getreide und Wurzelfrüchten bebaut ist, zieht sich das Glacis 150 Morgen einnehmend, von einer im Jahre 1804 angelegten Pappeln-Allee eingesäumt, welche wieder eine breite Kunststraße begränzt. Dasselbe wurde von dem Aerar nach und nach aus zahlreichen, von verschiedenen Privatbesitzern erworbenen Grundstücken gebildet, anfänglich zu Weideplätzen und Erdeschlagen, seit 1739 aber als Frucht- und Wurzfeld benützt, endlich von 1819 an, zuerst zwischen dem Rennweg- und neuen Thore unter der Leitung der k. Majore v. Washington und Streiter, dann des kgl. Medizinalraths Dr. Diruf, des Hofgärtners Kraus und endlich des Hrn. Dr. A. Hoffmann, Lehrers an der polytechnischen Schule, in eine englische Anlage verwandelt, welche jetzt in den Besitz der Stadt übergegangen, von dieser unterhalten wird.

Außerhalb dieser malerischen Gefilde zieht sich rings um die Stadt eine Reihe von Obst-, Küchen- und Blumengärten mit Lusthäusern, hie und da von Weinbergen und Feldern durchschnitten und mit öffentlichen Vergnügungsplätzen und Felsenkellern untermischt.

* * *

Des alten Galgens, patibulum, in loco Cranbuhel, geschieht zuerst Erwähnung in einer Urkunde 1296, der Radstat im obern Kronbühel aber 1315. Die Müller bei Lengfeld waren ehemals verpflichtet, diesen Galgen errichten zu helfen, was sie 1549 zu thun vergebens sich weigerten. — In neuerer Zeit wurde der Galgen auf den weiter südlich gelegenen Galgenberg versetzt, wo neben dem sogenannten Rabensteine, der jetzt ebenfalls verschwunden ist, dessen Spuren noch lange ersichtlich waren.

Weiter östlich von der Richtstätte, an der Chaussee nach Rottendorf steht das Denkmal des Hofraths und Professors Dr.

Digitized by Google

Philipp Ad. Ulrich*), geb. zu Lauda, † 8. Nov. 1748, das von demselben 1737 selbst errichtet, 1819 restaurirt und 1820 feierlich eingeweiht wurde.

Gegenüber dem Ulrichs-Denkmale, auf der andern Seite der Straße breitet sich der große Exerzierplatz aus. — Als im Jahre 1827 das k. 2. Artillerie-Regiment von Augsburg nach Würzburg verlegt wurde, war der Mangel eines hinreichenden Platzes sowohl für die Bewegungen mit dem Geschütze, als auch für die Schießübungen äußerst fühlbar. Die Verhandlungen über die Erwerbung eines passenden Platzes zogen sich einige Zeit hinaus, da man Anfangs in der Wahl zwischen einem Platze in der Ebene bei Himmelspforten und dem gegenwärtigen war. Die bedeutende Differenz des Kostenpunktes und andere Umstände entschieden für letzteren, welcher endlich im Jahre 1830 aus 33 einzelnen Grundstücken in der Gesammtsumme von 219¾ würzburger Morgen 4½ Ruthen um 25,957 fl. 28 kr. 3 hl. angekauft wurde. — Zu dem Gesammtbetrage der Erwerbungskosten mit 26,499 fl. 4 kr. 7 hl. leistete der Magistrat einen Beitrag von 10,000 fl. Die alsbald vorgenommene (und größtentheils von der Mannschaft des Artillerie-Regiments selbst ausführte) Einebnung des Platzes und Herstellung des Kugelfanges erforderte noch einen Aufwand von 5666 fl. 36 kr.

Der Kugelfang hatte bei seiner ersten Anlange an seinem Fuße eine Länge von 200′, oben 128′ untere Breite 86′, obere Breite 14′ und eine Höhe von 36′. Mehrfache Beschädigungen in den hinter demselben auf der Gerbrunner Markung gelegenen Feldern und daraus entstandene Entschädigungsklagen veranlaßten im Jahre 1844 eine Erhöhung des Kugelfanges um 20′, eine eine Vermehrung von dessen Länge um 60′ und der unteren Breite um 40′, so daß derselbe jetzt 56′ hoch, 260′ lang und an seiner Basis 126′ breit ist. — Die auf der südlichen Seite des Platzes erbaute Halle dient zur Bergung des Geschützes und anderer Fahrzeuge während der Exerzierzeit und hat an dem

*) Zwei ähnliche Denkmale wurden diesem um den Wohlstand Frankens hochverdienten Manne, auf seiner Grabstätte in der Pfarrkirche zu St. Peter und an dem Wege nach Heidingsfeld errichtet.

Digitized by Google

einen Ende ein Wachthaus für die nöthige Wachtmannschaft, am andern ein Handmagazin für den Bedarf von Munition zu den Schießübungen. Nicht weit davon, doch mehr in der Mitte des Platzes steht gegenwärtig eine Batterie, welche für die Schieß-Uebungen mit dem Belagerungsgeschütze bestimmt ist.

Die Geschützhalle wurde 1870 während des französischen Kriegs als Spital für ansteckende Kranke eingerichtet.

Unterhalb des Siechenhauses an der Straße nach Veitshöchheim woselbst 1623 ein Wartthurm stand, bezeichnete früher ein Steinkreuz die Stelle, von welcher der berüchtigte Raubritter und nicht minder kühne Reiter Aeplin von Geilingen (1389 zu Neumarkt hingerichtet) von bischöflichen Reitern verfolgt, hoch hinab in den Main gesprungen und dadurch seinen Verfolgern wohlbehalten entkommen sein soll*). Davon singt ein altes Volkslied:

Sie schickten siebenzig Reiter ungefähr,
Wo der Eppelein hinkommen wär.
Söldner, euer Gefangner will ich nicht seyn,
Euer sind siebenzig, ich nur allein.

Sie trieben ihn auf den hohen Stein,
Der Eppele sprengte in den Main,
Ihr Söldner, ihr seyd nicht ehrenwerth,
Euer Keiner hat ein gut Reiterpferd.

Auf einem Kreuze von rothem Sandsteine in einer benachbarten Weinbergsmauer, welches die Volkssage die Stätte einer daselbst eingemauerten Nonne bezeichnen läßt, findet sich die Abbildung eines Messers zum Gerben des Leders mit der Inschrift: Hans Hoffelter, 1481.

Während seit längerer Zeit die Volksmenge in den größeren deutschen Städten in stätiger, oft geometrischer Progression fortschreitet, verweilte die Bevölkerung Würzburgs lang in einem Beharrungszustande, indem sie um einen bestimmten Punkt oscillirend seit mehr denn 60 Jahren kaum merklich zugenommen hat, jetzt aber im raschen Wachsen begriffen ist. Im Jahre 1571 zählte die Stadt mit Ausnahme der Klöster,

*) Nach J. Lorichii Hadamar. hodoeporic. franc. 1541.

Digitized by Google

Stifte und milden Institute 8590 Einwohner, 1621 in 1120 Häusern 9782 Einw.*); 1787: 18,070 Einw., darunter 8399 Männer, 9671 Weiber; 1813: 19,925 Einw.; 1846: 22,650 Einw., 10,442 Männer, 12,208 Weiber, was eine Zunahme von 4580 im Ganzen, für jedes einzelne der letzten 60 Jahre aber eine solche von 76⅓ im Durchschnitte ergiebt**).

Nach neuester Volkszählung 1867 befinden sich in Würzburg:

33,414 Seelen in 10,378 Familien; Militär: 8282, darunter:

27,720 Katholiken,
4,604 Protestanten,
82 Reformirte,
1,063 Juden,
46 Griechen,
2 Wiedertäufer,
1 Deutschkatholik.

Die Zahl der Gestorbenen übersteigt jene der Geborenen jährlich um ein Namhaftes — ein Mißverhältniß, welches nachweislich schon seit fast anderthalbhundert Jahren besteht. Von 1701 bis 1800 wurden im Durchschnitte jährlich 493 geboren, während 578 starben. Von 1837 bis 1847 starben 912 mehr als geboren wurden; da aber dennoch die Population Würzburgs nicht abgenommen, sondern im Gegentheile, wenn auch nur um ein Geringes, sich vermehrt hat, so kann diese Zunahme bei dem konstanten Ueberschusse der Gestorbenen über die Geborenen nur von einer Einwanderung herrühren, welche den weiblichen Theil der Bevölkerung etwas mehr als den männlichen zu treffen scheint. Gemäß einer vergleichenden, den Sterblisten der letzten Jahrzehnte entnommenen Durchschnitts-Berechnung scheint die mittlere Lebensdauer der Einwohner eine größere Höhe als früher erreicht zu haben. Dabei giebt sich in der vergleichungsweise zu andern Städten ohnehin bedeuten-

*) Die erste bekannte Volkszählung findet sich in den Rathsprotokollen im Jahre 1512 und ergab eine Bevölkerung von 5365 Personen.

**) Das Militär nicht eingerechnet.

Digitized by Google

den Consumtion von Lebensmitteln gegen frühere Jahre eine Steigerung zu erkennen.

Nach amtlichen Erhebungen betrug der Viktualien-Verbrauch im Etatsjahre 1869:

24,706 Schäffel 1 Metze Kornmehl,
28,116 Schäffel 1 Metze Weizenmehl,
5,083 Ochsen,
1,479 Kühe,
89 Raupen,
14,776 Kälber,
2,952 Hämmel,
11,558 Schweine, dann
3,018 Centner 93 Pfund von auswärts eingeführtes Fleisch,
34 Stücke Hochwild,
26 Markasine,
450 Rehe,
130 Rehkitzen,
15,875 Hasen.

Veracciset wurden an Getränken:

2942½ Eimer Wein für Hecken- und Schildwirthe in der Einschau, außer dem paktirten Wein-Accise von Gastgebern, Schildwirthen und Garküchnern, welcher die Summe von 5853 fl. 32½ kr. betrug.

121½ Eimer 15 Maß Branntwein, außer dem fixirten Accisertrage von 915 fl. von fünf andern Branntweinbrennereien.

Nach dem für die Stadt bewilligten besonderen Lokal-Aufschlage beträgt die Bierkonsumtion per Jahr durchschnittlich 16- bis 17,000 Eimer.

Digitized by Google

II.

Umfang, Befestigung und Eintheilung der Stadt.

Ueber den Umfang der ältesten Stadt sowie deren Befestigung haben wir nur geringe sichere Anhaltspunkte. Man nahm bisher an, daß die erste Ansiedelung auf dem linken Ufer des Maines unter dem dort liegenden Schlosse gewesen, welches höchst wahrscheinlich schon vor der Stadt bestanden und den Anlaß zu ihrer Gründung gegeben habe. Inwieferne die Ueberlieferung alter Chroniken, daß Würzburg schon im 4. Jahrhunderte unter Herzog Genebald mit Mauern umgeben worden sei, Grund hat, läßt sich mit Gewißheit nicht bestimmen, da nur die Möglichkeit dafür spricht.

Allein die bei Gelegenheit eines Kanalbaues auf dem Markte (s. S. 156) im Jahre 1868 gemachten Funde aus einer weit älteren Zeit lassen schließen, daß auch schon rechts des Mains eine sehr frühe menschliche Ansiedlung war.

Eine bestimmte Thatsache, daß das Schloß Würzburg ein fester Platz gewesen, kommt erst im Jahre 704 vor, in welchem Jahre nämlich in einer am 1. Mai von hier gegebenen Urkunde des thüringisch-fränkischen Herzogs Hetan, des Sohnes Gosberts, das Schloß Virteburh ausdrücklich castellum genannt wird. Die Befestigung dieses Castells wird freilich in wenig mehr, als dessen natürlicher Abwehr in seinen gegen die Süd- und Ostseite schroff abfallenden Felswänden und in Mauern und Thürmen bestanden haben, wie wir denn auch solches aus vorhandenen Abbildungen aus dem 15. und 16. Jahrhundert so ziemlich deutlich ersehen.

Digitized by Google

Zur Befestigung, resp. Mauerumfassung der bald auch auf das rechte Mainufer ausgedehnten Stadt haben ohne Zweifel die im 10. Jahrhunderte wiederholten Einfälle der Hunnen (Ungarn), die sich bis nach Franken erstreckten, genöthigt, da wir in Fries' Chronik (Ausg. v. Bonitas-Bauer Bd. I. S. 86) lesen, daß die in einem Graben zwischen der Stadt und Himmelspforten liegenden Hunnen von dort aus die Stadt zur Uebergabe hätten zwingen wollen. Daß sie aber diesen Zweck erreichten, wird mit keiner Silbe erwähnt, es muß also schon eine Befestigung sie zurückgehalten haben.

Urkundlich sicher ist, daß im Jahre 1018 Würzburg schon eine nach der Sitte des 10. Jahrhunderts mit Mauern umgebene Stadt war.

Bischof Heinrich, Graf von Rothenburg, welcher von 995 bis 1018 regierte, hat aus seinem väterlichen Vermögen drei Collegiatstifter errichtet, das erste auf Kilians Grabstätte, das Neumünster, das zweite in der Vorstadt zu Sande, St. Peter und Paul, später St. Stephan und das dritte außerhalb der Stadtmauer auf dem Berge im Haug genannt.

Wenn wir nun ferner bei Fries finden (a. a. O. B. I. S. 256), daß schon 1156 im Katzenwicker neue Häuser gebaut wurden, „an einem Platze, vor Jahren Rulandswarte" genannt, so muß also auch hier schon vor geraumer Zeit eine befestigte Stelle gewesen sein, die unbezweifelt nicht für sich allein, sondern in Verbindung mit der übrigen Stadtbefestigung bestand. — Natürlicher Weise mag wohl der Raum, den diese Werke einschlossen, ein bedeutend kleinerer gewesen sein, als der, den wir während des Verlaufes unserer Darstellung näher kennen lernen werden.

Eine ziemlich deutliche Spur einer alten Ringmauer war nur an einer einzigen Stelle zu erkennen, und zwar im Garten des ehemaligen Katzenwickerhofes, da wo hieran die Mauer des Köhler'schen Brauhauses anstieß. In diesem uralten Mauerstücke sind noch einige Schießscharten der ältesten Form sichtbar, und hier wäre demnach wohl eine der ältesten Befestigungsfronten der Stadt gegen Osten zu suchen. Weit über den Katzenwicker kann sich damals das Stadtgebiet unmöglich erstreckt

Digitized by Google

haben, da noch 1177 das Stift einen gewissen Wernher mit einem Acker nächst dem Katzenwicker (juxta Cazenwichus) belehnte. Nach allen andern Richtungen sind aber alle derartigen Spuren verschwunden, während im Gegentheile seit dieser Zeit ein Wachsen der Stadt in ihrem Umfange, und daher Erweiterung ihrer Befestigung bemerkbar wird.

So mußte schon 1202 ein außerhalb der südlichen Stadtmauer zu Sande gelegenes Kalterhaus des Domkapitels bei herannahender Feindesgefahr demolirt werden und um 1333 ließen Bürgermeister und Rath die Thürme und Mauern auf dem Rennwege aufführen, wozu die in der Stadt wohnenden Juden eine große Steuer geben mußten.

In den nun häufig wiederholten Zwisten und Befehdungen der Bürger gegen die Bischöfe und Stiftsgeistlichkeit, den sonstigen innern Fehden und den bald folgenden Einfällen der Hussiten mögen die Befestigungen der Stadt in der Art herangewachsen sein, wie wir sie aus Abbildungen und Beschreibungen vom Ende des 15. und Anfange des 16. Jahrhunderts kennen lernen*).

Die ältere Stadtmauer auf der rechten Mainseite bildete einen fast regelmäßigen Halbzirkel, dessen Mittelpunkt die Mainbrücke war. Nördlich um diesen Halbzirkel lagen die Vorstädte Haug und Pleichach, gleichfalls umschlossen von Gräben und Mauern, welche südwärts etwas über den Scheitel des Halbzirkels hinausliefen und dort südwärts der Stadtmauer sich anschlossen.

Die innere Stadtmauer hatte nebst einer Menge kleiner Pforten 5 und die äußere 6 Hauptthore. Die Hauptthore hießen: das Brückenthor, das Pleichacherthor, das Haugbergerthor, das Rennwegerthor, das Sanderthor und das Pleidenthor. Die Nebenthore oder Pforten aber waren: Das Mainthor, die Holzpforte, das rothe Thor, das Spiegel- oder Futhinerthor und das Ellenthor. Die Zwischenräume von Thor zu Thor

*) Eine chronologische Uebersicht der Kriege und Fehden, in welche das Stift Würzburg von seiner Entstehung bis zu seiner Auflösung verwickelt wurde, S. 1. Ausgabe S. XXXI ff.

Digitized by Google

waren mit vielen größeren und kleineren Thürmen und Lezen besetzt, und nordöstlich am äußersten Punkte dieser Befestigungslinie, am Scheidewege nach Eſtenfeld und der Aumühle, erhob sich als Gränzwächter der sogenannte dicke Thurm, neben welchem zwei große Heerstraßen vorbei gingen, über alle andern Thürme der Stadtmauer.

In nächster Verbindung mit diesen Stadtthürmen standen die nahe an der Gränze der verschiedenen, durch das Weichbild der Stadt führenden Landstraßen erbauten Hoch- oder Berg-Warten. Derselben gab es fünf und zwar 1) auf dem Gipfel des Steinberges, 2) auf dem Kürnacher- oder Greinberge, 3) auf der Gerbrunner Steige, 4) auf dem Neuberge an der Straße nach Randersacker und 5) auf dem Berge bei Zell. — Die Wächter dieser Warten zu stellen und zu besolden, lag den nächsten Stadtdistrikten ob. Täglich, mit alleiniger Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mußten die Wächter am frühesten Morgen, sobald die Stadtthore geöffnet wurden, sich nach den Warten begeben, und durften diese erst nach Sonnenuntergang verlassen. Hoch oben auf der Warte sich aufhaltend, sollten sie den ganzen Tag hindurch fleißig in die Umgegend lugen, und wenn sie einige oder mehrere Reiter ansichtig wurden, die ihren Weg in die Stadt zu nehmen schienen, mit dem stärksten Tone ihres Hornes darauf aufmerksam machen. Im Fall sie aber eine so zahlreiche fremde Reitertruppe bemerkten, deren Absichten nicht zu trauen war, mußten sie nach dem Hornrufe „die Queſten niederlegen", mit einer Barte an die Warte laut anschlagen und so starken Lärm machen, als sie nur immer konnten, insbesondere aber „mit der Queſten gegen denjenigen Punkt hin läuten, von woher die Reiter kamen."

Nebst diesen fünf Berg-Warten gab es noch mehrere, gleichfalls mit Wächtern versehene Thürme bei der sogenannten Landwehr oder den tiefen Gräben, welche ringsum die Stadtmarkung umgaben und den Feinden die Annäherung erschweren sollten. Ein solcher Landwehrthurm stand 1) bei der Schlüpferleinsmühle, 2) am Fuße der Rimparer-Steige, 3) bei der sogenannten Dürrenbrücke auf dem Wege nach Veitshöchheim, und 4) auf der Straße nach Randersacker. Der Dienst der

Digitized by Google

Landwehrwächter bestand darin, daß sie sich des Morgens bei Oeffnung der Stadtthore an die äußere Landwehr auf den mittleren Erdwall begaben und für's Erste den ihnen angewiesenen Umfang des Grabens besichtigen, ob nicht allenfalls in vorhergegangener Nacht Jemand über die Landwehr geritten oder eine Stelle derselben geebnet und wegsam gemacht worden sei. Nachher stiegen sie auf den Thurm, hüteten das darauf befindliche Geschoß und gaben Acht, daß auf dem Felde oder an dem Landwehrgraben kein Schaden geschähe, Ohne besondere Erlaubniß des Magistrats durften sie das Thurmthor nicht öffnen, nach gestatteter Oeffnung aber mußten sie solches sogleich wieder verriegeln und so lange auf dem Thurme bleiben, „bis die Sonne — so lautete ihre Eidesformel — zu Grabe gegangen ist."

Die Signale der drei Beobachtungslinien, nämlich der Thürme in den Stadtringmauern, der Landwehr-Thürme und der äußersten Hoch-Warten wurden in einem Centralpunkte aufgenommen, mit dem sie allesammt correspondirten. Dieses Centrum war in der Stadt der Grafeneckartsthurm und auf dem Schlosse der im Hofraume desselben stehende sehr hohe Thurm mit der weitesten Fernsicht.

Bis zum Jahre 1591 hatte man die Landwehrgräben und Thürme gänzlich vernachlässigt und somit ihren ursprünglichen Zweck unbeachtet gelassen. Die Furcht vor feindlichen Ueberfällen aber, welche damals der Stadt drohten, bewirkte, daß man beide wieder herstellte, und die Thürme mit Wächtern und Doppelhacken, welche letztere bei'm Anrücken eines Feindes zum Losunggeben dienen sollten, neuerlich besetzte. Späterhin ist diese Sicherheitsmaßregel bis auf die noch bemerkbaren Landwehr-Gräben spurlos verschwunden.

Vor dem 30jährigen Kriege, dessen nahen Ausbruch der Hellblick des Bischof Julius wohl voraussah und darum er seine Hauptstadt in Vertheidigungszustand setzte, ward von ihm im Jahre 1603—1604, ohne Rücksichtsnahme auf die schwer zu vertheidigenden beiden Vorstädte, die ganze Linie der Stadt-

Digitized by Google

mauer in 10 Quartiere eingetheilt und mit Streitmannschaft besetzt*).

Nicht alle diese mit 96 Mann besetzten Quartiere hatten eine gleiche Bewaffnung, sondern manche wurden mit Geschütz, andere durch Büchsen- und Armbrustschützen vertheidigt. Für jegliches Quartier war ein Quartiermeister aufgestellt, welcher die aus dem nächstgelegenen Stadt-Distrikte ihm zugetheilte Mannschaft befehligte. Diese schwache Besatzung einer beträchtlichen Vertheidigungslinie, welche man kaum in einer Stunde umgehen kann, vermochte höchstens nur kleine feindliche Haufen vom Einbrechen der Stadt-Thore oder vom Uebersteigen der Stadtmauern abzuhalten. Zur Beobachtung annähernder Feinde waren übrigens auf verschiedenen Punkten der Stadt beständige Thurmwachten errichtet, welche nebstdem auch auf entstehenden Brand oder die etwaige Flucht der in diesen Thürmen liegenden Gefangenen ihre Aufmerksamkeit zu richten hatten.

Fürstbischof Johann Philipp von Schönborn beschloß im Jahre 1656 eine neue zweckmäßigere und tüchtigere Fortifikation der Stadt, nachdem er mit jener der Festung Marienberg seit 1650 schon ziemlich vorangeschritten war. Die Leitung übertrug er Anfangs seinem Oberstzeugmeister, Baron v. Claris. Nach dem Gutachten dieses und anderer zu Rath gezogenen Kriegsbau-Verständigen mußte vor Allem von Seite des Aerars, welches die Fortifikations-Baukosten trug, eine Entschädigungs-Abfindung mit den verschiedenen Besitzern jener Gebäude und Grundstücke getroffen werden, welche demolirt und in den Kreis der Befestigungswerke eingezogen wurden.

Der Anfang des Bauwesens war 1663 von dem italienischen Baumeister Antonio Petrini und dem Steinmetzen Sebastian Billinger in der Gegend des Zellerthores gemacht und dieses Thor 1664 vollendet.

Der Thurm und die Stuckmauern längs des linken Mainufers, zwei neue Baracken, und die Werke um das Schottenkloster bei der Kaltenherberge, am Kamm beim Neuenthor,

*) Den genauen Nachweis dieser Besetzung S. 1. Ausg. S. XXXVIII.

Digitized by Google

bei'm Stifte Haug und bei der Karthause wurden von Villinger 1665 und 1666 von A. Petrini die Werke in der Gegend des Pleichacher- und des Teufelsthores aufgeführt.

Im Jahre 1667 fing man an, die Zuflucht zur Schanzarbeit d s fürstlichen Landvolkes zu nehmen und die Stifte und Klöster zur Leistung der Spannfuhren aufzufordern. Dem Domkapitel und dessen Unterthanen fielen 3960 Ruthen Schanzarbeit zu, welche 792 Gulden Taglohn kosteten. Man arbeitete hinter der jetzigen Hauger Kirche, unweit des dicken Thurmes, welcher in diesem Jahre mit vieler Mühe demolirt ward, und bei der Karthause.

Wegen befürchteten Ausbruches eines Krieges zwischen Spanien und Frankreich in Betreff der Niederlande, setzte man im Jahre 1668 das Bauwesen mit gesteigertem Eifer fort, damit bei Eintritt der Gefahr die Stadt nicht offen stände. Es wurden nun täglich 1000 Schanzer beschäftigt und der kurmainzische Oberst Choquet, der die Arbeit leitete, bemerkte, daß er in 4—5 Monaten die Werke mindestens mit dem Erdaufwurfe und den Gräben in Vertheidigungsstand bringen und dann mit irgend einem ankommenden Feinde schon reden wollte.

Antonio Righi mit seiner Maurer-Gesellschaft arbeitete in den Jahren 1668 und 1669 an den Werken auf der Hauger-Wies:, beim Neuen-Thore, im Kessel bei der Karthause und bei der Spitze gegen das Kloster zu St Afra hin. Die Erben des verstorbenen Werkmeisters Villinger setzten die von ihm am neuen Teufelsthor und am Pfaffenthor angefangenen Arbeiten fort.

Im Jahre 1670 ward das alte Kloster St. Afra abgebrochen und dessen Wiedererbauung begonnen. Petrini und Righi setzten die Werke links am Ausgange des Rennwegthores bis zum Michaels-Kirchhofe oder an das neue Afra-Kloster fort. Beim Abbrechen des Konradsthores ward ein unter demselben vergrabener bedeutender Schatz an Gold, Silber und verschiedenen alten Münzen nebst einem dabei gelegenen Kreuzmesser gefunden. Petrini und Righi ergänzten 1671 und 1672 die Werke im sogenannten Göbelslehen, die beiden Kessel am Konradsthor und unweit des alten Haugerstifts, die Kessel bei Haug, bei Rennweg und dem sogenannten Steinbrecherthurme.

Digitized by Google

Petrini arbeitete mit den Seinigen im Jahre 1673 an den Brustmauern und Schilderhäusern, die Maurermeister Hans Georg Hoffmann und Hans Schuchart an den Ausfällen in der Nähe des Afrakloſters und Meister Heinrich Zimmer am Rennwegthore, an deſſen vordern und äußern Portale, den beiden Wachtſtuben, Schlußgattern und fürſtlichen Wappen.

Die Ausfälle bei Haug, bei der Karthauſe gegen das Rennwegthor hin, den Anfang hinter dem neuen Afrakloſter und abermals verſchiedene Schilderhäuſer mauerte Petrini im Jahre 1674 und die Meiſter Hoffmann und Zimmer ſetzten gleichzeitig ihre angefangenen Werke fort.

Der Maurermeiſter Paul Platz und Conſorten waren im Jahre 1675 mit den Arbeiten an den Wällen in der Gegend des Stifthaugerthores, hinter dem Juliusſpitale und hinab gegen das Pleichacherthor, dann vor dem Burchardsthore, bei der obern Mainmühle beſchäftigt; Zimmer mauerte gleichfalls einen Theil hinter dem Juliushoſpitale, da, wo die wälſchen Maurer (Petrini und Righi) aufgehört hatten, den Triangel, die Bruſtwehre und den Ausfall beim Haugerthor; Meiſter Adam Bruckner aber brach den bei der Fleiſchbank in der Stadt geſtandenen alten, hohen Thurm ab. Im Jahre 1676 trat ein Stillſtand der Arbeiten ein, weil denſelben durch die Entſendung von 6000 Mann würzburger Truppen nach Philippsburg zu viele Hände entgingen. Dagegen wurden im Jahre 1677 von P. Platz die Wälle hinter dem Juliushoſpitale vollendet, der hinter der Kirche zu St Burchard geſtandene Thurm abgebrochen und der dortige Kanal angefangen, von Zimmer am Neuthor und die Werke bei St. Burchard gearbeitet, vom Bildhauer Johann Philipp Preuß aber das fürſtliche Wappen daſelbſt verfertigt. — Vom 29. Januar bis zum 10. Dezember 1678 war P. Platz weiter mit dem Kanal bei St. Burchard, Zimmer nicht viel kürzere Zeit am dortigen Thore beſchäftigt.

Im Jahre 1679 ſehen wir Petrini und Zimmer noch immer am Thore bei St. Burchard arbeiten.

Unter dem Fürſtbiſchofe Johann Philipp II. von Greiffenklau (1699—1719) wurden die Stadtgräben, beſonders bei dem Zellerthore, mit ſtarken Mauern und das Rennwegthor mit

Digitized by Google

einer festen Brücke auf gewölbten Bögen versehen. Sein Nachfolger, Fürstbischof Johann Philipp Franz Graf von Schönborn, forderte wegen des Nothstandes im Lande am 15. März 1720 von seiner sämmtlichen Klerisei einen Beitrag zu den schweren Kosten der noch übrigen Fortifikationswerke. Unter diesen waren namentlich die drei Bastionen vor dem Sanderthore begriffen, welche man mit Belassung des alten Stadtgrabens und einiger alten Stadthürme und Mauern, nach dem vereinigten Gutachten des mainzischen Obersten von Welsch und des würzburgischen Stückhauptmannes B. Neumann im Jahre 1723 aufzuführen begann.

Durch ungünstige Zeitumstände lange verhindert, wurde endlich im Jahre 1786 unter Leitung des Majors Joh. Mich. Fischer das Sanderthor erbaut und hiemit also binnen eines Zeitraumes von 130 Jahren das ganze neue Befestigungsbauwesen zwar derart zu Ende gebracht, daß eine Reihe von neuen Festungswerken zwar bis zum Maine hinabreicht, jedoch zuletzt nicht ganz zusammenhängend und nicht ganz in das frühere System passend. Eine im Jahre 1796 von einer kleinen österreichischen Abtheilung vom Sanderthore aus bewirkte Ueberrumpelung der von den Franzosen besetzten Stadt bewies auch bald die nicht vollständige Zulänglichkeit dieser Werke. Nachdem nämlich am 1. September eine kleine Reiterabtheilung (15 Mann vom Kaiser-Chevauxlegers-Regiment unter Rittmeister Stoll) die äußere Thorwache überfallen hatte, saßen einige Reiter ab, überstiegen an dem innern oder eigentlichen Sanderthore die ziemlich niedere Mauer des angränzenden Gartens (im alten Zwinger) und gelangten so mit leichter Mühe innerhalb des Thores, was sie nun von innen mit Hilfe anwesender Bürger sprengten und dann, mit ihren Kameraden vereinigt, in sausendem Galopp durch die Straßen jagten. Die in der Stadt anwesenden Franzosen, im ersten Augenblicke überrascht und nicht wissend, was im Hintergrunde sei, wagten keinen Widerstand; bis sie zur Besinnung kamen und beschämt sich des kleinen Häufleins entledigen wollten, war es zu spät, nachrückende Reiterabtheilungen und eine Kompagnie des Regiments Manfredini hatten sich bereits festgesetzt.

Digitized by Google

Beide Stadttheile sind gegenwärtig noch größtentheils mit hohen Wällen und Mauern nach Vauban's Theorie umschlossen und haben in ihrer äußeren Umfangslinie eine bestimmte regelmäßige Form wie der Rahmen um ein plastisches Bild erhalten. Die Stadt besaß nach den verschiedenen Richtungen der Landstraßen sechs mit Kasematten und Zugbrücken versehene Hauptthore sehr massiver fester Bauart und breiten, in der Mitte sich wendenden Durchschnitts. Ihre Namen sind 1) das Pleichacherthor, 2) das Neuethor, 3) das Rennwegthor und 4) das Sanderthor auf dem rechten Mainufer, 5) das Burchardsthor und 6) das Zellerthor auf dem linken Mainufer. Außerhalb dieser Hauptthore vor dem Glacis folgten dann ihre Barrieren, geschützt durch Gatterthore und Planken, bewacht von regulärem Militär, einem Examinator (Zöllner) und einem Polizeidiener.

Seit dem Jahre 1854 ist die Festungseigenschaft der Stadt rechts des Mains durch die Gnade des höchstseligen Königs Maximilian' II. aufgehoben und bereits der erste Durchbruch der Mauern bei Verlängerung der Teufelsthorstraße 1865 zur Herstellung einer direkten Verbindung mit dem neuen Bahnhofe, geschehen. Seit nun vollends seit 1869 der größte Theil der alten Festungswerke in's Eigenthum der Stadt übergegangen, erfolgten sogleich Durchbrüche der Wälle und Mauern nach allen Himmelsgegenden, welche weiter unten speziell werden erwähnt werden. Unterm 7. Mai 1867 wurde aber auch der Marienberg und das Mainviertel als Festung aufgehoben, was auch nach dieser Seite hin den Durchbruch am Zellerthore hervorrief.

Für den lebhaften Verkehr mit dem Maine dienen auf der rechten Seite das Schwanenthor, das Mühlthor, das Holzthor, der doppelte Ausgang am Krahnen und beim ehemaligen Gerberpförtchen; auf der linken Seite die Bleichpforte, das Mainthor und das Fischerpförtchen.

Unter dem Bischofe Johann v. Egloffstein um 1410 wurde eine Eintheilung der ganzen Stadt in vier (innere) Viertel, das Bastheimer, Dietricher, Greffen und Gainheimer (nach den

Digitized by Google

vorzüglichsten Gebäuden dieser Viertel), dann in vier Vorstädte*) Haug, Pleichach, Sand und St. Burchard vorgenommen. Bei der Befestigung Würzburgs nach dem Schwedenkriege wurden diese Vorstädte in die Fortifikationswerke mit eingeschlossen und erhielten gleichfalls den Namen Viertel. Während des siebenjährigen Krieges wurden, wie Oberthür berichtet, der häufigen Einquartierungen wegen, an den Eckhäusern der größeren Straßen die Namen dieser Viertel angeschrieben, und sind daselbst hin und wieder noch jetzt ersichtlich.

Im Jahre 1805 begann die jetzt noch bestehende Eintheilung der Stadt in 5 Distrikte**), deren Gebäude mit fortlaufenden Hausnummern bezeichnet wurden, und kam nach Ueberwindung von mancherlei Schwierigkeiten erst 1815 zu Stande. Der I. dieser Distrikte umfaßt die beiden alten Vorstädte Haug und Pleichach, der II. das vormalige Dietricher- und Gressen-Viertel, der III. das Bastheimer- und Gainheimer-Viertel, der IV. die vormalige Vorstadt zu Sande, der V. endlich das Main- (Mainser-) Viertel, früher auch Moguntia, zu St. Burchard, suburbium montis S. Mariae, in der Kunbach, im Herzogthum genannt.

Das Bedürfniß, die einzelnen Gebäude der Stadt durch bleibende Zeichen kennbar zu machen, war in früheren Jahrhunderten die Veranlassung, denselben besondere, von geschichtlichen Ereignissen, örtlichen und andern Verhältnissen herstammende Namen zu ertheilen, und so blieb das Haus gleichsam das Wahrzeichen einer Begebenheit. Diese Namen fanden sich gewöhnlich an dem Thore in Stein gehauen oder bildlich dargestellt (daher mag sich auch der Gebrauch der jetzigen Wirthshausschilde herschreiben), verschwanden im Laufe der Zeit bei baulichen Restaurationen allmählig, und sind jetzt nur in ge-

---

*) Die Namen dieser Vorstädte finden sich zuerst in Urkunden aus der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts. Suburbium Sande, in Sandis, führt einige Male auch den Namen suburb. s. Petri. Vereinzelt stehen die Benennungen suburb. Rulandswarte, später Neudorf (S. 3) und suburb. Graz.

**) In einer Urkunde von 1030 findet sich zuerst die Benennung Civitatis districtus.

Digitized by Google

ringer Zahl ersichtlich. Nach ihren nicht selten mit Mauern und Thürmen befestigten Höfen, gleichwie die Adeligen nach ihren Burgen und Lehengütern, benannten sich einzelne Personen, wie ganze Geschlechte. Manche Gebäude erhielten den Namen von ihren Erbauern oder Eigenthümern und wechselten solchen mit Letzteren. So mögen auch die Namen der Höfe Augsburg, Cöln, Erfurt, Mailand, Nürnberg, Wirtinberg u. A. von einzelnen aus diesen Städten und Ländern hieher übergesiedelten Personen herstammen.

Die ansehnlichsten Klöster des Landes, wie Ebrach, Langheim, Schönthal u. A. besaßen zu Würzburg Häuser, um in deren Kellern und Böden ihre Wein- und Getreidgefälle aufzuspeichern. Diese mit den Klöstern gleichnamigen Gebäude waren sog. Freihöfe, d. h. sie genossen, wie die Häuser der Domherren, Freiheit von allen bürgerlichen Abgaben und Lasten, eine Begünstigung, welcher sich das Domkapitel in Folge eines vom Kaiser Friedrich I. am 24. April 1172 ertheilten Gnadenbriefes erfreute.

Die Anzahl aller öffentlichen Gebäude und Privathäuser beläuft sich gegenwärtig:

im 1. Distrikt auf	. . . . .	602	Nrn.
im 2. „ „	. . . . .	639	„
im 3. „ „	. . . . .	372	„
im 4. „ „	. . . . .	497	„
im 5. „ „	. . . . .	328	„
	im Ganzen auf	2438	Nrn.

Die Stadt Würzburg, soweit dieselbe von den Festungswerken eingeschlossen ist, hat einen Flächenraum von 681 Tagwerken und 406 Dezimalen. Hievon kommen 63 Tagwerke 117 Dezimalen auf den Mainfluß und die Stadtbäche und 70 Tagwerke 362 Dezimalen auf die Straßen und öffentliche Plätze.

Zur Besorgung des städtischen Bauwesens besoldete der Rath lange Zeit zwei Baumeister; 1443 beschloß er aber, künftig nur einen einzigen aufzustellen, „denn es besser sei, man habe einen Baumeister, denn zwene“. Damals bestand des städtisch.n

Digitized by Google

Baumeisters Besoldung für den ganzen Arbeitstag in 18, für den halben in 9 Pfennigen. Der Fürstbischof und das Domkapitel hatten ohnehin stets erfahrene Baumeister im Solde. Im Jahre 1722 erschien das erste Baumandat, kraft dessen Niemand mehr nach eigener Willkür bauen, sondern zuvor der fürstlichen Baukommission den Riß des vorzunehmenden Baues zur Prüfung vorlegen sollte; 1723 wurde eine aus einigen geheimen Hof- und Regierungsräthen, Hofkammer- und Stadträthen, dann dem Ingenieur-Hauptmanne und dem Stadtbaumeister zusammengesetzte Baukommission ernannt; 1731 wurde an der Universität ein Lehrstuhl für Civil- und Militärbaukunst errichtet. Und so begann von dieser Zeit an eine neue Periode, während welcher die Stadt allmälig durch solide und imposante Bauwerke verschönert wurde.

Die ersten Versuche des Straßenpflasters in der inneren Stadt geschahen gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts; zu Ende des fünfzehnten war bereits ein großer Theil derselben gepflastert: 1506 wurde Hans Morlein von Nürnberg als Pflasterermeister angenommen, 1604 schloß Bischof Julius mit dem Domkapitel einen Vertrag, das Pflaster der Stadt in einem guten Zustande zu erhalten, zu welchem Ende später die Erhebung des sogenannten Pflastergeldes angeordnet wurde.

Der älteste bekannte Abdruck des Stadtsigillis vom Jahre 1195 stellt drei Thürme vor, unter deren mittlerem das Brustbild des heiligen Kilian angebracht ist, mit der Umschrift: Wirceburg. Auf einem Siegelabdrucke von 1237 erscheinen die vier Thürme der Domkirche, zwischen deren beiden vorderen dasselbe Brustbild mit Bischofsstab und Palmzweig ersichtlich ist. Die Umschrift lautet: Sigillum civitatis Herbipolensis (S. 258). Ein kleines Siegel vom Jahre 1394 mit derselben Abbildung führt die Legende: Sig. minus civitatis Wirceburgensis. Im Jahre 1410 ließ der Rath aus Besorgniß, der entwichene Stadtschreiber möge das Siegel für sich haben nachstechen lassen, und davon Mißbrauch machen, die größeren und kleineren Stadtsigille in der Art verändern, daß zwischen den beiden hinteren Thürmen ein Stern mit sechs Strahlen gravirt wurde.

Digitized by Google

Dieses Siegel erhielt sich bis 1570, von welchem Jahre an die Stadt im Siegel wie im Wappen die heraldische Figur des Herzogthums Ostfranken, eine schräg schwebende, stürmende roth und gold quadrirte Fahne*) mit goldner Lanze in schwarzem Felde führt (S. I abgedruckt).

Die Stadt Würzburg hat in jüngster Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen, welcher sich zuerst in der Zunahme der Bevölkerung, dann in der Entstehung zahlreicher Neubauten in und außerhalb der Stadt seinen Ausdruck findet. Die Ursachen sind vor allem in dem Eintritte in den großen Weltverkehr durch Eisenbahnverbindung und in der erfolgten Entfestigung der Stadt zu suchen. Hat schon die erste Eisenbahnverbindung, welche die Bahn von Bamberg und resp. München nach Frankfurt, einen bis dahin ungeahnten Verkehr in unserer Stadt hervorgerufen, so erfolgte dieser in weit größerem Maßstabe, als die direkten Bahnverbindungen mit München, Nürnberg und Heidelberg in's Leben traten. Eine abermalige und zwar merkliche Steigerung wird eintreten, sobald die Verbindungsbahn mit der Weserbahn vollendet und dadurch der direkte Verkehr der Nordsee mit dem adriatischen Meere hergestellt sein wird.

In richtiger Auffassung seiner Aufgabe hat daher auch der Magistrat keine Gelegenheit versäumt, den Bedürfnissen der Zeit Rechnung zu tragen und mit Verbesserungen, Verschönerungen und neuen Schöpfungen den Fortschritt der Stadt zu bethätigen.

Nachdem schon die Erbauung des alten Bahnhofes die ehemalige Karthause zum größten Theile beseitigt, und die Entstehung der Maxstraße mit ihren schönen öffentlichen und Privatgebäuden veranlaßt hatte, war vor allem die Erweiterung des sog. Schnellers durch Abreißen eines zu diesem Zwecke angekauften Hauses (S. S. 132) eine nothwendige Folge des Walldurchbruches am Teufelsthore, um den nächsten Zugang zum neuen Bahnhofe zu erhalten. Zunächst wurden auch zum näm-

*) Die (Herzogs-) Fahne im fürstlichen Wappen dagegen ist roth und silber in blauem Felde quadrirt.

Digitized by Google

lichen Zwecke (zur Erleichterung des Verkehrs) die engen Paſſagen und Barrieren am Neuthor und Pleichacherthor entfernt und in breite Einfahrten umgewandelt. Die Herſtellung einer Brücke über den Quellenbach unterhalb des neuen Bahnhofs war wegen der vielen Haus- Garten- und Grundbeſitzer dieſer Gegend eine Nothwendigkeit und deshalb auch ausgeführt (S. S. 105) worden.

Noch mehrere andere Verbeſſerungen zur Förderung des Verkehrs ſind entſtanden, ſo war vor allem der Abbruch des Brückenthores (S. S. 116) eine große Erleichterung, ferner wurde die ſcharfe Ecke am Ausgange der Hauger Pfarrgaſſe gegen den freien Platz durch Abbruch der in die Straße hereinlaufenden Mauer des Hofes des Hauſes Nr. 7 dieſer Straße beſeitigt (S. S. 45), ebenſo das Eck am Eingange der Hauger Pfaffengaſſe von der Semmelsgaſſe (S. S. 52). Auch das ſcharfe Eck in der Maxſtraße an den v. Groß'ſchen Fideikomißhäuſern (S. S. 227) wurde durch Mitwirkung und Drängen des Magiſtrats entfernt.

Weitere Verbeſſerungen und Verſchönerungen in der Stadt ſind: die Herſtellung des oberen und unteren Mainquai's, die Regulirung, Einebnung und Pflaſterung des Dominikanerplatzes und des Platzes ober dem Juliushoſpital gegen die Hauger Pfarr- und die Theaterſtraße, wobei die noch ſtehenden Geländer der Brücke über die Pleichach und eine Reihe von mit Ketten verbundenen Abweisſteinen entfernt wurden. Bei Gelegenheit der Einrichtung des neuen Burkarder Schulhauſes wurden auch die weit in die Straße hereingehenden Geländer der Brücke über den Kanal hinweggenommen und nach der Straßenbreite gerade geſtellt. Die Burkarderkirche wurde von allem ihr nicht angehörendem Mauerwerk und ſonſtigem Anhängſel befreit und ſo faſt ganz freigeſtellt.

Die beiden wichtigſten Ereigniſſe in der neueſten Geſchichte der Stadt ſind die 1869 erfolgte Erwerbung des größten Theils der Feſtungswerke dieſſeits des Mains und des alten Bahnhofes. Die erſtere veranlaßte alsbald an verſchiedenen Orten Durchbrüche der Mauern und Wälle und Ueberdämmung der Gräben, um für die bereits außerhalb beſtehenden neuen Stadt-

Digitized by Google

theile nähere Zugänge zur inneren Stadt zu gewinnen. Solche Durchbrüche und Uebergänge erfolgten noch im Jahre 1868 am Sanderthore durch die Verlängernng der Sanderstraße zur Randersackerer Straße. Dann folgten 1869 der Durchbruch am Hexenthurm, an der Ludwigsstraße und in der Stelzengasse, endlich 1870 auch jenseits des Mains durch die Verlängerung der Zellerstraße bis auf die Zeller Landstraße und endlich die Beseitigung des Rennweger-Thores und Führung einer geraden Straße auf die Rottendorfer Straße*).

Der Besitz des alten Bahnhofes aber war das Motiv zur Anlegung der Ludwigsstraße, welche bereits 14 neue Häuser im geschmackvollen Style zieren.

Dem Straßenpflaster der Stadt wurde eine erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet, so daß jetzt schon der größere Theil der Hauptstraßen mit Basalt gepflastert ist, welches Material nicht allein den Vortheil längerer Haltbarkeit, sondern auch für Reiter und Fuhrwerk größere Sicherheit bietet. Bis jetzt sind mit Basalt gepflastert: alle Thorausgänge, die Semmelsgasse, Bahnhofstraße, Stifthauger Pfaffengasse und Pfarrgasse, Theaterstraße, Spitalpromenade, ein Theil des Rennwegs, die Hofstraße, die Domstraße, die Karmelitergasse, die Eichhorngasse, die Sandgasse mit Dominikanerplatz, der Kürschnershof, der Markt, die Langgasse, die Herrngasse, die Augustinergasse, die Brücke und der untere Theil der Zellergasse, der obere Theil derselben ist mit Gneis gepflastert.

Ein neues Kanalsystem für die ganze Stadt ist in der Ausführung begriffen und theilweise schon ausgeführt; es ist nach dem Prinzipe angelegt, daß nicht nur sämmtliche Auswurfstoffe auf unschädliche Weise entfernt, sondern auch alle Grundwasser durch die tief angelegten Kanäle aufgenommen werden können, wodurch der Gesundheitszustand der Stadt unzweifelhaft gehoben werden muß. Details über die Ausführung gibt die

*) Der Durchbruch hinter dem Gardistenbau zur Gewinnung eines freien Platzes, vom kgl. Militärärar ausgeführt, erhielt 1870 dadurch eine historische Bedeutung, daß zu dieser Arbeit die auf dem Marienberge internirten, gefangenen Franzosen verwendet wurden.

Digitized by Google

Schrift des verdienstvollen Stadtbauraths J. Scherpf: „Die Kanalisirung der Stadt Würzburg. Würzburg 1867".

Aber auch für die geistigen Interessen seiner Einwohner zu sorgen, hat der Magistrat in Würzburg nicht vergessen. Nebst der Einrichtung der neuen Schulhäuser im ehemaligen Arbeitshause, im Mainviertel und demnächst durch Ankauf und Einrichtung der ehemaligen Münze, hat der Magistrat auch für höchst zweckmäßige neue Eintheilung der Schulen und verbindende Stellung der Lehrer alles gethan, was in seinen Kräften stand.

Die sämmtlichen Schulen der Stadt sind in 3 Schulsprengel abgetheilt, wovon der I. den 1 und 2., der II. den 3. und 4., der III. den 5. Distrikt umfassen. In diesen Schulsprengeln sind die Schulen derart abgetheilt, daß ein Lehrer oder eine Lehrerin immer nur die gleichartige Altersklasse in seiner Schule vereinigt, die in größeren Bezirken, wie z B im I. Schulsprengel immer nur Ein Jahr umfassen, während in kleineren wie im II. und III. 2—3 Jahre vereinigt sind.

An den katholischen Schulen befinden sich dermalen 11 definitive Lehrer, 4 Verweser, 8 definitive Lehrerinnen und 5 Verweserinnen (4 Mädchenschulen werden von den Ursulinerinnen unentgeltlich besorgt); jeder Lehrer hat einen Gehülfen, je zwei Lehrerinnen eine Gehülfin.

An der protestantischen Schule lehren drei definitive Lehrer und zwei Verweser (die neu zu errichtende Stelle soll mit einem definitiven Lehrer besetzt werden).

Die definitiven Lehrer haben 550 fl. Anfangsgehalt, von fünf zu fünf Jahren bis zu 800 fl. aufsteigend und freie Wohnung, oder wenn dies nicht möglich, 100 fl. Wohnungs-Entschädigung. Die Verweser beziehen jährlich 500 fl., nach fünf Jahren 550 fl. Die Lehrerinnen erhalten 400 fl. Anfangsgehalt, von fünf zu fünf Jahren bis 550 fl. aufsteigend, mit freier Wohnung im Anschlage zu 70 fl. Die Verweserinnen beziehen 400 fl., die Gehilfen 250 fl., die Gehilfinnen 200 fl.

Aus der Rechnung der Lokalschulkasse für 1868 ergiebt sich, daß auf die Volksschulen, mit Hinzurechnung 4prozentiger Zinses des Kapitalwerthes der Schulgebäude und der durch

Digitized by Google

Unterhaltung derselben erwachsenden Kosten, dann der Kosten des Turnunterrichtes jährlich 34,000 fl. in runder Summe verwendet werden, wovon sich 4000 fl. durch das Schulgeld und weitere 4000 fl. durch Zuschüsse des Staates und verschiedener Stiftungen decken, die übrigen 26,000 fl. aber von der Gemeinde geleistet werden. Der Aufwand auf das Schulwesen kommt hiernach dem Gesammterträgniß der direkten Gemeindeumlagen gleich und trifft von diesem Aufwande circa 1 fl. auf jeden Kopf der Civilbevölkerung nach dem Ergebniß der letzten Volkszählung. Da ferner die Zahl der Schulkinder, mit Ausnahme jener, welche die Ursulinerschulen besuchen und dort unentgeltlich unterrichtet werden, 2000 beträgt, so kostet der Unterricht jedes Kindes beiläufig 17 fl. per Jahr, wovon je 13 fl. aus der Gemeindekasse bestritten werden. Da zur Zeit 37 Volksschulen hier bestehen, so trifft auf je 1000 Einwohner eine Schule.

Ein ebenfalls neues Institut unserer Stadt darf hier nicht übergangen werden: unsere vortreffliche, todesmuthige und pflichtgetreue freiwillige Feuerwehr.

Die ersten Versuche zur Verbesserung des Löschwesens in hiesiger Stadt, wurden im Jahre 1848 gemacht. Es bildete sich eine Turnerfeuerwehr, welche jedoch nur über eine Spritze zu verfügen hatte. Durch das politische Ansehen der Turner seiner Zeit sowohl, als der engen Begränzung der Mittel und Geräthe, war die natürliche Entwickelung gehemmt und erfolgte schon 1850 die Auflösung als politischer Verein.

In Folge der großen Unordnungen bei stattgehabten Bränden forderte 1857 die königliche Regierung vom Magistrate auf das Bestimmteste die Bildung einer Feuerwehr.

Gegen Ende jenes Jahres erschien die neu revidirte Feuerlöschordnung und wurden die Bewohner zur Betheiligung aufgefordert. Es schien jedoch dieser Gegenstand in der Bevölkerung noch nicht zur Klarheit gekommen zu sein, denn in den Listen ließen sich nur 18 Mann eintragen.

Nach solchem Fehlschlagen griffen die drei Bürger: M. Scheuering, Posamentier, Seb. Geist, Uhrmacher, und V. Römer,

Digitized by Google

Schneider, zu dem Vorschlage, aus dem Kreise der Bürger und deren Söhnen eine freiwillige Feuerwehr mit selbstständigen Rechten zu gründen.

Anfänglich machten sich auch hier Bedenken geltend, doch im Juli 1858 erfolgte die Anerkennung seitens der Königlichen Regierung, nachdem die provisorische Feuerwehr bei zwei Bränden sich ausgezeichnet hatte.

Im darauffolgenden September trat das neue Institut unter Leitung des zum Kommandanten gewählten Herrn M. Scheuering in einer Hauptprobe, mit 20 Mann Steigern und 22 Spritzenleuten zum ersten Male in's öffentliche Leben.

Rasch wanden sich die Sympathien der jungen Feuerwehr zu, nachdem diese sich in verschiedenen Fällen als zweckmäßig und tüchtig bewährt hatte. Durch die Betheiligung der hiesigen Einwohner aus allen Ständen stieg die Zahl der Mitglieder bald auf 300, welcher Stand seit 10 Jahren sich immer gleich groß erhielt.

Die wackere Feuerwehr hat sich bis zur Stunde als vollkommen tüchtig bei allen vorgekommenen Gelegenheiten bewährt und es steht deshalb zu erwarten, daß dieses brave Korps für alle Zeit, zum Nutzen und Frommen der Stadt blühe und gedeihe.

Das im Jahre 1855 mit 10 Droschken eröffnete Droschken-Institut hat sich jetzt bis auf 61 vermehrt. Nicht zum geringsten Theile tragen diese Fuhrwerke zu der gegenwärtigen Lebhaftigkeit der Stadt bei, da sie durch ihre häufige Benutzung stets ihre Standorte wechseln und immer in Bewegung sind.

Eine 1862 begründete Packträgeranstalt, jetzt Dienstmann-Institut genannt, hat ebenfalls mit 20 Mann angefangen, während sie jetzt 45 Mann hinreichend beschäftigt.

Für öffentliche Pissoirs und Abtritte hat der Magistrat an verschiedenen Plätzen der Stadt gesorgt.

Digitized by Google

Endlich wurde zu besserer Orientirung, eine neue Numerirung der Häuser, und zwar nach Straßen, vorgenommen. Die Orientirung in den Straßen ist sehr leicht, weil die Gebäude der linken Seite mit ungeraden, die rechtseitigen Gebäude mit geraden und die einreihigen mit fortlaufenden Zahlen numerirt sind; um übrigens auch in der Stadt die Orientirung zu erleichtern, ist die Numerirung in der Art durchgeführt, daß die fallenden Zahlen zum Mittelpunkt der Stadt (Mainbrücke) und die steigenden Zahlen zur Stadt hinaus (gegen die Glacis) führen; wer sich daher in irgend einer Straße der Stadt befindet, wird sicher auf die Domstraße kommen, wenn er stets den fallenden Numern nachgeht, ebenso wird jeder, der in der Richtung der steigenden Numern fortgeht, vom Innern der Stadt gegen die äußere Stadt gelangen.

Nach dieser neuen Numerirung ist nun gegenwärtiges Buch ganz genau eingerichtet, so daß, sobald man nur die Straße weiß, jedes beliebige Haus, wenn es überhaupt im Buche genannt ist, leicht wird gefunden werden können.

Digitized by Google

III.

Regententafel.

Name	Erwahl-Jahr	Sterbe-Jahr
Biſchöfe.		
1. St. Burchard	741	791
2. Megingaud, Graf von Rotenburg .	753	794
3. Bernwelf	785	800
4. Liuterich	801	804
5. Egilwart	804	810
6. Wolfger	810	831
7. Humbrecht	832	842
8. Gotswald, vorher Abt v. Unter-Altaich	842	845
9. Arno, Graf von Entſee	855	891
10. Rudolph I., Graf von Rotenburg . .	891	908
11. Dietho, Graf von Caſtell	908	931
12. Burchard II., Graf von Hennenberg .	932	941
13. Poppo I., Graf von Hennenberg . .	941	961
14. Poppo II., Graf von Hennenberg . .	961	984
15. Hugo, ein Graf aus Franken . . .	984	990
16. Bernwart, Graf von Rotenburg . .	990	995
17. Heinrich I., Graf von Rotenburg . .	995	1018
18. Mainhart I., Graf von Rotenburg .	1018	1034
19. St Bruno, Herzog von Kärnthen . .	1034	1045
20. Adalbero, Graf von Lambach . . .	1045	1090
21. Mainhart II., Graf von Rotenburg .	1085	1088
22. Eginhart, Graf von Rotenburg . .	1088	1104
23. Ruprecht von Thundorf	1104	1106
24 Erlong, Graf von Calw	1106	1121
25. Rüdiger, Graf von Vahingen . . .	1122	1125
26. Embricho, Graf von Leiningen . . .	1125	1147
27. Siegfried	1147	1151

Digitized by Google

Name	Erwähl-Jahr	Sterbe-Jahr
28. Gebhard, Graf von Hennenberg . .	1151	1160
29. Heinrich II, Graf von Leiningen . .	1160	1165
30. Herold von Höcheim	1165	1172
31. Reinhard von Abenberg	1172	1184
32. Gottfried I. von Pistenberg	1184	1190
33. Heinrich III., Graf von Berg . . .	1190	1197
Philipp Herzog von Schwaben . . .	1191	1192
34. Gottfried II., von Hohenlohe . . .	1197	1198
35. Conrad v. Rabensburg (v. Querfurt), vorher Bischof von Hildesheim . .	1198	1202
36. Heinrich IV., Käs von Osterburg . .	1202	1207
37. Otto von Lobdeburg	1207	1223
Heinrich von Ravensburg, Gegenbischof .		1212
38. Dieterich von Hohenburg	1223	1225
39. Hermann von Lobdeburg	1225	1254
40. Iring von Reinstein	1254	1266
Heinr., Graf v. Leiningen, Bisch. v. Speier		1255
41. Conrad II. von Trimberg	1266	1267
42. Berthold von Sternberg	1267	1287
43. Mangold von Neuenburg	1287	1303
44. Andreas von Gundelfingen	1303	1314
45. Gottfried III. von Hohenlohe . . .	1314	1332
46. Wolfram von Grumbach	1322	1333
47. Hermann II. von Lichtenberg . . .	1333	1335
48. Otto II. von Wolfskel	1335	1345
49. Albert, Graf von Hohenburg . . .	1345	1350
50. Albert II. von Hohenlohe	1350	1372
51. Gerhard von Schwarzburg, vorher Bischof v. Naumburg, auch Pfleger des Stiftes Fulda	1372	1400
52. Johann I. von Eglofstein	1400	1411
53. Johann II. von Brunn, auch Pfleger des Stiftes Fulda	1411	1440
54. Sigmund, Herzog zu Sachsen . . .	1440	1463

Digitized by Google

Name	Erwähl-Jahr	Sterbe-Jahr
Bischöfe mit dem **Titel eines Herzogs zu Franken.**		
55. Gottfried IV. von Limburg . . .	1443	1455
56. Johann III. von Grumbach	1455	1466
57. Rudolph von Scherenberg	1466	1495
58. Lorenz von Bibra	1495	1519
59. Conrad III. von Thüngen	1519	1540
60. Conrad IV. von Bibra	1540	1544
61. Melchior von Zobel	1544	1558
62. Friedrich von Wirsberg	1558	1573
63. Julius Echter von Mespelbrunn . .	1573	1617
64. Johann Gottfried I. v. Aschhausen, auch Bischof zu Bamberg . . .	1617	1622
65. Philipp Adolph von Ehrenberg . .	1623	1631
66. Franz, Graf von Hatzfeld, auch Bischof zu Bamberg	1631	1642
67. Johann Philipp I. von Schönborn, auch Churfürst zu Mainz und Bischof zu Worms.	1642	1673
68. Johann Hartmann von Rosenbach .	1673	1675
69. Peter Philipp von Dernbach, auch Bischof zu Bamberg	1675	1683
70. Conrad Wilhelm von Wernau . .	1683	1684
71. Johann Gottfried II. v. Guttenberg	1684	1698
72. Johann Philipp II. von Greifenklau	1699	1719
73. Johann Philipp Franz, Graf v. Schönborn	1719	1724
74. Christoph Franz v. Hutten . . .	1724	1729
75. Friedrich Karl, Graf v. Schönborn, auch Bischof zu Bamberg . . .	1729	1746
76. Anselm Franz v. Ingelheim . . .	1746	1749
77. Karl Philipp v. Greifenklau . . .	1749	1754
78. Adam Friedrich, Graf v. Seinsheim, auch Bischof zu Bamberg . . .	1755	1779

Digitized by Google

Name	Erwähl-Jahr	Sterbe-Jahr
79. Franz Ludwig v. Erthal, auch Bischof zu Bamberg	1779	1795
80. Georg Karl v. Fechenbach, auch Coadjutor zu Bamberg	1795	1808
Churfürsten.		
81. Maximilian Joseph v. Pfalzbayern	1802	abgetreten 1806
82. Ferdinand, Erzherzog von Oesterreich	1806	
Großherzog.		
83. Ferdinand, Erzherzog von Oesterreich	1806	abgetreten 1814
Könige.		
84. Maximilian Joseph von Bayern	1814	gestorben 1825
85. Ludwig I.	1825	abdicirt 1848
86. Maximilian II.	1848	gestorben 1864
87. Ludwig II.	1864	

IV.

Civil- und Militärbehörden. — Kirche. — Schule. — Stiftungen. — Handel und Gewerbe.

In Würzburg hat ihren Sitz die höchste Verwaltungs-Behörde des Kreises Unterfranken und Aschaffenburg, nämlich die k. Regierung, Kammer des Innern und der Finanzen, dann die Kreiskasse, das Oberaufschlag- und Stempelverlags-Amt.

Digitized by Google

Die kgl. Justiz- und Administrativbehörden der Stadt bestehen in einem Bezirksgerichte mit Staatsanwaltschaft und Wechselgericht, Stadtgerichte, Handelsgerichte, Bezirksamte, zwei Landgerichten, Rentämtern und einer Strafanstalt, zwei Bauinspektionen, Aichbehörde, Oberpostamte, Telegraphenstationsbureau, Hauptzollamte, Eisenbahnbausektion, Archiv-Conservatorium, Filialbank, Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse; königliche Militärbehörden sind: das Generalkommando Würzburg, IV. Armee-Divisions-Commando, Stadtkommandantschaft, IV. Genie-Direktion und Zeughaus-Verwaltung Marienberg; die Garnison besteht dermalen aus dem 1., 2. u. 3. Bataillon des 9. Linieninfanterie-Regiments (Wrede) mit dem Regiments-Stabe, 8 Compagnien des 2. Artillerieregiments (Brodesser) mit dem Regimentsstabe, der 2. Sanitätskompagnie und der Gendarmerie-Compagnie von Unterfranken und Aschaffenburg.

Würzburg ist ferner der Sitz eines zum Erzbisthum Bamberg gehörigen Bisthums, Domkapitels, bischöflichen Ordinariates, Consistoriums und Klerikal-Seminars; dann 6 katholischer Pfarreien *) (Dompfarrei, Pfarrei zu Haug, im Juliusspitale, zu Pleichach, zu St. Peter und zu St. Burchard), einer Curatie für das königl. Militär-Krankenhaus und die Festung Marienberg, einer protestantischen Pfarrei und eines jüdischen Oberrabbinats. Auch befinden sich hier 4 Manns- und 3 Frauenklöster.

An Unterrichtsanstalten besitzt Würzburg eine Universität, Hebammenschule, Veterinär-Anstalt, Gymnasium und lateinische Schulen, eine Gewerbe-Schule, verbunden mit der Sonn- und Feiertag-Handwerkschule unter der Leitung des polytechnischen Vereins, ein Realgymnasium, Schullehrerseminar, Musik-, Taubstummen- und Blindeninstitut, 15 katholischen Knaben- und 17 Mädchenschulen, 2 protestant. Knaben- und 3 Mädchenschulen, ferner mehrere Privatlehr-Institute und Töchter-Pensionate.

---

*) Die Funktionen der früher bestandenen Hofpfarrei sind gegenwärtig den Priestern des Franziskaner-Klosters übertragen.

Digitized by Google

Der Stiftungen für die verschiedensten Zwecke, hauptsächlich jedoch für Cultus, Unterricht und Wohlthätigkeit sind so viele in Würzburg, daß wir, was deren einzelne Aufzählung betrifft, auf „Schneiders Adreßbuch" verweisen, da ihre Entstehung und besondere Zwecke aufzuführen, uns der Raum dieses Werkes nicht gestattet. Wir begnügen uns daher um so mehr, blos die summarischen Ergebnisse derselben nach den jüngst bekannt gemachten amtlichen Ausweisen hier mitzutheilen, als über diejenigen Stiftungen, deren Entstehung oder Bestand an ein Haus dahier geknüpft ist, bei der Erwähnung desselben ohnehin nähere Nachricht gegeben ist.

Nach den veröffentlichten Rechnungsergebnissen für das Jahr 1868 schließen die städtischen Kassen und Anstalten mit einem Vermögensstande von 1,174,215 fl. 42 kr. ab; die städtischen Wohlthätigkeitsstiftungen mit 2,968,177 fl. 37½ kr. Vermögen; die Unterrichtsstiftungen mit 38,983 fl. 52 kr.; die städtischen Cultusstiftungen mit 91,570 fl. 48 kr.; die Cultusstiftungen unter Respizienz der Kirchenverwaltungen mit 716,995 fl. 13 kr. Das Gesammtvermögen der städtischen Kassen und Stiftungen bestand sonach bei dem Rechnungsabschlusse für 1868 in 4,989,943 fl. 12½ kr.

Man zählt dahier an Handlungen, Gewerben und Handwerken:

Advokaten 16,
Aerzte, praktische 66,
— Veterinär- 5,
— Zahn- 5,
Antiquare und Auctionatoren 9,
Apotheker (mit Ausnahme der Apotheker in den Spitälern) 7,
Bader und Chirurgen 22,
Bäcker 53,
Banquiers 8,
Bettfedernreiniger 5,
Bierbrauer 8,
Bierwirthe 25,
Bildhauer 15,
Blumenmacherinnen 10,
Branntweinbrenner 6,
Brunnenmacher 5,
Buchbinder 32,
Buchdrucker 10,
Buch-, Kunst- und Musikalienhändler 6,
Büchsenmacher 2,
Bürstenbinder 9,
Büttner, Roth- 43,
— Weiß- 5,
Conditoren und Lebkuchner 17,
Dachdecker 13,
Dreher 18,

Digitized by Google

Eisen- und Metallwaarenhändler 11,
Eisengießer 3,
Essigfabrikanten 11,
Fabrikanten 48,
Färber 10,
Feilenhauer 2,
Feinbäcker 15,
Feingoldschläger 2,
Fiaker 61,
Fischer und Schiffer 62,
Friseure 9,
Galanterie- und Quincaillerie-waarenhändler 8,
Garküchner 77,
Gartenwirthe 43,
Gärtner 76,
Gastwirthe 38,
Gerber, Roth- 11,
— Weiß- 2,
Getreidehändler 5,
Glaser 31,
Glas- Krystall- u. Porzellain-waarenhändler 6,
Glockengießer 3,
Gold- und Silberarbeiter, Juweliere 8,
Goldsticker 4,
Großhändler 27,
Graveure 3,
Gürtler 5,
Gypsgießer 3,
Haarflechter 1,
Häfner 29,
Handschuhmacher 15,
Hebammen 13,
Holz- und Bretterhändler 14,
Holzspälter 30,
Hundescheerer 3,
Hutmacher 6,
Instrumentenmacher,
chirurgische 3,
musikalische 9,
optische 4,
physikallische 1,
Kärner 66,
Kaffewirthe 21,
Kaminkehrer 5,
Kammacher 6,
Kappenmacher 9,
Kleiderhändler u. Trödler 37,
Kohlenhändler und Kohlenmesser 13,
Kupferschmiede 5,
Kupferdrucker 1,
Kürschner 6,
Kurzwaarenhändler 39,
Lederhändler 7,
Lithographen 7,
Lohnbediente 17,
Lohnkutscher 35,
Maler und Photographen 34,
Maurer und Steinhauer 27,
Mechaniker 8,
Messerschmiede u. Schleifer 12,
Metzger 49,
Müller und Melber 15,
Nagelschmiede 6,
Obsthändler 46,
Parapluismacher 9,
Parfümeurs, 4.
Papier- u. Schreibmaterialienhändler 9,
Pflasterer 8,

Digitized by Google

Posamentire, Knopf- und Strumpfwirker 14,
Produktenhändler, Mehler und Victualienhändler 142,
Quartiervermiether 4,
Rosenkranzmacher 3,
Sackträger 15,
Samenhändler 8,
Säckler u. Handschuhmacher 11,
Sattler und Riemer 20,
Schaumweinfabrikanten 4,
Schieferdecker 6,
Schiffbauer 5,
Schiffer 8,
Schlauchmacher 5,
Schleifer 7,
Schlosser 31,
Schmiede 11,
Schneider, Damen- 13,
— Herren- 107,
— Ornat- 7,
Schreiner 92,
Schubkärner 8,
Schuhmacher 162,
Schwefelhändler 4,
Schweinemetzger 26,
Schwertfeger 1,
Seifensieder 15,
Seiler 12,
Siebmacher 3,
Spengler 25,
Spezerei-, Tabak- und Farbwaarenhändler 86,
Spielwaarenhändler 2,
Sporer 3,
Stockfischhändler 3,
Strohwaarenhändler u. Flechter 7,
Tanz- und Balletmeister 4,
Tapezierer 19,
Tuchbleicher und Wäscher 17,
Tuchscheerer und Dekateure 5,
Tuch-, Schnitt- und Modewaarenhändler 64,
Tüncher, Lakirer u. Vergolder 24,
Uhrenmacher 13,
Uhren- und Fourniturenhändler 1,
Viehhändler 10,
Wachszieher 9,
Wagner 6,
Weber 14,
Weinhändler 40,
Wein- und Speisewirthe 48,
Weißnäherinnen 63,
Wildpretshändler 4,
Zeugschmiede 4,
Ziegelbrenner 6,
Zimmermeister 16,
Zinngießer 4.

Digitized by Google

I. District.

1. Straße. Julinspromenade.

Im Jahre 1738 erließ Fürstbischof Friedrich Carl von Schönborn zur Verschönerung der Hauptstadt die Verordnung, daß der alte Graben der inneren Stadt von der gräfl. Hatzfeld'schen Ecke (Eingang zur Kapuzinergasse) an bis zum Ochsenthor (Ochsenplatz) ausgefüllt und derart überbaut werden sollte, daß die Gasse erweitert und durch dieselbe ein Hauptkanal gezogen werde. Der Zwinger wurde an einzelne Einwohner abgegeben, unter der Bedingung, daß sie nach einem vorzulegenden Risse daselbst Häuser errichten möchten; den Bauplatz erhielten sie unentgeltlich nebst zehnjähriger Steuerfreiheit, nur mußten sie auf jede Ruthe einen Kreuzer Grundzins und die Handlohnspflicht legen lassen. Wer einen solchen Bauplatz übernommen, aber in einem Jahre weder zu bauen begonnen, noch den Bau nach drei Jahren vollendet hatte, verlor das Baurecht und die Stätte fiel der Herrschaft wieder anheim. In Folge dieser Verordnung entstand die Theaterstraße, eine der schönsten der Stadt, und in dem daselbst eingehaltenen Style erhoben sich auch bald die Gebäude der benachbarten Kapuziner- und einiger anderen Straßen. Hiedurch wurde der angestrebte Zweck, der „Beibehaltung reiner, gesunder Luft", vollkommen erreicht, und dieser neue Bezirk ist nicht allein der gesundeste, sondern auch einer der schönsten Theile der Stadt geworden. An die Theaterstraße schloß sich als Fortsetzung an die Häuserreihe des sogenannten Grabenwegs und des Grabens, und welcher entlang eine von dem Hofbaumeister Johann Philipp Geigel angelegte

Digitized by Google

Allee von Linden, unter dem Namen der unteren*) oder Spitalpromenade, hinzieht. Die schadhaft oder verkrüppelt gewordenen Linden hat man vor einigen Jahren herausgenommen und durch Rüstern und Platanen ersetzt, welche jetzt lustig emporwachsen.

In dieser Allee befindet sich das vom König Ludwig I. dem unsterblichen Stifter des nach ihm benannten weltberühmten Spitals, dem Bischof Julius errichtete, am 2. Juni 1847 unter großem Festgepränge enthüllte Denkmal. Auf einem aus grauem Granit gehauenen Postamente steht die erzene Statue mit der vergoldeten Inschrift:

Julius Echter von Mespelbrunn,
Fürstbischof von Würzburg.

Auf der Kehrseite:

Errichtet von Ludwig I., König von Bayern,
Herzog von Franken MDCCCXLVII.

Das sehr gelungene kolossale Standbild, von dem Bildhauer Max Widnmann aus Eichstädt in München modellirt und in der k. Erzgießerei daselbst unter Inspektor Ferdinand von Miller gegossen, stellt den Bischof in vollem Ornate und würdevoller Haltung, mit segnend erhobener Hand dar.

Nr. 3, alte Nr. 366.

Gasthaus zum rothen Ochsen.

Dieses Haus war einst Eigenthum und Herberge der Metzgerzunft**) mit einem besonderen Gerichtsprivilegium, welches jedoch der Magistrat wegen mehrfachen Mißbrauches, dessen wir hier Eines Falles gedenken, wieder einzog.

---

*) Im Gegensatze zu der oberen oder Hofpromenade, welche erst nach 1780 angelegt wurde.

**) Die Sage erzählt, daß einst die vom Lande heimkehrenden Metzler von Würzburg in dem benachbarten Walde ein aus seinem Schlosse entführtes Fräulein befreit und auf ihre Bitte mit sich nach Würzburg in das Wirthshaus zum Ochsen geführt hätten, welches die Gerettete sofort gekauft und aus Dankbarkeit der Metzlerzunft zum Geschenke gemacht habe.

Digitized by Google

Im Jahre 1624 kam ein Bauersmann aus dem Hochstifte Bamberg nach Würzburg, um seinem hier wohnenden Bruder eine alte Geldschuld abzutragen. Statt des Geldes hatte er aber einen Ochsen mitgebracht; den wollte nun der Bruder nicht annehmen, sondern begehrte baare Münze. Da trieb der gute Bauersmann seinen Ochsen auf den Markt und verkaufte ihn an einen Metzger. Der Metzger beschied den Bauersmann in das Wirthshaus zum großen Ochsen, um dort seine Zahlung zu gewärtigen. Als der Bauersmann dahin kam, setzten ihn die anderen Metzger, ohne die geringste Barmherzigkeit mit seiner sichtbaren Leibesgebrechlichkeit zu haben, auf ein großes, dreispaltiges, scharfes Scheitholz, schlossen ihn ohne alle Ursache in den Stock*) und peinigten ihn so lange, bis er sich mit ihnen zur Genüge abgefunden hatte. Darauf ward nun nicht nur über diese unmenschliche Handlung bei dem Oberrathe Klage angebracht, sondern diese Polizeistelle erfuhr bei dieser Gelegenheit noch weiter, „daß die Metzger sonst schon gute, ehrliche Leute bis auf's Blut gemartert hätten, gleich einem Scharfrichter; daß sie sogar Adelspersonen in den Stock zum großen Ochsen geschlossen und selbst ihren eigenen Pfarrer darein zu setzen sich unterstanden haben." Diesen Unfug vermochte der Oberrath nicht länger zu dulden; er nahm daher den Metzgern diese hochnothpeinliche Eigengerichtsbarkeit ab und zwang sie, „ihre Stöcke zu überantworten und dem Oberschuldheißen uff den saal, allda sie freylicher könnten gebraucht werden, zu überliefern." Und so verloren denn die Metzger ihr altes Privilegium eines eigenen Strafgerichtes, welches sie wider die Gebühr mißbraucht hatten, von Rechts wegen.

Auf dem freien Platze vor dem Hause fanden früher Viehmärkte, Volksbelustigungen und Tänze statt.

Die Zunft der Metzler oder Metzger erscheint bereits 1231 in Urkunden; im Jahre 1373 bediente sie sich eines doppelten Siegels, deren größeres die Umschrift: „Sigillum commune carnificum Herbipol.", das kleinere: „Sigillum carnificum Gezzmer dictorum" führt.

*) Eine Art des sogenannten spanischen Bocks.

Digitized by Google

Letzteres dürfte wohl einer Unterabtheilung der Metzgerzunft (vielleicht Geismetzger?) angehören.

In dem erwähnten Jahre 1373 traten die Metzler sammt den 36 übrigen Zünften der Stadt und der Vorstädte mit dem alten und neuen Rathe in eine allgemeine Vereinigung, an welcher Urkunde letztgenannte zwei Siegel nebst den übrigen hängen. 1525 ließ die Zunft in ein stattlich eingebundenes Buch alle Namen der damaligen Meister und darüber die Schildfiguren eintragen, die jeder derselben vor seiner Fleischbank aufgehängt hatte, welches Stammbuch bis 1572 fortgesetzt wurde, in welchem Jahre die Zunft 4 geschworene und 34 andere Meister zählte.

Gegenwärtiger Besitzer des Gasthauses zum rothen Ochsen: Herr J. Leuckert.

Nr. 5, alte Nr. 356.

Gasthof zum Strauß.

Besitzer: Herr Kaspar Lemb.

Nr. 7, alte Nr. 329.

Das ehemalige Strafarbeitshaus.

Mit dem Wappen seines Erbauers, des Fürstbischofs Johann Gottfried von Guttenberg geschmückt, wurde dasselbe laut gedruckten Ausschreibens vom 30. Juni 1695 als ein „Zuchthaus für Müßiggänger, ungehorsame, lasterhafte und und unzüchtige Personen beiderlei Geschlechts" eröffnet, „in welchem dieselben so lange zur Handarbeit angehalten werden sollten, bis sie ihren Lebenswandel gebessert und Lust zu einer nährenden Beschäftigung gezeigt hätten." In diesem Hause wurde zugleich eine Tuchfabrik errichtet, welche seither bald auf Kosten des Aerars, bald von einem Privatunternehmer betrieben, die Sträflinge beschäftigte. Im Jahre 1732 erhielt das Haus vom Fürstbischofe Friedrich Carl Grafen von Schön-

Digitized by Google

born als Arbeits- und Zuchthaus eine verbesserte Einrichtung; 1787 wurden 24 Criminalsträflinge daraus in das neuerbaute Zuchthaus (V. D. 242 alt, Burkarder Gasse 44 neu) versetzt und der Name der Anstalt in „Strafarbeitshaus" verändert; 1798 wurde von der medizinischen Fakultät ein Gutachten über die Diätetik und Verhütung der in diesem Hause endemischen Scrophulose abgegeben.

Dasselbe wurde bis 1857 von der k. Staatsregierung als Strafanstalt für weibliche Sträflinge protestantischer und jüdischer Religion benützt.

Ein schon lange zwischen dem k. Aerar und dem Julius-Hospitale über den Besitz des Hauses schwebender Rechtsstreit, welcher zu Gunsten des letzteren entschieden wurde, war Veranlassung, daß das Haus als Strafanstalt gänzlich aufgegeben wurde. Die Anstalt wurde in den letzten Tagen des Februar und den ersten des März 1857 in das Zuchthaus jenseits des Mains verlegt und das Haus am 26. März 1857 an den Magistrat übergeben. Dieser hatte nämlich, sobald der Rechtsstreit über den Besitz zu Ende war, das Haus von dem Julius-Spitale um die Summe von 44,000 fl. erkauft. Von dieser Kaufsumme werden jährlich vom Kapitale 1000 fl. von der Stadtkämmerei abgetragen, der Rest bis zu völliger Tilgung verzinst.

Nach vielfachen vergeblichen Versuchen, das Haus für gemeindliche Zwecke zu benützen, kam man sogar einmal zu dem Beschlusse, solches wieder zu verkaufen. Glücklicherweise fand sich damals kein Käufer.

Endlich trat die dringende Frage einer Vermehrung und Verbesserung von städtischen Schulen so nahe heran, daß man sich entschließen mußte, das für entbehrlich gehaltene Haus zum Schulhause umzuschaffen.

Dies geschah denn von 1865—66 mit großem Eifer und mit einem Kostenaufwande von 47,727 fl. Sechs Lehrzimmer und zehn sehr anständige Lehrerwohnungen sind der Gewinn dieses Schaffens, wodurch eines der freundlichsten und gesündesten Schulhäuser erstanden ist, wie man nicht viele ähnliche finden wird.

Digitized by Google

Außerdem sind im unteren Stocke noch 7 Wohnungen für Polizeisoldaten gewonnen worden.

Im Jahre 1866 beherbergte das kaum bezogene Schulhaus das nassauische Feldspital, wozu dasselbe geräumt worden war.

Nr. 9, 11, 13. Alte Nr. 310, 310½, 310¼.

Das ehemalige Seelhaus.

Die Worte „Seelhaus" und „Seelbad" bezeichnen ursprünglich Stiftungen für Krankenwart oder Bäder zur Heilung des Aussatzes, welche als besonders verdienstliche und gottgefällige Werke angesehen wurden. Friedrich von Stein, Kanoniker im Neuen Münster, erkaufte zu diesem Zwecke 1379 ein Haus im Pleichacher Viertel, in welchem Pilger und obdachlose Arme einige Tage beherbergt und verpflegt wurden.*)

Noch ein zweites Seel- oder Pilgrimshaus lag hinter der Marienkapelle. Aus Mangel aller Urkunden kann von diesem Hause weder der Stifter noch die Zeit der Erbauung angegeben werden. Im Jahre 1421 bestand dieses Seelhaus noch, da im genannten Jahre die Witwe Claus Brendlers in einem beim kaiserl. Landgerichte des Herzogthums Franken errichteten Testamente diesem Hause ein Legat vermachte. Auch 1461 bestand das Haus noch, da der in der Nähe befindliche Katharinenhof als hinter der Marienkapelle, nahe bei dem Seelhaus liegend bezeichnet wird. Doch scheint diese Stiftung durch die anhaltenden inneren Unruhen des 15. und 16. Jahrhunderts so gelitten zu haben, daß B. Julius im Jahre 1586 veranlaßt wurde, dasselbe zu reformiren und auf einen anderen Platz unterhalb des Juliusspitals zu verlegen, wahrscheinlich also mit der anderen Stiftung dieses Namens zu vereinigen.

---

*) Daher wird in einigen Urkunden das Haus auch „Elendruhe" genannt. Der Stiftungsbrief ging, mit anderen wichtigen Urkunden auf die Veste Marienberg geflüchtet, bei der Erstürmung derselben 1631 durch die Schweden verloren.

Digitized by Google

Allmälig besser dotirt und mit ständigen Pfründern, einer Hausmutter und einer Hausmagd besetzt, wurde die Stiftung später in der Art umgewandelt, daß sie jetzt mit mehreren anderen, vom Bürgerspitale jedoch stets in getrennter Rechnung, verwaltet und fortwährend zu wohlthätigen Zwecken verwendet wird.

Jetzige Besitzer:

Von Nr. 9 Herr Barthel Seuffert, Kärner;
„ „ 11 „ Zahnarzt Joseph Mastny;
„ „ 13 „ Nikolaus Höller, Privatier.

Nr. 17, alte Nr. 309½.

Das ehemalige fürstliche Brauhaus.

Schon die Polizeistatuten des Fürstbischofs Otto von Wolffskeel von 1343 gedenken des Bierbrauens. Vor dem Jahre 1470 braute und verkaufte Bier, wer wollte; auch muß damals sehr viel Bier getrunken worden sein, denn in diesem Jahre fand der Rath für nothwendig, diese Freiheit einzuschränken, damit der Wein mehr Absatz finden möge. Zu diesem Behufe ließ er sich vom Fürstbischofe Rudolf v. Scherenberg für 800 Goldgulden das Privilegium ertheilen, daß außer ihm Niemand mehr einheimisches Bier verkaufen dürfe. Fremde Biere dagegen durfte Jedermann verkaufen. Johann Böhm von Aub*) erzählt von den Würzburgern um 1525: „Sie verachten das Bier und lassen es nicht leicht in die Stadt bringen. Zur Fastenzeit wird es außer der Stadt auf dem Maine in Schiffen verzapft für die Wenigen, die keinen Wein trinken." Die Anordnung des Magistrates hatte also Früchte getragen.

Doch muß auch die Art der Bierbereitung ziemlich nachgelassen haben: 1643 forderte der Fürstbischof Johann Phi-

*) Priester des deutschen Ordens zu Mergentheim, berühmt durch seine Schrift: Omnium gentium mores et ritus.

Digitized by Google

lipp von Schönborn den Magistrat auf, eine bessere Einrichtung zum Bierbrauen in seinem (des Raths) Brauhause im Pleidenhause auf dem Graben zu treffen. Ob dieses an derselben Stelle gelegen, ist zweifelhaft, denn schon 1644 entschloß sich der Fürst, ein eigenes Brauhaus zu errichten, wo der Rath den Eimer braunes oder weißes Bier um zwei Reichsthlr. kaufen und dann die Maas von jenem um 8, von diesem aber um 5 Pfennige ausschenken dürfe. Die Brauerei des Rathes scheint demnach eingezogen worden zu sein. Das Bierbrauen wurde später 1676 sogar als Regale erklärt, welches sich kein Privatmann aneignen dürfe. Das hier errichtete Brauhaus wurde 1736 jenseits des Mains in das fürstliche Waschhaus verlegt und später vom Magistrate selbst in Pacht genommen. Das Pachtgeld betrug um 1770 kaum 400 fl.

An der Stelle des Brauhauses auf dem Graben entstand eine Färberei, welche von dem vorigen Besitzer, Amtmann Pfeufer, erkauft, 1856 gänzlich umgebaut und als Hôtel garni eingerichtet wurde.

Jetzt ist das Haus in zwei Theile getheilt, deren unteren Herr Getreidehändler Eck, den oberen Herr Schwab besitzt.

Nr. 19, alte Nr. 270.

Das k. Julius-Hospital.

Wenige Jahrzehnte vor dem Ausbruche jenes unheilvollen langen Krieges, welcher das mächtige deutsche Reich bis jetzt unheilbar spaltete, Einheit, Macht und Ansehen desselben vernichtete, hat einer der weisesten und größten unter den Fürsten, welche auf dem Bischofs- und Herzogsstuhle Ostfrankens saßen, Julius aus dem Geschlechte der Echter von Mespelbrunn, dessen Name noch heute unvergeßlich im Herzen des Volkes lebt, in seiner Hauptstadt eine Anstalt gestiftet, die, wenige ihres gleichen zählend, nahe seit 300 Jahren Heil und Segen spendend besteht, nämlich das Julius-Hospital in Würzburg.

Rastlos war Julius während seiner vierundvierzigjährigen Regierung (1573—1617) bestrebt für das Wohl seines Landes. Nach allen Seiten hin erstreckte sich seine Thätigkeit: für das

Digitized by Google

Das Juliushospital vom botanischen Garten aus

Digitized by Google

Heil der Seele wie für das Wohl des Leibes und für die Bildung des Geistes und Herzens sorgte er durch zahlreiche, gut eingerichtete Anstalten und vortreffliche Gesetze. Ueber dreihundert Kirchen und Pfarreien hat er wiederhergestellt, eine Menge von Schulen gebaut, in den meisten größeren Ortschaften seines Landes die schon bestehenden Hospitäler verbessert und neue gestiftet, endlich das Julius-Hospital gegründet und die Universität in einer Weise erneuert, daß diese Erneuerung als eine neue Stiftung angesehen werden muß. Mit diesen beiden verschwisterten Anstalten hat er seinen Stiftungen die Krone aufgesetzt, wie sie ihm denn auch vor Allem als seine Lieblinge am Herzen lagen.

Ergriffen von dem Mangel fast aller Anstalten und Stiftungen, welche dazu bestimmt gewesen wären, der Noth des gemeinen Volkes zu steuern, während für die anderen Klassen der Bevölkerung, besonders für die Geistlichkeit und den Adel, durch die Vorsicht der Vorfahren reichlich gesorgt war, beschloß der Fürst, da die vorhandenen wenigen Armenhäuser und Hospitäler entweder nur für gewisse Orte und Familien bestimmt, einen beschränkten Wirkungskreis hatten, oder wegen geringen Vermögens ungenügend, auch wohl gar zerstört waren, eine allgemeine große Verpflegungsanstalt zu stiften:

> „Ein Spital (wie er sich im Stiftungsbriefe ausdrückt) für allerhand sortten Arme Krankhe Unvermögliche auch Schadhaffte Leuth, die Wundt- und andere Artzeney nottürfftig seyen, deßgleichen verlassene Wäyßen vnd dan fürüberziehende Pilgram und dürfftige Personen."

Alle Anstalten, die das Juliusspital umfaßt, sind entweder schon von Julius selbst eingerichtet, oder doch im Keime vorbereitet worden und haben sich je nach dem vorwaltenden Bedürfnisse der Zeit mehr oder weniger entwickelt. Ja, einige derselben haben sich unter ihren besonders günstigen Verhältnissen so üppig entfaltet, daß sie, aus dem ursprünglichen Kreise des mütterlichen Juliusspitals ausgeschieden, jedoch immer in loserer oder innigerer Verbindung mit demselben, ein eigenes,

Digitized by Google

ein Sonderleben führen, so z. B. das Waisenhaus, die Anstalt für Fallsüchtige.

Betrachten wir nun das Juliusspital, wie es war und ist, nach allen Seiten und Beziehungen. Am 12. März 1576, im dritten Jahre seiner Regierung, hat Julius auf dem damaligen Judenkirchhofe den Grundstein zu demselben gelegt und schon nach drei Jahren war der gewaltige Bau vollendet; am 12. März 1579 wurde der Stiftungsbrief ausgefertigt. Feierlich eingeweiht wurde das Hospital aber erst am 10. Juli 1580.*)

Dem vielgereisten Fürsten war es nicht entgangen, wie und warum andere Hospitäler, anstatt Armen, Kranken und Siechen Hilfe und Trost zu gewähren, selbst kränkelten und siechten oder untergegangen waren.

So war er denn vor Allem besorgt, seine Stiftung auf unerschütterlichen, breiten Unterlagen zu gründen, sie so dauerhaft als möglich zu machen. Er stattete sie daher mit bedeutendem Grund- und Bodenbesitz an Feldern, Wiesen, Wäldern und Weinbergen aus, verlieh ihr zahlreiche Einnahmen durch Ueberlassung von vielen Abgaben, Zehnten, Gülten und anderen Gefällen, sowie durch Schenkung verschiedener beträchtlicher Geldsummen; das gesammte Vermögen aber befreite er von allen Steuern, mit Ausnahme der Reichssteuern. Zur Gründung, Begabung und Aufbesserung der vielen Anstalten verwendete er nicht allein einen Theil seiner Familien-, sondern auch einen großen Theil der Staatsgüter. In Folge des verwüstenden Bauernkrieges, sowie der großen Kirchenspaltungen standen viele

*) Der ursprünglich oberhalb dem Portale angebrachte Denkstein wird gegenwärtig im historischen Vereine aufbewahrt. Er trug die Inschrift:

Qui rapidus Christi vagus aut receperat hostes
Foeda Judaeorum busta locarat ager,
Sustinet erectas sublimi culmine sedes,
Hospiti misero tecta parata gregi.
Dux simul et princeps memori celebrabitur aevo
Julius, haec larga dona dedisse manu.
Quippe nec antiquos fidei nova gratia ritus
Nec tulerat pietas impietatis agrum.

Digitized by Google

Klöster und Abteien öde, leer und verlassen;*) zwar stellte er viele derselben wieder her, aber bei weitem nicht alle, sondern mit Einwilligung des Kaisers und des Papstes verwendete er ihre Güter zu anderen wohlthätigen Zwecken, zur Errichtung und Aufbesserung alter Pfarreien und Schulen auf dem Lande, zur Gründung und Vergrößerung der kleinen Land-Hospitäler, endlich zur Begründung seiner großartigsten Versorgungs- und Bildungsanstalten, des Julius-Hospitals und der Julius-Universität.

Nachdem er als Fürst mit gutem Beispiel vorangegangen, ermahnte er seine Standesgenossen, die Geistlichkeit und den Adel, ebenso die Abteien, Stifte, Klöster, Städte u. s. w. zur Freigebigkeit gegen mildthätige Anstalten, und diese Ermahnungen sind fruchtbringend gewesen bis auf unsere Tage. Endlich bedrohte er am Schlusse des Stiftungsbriefes Jeden, der seinem Hospitale, d. h. den hülflosen Waisen, Armen, Alten und Kranken Etwas mit Wissen und Willen entzöge, als „Veränderer seiner Stiftung und Abkürzer der Ehre Gottes" am jüngsten Tage vor dem Richterstuhle Gottes verklagen zu wollen. Wie wirksam diese Drohung war, beweist die Achtung, welche sie dem Könige Gustav Adolf einflößte. Nach Besetzung des Hochstiftes und Eroberung der Stadt Würzburg besuchte der König auch das Julius-Hospital; er war nicht abgeneigt, durch einen tüchtigen Griff die damals wohlgefüllten Truhen des Hospitals zu leeren. Da legte ihm der geistliche Spitalmeister den Stiftungsbrief vor und machte ihn auf dessen Schluß aufmerksam. Nachdem der feindliche König die Urkunde gelesen, gab er tief ergriffen dieselbe mit den Worten zurück: „Ich will in jener Welt mit diesem Pfaffen nichts zu schaffen haben", und stand von seinem Vorhaben ab.

---

*) Als Hauptfundation bestimmte Julius das ganze Besitzthum des verlassenen Cisterzienserinnenklosters Heiligenthal; 1578 inkorporirte er der Spitalpfarrei die Frühmesse zu Eckartshausen; 1589 eignete er dem Spitale das Marktschiff von Würzburg nach Karlstadt und Ochsenfurt mit dessen Freiheiten zu.

Digitized by Google

Die Stiftung des frommen und weisen Fürsten blühte schnell in wunderbarer Weise auf und heute noch besteht und wirkt das Hospital zum Wohl und Heil der Leidenden und Armen, obschon es im Verlaufe der beiden letztverflossenen Jahrhunderte widrige Schicksale erdulden mußte, theils während des dreißigjährigen Krieges, der kaum ein Jahr nach dem Tode des Stifters ausbrach, theils durch schlechte Verwaltung, theils durch viele Eingriffe in die Rechte des Hospitals von Seiten einiger Landesfürsten. Besonders wurden die Einkünfte sehr geschmälert durch erzwungene Anleihen, welche die Fürsten, weniger gewissenhaft als der Schwedenkönig, bei dem Hospital eröffneten und zwar getreulich abzubezahlen versprachen, welche aber heute noch ausstehen. Diese Willkührakte waren um so widerrechtlicher, als der Stifter ausdrücklich bestimmt hatte, daß die Ueberschüsse der Einkünfte zur Erweiterung des Hospitales, zur Vermehrung der einzelnen Pfründen u. s. w. verwendet werden sollten. Vollkommen ungerecht aber ist, daß diese der Armuth entzogenen und zu Staatszwecken verwendeten Gelder nicht zu rechter Zeit zurückgezahlt worden sind.

Für Arme, Alte, Preßhafte, Waisen und Kranke hat Julius sein Hospital errichtet. Es umfaßte daher von Anfang an folgende Anstalten:

I. Die Pfründe. Diese schied sich in zwei Abtheilungen:

1. Die allgemeine Pfründe für Weiber und Männer. In diese wurden arme alte Leute mit mehr oder minder gebrechlichem Leibe aufgenommen. Dieselben mußten Einwohner des Hochstiftes Würzburg, katholischen Glaubens, ledig oder verwittwet sein und einen guten Lebenswandel geführt haben. Hohes Alter, große Armuth und körperliche Gebrechen entschieden unter sonst gleich würdigen Bewerbern.

2. Die Pfründe für die Irren, Blödsinnigen und Fallsüchtigen Die oben aufgeführten Bedingungen für die Aufnahme in die allgemeine Pfründe galten mit einigen Abänderungen auch für diese Klasse. Es versteht sich, daß nur unheilbarer Wahnsinn, Blödsinn und Fallsucht Anspruch auf die Pfründe geben.

Digitized by Google

II. Das Waisenhaus. Es war ursprünglich für achtzehn Waisenkinder aus dem Gebiete des Hochstiftes gegründet. Da später ebensowohl die Zahl der Waisen, als das Vermögen dieser Anstalt durch Vermächtnisse und Schenkungen beträchtlich zunahmen, so wurden die Waisen im Jahre 1686 in ein eigenes Gebäude versetzt. Früher hatte dieses Waisenhaus ein ihm eigenthümliches Gebäude im Burkarder Viertel (Burkarder Gasse Nr. 24) inne; seit 1831 befindet es sich in einem Flügel des ehemaligen St. Afraklosters (Neubaustraße Nr. 70.) Dieser Versetzung ungeachtet blieb das Waisenhaus auch bei der getrennten Verwaltung immer in Verbindung mit dem Juliushospitale, welches jährlich einen nach der Zahl der Waisenkinder wechselnden Beitrag leistete. Seit 1779 ist durch Uebereinkunft dieser Beitrag auf jährlich 500 fl. festgesetzt worden. Außerdem liefert das Hospital aus seiner Apotheke die nöthigen Arzneien für die erkrankten Waisenkinder. *)

III. Das Krankenhaus. Diese Anstalt war zu Julius Zeiten von viel geringerem Umfange als später und jetzt; bei des Stifters Tode befanden sich in den Krankenstuben nur 29 Kranke, während jetzt durchschnittlich jeden Tag gegen 400 Kranke verpflegt werden. Jedoch scheint sie damals schon in zwei oder drei Hauptabtheilungen gesondert gewesen zu sein: eine für innerlich Kranke, eine zweite für äußerlich Kranke und eine dritte für Lustsieche, wenigstens lauten darauf die Worte des Stiftungsbriefes: „für Krankhe, auch Schadhaffte Leuth, die Wund- und andere Artzeney nottdürftig seyen." Aus der Speiseordnung aber geht hervor, daß Lustsieche damals im Hospital verpflegt wurden; dieselbe ist nämlich in drei Theile geschieden: erstlich für „die

*) Der Jesuit Sebastian Schramm gründete gegen Ende des 17. Jahrhunderts eine lateinische Schule für die Waisenknaben, welche im Hospitale erzogen wurden. Nachdem diese Knaben später in das Waisenhaus versetzt wurden, verordnete Fürstbischof Friedrich Karl Graf von Schönborn, daß zwölf arme Studenten von vorzüglichem Talente sechs Jahre lang im Spitale verpflegt und unterrichtet werden sollten. In der Folge wurde die Zahl dieser Zöglinge bis auf 30 erhöht, welche den fünfjährigen Gymnasial- und zweijährigen philosophischen Kurs allda absolviren konnten. Im Jahre 1803 wurde dieses Studenten-Konvikt aufgehoben.

Digitized by Google

so in der Holtz-Cur liegen" zweitens für die „Curleuth" und drittens für die Pfründner, „bleiblich im Spital seynt".

Julius hat diese dritte Anstalt seines Spitals aber keineswegs so stiefväterlich bedacht, als spätere Schriftsteller, denen das steigende Wachsthum der so wohlthätig wirkenden klinischen Anstalten immer ein Dorn im Auge war, glauben machen möchten. Julius bestimmte im Stiftungsbriefe genau, welche Kranke in die Kuranstalt aufzunehmen, wie und wie lange sie zu verpflegen seyen: „Sie sollen ihr unterhaltung und pfleeg haben, biß sie ihrer Krankheit und Leibsschäden widerumb dermassen genesen und heil werden, daß sie arbeithen und ihr brod selbst gewinnen mögen, auch alsodan und eher nit auß unserm Spital geschafft werden." Julius hat nirgends gesagt, daß die Krankenanstalt nicht, sondern nur die Pfründe bei wachsendem Vermögen erweitert werden dürfe. Nein, ganz in seinem Sinne haben jene seiner Nachfolger gehandelt, welche auch die Krankenanstalt vergrößerten, stiftungswidrig dagegen diejenigen, welche dem Hospital Auflagen machten zu seiner Aufgabe ganz fremden Zwecken. Im 16. Jahrhundert war der Unterricht in der Arzneikunst ein anderer, als im 17. und 18., darum hat Julius noch keine Kliniken eingerichtet; dieß war in einer späteren Zeit seinen Nachfolgern vorbehalten. Er selbst stellte einen eigenen Arzt für die Kranken in seinem Hospital auf und zwei Wundärzte, welche die Kranken täglich zweimal besuchen sollten, um ihnen die innerliche oder äußerliche „Arzeney, Getränke, Pflaster, u. s. w." zu verordnen, zu bereiten und zu reichen; damals hatte das Hospital noch keine Apotheke.

Zum ersten Arzt ernannte Julius seinen eigenen Leibarzt, Dr. W. Upilio, der zugleich Professor an der medizinischen Fakultät war. Der Wundarzt mußte im Hospital neben der Abtheilung der Kranken wohnen und einen Vorrath von Arzneistoffen, Pflastern, Salben und von Instrumenten und Verbänden in seinem Zimmer verwahren, damit den Erkrankten die Hülfe nahe war; er durfte ohne Erlaubniß des Fürsten nicht verreisen, auch keine Kranken weder innerhalb, noch außerhalb der Stadt besuchen.

Digitized by Google

Zum Vortheil der Kranken und der Pfründner war zugleich nach der löblichen Sitte des Mittelalters ein eigenes Badhaus eingerichtet, und zwar am östlichen Flügel des Hospitals, wo auch die Mühle und Bäckerei, sowie das Waisenhaus sich befanden.

IV. Das Gasthaus. (Dies Wort im alten Sinne genommen.) Die durchreisenden Pilgrime und Wallfahrer und die durchziehenden fremden Armen wurden gastfreundlich aufgenommen und über Nacht verpflegt mit Speise und Trank und Nachtlager; des andern Tages aber mußten sie ihren Wanderstab wieder weitersetzen. Eine Ausnahme von dieser Bestimmung wurde nur dann gemacht, wenn ein solcher Pilgrim oder wandernder Handwerksbursche „allhie krankh oder ohn verursachen schadhafft" wurde, wo er dann in die Abtheilung der Kranken aufgenommen und wie diese behandelt wurde. Dieses Gasthaus befand sich im westlichen Seitenflügel.

Werfen wir nun einen Blick auf das Juliushospital in seinem jetzigen Zustande. Dasselbe begreift in seinem Bereiche:

I. Die Pfründe mit ihren drei Unterabtheilungen: 1. der allgemeinen Pfründe; 2. der Pfründe für die unheilbaren Wahnsinnigen; 3. jener der Fallsüchtigen.

Für die Aufnahme in dieselben gelten noch die alten aus Julius Zeiten herrührenden Vorschriften, an denen nur wenig geändert worden ist.

Nur katholische, im ehemaligen Großherzogthum Würzburg heimathberechtigte, ledige oder verwittwete, unbescholtene Leute von hohem Alter, großer Armuth und mit oder ohne Leibesgebrechen „Alte, Kranke, Breßhafte und verlassene Leuth" sind die Worte des Stiftungsbriefes, können aufgenommen werden. Die Bewerber müssen, wenn sie nicht durch eine ärztlich bezeugte Krankheit abgehalten werden, sich persönlich melden, die Weiber am Montag, die Männer am Dienstag vor Pfingsten vor der Aufnahmskommission erscheinen, welche aus dem Oberpfleger, I Pfleger, zugleich Spitalpfarrer, II. Pfleger, zugleich Hauptkassier, den drei Oberärzten, einem Domkapitulare und einem Magistratsrathe der Stadt zusammengesetzt wird und über die Würdigkeit des Bewerbers zu entscheiden hat.

Digitized by Google

Zu den Zeiten des Stifters zählte die männliche Pfründe 59, die weibliche 67 Plätze; gegenwärtig befinden ſich in der allgemeinen Pfründe 59 männliche und 97 weibliche Pfründer; in der Irrenabtheilung 20 männliche und 20 weibliche, zuſammen 79 Männer und 117 Weiber.

Hievon werden 10 Pfründen aus den Renten des vom verlebten Landrichter Kleinſchrod dem Juliushoſpitale teſtirten Vermögens unterhalten und nach teſtamentariſcher Beſtimmung dieſer ſich jeweilig erledigenden Pfründen Angehörige des früheren Amtes Hilders vorerſt berückſichtigt.

Das Vermögen der dritten Abtheilung der Pfründenanſtalt, jener für die unheilbaren Fallſüchtigen, hat ſich in den letzten Jahrzehnten durch anſehnliche Vermächtniſſe, ſo namentlich durch die letztwillige Schenkung von 90,000 fl. vom Archivar Seidner († 1829) ſo bedeutend vermehrt, daß noch einmal ſo viel neue Plätze für ſolche Unglückliche errichtet werden konnten. Um dieſe größere Anzahl unterbringen zu können, wurde 1841 die Erbauung eines neuen Hauſes (Obere Wallgaſſe Nr. 10) für Fallſüchtige nothwendig. Dieſelben waren immer in einem Nebengebäude des Juliushoſpitals untergebracht: ſo bis 1804 im ehemaligen Gebärhauſe, hierauf im Erdgeſchoſſe des Hoſpitals ſelbſt, dann ſeit 1821 in dem nachherigen Kinderkrankenhauſe, jetzt Wohnung des botan. Gärtners und botan. Hörſaal ꝛc. (Obere Wallgaſſe Nr. 14). Das neue Gebäude für Fallſüchtige nach dem Plane des Baumeiſters Breit auf dem Grund und Boden eines anſtoßenden juliusſpitäliſchen Gartens errichtet, mit eilf Fenſtern auf der Vorderſeite hat Raum für 50 Fallſüchtige, deren gegenwärtig 23 männliche und 24 weibliche darin untergebracht ſind.

II. Das Krankenhaus. Dieſe Hauptabtheilung wurde im verfloſſenen Jahrhundert anſehnlich erweitert, und ihre Einrichtung, unter der Regierung des Fürſtbiſchofs Franz Ludwig von Erthal, bedeutend verbeſſert. Die Krankenanſtalt wird von drei Oberärzten geleitet, von denen der eine die ſogenannten innerlichen, der andere die äußerlichen Kranken, der dritte die Pfründner, Irren und Kinder beſorgt. Danach ſcheidet ſie ſich in die mediziniſche, chirurgiſche und pſychiatriſche Abtheilung.

Digitized by Google

Der medizinischen und chirurgischen Abtheilung sind je zwei, der der psychiatrischen ein Assistent beigegeben.

Abgesehen von dieser Eintheilung nach den behandelnden Aerzten theilen sich die Kranken in folgende Klassen: 1. in allgemeine Kranken beiderlei Geschlechts, welche nach dem Stiftungsbriefe aufnahmsberechtigt sind, also arme Kranke aus dem ehemaligen Hochstifte, späteren Großherzogthume Würzburg, ohne Unterschied des Alters, Standes und Glaubens, sowie zugereiste, erkrankte Handwerksburschen. 2. Solche, welche nach den mit der Spitalverwaltung geschlossenen Verträgen, gegen gewisse Geldleistungen, aufgenommen werden. Dahin gehören: a) die Anstalt für kranke Gesellen, gestiftet von dem Hofhutmachermeister Heidenreich 1786; b) die Anstalt für arme Dienstboten beiderlei Geschlechts, gegründet 1801; c) die Studirenden an der Hochschule; d) die Apothekergehilfen und Handlungscommis; e) die zahlenden Separatkranken. Anzureihen sind noch 3. die erkrankten Pfründner und Pfründnerinnen, für welche eigene Krankenzimmer im sogenannten Pfründnerbaue bestehen, sowie die erkrankten Dienstboten und niederen Bediensteten des Hauses. Die kranken Kinder haben seit 1850 eine eigene, von den Erwachsenen getrennte Räumlichkeit, allein sie gehören meistentheils der ersten Klasse der allgemeinen Kranken an.

Das untergeordnete Dienstpersonale des Juliushospitals besteht gegenwärtig aus 66 weiblichen und 22 männlichen Individuen.

Obwohl das Juliushospital den armen verlassenen Kranken immer Hülfe spendete, so erwuchs dieser Anstalt und der leidenden Menschheit überhaupt noch ein ungleich größerer Gewinn, als unter den Fürstbischöfen Friedrich Karl, Grafen von Schönborn, und Adam Friedrich, Grafen von Seinsheim, allmählich der klinische Unterricht entstand, als die Oberärzte des Juliushospitals anfingen, die jungen lernbegierigen Aerzte ans Krankenbett zu führen, sie den Verlauf der Krankheiten beobachten und dieselben behandeln lehrten. Von dieser Zeit an war das Wirken des Hospitales nicht auf Würzburg und Ostfranken beschränkt, sondern erstreckte sich auf ferne Länder, indem das Hospital, als Lehranstalt benützt, den Schülern der Alma Julia, den werdenden Aerzten, früher als die meisten andern Spitäler unseres großen

Digitized by Google

Vaterlandes und in reicherem Maße Gelegenheit bot, sich Kenntnisse zu erwerben und mit den Fortschritten der Kunst und Wissenschaft vertraut zu machen. Diese Aerzte, in ihre Heimath zurückgekehrt, spendeten dann den Leidenden wieder Hülfe und brachten so in Anwendung, was sie im Juliushospitale gelernt hatten.

Aus der klinischen Schule Würzburgs ist eine Reihe trefflicher Aerzte und ausgezeichneter Lehrer hervorgegangen und erinnert man hier an die verstorbenen: Weidmann in Mainz, Brünninghausen, St. A. Friedreich, F. K. Hesselbach, die Siebolde, Thomann, B. Mohr B. Heine, C. v. Marcus, C. v. Textor, und J. J. v. Scherer in Würzburg, Ackermann in Heidelberg, Bär in Wien, Closius in Tübingen, Hartenkeil in Salzburg, Himly und K. F. Fuchs in Göttingen, Klein in Stuttgart, Leydig in Mainz, Präl in Hildesheim, J. A. Schmidt in Wien, Burkh. W. Seiler in Wittenberg (Dresden), Spangenberg, Ullmann in Marburg, Carl und Joseph Wenzel in Frankfurt, Dieffenbach und Schönlein in Berlin, Canstatt und M. Jäger in Erlangen, Ign. Döllinger, Ph. Wilhelm u. Pfeufer in München, J. K. M. Langenbeck in Göttingen, A. Siebert in Jena u. a. M., und von den noch lebenden an H. Adelmann, R. v. Welz, C. Textor jun., A. Geigel, A. Dehler in Würzburg u. Rothmund in München, F. Hahn in Jena, Dietz in Nürnberg, Adelmann in Fulda, G. Bl. Adelmann in Dorpat, Ebert und Birmer in Zürich, Schwarzenbach und Demme in Bern, Friedreich in Heidelberg, u. s. w.*)

Was nunmehr das Verhältniß des Juliushospitals zu seiner Schwesteranstalt, der von Julius 1582 gestifteten Universität betrifft, so lag ihm das Wohl beider Anstalten stets am Herzen. Dies beweist die denkwürdige Aeußerung, welche er am 10. Mai 1594 kurz vor seiner Abreise zum Reichstage nach Regensburg gegen die Dekane der vier Fakultäten und die Vorsteher

*) Eine chronologische Reihenfolge der merkwürdigsten Daten aus der Geschichte der Arzneikunde und Naturhistorie in Würzb. S. 1. Aufl. S. 67.

Digitized by Google

des Domkapitels machte: „Die Hochschule sei gleichsam seine einzige Tochter und das von ihm errichtete Spital sein einziger Sohn*), er hinterlasse keine außerehelichen Kinder, denen Manche auf schädliche Art große Geldsummen zuwändten, er empfehle sie als sein Liebstes ihnen und dem ganzen Domkapitel, sie sollten dieselben in besonderen Schutz nehmen und all ihr Ansehen, ihre Liebe zur Kirche, zum Hochstifte und zu den Wissenschaften aufbieten, um ihren guten Fortbestand zu sichern, wenn er stürbe." Aus diesen Worten schon, noch mehr aber aus einigen andern Bestimmungen geht hervor, daß Julius selbst sein Hospital in eine gewisse Verbindung mit der Hochschule brachte. So ernannte er seinen eigenen Leibarzt, den Professor Dr. Wilh. Upilio zum ersten Arzte des Juliushospitals. Ferner bestimmte Julius am 20. Februar 1579, daß sein Hospital der Universität 2300 fl. fränkischer Währung bezahle, wogegen die Juristenfakultät das Hospital in allen Rechtsangelegenheiten kräftig vertrete. Fürstbischof Johann Gottfried v. Guttenberg (1684—98) stellte dagegen einen eigenen Rechtsanwalt für das Hospital auf. Als Julius 1557 im Pfauenhofe neben dem sogenannten Fresser, in welchem sich damals das Gymnasium befand, das collegium studiosorum pauperum ad beatam virginem gründete, verordnete er, daß der Unterhalt desselben aus gemeinschaftlichen Mitteln des Juliushospitals und der Hochschule bestritten werden solle. Diese Verhältnisse beweisen eine schon vom Stifter herrührende Verbindung beider Anstalten.

Noch immer gewährt das Juliushospital der medizinischen Fakultät der Hochschule den großen Vortheil durch die Benützung seiner Krankensäle zur medizinischen, chirurgischen und psychiatrischen Klinik, mit ihren Unterabtheilungen, Kliniken, welche nur jenen von Wien, Prag, Berlin und München an Umfang nachstehen, deren Ruhm seit vielen Jahrzehnten anerkannt ist und welche den hohen Ruf der Würzburger medizinischen Fakultät begründet haben.

*) Anspielend auf die Worte des sterbenden Epaminondas: Neque vero stirps mihi potest deesse, quoniam miriſicas filias Leuctram ac Mantineam relinquo.

Digitized by Google

Viele Jahre hindurch wurde auch von Seite des Juliushospitals zur Unterhaltung mehrerer Attribute der Universität, als: der Anatomie, des botanischen Gartens und des chemischen Laboratoriums, ein Beitrag geleistet und diese Attribute als gemeinschaftlich betrachtet. Diese Gemeinschaftlichkeit führte für die beiden interessirten Stiftungen viele Nachtheile und Verwicklungen mit sich und daher war es lange Zeit der Wunsch der Beamten der beiden Stiftungen, diese Attribute so zu stellen, daß die Beziehungen des Juliushospitals zu denselben auf eine feste unabänderliche Norm festgesetzt, alle Rechtsverhältnisse beider Stiftungen bezüglich genannter Attribute genau geordnet, die Beiträge des Juliushospitals entweder fixirt, oder gänzlich abgelöst werden möchten.

Durch Vertrag vom 31. Dezember 1854 wurde diese Angelegenheit geordnet, fragliche Attribute gingen in den alleinigen Besitz der Universität über, dagegen wurde der bisherige botanische Garten seinem ursprünglichen Zwecke, nämlich zum Aufenthalte der Rekonvalescenten und Pfründner, wieder zurückgegeben und bildet in seiner dermaligen geschmackvollen Anlage eine Zierde des Hospitals.

Die ehemalige Anatomie (auf der Stätte der alten Ellenmühle) ist in einen freundlichen Gartensalon umgeschaffen, der ebenfalls, bei rauerer Witterung, von den Bewohnern des Hospitales benützt wird.

Das Hospital liefert jedoch auch jetzt noch für die Anatomie die größte Zahl der Leichen, eine kleinere die Armenpflegen der Stadt und der umliegenden Dorfschaften. Die Leichen aller Pfründner kommen unbedingt in die Anatomie, ferner die überwiegende Mehrzahl aller in der Krankenanstalt Verstorbenen, wenn nicht die Leiche von der Familie reklamirt wird und deren Beerdigung auf Kosten derselben erfolgt, gelangt zur beliebigen Benützung in die Anatomie; alle aber zum Zwecke der Leichenöffnung, sobald dieses die behandelnden Oberärzte anordnen, wenn sie auch nicht weiter benützt werden dürfen.

Nach Vertrag mit der Universität nimmt das Juliushospital alle erkrankten Studenten ohne Unterschied zur Verpflegung und Behandlung auf gegen eine von der Universität zu leistende

Digitized by Google

Zahlung von täglich 40 Kreuzern, und sind eigene Zimmer für die erkrankten Studenten bestimmt.

Im Hospitale werden jährlich nebst den Pfründnern über 6000 Kranke behandelt; hievon kommen auf die medizinische Abtheilung etwa 2600, auf die chirurgische 1200, auf die der Irren und Kinder 200. Der tägliche Krankenstand beläuft sich auf 400—450.

Es sei bei dieser Gelegenheit erlaubt, zu bemerken, daß auch die übrigen klinischen Anstalten nicht rein aus Universitätsmitteln unterhalten werden, wie es vielleicht an einigen andern Orten der Fall sein mag, sondern daß, wie billig, die Stadt- oder Staatsgemeinde, da sie vielfachen Vortheil von diesen Anstalten hat, auch zur Deckung der Kosten beiträgt. Die Polyklinik z. B. wird von der Stadt unterhalten; die Armenkasse bestreitet die Arzneikosten, schafft Bruchbänder u. dgl. an, gibt Geld- und Holzunterstützungen für die bedürftigsten Armen. Der Professor der Polyklinik ist auch Stadtarmenarzt und hat als solcher Sitz und Stimme im Armenpflegschaftsrathe. Die Universität zahlt jährlich 300 fl. für den Assistenz-Arzt, 5 fl. 24 kr. für den Diener, 20 fl. für chirurgische und anatomische Instrumente, 56 fl. Beitrag zu der mit der Stadt gemeinschaftlich zu bestreitenden Miethe eines Hörsaales. Das Entbindungshaus gehört dem Staate und wird von demselben unterhalten, die Universität gibt aber jährlich einen Beitrag von 700 fl. und deckt mit 32 fl. die Kosten der Unterhaltung, Beleuchtung u. s. w. des Hörsaales.

Nach Durchlesung des Vorstehenden wird wohl Niemand bezweifeln, daß der Ruhm der medizinischen Fakultät, begründet durch die trefflichen Kliniken, im Verbande mit der Anatomie seine Wurzeln im Julius-Hospitale hat.

Nachdem 1699 der mittlere Theil des hinteren Hauptgebäudes durch eine Feuersbrunst zerstört worden, erhob sich dieser Flügel in der jetzigen imposanten Gestalt nach Petrini's Risse wieder; die vordere, 660 Fuß lange Fronte und die beiden Nebenflügel begann 1791 der Baumeister Ickelsheimer aufzuführen. Das Portal ist mit einer Figurengruppe verziert, den Bischof Julius darstellend, welcher von seinen Räthen und

Digitized by Google

einer Schaar armer Kranken umgeben, den Bauriß seines unvergänglichen Monumentes von dem Baumeister in Empfang nimmt.

Im 2. Stocke des Hintergebäudes befindet sich die geräumige und freundliche Hauskapelle mit der erzenen Büste des Stifters; das Parterre desselben enthält die Apotheke mit Laboratorium, die Küche, Speiserei und das Verkaufslokal der vom Julius-Hospitale selbstgezogenen vortrefflichen Weine.

Die beiden oberen Stockwerke bewohnen die Pfründner beiderlei Geschlechts.

Im vorderen Gebäude befinden sich zu ebener Erde rechts von der Pforte die Kanzlei- und sonstigen Bureaux, die Bäckerei und Mühle. Der erste Stock enthält in der Mitte einen neu eingerichteten großen Operationssaal. Dann folgen auf beiden Seiten die Krankensäle, deren 34 größere und 12 kleinere, außerdem aber noch über 100 Zimmer und eine große Menge von Kammern vorhanden sind. Den unteren Stock des westlichen Flügels bewohnen die Assistenzärzte, die beiden oberen der Pfarrer und die Kapläne des Spitals.

Die Errichtung der juliusspitälischen Apotheke fällt in das Jahr 1679, wo auch ein Apotheker Namens Melchior Marxner angestellt wurde. Vor der Errichtung dieser eigenen Apotheke wurden die Arzneien aus den Stadtapotheken bezogen; es scheinen sich aber schon gegen das Jahr 1730 hin die Arbeiten der Apotheke vermehrt zu haben, denn um diese Zeit wurde dem Apotheker ein Provisor und ein Lehrling beigegeben.

In neuerer Zeit hat sich nun die Zahl der Kranken gegen früher bedeutend vermehrt und sind deshalb dem Apotheker zwei Assistenten und ein aus zwei Personen bestehendes dienendes Personal beigegeben; auch ist dem dermaligen Apotheker gestattet, 6 Lehrlinge zu halten. Aus dieser Apotheke werden nämlich nicht nur die Arzneien an die im Spitale selbst untergebrachten Kranken, sondern auch an die k. Entbindungsanstalt, an die k. Kreisverpflegsanstalt für Unheilbare und Ekelerregende, sodann an das Waisenhaus und an die ambulante Kinderklinik verabreicht.

Digitized by Google

Die Zahl der verfertigten Arzneien berechnet sich durchschnittlich per Jahr auf 73,000.

In Folge des am 25. Juli 1843 stattgehabten Brandes wurde an die Stelle einiger Holzremisen im Herbste 1845 der Bau eines neuen Badhauses nach dem Plane und unter der Leitung des juliusspitälischen Architekten Breit von dem Maurermeister Val. Link begonnen und mit der Einrichtung im Dezember 1847 beendet, in welchem Monate auch die Benützung zum Baden begann. Das nöthige Wasser hiezu, wie im ganzen Hause, wird aus der städtischen Wasserleitung bezogen, worüber ein eigener Vertrag mit der Stadt abgeschlossen ist.

Das Badhaus enthält für die verschiedenen Arten von Bädern 21 Badelogen.

Ein neues Bad- und Waschhaus ist, nach dem Plane und unter der Leitung des Stadtbaurathes Scherpf, gerade im Baue begriffen, nach dessen Vollendung dann das gegenwärtige Badhaus zu Krankenabtheilungen wird eingerichtet werden.

Der jährliche Verbrauch an Lebensmitteln*) im Julius-Hospitale beläuft sich auf:

6200 Maas Extrawein,
19500 „ gewöhnlichen Krankenwein,
24000 „ Pfründnerwein,
3000 „ fremde Weine,
12600 „ Bier,
10000 „ Krüge Mineralwasser verschiedener Gattung,
72000 Semmel,
50000 gemischte Brodstollen,
19600 Laibe Schwarzbrod,

*) Die Mühle und Bäckerei sind in Pacht gegeben. Der Verkauf der vom Spitale selbst produzirten Weine in Flaschen findet täglich von 11 bis 12 Uhr, der Verschleiß in größeren Quantitäten, von 1/4 Eimer an, an Dienstagen und Freitagen von 2 bis 5 Uhr bei dem juliusspitälischen Rentamte statt. Auch ein vortrefflicher ächter Weinessig kann aus dem Spitale bezogen werden. — Der Besuch der Pfründner und Kranken ist den Stadtbewohnern Donnerstags und Sonntags Nachmittags von 3—4 Uhr, den Landleuten an Mittwochen und Samstagen Vormittags von 11—12 Uhr gestattet.

Digitized by Google

1052 Centner Rindfleisch,
395 „ Kalbfleisch,
1 „ Raupenfleisch,
21 „ Milz und Leber,
für 365 fl. 38 kr. Sülzen, Ochsen- und Kalbsfüße, Kalbskröse, Wurst, Zungen, grünes und gedörrtes Schweinefleisch,
5 Hasen,
106 Hühner,
1565 Tauben,
für 151 fl. 33 kr. Fische,
6230½ Maas Rahm,
54062 „ abgerahmte Milch,
29159 „ unabgerahmte Milch,
3563½ Pfund Butter,
5164½ „ Schmalz,
1033 „ Käse,
73869 Stück Eier,
87 Centner Kochsalz,
32 Eimer 49 M. Essig,
1209 Pfund Salatöl,
für 6220 fl. 18 kr. Mehl, Hirse, Gerste, Reis ꝛc.,
3471 Pfund Kaffee,
4400 „ Zucker,
für 729 fl. 27 kr. sonstige Spezereiwaaren,
20⅕ Centner gedörrtes und frisches Obst,
für 2903 fl. 17 kr. Gemüse,
„ 763 fl. 31 kr. Salatwaaren,
„ 597 fl. 29 kr. Suppenwaaren,
„ 11 fl. 38 kr. Kräuter zu Suppen.*)

Abgegeben wurden:

128000 Speiseportionen an Gesunde,
135150 „ an Kranke,
28000 reisende Handwerksgesellen und Arme wurden aus den Ueberbleibseln der Küche gespeist.

*) Dem ersten statist. Berichte über die Pfründner- und Kranken-Anstalt des k. Juliusspitals in Würzburg f. 1868 entnommen.

Digitized by Google

Das Vermögen der Stiftung besteht in 4,992,105 fl. 39 kr., theils in Renten, theils an liegenden Gütern, Höfen, Mühlen, Waldungen, Weinbergen, Feldern u. dgl.

Durch die Abtretung der Grundgefälle an den Staat sind nur zwei juliusspitälische Rentämter verblieben: Würzburg und Wolfsmünster; nebstdem besteht noch eine äußere Administration in Iphofen wegen eines dortigen großen Pachtgutes und der spitälischen Weinberge allda und in Rödelsee.

Die Verwaltung steht unter einem Oberpfleger (Herr Joh. Bapt. Seuffert), einem I. Pfleger (Herr Joh. Mich. Beringer, Hospitalpfarrer und geistl. Rath), einem II. Pfleger und Hauptkassier (Herr Kaspar Lutz), nebst dem entsprechenden Kanzleipersonale.

Die Seelsorge im Hospitale, Entbindungs- und Epileptiker-Hause wird von dem Pfarrer und zwei Kaplänen versehen.

Die Behandlung der Kranken und Pfründner steht unter der Leitung der Oberärzte: Herrn Dr. Franz Rinecker, k. Hofrath und Professor, für Kinderklinik und psychiatrische Klinik; Herrn Dr. Heinrich von Bamberger, k. Hofrath und Professor für medizinische Klinik, und Herrn Dr. Wenzel von Linhart, k. Hofrath und Professor für chirurgische Klinik, welchen die nöthigen Assistenzärzte beigegeben sind.

In dieser Gegend lagen die ehemaligen

Seegärten.

Man begriff darunter eine zu beiden Seiten der Kürnach liegende und von derselben nicht selten überschwemmte Reihe von Krautgärten, welche von der Ellenmühle, da wo jetzt das ehemalige Anatomiegebäude und der Julius-Hospitalgarten sich befinden, bis hinab gegen das Kloster zu St. Marx sich erstreckten. Das Fischrecht in diesem Bache, dem Stifte Haug zuständig, hatte 1394 ein Graf von Werthheim gepachtet. — Adam von Grumbach erkaufte eine Abtheilung dieser Seegärten vom Stifte Haug um 550 fl. und vermachte sie 1568 dem Domstifte.

Digitized by Google

Nr. 27, alte Nr. 258, 259.

Aus zwei kleinen Häuschen, gleich den nebenan liegenden Nrn. 23 und 25, erbaute 1855—56 Privatier A. Neppenbacher, in die Baulinie einrückend, dieſes Haus von Grund auf neu.

Jetzige Beſitzerin: des obengenannten Erbauers Wittwe Frau A. Neppenbacher.

---

2. Straße. Unterer Mainquai.

Der untere Mainquai iſt von der Einmündung der Bäche in den Main, welche, nicht ohne Kämpfe mit den rückwärts liegenden Mühlen, 1861 ausgeführt wurde, bis an den Ausfluß der Schiffswinterung gewonnen. Die frühere Ausmündung der Bäche lief längs der Gärten und Häuſer am Schneidthurme und der Weſtendhalle vorbei. Der Platz wird während der drei Meſſen zur Aufſtellung von Sehenswürdigkeiten benützt.

Nr. 1, alte Nr. 431.

Das k. Hauptzollamtsgebäude und der Krahn.

Der erſte Krahn wurde durch teſtamentariſche Beſtimmung des Domherrn Daniel Stibar v. Rabeneck 1560 errichtet. Er hatte, nebſt 100 fl. für das Armenhaus vor dem Sanderthore, dem Rathe 200 fl. zur Erbauung eines Krahns an einem gelegenen Orte am Maine, um die Güter aus den Schiffen auszuheben, vermacht. Der Erblaſſer ſtellte jedoch die Bedingung, daß, woferne dieſe Summe binnen drei Jahren zum erwähnten Baue nicht verwendet worden, ſolche den anderen Erben zurückgezahlt werden ſolle. Da nach drei Jahren wirklich kein Krahn gebaut, wurde auch die hiezu beſtimmte Summe beanſprucht; da jedoch der Rath nachwies, daß er bereits Ausgaben auf den Zweck gemacht, aber durch anderweitige Hinderniſſe an der Ausführung abgehalten worden, ging die Sache durch einen Vergleich aus.

Der jetzt ſtehende Krahn wurde, in Folge eines zwiſchen Churmainz und Würzburg abgeſchloſſenen Vertrags zur Belebung des Handelsverkehrs auf dem Maine, im Jahre 1773 von

Digitized by Google

Georg Bonitas aus der Schweiz (Großonkel der Familie Bonitas-Bauer) dahier erbaut. An seiner mit dem Wappen des Fürstbischofs Adam Friedrich Grafen von Seinsheim und einer allegorischen Figur gezierten Vorderseite befindet sich das Chronostichon:

aCCIpIo traDo qVoDLVbet exXpeDIo.

Innerhalb eines runden steinernen Thurmes von Stockwerkhöhe sind zwei große Treträder und an dessen ringsum beweglichen Kupferdache zwei große Schnäbel mit Flaschenzügen angebracht, mittelst welchen die Verladung in die Schiffe und aus denselben geschieht.

Ein früher hier gestandenes und zum Abwiegen des Mehles 1654 erbaut gewesenes Wagehaus wurde bei diesem Baue verlegt, der Krahn mit einem überwölbten Anbaue umgeben, und an jedem der beiden Enden ein Lagerhaus zum Aufbewahren der Kaufmannsgüter erbaut. Zwischen diesen beiden Lagerhäusern unterhalb der Ueberwölbung führt durch zwei darin angebrachte Thore der Weg an den Main und durch zwei an der Außenseite der beiden Lagerhäuser angebrachte Thore der Weg oberhalb zum Auf- und Abladen der Güter. Das zwischen beiden Lagerstätten jetzt befindliche Hauptzollamtsgebäude wurde 1810 unter der Regierung des Großherzogs Ferdinand, zu welcher Zeit wegen den außerordentlichen Kriegslasten zuerst Zollgefälle eingeführt und erhoben wurden, erbaut; 1839, nachdem Bayern dem Zollverein beigetreten war, auf dem freien Wege zwischen dem städtischen Holzmagazine und dem Lagerhause eine Halle zum Ab- und Aufladen der Güter errichtet; diese aber, nachdem durch den Donau-Mainkanal eine Wasserverbindung hergestellt war und auf dieser Wasserstraße die vom Auslande kommenden und die ins Ausland gehenden Waaren vom Durchgangszoll frei belassen wurden, 1847 in eine Niederlage für solche Güter umgewandelt, und damit zugleich dem Hauptzollamte Würzburg die Befugnisse und Rechte eines Freihafens ertheilt.

Der unterhalb der Zollamtslokalitäten dicht am Flusse stehende eiserne Krahn wurde 1846 vom Handelsstande errichtet, dessen Eigenthum er noch jetzt ist.

Digitized by Google

Die gleich daneben, noch weiter abwärts liegende eiserne Ladehalle wurde von der Maindampfschifffahrts-Gesellschaft erbaut, nach deren Auflösung dieselbe ebenfalls vom Handelsstande eigenthümlich erworben wurde.

Das gerade dahinter, gegen die Stadt zu gelegene Agenturhäuschen der Maindampfschifffahrt wurde, nach Erwerbung desselben durch die Stadt, abgebrochen.

Auf dem freien Platze, der jetzt den Ausgang von der Spitalpromenade auf den Mainquai bildet, stand früher die alte Schlachtbrücke mit Brückensperrerwohnung. Sie führte das Wappen des Fürstbischofs Adam Friedrich Grafen von Seinsheim mit der Aufschrift: Hochfürstliche Würzburgische Schlacht Brucken. 1760. Nachdem das vor dem Pleichacher Thore gelegene neue Schlachthaus vollendet und bezogen war, wurde 1853 die alte Schlachtbrücke abgebrochen.

Nr. 3, alte Nr. 403½.

Das neue Schlachthaus.

Im Jahre 1852 von der Stadt neu erbaut und nach hartnäckigem Widerstande 1853 von den Metzgern bezogen.

---

3. Straße. Pleichacher Schulgasse.

Nr. 2, alte Nr. 357.

Die Pfaffenmühle.

Seit 1392 in Urkunden Pfarrmühle, Neumühle, Gansmühle genannt und 1570 im Besitze des Stiftes Haug. Am 21. Juni 1662 verkaufte sie der damalige Besitzer, Jörg Kaspar Bentz, an das Hochstift. Die Mühle hat jetzt eine vollständige Dampfeinrichtung.

Jetziger Besitzer: Herr Jos. Heelein.

Digitized by Google

4. Straße. Gerbersgasse.

Nr. 3, alte Nr. 427, 428.

Haus zum rothen Rößlein,

mit dem v. Greiffenklau'schen Wappen geschmückt Jetzt Gasthaus zur Mainlust. Jetziger Besitzer: Herr Jul. Lochner.

5. Straße. Schuttgasse.

6. Straße. Bärengasse.

Nr. 2, alte Nr. 369.

Einst Schenkstatt zum rothen Rößlein. Jetziger Besitzer: Herr Jos. Vogeno, Schuhmacher.

7. Straße. Pleichacher Bocksgasse.

Nr. 8, alte Nr. 382.

Haus zum weißen Heer.

Jetziger Besitzer: Herr Franz Geist, Kärner.

Nr. 10, alte Nr. 383.

Haus zum Heer.

Jetziger Besitzer: Herr C. Huth, Büttnermeister.

8. Straße. Kleine Wallgasse.

Nr. 9, alte Nr. 410.

Der Schneidthurm,

landgerichtliche Frohnveste mit Gerichtsdienerwohnung. Eine durch ganz Deutschland verbreitete Sage von der eisernen Jung-

Digitized by Google

frau wiederholt sich auch hier, wiewohl ohne alle Begründung, im Munde des Volkes. Durch eine Fallthüre sei der zum Tode verurtheilte Missethäter in die Arme einer mit Dolchen und Messern bewaffneten, eisernen Jungfrau gestürzt, in deren Umarmung er, gespießt und zerschnitten, sterben mußte. Wenn man das Wasser, so unter jenem Thurme floß, geröthet sah, pflegte man zu sagen, die Jungfrau habe heute ihr Amt verrichtet.*)

Nr. 11, alte Nr. 409.

Geschmückt mit dem kolorirten Familienwappen des Domherrn Johann Veit Freiherrn von Würtzburg, welcher dieses Haus, die **neue Pfisterei** genannt, und den angränzenden Garten 1719 zu errichten begann.

Hier war nach Errichtung einer Maindampfschifffahrt durch eine Attiengesellschaft der Sitz der Direktion derselben. Die Maindampfschifffahrt währte, mit sehr wechselndem Glücke, von 1842—1853, wo sie der Konkurrenz der neuerbauten Eisenbahn nicht mehr widerstehen konnte und zum bedeutenden Nachtheile ihrer Aktionäre liquidiren mußte. Das Anwesen kam in Folge dessen an Herrn Theodor Platz, welcher durch den Bau des noch stehenden großen Saals, unter dem Namen **Westendhalle,** einen Vergnügungsplatz daraus zu schaffen versuchte. Doch glückte das Unternehmen nicht und so gelangte das ganze Anwesen seit 27. Januar 1869 an die jetzigen Besitzer um 28,000 fl., welche darin eine Cigarrenfabrik errichteten. Jetzige Besitzer: Gebrüder Rosenheim.

9. Straße. Pleichacher Wall.

Nr. 1, alte Nr. 404.
Die ehemalige Walkmühle,

früher Heyrings- auch Häringsmühle genannt. Dieselbe wurde von dem Fürstbischofe Friedrich Karl Grafen von Schönborn

*) Die vormals in Nürnberg im Bannerhause gewesene Jungfrau dieser Art, welche bis nach Steiermark in eine dortige Sammlung gekommen war, ist jetzt wieder in ihre alte Heimath zurückgewandert.

Digitized by Google

zum Gebrauche für das Weißgerberhandwerk erbaut und sollte pr. 100 Felle 1 fl. für das Walken bezahlt werden. Am 27. Juni 1746 hat Weißgerbermeister Christoph Kuhn zum erstenmale darin gewalkt. Jetziger Besitzer, die Stadtgemeinde Würzburg.

10. Straße. Pleichacher Thorgasse.

Nr. 3, alte Nr. 415.

Das Haus trägt, als eines der ersten der neu eingeführten Brandversicherungsgesellschaft, das Chronostichon: EIn erstLIng Von Der hIesIgen feVer VnD branDgeseLLschaft. Jetziger Besitzer, Herr Zacharias Eck, Bäckermeister. Die Errichtung einer allgemeinen Brand-Entschädigungs-Gesellschaft, gestützt auf den Grundsatz der Gegenseitigkeit, fällt auf den 18. Januar 1768 unter der Regierung des Fürstbischofs Adam Friedrich Grafen von Seinsheim. Die Anstalt sollte, dem ersten Ausschreiben zufolge, nicht eher ins Leben treten, bis die Versicherungssumme den Werth von 8 Millionen erreicht haben würde. Das Vertrauen auf die neue Einrichtung war so groß, daß schon am 2. Januar 1769 für 9,608,301 fl. 15 kr. Gebäude versichert waren, worauf sonach am genannten Tage die Gesellschaft für konstituirt erklärt und derselben zugleich die landesfürstliche Bestätigung ertheilt wurde. Diese Gesellschaft wirkte nun sehr wohlthätig und ohne besondere Belästigung der Versicherten, da nur in seltenen Fällen, in Jahren, die sich durch besondere größere Brandunglücke auszeichneten, die Beiträge die Quote von 6 kr. pr. 100 fl. erreichten. In der Regel war nur die Hälfte dieser Summe nöthig, um die vorgefallenen Brandschäden zu decken. Im Jahre 1817 wurde diese, für das ehemalige Fürstenthum, dann das Großherzogthum Würzburg bestehende Gesellschaft, zum großen Nachtheile ihrer Mitglieder, mit der allgemeinen Brandversicherungs-Gesellschaft für das Königreich Bayern, mit einem baaren Vermögen von 98,000 fl., vereinigt.

Digitized by Google

Nr. 5, 7. Alte Nr. 405, 406.

Die Brudermühle.

Sie ist eine der ältesten Mühlen in der Stadt und da sie (mit Ausnahme von 1240—44, wo sie sich im Besitze des Klosters St. Stephan befindet; wenigstens nennt die betreffende Urkunde „die Mühle an der Pleichach, an deren Mündung in den Main"), so weit man rückwärts forschen kann, stets im Besitze des Domkapitels war, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß selbst ihr Name auf ihren alten Ursprung hinweist, wie dieser ja sich auch bei dem Bruderhof aus dieser Zeit erhalten hat. 1643 befand sich in der Mühle auch die Münze. Weil aber der Mühlpächter wegen des von ihm verkauften allzu schwarzen Brodes gerügt wurde und angab, daß die Münz-Einrichtung ihn in seinem Gewerbe beenge und hindere, beantragte das Domkapitel alsbald die Entfernung dieses Geschäftes aus der Mühle. Noch heute befindet sich daran das Wappen des Domkapitels, des Dompropstes Franz Ludwig Faust von Stromberg und des Domdechants Johann Hartmann von Rosenbach mit der Jahrzahl 1658. Jetziger Besitzer: Herr Kaspar Neuland, Müller- und Bäckermeister.

Nr. 8, alte Nr. 397.

Geburtshaus des als Domdechant 1836 verstorbenen Dr. Adam Onymus. Jetziger Besitzer: Herr H. Mees, Büttnermeister.

Nr. 12, alte Nr. 398.

Der ehemalige Pleichacher Pfarrhof,

1869 fast ganz neu erbaut von dem jetzigen Besitzer: Herrn Fleischmann, Buchdrucker.

Nr. 14, alte Nr. 399.

Ehedem ein Theil des Nonnenklosters S. Marcus. Jetziger Besitzer: Herr J. A. Brach, Maurermeister.

Digitized by Google

Nr. 16, 18, 20, 22, 24. Alte Nrn. 400, 401, 401½, 402.

Ebenfalls Theile des genannten Klosters. Jetzige Besitzer die Herren: M. J. Wolz, Bierbrauer, Jos. S. Murmann, Oekonom, F. Dunzinger, Wachsbleicher.

Das vormalige **Dominikanerinnenkloster zu St. Marcus,** in der Volkssprache Marxer Kloster genannt, ist in seiner ältesten Geschichte in Dunkel gehüllt. Nach den Annalen der Augustiner soll daselbst im Beginne des 13. Jahrhunderts eine Clause schwarzer Frauen nach der Regel der Augustiner-Eremiten bestanden haben, welche sich um 1240 dem in Würzburg aufgenommenen Dominikanerorden anschlossen und durch eine Verfügung des Papstes Innocenz IV. im Jahre 1246 dem deutschen Predigerordens-Provinziale unterstellt wurden. Die Privilegien des Klosters wurden 1244 vom Bischofe Hermann und 1255 vom Papste Alexander IV. bestätigt. Durch eine Urkunde vom Jahre 1259 gestattete das Domkapitel den Schwestern des Klosters, die nöthigen Gebäude längs der Pleichach aufzurichten, jedoch unter Wahrung des ungefährdeten Bachlaufes durch Errichtung doppelter Mauern.

Um jene Zeit (1244) lebte daselbst die Wittwe des unglücklichen Königs Heinrich VII., Margaretha, eine Tochter des Herzogs Leopold VII. von Oesterreich, welche, nachdem ihr Gemahl und ihre beiden Söhne in Apulien gestorben, nach Deutschland zurückgekehrt, hier eine Zufluchtsstätte gefunden hatte. Leider verließ die Fürstin ihr friedliches Asyl 1252, um sich, abermals zu ihrem Unglücke, wieder zu vermählen. Von ihrem stolzen Eheherrn, dem Könige Ottokar von Böhmen, bald wieder verstoßen, starb sie 1267 in traurigen Verhältnissen.

Auch Adelheid von Hildenburg, die Gemahlin des Grafen Otto von Hennenberg-Botenlauben, (welcher in den deutschen Orden getreten) und die Wittwe des Marcolph von Ulsenheim mit ihren beiden Töchtern nahmen den Schleier in dem gedeihlich aufblühenden Kloster, welches durch die Freigebigkeit der Edlen von Wildberg und Ulsenheim verschiedene Güter und Gefälle, durch die Huld des Bischofs Hermann 1248 das Patronat der Pfarrei in der Vorstadt Pleichach erhielt. Einige

Digitized by Google

Conventualinnen traten 1259 mit päpstlicher Genehmigung in das von Leopold Küchenmeister von Nortenberg zu Rothenburg a. d. Tauber neu gegründete Augustinerinnenkloster über.

Aber schon 1271 war das Kloster, wie die Urkunde sagt, durch Raub und Brand so herabgekommen, daß die damalige Priorin Gertrand genöthigt war, alle Güter des Klosters zu Rieden, welche es durch Bischof Hermann erhalten hatte, an die Aebtissin Petrissa von Himmelspforten zu verkaufen.

Doch erholte sich das Kloster bald wieder durch fromme Vermächtnisse. Der am 15. Nov. 1280 zu Köln verstorbene berühmte Dominikaner Albertus Magnus, ein Edler v. Bollstädt, früher Bischof von Regensburg, welcher in den Jahren 1263 bis 1267 auch in Würzburg gepredigt hatte,*) hinterließ dem Kloster durch testamentarische Verfügung 30 Pf. Heller. — 1292 vermachte M. Hermann, der Grammatiker, seinen Hof zur Pflege erkrankter Brüder und Schwestern aus dem Dominikanerorden. 1310 verkauften die Priorin Bertha und der Johanniter-Commenthur Helwig ihre gemeinschaftliche Besitzung, das Haus zum Brucker**) um 15 Pf. Pfennige an den Bürger Conrad Bend. Auch der eigenthümliche Hof Nieder-Frankfurt***) wurde 1506 um 340 fl. veräußert.

1628 erwarb das Kloster den Leichnam des h. Adrianus, welchen 1631 die Schweden wieder entführten. Ein ganzes Regiment Soldaten hatte sich damals in seinen Gebäuden einquartiert, dieselben geplündert und verwüstet. Die Priorin, welche sich mit den übrigen Conventualinnen auf den Marienberg geflüchtet, mußte dem Obersten Storch für sich und ihre Mitschwestern ein Lösegeld von 1560 Thalern zahlen. Zwei heftige Feuersbrünste 1638 und 1644 verheerten die Gebäude des Klosters und vernichteten den größten Theil der Bibliothek

*) Dieser deutsche Aristoteles hatte während seines Aufenthaltes in Würzburg den Hof „Wiesenfeld“ (III. D. Martinsgasse Nr. 13) bewohnt. Sein leiblicher Bruder Heinrich überlebte ihn als Prior des Dominikanerklosters dahier.

**) Jetzt IV. D. Petersgasse Nr. 2.

***) Jetzt III. D. Wohlfahrtsgasse Nr. 11.

Digitized by Google

und des Archivs; 1657 wurde der Leichnam des h. Adrianus um 500 Reichsthaler wieder erkauft und 1673 der Hof zum Kämmerer*) um 1400 fl. an das Kloster Unterzell veräußert.

Nach der Säkularisation wurden die Gebäude des Klosters in 6 Abtheilungen um die Gesammtsumme von 20,926 fl. versteigert, die sich aber jetzt in noch weit mehr Unterabtheilungen getheilt haben.

Nr. 26, 28, 30. Alte Nrn. 402½, 402⅓, 402¼.

Alle drei Häuser sind 1863 durch den städtischen Bautechniker Häusler auf dem Grund und Boden des ehemaligen Marxer Klosters von Grund auf neu erbaut. Jetzige Besitzer: von Nr. 26 Herr Privatier Alph. Kirchner; von Nr. 28 Herr Müllermeister Leonh. Erk; von Nr. 30 Frau Jul. Häusler, Bautechnikerswittwe.

Nr. 32, alte Nr. 403.

Das Pleichacher Thor

mit dem Examinatorhäuschen. Das Thor trägt das Wappen des Churfürsten von Mainz, Fürstbischofs von Würzburg und Worms, Johann Philipp von Schönborn, mit der Jahrzahl 1658, weil in diesem Jahre die Befestigungswerke der Stadt an diesem Punkte begonnen wurden.**)

---

11. Straße. Pleichacher Kirchgasse.

Nr. 5, alte Nr. 353.

Die alte Pleichacher Schule.

Jetziger Besitzer: Herr Friedrich Kuhn, Conditor.

Nr. 10, alte Nr. 334,

mit der Jahrzahl 1672. Jetzige Besitzerin: Frau Margarethe Fellmer, Maurermeisterswittwe.

*) Jetzt III. D. Ursulinergasse Nr. 8.

**) 1598 findet sich vor dem Pleichacherthore eine Ziegelhütte.

Digitized by Google

Nr. 12, alte Nr. 335,

mit der Jahrzahl 1676. Jetziger Besitzer: Herr Heinrich Deppert, Musiker.

12. Straße. Pleichacher Kirchplatz.

Nr. 1, alte Nr. 398½.

Der Pleichacher Pfarrhof

und ehemal. Schulhaus, mit der Jahrzahl 1676.

Nr. 2, alte Nr. 340.

Die Pfarrkirche zu St. Gertraud.

Der Baukünstler Enzelin, welcher seine große Meisterschaft durch den Aufbau der Mainbrücke und die Restauration des Kiliansmünsters bewährt, hatte aus eigenen Mitteln eine der h. Gertraud gewidmete Kapelle erbaut und dotirt, welche der Bischof Embricho in dankbarer Anerkennung der Verdienste des Stifters 1133 zu einer Pfarrkirche erhob, indem er den Vorstadtbezirk zwischen dem Main und der von der Stadtmauer zur St. Stephanermühle*) führenden Straße von dem Sprengel des Stiftes Haug trennte und der neuen Pfarrei einverleibte. Bischof Hermann übergab 1248 das Patronat derselben, auf Bitte der Adelheid von Hildenburg, dem Kloster S. Marcus, welches wiederum die gottesdienstlichen Verrichtungen dem Dominikanerorden übertrug. Im J. 1254 wurde die durch den Anbau eines Chores erweiterte Kirche von dem päpstlichen Legaten Erzbischof Konrad von Hochstedt von Köln eingeweiht; 1345 stiftete der Priester Eberhard von der Rosen**) daselbst eine Frühmesse.

*) Auch Ellenmühle genannt, auf der Stätte der ehemaligen Anatomie im Juliushospitale.

**) Ein Hof zur Rose lag 1323 neben dem Hofe Kleinburgheim in der Katzengasse.

Digitized by Google

Im Jahre 1612 ließ Bischof Julius die Kirche als baufällig niederreißen und von Grund auf neu herstellen. Am 21. November des folgenden Jahres fand die feierliche Einweihung durch den Weihbischof Euchar Sang, in Gegenwart der Bischöfe von Bamberg und Würzburg und unter Verleihung eines einjährigen Ablasses statt.

Durch die Säkularisation von ihrem früheren Verbande mit dem Marxer Kloster gelöst, besteht die Kirche seither als Pfarrkirche eines Theils des ersten Stadtdistriktes (Pleichacher Viertel). In derselben befindet sich seit 1803 der früher in dem Kloster S. Marcus beigesetzte Leichnam des h. Märtyrers Adrianus. Der päpstliche Legat N. Marcellus hatte denselben während seiner Anwesenheit bei dem Provinzialkapitel des Dominikanerordens zu Würzburg im September 1628 dem erwähnten Kloster zum Geschenk gemacht. Seines reichen Schmuckes wegen bei dem Einfalle der Schweden 1631 verborgen, von einem Knechte aber verrathen, wurde die Reliquie mit andern Heiligthümern fränkischer Klöster von den feindlichen Truppen nach Frankfurt verschleppt und dort an einen Augsburger Juwelier um 1000 fl. verkauft. Aus dessen Besitz gelangten die Gebeine an einen Kölner Kaufmann, welcher sie im Jahre 1657 dem Kloster um den Preis von 500 Reichsthalern wieder überließ. Seit 1824 besteht in dieser Pfarrkirche eine religiöse Bruderschaft, welche den Festtag des Heiligen alljährlich am Sonntage nach Mariä Geburt feierlich begeht.

Nr. 3. 5, alte Nrn. 348, 347.

Theile des ehemaligen Marxer Klosters.

Besitzer von Nr. 3 Herr Eduard Petzold, Privatier; von Nr. 5 Herr J. A. Weis jun., Weinhändler.

Nr. 7, alte Nr. 346.

Ober der Thüre der h. Bischof Valentin, zu seinen Füßen ein Kranker. Darunter die Unterschrift:

Digitized by Google

S. Valentin bitt für dies Haus
Und alle so gehen ein und aus.
1720.

Jetzige Besitzerin Frau Barbara Hiller, Privatierswittwe.

Nr. 9, alte Nr. 325.

Der vormalige Pleichacher Pfarrhof.

Jetziger Besitzer Herr Ant. Jos. Seitz, Schreinermeister.

---

13. Straße. Pleichacher Pfarrgasse.

Nr. 3, alte Nr. 327.

Das ehemalige Fäßleins-Wirthshaus.

Jetziger Besitzer Herr L. Fleischmann, Metzgermeister.

---

14. Straße. Bachgasse.

Nr. 6—9, alte Nrn. 300—303.

Der sogenannte Karlstadter Gerberhof.

Jetzige Besitzer: Herr Carl Klemm, Schreinermeister; Jos. Knoblach, Gartenwirth; A. Heimbeck, Büttnerswittwe; Gg. Mitnacht, Güterlader.

---

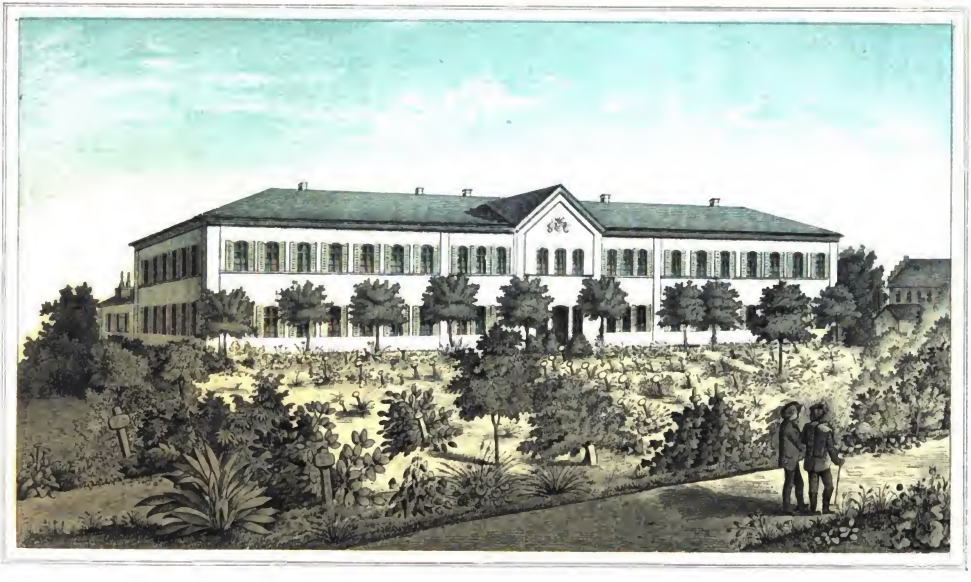
15. Straße. Bohnesmühlgasse.

Nr. 9, alte Nr. 280, 280½.

Die Bohnesmühle.

Ehedem die Baumgartsmühle genannt, war sie Lehen des Domkapitelischen Präsenzamtes und hatte bis 1607 nur bürgerliche Besitzer. In diesem Jahre schenkte Johann Weber, Bürger zu Würzburg, und seine Hausfrau Margarethe diese Mühle dem

Digitized by Google



Das neue Anatomiegebäude im botanischen Garten.

Digitized by Google

Dominikanerkloster unter der Bedingung, daß für beide Eheleute zwei ewige Jahrtage in der Klosterkirche gehalten, an dem ersten aber jedesmal alle Jahre zwei Malter Korn zu Brod gebacken und unter die Armen ausgetheilt werden sollten. Jetziger Besitzer: Herr Adolf Schwabacher, Müllermeister.

Nr. 10, alte Nr. 287.

Haus zum rothen Hut

in der Sackgasse. Jetziger Besitzer Herr Gg. Scheller, Wagenwärter.

Nr. 18 alte, Nr. 290½.

Eigenthum des Elisabetha-Frauen-Vereins.

Dieser Verein befaßt sich hauptsächlich mit Unterstützung Armer und Hülfsbedürftiger im Allgemeinen. Im Besondern aber übernimmt er die Fürsorge für arme, verwahrloste Mädchen und Unterbringung derselben in Rettungshäusern.

Nr. 22, alte Nr. 293.

Einst Eigenthum des 1849 verstorbenen Domicellars im Stifte Neumünster, Ad. Ferd. Hübner, dessen reichhaltige Gemälde- und Münzsammlung der Stadtmagistrat erworben hat. Jetziger Besitzer: Herr Dr. Anton Altheimer, prakt. Arzt.

---

16. Straße. Stelzengasse.*)

Nr. 2, alte Nrn. 271, 274.

Das neue Anatomiegebäude.

In Folge der vollständigen Trennung der der Universität und dem Juliushospitale gemeinschaftlichen Anstalten und Besitz-

*) Die Stelzengasse kommt urkundlich schon 1365 vor.

Digitized by Google

ungen, wurde auch die Anatomie aus der Umfassung des Juliusspitales entfernt und gerade hinter der ehemaligen Gärtnerwohnung des bot. Gartens dieser Neubau 1849—1853 nach dem Plane des k. Kreisbaubeamten Fried. Reuß, unternommen und vollendet. Damals wurde auch noch das chemische Laboratorium mit in diesen Neubau aufgenommen, welches jedoch später in Folge des ungeheuren Fortschrittes aller Wissenschaften, nicht mehr Raum fand und daher ein neues eigenes Haus hiefür erbaut wurde, wovon später am geeigneten Platze die Rede sein wird. Der Aufwand ohne Grunderwerbung beläuft sich auf 84,342 fl. 3½ kr. Das gegenwärtige Anatomiegebäude enthält im Parterre: Die Hörsäle für allgemeine und topographische Anatomie und den Hörsaal und das Laboratorium für Physiologie; zwei Präparirsäle; einen Secirsaal und die nöthigen Zimmer für die betreffenden Professoren und Prosektoren; im oberen Stock: den Hörsaal für vergleichende Anatomie, dann die Sammlungen für vergleichende, physiologische und pathologische Anatomie in sechs Sälen und einen Saal für Mikroskopie.

Dieses Anatomiegebäude liegt nun mitten in dem seit 1854 neuangelegten

Botanischen Garten.

Der frühere botanische Garten war der jetzige Garten des Juliushospitals, welches schon seit 1587 angewiesen war, der Universität den hiezu nöthigen Platz zu überlassen. Der erste Lehrer der Botanik ist Dr. Michael Werrlein im Jahre 1682, während vorher dieses Fach von anderen Professoren nebenbei mitversehen wurde. 1696 wurde ein Platz für ein Glashaus und einen Brunnen eingeräumt. Der erste für Botanik allein angestellte Lehrer war 1721 der Professor Dr. Lorenz Adam Dercum und der erste botanische Gärtner im nämlichen Jahre der Hofgärtner Ferdinand Loos. Der erste, 1722 von Prof. Dercum und Beringer herausgegebene Katalog der Pflanzen des Gartens zählt 500 Arten und Abarten auf. Fürstbischof Fried. Carl Graf von Schönborn ließ 1739—42 durch den Obersten Neumann statt des alten Glashauses drei neue Glashäuser und Treibbeete erbauen und ein Aquarium anlegen. Durch Fürst-

Digitized by Google

bischof Franz Ludwig von Erthal erfuhr der botanische Garten eine Umgestaltung derart, daß nun der ganze Garten des Juliushospitals der Universität zum Gebrauche eingeräumt werden mußte, an dem nördlichen Ende vier Glashäuser und eine Gärtnerwohnung, sammt botanischem Hörsaale erbaut, die Treibbeete vermehrt, das Aquarium vergrößert wurden.

Wesentliche Veränderungen erfuhr dieser Garten bis zu seiner im Jahre 1855 erfolgten Verlegung nicht mehr. Die Verlegung selbst aber auf einen von der Universität, theils vom Juliusspitale, theils von Privaten erworbenen Flächenraum von über 8 Tagwerken war Folge der schon oben besprochenen, durch Vertrag vom 31. Dezember 1854 festgestellten Trennung der gemeinschaftlichen Attribute der Universität und des Juliusspitals. Der neue Garten wurde schnell in Stand gesetzt, die neuen Glashäuser nach dem neuesten Systeme angelegt und das ehemalige Haus für Epileptiker zum Zwecke des Gartens (Hörsaal, Sammlungen, Gärtnerwohnung) umgebaut. Der Garten gedieh und wuchs nun lustig empor unter der Leitung seines eifrigen Direktors, des 1868 nach Leipzig berufenen Herrn Hofrathes Dr. Schenk und wird auch jetzt, unter Leitung seines jetzigen Direktors, Herrn Professors Dr. Sachs, nicht aufhören den Anforderungen der Wissenschaft zu entsprechen.

Nr. 3, ohne frühere Nr.
Anwesen der Gesellschaft Union.

Am Ende der Stelzengasse wurde im Jahre 1868 ein Durchbruch des Walles und Ueberdämmung des Grabens in Angriff genommen und 1869 vollendet. Der Kostenaufwand hiefür war: 3321 fl. 51 kr.

17. Straße. Obere Wallgasse.

Nr. 1, alte Nr. 269.
Das vormalige Epileptikerhaus.

Nach der Verlegung des epileptischen Hauses in den Neubau, 1846, wurde das Haus für die Unterbringung von erkrankten

Digitized by Google

Studenten und Handlungsdienern, welche vom Juliusſpitale aus verpflegt wurden, benützt.

Die Kinderklinik, welche ebenfalls dahin verlegt wurde, befindet ſich noch da, während die übrigen Räume für die Zwecke des botaniſchen Gartens, deſſen Hörſaal, Sammlungen, Arbeitszimmer und Gärtnerwohnung verwendet werden. Im Jahre 1869 wurden dem Hauſe wegen Ausdehnung der botaniſchen Sammlungen noch zwei Stockwerke aufgeſetzt.

Nr. 6, alte Nr. 267.

Ehemaliges Entbindungshaus,

jetzt Augenheilanſtalt des Herrn Profeſſors Dr. v. Welz. Seit dem Jahre 1855, in welchem das Entbindungshaus in ſeinen Neubau überſiedelte, kaufte Herr Profeſſor v. Welz das Haus, ſetzte einen Stock darauf, machte mehrere andere bauliche Veränderungen für ſeinen Zweck und begründete ſonach eine Heilanſtalt für Augenleidende, in welcher jährlich 200—250 ſolcher Kranke verpflegt und behandelt werden.

Nach der Beſtimmung des jetzigen Beſitzers wird das Haus einſt Eigenthum der Marienſtiftung für arme Augenkranke, welche zugleich der Univerſität zur Benützung als Augenklinik eingeräumt wird.

Obere Wallgasse Nr. 10, alte Nr. 267½. (heutige Klinikstraße)

Die Kreisentbindungsanſtalt und Hebammenſchule.

Die wiſſenſchaftliche Bildung der Hebammen wurde zuerſt im Jahre 1739 durch den Fürſtbiſchof Friedrich Karl Grafen von Schönborn begründet, welcher den Oberwundarzt Stang und den Leibchirurgen C. C. von Siebold beauftragte, den ausübenden Hebammen und deren ſogenannten Lehrtöchtern, ſowie anderen Frauen, wenn ſie es wünſchten, in der Diätetik der Schwangern, Gebährenden und Wöchnerinnen Unterricht zu ertheilen und denſelben durch die nöthigen Demonſtrationen an Leichnamen und Phantomen zu erläutern. Im Jahre 1791

Digitized by Google

wurde eine kleine Entbindungsanstalt in dem Hause Distr. II. Nr. 135, 136 (jetzt innerer Graben Nr. 18) durch Professor Georg Christof von Siebold*) errichtet, welche aber bald, nachdem der Raum unzulänglich geworden, in das vormalige Gebäude (früher Ganzhornische, seit 1765 Epileptikerhaus), jetzige Augenheilanstalt, versetzt wurde, woselbst Professor Adam Elias von Siebold**) im Sommersemester 1805 die Entbindungsklinik und den Hebammenunterricht eröffnete und solchen bis zu seinem Abrufe nach Berlin 1816 fortsetzte. Auf ihn folgten in der Direktion des Instituts: die Professoren, Medizinalrath Joseph von d'Outrepont aus Malmedy, † 1845, Kiwisch Ritter von Rotterau aus Prag, † daselbst 1851, und der dermalige Vorstand, Herr Geheimer Medizinalrath und Prof. F. M. von Scanzoni aus Prag. — Im Jahre 1853 wurde in unmittelbarer Nähe des früheren Entbindungshauses ein ganz neuer Bau begonnen und so rasch gefördert, daß er schon im Jahre 1855 bezogen werden konnte. Derselbe enthält 3 Hörsäle und 22 Zimmer, in welchen täglich durchschnittlich 36 Personen verpflegt werden. Die Kosten des Baues beliefen sich mit den Einrichtungskosten auf 74,000 fl. Der Hebammenunterricht zählt im Durchschnitte 60—70 Schülerinnen; die geburtshülfliche Klinik wird im Semester von 100—150 Candidaten und Doktoren der Medizin besucht.

× war schon in Besitz von Sammelweis Nr. 12, alte Nr. 267¼.

Das neue Haus der Epileptiker.

Fürstbischof Adam Friedrich Graf von Seinsheim gründete 1773 eine Pflegeanstalt für Personen, welche mit der Fallsucht (Epilepsie) behaftet waren, und dotirte dieselbe mit einem nam-

*) Er starb 1798 im 31. Lebensjahre. Der von ihm hinterlassene Sohn war der als Naturforscher und Japanreisender rühmlichst bekannte, 1867 verstorbene k. niederländische Dr. Oberst Phil. Franz von Siebold.

**) Er starb 1828 als Professor der Geburtshülfe zu Berlin. Seine beiden Söhne, Eduard zu Göttingen und Karl in Danzig, haben sich gleichfalls als Geburtshelfer großen Ruhm erworben.

Digitized by Google

haften Beitrage aus seiner Privatkasse. Im Jahre 1765 wurde das Haus des Kanonikers Franz Ganzhorn um 5000 fl. angekauft und zur Aufnahme der erwähnten Kranken bestimmt. Ansehnliche Vermächtnisse, darunter vom Weihbischofe Fahrmann, Spitalpfarrer Depisch und Archivar Seidner, bereicherten die Anstalt, welche später in das Juliusspital, dann in das Haus Nr. 269 (jetzt obere Wallgasse Nr. 1) versetzt wurde.

Im Jahre 1845 wurde nach dem Plane des Architekten Breit das gegenwärtige Haus erbaut und schon 1846 von den Pfründnern bezogen.

18. Straße. Reißgrubengasse.

Nr. 13, alte Nr. 239.

Hof Greißling oder Geißberg.

Ober dem Hofthore dieses Hauses befindet sich der früher am Hofe zum kleinen Löwen (II. 242, jetzt Dominikanergasse Nr. 4) angebrachte steinerne Löwe, welcher bei einer Bauveränderung dort herabgenommen wurde. Jetzige Besitzerinnen: Fräulein Anna und Barbara Ickelsheimer.

Nr. 33, alte Nr. 231.

Die ehemalige Reißgrubenmühle.

Dieselbe war früher dem domkapitelischen Pfortenamte gehörig und hieß auch die Mittelmühle. Sie wurde 1668 vom Pfortenamte als baufällig an einen Bürger, Hans Kerkinger, verkauft, mit der Bedingung, sie neu zu erbauen, was jedoch nicht geschah, sondern erst, als sie 1709 an die freiherrlich von Greiffenklau'sche Familie kam, von welcher sie, jedoch etwas weiter vorwärts, von Grund aus neu gebaut wurde. Die Mühle war später Eigenthum des Julius-Hospitals, von welchem sie an den Staat kam, der jetzt darin die Kreisverpflegungsanstalt Unheilbare unterhält.

Digitized by Google

19. Straße. Hauger Pfarrgasse.

Nr. 1, alte Nr. 251.

Zur Orgel.

Jetziger Besitzer: Herr Carl Etlinger, Buchhändler, der durch seine großartigen Sammlungen an Alterthümern der kostbarsten Art aus allen Fächern weit bekannt ist. Mit vollster Liberalität stehen allen Fremden, die es wünschen, die Sammlungen zur Einsicht offen.

Nr. 4, alte Nr. 208.

Zur weißen Taube und zum Dietmann.

Jetzige Besitzerin: Frau Ph. Schäffer, Oekonomenwittwe.

Nr. 5, alte Nr. 249.

Der vormalige Hauger Pfarrhof.

Unter großherzoglich Würzburgischer Regierung war hier das Lokal des statistischen Bureau's. Jetziger Besitzer: Herr Jos. Friedrich, Oekonom.

Nr. 7, alte Nr. 248.

Hauger Kirchnerswohnung.

Das an dem Höfchen dieses Hauses scharf hervorspringende und die Einmündung der Straße sehr verengende Eck wurde im Jahre 1868 vom Magistrate beseitigt und dadurch eine bedeutend freiere Passage für den lebhaften Verkehr von und zum Bahnhofe gewonnen.

Nr. 9, alte Nr. 247.

Ehemaliger Kanonikathof des Stiftes Haug, welcher in Urkunden von 1308, 9 und 10 unter dem Namen **Wolframs-, Wolfmars-** oder **Wolfmannshof** erscheint. Der Scho-

Digitized by Google

laster Berthold und der Kapitular Friedrich von Widern (Stifter des Beguinenhauses Leinach oder Küttenbaum, Dominikanergasse Nr. 8) überließen damals ihren Antheil an dem Hofe dem Stifte Haug zur Dotation zweier neuen Vikarien. Einst bewohnt von dem Weihbischofe Zacharias Stumpf, † 1641.

1309, am 24. August, verkauften der Dechant Heinrich und das Kapitel der Kirche S. Johannis in Hauge außerhalb der Mauer Würzburgs ihren Hof, „Herrnwolframeshof" genannt, welcher auf der einen Seite an den Hof des Stiftscantors Herrmann, und auf der andern Seite an den Hof des weiland Tymo stößt, mit Zustimmung der Stiftsvikarier Conrad von Isensheim und des Mr. Heinrich von Gotha, zu deren Vikarien der genannte Hof gehörte, an die beiden Eheleute Johann, Stiftssubcellarius, und Elyzabet um 50 Pfd. Heller, welche für den Antheil des genannten Conrad und seine Vikarie nutzbar zu verwenden sind, für den andern Theil des Hofes, welcher dem Mr. Heinrich gehörte, überließen die genannten Eheleute den ihnen eigenthümlichen Hof, der auf der einen Seite an den Hof des Kanonikus Wolfram von Swaneseld und auf der andern Seite an den Hof des weiland Tymo stößt, tauschweise an den Vikar Mr. Heinrich, welcher jedoch an den Subcellarius Johann wegen Verbesserung seiner nunmehrigen Wohnung 10 Pf. Heller zu zahlen und jährlich als Zins für seinen Hof an das Stift „5 solidi denariorum herbipolens." am Feste des hl. Martin und einen „ferto" Wachs an die Stiftscustodie zu verabreichen hat.

Später Wohnung des Stiftsdechants, ging es 1807 durch Verkauf um 2600 fl. in Privatbesitz über. Jetzige Besitzerin: Frau Barb. Hoch, Appell.-Ger.-Rathswittwe.

20. Straße. Theaterstraße.

Nr. 1, alte Nrn. 201—4.

Gasthaus zum russischen Hof.

Das Haus, mit dem Wappen des Fürstbischofs Adam Friedrich Grafen von Seinsheim geschmückt, bestand vordem

Diese Nummerierung seit 1860/61 noch nicht!

Digitized by Google

Digitized by Google

Alter Bahnhof.

Digitized by Google

aus vier Häusern, deren zweites (202) früher der Stadtphysikus und Professor der Polyklinik Dr. G. E. Vend*) und nach ihm Se. Excell. der gewesene Staatsminister, jetzt verstorbene Staatsrath Dr. Fr. v. Rinzelmann, damals Professor der Rechte an hiesiger Universität, bewohnten.

In Nr. 203 wurde 1491 dem Hans Kuntzer von Neustadt a. d. Aisch gestattet, eine Mang**) zu errichten und diese Hantierung für sich und seine Erben zu treiben als rechtes Zinslehen, unter der Bedingung, daß er jährlich auf St. Martinstag einen rhein. Gulden in die hochfürstl. Kammer und ein Pfund Pfeffer in die hochfürstl. Küche zu rechtem Zins liefere.

Nr. 204 war früher das **Gasthaus zum fränkischen Hof.** Jetziger Besitzer: Herr A. Burkert, Gastwirth.

Nr. 5, 7. Alte Nrn. 200, 199.

Nr. 200. **Zum Strauß,** vorher zum Lamm, vordem ein Gasthof.

Nr. 199. **Zum goldenen Löwen.** Jetziger Besitzer von beiden: Herr Franz Christ, Privatier.

Nr. 9, alte Nr. 196.

Von Grund aus neuerbaut, auf der Stätte des alten Hauses und mit allegorischen Darstellungen auf sein Geschäft (Schaumweinfabrikation) verziert 1865—66 von dem jetzigen Besitzer, Hrn. J. J. Siligmüller, Schaumwein-Fabrikanten.

Nr. 23, alte Nr. 42.

Der alte Bahnhof,

erbaut auf der Stätte der ehemaligen Carthause. Der 1084

*) Einer der ausgezeichnetsten Aerzte seiner Zeit, dessen Schrift über die elliptische Bahn des Blutes im menschlichen Körper, analog der Weltkörperbewegung, großes Aufsehen unter den Gelehrten erregte. Geboren zu Kitzingen 1782, starb er allzu früh für die Wissenschaft und die leidende Menschheit am 23. Januar 1831.

**) D. i. Tuchschönfärberei.

Digitized by Google

von dem h. Bruno geſtiftete Carthäuſerorden wurde um 1348 von Biſchof Albert von Hohenlohe nach Würzburg berufen.

Die Brüder, Ritter Rüdiger und Wolfram, genannt Teufel, gaben dem neuen Orden zur Erbauung eines Kloſters von ihren eigenthümlichen Gütern einen am Eichelſee außerhalb der Stadtmauer gelegenen, von ihnen den Namen Teufelsgarten führenden Garten. Auch die Familie vom Stern betheiligte ſich an der Ausſtattung der Carthauſe. Der Neubau gedieh 1352 zur Vollendung, worauf Prior Wolfram ſich verbindlich machen mußte, nachdem das Kloſter den Namen Engelgarten*) erhalten, die Stätte der Anſiedlung als Dompropſteilehen anzuerkennen und dafür jährlich auf Martini 13 Schillinge 4 Pfenninge zu verabreichen, auch in Beobachtung der früher häufig über die Stadt verhängten kirchlichen Interdikte ſich dem Domſtifte und der Pfarrei zu Sande, in deren Sprengel das Kloſter gehörte, zu unterordnen.

Unter den erſten Wohlthätern der jungen Carthauſe zeichneten ſich durch Freigebigkeit aus, der Domherr Eberhard von Hirſchhorn, † 1371, welcher ſeine bedeutenden Gefälle in verſchiedenen benachbarten Orten dem Kloſter teſtamentariſch überwies; und der Kleriker Ullrich Reuter, deſſen Legat 1370 den anſehnlichen Hof Frauenſtein (in den älteſten Zeiten Großer Theilheim, jetzt Auguſtinergaſſe Nr. 12) zubrachte. Für die in dieſem Gebäude bereits 1281 befindliche Kapelle „zur h. Maria“ ſtiftete der Bürger und Ungelter Conrad Zingel, † 1387, ein Meßbenefizium, vermögen deſſen die Carthäuſer an gewiſſen Tagen daſelbſt zu celebriren hatten. Dieſe 1381 vom Biſchofe, 1411 vom Papſte beſtätigte Stiftung wurde 1622 in die der Carthauſe angebaute Kapelle „zu den unſchuldigen Kindlein“ übertragen.

In friedlicher Stille und Abgeſchiedenheit vom geräuſchvollen Treiben der Welt verlebten die Carthäuſer ihre Tage, die Erholungsſtunden mit literariſchen Beſchäftigungen, mechaniſchen

*) Die anderen vier, zur Diöceſe Würzburg gehörenden Carthauſen führten die Namen: Aſtheim, zur Brücke der h. Maria: Grünau, zur neuen Celle; Ilmbach, zum Garten der h. Maria; Tückelhauſen, zur Heilscelle.

Digitized by Google

Kunstarbeiten und Gartenbau*) ausfüllend. Welch' strengen Bußübungen sie sich zu unterziehen hatten, beurkundet eine päpstliche Bulle von 1418, die nur allein dem Carthäuserorden gestattete, Mitglieder anderer Mönchsfamilien, welche aus ihren Klöstern entwichen, aufzunehmen.

Das Kloster kaufte 1438 die Großmühle bei S. Afra um 160 rh. Gulden.

Schwere Prüfungen verhängte über den Orden die Occupation Würzburgs durch die Schweden. Nach der Einnahme der Stadt am 14. Oktober 1631 wurde das Kloster von dem ganzen Regimente des Obersten Hebron besetzt, welches bei seinem Abzuge Alles mitnahm, was ihm gefiel.

Der Prokurator J. Philipp Pfloch aus Fulda und zwei Conventuale, P. Johann Hupmann aus Fuchsstadt und P. Bruno Linder aus Innsbruck, welche auf die Festung Marienberg geflüchtet waren, verloren bei deren Erstürmung ihr Leben.**) Durch mehrmalige Plünderungen in den drei folgenden Jahren und den Verlust mehrerer Gefälle auf dem Lande verarmte das Kloster, welches zur Entschädigung der bei der neuen Fortifikation der Stadt eingebüßten Grundstücke die Erlaubniß zum Aufbaue der sogenannten Carthäusermühle erhielt, welche 1686 in eine Papiermühle verwandelt wurde.

Die Säkularisation machte dem Dasein der Carthause ein Ende und deren Grundbesitz wurde in sechszehn Abtheilungen an Private verkauft welche, da die Carthause im Ganzen die Nr. 19 hatte, die römischen Ziffern I—XVI erhielten. Auch sie, oder wenigstens ein großer Theil derselben, sollten sich keiner langen Lebensdauer erfreuen.

Die über Bamberg und Schweinfurt hieher gebaute Ludwigs-Westbahn erforderte einen Bahnhof von ziemlichem Umfange.

Die Wahl des Platzes fiel, da auf die damalige Festungseigenschaft der Stadt Rücksicht genommen werden mußte und derselbe jedenfalls

*) Eine schöne Feldblume, die Karthäusernelke, dianthus Carthusianorum, erinnert an die botanische Beschäftigung des Ordens.

**) Ihre Porträts, bedeckt mit ihren Todeswunden, sind in der Sammlung des historischen Vereins zu sehen.

Digitized by Google

innerhalb der Stadt sein sollte, auf die Carthause und ihre Umgebungen. Daher wurden die Abtheilungen der Carthause III, IV, V (die Kirche, zuletzt Bierbrauerei von A. Höhn) VI, XV, XVI, 1853 abgebrochen und zum neuen Bahnhofe verwendet.

Der (noch stehende) Hauptbau dieses jetzt alten Bahnhofes ist in freundlich italienischem Style von dem k. Baurathe G. Neureuther in München 1854—56 erbaut. Das Material der Hauptmauern wurde in dem Sandsteine von Burgpreppach, das der Gesimse, Thüren und Fenstergewände der Halle und der Nebenbauten aus dem Sandsteine von Ziegelanger gewonnen. Der Unterbau, die Pfeiler an der Einsteighalle, sowie alle Stufen der Freitreppen sind aus dem Muschelkalk von Randersacker hergestellt. Das Haupthaus enthielt unten die Bureaulokalitäten der Brief- und Zeitungspost, die Eisenbahnexpedition, die Wartsäle und Restauration; während im Souterrain Briefträgerlokalitäten, Räume für den Restaurateur und Abtritte untergebracht waren. Der obere Stock enthielt die Geschäftszimmer des k. Oberpost- und Bahnamtes, des Staatstelegraphen und der Ingenieure.

Unmittelbar an das Hauptgebäude anstoßend liegt die Einsteighalle mit einem, durch das Kramer-Klett'sche Etablissement in Nürnberg ausgeführten eisernen Dachstuhle, mit Eisenblech bedeckt. Die innere Ausschmückung der Halle in ihrer allegorischen Darstellung ist ausführlich beschrieben in dem, überhaupt alle Details des Baues enthaltenden Werke des Architekten selbst: Bahnhöfe und Stationen der Eisenbahnen in Bayern. 1. Lieferung der Bahnhof zu Würzburg von G. Neureuther, k. Baurath. München. 1860.

Die ausführenden Künstler der Dekorationen in der Einsteighalle waren: Herr Historienmaler Hövemayer in München und Herr Dekorationsmaler Hammerschmitt in Bamberg.

Weiter wurden neu erbaut: eine Güter-Ladehalle, Wagenhalle, Kohlenmagazin (auf dem Glacis), Lokomotivremise und Werkstattgebäude. Sie wurden im Frühjahre und Laufe des Sommers 1853 begonnen und waren am 1. Juli 1854, als dem Tage der Eröffnung der Bahnstrecke von Schweinfurt nach Würzburg, dem Betriebe übergeben.

Digitized by Google

Aber kaum 10 Jahre Lebensdauer waren dem Bahnhofe als solchem beschieden. Die neuerbauten, hier sich kreuzenden Bahnen von Ansbach, Nürnberg und Heidelberg erforderten einen ganz andern Raum, als der bisherige Bahnhof zu bieten vermochte. Der ganze alte Bahnhof, sammt allen damals dazu gehörigen Häusern, einschlüssig des sog. rothen Baues und der ganzen Bahnstrecke bis zur Ausmündung in die jetzige Bahnlinie, im Ganzen eine Grundfläche von 24 Tagwerken 531 Dez. ging im Jahre 1868 in die Hände der Stadt um die Summe von 380,000 fl. über.

Diese schritt alsbald zum Verkaufe der ihr nicht nöthigen Häuser und Grundstücke, auch einiger Bauten zum Abbruche und begann unverweilt eine Straße durch den bisherigen alten Bahnhof anzulegen, welche sie Ludwigsstraße benannte.

Um die Verbindung mit der Schweinfurter Staatsstraße zu gewinnen, wurde der Wall an der geeigneten Stelle durchbrochen, der Graben überdämmt und so diese Verbindung gewonnen. Das Nähere über diese neue Straße werden wir später an geeigneter Stelle bringen. Hier nur noch die Notiz, daß man neben damit beschäftigt ist, das häßliche, befestigte ehemalige Einfahrtsthor zum Bahnhofe abzubrechen. Durch die Einebnung der bisherigen Bahnlinien und den Abbruch der Kohlenhalle wurden für die Glacisanlagen 5 Tagwerke gewonnen. Die Stadt behielt vorläufig das Hauptgebäude mit der 779 Dezimalen großen Einsteighalle*) zurück. Im Hauptgebäude sind im Erdgeschosse die Lokalitäten des Bürgervereins und die in der Stadt zurückgebliebene Briefpost. Den oberen Stock hat die bekannte (seit 25 Jahren bestehende) Töchter-Erziehungsanstalt der Fräulein Serger eingenommen. Den Seitenbau, worin früher die Fahrpost gewesen, mit dem Königssalon wird später der Kunstverein beziehen, für welchen die Räume eigens mit Oberlicht versehen werden. Auf dem freien Platze vor dem Hauptgebäude wurde eine Blumengruppe in Rasen angelegt und mit einem eisernen Gitter umgeben. Eine freundliche Zierde

*) Diese alte Einsteighalle war 1866 einer der besten Räume für die Unterbringung der Verwundeten.

Digitized by Google

des ganzen Platzes. Die von der Stadt wieder verkauften Häuser, sowie der rothe Bau werden später bei ihren jetzigen neuen Nummern aufgeführt werden.

Nr. 23, alte Nr. 42.

Der rothe Bau im neuen Dorfe.

Der Hof ist erbaut von dem Fürstbischofe Johann Philipp von Greiffenklau, dessen Wappen den Eingang schmückt. Baumeister desselben war der würzb. Stück- und Ingenieurhauptmann Andreas Müller, Großvater des berühmten Generals v. Gneisenau und Lehrer des als Baumeister ihn weit übertreffenden Balthasar Neumann. Den daneben liegenden ehemaligen Jesuitengarten erwarb die Greiffenklau'sche Familie 1788 und erbaute darin die Ignatiuskapelle.

Diese wurde 1844 abgebrochen, nachdem das ganze Anwesen für die Post war erworben worden. In einem eigens errichteten Nebenbaue befanden sich Brief- und Paketpost, die übrigen Postbehörden im Hauptbaue. Nach Erbauung des neuen (jetzt alten) Bahnhofes wurden diese Nebenbäue alle abgebrochen und in den Bahnhof eingebaut, der Hauptbau aber nur zu Wohnungen von Post- und Eisenbahnbeamten verwendet. Mit dem Verkaufe des ganzen alten Bahnhofes an die Stadt, 1868, ging auch der rothe Bau in deren Besitz über. Miethweise von ihr, ist er gegenwärtig der Sitz des 4. Armee-Divisions-Kommando's und der Korps-Intendantur des 2. Armeekorps.

---

21. Straße. Hauger Pfaffengasse.

Zur Erweiterung dieser Straße wurden im Oktober 1869 die Häuser Nr. 2 (alte Nrn. 171, 172), Besitzer Bierwirth Hammelmann, um 9000 fl., dann das Haus Nr. 4 (alte Nr. 173), Besitzer Färber Hühnerkopf, und von dem gerade im Umbau begriffenen Hause Nr. 6 (alte Nr. 174), Besitzer Glaser Reisner, 982 □', auch um 9000 fl. von dem Magistrate angekauft. Nr. 2. und 4 wurden sodann im November ganz ab-

Digitized by Google

gebrochen und Nr. 6 mußte beim Neubau in die gerade Straßenrichtung einrücken, wofür ihm 98 □′ Flächenraum von den abgebrochenen Häusern eingeräumt wurden.

Nr. 15, alte Nr. 188.

Die alte Hauger Mädchenschule.

Jetziger Besitzer Herr Joh. Scharrer, Regim.-Schneider.

Nr. 19, alte Nr. 186.

Hauger Stiftshof zur Glocke.

Jetziger Besitzer Herr B. Schlimbach, Orgelbauer.

Nr. 24, alte Nr. 183.

Zum großen Schweitzer.

Jetzige Besitzerin Frau D. Petraglia, Kassierswittwe.

Nr. 26, alte Nr. 184.

Der Hof zum Ebersberg und zum Raben

an der Straße zum Stifte Haug gelegen, findet sich bereits 1354 in einer Urkunde, vermöge welcher sich die Bürger verbindlich machen, das in der Fehde mit dem B. Albrecht zunächst diesem Gebäude errichtete Thor abzubrechen; 1366 war der Hof schon im Besitze des Stiftes Haug; 1404 findet sich auch eine Badstube zum Ebersberg. 1711 bewohnt von dem Weihbischofe Joh. Bernhard Meyer, † 1747. Jetzige Besitzer: Herr Dr. Carl Textor, k. Universitäts-Professor, Frau Thekla v. Textor, k. Geh.-Rathswittwe, und Frl. Mathilde Textor.

---

22. Straße. **Bahnhofstraße,**

früher die Teufelsthorstraße. Nachdem der neue Bahnhof auf der Nordseite der Stadt bezogen war, lag die Nothwendig-

Digitized by Google

keit vor, zu demselben einen direkten Zugang zu gewinnen, da derselbe außerdem nur durch das Pleichacher- oder Neuthor, also immer auf großen Umwegen, zu erreichen war. Das früher am Eingange zum Walle gestandene Teufelsthor war schon 1853 abgebrochen worden. Der Magistrat setzte nun rasch den Durchbruch des Walles und Ueberdämmung des Grabens, in gerader Linie der bisherigen Teufelsthorstraße, auf den neuen Bahnhof durch. Mit einem Kostenaufwande von bis jetzt ungefähr 30,000 fl. wurde schon am 18. April 1866 die neue Straße gangbar und nun Bahnhofstraße genannt. Bei Gelegenheit des Durchbruchs wurde auch der alte, unnöthig gewordene Wasserthurm auf dem Walle abgebrochen, und die bisher durch denselben hereingeleitete Quelle unseres Trinkwassers durch einen durch Felsen gearbeiteten Tunnel auf kürzerem Wege zum neuen Wasserthurme befördert.

Nr. 1, alte Nr. 246.

Hof zu Herrn Ludwig dem Junker,

welchen der Domvikar Endres von Bykenbach 1370 dem Neumünster zinsbar machte. Jetziger Besitzer Herr Franz Vordren, k. Wegmeister.

Nr. 2, alte Nr. 212.

Hauger Stadtpfarrkirche.

Bischof Heinrich I., ein Graf von Rotenburg, erbaute um das Jahr 997 auf einer Anhöhe*), unweit der Stadt, in der

*) Daher der Name in Houge, in Haugis, von dem altdeutschen Worte Houe, Hügel. Der Stifter, welcher nach seinem Tode 1018 daselbst seine Ruhestätte fand, hatte verordnet, daß dahin alljährlich am Palmsonntage eine feierliche Prozession und Theophorie vom Dome aus stattfinden sollte. Eine ähnliche Prozession dahin unternahm früher die Dompfarrei am ersten Ostertage, zum Gedächtnisse an die glückliche Abwendung einer 1143 wüthenden Pestseuche. Dabei empfingen die Mitglieder des Rathes das h. Abendmahl, und Jedem derselben wurde das Hochwürdigste auf das Haupt gesetzt.

Digitized by Google

Pfarrkirche zu Haug.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gegend, welche jetzt der neue Bahnhof einnimmt, eine Kirche zu Ehren des hl. Johannes nebst einem Collegium für Kanoniker, in welches er mehrere durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit ausgezeichnete Priester aus Cöln, Mainz, Regensburg und Speier berief und denselben die gottesdienstlichen Funktionen in dieser Kirche, sowie den höheren Unterricht der adeligen Jugend des Landes übertrug. Kaiser Heinrich II. verlieh der jungen Stiftung bereits 1002 die Abtei Forchheim, welche aber 1017 wieder an Bamberg vertauscht wurde. Durch zahlreiche Schenkungen von Gütern und ansehnliche Vermächtnisse adeliger und bürgerlicher Wohlthäter gelangte das Stift bald zu großem Reichthum und Ansehen, so daß es dem Range nach als das erste nach dem Dome galt, von Seite des päpstlichen Stuhles*) sich großer Auszeichnung erfreute und von demselben gewöhnlich mit dem Vollzuge kirchlicher Censuren, Exkommunikationen und anderer Aufträge betraut wurde. Auch verleibte die Gunst mehrerer Bischöfe verschiedene Pfarreien ein, als jene in der Vorstadt Haug, zu Rotendorf 1285, zu Frickenhausen und Ochsenfurt 1276, zu Marktbreit 1293. Von dem Frauenkloster Kitzingen wurden 1273 dessen beträchtliche Besitzungen zu Versbach, sammt dem dortigen Pfarreipatronate, die Pfarreien Rimpar 1308 vom Grafen Berthold von Hennenberg und zu Fridenbach 1311 von Herrn Andreas von Bruneck erworben.**) Zur Abwehr der Feindseligkeiten, welche bei den häufigen Fehden der Würzburger Bürgerschaft mit dem Bischofe und dem Klerus sich gewöhnlich zuerst gegen das isolirte Stift kehrten, schloß und erneuete dasselbe von Zeit zu Zeit mit den übrigen geistlichen Corporationen der Stadt wechselseitige Schutzbündnisse.

*) Die ersten päpstlichen und kaiserlichen Bestätigungen der Stifts-Privilegien erfolgten 1182 vom Papste Lucius III., 1249 von Innocenz IV., 1266 von Clemens IV., 1284 von Kaiser Heinrich.

**) 1299 wurde die Allerheiligenkapelle, 1308 jene zu St. Veit gegründet. Die Chorherren Friedrich von Wibern 1310 und Volker von Wertheim 1320 stifteten und dotirten Vikarien; der Stiftsvikar Gernod von Wertheim 1359 einen Altar in der Gruft der Kirche. In den Jahren 1321, 1329 und 1387 erließ das Stift Verordnungen über die Verbesserung der Kultur seiner Weinberge.

Digitized by Google

Im Jahre 1340 sah sich das Collegiatstift von einer so beträchtlichen Schuldenlast beschwert, daß zur Tilgung derselben jeder neuaufgenommene Capitular sich verpflichten mußte, für die ersten zwei Jahre auf den Bezug seiner Präbende ganz zu verzichten, in den beiden folgenden aber davon 40 Pf. Heller Abzug zu leiden.

Als Schadenersatz für ihre Verheerungen 1355 mußte die Bürgerschaft 10,600 Pf. Heller erlegen.

Am ärgsten muß die Zerstörung am Ende des 14. Jahrh. gewesen ein, denn den 20. Dezember 1399 beschlossen Konrad, Dechant, Konrad von Heidingsfeld, Scholastiker, Konrad von Reinstein, Hermann Apothecorius, Custos, Marquard Wolflin, Cantor, Marquard von Kreulsheim, Konrad Minner, Friedrich Kekers, Konrad Schilher, Johann von Uffenheim, Nikolaus Schultheiß und Günther Grefe von Osterfeld, Stiftschorherren zu Hauge, außer den Mauern von Würzburg mittels Capitels-Statuts, nachdem ihnen durch die aufrührerischen Bürger 30 Kanonikats- und Vikariehäuser, in der Nähe der Kirche gelegen, dann der Kreuzgang, das Kapitelhaus, die Keltern und Fässer, die Kellerei und Speicher, ja selbst die Stiftskirche zerstört und deren Kleinode, Bilder und Sculpturen geraubt worden waren, um diese unendlichen Verluste einigermaßen wieder gut zu machen, daß von nun an jeder neuaufgenommene Stiftschorherr seine Stiftspräbende 3 Jahre und 36 Tage lang, vom Tage seiner Aufnahme an gerechnet, und wenn er sein Kanonikat in Folge vorausgegangener Resignation erhalten, 2 Jahre lang entbehren solle.

Sowie das Stift durch seine isolirte Lage sehr häufig die gegen die Geistlichkeit empörte Bürgerschaft zu Angriffen auf dasselbe verlockte, so mußte es natürlich auch in der Regel den ersten Anprall feindlicher Einfälle von auswärts aushalten. So im Bauernkriege 1525 und in der Fehde mit dem Markgrafen von Brandenburg. Papst Julius III. gestattete 1554 den Capitularen, für die Dauer der Restauration ihrer in dem letzteren Kriege zerstörten Kirche, in der Abtei zu St. Stephan den Gottesdienst verrichten zu dürfen. Bei dem Einfalle der Schweden 1631 theilte das Stift mit den übrigen in der Stadt

Digitized by Google

das gemeinsame traurige Loos des Verlustes aller Habseligkeiten und der Verwüstung seiner Kirche und Wohngebäude. Aus denselben verdrängt, pflegten die Kanoniker bis Ostern 1635 ihre kirchlichen Funktionen in der Kapelle des h. Geist- (Bürger-) Spitals.

Unter den damals verloren gegangenen Kostbarkeiten bedauerte man besonders ein altes, über 600jähriges, übrigens noch ganz gut erhaltenes Meßgewand, welches der Stifter, B. Heinrich, dem Stifte als Andenken hinterlassen, dann mehrere Statuen von Heiligen aus Silber und vergoldet.

Als man bald nach dem Abschlusse des westphälischen Friedens die Stadt Würzburg in einen besseren Befestigungsstand zu setzen begann, beschloß man, theils aus fortifikatorischen Gründen, außerhalb der neuen Festungswerke die bisherigen Stiftsgebäude zu demoliren und das Collegium an einen mehr gesicherten Ort innerhalb der Stadtmauern zu übersiedeln und bedingte ihm für dieses dem öffentlichen Wohle gebrachte Opfer und für alle sich dabei ergebenden Verluste an Gebäuden und Grundstücken eine angemessene Entschädigung, sowie den vollständigen Aufbau einer neuen Stifts- und Pfarrkirche auf Kosten des Staatsärars. In dem am 8. Mai 1663 abgeschlossenen Vertrage sind die einzelnen Objekte genau bezeichnet, welche das Stift verlor und welche Entschädigung dafür gegeben wurde. Darunter ist nebst angemessenen Geldentschädigungen unter andern auch der sogenannte Juristen- oder Pfauenhof (III. Dist. Nr. 14, 15, 16, jetzt Domerschulgasse 25, Kettengasse 38). Der Abbruch der alten Gebäude geschah 1657. Am 26. April 1670 wurde zu dem jetzt stehenden herrlichen Gotteshause der Grundstein gelegt, dessen Plan der berühmte Architekt Antonio Petrini*) entworfen hatte und mit Beihülfe der beiden Stein-

*) Gebürtig in Italien, verlebte derselbe den größten Theil seines Lebens in Würzburg, wo er ein eigenthümliches Wohnhaus (D. II. 434, jetzt Marktplatz Nr. 2) besaß und am 8. April 1701 in einem Alter von 76 Jahren starb. Seine Grabstätte befand sich in der 1824 abgebrochenen Kirche des Carmelitenklosters. Petrini liebte das Großartige und Massenhafte an seinen Gebäuden, wie dies außer seinem eigenen Wohnhause die

Digitized by Google

metzenmeister M. Fleischmann und H. Zimmer, zur Bewunderung der ganzen Stadt, in einer großartigen Manier ausführte. Im Jahre 1683 war der Bau bereits bis zur Vollendung der Kuppel vorangeschritten. Kaum aber war diese mit der daraufgesetzten Laterne erst kurze Zeit vollendet, als beide 1687 durch drei aufeinanderfolgende Gewitterstürme so stark beschädigt wurden, daß eine vollständige Reparatur vorgenommen werden mußte. Die Einweihung der dem h. Johannes dem Täufer und dem h. Johannes dem Evangelisten geheiligten Kirche fand mit großem, acht Tage währenden Festgepränge am 5. August 1691 durch den Bischof Johann Gottfried von Guttenberg statt. — Wahrscheinlich durch den oben erwähnten Unfall bildete sich die bekannte Volkssage: Der Baumeister des Stiftes machte sich verbindlich, eine Kirche, ähnlich der zu St. Peter in Rom, herzustellen, und verzichtete, wenn das Werk mißlingen sollte, auf den Lohn dafür. Mit Hülfe des bösen Feindes gelang es ihm auch, das kolossale Gebäude zu Stande zu bringen. Als man aber das Gerüst vom Gewölbe der Kuppel nahm, senkte sich der Bau mit solchem Krachen, daß der Baumeister glaubte, er würde ganz zusammenstürzen. Eilends schwang er sich auf sein Pferd und flüchtete aus der Stadt, wurde aber auf dem Galgenberge von dem Teufel eingeholt und entführt. Die Kirche aber ist bis zum heutigen Tage noch nicht bezahlt.*)

Das Collegiatstift zählte bei seiner Uebersiedlung außer einem Probste, welcher stets von adeliger Herkunft sein mußte, und einem Dechanten, vierzehn Capitulare, fünf Domizellare und eilf Vikare; im Jahre 1802, zur Zeit der Säkularisation, mit Einschluß der beiden Prälaten, siebenzehn Capitulare, sechs Domizellare, dreizehn Vikare und sechszehn weltliche Beamte.

Unter den Mitgliedern des Stiftes befanden sich in allen Jahrhunderten Männer von ausgezeichneter Gelehrsamkeit, welche

---

von ihm aufgeführten Häuser (II. D. 245, 400—403, jetzt Sandgasse Nr. 8, Marktplatz 38, 36, IV. D. Nr. 292, jetzt Münzgasse 1) bekunden.

*) Eine Variante dieser Sage bei Schöppner, Sagenbuch.

Digitized by Google

in der Literaturgeschichte mit Achtung genannt werden, z. B. Mich. Suppan, erster Dekan der philosophischen Fakultät und 1582 Rektor hiesiger Hochschule; Joh. Kaspar Barthel, † 1771, der Gründer einer deutschen Kanonistenschule; A. J. Fahrmann, Bischof von Almira und Suffragan, dahier † 1802; Mich. A. Schwab, Professor der Mathematik und Physik, † 1806, und der um unsere Stadt hochverdiente Franz Oberthür, † 1831.

Um den Bürgern der Stadt während der französischen Invasion die Last der anhaltenden Einquartierung kaiserlicher und feindlicher Truppen zu erleichtern, verzichtete das Stift 1794 auf einen Theil seiner Immunitätsrechte, indem es seine Höfe zur Beherbergung des Militärs öffnete; auch faßte es unter den übrigen geistlichen Collegien zuerst den rühmlichen Entschluß, zur Unterstützung der durch häufige Contributionen erschöpften Landeskasse dem Vaterlande ein großes Opfer in der Art zu bringen, daß es alles nur entbehrliche Kirchensilber an das fürstl. Münzamt in Form eines Darlehens bis zum Frieden überließ, welch' löblichem Beispiele auch die übrigen Stifte nachfolgten.*)

Seit der Säkularisation des Collegiatstiftes (1803) dient dessen Kirche als Pfarrkirche eines Theils des I. Distriktes (Hauger Viertel). Das großartige Gebäude erinnert an die Hauptkirche der Christenheit, an den St. Peters-Dom zu Rom; eine majestätische Kuppel wölbt sich über dem Kreuze und zwei Thürme mit italienischen Hauben prangen zu beiden Seiten des gegen Westen gekehrten Portals, welches mit dem von M. von der Auvera meisterlich in Stein gehauenen Bildnisse des h. Johannes des Täufers geziert ist.**) Die meisten Altarblätter, dann vier im Chore aufgehängte Passionsbilder sind von Oswald Onghers, zwei derselben, die Abbildung der vierzehn Heiligen und die Enthauptung des h. Johannes, von Joh. Adam Remele. An der äußeren Kirchenmauer befindet sich ein, jetzt

*) Die aus solchem Kirchensilber geprägten Konventionsthaler führen nebst der ausdrücklichen Bezeichnung, woher sie stammen, in Mitte eines Eichenkranzes die Inschrift: Pro Patria.

**) Im Kreuze und Langhause befinden sich zwölf Altäre in Chören.

Digitized by Google

größtentheils verwittertes, großes Wandgemälde, die Himmelfahrt Christi darstellend, von G. A. Urlaub aus Thüngersheim, † 1759.

Am 31. Mai 1868, Nachts, traf den linken Thurm der Kirche ein Blitzstrahl, entzündete ihn und, trotz der angestrengtesten Bemühungen der wackeren Feuerwehr, brannte das ganze Holzwerk bis auf den Mauerkranz ab. Fast ein Jahr mußte der Thurm mit einem Nothdache sich begnügen. Im März 1869 fing man an, die beschädigten Mauertheile wieder herzustellen, und im Juli dieses Jahres war auch das Holzwerk so weit aufgerichtet, daß der Schieferdecker seine Arbeit beginnen konnte, welche nun vollendet ist. Das Innere der Kirche wurde gleichzeitig einer vollständigen Restauration unterworfen.

Nr. 3, alte Nr. 245.

Hof zum Kolhasen, 1370 erwähnt. Jetziger Besitzer Herr J. B. Förtsch Redakteur.

Nr. 4, alte Nr. 213.

Ein Theil des vormaligen Kapitelhauses des Stiftes Haug, früher zur Rose genannt, jetzt die Hauger Knabenschule; 1866 ein Spital für Verwundete und Kranke des damaligen Krieges.

Nr. 5, alte Nr. 244.

Hauger Mädchenschule, ein ehemaliger Stiftshof von Haug.

Nr. 6 alte Nr. 313½.

Ein Theil des Kapitelhauses des Stiftes Haug. Jetziger Besitzer Herr Andreas Ley, Privatier.

Nr. 8, alte Nr. 214.

Der Hauger Stiftshof Seinsheim, Saunsheim genannt, von dem Stifte 1423 angekauft. Jetzt Eigenthum des Vincentiusvereins.

Digitized by Google

Dieser 1853 gegründete Verein hat sich die Verpflegung und Erziehung einer Anzahl der Verwahrlosung ausgesetzter Knaben von 7—14 Jahren zur Aufgabe gemacht und zu diesem Zwecke gleich im ersten Jahre seines Bestandes dieses Haus angekauft. Gründer und erster Vorstand des Vereins war der damalige Regierungsrath Joseph Leinfelder. Jetziger Vorstand ist Herr Domkapitular Lochner.

Nach dem Jahresberichte für 1866/67 waren 25 Zöglinge in der Anstalt unter der Leitung von drei Brüdern aus dem Mutterhause der regulirten Terziarier vom h. Franziskus zu Waldbreitbach in der Diöcese Trier. Die Zöglinge besuchen dabei die öffentliche Schule.

Nr. 9, alte Nr. 230½.

Der alte Dechanteihof des Stiftes Haug, Hof zum Pleichach genannt. Früher das Atelier des in Wien verstorbenen Bildhauers Joh. Andreas Halbig. Jetziger Besitzer Herr N. Pfister, Instrumentenmacher.

Nr. 10, alte Nr. 215, 216.

Ersterer ein Hauger **Stiftshof zum rothen Thor,** einst bewohnt von dem Dechant zu Haug, Herz, dem Stifter der Herzischen Stiftung, dessen Porträt im Gange vor dem Vorzimmer des magistratischen Sitzungssaales hängt. Der andere ebenfalls ein Hauger **Stiftshof Uettingen** genannt. Einst bewohnt von dem Professor der Physik, Hofrath Dr. G. W. Osann. Beide Häuser sind jetzt Eigenthum der **Kreis-Blindenanstalt.** Diese kam in den ersten Monaten des Jahres 1853 durch die Bemühungen des Herrn Grafen Moriz von Bentheim zu Stande. Der Erfolg war so günstig, daß noch im Herbste 1853 die Anstalt mit sechs Zöglingen in einem gemietheten Lokale eröffnet werden konnte, unter der Vorstandschaft des 1860 verstorbenen Domkapitulars Hummel. Die Anstalt wuchs offenbar mit des Himmels Segen. Der am 23. Juni 1856 verstorbene Domkapitular Dr. Philipp Werner

Digitized by Google

vermachte ihr letztwillig sein von ihm schon als Kapitular des Stiftes Haug besessenes Haus Nr. 215, jetzt Bahnhofstraße 10, mit Garten, wodurch dieselbe einen vollständig festen Fuß errang. Das durch weitere Schenkungen und Vermächtnisse fortwährend anwachsende Vermögen gestattete auch von Jahr zu Jahr eine Vermehrung der Zöglinge, welche im Jahre 1868 schon die Zahl von 29 erreichten und die Erweiterung des Hauses nothwendig machte. Im Frühjahre 1868 wurde daher das nebenanliegende Haus mit Garten (216, jetzt 12) angekauft und im Laufe des Jahres mit dem Werner'schen Hause baulich vereinigt.

Nr. 11, alte Nr. 229.

Der Hauger Stiftshof, Mörrlein, Mährlein
(curia domini Murrelini 1281).

Der Hof hatte früher auch eine Kapelle, in welcher der Chorherr Ulrich Kelner, genannt Breytingen, 1412 eine Vikarie stiftete, deren Patron der jeweilige Besitzer des Hofes „Mürlein" sein sollte.

Jetzige Besitzer: die Herren H. und Alex. Heim, Eisenhändler.

Nr. 12, alte Nr. 217,

Der Hauger Stiftshof **Schweinsberg.** 1779 bewohnt von dem Weihbischofe Andreas Joh. Fahrmann, † 1802. Vorher die ständige Wohnung des Stiftspredigers in Haug, welche vom Dechant und Kapitel gemachte Bestimmung Bischof Lorenz v. Bibra am 29. Juli 1517 bestätigte.

Jetziger Besitzer: Herr Joseph Mack, Schreinermeister.

Nr. 14, alte Nr. 218.

Die städtische Gasfabrik und Wasserleitung.

Früher die Gullenmühle, mit realer Mühl-, Melbereiund Bäckereigerechtigkeit, an der Pleichach gelegen. Sie findet

Digitized by Google

sich unter dem Namen Berwinkenmühle hinter dem Hofe Ebersberg 1392, später unter dem Namen Aulenmühle, und gehörte dem Collegiatstifte Neumünster.

Auf dem Grund und Boden dieser Mühle und des ehemaligen Zippeliusgartens nebenan wurde die jetzige städtische Gasfabrik und die neue Wasserleitung angelegt. Beide genannten Objekte wurden 1853 für 42,976 fl. 13 kr. angekauft. Die Aufführung der Fabrikgebäude begann sofort im Frühjahr 1854 und wurde die Arbeit so rasch gefördert, daß am 8. Juli 1855 die Stadt zum ersten Male mit Gas beleuchtet werden konnte und der Betrieb von da an begann. Die Gesammtkosten für die Fabrik, sammt Rohrleitung, belaufen sich bis zum Schlusse des Jahres 1868 auf 345,103 fl. 45¾ kr.

Die Gasfabrik ist von L. A. Riedinger in Augsburg nach dem Systeme von Pettenkofer in München für Holzgas eingerichtet. Sie enthält gegenwärtig 8 Retortenöfen mit je drei Thonretorten von Bousquet in Lyon. Sie hat für jeden Ofen eine separate Hydraulik, dann eine liegende Condensation mit immerwährend zufließendem Quellwasser, dann 2 Waschen, einen Ventilator-Exhaustor, 6 große Kalkreinigungsmaschinen, 3 Gasbehälter, wovon zwei je 30,000 und einer 60,000 Kubikfuß Inhalt hat. Das Gas wird aus Kiefernholz bereitet, wozu jährlich 2500 Klafter nöthig sind. Private zahlen für 1000 Kubikfuß 4 fl. 30 kr. Die k. Eisenbahnverwaltung genießt wegen ihres großen Verbrauchs (6 Mill. Kubikfuß pr. Jahr) einen nach der Größe des Verbrauchs angemessenen Rabatt. Von der Stadt werden für 1000 Kubikfuß für Straßenbeleuchtung und für die städtischen Gebäude verbrauchten Gases 2 fl. 30 kr. vergütet. Die Zahl der öffentlichen Gaslaternen ist 616, doch befinden sich davon nur 519 in fortwährender Benützung. Privatflammen brennen 10,000. Die Länge der gesammten Rohrleitung beträgt 90,000'. Der Gesammtgasverbrauch entziffert pr. Jahr 24 Mill. Kubikfuß; die Bruttoeinnahme war 1868: 105,019 fl. 45 kr.

Die Wasserleitung,

welche durch besonderen Vertrag mit der Staatsregierung von

Digitized by Google

dieser übernommen wurde, hat in demselben Umfange ihren Sitz. Die reiche Quelle, welche im Stadtgraben, nicht weit vom Uebergange der Bahnhofstraße nach dem Bahnhofe, ihren Ursprung hat, wird nun unmittelbar von dort in den neu erbauten, 100′ hohen Wasserthurm, dessen Erbauung 10,000 fl. gekostet hat, geleitet. Die Quelle wurde der Stadt unentgeltlich vom Staate überlassen gegen die Verpflichtung der Abgabe von 10 Kubikfuß Wasser pr. Minute, welche an den k. Hofgarten, die k. Residenz, den Präsidentengarten und den Gardistenbau zu vertheilen sind. Dafür zahlt der Staat die früheren Betriebskosten seines inzwischen zum Abbruche gekommenen Wasserwerkes am Teufelsthore pr. Jahr mit 1650 fl. an das Wasserwerk. Das im Jahre 1855 begonnene Wasserwerk konnte schon am 8. Juli 1856 eröffnet werden; dessen Einrichtungskosten betragen bis Ende 1868: 218,572 fl. — Der Abfluß der Quelle beträgt in der Minute 120—180 Kubikfuß. Dieser Abfluß wird durch zwei Dampfmaschinen, von denen jedoch immer nur eine in Thätigkeit ist, auf den Thurm emporgehoben. Die beiden Dampfmaschinen sind aus der Fabrik von Kramer-Klett in Nürnberg; die ältere hat einen stehenden Dampf-Cylinder und vier stehende Pumpen, die neuere hat einen liegenden, doppelwandigen Dampf-Cylinder und zwei liegende Pumpen. Die Einrichtungskosten dieser beiden Dampfpumpen sammt Kessel und Pumpwerk mit Wasserrad belaufen sich auf 72,180 fl., welche jedoch in obiger Hauptsumme schon begriffen sind.

Das von dem Thurme wieder herabfallende Wasser wird nun durch ein Rohrnetz von eisernen Rohren von 81,545′ Länge in der ganzen Stadt und noch ziemlich weit außerhalb derselben in 26 öffentliche Laufbrunnen (deren waren früher diess. d. M. nur sieben, jenseits gar keiner), 780 Privatstefte und 214 Nothpfosten vertheilt. Vergleicht man die Zahl der jetzigen öffentlichen Brunnen mit der früheren, setzt man die Zahl der Privatstefte hinzu, welche früher gar nicht existirten, so kann man nicht begreifen, wie Würzburg früher bei solchem Wassermangel bestehen konnte. Noch auf lange Zeit hinaus darf aber eine Vermehrung des Wasserverbrauchs sich ausdehnen, da kaum die Hälfte der vorhandenen Wassermenge verbraucht wird; es

Digitized by Google

werden nämlich gegenwärtig in der Regel nur 86 Kubikfuß pr. Minute emporgehoben.

Vor Allem aber die Nothpfosten sind es, die in einer Entfernung von 150—200′ von einander angebracht, den größten Nutzen und Annehmlichkeit gewähren. Bei einem ausgebrochenen Brandunglück können durch die nächsten Nothpfosten, nach Absperrung der übrigen Stränge, die an der Brandstätte beschäftigten Löschmaschinen so reichlich mit Wasser versehen werden, daß an eine große Ausbreitung eines Brandes kaum zu denken ist. Sie tragen ferner durch Ausspülung der Kanäle und hiedurch bewirkte Fortschaffung der Unreinlichkeitsstoffe zur Erhaltung der öffentlichen Gesundheit bei. Endlich erquicken sie in heißen Sommertagen durch Bespritzen der Straßen und die dadurch bewirkte Entfernung des lästigen Staubes.

Der Erbauer dieses heilsamen und höchst nützlichen Werkes ist der städtische Baurath Herr Joseph Scherpf.

Hätte der überaus thätige Mann auch sonst nichts in Würzburg geschaffen, dies eine Werk wäre für ihn Denkmal genug, um seinen Namen für die Zukunft fortleben zu lassen, und noch eine späte Nachwelt wird ihm für seine Schöpfung dankbar sein.

Aber noch eines anderen Mannes sei hier gedacht, ohne dessen Energie und Willenskraft wahrscheinlich keine der beiden oben beschriebenen Anstalten (wenigstens so bald noch nicht) wären ins Leben getreten.

Der am 8. März 1860 verstorbene Bürgermeister Dr. Friedrich Treppner war es, der mit seiner ganzen Willens- und Arbeitskraft die Errichtung der Gasfabrik und Einrichtung der Wasserleitung betrieb und, trotz vieler entgegengesetzter Hindernisse, auch durchsetzte.

Nr. 16, alte Nr. 219.

Das Taubstummen-Institut.

In diesem mit Nr. 184, jetzt Hauger Pfaffengasse 26, gleichnamigen Hause, bereits 1366 im Besitze des Stiftes Haug, wohnte der rühmlichst bekannte ehemalige Kapitular dieses Stiftes

Digitized by Google

J. Phil. von Gregel, geb. zu Prölsdorf, † 2. Januar 1841, Professor des Kirchenrechts, k. Regierungsrath, Ritter des Verdienstordens der bayer. Krone, Verfasser mehrerer kirchenrechtlichen Druckschriften, dessen Andenken eine an seinem 70. Geburtstage 1820 geprägte silberne Denkmünze verewigt. Wahrscheinlich bestand auch hier die früher bei dem anderen Hofe Ebersberg erwähnte Badstube.

Das menschliche Mitleidsgefühl für die Unglücklichen, welche der Sprache in Folge angeborener Taubheit beraubt sind, hat schon frühzeitig Versuche hervorgerufen, solchen Unglücklichen durch einen eigenen Unterricht die Kunst des Sprechens zu lehren, sie dadurch der Wohlthaten des Christenthums theilhaftig zu machen und ihnen überhaupt die Thore der geistigen Bildung zu erschließen.

Schon im 16. und 17. Jahrhundert finden wir solche Versuche von einzelnen edlen Männern in Spanien unternommen. Zu gleichem Zwecke entstanden fast gleichzeitig in der Mitte des 18. Jahrhunderts in Frankreich*) und in Deutschland förmliche Schulen für den Unterricht der Taubstummen. Seit dieser Zeit wurde dieser Unterrichtszweig um so mehr ausgebildet, als eine immer größer werdende Anzahl solcher Unglücklichen denselben als Nothwendigkeit erheischte.

Auch hier wurde dieses Bedürfniß erkannt und am 21. Oktober 1835 im Schullehrerseminar eine Taubstummenschule eröffnet. Nur vierzehn Schüler konnten im Anfange aufgenommen werden und auch diese nur zum Unterrichte, während ihre Verpflegung anderwärts geschehen mußte. Die hiebei unvermeidlich sich ergebenden Uebelstände, sowie die große Zahl solcher unglücklicher Kinder (gegen 200) im Regierungsbezirke, waren die Veranlassung, einen noch jetzt bestehenden Verein zu gründen, der es sich zur Aufgabe stellte, nicht allein für den Unterricht, sondern auch für zweckmäßige Verpflegung, mit Einem Worte, für die ganze Erziehung der Taubstummen zu sorgen. Sowohl

*) Besonders durch den Abbé de l'Epée, dessen 100jährige Gedächtnißfeier vor einigen Jahren in Paris von den Taubstummen in mehreren Reden gefeiert wurde.

Digitized by Google

die große Theilnahme an dem Vereine, als die thätige und kräftige Unterstützung der k. Regierung und der rastlose Eifer der Vorstände, der damaligen Schullehrerseminar-Inspektoren, nachmaligen Domkapitulare Dr. Flatz und Hummel, brachten es dahin, daß schon am 8. Dezember 1841 die gegenwärtige Anstalt eröffnet werden konnte. 60 Kinder genießen jetzt hier Nahrung, Kleidung und Unterricht unentgeltlich, und des Himmels Segen ruht sichtlich auf dem wohlthätigen Institute, dem Gaben und Vermächtnisse in reichlichem Maße zugeflossen sind und noch fortwährend zugewendet werden.

23. Straße. Mittlere Wallgasse.

Hier stand hinter dem 1853 abgebrochenen Teufelsthore auf dem Walle das ehemalige Brunnenwerk oder die Brunnenstube, durch welche das Wasser in die Stadt geschafft wurde, bis der ganze Betrieb, wie oben S. 63 erwähnt, in die Hände der Stadt überging. Der dicht daneben stehende, 1865 abgebrochene Wasserthurm war 1617 von Bischof Julius von Grund aus neu erbaut worden und hatte ursprünglich nur den Zweck, Wasser ins Juliusspital zu schaffen. Erst unter Fürstb. Friedrich Karl Grafen von Schönborn wurde das alte Triebwerk durch ein neues ersetzt, welches nun die ganze Stadt mit Wasser versorgte.

Nr. 8, alte Nr. 220.

Vormals eine **Glasfabrik** und **Spiegelschleife.** Jetziger Besitzer: Herr F. Cämmerer, Ingenieur.

Nr. 12, alte Nrn. 225, 226.

Die ehemalige **Lederfabrik.** Jetziger Besitzer: Herr L. Ehemann, Gerbereibesitzer.

24. Straße. Semmelsstraße.

Der Name Semelergaze findet sich bereits in einer Urkunde von 1253, laut welcher der Dechant Herbert zu Haug

Digitized by Google

dem Johanniterhoſpitale ſein in dieſer Gaſſe gelegenes Haus ſammt Garten zum Geſchenke macht.

Die von der ſüdlichen Häuſerreihe der Semmels- und der öſtlichen der Theaterſtraße begränzte Fläche, welche die Kürnach (Quirn- oder Mühlbach) durchſtrömt, nahmen einſt ſumpfige Gärten und der Eichelſee*) ein, welche allmälig verſchwanden und jetzt fruchtbaren Gartenanlagen und Wohnhäuſern Platz gemacht haben.

Nr. 2, alte Nr. 45.

Das Bürgerſpital zum heiligen Geiſt.

Die Pflicht der chriſtlichen Nächſtenliebe rief ſchon in den erſten Zeiten der Kirche Hoſpitäler oder Herbergen für Pilger, obdachloſe Arme und Kranke hervor. Gewöhnlich waren die Hoſpitäler mit Klöſtern verbunden, und das Concilium zu Aachen 816 verordnete, daß alle Stifte und Klöſter neben der Kirche einen Aufenthaltsort für arme und gebrechliche Perſonen erhalten ſollten. Dieſe Hoſpitäler waren in Italien gewöhnlich, in Deutſchland häufig dem h. Geiſte geweiht, wahrſcheinlich in der Nachahmung des weltberühmten Erzhoſpitals zum h. Geiſt in Rom, oder, nach der Meinung Anderer, aus einem Grunde der chriſtlichen Symbolik, weil nämlich die Gnadenwirkung der dritten göttlichen Perſon allein unter ſo vielen, aus verſchiedenen Ländern herſtammenden und durch entgegengeſetzte Charaktere unterſchiedenen Bewohnern eines Gebäudes Einigkeit und Friede zu erhalten vermögend ſei.

In Würzburg begegnen wir einer großen Anzahl milder Anſtalten, mit welchen der Geiſt chriſtlichen Mitleids allen Bedürfniſſen menſchlicher Armſeligkeit auf die liebreichſte und großmüthigſte Weiſe Hilfe zu leiſten in allen Jahrhunderten eifrig bemüht war.

---

*) Die Würzburger älteſte Ummarkungsurkunde vom J. 779 nennt auch einen an der öſtlichen Gränzmarke des ſtädtiſchen Weichbildes gelegenen „ostaron egalseo dar der Spirbaum stuont“ (öſtlichen Egelſee, wo der Speierbaum ſtand).

Digitized by Google

Das erste Krankenhaus dahier befand sich bei dem ältesten Salvatormünster, in welchem nicht allein bettlägerige Kranke, sondern auch an Altersschwäche und körperlichen Gebrechen leidende Personen Aufnahme und Verpflegung fanden.

Bischof Eginhard, ein geborner Graf von Rotenburg, erwählt 1088, (welcher früher in verschiedenen deutschen Städten das Kreuz gepredigt und einem Heerzuge nach Palästina beigewohnt) hatte neben der Margarethakapelle eine Herberge, Hospitium, für arme Leute bauen lassen, dieselbe mit den nöthigen Geldmitteln begabt und verordnet, daß darin arme kranke und aussätzige Personen aufgenommen und ärztlich behandelt werden sollten. Die Pfleger dieses Spitals kamen jedoch dem Willen des Stifters, auf die Straßen zu gehen und alle Hülfsbedürftigen in ihre Herberge zu führen, nicht nach, sondern unterstanden sich sogar, arme Kranke, welche um Aufnahme ansuchten, abzuweisen und mit Schlägen zu mißhandeln. Unwillig über diese Verletzung seiner wohlthätigen Absicht, verlegte der Bischof das Spital zunächst an das Kloster St. Stephan und übertrug demselben dessen Pflege. Zum Unterhalte dieser milden Anstalt, welche den Namen des hohen Saales führen sollte, schenkte Eginhard dem Kloster die Pfarrei Zellingen mit allen ihren Zugehörungen und verordnete, ein bejahrter und menschenfreundlicher Mönch solle täglich Morgens, Mittags und Abends auf den Straßen der Stadt alle obdachlosen Kranke und Aussätzigen aufsuchen und im Spitale mit Speise und Arznei erquicken. Die Stiftungsurkunde vom Jahre 1097 schloß mit der Drohung, den frevelhaften Verletzer der darin enthaltenen Vorschriften werde die ewige Feuerhitze und tödtliche Kälte der Hölle als Strafe treffen. Nichtsdestoweniger unterstand sich der Abt Raphold zu S. Stephan 1143 († 1166), das Spital nach 50 Jahren wieder eingehen zu lassen und dessen Einkünfte mit Genehmigung des Bischofs Siegfried dem 1151 gegründeten Kloster zu S. Afra zu überweisen.

Bereits im Jahre 1129 hatten die Hospitalbrüder des h. Johannes von Jerusalem, oder nachmaligen Johanniter, in der Vorstadt zu S. Peter im Sande, als ein Filial-Institut des S. Johannesspitals in Jerusalem, das S. Oswaldsspital

Digitized by Google

gegründet, welchem der religiöse Sinn jener Zeit reichliche Unterstützung zufließen ließ.

Im Jahre 1140 stiftete der Domprobst Otto ein Spital zu Ehren der Heiligen Aegid und Dieterich, dessen Beaufsichtigung dem jeweiligen Domdechanten oblag.*)

Wenn diese erwähnten milden Stiftungen nach kürzerer oder längerer Lebensdauer wieder zu Grabe gingen, so hat dagegen das Bürgerspital das fünfte Jahrhundert seines Bestehens zurückgelegt, ohne bemerkbare Altersschwäche, sondern im Gegentheile in ungeschwächter Jugendkraft sich fortwährend entwickelnd und emporblühend.

Ein edler Bürger, Johann von Stern, Stere, Stör (ab ariete) widmete im Einverständnisse mit seiner Ehegattin Mergart, seinen Söhnen Ecko und Johann, einer mit dem Ritter Eberhard von Grumbach vermählten Tochter Margaretha und mit Genehmigung des Bischofs Gottfried von Hohenlohe, im Jahre 1319 ein außerhalb der Stadt vor dem Hauger Thore gelegenes, ihm eigenthümliches Haus, in der Ehre der h. Maria und des h. Nikolaus zur Wohnung und Verpflegung armer und gebrechlicher Personen. Die vom Papste Johann XXII. 1321 bestätigte und von verschiedenen Kirchenprälaten am Hofe zu Avignon 1337 mit Abläßen für ihre Wohlthäter begabte Stiftung nahm durch reichliche Schenkungen der Familie des Gründers und anderer freigebiger Bewohner der Stadt einen gedeihlichen Fortgang. Unter diesen stehen oben an die Gebrüder Rüdiger und Wolflein Tüfel, einer alten, hin und wieder in Franken begüterten Familie entsprossen, zugleich auch die Stifter des Spitales zu Kitzingen und große Wohlthäter der Abtei Ebrach. Diesem edlen Brüderpaare verdankte die neue Stiftung 1340 den Erwerb des Dorfes Laub. In demselben Jahre übertrug der Stadtmagistrat dem Spitale die Verwaltung des Siechenhauses zu Wellried,**) welches 1342 von Kaiser

*) Ueber diese milden Stiftungen wird Näheres an dem Orte, wo sie lagen, gesprochen werden.

**) „Das Hus der Siechen zu Weldriet, daz alle Zit in unserer pflege von alter her kommen ist," wie die Urkunde besagt. Der Hof war ursprünglich ein Sondersiechenhaus, Lazaretum oder Leprosorium, für Aussätzige

Ludwig IV. einen Schutzbrief erhielt, 1376 aber mit allem Zugehör an Feldern und Gehölzen an Bischof Gerhard von Schwarzburg wieder abgetreten wurde, wofür von demselben die Bewohner von Laub von aller Steuer und anderen Lasten der Unterthanen für immer befreit wurden.

Im Jahre 1358 wurde von der Bürgerswittwe Katharina Schollin um 450 Pf. Heller der Hof Ulm und 1368 dessen Nachbarhaus, der Stadelhof, vom Probste Konrad von Hanau zu Holzkirchen um 140 Pf. Heller erkauft. (Beide Höfe zusammen bilden jetzt das Haus Nr. 2 Ulmergasse, welches heute noch dem Bürgerspitale gehört und in seinen Kellern dessen köstliche Weinschätze birgt.)

1371 wurde die neuvollendete Kapelle eingeweiht, welche sammt dem Spitale nunmehr den Namen „zum heiligen Geist" führte; 1396 von Eberhard von Seinsheim das Gericht in der Vorstadt Neudorf um 1280 Pf. Heller erworben.

Bei dem Ueberfalle der Stadt durch Wilhelm von Grumbach (1563) wurde das Spital geplündert, verheert und zum Theile niedergebrannt. Das Vermächtniß des Stadtrathes und Pflegers Paulus von Worms, † 1579, setzte das Spital in den Stand, seine Gebäude 1582 zu erneuern und zu erweitern.*)

Im Jahre 1631 raubten die Schweden allen Vorrath an Geld, Getreide und Wein. Während des Aufenthaltes dieser nordischen Gäste verarmte die Stiftung so sehr, daß 1635 die Zahl der reichen oder Oberpfründner von 65 auf 8, jene der armen oder Unterpfründner von 241 auf 20 gesunken war.

(welcher Anstalten zu Ende des 13. Jahrhunderts in der ganzen christlichen Welt gegen 19,000 bestanden) und erscheint urkundlich 1252. Im Jahre 1331 befanden sich daselbst acht Pfründner, von denen fünf bereits als rein erklärt, drei noch mit dem Aussatze behaftet waren. Procuratoren des Hofes waren damals Ecko vom Stern, dessen Sohn Conrad und F. Wernher von Rotenburg, Conventual des Minoritenklosters zu Würzburg, welche am 23. Februar des erwähnten Jahres den zum Siechhause gehörigen Hof in Effeltrach um 252 Pf. Heller an das Frauenkloster zu St. Agnes in Würzburg verkauften.

*) Zum ehrenden Gedächtnisse dieses Wohlthäters wurde an der vorderen Ecke des Hauses eine Inschrift auf Stein eingemauert. Sein in Metall gegossenes Grabdenkmal befindet sich in der Spitalkirche.

Digitized by Google

Die Chorherren des Stiftes Haug, deren Kirche zerſtört worden, hielten in der Spitalkirche bis Oſtern 1635 ihren Gottesdienſt. Im Jahre 1721 wurde die Lindlesmühle um 14,000 Reichsthaler und 100 Dukaten erkauft, ſpäter aber wieder veräußert; 1718 der im Hofe ſtehende rothe Neubau unter der Leitung des Architekten Neumann errichtet; 1726 ein neuer Thurm gebaut; 1742 von J. von der Auvera der Hochaltar und deſſen Gemälde von W. J. Högler verfertigt, endlich wurden 1764 von J. P. Wagner die beiden Seitenaltäre reparirt. Im Jahre 1800 wurde oberhalb dem Kirchenportale*) nachſtehende Inſchrift angebracht: Divo Spiritui sacrum. Bonis civibus senio aegritudine et paupertate pressis nobilis urbis hujus civis Joannes a Staern MCCCXIX posuit fundavit. Venerabiles viri Wolf et Rudg. de Teufel redditus augendo muniverunt. Senatus populi Wirceburgensis renovare curavit MDCCC.

Im Jahre 1813 wurden mehrere kleinere Stiftungen, nämlich die Gabriels- und Eliſabethenhauspflege, das Armenhaus Leinach oder Küttenbaum, die hohe Zinne und das Seelhaus in der Art vereinigt, daß ſie in getrennter Rechnung von dem bürgerſpitäliſchen Rentamte verwaltet, aus ihren Renten aber 25 arme Frauensperſonen, welche nicht in das Bürgerſpital berechtigt ſind, im Hauſe verpflegt werden.

In neuerer Zeit war das Bürgerſpital die Urſache eines intereſſanten Rechtsſtreites.

Der Ritter Johann v. Grumbach hatte nämlich im Jahre 1378 dem Dominikanerordens-Konvente dahier eine ewige, auf einem ſeiner Güter ruhende jährliche Getreidegült geſchenkt, wogegen ſich der Konvent für ſich und ſeine Nachkommen verpflichtete, täglich eine Frühmeſſe zu leſen und für jeden Unterlaſſungsfall als Pön eine Metze Getreide der geſchenkten Gült an das neue Spital (jetzt Bürgerſpital) abzugeben.

Weil nun in Folge der Säkulariſation das ganze Vermögen des Dominikanerordens und damit auch jene Getreidegült an den Staat gefallen, dieſer alſo Nachfolger des Konvents

*) Der alte Portalſtein von 1319 befindet ſich in der Sammlung des hiſtoriſchen Vereins.

Digitized by Google

geworden, gleichwohl aber unterlassen, seit dem 29. Februar 1804 die tägliche Frühmesse lesen zu lassen, so verlangte der Magistrat im Namen des seiner Verwaltung untergebenen Bürgerspitals die Lieferung der festgesetzten Strafe mit 11,144 Metzen Getreide für die Zeit vom 29. Februar 1804 bis zur Klagestellung und von da an auch für die Zukunft für jede unterbleibende Messe eine Metze.

Allein ein Erkenntniß des k. Appellationsgerichtes von Unterfranken und Aschaffenburg vom 21. April 1842, bestätigt vom k. Ober-Appellationsgericht, wies die Klage hauptsächlich aus dem Grunde ab, weil die hier in Frage stehende Verpflichtung des Klosters eine höchst persönliche gewesen und sonach auf den Staat, als Vermögensnachfolger des Klosters, nicht übergehen konnte, sondern mit diesem erlosch.

In der neuesten Zeit hat das Bürgerspital einen bedeutenden Zuwachs seines Vermögens erfahren. Während vor vierzig Jahren die Aktivkapitalien 125,000 fl. betrugen, ist deren Stand jetzt 417,840 fl. Die in neuester Zeit vorgekommenen Ablösungen von Dominikalien, zahlreiche Vermächtnisse und gewiß nicht zum geringsten Theile eine gewissenhafte und zweckmäßige Verwaltung sind Ursachen solcher Zunahme. Das ganze Vermögen dieser reichen Stiftung, rentirend und nicht rentirend, beträgt jetzt 1,029,611 fl. Aus den Einkünften werden 47 männliche und 64 weibliche Pfründner, nebst dem nöthigen Dienstpersonale, im Ganzen also, mit Einrechnung der Pfründnerinnen der vereinigten Pflegen, 156 Personen vollständig verpflegt. Hiezu kommen noch 10 äußere Pfründner, welche, weil im Hause selbst kein Raum mehr zur Aufnahme ist, mit regelmäßigen Geldbezügen unterstützt werden. Nur bei so erfreulichem Gedeihen war es daher möglich, daß die Stiftung ganz aus eigenen Mitteln den Umbau und die neue Einrichtung des vorderen Baues, wie derselbe jetzt dasteht, vornehmen und hiezu 23,968 fl. verwenden konnte, während die im Jahre 1846 im Hofe erbaute Scheune und Stallung die Summe von 15,786 fl. in Anspruch nahm. Auch der seit 200 Jahren als Wohnung öde gelegene Ulmer Hof wurde aus eigenen Mitteln der Stiftung 1852 wohn-

Digitized by Google

lich hergestellt, der Flügel gegen den innern Graben aber aus dem alten Kalterhause 1868 neu erbaut.

Eine Hauptquelle seiner Einkünfte findet das Haus in dem Verkaufe des Ertrags seiner vorzüglichen und zahlreichen Weinberge, und es ist fast sprüchwörtlich geworden, daß, wer ein Glas ächten, guten Weines trinken wolle, sich an das Bürgerspital wenden müsse, woselbst die Weine in größeren Quantitäten sowohl, als auch in Flaschen, darunter die beliebten Bocksbeutel (ein Steinwein unter der Etiquette des h. Geistes) verkauft werden.

Noch mancher der Leser wird mit Vergnügen des Frühstückes sich erinnern, welches die Liberalität der Stadt ihren Gästen, bei Eröffnung der Eisenbahn hieher, im Bürgerspitale bot.

Im Jahre 1836 erkaufte das Spital die Schlüpferleinsmühle, welche durch den Tod des Bischofs Eppo von Zeitz 1078 eine geschichtliche Berühmtheit erlangt hat.

Die Verwaltung leiten zur Zeit ein Rentbeamter, ein Hausverwalter und ein Rentamtsgehülfe. Das untergeordnete Personal besteht aus neun Oekonomie-Bedienstteten und Knechten, dann zehn Wärterinnen und Mägden.*)

Nächst dem Spitale lag „die new Badstuben zu dem Beckein" welche 1342 von Fritzo Brunlin und dessen Hausfrau Gela erkauft wurde. Der Pächter derselben mußte die Siechen im Spitale alle vierzehn Tage umsonst baden. Diese Badstube auch Beckenbad, neben dem Beckenthore in der Semelergasse gelegen, kommt noch 1724 vor.

Nr. 6, alte Nr. 47.

Zum goldnen Storchen, dann Gasthaus zum Bamberger, jetzt zum Sächsischen Hof. Jetziger Besitzer: Herr Johann Spengler, Gastwirth.

---

*) Die innerhalb des Spitales gelegene Quetelmühle ist verpachtet.

Digitized by Google

Nr. 15, 17, alte Nrn. 160, 161, 162.

Tabakfabrik*) von Bolongaro-Crewenna.

Nr. 160 vormals das Gasthaus zum Einhorn, später zum goldnen Löwen. Jetziger Besitzer: Herr Dr. Leofried Adelmann, Fabrikant.

Nr. 18, alte Nr. 53.

Die Façade vom jetzigen Besitzer neu erbaut. Das Geburts- und Vaterhaus des in Nürnberg verstorbenen Generalmajors Nickels. Jetziger Besitzer: Herr Andreas Wolff, Privatier.

Nr. 21, alte Nr. 158.

Gasthaus zum Engel. Jetziger Besitzer: Herr G. Doseth, Gastwirth.

Nr. 24, alte Nr. 56.

Zum goldnen Greifen.

Im Jahre 1715 wurde dem Bürger Johann Paul Rüger, auf sein Bittgesuch, ein ewiges Garküchenrecht mit Anbringung eines Schildes mit obiger Aufschrift daselbst verliehen, daß er kochen, speisen, Wein ausschenken und beherbergen dürfe, dagegen aber für dieses erblich bewilligte Recht, nebst dem gewöhnlichen Accise, jährlich auf Reminiscere drei Gulden entrichte. Jetziger Besitzer: Herr Steph. Vogt, Schreinermeister.

---

*) Das Tabakrauchen soll in Würzburg durch die Schweden in Mode gekommen sein, der freie Tabakshandel aber wurde erst 1779 gestattet, nachdem derselbe früher ein Monopol der Regierung gewesen war. Man hatte gefunden, daß der Rauch- und Schnupftabak in schlechter Qualität, mit schädlichen Zusätzen vermengt und zu willkürlichen Preisen verkauft wurde, und errichtete daher Vorrathshäuser, aus welchen die verschiedenen, 1738 in einem Ausschreiben namhaft gemachten Sorten zu festgesetzten Preisen bezogen werden konnten. Die Lieferung des Tabaks wurde damals einem Grafen Cellini in einem besonderen Vortrage überlassen.

Digitized by Google

Nr. 38, alte Nr. 74.

Zur Sonne. Jetziger Besitzer: Herr Andr. Pfeuffer, Amtmann.

Nr. 40, alte Nr. 75.

Zur weißen Lilie, jetzt Gasthaus zum Kleebaum. Die auf diesem Hause ruhende Gerechtigkeit, eine Erbschenk- und Schildwirthschaft, wurde 1717 dem damaligen Besitzer Christoph Walz, auf sein bittliches Ansuchen wegen erlittenen großen Brandschadens, mittels Aushängung eines Schildes „zur weißen Lilie" verliehen. Jetziger Besitzer: Herr M. Wehner, Gastwirth.

Nr. 41, alte Nr. 142.

Im Jahre 1864 von Maurermeister Sichler, nachdem das alte Haus niedergerissen, von Grund aus neu erbaut. Jetzige Besitzerin: Frau Wittwe Hohn.

Nr. 43, alte Nr. 141.

Zum scharfen Eck. Jetziger Besitzer: Herr Nik. Hußla, Privatier.

Nr. 45, alte Nr. 140.

Bauernhof. Jetzige Besitzerin: Frau Kunigunde Pichler, Kaminfegerswittwe.

Nr. 57, alte Nr. 134.

Zur Sonne. Jetzige Besitzerin: Frau Doroth. Baumeister, Wittwe.

Nr. 67, alte Nr. 129.

Gambertshof. Jetziger Besitzer: Herr Dr. H. Sinner, k. Bezirksarzt.

Digitized by Google

Nr. 68, alte Nr. 102.

Zur unbefleckten Empfängniß Mariä.

Jetziger Besitzer: Herr M. J. Filser, quiesz. juliusspit. Rentbeamter.

Nr. 70, alte Nr. 103.

Zu St. Johann von Nepomuk.

Jetziger Besitzer: Herr Kilian Schön, Privatier. — Beide Häuser, Nr. 68 und 70, wurden 1718 auf dem damals öden Platze vom Maurermeister Math. Kolb und Steinhauermeister Christoph Ickelsheimer erbaut.

Nr. 72, alte Nr. 104, 105.

Das Neuthor.

Mit der Jahrzahl 1668 und dem in Stein gehauenen Wappen des Kurfürsten von Mainz, Bischofs von Würzburg und Worms, Johann Philipp von Schönborn, erwählt 1642, † 12 Februar 1673, versehen. Bis jetzt benützt als Kaserne der hier kommandirten Mannschaft der Garnisonskompagnie und als Arrestlokal der Stadtkommandantschaft. In dem Anbaue befand sich auch früher die Rumorwache. Das alte, bei Anlegung der Festungswerke abgebrochene Thor der Vorstadt Haug, noch innerhalb des jetzigen Neuthores gelegen, führte den Namen Teufelsthor.

Durch die Erwerbung des größten Theiles der Festungswerke diesseits des Mains ist auch das Neuthor in den Besitz der Stadt gekommen. Dessen Abbruch, um einen näheren Weg zum Bahnhofe zu gewinnen, ist bereits beschlossene Sache. Nur von anderweitiger Unterbringung des noch darin befindlichen Militärs wird die Zeit des Abbruchs bedingt sein.

Digitized by Google

25. Straße. Hauger Kirchgäßchen.

Nr. 1, alte Nr. 155.

Einst die Wohnung des durch seine ausgezeichnete Nelkensammlung weit bekannten Hauptmanns Oehninger. Jetziger Besitzer: Herr Seb. Sennefelder, Oekonom.

Nr. 4, alte Nr. 151.

Der vormalige Hauger Viertelhof.

Jetziger Besitzer: Herr Leopold Stößel, Wagnermeister.

Nr. 6, alte Nr. 152.

Zum hohen Haus.

Einst Wohnung des drittletzten Weihbischofs von Würzburg, Daniel Anton Freiherrn von Gebsattel, † 1788. Jetzige Besitzerin: Frau K. Leiblein, k. Universitätsprofessors-Wittwe.

In der Mauer einer Scheune neben Nr. 5 befindet sich das Wappen des Hauger Stiftsherrn Johann Conrad Bauer von Eiseneck, mit der Jahrzahl 1644.

---

26. Straße. Strohgasse.

Nr. 1.

Städtisches Baumagazin hinter der Hauger Kirche.

Nr. 4, alte Nr. 113¼.

Von Maurermeister G. Siegler 1858 neu erbaut, und von demselben noch besessen.

Nr. 5, alte Nrn. 112, 113.

Hof Groß-Burckstatt. 1716.

Einer der einst außerhalb der Stadt gestandenen, mit dem alten Stifte Haug abgebrochenen, hier wieder aufgebauten

Digitized by Google

Kanonikathöfe. Einst bewohnt von dem Weihbischofe Melchior Söllner. Jetziger Besitzer: Herr F. F. Siligmüller, Fabrikant.

Nr. 7, alte Nr. 111.

Hof Kleinburckstatt. 1721.

Ebenso wie der vorige aus der Vorstadt hieher verlegt, Kanonikathof des Stiftes Haug.

Früher bewohnt von dem k. Medizinalrathe und Professor der Geburtshülfe an hiesiger Universität, Dr. Joseph von d'Outrepont, geb. zu Malmedy 1775, † 7. Mai 1845. Dann von dem k. Hofrathe, Professor der Klinik und Oberarzt des Juliushospitals Dr. Karl Fried. v. Marcus, † 23. Aug. 1862. Jetzige Besitzerin: Frau A. v. Marcus, Hofrathswittwe.

Nr. 8, 10, alte Nrn. 115, 116.

Einst die Werkstätte des chirurgischen Instrumentenmachers Joh. Georg Heine, des berühmten Gründers der Orthopädie, geboren zu Lauterbach 1770, † im Haag 1838. Jetziger Besitzer: Herr A. Schmitt, Schlossermeister.

Nr. 9, alte Nr. 110.

Hof Wirtenberg*). 1721.

Hauger Kanonikathof, aus dem alten Stift Haug hieher verlegt. Jetzige Besitzerin: Frau S. Münz, k. Hofrathswittwe. Jetzt deren Erben.

Nr. 11, alte Nr. 109.

Hof Creglingen. 1734.

Nochmals einer der hieher verlegten Kanonikathöfe, als Bad eingerichtet von Friedr. Seißer.. Jetziger Besitzer: Herr Dr. Wirsing.

*) In einer Urkunde von 1396 findet sich eine curia Wirzinberg ohne nähere Bezeichnung der Lage; dürfte wohl dieser nämliche Hof sein.

Digitized by Google

27. Straße. Wallgasse.

Diese Stadtgegend heißt im Volksmunde das **Kroatendörfchen.** Der Name soll aus der Zeit des dreißigjährigen Kriegs herstammen. Als nämlich die Schweden durch die Kaiserlichen wieder aus Würzburg vertrieben wurden, soll bei der hier eingerückten Truppe eine Abtheilung Kroaten gewesen sein, welche Niemand aufnehmen wollte. Ihr Befehlshaber legte sie daher in diese, damals ganz leer stehenden kleinen Häuschen, welche von da an den Namen Kroatendörfchen behalten haben. Früher befand sich auf dieser Stätte die Waisenmeisterei.

Nr. 4, alte Nr. 91½.

Schaumweinfabrik von F. A. Siligmüller; 1840 hier erbaut.

Nr. 12, alte Nr. 13.

Die **ehemalige Scharwache.** Jetziger Besitzer: Herr M. Kraus, Schuhmachermeister.

28. Straße. Carthause.

Die noch stehenden Theile der ehemaligen Carthause sind die jetzigen Nrn. 1, 3, 5, 7, 9; die alten Nrn. 19, IX, X, XI, XII, XIII, XIV.

29. Straße. Handgasse.

Nr. 17, alte Nr. 22.

Erbaut von Maurermeister Roßhirt, wurde mit zur Erbauung des alten Bahnhofes angekauft, wozu jedoch nur ein Theil des Gartens verwendet wurde. Bei dem Verkaufe des alten Bahnhofes an die Stadt kam auch dieses Haus in deren Besitz, welche es alsbald in öffentlicher Versteigerung wieder verkaufte. Meistbietender war Herr Dechantpfarrer Gutbrod in Kissingen mit 22,000 fl., welcher somit dessen Besitzer wurde.

Digitized by Google

30. Straße. Ludwigsstraße.

Sobald der alte Bahnhof mit seinen Zugehörigkeiten von der Stadtgemeinde Würzburg als Eigenthum erworben war, wurde alsbald beschlossen, durch denselben eine Straße mit Durchbruch des Walles auf die Schweinfurter Staatsstraße zu gewinnen, einestheils, um dort schöne Bauplätze zu erhalten, anderntheils, um den schon zu einer nie geahnten Höhe angewachsenen Verkehr durch eine neue Verbindungsstraße zu theilen. Demnach wurde die Linie zwischen dem Hause 19 der Theaterstraße und dem Hauptgebäude des alten Bahnhofes (Nr. 21), von der Theaterstraße anfangend, in gerader Linie zur Schweinfurter Straße gezogen. Danach verfielen dem Abbruche die ehemalige Ladehalle des Bahnhofes,*) ein Theil der Lokomotivremise, so weit nothwendig, und die Kohlenhalle, welche außen mitten in den Glacisanlagen stand. Die Wagenhalle, in die Häuserbaulinie fallend, wurde der Aktiengesellschaft für die Erbauung von Häusern überlassen.

Diese Gesellschaft hat sich, sobald bekannt war, daß die Stadt den alten Bahnhof eigenthümlich erworben und durch denselben die oben erwähnte neue Straße zu führen gesonnen sei, alsbald aus einer Anzahl wohlhabender und patriotischer Männer gebildet. Sobald die Statuten durch k. allerhöchste Entschließung vom 27. Februar 1869 genehmigt waren, erließ das Gründungskomité unterm 11. März dieses Jahres eine Einladung zur Einzeichnung von Aktien. Nach § 2 der Statuten beabsichtigt die Gesellschaft, vorbehaltlich baupolizeilicher Genehmigung, in der Stadt Würzburg und zwar zunächst auf der eben damals im Baue begriffenen Straße, oder auch an anderen, von der Generalversammlung hiezu als geeignet erklärten Straßen und Plätzen Baustellen zu erwerben, auf denselben Wohnhäuser zu erbauen und diese Häuser sodann wieder zu veräußern, beziehungsweise, bis die Veräußerung gelingt, zu vermiethen. Das Grundkapital der Gesellschaft besteht in 300,000 fl., getheilt in 1500 Aktien, jede Aktie zu 200 fl. Eine Erhöhung des Grundkapitals auf 500,000 fl. ist im Falle des Bedürfnisses vorgesehen.

*) Das am Ende derselben stehende Expeditionshaus wurde am Durchbruche des Sanderthors als Examinatorhaus wieder aufgebaut.

Digitized by Google

Nachdem die Geſellſchaft ſich für konſtituirt erklärt und der Verwaltungsrath, für die erſten fünf Jahre aus den Gründern der Geſellſchaft, den Herren: Dr. Leofried Adelmann, Fabrikant und Magiſtratsrath, David Hirſch, Bankier, Wilhelm König, Fabrikant in Oberzell, Philipp Lenk, k. Rechtsanwalt, Dr. Jakob Schech, Privatier, Felix Vornberger, Bankier, und Ludwig Freiherrn von Zu-Rhein, k. Kammerherr, nebſt dem nach den Statuten noch cooptirten Mitgliede: Herrn Fabrikanten J. B. Dietz beſtehend, ſeine Thätigkeit angetreten hatte, begann derſelbe alsbald mit dem Magiſtrate wegen Erwerbung eines Bauplatzes in der Ludwigsſtraße in Unterhandlung zu treten. Dieſe führte in kürzeſter Zeit zu dem Ergebniſſe, daß die Geſellſchaft neun Bauplätze zu beiden Seiten der Straße um die Summe von 25,626 fl., die oben erwähnte Wagenremiſe zum Abbruche mit eingeſchloſſen, erwarb. Sofort wurde mit dem Abbruche dieſes Objektes begonnen und dann der Aufbau von fünf Häuſern auf dieſer, und vier auf der anderen Seite in Angriff genommen. Der leitende Baumeiſter iſt der k. preuß. Bau-Inſpektor a. D., Herr Gödecke. Sämmtliche neun Häuſer waren mit Anfang des Winters 1869 unter Dach.

An der Ludwigsſtraße kam nun noch eine Reihe von Bauplätzen zum freien Verkauf; es ſind dies ſechs Plätze vom Backmund'ſchen Hauſe (Theaterſtraße Nr. 19) an bis zur Handgaſſe. Dabei war mit Herrn Backmund ein Uebereinkommen getroffen, daß dieſer, weil die ſämmtlichen Plätze längs ſeinem Garten lagen, zu jedem Bauplatze das entſprechende Stück ſeines Gartens mit abtrat, damit den neuen Häuſern auch eine entſprechende Tiefe gegeben werden könne. Die Käufer dieſer Plätze ſind folgende: Nr. 1 und 2 am Ecke gegen die Handgaſſe: Herr Privatier Dr. Schech um 7100 fl.; Nr. 3: Herr Hofrath und Profeſſor Dr. v. Bamberger, um 5100 fl.; Nr. 4: Herr Lithograph Stürz, um 5800 fl.; Nr. 5 und 6: Herr Maurermeiſter Siegler, um 10,750 fl. Auf allen dieſen Plätzen mit Ausnahme von 5 und 6 herrſcht bereits reges Leben und die Häuſer ſtanden im Winter 1869/70 bereits unter Dach.

Digitized by Google

Ein noch weiterer Neubau war der Ludwigsstraße in Aussicht durch das Militär-Aerar. Dieses stand nämlich mit dem Magistrate in Unterhandlung über die Erwerbung des Ueberrestes der Lokomotivremisen. Dort beabsichtigte man, nach geschehener Erwerbung ein großes Haus zu erbauen, in welchem die sämmtlichen, jetzt in mehreren Lokalitäten zerstreuten, höheren Militärbehörden Platz finden sollten. Allein der Stand der Kammerverhandlungen über das Militärbudget bietet wenig Aussicht zur Verwirklichung dieses Planes.

31. Straße. Hintere Kapuzinergasse.

Nr. 3, alte Nr. 41.

Einst Eigenthum des geschickten Hofschlossers Johann Georg Degg, aus dessen Werkstätte das prachtvolle Eisengitter, welches früher den Vorhof der k. Residenz abschloß, hervorging. Das Kunstwerk wurde auf Befehl Sr. k. Hoheit des Kronprinzen Ludwig bei seinem damaligen Aufenthalte (1816—25) dahier abgebrochen. Die eisernen Eingangsthore zum Hofgarten und zum Rennwegerthore sind noch Zeugen der kunstvollen Arbeit. Jetziger Besitzer: Herr J. A. Schad, Postkondukteur.

Nr. 7, alte Nr. 31.

Ein Theil des ehemaligen Kapuzinerklosters, dann zum alten Bahnhofe gehörig, mit diesem an die Stadt übergegangen und von dieser 1869 um 10,950 fl. an den k. Rechtsanwalt Herrn Hartmann verkauft.

32. Straße. Kapuzinergasse.

Nr. 1, alte Nr. 38.

Der ehemals **Sandische Hof**, dessen Symbol, eine Sanduhr, ober den Thorbögen zu sehen ist. Jetziger Besitzer: Herr Carl Zorn, k. Rechtsanwalt.

Digitized by Google

Nr. 2, alte Nr. 9.
Der Hutten'sche Hof,

erbaut von dem berühmten Architekten Johann Balthasar Neumann.

Im ehemals kurhessischen Kreise Schlüchtern liegt ein kleines Dorf mit Namen Hutten, nach welchem der ganze Grund der Hutten'sche Grund genannt wird. Aus diesem Dorfe ging die durch verschiedene Glieder hochberühmt gewordene Familie der Freiherrn v. Hutten hervor, welche zu der fränkischen Ritterschaft zählte. Die älteste Geschichte derselben ist ebenso dunkel, wie die der meisten altadeligen Geschlechter Deutschlands. Ein Mitglied der Familie erscheint bereits 1019 auf dem Turniere zu Trier. Im 14. Jahrh. spaltete sich die Familie in vier nach ihren Besitzungen benannten Linien, als in die zu Stolzenberg, Frankenberg, Gronau und Stekelnberg, deren beide letzteren wieder erloschen.

Historisch merkwürdig sind aus diesem Geschlechte:

Simon, Fürstabt zu Hersfeld, 1305, † 1315.

Ullrich, der ritterliche Dichter, einer der ausgezeichnetesten Charaktere im Reformationszeitalter.

Moritz, Bischof zu Eichstädt, Domprobst zu Würzburg, Stifter des Spitals zu Arnstein, 1539, † 1552.

Philipp, kaiserl. Rath, Oberster und Statthalter auf der Insel St. Domingo, ermordet 1546.

Christoph Franz, Bischof zu Würzburg, 1724, † 25. März 1729.

Franz Christoph, Bischof zu Speier, Fürstprobst zu Weißenburg und Kardinal, 1743, † 1770.

Philipp Friedrich, † 1782, Gründer des Fräuleinstiftes für den fränkischen Adel zu Nürnberg.

Die hier einst befindlich gewesene berühmte v. Hutten'sche Gemäldesammlung wurde 1829 von einem Privatmanne in Berlin angekauft.

Nr. 4, alte Nr. 10.
Das Hueberische Josephsspital.

Am 31. Dezember 1794 starb der Kaufmann und älteste

Digitized by Google

Stadtrath Adam Joseph Hueber*) und vermachte im letzten Willen sein ganzes Vermögen zu gegenwärtiger wohlthätiger Stiftung. Nach den Bestimmungen des Testamentes sollten zwölf Pfründnerinnen aus der Klasse alter Dienstboten, ledigen Standes und unbescholtenen Rufes, welche mindestens 20 Jahre bei hiesigen Bürgerfamilien treu gedient, in einem dem Stifter gehörigen Hause, dem alten Hofe zum Daniel (jetzt Dominikanergasse Nr. 2) gut genährt und verpflegt werden. Aus verschiedenen Gründen wählte man jedoch zum Sitze der Stiftung den damals verkäuflichen freiherrl. von Zobel'schen Hof, welcher in einer sehr freundlichen und gesunden Lage, mit einem geräumigen Garten versehen ist. Dort besteht nun, unter des Stadtmagistrates sorglicher Pflege die herrliche, in gedeihlichem Fortschritte emporblühende Stiftung, deren ursprüngliches Vermögen von 250,000 fl. in Folge später hinzugekommener Vermächtnisse, besonders jenem der Familie Laudensack, gegenwärtig auf 533,638 fl. gestiegen ist. Dadurch ist es möglich geworden, die anfänglich bestimmte Zahl der Pfründnerinnen in der Art zu vermehren, daß deren jetzt 133 bestehen, von welchen 30 die sogenannte innere Pfründe, d. i. Wohnung und volle Verpflegung im Hause, 103 aber die äußere genießen, deren erste Klasse von 43 Personen jährlich 100 fl., die zweite Klasse von 60 Personen jährlich 75 fl. an baarem Geld empfängt. Das Hausdienstpersonal besteht aus einem Hausvater, einer Hausmutter, einer Köchin, einer Wärterin und einer Hausmagd.

Im Speisezimmer hängen die Portraits des edlen Stifters und anderer Wohlthäter.

Eine besondere Zierde ist das oberhalb des Eingangs angebrachte, von der Künstlerhand des trefflichen Bildhauers Nickels aus Stein gefertigte Bildwerk mit Figuren in Lebens-

*) Er starb im 86. Lebensjahre, unverehelicht, als der Letzte seines Geschlechts; sein Wohnhaus war Domstraße Nr. 15. Seine vier Geschwister, eine Schwester und drei Brüder, der Kaufmann Franz Martin, Georg Ludwig, Professor der Anatomie und Leibarzt, und Georg Adam, Dechant zu Haug, waren längst vor ihm ohne Leibeserben dahingeschieden und hatten ihm bedeutende Vermächtnisse hinterlassen.

Digitized by Google

größe, den ehrwürdigen Hueber vorstellend, welcher, die Stiftungsurkunde in der Hand, einigen Dienstmägden in altfränkischer Tracht die Aufnahme in seine neue Schöpfung kund gibt. Darunter die Inschrift:

„Adamo Josepho Hueber, superioris senatus assessori, nato anno reparatae salutis 1708 die 15. Martii, denato anno 1794 die 31. Decembris, hospitalis ad S. Josephum, quod pro alendis in servitio civium emeritis ancillis bonorum suorum ex asse haeredem scripsit, fundatori et institutori liberali provido, egregio ceteroquin christiano, civi optimo, dotatione sua de civitate nostra totaque patria bene meritissimo, ad perpetuam memoriam hoc monumentum aere suo posuit princeps et episcopus Franciscus Ludovicus."

Nr. 8, alte Nr. 12.

Der vormalige **Husaren-** und **Gardistenbau,** dessen Name schon seine ehemalige Bestimmung als Kaserne der fürstlichen Leibgarde andeutet. Neumann hat ihn erbaut. Jetzt befindet sich darin eine Abtheilung des 2. Artillerieregiments. Bis zum Baue des neuen Anatomiegebäudes war auch hier die zootomische Anstalt, welche nun zur Anatomie transferirt ist. Hinter dem Hause hat man auch den Anfang des Einfüllens des dortigen Stadtgrabens gemacht, um Luft und Licht für das Haus und einen Uebungsplatz für kleinere Uebungen der dort kasernirenden Mannschaft zu gewinnen. Die Arbeit mußte aber eingestellt werden, da indessen sämmtliche Militärsträflinge nach Passau versetzt wurden. Sie wurde im Anfange des Jahres 1870 wieder aufgenommen und, soweit es die etatsmäßigen Mittel erlaubten, fortgesetzt.

Nr. 9, alte Nr. $33^1/_2$.

Ein Theil des ehemaligen Kapuzinerklosters, dann in den Besitz des Eisenbahnärars übergegangen, kam das Haus gleichzeitig mit Erwerbung des alten Bahnhofes durch die Stadt

Digitized by Google

an diese und wurde von derselben durch öffentlichen Strich wieder verkauft. Der Käufer hat dieses und das Hinterhaus um 25,460 fl. erstanden. Derselbe ist Herr Rechtsanwalt Hartmann.

Nr. 10, alte Nr. 12½.

Die k. Veterinär- und Hufbeschlag-Lehranstalt.

Erstere verdankt ihre Entstehung (1791) der landesväterlichen Sorge des großen Fürsten Franz Ludwig von Erthal, in seinem Fürstenthume gründlich gebildete Thierärzte zu erziehen und auch die Landwirthe und Hirten in der Thierarzneikunde zu unterrichten. Mit derselben war zugleich eine Pflegeanstalt für erkrankte Hofgestüt- und Militärpferde verbunden und dadurch für Belehrung bei gerichtsärztlichen Vorkommnissen im Veterinärsache gesorgt. Das Institut wurde am 27. Nov. 1793 mit einer feierlichen Antrittsrede des ersten Lehrers an derselben, des Professors Sebastian Joseph Halberstädter, (aus Bonn, gebildet zu Wien, † 12. August 1802) eröffnet. Diesem, durch einen Schatz reicher Erfahrungen und edle Uneigennützigkeit ausgezeichneten Manne gelang es in kurzer Zeit, eine zahlreiche Präparaten-Sammlung zum Gebrauche bei seinen Vorlesungen anzulegen und die Schule so sehr zu vervollkommnen, daß ihrer auch im Auslande mit Lob erwähnt, der Dirigent selbst aber von sachverständigen Gelehrten, wie Baldinger, Faust ꝛc., als ein Muster für Veterinärärzte gerühmt wurde. Seit 1799 wurde mit der Anstalt auch ein Lehrkursus für Schmiedegesellen verbunden.

Halberstädters Nachfolger, Medizinalrath Aug. Joh. Ryß aus Pörnbach, wirkte von 1803 bis zur Vereinigung dieser Veterinärschule mit der Central-Veterinärschule in München. Von da an bestand hier eine Veterinäranstalt, ohne sich mit der Bildung von Thierärzten zu befassen, wobei jedoch der Lehrkurs für Hufbeschlaglehre für Schmiede fortbestand und die Veterinär-Wissenschaft lediglich ein Zweig der Universität verblieb. Medizinalrath Ryß blieb Vorstand dieser Anstalt bis zu seinem am 5. Mai 1834 erfolgten Tode. Nach ihm lehrten die Professoren

Digitized by Google

Conrad Fuchs, Medizinalrath Karl Schmidt und Professor Friedrich Schmidt; Letzterer bis zu seinem 1868 erfolgten Tode.

Die Leitung der Hufbeschlaglehre ist gegenwärtig dem Veterinärarzte, Herrn Georg Pflug übertragen.

Nr. 11, alte Nr. 33.

Ein Theil des ehemaligen Kapuzinerklosters. Jetziger Besitzer: Herr Dr. C. O. Hartmann, k. Rechtsanwalt.

Nr. 13, alte Nr. 32.

Ebenfalls ein Theil des ehemaligen Kapuzinerklosters. Jetziger Besitzer: Herr Ambros Liebler, Privatier.

Nr. 15, alte Nr. 30.

Die ehemalige Kirche des Kapuzinerklosters.

Die Kapuziner, 1525 in Italien gestiftet, wurden von Bischof Julius in Franken und Würzburg eingeführt. Die Stätte, auf welcher 1616 der Bau dieses Klosters begann, war ein dem Bürgerspitale zugehöriger Wiesengarten am Eichelsee, 6 Morgen 14 Gerten im Umfange haltend, wofür Julius dem Spitale 8 zehntfreie Morgen Wiesen von der Domstiftswiese bei den Hundertmorgen, außerhalb des dicken Thurmes, zur Entschädigung überließ. Dazu kam das vom Bischofe um 300 fl. erkaufte Haus des Peter Bauswein. Das Kloster wurde am 6. Oktober 1617 durch einen päpstlichen Nuntius zu Ehren des h. Kilian und Franziskus eingeweiht.*) Der erste Guardian war P. Seraphin aus Braunedk. Bei der Erstürmung der Feste Marienberg durch die Schweden am 18. Oktober 1631 wurden

*) Die Stiftungsurkunde vom 16. Oktober 1616 trägt die Unterschriften des Fürstbischofs, des Provinzials Joh. Bapt. de Ala und der drei Guardiane Seraphin von Würzburg, Damian von Augsburg und Alphons von München.

Digitized by Google

der damalige Guardian, P. Leopold, ein Freiherr v. Gumppenberg, und P. Simon von Greding, welche sich zur seelsorgerlichen Aushülfe daselbst befanden, zunächst der Schloßkirche erschlagen.

Während in Würzburg durch den anhaltenden Durchmarsch von Kriegsvölkern und Mangel an Lebensmitteln 1632—34 eine verderbliche epidemische Seuche ausgebrochen war und die Mehrzahl der Säkular- und Regular-Geistlichkeit aus Furcht vor Mißhandlungen sich entfernt hatte, wichen die Kapuziner nicht aus ihrem Kloster und übten die Pflichten der christlichen Nächstenliebe durch Besuch erkrankter Einwohner und Soldaten treulich aus, so daß die Regierung selbst ihren Eifer zu beloben sich verpflichtet fühlte, mit dem Bemerken, sie möchten sich schonen, damit nicht auch das Kloster von der Epidemie angesteckt werden und so ein Mangel an Priestern entstehen möge.

Im Jahre 1680 verweilte der italienische Kapuziner P. Markus von Aviano, ein berühmter Thaumaturg, einige Zeit im Kloster und verrichtete einige auffallende Heilungen. Am 21. August 1717 beging das Kloster sein erstes Säkularjahr mit großem kirchlichem Pompe. Mehrere Bischöfe beehrten dasselbe durch Abhaltung ihrer geistlichen Exercitien allda. — Nach der Säkularisation wurden die Klostergebäude in sechs Abtheilungen an einzelne Private verkauft, von denen einige, als im Bezirke des alten Bahnhofes gelegen, abgebrochen wurden. Die Kirche war erst eine Zucker-Raffinerie und ist unter ihrem gegenwärtigen Besitzer, Herrn Kaufmann F. W. Geys, zu einer Malzfabrik umgeschaffen worden.

Nr. 19, alte Nr. 20½.

Von den gegenwärtigen Besitzern, Herren Gebrüder Strauß, 1866 neu erbaut.

Nr. 21 und 23, alte Nrn. 19, I, II, IV—IX½.

Ein Theil der ehemaligen Carthause, dann orthopädische und Dampf- und Arzneianstalt von Dr. Mayer 1825, hierauf vom k. Eisenbahnärar zur Erweiterung des alten Bahnhofes

Digitized by Google

angekauft und, als das ganze damalige Projekt nicht ausgeführt wurde, mit dem alten Bahnhofe an die Stadt verkauft. Von dieſer 1869 zum öffentlichen Aufſtriche gebracht, erwarb die beiden Häuſer Herr Photograph Kuhn zuſammen um 28,750 fl., verkaufte aber bald wieder Nr. 21 an Herrn Tünchermeiſter und Lackirer Backmund jun.

Nr. 25, 27, alte Nrn. 17, 18.

Ein Theil der ehemaligen Carthauſe, zuletzt ein Brauhaus. Jetzige Beſitzer: die Erben des 1869 verſtorbenen Univerſitäts-Profeſſors Dr. Joh. Narr. Nr. 27 ſeit kurzer Zeit an Herrn Müllermeiſter Schubert verkauft.

Nr. 31, alte Nr. 15.

Die **Carthäuſermühle.** Jetziger Beſitzer: Herr Georg Hürner, Müllermeiſter.

---

33. Straße. Hofſtallgaſſe.

Nr. 2, alte Nrn. 3, 5, 4.

Die k. Reitſchule, Hofſtallung und Hofkutſchenhalle. Die Wohnungen werden vom älteren Hofdienſtperſonale, die Reitſchule von der k. Univerſität und dem 2. Artillerieregimente, die Stallungen von letzterem allein benützt.

Nr. 3, alte Nr. 2.

Rennwegerthorgebäude.

Zur Zeit ſind darin noch die Wohnungen des k. Hofgärtners und k. Hofkellermeiſters, die aber bald andere Wohnungen werden angewieſen bekommen, da bereits von Seite der Stadt mit dem k. Oberhofmeiſterſtabe Unterhandlungen angeknüpft und zu Ende geführt ſind, wodurch das ganze Gebäude von der k. Civilliſte, deren Eigenthum es iſt, um 17,000 fl. angekauft wurde, um dasſelbe niederzulegen und die Fahrſtraße gerade gegen die Rottendorfer

Digitized by Google

Staatsstraße zu führen. Hiemit wird auch das jetzige **Rennweger Thor,** welches das Wappen des Fürstbischofs Johann Hartmann von Rosenbach und die Jahrzahl 1673 trägt, fallen.

Das alte Rennweger Thor war ein großes, viereckiges, festes Thor, welches etwas weiter stadtwärts (auf dem Hofplatze) bei dem ehemaligen Hatzfelder Schneller lag. Es wurde auch das Galgenthor genannt wegen der außerhalb desselben liegenden Richtstätte. Der Name des Thores kommt von dem ehemals in dieser Gegend befindlichen Rennwege. Auf der östlichen Seite der Stadt, in der Gegend, welche heutzutage ein Theil des Hofplatzes, die Theater- und Kapuzinergasse und deren Umgebungen einnehmen, begannen gegen Ende des eilften Jahrhunderts einzelne Wohnhäuser zu erstehen, deren Zahl sich allmälig mehrte und bereits 1156, wahrscheinlich von einem dortstehenden Wartthurme, den Namen der Vorstadt Rulandswarte erhielt. Bischof Gebhard, Graf von Hennenberg, bestätigte nämlich in diesem Jahre den Bewohnern der Vorstadt Rulandswarte (colonis suburbii) beim Katzenwicker (Katzenwickols) die ihnen von dem Probste Burkard angewiesene Wohnung, mit der Bedingung, daß jeder Bewohner am Vorabende des h. Martin 6 Pfennige und 2 Hühner entrichte, von allen anderen Abgaben und Forderungen der Schirmvögte aber frei sein solle. Zwischen dieser Vorstadt und den Mauern und Gräben der

Digitized by Google

inneren Stadt entlang erstreckte sich in der Richtung von Norden nach Süden, da, wo jetzt die Residenz und der Hofgarten liegen, eine weite, zum Theile mit Weingärten bepflanzte Ebene, benannt der Rennweg, auf deren geräumigen Rasenplätzen sich von Alter her die Bahn für Turniere und Rennspiele, dann die Stätte gerichtlicher Zweikämpfe befand. Die innere Stadt selbst mündete in den Rennweg durch das Schneller- oder Schwellerpförtlein.

Die erwähnte Vorstadt, deren alter Name bald verschwand und in „Neues Dorf" verändert wurde, sowie der Rennweg lagen offen und unbefestigt und wurden erst 1331 vom Bischofe Wolfram von Grumbach mit Mauern umgeben, wozu die in der Stadt wohnenden Juden eine große Steuer zahlen mußten. In diese Zeit fällt auch die Errichtung des oben erwähnten alten Rennweg- oder Galgenthores.

Auf diesem Rennwege fand im Jahre 1235 das 14. große Turnier des deutschen Adels statt, eines der glänzendsten dieser ritterlichen Waffenspiele.*) Die bei demselben beobachtete Kampfordnung gefiel so sehr, daß sie bei allen folgenden Turnieren im h. römischen Reiche als Richtschnur diente. Das Fest währte vier Tage; am Sonntage nach Allerheiligen trafen die Gäste zu Würzburg ein, am Montage wurde aufgetragen, am Dienstage die Schau gehalten, am Mittwochen turniert, am Donnerstage wurden die Dänke vertheilt und Ehrentänze gehalten. Unter den Gästen befanden sich 15 Fürsten, 35 Grafen, 25 Freiherrn, 46 Ritter und 138 Edle, viele derselben mit ihren Familien und zahlreicher Dienerschaft. Den Reigen der vierzehn Ehrentänze eröffnete Kurfürst Ludwig von der Pfalz mit der Burggräfin Helene von Nürnberg.

*) Auch in drei anderen fränkischen Städten wurden Turniere abgehalten, nämlich zu Iphofen, wohin 981 Konrad von Vestenberg das nach Merseburg ausgeschriebene Kampfspiel verlegte; zu Kitzingen, wohin Reinhard von Leonrod, Turniervogt zu Halle, 1042 die Einladung ergehen ließ; dann in Schweinfurt am Lorenztage 1296. Letzteres, ursprünglich nach Würzburg ausgeschrieben, wurde der Fehde der Bürgerschaft mit dem Fürstbischofe wegen in die erwähnte Reichsstadt verlegt.

Digitized by Google

Eben daselbst hielten die jüngeren Mitglieder des hohen Domkapitels und der mit ihnen verwandte Adel des Hochstifts im Sommer des Jahres 1615 ein großes Panier- und Ringelrennen.

Zwei andere große Turniere wurden in den Jahren 1479 und 1484 auf dem Judenplatze (jetzt grüner Markt) abgehalten. Dem ersteren (in der Reihenfolge der deutschen Turniere dem 28.) wohnten Repräsentanten von 180 Adelsgeschlechtern, darunter 67 aus Franken, 46 aus Schwaben, 43 aus Bayern und 24 vom Rheine bei, mit 4073 Pferden, für welche sich damals in der Stadt Stallungen genug fanden und deren viele noch leer standen, wie die Chronik erzählt. Unter den Theilnehmern aus Franken befand sich die Mehrzahl der Mitglieder der Ritterorden „vom Bären", „vom Einhorn" und „von der Fürspange". Das Turnier begann am Sonntage nach Obersten (h. drei Könige) und endigte am Donnerstage darauf. Achtunddreißig Personen wurden zu den Schranken nicht zugelassen, weil ihre Eltern in 50 Jahren kein Turnier besucht hatten. Das Turnier am St. Kiliansfeste 1484 war von den jungen Domherren ausgeschrieben worden und schloß mit einem festlichen Tanze im Saale des Grafen Eckart, wozu der Probst zu St. Burkard, Johann von Aleudorf, den Wein gespendet hatte.

In dem **„wüsten Hoff Kropffshausen"*)** auf dem Rennwege, in der Gegend, wo jetzt die englischen Anlagen des Hofgartens sich befinden, hatte vor Zeiten, laut der alten kaiserlich bestätigten Kampfordnung, die Sitzung und Vorladung zweiter Instanz dieses Gerichtes statt. Das uralte fränkische, um das Jahr 1400 reformirte Kampfrecht enthält bezüglich der früher häufig zugelassenen gerichtlichen Zweikämpfe folgende Bestimmungen: Um dieses Gericht „nach Kampfrecht und Frankenrecht" zu hegen, saß der Bischof am ersten Tage im Hofe Osternach (Hofstraße Nr. 5) oberhalb der Pforte, den Rücken der Mauer des Nachbarhofes Rannenberg (Hofstraße Nr. 3) zuge-

*) Auch „Kropfhaus des Fürsten Bawhof" auf der Abbildung der Stadt bei Münster, vielleicht von dem Erbauer, einem Edlen Namens Cropho (1258), so benannt.

Digitized by Google

gehoben. Ihre Clauſe auf dem Rennwege kommt in Urkunden von 1384 bis 1405 vor; auch eine Clauſe geiſtlicher Schweſtern zu St. Bartholomäus auf dem Rennwege erſcheint um jene Zeit. Der Hof Frankenſtein hinter dem Dominikanerkloſter hatte derſelben als jährliche Giebigkeit 2 Schillingpfennige und 2 Hühner zu verabreichen. Beide Clauſen ſcheinen zu Beginne des 16. Jahrhunderts erloſchen zu ſein.

Eine Urkunde vom Jahre 1530 erwähnt eines auf dem Rennwege gelegenen Wirthshauſes, genannt Dorſchenhof, ſonſt Schnabelweide.

Die 1674 vom Stadtmagiſtrate ebendaſelbſt errichtete St. Michaelskirche wurde beim Baue des Reſidenzſchloſſes abgetragen Zwiſchen dem Kirchhofe von St. Michael und der Stadtmauer war die „Steinprechergaſſe".

---

34. Straße. **Rennweg mit Hofplatz.**

Nr. 1, alte Nrn. 6, 7, 8.

Geſchmückt mit dem Allianzwappen des Freiherrn Anton Conrad Philipp von Roſenbach*) und ſeiner Gemahlin Maria Eſther von Stadion. Jetzt die Dienſtwohnung des jeweiligen k. Regierungspräſidenten von Unterfranken und Aſchaffenburg, dermal des Herrn Friedrich Grafen v. Luxburg. Früher Roſenbach'ſcher, auch Elziſcher Hof genannt, war derſelbe während des Reſidenzbaues von den Fürſtbiſchöfen Johann Philipp Franz Grafen von Schönborn und Chriſtoph Franz von Hutten bewohnt.

---

35. Straße. **Rottendorfer Straße.**

Nr. 1.

Erbaut 1868—69 vom Beſitzer: Herrn Valentin Häusler, Bildhauer.

---

*) Dieſer, urſprünglich rheiniſchen, ſeit 1165 vorkommenden, jetzt erloſchenen Familie gehört auch der hieſige Fürſtbiſchof Johann Hartmann von Roſenbach (1673—75) an.

Digitized by Google

Nr. 3.

Erbaut 1855—56 von N. Kronen. Jetziger Eigenthümer: Herr Stabsauditor Dr. Englert.

Nr. 5.

Wirthschaft zur Fröhlichkeit, erbaut 1854. Jetzige Besitzerin: Frau N. Vogt, Gartenwirthswittwe.

---

36. Straße. Rennweger Glacisstraße.

Nr. 1, alte Nr. 451½.

Die Gartenwirthschaft **Smolensk** von dem früheren Platze vor dem Neuthore, welcher in die Eisenbahnlinie gefallen, 1868 hieher verlegt. Der jetzige Garten war früher Eigenthum der freiherrlich von Groß'schen Familie, dann erkauft und bewohnt von dem verstorbenen, wegen seines politischen Märtyrerthums weitbekannten Dr. Gottfried Eisenmann, kam er in die Hand des Weinhändlers Weinkammer und wurde englischer Garten genannt; von diesem ist auch 1866 der Hinterbau im Garten erbaut. Den Verbindungsbau zwischen beiden Bauten errichtete 1868 der jetzige Besitzer, Herr Georg Grömling, und eröffnete die einige Jahre ruhende Gartenwirthschaft Smolensk wieder.

Nr. 6.

Felsenkeller des Bierbrauers, Herrn Karl Köhler.

Nr. 9.

Felsenkeller des Bierbrauers, Herrn Franz Ludwig Gabler, im Sommer häufig besucht.

Nr. 11.

1867 neu erbaut von Herrn Georg Feineis, Schneidermeister.

Digitized by Google

Nr. 13, alte Nr. 449.

Der ſtädtiſche Leichenhof.

Als man im Jahre 1805 die Leichenhöfe, deren faſt jede Kirche einen für ſich hatte, aus der Stadt entfernte, hatte man außerhalb der Stadt drei Leichenhöfe errichtet, einen vor dem Zellerthore für das Mainviertel, einen vor dem Sanderthore, neben dem Ehehaltenhauſe, und einen zwiſchen dem Neu- und Rennwegerthore auf der nordöſtlichen Seite der Stadt, nächſt dem Glacis, für die diesſeitige Stadt. Dieſer letztere bildet die Grundlage des gegenwärtigen allgemeinen Leichenhofes für die ganze Stadt, indem man die beiden andern eingehen ließ, dieſen aber 1826 anſehnlich erweiterte und mit eiſernen Gitterthoren verſehen ließ. Auf deſſen ſüdlicher Seite wurde 1827 ein Leichenhaus erbaut, deſſen Dimenſion 87′ Länge und 40′ Tiefe hat, ſein Mittelgebäude iſt 38′ lang und 42′ tief und ſteht auf einem 3′ hohen Sockel, welcher ein Stockwerk von 15¾′ Höhe mit einem deutſchen Dache trägt; das Mittelgebäude iſt auf der ſüdlichen und nördlichen Seite mit einem Fronton verſehen. Im Innern des Hauſes befinden ſich ein Leichenſaal, ein Sektionszimmer, ein Belebungszimmer, ein Zimmer für die Aerzte mit einer Vorhalle, ein Wachzimmer und Wohnung und Küche für die Leichenwärter. Der Leichenhof erwies ſich bald als zu klein und mußte in Folge deſſen noch dreimal erweitert werden. Die letzte Erweiterung (IV. Abtheilung) wurde durch einen Tauſch mit dem k. Eiſenbahnärar erworben und 1867 mit einer Mauer umgeben, welche 1979 fl. koſtete. Am 23. März 1868 wurde dieſe letzte Abtheilung eingeweiht.

Schon 1841 hatte der damals verſtorbene Maurermeiſter Roßhirt ein Legat von 6000 fl. beſtimmt, um als Grundkapital zur Erbauung einer Kapelle auf dem Leichenhofe zu dienen. Wirklich wuchs dieſes Kapital durch Zinſenadmaſſirung und angefallene Geſchenke und Legate bis zum Jahre 1855 auf 15,406 fl. 42 kr. an, ſo daß man alsbald an Ausführung des Baues denken konnte. Am 31. Oktober 1855 wurde auch wirklich der Grundſtein durch den hochw. Herrn Biſchof Georg Anton von Stahl gelegt. Der eigentliche Bau, nach dem Plane des Stadtbaurathes

Digitized by Google

Leichenhof-Kapelle.

Digitized by Google

Digitized by Google

Jos. Scherpf, begann jedoch, durch mancherlei Hindernisse aufgeschoben, erst im Jahre 1857, und war 1859 so weit gediehen, daß die Kapelle am 31. Oktober desselben Jahres durch denselben Herrn Bischof zu Ehren aller Heiligen eingeweiht werden konnte. Der erst 1860 gänzlich vollendete Bau kostet 18,426 fl. 10 kr.

Der mit prachtvollen Grabdenkmälern und Blumenanlagen reichlich geschmückte Leichenhof, der jetzt auch die Wohlthat springenden Wassers hat, wird von den Einwohnern der Stadt zu jeder Tages- und Jahreszeit fleißig besucht. Besonders aber sind es die ersten Tage des November (Allerheiligen und Allerseelen), welche den größten Theil der Bevölkerung auf den Leichenhof führen, um an den in diesen Tagen besonders geschmückten Ruhestätten der entschlafenen theuren Angehörigen und Freunde in Gebet und Wehmuth zu gedenken.

Nr. 15.

Unmittelbar neben dem Leichenhofe nordwärts, nur durch die Straße davon geschieden, liegt die neue Schürer'sche Tabakfabrik, 1869 ganz neu erbaut in dem Einschnitte, in welchem früher das Eisenbahngeleise gelegen, welches zugleich mit Erwerbung des alten Bahnhofes der Stadtgemeinde als Eigenthum zufiel, von welcher Herr Fabrikant Heinrich Schürer diesen Platz um 7031 fl. kaufte, um darauf ein vollständig neues Fabrikgebäude mit allen Magazinen und sonst nöthigen Räumen zu erbauen. Herr Schürer hat auch zur Gewinnung von Baumaterial die ehemalige, auf dem Glacis gestandene Kohlenhalle und die im Bahnhofe gewesene Güterhalle zum Abbruche um 6000 fl. erstanden. Beide Objekte sind im Laufe des Winters 1868 und Frühjahrs 1869 verschwunden. Die Fabrik soll im Laufe des Jahres 1870 noch bezogen werden.

37. Straße. Schweinfurter Staatsstraße.

Nr. 1.

Erbaut von Herrn Georg Schubert, Privatier, 1863, in dessen Besitz das Haus noch ist.

Digitized by Google

Nr. 2, alte Nr. 448.

Walk- und Schneidmühle, vormals eine Pulvermühle. Gegenwärtiger Besitzer: Herr Jos. Eckert.

Nr. 3.

Erbaut 1860 von Franz Philippi. Jetziger Besitzer: Herr Georg Neugebauer, Gartenwirth, zur neuen Anlage genannt. Diese Wirthschaft wird, besonders während des Sommers, sehr stark besucht wegen des hier verzapft werdenden vortrefflichen Münchener Bieres.

Nr. 4, alte Nr. 448½.

Felsenkeller von Herrn M. J. Wolz, Bierbrauer.

Nr. 6 und 8, alte Nr. 444½.

Zur Thaler'schen Fabrik gehörig.

Nr. 7.

Erbaut 1868 vom gegenwärtigen Besitzer, Herrn Carl Buchner, Architekten.

Nr. 9.

Kunstwollfabrik von C. Thalers Söhne, erbaut 1855, in Betrieb gesetzt 1856, beschäftigt gegen 250 Arbeiter und Arbeiterinnen und fabrizirt per Jahr gegen 20—25,000 Centner Kunstwolle in ungefähr 150 Sorten. Davon gehen etwa 20,000 Ctr. nach England, der Rest verbleibt dem Kontinente.

Die Fabrikation wird mittelst zweier Dampfmaschinen und dreizehn Arbeitsmaschinen, „Wölfe" genannt, bewerkstelligt.

Das Haus hat seine eigene Gasbereitungsanstalt.

In der Gegend, wo jetzt das Haus Nr. 8 steht, war früher eine Kapelle, zum rothen Schächerkreuz genannt. Sie war 1475

Digitized by Google

erbaut und 1607 vom Rathe, weil sie baufällig, restaurirt, in den 30er Jahren dieses Jahrhunderts aber wurde sie ganz beseitigt.

38. Straße. Krombühlstraße.*)

Nr. 1.

Erbaut 1855 von J. Seißer. Jetziger Besitzer seit 1863: Herr Eduard Ungewitter, Privatier.

Nr. 2.

Zur Eisenbahn gehörig.

Nr. 3.

Erbaut von Rechtsanwalt Mohr. Jetziger Besitzer: Herr Eugen Schön, Gärtner.

Nr. 4, alte Nr. 439.

Die ehemalige Gartenwirthschaft **Smolensk.**

Das erste Gebäude auf diesem Platze war in den 1780er Jahren eine Porzellanfabrik, welche der damalige fürstl. Würzb. geheime Kanzlist Geiger, der zugleich ein geschickter Maler war, auf eigene Kosten errichtet hatte. Nach seinem frühzeitig erfolgten Tode ging auch seine Schöpfung wieder ein. Das Anwesen wurde von dem fürstl. General v. Drachsdorf erworben und von diesem in eine Haarpuderfabrik umgewandelt Der mit der französischen Revolution auch in der Mode herbeigeführte Umschwung brachte jedoch auch dieses Unternehmen seinem Ende zu, und die dortigen Gebäulichkeiten waren ihrem Untergange nahe, als der hiesige Bürger und Bäckermeister Sartorius (der sogenannte Hexenbäcker) auf den Gedanken kam, einen Vergnü-

*) Von der dortigen Feldlage Crombühl, Krombühl (grüner Hügel) so benannt.

Digitized by Google

gungsplatz daraus zu schaffen. Dies geschah im August 1812, und die damaligen Kriegsereignisse, die Fortschritte der französischen Armee in Rußland, wobei auch Würzburgische Truppen, namentlich die Schlacht und der Brand von Smolensk gaben dem neuen Vergnügungsorte den Namen.

Die günstige Lage, ganz nahe vor dem Thore, vortreffliche Bedienung, namentlich die vorzügliche Bereitung verschiedener Sorten von Kuchen, erwarben dem Platze eine große Gunst des Publikums, zum großen Vortheile der mehrmals wechselnden Besitzer.

Der letzte Besitzer, Jakob Grömling, erweiterte noch 1856 die Lokalitäten durch einen geräumigen Anbau, bis die, Alles ihr im Wege stehende verschlingende Eisenbahn auch dieses Besitzthum an sich brachte. Der größte Theil des Gartens fiel in die Bahnlinie selbst; die Gebäulichkeiten werden als Wohnungen und Bureaux benützt.

Die Gartenwirthschaft aber erstand 1868 unter ihrem alten Namen vor dem Rennweger Thore (Rennweger Glacisstraße Nr. 1).

Nr. 5.

Erbaut 1869 von der gegenwärtigen Besitzerin, Fräulein Caroline Stumpf.

Nr. 6.

Gartenwirthschaft **Neu-Smolensk.** Erbaut 1866 von dem gegenwärtigen Besitzer, Herrn G. Seuffert.

Nr. 7.

Erbaut 1865. Jetzige Besitzerin: Frau J. Landvogt, Gypsfigurenfabrikanten-Frau.

Nr. 8.

Gartenwirthschaft zum **Gunderlachsgarten.** Erbaut 1865 vom gegenwärtigen Besitzer, Herrn A. Gunderlach, Restaurateur.

Digitized by Google

Nr. 9.

Erbaut 1865 von dem gegenwärtigen Besitzer, Herrn Ludwig Schuler, pens. Oberfeuerwerker.

Nr. 10.

Erbaut 1866 von dem gegenwärtigen Besitzer, Herrn Adam Weber, Maurermeister.

Nr. 11.

Erbaut 1865 von dem gegenwärtigen Besitzer, Herrn Georg Ruland, Mineralwasserfabrikant.

Nr. 12.

Erbaut vom gegenwärtigen Besitzer, Herrn Hartmann, Holzhändler.

Nr. 13.

Erbaut 1863 von Jos. Zierlein. Jetziger Besitzer: Herr Winter, Glasermeister.

Nr. 14.

Erbaut 1865 vom jetzigen Besitzer, Herrn Holzhändler Hartmann.

Nr. 15.

Erbaut 1864 von dem jetzigen Besitzer, Herrn Maurermeister Gleisner.

Nr. 16.

Erbaut 1864 von Jakob Stumpf. Jetziger Besitzer: Herr Christian Mirus, Privatier.

Digitized by Google

Nr. 17.

Erbaut 1867. Maschinenfabrik und Eisengießerei von Faßbender u. Lossen.

Nr. 18.

Erbaut 1865 vom jetzigen Besitzer, Herrn Zimmermeister Friedrich Blatz.

Nr. 20.

Besitzer: Herr Jos. Lutz, Privatier.

Nr. 21.

Erbaut 1867 vom jetzigen Besitzer, Herrn Bernhard Fuchs, Oekonom.

Nr. 23.

Erbaut 1869, Oelmühle von Lossen.

Hinter der Krombühlstraße gegen den Lindelsberg liegt noch eine zweite Eisengießerei, erbaut 1863 von E. Heusler. Jetziger Besitzer: Herr N. Blümlein.

---

39. Straße. Pleichacher Glacisstraße.

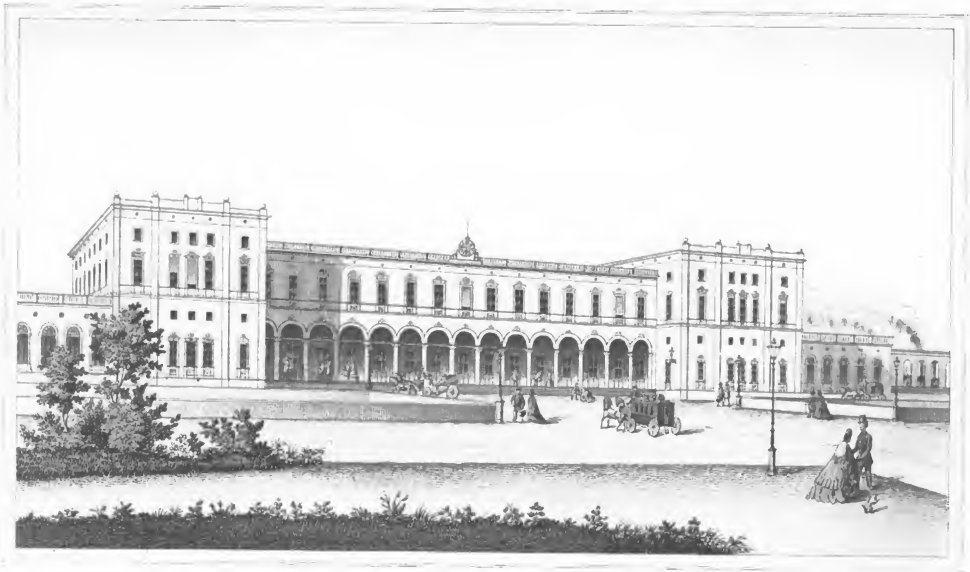
Nr. 1.

Erbaut 1862—63 vom jetzigen Besitzer, Herrn Adam Brach, Maurermeister.

Nr. 2, alte Nrn. 436 und 436½.

Erbaut 1845—46 vom jetzigen Besitzer, Herrn Franz Treutlein, Tuchbleicher.

Digitized by Google



Neuer Bahnhof.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nr. 3, alte Nr. 436 3/4.

Erbaut 1851 vom jetzigen Besitzer, Herrn Stephan Barak, quiesc. k. Landgerichts-Assessor.

Nr. 4, alte Nr. 436 1/2.

Erbaut 1861 vom jetzigen Besitzer, Herrn Karl Röder, Kaufmann.

Nr. 5.

Erbaut 1851 von J. Greb. Jetziger Besitzer: Herr A. Melbert, Posamentier.

Nr. 7.

Erbaut 1865 vom jetzigen Besitzer, Herrn J. B. Hallein, Weinhändler.

An dieser Stelle erbaute 1867—68 der Magistrat mit einem Kostenaufwande von 4700 fl. eine steinerne Brücke über den sogenannten Quellenbach, um hiedurch und durch den unter der Eisenbahn durchführenden Tunnel die jenseits des Bahnhofes liegenden Häuser, Gärten und Weinberge wieder in nähere Verbindung mit der Stadt zu bringen.

Nr. 8.

Der k. bayrische und großh. badische Bahnhof.

Der fortwährend wachsende, riesengroß sich ausdehnende Verkehr ließ bald zur Einsicht gelangen, daß der bisher im Innern der Stadt bestandene Bahnhof mit seiner Kopfstation dem Bedürfnisse um so weniger genügen könne, als die Einmündung dreier neuer Bahnen bereits gesichert war. Die direkte Verbindung mit München über Ansbach, die direkte Verbindung mit Nürnberg über Kitzingen und die Bahn von Heidelberg waren im Baue begriffen.

Deshalb entschloß sich die Staatsregierung, einen neuen Bahnhof außerhalb der Stadt, und zwar auf derer nördlichen Seite, längs des Schalksberges, in den Niederungen der dortigen Weinberge und Gärten zu erbauen.

Digitized by Google

82¹/₁₀ Tagwerke wurden von den Privaten erworben und 1863 das neue Hauptgebäude des Bahnhofes in Angriff genommen. Bereits 1865 konnte dasſelbe dem Betriebe übergeben werden, doch fällt deſſen Vollendung erſt in das Jahr 1869. Im Hauptgebäude befinden ſich zu ebener Erde 2 Wartſäle mit Cabinet, Buffet, Gepäck- und Billetbureaux, eine Wartlokalität für allerhöchſte Herrſchaften, die Bureaux der Brief- und Fahrpoſt, Zeitungsexpedition, das Telegraphenbureau, und die Bureaux für den Bahnabfertigungsdienſt. Der erſte Stock enthält die Amtslokalitäten des k. Oberamtes und eine Wohnung des Oberamtsvorſtandes; der zweite Stock iſt zu Beamtenwohnungen eingerichtet. Im Souterrain iſt die Küche und Wirthſchaftsräumlichkeit für die Bahnhofreſtauration. Das Hauptgebäude hat gegen den Bahnhof zu ein eiſernes Vordach, gegen die Stadt zu einen geräumigen Säulengang, der die reizendſte Ausſicht auf die Stadt gewährt. Zunächſt ſtoßen an den Hauptbau rechts und links zwei öffentliche Abtritte, dann zwei Pavillons zu Wohnungen für Beamte und niederere Bedienſtete. Außerdem ſind noch im Umfange des Bahnhofes folgende Gebäulichkeiten: eine Lokomotivremiſe für 42 Maſchinen; eine Reparaturwerkſtätte; eine Güterhalle; zwei Wagenremiſen; eine Kohlenhalle mit Dienſtwohnungen; zwei Wohngebäude für Wechſelwärter; das ehemalige Smolenskanweſen, zu Bureaux und Wohnungen verwendet; eine Zollgüterhalle und Abfertigungsſtation; endlich ganz unten an der Veitshöchheimer Straße das Waſſerhaus, von welchem durch eine dort aufgeſtellte Dampfmaſchine das Waſſer aus dem Maine zum Gebrauche der Lokomotiven und zur Speiſung der längs der Gebäude gegen Feuersgefahr angebrachten Nothpfoſten heraufgepumpt wird. Die 1867 begonnenen, 1868 vollendeten Gebäude für den großherzoglich badiſchen Bahndienſt beſtehen in: einer Lokomotivremiſe für 6 Maſchinen, einem Dienſtgebäude und einer Güterhalle.

Die Geſammtlänge der Geleiſe des Bahnhofes beträgt 99,572′ oder 7⁸/₁₀ Stunden, die Länge der Schienen beträgt natürlich das Doppelte.

Nach dem Referate in der Kammer der Abgeordneten hat dieſer Bahnhof bis Ende 1868 2,164,172 fl. gekoſtet.

Digitized by Google

Nr. 9.

Erbaut 1863 von Matth. Wahler. Jetziger Besitzer: Herr F. M. Wucherer jun., Conditor.

---

40. Straße. Hinterer Ständerbühlweg.

Nr. 1.

Erbaut 1863 vom jetzigen Besitzer, Herrn P. Ph. Schnoes, Kaufmann und Magistratsrath.

Nr. 3.

Erbaut 1864 vom jetzigen Besitzer, Herrn J. A. Weis, Weinhändler.

Nr. 5.

Erbaut 1865 vom jetzigen Besitzer, Herrn K. Hasenbach, Bauakkordant.

Nr. 6.

Erbaut 1865 vom jetzigen Besitzer, Herrn E. Emmert, Stationsmeister.

Nr. 9.

Erbaut 1864 von Johann Köchel, Privatier. Jetziger Besitzer: das großherzogl. badische Eisenbahnärar. Sitz des großherzogl. badischen Bahnamtes.

---

41. Straße. Vorderer Ständerbühlweg.

Nr. 1.

Erbaut 1863—64 von Privatier Adam Neppenbacher, jetzt Eigenthum des k. Eisenbahnärars.

Nr. 2, alte Nr. 435½.

Erbaut 1848—49 von Privatier Nepom. Schönecker. Jetzige Besitzerin: dessen Wittwe.

Digitized by Google

Nr. 4, alte Nr. 435 1/3.

Erbaut 1860—62 vom jetzigen Besitzer, Herrn Fabrikanten Heinrich Schürer.

Nr. 6, alte Nr. 437.

Erbaut 1863 vom gegenwärtigen Besitzer, Herrn Seb. Huller, Gartenwirth.

---

42. Straße. Veitshöchheimer Straße.

Nr. 1, alte Nr. 431 1/3.

Gartenwirthschaft und Zimmerplatz. Jetziger Besitzer: Herr Anton Eckert, Zimmermeister. Das Haus in der Gartenwirthschaft ist erbaut 1857—58. Die Werkstätte auf dem Zimmerplatze 1867—68.

Nr. 2.

Erbaut 1863—64 vom jetzigen Besitzer: Herrn Christ. Kernwein, Privatier.

Nr. 3.

(gegenüber von Zell) erbaut 1868 vom jetzigen Besitzer, Herrn Philipp Roth, Oekonom.

Nr. 4, alte Nr. 432.

Erbaut 1811—12 von A. Gätschenberger. Jetziger Besitzer: Herr Michael Vornberger, Rentier.

Nr. 6.

Erbaut 1855 von N. Ott; jetzige Besitzerin: Frau Margaretha Ott, dessen Wittwe.

Nr. 8, alte Nr. 433.

Vormals Gartenwirthschaft zum englischen Garten. Das jetzige Haus erbaut 1865 vom jetzigen Besitzer: Herrn Peter Würth, Kommissionär.

Digitized by Google

Nr. 10.

Erbaut 1862—63 vom jetzigen Besitzer: Herrn August Schäfer, Häfnermeister.

Nr. 12.

Das Wasserhaus der k. Eisenbahn, erbaut 1863—64.

Nr. 14.

Der Straußhof, erbaut 1853—54 von Fritz Strauß. Jetzige Besitzerin: die Creditbank in Darmstadt.

An dieser Straße, hart am Maine, da, wo die Dürrbacher Steige anfängt, dieser gegenüber lag das ehemalige Siechenhaus. Vordem stand hier eine Mühle, die Bischofsmühle genannt. Sie wurde um 1664 abgebrochen und an ihrer Stelle das Siechenhaus mit der Nikolauskapelle erbaut. Das Haus fiel bei Erbauung der Eisenbahn nach Frankfurt gerade in deren Linie, wurde deshalb vom Staate um 21,000 fl. angekauft und 1853 abgebrochen. Dessen Bewohner sind einstweilen im Ehehaltenhause in einer gesonderten Abtheilung untergebracht.

Außerhalb der Stadt liegen noch, nicht in die neue Numerirung aufgenommen, aber zum I. Distrikte gehörend:

Alte Nr. 435.

Das Oekonomiegut **Rothkreuz.**

Dieses vormals der Stadt Würzburg gehörige Gut hieß 1232 Bergerbrunn; der dort befindliche Brunnen wurde vorzüglich von den in den oberen Weinbergen arbeitenden Würzburger Bürgern als Trinkwasser benützt, woher der Name entstanden. In dem genannten Jahre 1232 gründete Bischof Hermann von Lobdenburg daselbst ein Frauenkloster*) des Cisterzienserordens und der Brunnen wurde nun Marienbrunn genannt; allein schon 1235 im August wurde das Kloster wegen des kalten, unfruchtbaren Bodens von dort hinweg nach Maidbronn**) verlegt, welches vorher Etzelnhausen genannt, erst

*) In loco Berghesbrunnen, wie die Urkunde sagt.

**) In locum Ezelinhusen, nach der Urkunde.

Digitized by Google

durch das Kloster seinen jetzigen Namen erhielt. Der Hof erscheint erst wieder 1530, durch Kauf in den Besitz der Stadt Würzburg gelangt, welche sodann im Jahre 1580 dieses, wie es im Kaufbriefe heißt, „ihr eigenthümliche Gütlein, vor undenklichen Jahren Maidbronn, jetzt aber zum heiligen Kreuz genannt", mit allen Rechten um 1000 fl. landeswährungsmäßiger Münze an Konrad Weinertt, Konrad Müller und Kaspar Neumann, als des angehenden Juliushospitales verordnete Pfleger, verkaufte. Das Gut bestand damals, nebst Haus und Scheune, aus 38 Morgen Acker, Lehmgruben, Wiesen und Ellern. Der Stadtrath behielt sich, nebst anderem, den Gebrauch der Lehmgruben, den Zugang und die Benützung des Brunnens für sich und die Bürger bevor.

Das Juliusspital verkaufte 1604 das Gut durch seine Verwalter Wilhelm Stoll und Michael Maternstein mit den darauf haftenden Dienstbarkeiten abermals um 1000 fl. an Valentin Harling, Bürger und Metzger in Würzburg, und Jakob Busch in Eisingen. Das Gut blieb nun eine Reihe von Jahren in Privathänden, bis es in den 1740er Jahren von der freiherrl. von Erthal'schen Familie um 7500 fl. an die Universität verkauft wurde. Diese errichtete mit großem Aufwande die jetzigen Gebäude, allein schon 1795 wechselte dasselbe abermals den Besitzer und blieb nun wieder in Privathänden, bis es in neuerer Zeit zum zweitenmale vom Juliusspitale erworben wurde.

Alte Nr. 452.

Der letzte Hieb, an der Rottendorfer Straße. Felsenkeller des Herrn Bierbrauers Adam Gäbhard, erbaut 1812 von dem vormaligen Oberjustizrathe Stecher, als Felsenkeller der von ihm errichteten, jetzt Gäbhardischen Brauerei (Neubaustraße Nr. 76). Es ist zweifelhaft, ob der Name von der nahen Richtstätte, oder von den Wirkungen des verzapften Getränkes entstanden ist. Für die erstere Ansicht spricht eine von Schöppner Sagenbuch II. S. 239 angeführte artige Sage, wonach eine Zigeunerin, als sie an dieser Stelle die letzten Ruthenstreiche erhalten sollte, über den Henker einen Fluch ausgesprochen

Digitized by Google

habe, der, erstarrt und gelähmt, sein Amt nicht mehr habe verrichten können. Wegen der herrlichen Aussicht und des vortrefflichen Labetrunkes früher ein sehr besuchter Platz, der aber in neuester Zeit nur sehr selten seine Hallen öffnet.

Alte Nr. 440.

Die Aumühle an der Pleichach. Um den Besitz der Aumühle entspann sich am 2. September 1796 ein heftiges Vorpostengefecht zwischen den anrückenden Oesterreichern und den Franzosen, wobei die letzteren zwar für diesen Tag den Platz behaupteten, aber nach der verlornen Schlacht am folgenden Tage wieder aufgeben mußten. — Das vorn am Wege stehende große Haus mit dem Tanzsaale wurde 1806 neu erbaut und die Aumühle war seiner Zeit ein Lieblingsplatz des Großherzogs Ferdinand von Würzburg und noch lange nachher auch des ganzen Publikums.

Alte Nr. 441.

Die **Neumühle** an der Pleichach, im Besitze des Juliusspitals.

Alte Nr. 442.

Die **Lindlesmühle** an der Pleichach.

Alte Nr. 443.

Die **Straubmühle** an der Pleichach.

Alte Nrn. 446, 447.

Die **Schlüpferleinsmühle** an der Kürnach, dem Bürgerspitale gehörig und von demselben für ein in Geroldshausen besessenes Gut erkauft.

Nach einer in der Mühle befindlichen Steininschrift wurde dieselbe 1593 von dem Hauptmann Burkard neu hergestellt,

Digitized by Google

1611 aber von dem fürstl. Bamberg. Rathe und Oberbürgermeister zu Würzburg, Agrikola, der solche von den Erben des vorgenannten Hauptmanns gekauft hatte, renovirt.

Die Mühle hat durch den tragischen Tod des Bischofs Eppo oder Eberhard von Zeitz und Naumburg eine geschichtliche Bedeutung erlangt. Dieser durch Gelehrtheit und Beredtsamkeit ausgezeichnete Kirchenfürst, ein treuer Anhänger Heinrichs IV., hatte, nachdem der Kaiser in dem blutigen Treffen bei Mellrichstadt am 7. August 1078 unterlegen und nach Würzburg zurückgeschlagen worden war, eben die Stadt verlassen, um mit der feindlichen Partei Unterhandlungen anzuknüpfen, fiel aber beim Uebersetzen über die angeschwollene Kürnach bei dieser Mühle vom Pferde und ertrank. Die Zeitgenossen schrieben Eppo's Unglücksfall einer Strafe Gottes zu, welcher ihn für seinen Abfall von der Partei des Papstes Gregor VII. dadurch habe züchtigen wollen.

Im Jahre 1354 hatte Bischof Albert, Graf von Hohenlohe, hier sein Feldlager aufgeschlagen.

Digitized by Google

II. District.

1. Straße. Die Mainbrücke.

Bevor der Baumeister Enzelin die erste steinerne, in einer Urkunde von 1133 als ein vortreffliches Werk gerühmte Mainbrücke errichtet, mögen wohl mehrere Versuche hölzerner Bauten zur Verbindung beider Stadttheile vorausgegangen sein, welche jedoch nach kürzerem Bestande den Ueberschwemmungen und Eisbrüchen des Stromes zum Opfer fielen. Selbst Enzelin's überaus schön und fest gebaute Brücke wurde am 21. August 1342 beinahe gänzlich zerstört, als in Folge eines Wolkenbruchs der Main zu einer Höhe anschwoll, wie sie die Bewohner Würzburgs noch nicht gesehen hatten.*) Man versuchte zwar die Brücke alsbald wiederherzustellen und nahm, weil die öffentlichen Kassen erschöpft waren, seine Zuflucht zu den Gaben christlicher Mildthätigkeit, welche sich durch die Unterstützung Hülfsbedürftiger eine Brücke in den Himmel baut. Zwölf an dem päpstlichen Hofe zu Avignon versammelte Erzbischöfe und Bischöfe gewährten und verbrieften 1390, auf die Bitte des

*) Das Wasser ergoß sich damals bis an die Staffeln oder Gräden (gradus) der Domkirche, woselbst zum Gedächtnisse dieser Ueberschwemmung sechs leoninische Reimverse angeschrieben waren.

Der Brücke Enzelins schreibt die Tradition eine etwas südlichere Lage in der Gegend des Schwanenthors zu. Eine Urkunde von 1170 bestätigt diese Tradition, indem in solcher B. Herold von Höchheim erklärt, daß der Vizedom Billung und seine Frau Irmengard von Worms dem Kloster Bronnbach einen Hof bei St. Burkard an der Mainbrücke vermacht haben.

Digitized by Google

Rathes, einen Ablaß von 1160 Tagen für Alle, welche einen Beitrag zur Herstellung der Brücke liefern würden. Bischof Gerhard von Schwarzburg bestimmte nebenbei die Strafgelder für unterlassene Entrichtung des ihm vom Kaiser verliehenen Weinzolles als Beitrag zum Neubau der Brücke; 1439 verkündete Bischof Johann von Brunn einen neuen Ablaß von 40 Tagen für die Spender milder Gaben*), und 1473 traf Bischof Rudolf von Scherenberg mit dem Domkapitel und dem Rathe der Stadt die Uebereinkunft, zum Aufbaue einer steinernen Brücke 15 Jahre lang 500 fl. von der Landsteuer zu verwenden.

Nachdem einige verständige Werkleute die Beschaffenheit der Brücken zu Aschaffenburg und Frankfurt untersucht und den Bauplan für die hiesige entworfen hatten, begann der Neubau im Jahre 1474.**)

Die Bausteine bezog man aus dem Steinbruche an dem Bromberge oberhalb Heidingsfeld und mußte deshalb, nach Urk. von 1475, mit den Schenken von Limpurg, welche das Eigenthumsrecht dieses Steinbruches ansprachen, ein Vertrag abgeschlossen werden. Der Steinmetzmeister Hans von Königshofen, welcher damals bei dem Baue der Marienkapelle auf dem Markte arbeitete, wurde zum Werkmanne für den neuen Bau bestellt. Die Pfeiler der Brücke blieben ungewölbt bis zum Jahre 1536, in welchem der Stadtwerkmeister Nikolaus Beeß diese Arbeit begann und bis 1539 drei Pfeiler überwölbte, wonach Geldmangel die Fortsetzung dieses Unternehmens unterbrach. Durch den heftigen Eisgang des Jahres 1573 erlitt der übrige hölzerne Theil der Brücke so großen Schaden, daß Niemand dieselbe ohne Lebensgefahr betreten konnte; hierauf erfolgte 1607 die gänzliche Wölbung mit Steinen.

---

*) Die für ihre Zeit auf das Prächtigste mit Miniaturen ausgeschmückte Urkunde befindet sich noch heute im Archive der Stadt Würzburg.

**) Daß mittlerweile eine hölzerne Brücke bestanden habe, geht unter Anderm hervor aus dem bekannten Volksliede (Würzb. Chronik I. 853) vom Leibdiener Has des Bischofs Johann III. von Grumbach, welcher 1466 von der Brücke in den Main gestürzt wurde.

Digitized by Google

Brückenthor.

Digitized by Google

Digitized by Google

Während des Baues dachte man auf Geldmittel zur Vollendung desselben und führte den sogenannten Brückenzoll ein, welchen alle die Brücke passirenden Wagen, Pferde und Fußgänger zu entrichten hatten. Jeder Darübergehende mußte einen Pfennig, ein Jude zwei Pfennige zahlen; nur die Schöppen, welche sich zum Gericht versammelten, oder Diejenigen, welche, um den Ablaß zu gewinnen, die sieben Kirchen besuchten, waren von diesem Zoll befreit. Auch erbat sich der Magistrat von allen Stiften, Klöstern, Hospitälern und vielen Privatpersonen Wagen und Pferde zu freiwilligen Frohndiensten, welche auch wirklich geleistet wurden. Eine Verschönerung der Brücke begann unter der Regierung des Fürstbischofs Johann Gottfried von Guttenberg. Nachdem die alten Thürme an beiden Enden der Brücke abgebrochen, wurde unter der Regierung des Fürstbischofs Johannn Philipp von Greiffenklau 1702 auf der westlichen Seite gegen das Mainviertel ein neues Thor mit vier in Blenden stehenden Statuen, welche 216 fl. kosteten, von B. Esterbauer geziert, nach Petrini's Risse erbaut.

Fürstbischof Christoph Franz von Hutten und Friedrich Karl Graf von Schönborn ließen durch verschiedene Künstler in den Rondellen der Pfeiler vierzehn große Steinbilder verschiedener Heiligen errichten. Die auf der südlichen Seite befindlichen sind von den Brüdern Johann Sebastian und Volkmar Becker aus Haßfurt, die nördlicherseits stehenden von dem Hofbildhauer Claude Curé verfertigt; Werke des Letzteren sind namentlich die Statuen Karls des Großen, Pipin's, Friedrichs und des h. Karl Borromäus.*) Zu einer nicht ganz korrekten Sage oder einem sogen. Wahrzeichen gaben diese Heiligbilder Veranlassung. In Karlstadt sollen nämlich in früherer Zeit durchreisende Handwerksburschen gefragt worden sein: Was machen die Heiligen auf der Brücke zu Würzburg? Wenn der Gefragte nun nicht antwortete: sie machen ein Dutzend, so soll er wieder nach Würzburg zurückgeschickt worden sein, um die Stadt besser kennen zu lernen.

*) Die in neuester Zeit an diesen Figuren vorgenommenen Restaurirungen sind nicht immer glücklich ausgefallen.

Digitized by Google

Die Brücke mißt 603′ Länge, hat acht, 52′ breite und vom Wasserspiegel an 27′ hohe Bögen, deren jeder von vier starken Strebepfeilern gegen die Gewalt anprallender Eismassen geschützt ist. Ihre dauerhafte, unerschütterliche Bauart hat die Brücke während der furchtbaren Ueberschwemmung des Jahres 1784 bewährt, wo sie durch die Gewalt der andrängenden Eisschollen und Baumstämme nur wenig beschädigt wurde, bei welcher Gelegenheit zur Beseitigung der Stauung das über dem sogenannten Loche befindliche Dach abgebrochen werden mußte, während mehrere andere Mainbrücken die reißende Fluth des Stromes zerstörte.

Durch den zweiten Bogen wird das Wasser in das Räderwerk der unteren Mainmühle getrieben, unter dem dritten befindet sich eine Schleuße, das sogenante Loch, welche bei dem Durchgange der Holzflöße geöffnet wird.

Auf der Brücke versammelten sich einst, gewöhnlich einmal in jedem Monate, an einem Mittwochen, nach gemeinsam genossener Morgensuppe und einem Morgentrunke, Vormittags um elf Uhr, die Mitglieder des Brückengerichts, bestehend aus einem Schultheißen, einem Centgrafen und mehreren Schöppen und entschieden über die Rechtshändel der vorgeladenen Parteien. Mit diesem Gerichte war auch ein Asyl für flüchtige Verbrecher verbunden, welche nach uraltem Brauche bei feierlichen Prozessionen vor dem Kreuze hergehend, glücklich entronnen waren und die Schranken des Gerichts erreicht hatten. Während der Fehde mit dem Markgrafen Albrecht Alcibiades von Brandenburg um 1554 erlosch das alte Gericht, welches sich durch schleunige, Jedem zum Besten gereichende Rechtspflege dem Lande sehr achtbar gemacht hatte. Mehrmals geäußerte Wünsche und gemachte Versuche, dasselbe wieder herzustellen, von Seite des Domstiftes und der Klöster 1560 und 1578, dann von Seite des Stadtrathes 1580, blieben ohne Erfolg und seine Befugnisse wurden dem vom Bischofe Julius 1582 reformirten Stadtgerichte übertragen.

Das oben erwähnte, 1702 erbaute Brückenthor am Mainviertel wurde im Mai 1869, nachdem die Festungseigenschaft

Digitized by Google

auch jenseits des Mains aufgegeben war, gänzlich eingelegt. Die vier an demselben angebracht gewesenen Figuren wurden in öffentlicher Versteigerung um 140 fl. verkauft.

Nr. 4, alte Nr. 524.

Die Brückenwache, bis 1803 zugleich die Stadthauptwache.

---

2. Straße. Karmelitengasse.

Nr. 2, alte Nr. 450. *)

Zum goldenen Roß. Jetziger Besitzer: Herr Aloys Ott, Cafétier. **)

Nr. 5, alte Nr. 451.

Zum Röllein oder Rollin, 1361 vorkommend. Jetziger Besitzer: Herr Joh. Christ, Schuhmachermeister.

Nr. 12, 14, 16, alte Nrn. 443, 444, 445.

Das ehemalige Karmeliten-Kloster, jetzt Polizei- und Magistratsgebäude.

Der Karmelitenorden dankt seine Entstehung dem seligen Berthold, einem Kreuzfahrer aus Calabrien, welcher sich, in Folge einer Erscheinung des h. Elias, auf den Berg Carmel begab und dort in der Grotte dieses Propheten mit anderen

---

*) Die Häuser vor der Brücke Karmelitengasse Nr. 2, Domgasse N. 1, 3, 5, stehen auf der Stätte der 1759 abgebrochenen kleinen Wohngebäude, Läden und Fleischbänke des ehemaligen Salzgäßleins.

**) Der Kaffee wurde in Europa zuerst durch den türkischen Gesandten Solimann Aga zu Paris 1669 bekannt, 1694 befand sich die erste deutsche Kaffeeschenke in Leipzig. In Würzburg wurde 1697 einem getauften Türken, Johann Ernst Strauß, gestattet, Kaffee zu sieden und diese Profession mittels Aushängung einer Tafel öffentlich auszuüben.

Digitized by Google

frommen Männern eine Einsiedelei gründete. Dieser Eremitenverein erhielt 1209 v. h. Albert, Patriarchen zu Jerusalem, eine später 1224 vom Papste Honorius III. bestätigte Ordensregel, welche in Folge der Uebersiedlung der Karmeliten nach Europa 1238 mehrfache Erweiterungen und Modifizirungen erhielt. Unter dem Schutze der Päpste verbreitete sich der Orden rasch über alle Länder Europa's.*)

Seit 1245 führten die Karmeliten den Namen Frauenbrüder oder Brüder der h. Jungfrau Maria. Im 14. Jahrh. spaltete sich der Orden in zwei Linien, deren jede einen eigenen General wählte.

Eine bedeutende Restauration des Ordens geschah durch die h. Theresia von Jesu aus Avila in Spanien, † 1582, der Stifterin der Regel der unbeschuhten oder barfüßigen Karmeliterinnen (Discalceatinnen), nach deren Beispiel 1567 auch männliche Discalceatenklöster errichtet wurden. (S. das Neuererkloster.) Beide Ordenslinien bestehen noch jetzt.

Im Anfange des 13. Jahrhunderts kamen die von den Ungläubigen verfolgten Karmeliter zuerst nach Deutschland und im Jahre 1212 auch nach Würzburg. Aus den gesammelten Almosen kauften sie sich ein kleines Haus auf dem alten Fischmarkte (Domstraße) und errichteten daselbst, mit Bewilligung des Bischofs Otto, ein kleines Kloster. Welche Stätte dieses eingenommen, ist aus Mangel urkundlicher Nachrichten nicht bekannt.

Da es bald in dem kleinen Klösterchen an Raum gebrach, sie auch dort keine eigene Kirche hatten, suchten sie bei dem Bischofe Iring von Reinstein um einen schicklichen Platz zur Erbauung eines neuen Klosters nach. Die Erlaubniß hiezu erhielten sie 1265, und der Platz wurde ihnen in der Nähe des Hofes und der Kapelle des h. Nikolaus angewiesen. Diesen

*) Auch in Schweinfurt bestand seit 1336 ein Kloster dieses Ordens, welches von der Bürgerswittwe Kunigunde Gfelin daselbst dotirt worden war, gegen Ende des 17. Jahrhunderts aber wieder einging. Ferner bestand ein Karmelitenkloster zu Neustadt a. d. Saale, gegründet 1352, und endlich gehörte noch zur Diöcese Würzburg das Karmelitenkloster zu Heilsbronn.

Digitized by Google

Hof erhielt das neuerbaute Kloster 1280 durch den Domherrn Friedrich von Hohenburg zum Geschenke, verkaufte ihn jedoch 1320 wieder um 100 Pfd. Heller an das Stift Neumünster, welches damit den Bürger Heinrich Ungelter gegen jährlichen Zins von 26 Pfennigen und 6 Achtel Wein belehnte.

Am 4. August 1338 kauften die Karmeliten von Jutta, der Wittwe des Fritzo Virnkorn, um 840 Pfd. Heller die Höfe zum Kuchenmeister und zur Kuchenmeisterin sammt der dabei befindlichen Kapelle zum h. Georg (mit der Verbindlichkeit, darin täglich Messe zu lesen) nebst dem der Virnkorn'schen Familie zustehenden Patronatrechte; 1360 das Haus zum finstern Stern von Henlein Virnkorn um 36 Pfd. Heller; 1370 den Hof zu Alhart dem Schenken, nebst zwei Fleischbänken von Herrn Friedrich von Rosenstein um 730 Pfd. Heller.

Papst Martin bestätigte 1419 die Privilegien des Klosters; Bischof Julius, der allseitige Wohlthäter der Kirchen, Stifte und Klöster, restaurirte das Kloster fast von Grund aus in den Jahren 1615 und 1616. 1654, 1669 und 1719 wurden dessen Gebäude durch Ankauf benachbarter Grundstücke erweitert und namentlich in letzterem Jahre wurde das Gebäude so, wie es jetzt noch steht, von dem Orden von Grund aus neu erbaut, auch die Kirche zur h. Barbara geweiht, restaurirt und in dieselbe die Meßstiftungen der 1674 abgebrochenen Nikolauskapelle verlegt.

Ein Conventual des Klosters, P. Johann Reuter, † 1536, wurde 1528 von dem Bischofe Conrad von Thüngen zu seinem Weihbischofe erkoren und in Folge dessen vom Papste zum Bischof von Hippon ernannt.

Nach der Säkularisation wurde das Gebäude von dem k. bayr. 2. Husarenregimente als Kaserne benützt, 1822 aber vom Stadtmagistrate um 10,000 fl. angekauft. Dieser ließ 1824 die Kirche niederreißen und gewann dadurch und durch den Klostergarten nebst freiem Hofraume 1834 die davor liegende ziemlich breite Straße, während dieselbe vorher so eng war, daß sie kaum ein Karren passiren konnte. Die dem Hofe zugewendete Façade mißt 155' Länge, die den Hofraum einschließenden Seitenflügel haben zusammen 207' Breite; die Façade längs der Karmeliten-

Digitized by Google

gaſſe beträgt 124′, die ganze Länge des Polizeigebäudes in der Langgaſſe 360′. Das Gebäude iſt gegenwärtig der Sitz der dem Magiſtrate unterſtellten Behörden.

Nr. 18, alte Nr. 435½.

Ehemals ein Theil von Nr. 435. 1833 von Kaufmann Philipp Held neu erbaut. Jetziger Beſitzer: Herr Bernhard Held, Kaufmann.

Nr. 17, 19, alte Nrn. 485, 486.

Ehemals die Pfalhütte genannt. Jetzige Beſitzer: Herr M. Mohr, Weißbüttnermeiſter, und Frau Joh. Schäffer, Kleiderhändlerswittwe.

Nr. 20, alte Nr. 441.

Hof Rückermain, curia Rutgeri, Rutweri, Rutwici apud Mogum. Der ehemalige Amts- und Stiftshof des Ritterſtiftes S. Burkard, deſſen Beſitz um 1260 von dem Abte Friedrich um 61 Pfd. Heller erworben wurde. Abt Sifrid (1319 bis 1350) baute in dem Hofe ein neues ſteinernes Haus, 1368 wurde der Hof „zu Herrn Cunrad von Carlſtatt" um 150 Pf., nachdem ſchon 1351 der Hof „Sunneberg" oder „zum h. Nikolaus" vom Neumünſter der Abtei vererbt worden, dazu erkauft. Der auf dieſe Weiſe anſehnlich vergrößerte Hof wurde 1590 einer gründlichen Reſtauration unterworfen. Als Baumeiſter ſtand dieſer Arbeit der Stiftsvikar Henfling vor, da des Biſchofs Julius Baumeiſter, Wolf, der den Plan entworfen, damals zu Bamberg war. Aber dieſer 1590 reſtaurirte Rückermainbau war 1715 ſchon wieder ſo baufällig, daß von Neuem angefangen werden mußte zu bauen. Die anfänglich auf 5000 veranſchlagten Koſten erreichten bald die Höhe von 12,000 Rthlr. Ein Streit über die Baulinie wurde durch den oberleitenden fürſtlichen Ingenieur Neumann erledigt und die Arbeit 1722 beendet.

Digitized by Google

Während der Kiliansoktave genoß das Stift bis zur Säkularisation eine dreitägige Accisefreiheit von seinen in diesem Hofe ausgeschenkten Weinen. Am Vorabende des St.-Kiliansfestes verkündete jährlich der jüngste Regierungskanzlist zu Pferde, in seidenen Strümpfen, mit einem Blumenstrauße geschmückt, mit Hut und Degen, an verschiedenen Plätzen der Stadt die Geleitsfreiheit für alle Fremden. Hierauf zog zu allen Thoren, der augenblicklichen Sicherheit sich erfreuend, der sog. jenische Adel ein, dessen Hauptsammelplatz dann des wohlfeilen Weines wegen der Rückermain wurde.

In diesem Hause bestand auch bis zu seinem Tode die große Sammlung von Antiquitäten ꝛc. des ehemal. Oberzeller Conventuals P. Siard (Christoph) Blank, geb. zu Würzburg 1752, † daselbst 1817.

Nach der Säkularisation dem Staate anheimgefallen, dient das Gebäude jetzt als Sitz des k. Bezirksamtes und der beiden Landgerichte und Rentämter Würzburg rechts und links des Mains.

Nr. 28, alte Nr. 292.

Hof zum großen Willmuth.

Der Hof war einst Eigenthum des Klosters Neustadt a. M., wie aus einer Urkunde vom 12. Januar 1348 hervorgeht, wo die beiden Nachbarn Albert Windysheim und Arnold Eugenndorf sich verbindlich machen, den Weg längs dem Hause frei zu halten. Als Zeuge erscheint in der Urkunde ein Heinrich, genannt Willemut, aber nichts deutet darauf hin, daß er zu dem Hofe in irgend einer Beziehung steht. Am 27. Januar 1447 verkaufte Martin von Ottersbach, Verweser des Klosters Neustadt, den dem Kloster gehörigen Hof „zum großen Willmut" neben dem „Holderbaum" und „mittleren Wilmut" an den Bürger Hans Fuchstat zu Würzburg um 200 fl. und mit Vorbehalt eines jährlichen Zinses von 5 Schill.-Pfen., also Vorbehalt eines Lehenverbandes. Wie denn auch laut Urkunde v. 3. August 1480 Johann Abt und der Convent zu Neustadt den Heintz Morder von Arnstein mit dem Hof „zum Herrn Wylmut" zu rechtem Zins- und Erblehen belehnten, außerdem noch

Digitized by Google

die Herberge für das Kloster vorbehaltend. Das Haus führt noch jetzt die Inschrift: Zum grossen Willmuth. 1755. Jetziger Besitzer: Herr Moses Schloß, Kaufmann.

Nr. 33, alte Nr. 501.

Bemerkenswerth durch einen auf dem Schornsteine stehenden eisernen Helm und Brustharnisch und die sich daran knüpfende Sage.

Nach der Schlacht von Nördlingen ließ der schwedische Heerführer, der damals in Würzburg befehligte, seine Truppen auf dem Fischmarkte versammeln, verkündete ihnen dort die Niederlage ihrer Landsleute und den bevorstehenden Abzug aus Würzburg, vor dem sie jedoch die Stadt noch plündern wollten. Dies Alles sprach er in schwedischer Sprache, damit keiner der umstehenden Würzburger den Sinn seiner Rede verstehen sollte. Auf dem Schornsteine dieses Hauses aber lauschte ein Kaminfeger, der früher in Schweden gereist und gearbeitet hatte und der Sprache dieses Landes kundig war. Erschrocken zeigte er den Vorsatz der fremden Truppen dem Magistrate an, und darauf wurde die Ueberrumpelung derselben verabredet. Zum Gedächtniß der Entdeckung und des Entdeckers wurden an dem Schornsteine, gleichsam als Trophäe, die oben erwähnten Panzerstücke angebracht. Jetzige Besitzerin: Frau Apoll. Helmstätter, Wittwe.

Nr. 34, alte Nr. 289.

Gasthaus zum weißen Roß.

1364 als Hof zum kleinen Willmuth von Heinrich von Rosenberg um 150 Pf. Heller an das Schottenkloster verkauft; dann Lehen des Klosters St. Stephan; später Gasthaus zum kleinen Ochsen, dann zum Walfisch. Ueber die Entstehung des letzten Namens besteht folgende artige Sage:

Vor Zeiten kehrte in dem Hause ein fahrender Schüler ein und wurde sehr herzlich aufgenommen. Dem Hausherrn gefiel besonders ein Lied vom Propheten Jonas im Walfischbauche,

Digitized by Google

das der fahrende Schüler nicht oft genug singen konnte. Da der Hausherr unersättlich in seinem Verlangen war, das Jonaslied zu hören, mußte ihm der fahrende Schüler versprechen, drei Tage lang sein Haus nicht zu verlassen. Als der dritte Tag zu Ende war, veranstaltete der Hausherr dem theuren Sängergaste zu Ehren einen Abschiedsschmaus und lud seine Freunde dazu ein. Der fahrende Schüler sang beim Weggehen, er komme jetzt auch nach drei Tagen, wie der Prophet Jonas, aus dem Walfischbauche. Von der Zeit an nannte man das Haus den Walfisch.

Jetziger Besitzer: Herr Seb. Brümmer, Gastwirth.

Nr. 45, alte Nr. 507.

Zum goldenen Löwen, dann Gasthof zur Stadt München, jetzt zum Pfälzer Hof. Jetziger Besitzer: Herr Gg. Friedrich Raab, Gastwirth.

Nr. 49, alte Nr. 311.

Zum Löwen. Schon 1276 überließ der Commenthur des Johanniterhauses zu Würzburg dem Apotheker Lampert zwei Plätze mit zwei Häusern neben dem Hofe zum Löwen. Jetziger Besitzer: Herr Mich. Roth, Seifensieder.

Nr. 49, alte Nr. 312.

Früher mit dem Hause Kärnersgasse 37, alte Nr. 304 das Haus zum **Holderstock.** Der Name kommt zuerst in einem Kaufbriefe von 1616 vor, um welche Zeit der jetzt allenthalben wild wachsende Holder (Syringa) durch den kaiserl. Gesandten von Busbeck aus Kleinasien eingeführt, zuerst in deutschen Gärten als Ziersträuch angepflanzt wurde.

Wahrscheinlich ist dies der frühere Hof Salman, welcher 1351 der Vikarie des Magisters Michael im Neumünster geschenkt wurde.

Jetzige Besitzerin: Frau Phil. Klett, Wirthschaftspächterswittwe.

Digitized by Google

Nr. 51, alte Nrn. 301 und 313.

Früher eine Fleischbank; Nr. 313 früher der Hof Ludwigs von Grünsfeld. Jetziger Besitzer: Herr Nikolaus Stüler, Seilermeister.

Nr. 53, alte Nrn. 165—167, 293.

Die städtische Fleischbank.

Dieses 275′ lange, 42′ breite, auf den Seitenflügeln 34½, an der Mittelfaçade aber 48′ hohe Gebäude wurde nach dem Plane des Baumeisters M. Eckert in den Jahren 1820—22 auf der Stätte der früheren, 1615 errichteten Fleischbank,*) des städtischen Bau- oder Gresser-Viertelhofes und der alten Stadtwage**) aufgeführt. Während der Zeit des Baues hielten die Metzger in zwanzig hinter der Marienkapelle für sie hergerichteten Buden feil; der Neubau wurde zu Ostern 1822 bezogen. Im Jahre 1868 wurde die ganze Fleischbank gründlich restaurirt und sehr sauber eingerichtet; doch dürfte durch die eingetretene Gewerbefreiheit die eigentliche Bedeutung der Fleischbank zu Ende sein, da nun jeder Metzger seinen Laden haben kann, wo er will; gewiß für die Bequemlichkeit des consumirenden Publikums ein erheblicher Fortschritt.

Sonderbarer Weise war seit dem 13. Jahrhundert auch den Bäckern***) der öffentliche Verkauf des Schweinefleisches und des davon gewonnenen Speckes gestattet, wahrscheinlich wegen der bei diesem Gewerbe so leicht und vorzüglich ermöglichten Zucht und Mästung der Schweine.

Nach einem alten Herkommen saßen im Oberrathe der

---

*) Neben derselben lag das Haus „zum finstern Stern", 1360 von Henlein Birnkorn um 36 Pf. Heller an das Karmelitenkloster verkauft.

**) Die alte Stadtwage (mehr eine Waarenhalle) brannte am 11. September 1796 mit einem bedeutenden Oelvorrathe ab und wurde nicht wieder erbaut.

***) Die Bäcker bildeten 1373 zwei Zünfte und bedienten sich zweier Siegel, deren eines die Umschrift: Sigillum commune pistorum Herbipolensium, das andere: Daz ist der Semeler Insigel, führten.

Digitized by Google

Stadt jederzeit nebst den anderen Rathsherren auch ein Metzger und ein Bäcker, und davon soll sich der Spruch herschreiben:

Wo der Schultheiß schenket Wein,
Die Fleischhauer im Rathe sein,
Der Bäcker wieget selbst das Brod:
Da leidet die Gemeinde Elend und Noth.

---

3. Straße. Mainquai.

Nr. 1, alte Nr. 517.

Die untere Mainmühle. Diese an die Mainbrücke angebaute und dem Staatsärare gehörige Mühle ist mit zehn Mahlgängen und einem Rollgange versehen, wodurch dieselbe innerhalb 24 Stunden 30—36 Scheffel Getreide in Mehl zu verarbeiten im Stande ist; doch ist sehr zu bedauern, daß die höchst bedeutende Wasserkraft nicht besser verwerthet wird.

Sie wurde erbaut 1644; den dritten Theil der Baukosten bestritt das Domkapitel und behielt sich dagegen ein Drittheil des Ertrages der Mühle vor; doch sollten davon dem Waisenhause jährlich 200 Malter Korn gereicht werden.

Nr. 3, alte Nr. 516.

Die Hammerschmiede und das Wellenbad.

Im Jahre 1855 errichtete der noch lebende gegenwärtige Besitzer der Hammerschmiede, Herr J. B. Jäger, neben diesem Anwesen das sogenannte Wellenbad, welches diesen Namen mit vollem Recht verdient, da die sowohl durch den großen Fall, als durch das fortwährende Eingreifen der Räder der Mühle und Hammerschmiede hoch aufgeregten Wogen in beständiger Bewegung die einzelnen Baderäume durcheilen. In heißen Sommertagen wird es nicht leicht ein erfrischenderes und erquickenderes Bad geben als dieses. Doch sind in dem an der Straße erbauten Badhause auch warme Bäder aller Art zu bekommen.

Digitized by Google

Nr. 4, alte Nr. 515.

Das städtische Holzmagazin,

das sogenannte Schänzlein, einen Raum von 120 Schritten Länge und 40 Schritten Breite umfassend.

Schon seit den ältesten Zeiten unterhielt der Rath eine Holzniederlage, um dem Mangel oder der Theuerung des Brennholzes vorzubeugen, und besoldete bei demselben zwei Unterkäufer, welche die Verwaltung über Einnahme und Ausgabe führten. Im Jahre 1372 wurde verordnet, daß diese Unterkäufer mit den fremden Holzhändlern den Kauf erst dann abschließen sollten, wenn das Holz bereits drei Tage am Maine feil gelegen habe, doch war der Vorkauf des Holzes und der Kohlen Jedermann gestattet.

Bis zum Jahre 1589 war es üblich, daß die Unterkäufer das Geld für das von den Schiffleuten verkaufte Brennholz von den Käufern erhoben; damit aber die Schiffleute hierwegen gesichert wären, erließ der Rath damals die Verordnung, daß künftig jeder neuernannte Holzunterkäufer Bürgschaft stellen und weder spielen, noch einem Spieler Geld leihen solle.

Bischof Julius, ernstlich darauf bedacht, daß zur Steuerung des öfter eingetretenen Holzmangels in Würzburg immer ein zureichender Vorrath zur Aushülfe bereit gehalten würde, ließ 1584 zu einem zweiten Aufbewahrungsorte desselben das Pleidenhaus bei dem Brunnbacher Hofe vorschlagen (der Preis eines Reifes Brennholz betrug damals 24 Schillinge). Der Rath erbot sich, zum Ankauf des Brennholzes stets die Summe von 300 fl. zu verwenden, und der Bischof, 1000 fl. dazu beizutragen. In jetziger Zeit hat das Holzmagazin viel an seiner Bedeutung verloren, da einestheils der immer mehr zunehmende Verbrauch von Steinkohlen den Holzbedarf mindert; anderntheils ein wirklicher Holzmangel, selbst wenn bei strengen Wintern durch das Zufrieren des Maines Holzzufuhren auf diesem Wege unmöglich werden sollten, doch nicht zu befürchten ist, da die Eisenbahn Holzzufuhren zu jeder Jahreszeit befördern kann.

Digitized by Google

4. Straße. Körnersgasse.

Nr. 25, alte Nr. 469.

Zum rothen Thor an der Holzpforte. Jetziger Besitzer: Herr A. Langenberger, Tünchermeister.

Das Holzthor hieß sonst Kohlenpforte, das Mühlthor aber nach einer Urkunde von 1284 Holzpforte, porta lingnorum.

Nr. 33, alte Nr. 306.

Gasthaus zum Matrosen. Jetziger Besitzer: Herr Georg Zorn, Gastwirth.

Nr. 41, alte Nr. 299.

Zum Ueberschupf. Jetziger Besitzer: Herr Adam Schneider, Fuhrmann.

Nr. 49, alte Nr. 295.

Zum Gatter, 1517 „zum grünen Gateren". Jetziger Besitzer: Herr Anselm Pfriem, Metzgermeister.

---

5. Straße. Stockfischgäßchen.

---

6. Straße. Holzthorgasse.

Nr. 31, alte Nr. 309.

Zum kleinen Christophel am rothen Thore. Jetziger Besitzer: Herr Phil. Lausch, Nagelschmiedmeister.

Nr. 37, alte Nr. 304.

Ein Theil des **alten Hofes zum Holderstock.** Jetziger Besitzer: Herr Georg Gram, Kleiderhändler.

Nr. 39, alte Nr. 300.

Zum Seidenbeutel. Jetzige Besitzer: Die Erben des Franz Gehling.

Digitized by Google

7. Straße. Juliuspromenade.

Nr. 2, alte Nr. 162.

Apotheke zum Hirschen. Jetziger Besitzer: Herr Hermann Haupt, Apotheker.

---

8. Straße. Innerer Graben.

Nr. 2, 4, 6, alte Nrn. 155 1/3, 1/4, 1/2

bildeten den Hof des Klosters Brombach mit einer Hauskapelle. Der Hof ist schon seit 1170 im Besitze dieses Klosters, denn nachdem der Vicedom Billung und seine Gemahlin Irmengart von Worms dem Kloster zuerst einen Hof bei S. Burkard an der Mainbrücke geschenkt hatten, wo die Mönche durch Besuch und Verkehr viel belästigt wurden, baten sie, diesen Hof mit einem anderen, ebenfalls Billung gehörigen, gegen Bleichach bei der Erphospforte gelegenen zu vertauschen. Billung ging auch, mit Zustimmung seiner Kinder erster Ehe, auf diesen Tausch ein.

Jetzige Besitzer von 2: Die Darmstädter Creditbank, von 4: Herr Stephan Hartling, Lackirer, von 6: Herr Phil. Fischer, Schweinemetzger.

Nr. 9, alte Nr. 157.

Geburtshaus des großen Tonkünstlers Georg Joseph Vogler. An dem Hause befindet sich eine Gedenktafel, welche die Aufschrift trägt:

Geburtshaus des Tonkünstlers Georg Joseph Vogler,
geb. 15. Juni 1749 — gest. 6. Mai 1814.

Sie wurde am 6. August 1845 unter dem Weihgruße der bei dem großen ersten deutschen Gesangfeste dahier versammelten Mitglieder deutscher Liedervereine enthüllt. Die Tafel wurde vom historischen Vereine von Unterfranken und Aschaffenburg errichtet.

Der große Tonkünstler Vogler, einer der größten Meister

Digitized by Google

auf der Orgel und tiefsinnigsten und gründlichsten Theoretiker aller Zeiten, war der Sohn des geschätzten Geigenmachers J. G. Vogler, von welchem er auch den ersten Unterricht im Clavierspielen erhielt. Zu Mannheim in der kurfürstlichen Kapelle, in Padua bei Valloti und in Rom gebildet, übernahm er die Direktion der Hofkapelle in Mannheim und später jener in Stockholm. Nachdem er aus Liebe zu seiner Vaterstadt vergeblich um die Pfarrei zu Pleichach sich beworben, wurde er 1801 als Lehrer der Tonkunst nach Prag, 1803 nach Wien berufen. Er starb an einem Schlagflusse zu Darmstadt am 6. Mai 1814. Jetziger Besitzer: Herr Johann Villa, Schneidermeister.

Nr. 10.

Ein Theil des dem Bürgerspitale gehörigen Ulmerhofes, von dieser Stiftung von Grund aus neu erbaut 1867—68.

Nr. 16, alte Nr. 139.

Zum Guckelhahn. Jetziger Besitzer: Herr J. Seubert, Büttnermeister.

Nr. 18, alte Nrn. 135, 136.

Früher Stadtbaudienerswohnung und 1791—1805 Entbindungsanstalt. (S. S. 43.) Jetziger Besitzer: Herr P. Karches, Schreinermeister.

Nr. 20, alte Nr. 134.

Hof Reimigken. Jetziger Besitzer: Herr Georg Böhm, Bäcker.

Nr. 29, alte Nr. 138.

Zum Strohsack. Der untere Stock zum Durchgang vom inneren Graben zur Juliuspromenade verwendet. Jetziger Besitzer: Herr Joh. Nickles, Schuhmachermeister.

Digitized by Google

Nr. 41, 43, alte Nrn. 128, 126.

Einst das **Frauenhaus zum Eisvogel.*)** Jetzige Besitzer: von 41 Herr F. X. Förster, Metzgermeister; von 43 Herr Jak. Eibel, Schreinermeister.

Nr. 38, alte Nr. 111.

Zum kleinen Hammel. Jetzige Besitzerin: Frau F. Stephan, Privatierswittwe.

Nr. 40, alte Nr. 109.

Zum Klettenberg. Als sehr besuchte Weinwirthschaft in den weitesten Kreisen unter dem Namen Haderlein bekannt. Einst das Wohnhaus des berühmten Criminalisten Gallus Aloys v. Kleinschrod, † 1824. Jetziger Besitzer: Herr J. B. Krönert, Weinwirth.

Nr. 57, alte Nr. 110.

Zum Klettenberg. Jetziger Besitzer: Herr J. Matterstock, Garküchner.

Nr. 59, alte Nr. 108.

Die vormalige Elisabethenpflege, früher das Franzosenhaus und Frauenhaus zum Esel.

Das Franzosenhaus (domus ulceratorum) hat seine Entstehung einer im letzten Dezennium des 15. Jahrhunderts in Franken zum erstenmale auftretenden Seuche zu verdanken. Ein gleichzeitiger unbekannter Chroniker hat den Anfang dieses Uebels zur Notiz der Nachwelt auf dem Deckel des Manuskripts des bekannten Michael vom Löwen aufgezeichnet, dessen wesentlicher Inhalt folgender ist: Im Jahre 1496 fing eine vorher unerhörte, ansteckende Krankheit, eine Art Aussatz (lepra), unter

*) Ein gleichnamiges Haus findet sich auch im Sandviertel.

Digitized by Google

vielen Menschen verschiedener Nationen und beiderlei Geschlechts, ohne Rücksicht des Standes, sich zu verbreiten an. Sie war allen damaligen Aerzten unbekannt und die Physiker belegten diese Krankheit mit dem Namen Plauta noct., obwohl sie in allen ihren Büchern nichts davon aufgezeichnet fanden. Der gemeine Mann aber nannte sie Malum fransosiacum, die Franzosen. Obwohl die Krankheit keine nahe Todesgefahr brachte, so hat dieselbe dennoch die Erkrankten auf eine so unerträgliche Weise gequält, daß sie nicht einmal die Nachtruhe gestattete. Sie erzeugte am ganzen Körper beulichte Geschwüre (ulcera cornuta) und abscheuliche Flecken von verschiedener Art, welche, wenn sie auch durch Arzneien vertrieben wurden, was aber selten geschah, theils nach kurzer Zeit und viel ärger wiederkamen. Diese Pest peinigte einige Kranke vom Monate März bis zum November unausgesetzt. Der Chroniker fügt dieser Notiz noch die Bemerkung bei, daß die damaligen Aerzte dieses Uebel für unheilbar, die Theologen aber für eine Strafe Gottes wegen des hartnäckigen Beharrens der Menschen im Bösen gehalten hätten, und schließt mit der gottseligen Meinung, daß man hierin blos allein auf den Schöpfer aller Arznei sein Vertrauen haben müsse, da diesem allein der Ursprung und die Heilungsart dieses Uebels bekannt wäre.

Lorenz Fries liefert uns in seiner Würzburger Chronik zur Bestätigung dieses einen Beitrag durch die dort erzählte Krankheitsgeschichte des Bischofs Lorenz von Bibra, welcher ebenfalls von dieser Pest befallen war, lange Jahre daran litt und ihr endlich erlegen ist. Höchst wahrscheinlich ist es, daß die Stiftungsepoche unter die Regierung dieses Bischofs falle und das gedachte Franzosenhaus als ein Bedürfniß der damaligen allgemeinen Noth seinen Anfang genommen habe. In der unter der Leitung des gedachten Chronisten Lorenz Fries während der Regierung des Bischofs Melchior von Zobel 1554 bis 1558 gefertigten und der Münsterischen Cosmographie eingerückten topographischen Beschreibung der alten Stadt Würzburg wird das Franzosenhaus (domus ulceratorum) als eine Merkwürdigkeit der Stadt besonders aufgeführt.

Daher beschloß der Rath am Dienstag nach Erichstag 1496,

daß man das Frauenhaus zum Esel*) für die Kranken an der französischen Krankheit überlassen solle. Dasselbe hatte freilich vorher anderen Zwecken gedient, denn 1444 war darin Martin Humel von Neuenburg als Hürrwirth aufgenommen und mußte schwören, „unseres Herrn von Würzburg und der Stadt Schaden zu warnen und Frumen zu werben."

In den ältesten Lehenbüchern dieses Zeitalters wird das dieser Stiftung gehörige Haus immer das Franzosenhaus genannt und auf gleiche Art geschieht in den zur Stiftung gehörigen alten Kapitalbriefen immer nur Meldung von dem Franzosenhause als darleihendem Theile. — Die Verbindung einer Pfründeanstalt mit dieser Stiftung ist das Werk einer späteren Zeit, sowie dessen spätere Benennung „Elisabethenpflege", unter welcher sich diese Stiftung zwar erhalten, aber zeitgemäße Veränderungen erlitten hat.

Diese wird gegenwärtig mit mehreren anderen vom Bürgerspitale, jedoch in gesonderter Rechnung, verwaltet und zu milden Zwecken verwendet.

Ein früherer Besitzer des Hauses, welches 1803 verkauft wurde, der Regierungsrath Gotthart Martinengo, war in den weitesten Kreisen durch seine großartige antiquarische Sammlung bekannt.

Jetziger Besitzer: Herr C. A. Bischoff, Fabrikant.

Nr. 61, 2, alte Nr. 106.

Ein Theil des alten Hofes **zum Klettenberg.** Jetziger Besitzer: Herr Peter Treutlein.

Nr. 42, 1, alte Nr. 107.

Wie vorige Nr. ein Theil des bis 1526 von Beguinen bewohnten Hofes **zum Klettenberg.** Jetziger Besitzer: Herr Joh. Kütt, Lohnkutscher.

Das hier am Ausgange des sogenannten Schnellers

*) Seit 1277 unter diesem Namen in Urkunden vorkommend.

Digitized by Google

gelegene Haus Nr. 105, dem Herrn Bezirksgerichtsarzte Dr. Vogt gehörig, wurde von der Stadt angekauft und, um die hier sehr enge Passage zu erweitern, abgebrochen. Die Straße wurde sonach auf 48′ Breite erweitert. Der Ankaufspreis des Hauses war 42,000 fl.; die Straßenbaukosten haben sich durch den Verkauf des Abbruchmaterials gedeckt.

---

9. Straße. Bronnbachergasse.

Nr. 1, alte Nr. 168.

Ein Theil des ehemaligen **Hofes des Klosters Bronnbach.** Das Kloster Bronnbach besaß diesen Hof schon seit 1170, nachdem es zuvor durch den Vizedom Billung und seine Frau einen Hof bei St. Burkard an der Mainbrücke (S. 128) geschenkt erhalten hatte. Da aber die Mönche in diesem Hofe durch Besuch und Verkehr viel belästigt wurden, so baten sie den Billung, diesen Hof mit seinem anderen, der gegen Bleichach bei der Erphospforte lag und den Kindern seiner ersten Ehe gehörte, zu vertauschen, was sofort geschah und von B. Herold bestätigt wurde. 1193, 25. Mai, verbot Kaiser Heinrich VI. seinen Beamten die Beherbergung sowohl für sich, als Anderer in diesem Hofe. Hiezu schenkte um 1201 Ulrich von Durne und seine Frau die anstoßende Hofraithe (que dicitur Asptzam, ad aspidam, zur Spitze), welche Schenkung am 3. Juni 1201 von K. Philipp mit dem Bemerken bestätigt wurde, daß Ulrich von Durne durch Zeugen bewiesen habe, daß die in Frage stehende Hofraithe ein gewisser Gotefrit Cupferhelbeling dem K. Heinrich VI. gegeben und dieser Ropert von Durne damit belehnt habe. Wahrscheinlich war auch der Hof, den am 4. Jan. 1210 der Würzburger Bürger Iringus de Terra mit Zustimmung des Abtes Heinrich von St. Stephan, dem der Hof zinsbar war, dem Kloster Bronnbach schenkte, ein Nachbarhof, dessen Name in der Urkunde nicht genannt wird.

Jetzige Besitzerin: die Darmstädter Creditbank.

Digitized by Google

Nr. 3, alte Nr. 168½.

Ebenfalls ein Theil des ehemaligen Bronnbacher Hofes. Jetzt das Maria-Franziskus-Institut für Aufnahme dienstloser weiblicher Personen. Besitzerin und Vorsteherin: Frl. Cäcilie Müller.

Nr. 8, alte Nr. 271.

Hof zu Herrn Heinrich Wolfholt.

Aus der einst reich begüterten ritterlichen Familie Wolfholt erscheinen urkundlich:

Arnold Wolvolt, Ritter, 1269 vom Bischofe Berthold mit dem Hofe Walkenried in der Boelengasse (jetzt Hofstraße Nr. 6) belehnt.

Heinrich Wolvolt theilte 1293 seine Güter unter seine Söhne; wohl Derjenige, von dem der Hof den Namen trägt.

Wolfelin Wolvolt, Edelknecht 1313.

Dieser Hof, zwischen den Höfen zu Herrn Frimann und zu Herrn Billung von Bleichfeld gelegen, wurde 1296 vom Kloster Himmelspforten gekauft, welches noch 1311 in dessen Besitz war. Wann er wieder in Privatbesitz übergegangen, ist nicht bekannt, wohl aber, daß 1724 der 1758 verstorbene Hofkanzler von Fichtel denselben neu erbaute. Aus dessen Verlassenschaft kaufte der vorletzte Prälat von Oberzell, Oswald Loschert, den Hof von der Wittwe Anna von Fichtel, geb. von Brauns, um 16,500 fl. Der Hof wurde vom Kloster als neuer Zellerhof 1762 bezogen, weil der alte so ruinos war, daß die in Würzburg studirenden jungen Patres nicht mehr darin wohnen konnten. Nach der Säkularisation kam der Hof um 12,000 fl. an Herrn v. Hirsch. Seine innere Einrichtung war damals prachtvoll. Dann wurde er an den Kriegskommissär Blum um 18,000 fl., von diesem an Dr. Wackenreuder zur Errichtung eines Knaben-Instituts um 26,000 fl. verkauft, mußte aber wegen ausgebrochenem Concurse vom Verkäufer wieder zurückgenommen werden. — Jetzige Besitzer: Joseph und Bertha Wachter, Kaufmanns-Eheleute.

Digitized by Google

Nr. 19, alte Nrn. 174, 148.

Hof zu Herrn Wegelin (Weiglein), seit 1390 in Urkunden vorkommend. Jetzige Besitzerin: Frau Barbara Berthold, Lohnkutscherswittwe.

Nr. 16, 18, alte Nrn. 267, 266.

Hof zur Lommel, dann **Dietricher Viertelhof.** 1669 bewohnt von Dr. Jakob Amling, Professor der Medizin, Hofmathematiker und Verfasser der Würzburger Kalender von 1676 bis zu seinem Tode 1698. Sein und seiner Gattin Porträt sind in der Sammlung des historischen Vereins. Jetzige Besitzerinnen: Frl. Amalie und Sabine Wolz.

Nr. 20, alte Nr. 258.

Die vormalige Katharinenkapelle.

Sie lag auf dieser Stelle, nicht weit von der nördlichen Stadtmauer entfernt, innerhalb eines mit einer Schwibbogenthüre verschließbaren Hofes, von mehreren der Kapelle lehen- und zinsbaren Häusern umgeben. Die Grundfläche ihres Langhauses betrug 52′ 6″ in der Länge, 32′ 5″ in der Breite. Der aus Quadersteinen gebaute Thurm im byzantinischen Style bildete mit seinem unteren Gewölbe den Chor, worin der Hochaltar stand, war gegen die Ostseite dreieckig aufgebaut und von geringer Höhe. Der Haupteingang auf der Nordseite des Langhauses bestand in einem breiten und tiefen, vielfach gegliederten Rundbogen, über welchem auf einem uralten steinernen Hautrelief*) Maria, das Jesuskind auf dem Schooße, umgeben von den beiden h. Johannes, abgebildet war mit der Umschrift:

Virgo Dei matris custos et virginitatis.
Iste fuit praeco verus de lumine vero.
Mater es et virgo prece materna memor esto
Nostri, fac nostrum deleri posse reatum.

*) Gegenwärtig in den Sammlungen des historischen Vereins.

Digitized by Google

Die Heiligen tragen auf Spruchbändern die Inschrift: In principio erat verbum. Parate vias domini. — Auf jeder der beiden Seiten des Langhauses waren sechs bis 3' hohe und 1' breite Fensteröffnungen, die sich nach innen erweiterten, in der Form von Schießscharten angebracht. Dieselben wurden später, als man das Langhaus erhöhte, zugemauert und durch höhere ersetzt, zur besseren Erhellung des Kirchleins. Der Kapelle nördlich gegenüber stand die Klause und daneben der Begräbnißplatz.

Die Geschichte der Kapelle verliert sich im Dunkel früher Jahrhunderte. Nach der Sage soll sie dem Templerorden und den Beguinen angehört haben.

Seit Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts versahen den Gottesdienst in dieser Kapelle einige Vikare des Domstiftes. — Die beiden Vikarien (Meßstiftungen) trugen die Namen des h. Bonifazius und der h. Katharina;*) 1502 bestätigte B. Lorenz einen religiösen Verein von Männern und Frauen unter dem Namen der St. Anna-Bruderschaft, welche sich zur Ausübung ihrer Andacht diese Kapelle gewählt hatte; auch wurde daselbst von der Bürgerschaft ein Gottesdienst zu Ehren der vierzehn Nothhelfer eingeführt. 1777 wurde durch milde Beisteuern eine Reparatur des baufälligen Kirchleins vorgenommen. Nach der Säkularisation besorgte die Dompfarrei die gottesdienstlichen Verrichtungen bis zum Jahre 1805, in welchem die Kapelle gesperrt und 1809 verkauft wurde. Der Bäcker M. Treutlein ließ sie abbrechen**) und auf ihrem Fundamente ein stattliches Bäckerhaus errichten, bei welcher Gelegenheit in der Sepultur eine reiche Ausbeute an verschiedenen alterthümlichen Gegenständen gemacht wurde.

Jetziger Besitzer: Herr Thomas Munz, Bäckermeister.

---

*) Für diese Vikarie mußte das Domstift alle Wochen zwei Messen, am Sonntag und am Freitag, lesen lassen, wozu das geistliche Receptoratamt 2 Pfd. gelbes Wachs geben mußte, wofür dieses wieder von der ganzen Nachbarschaft Handlohn und Grundzins bezog.

**) Die damals dort befindlichen Bildnisse der 14 Heiligen wurden in die Marienkirche auf dem Nikolausberg versetzt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nr. 21, alte Nr. 181.

Theil des **Hofes zu Herrn Frundlin.** Jetzige Besitzerin: Fräulein Sabina Frener.

Nr. 23, alte Nr. 182.

Theil des **Hofes zu Herrn Frundlin.** Jetziger Besitzer: Herr Joh. B. Markert, Gürtler.

---

10. Straße. Ulmergasse.

Nr. 2, alte Nr. 176.

Der **Hof Ulm** sammt dem **Stadelhofe.** Eigenthum des Bürgerspitals, welches ersteren 1358 von der Bürgerswittwe Katharina Schollin um 450 Pfd. Heller, letzteren vom Probste von Holzkirchen, Konrad von Hanau, 1368 um 140 Pfd. Heller erkaufte. Schon 1457 wurde daselbst der vom Spital gezogene Wein vom Zapfen geschenkt. Der Hof wurde im Jahre 1852/53, nach 200jähriger Verödung, baulich neu hergestellt und zu Wohnungen eingerichtet; auch der gegen den inneren Graben stehende Flügel wurde 1868 neu gebaut und wohnlich gemacht.*)

Nr. 29, alte Nr. 185.

Ein Theil des ehemaligen großen **Hofes zum Strauß.** Jetziger Besitzer: Herr Michael Stöhr, Kutscher.

Nr. 31, alte Nr. 186.

Gleichfalls ein Theil des **Hofes zum Strauß.** Jetziger Besitzer: Herr Konrad Schunk, Zimmergeselle.

Nr. 35, alte Nr. 188.

Nochmals ein Theil des vorgenannten Hofes. Jetzige Besitzerin: Frau Anna Gleitsmann, Kaufmannswittwe.

*) Die beigegebene Abbildung des inneren Hofes vor seiner Herstellung ist nach einer Handzeichnung des 1868 verstorbenen Custos Roth, im Besitze des historischen Vereins.

Digitized by Google

Nr. 39, 41, alte Nrn. 207, 208.

Groß Maidbrunn. Die Häuser tragen die Steinbilder der h. Jungfrau und des h. Michael mit der Jahrzahl 1630. Jetzige Besitzer: von Nr. 27 Herr Konrad Pfeufer, Privatier; von Nr. 29 Herr Joh. M. Uhl, Metzgermeister.

Nr. 43, alte Nr. 209.

Klein Maidbrunn oder **Friedberg.** 1483 kommt der Hof als dem Kloster Unterzell lehenbar vor. Im Jahre 1580 aber wird er als Eigenthum dieses Klosters, aber dem Neumünster lehenbar bezeichnet. Der Hof war um diese Zeit wegen des Markgrafer Krieges und anderer Zeitumbilden unbewohnt, weshalb Bischof Julius denselben an den Rath Dr. Konrad Diemar vererbte. 1611 war er im Besitz des fürstlichen Stallmeisters Anselm von Thüna, welcher denselben an den fürstl. Zahlmeister Georg Kind um 2700 fl. verkaufte. Dessen Wittwe Agnes verkaufte denselben 1616 wieder an Joh. Heinr. Bademann um 3100 fl. 1628 war er im Besitze des Andreas Künrath, dessen Erben 1645 ihn an Oktavian Maternstein, damaligen Rathsherrn, spätereu Bürgermeister, um 2000 Reichsthaler verkauften. 1711 waren die Erben des Geh. Rathes Schild in dessen Besitz, von welchen ihn der Geh. Rath und Kammerdirektor Gallus v. Jakob um 4000 fl. erwarb. Der nächste Besitzer wird wohl der geistl. Rath Günther gewesen sein, von welchem er an den Receptoratsdirektor Frhrn. v. Lurz kam. Dessen Besitznachfolger waren der Schneidermeister Freundschig und dessen Tochter.

Jetziger Besitzer: Herr J. B. Deninger, Fabrikant.

11. Straße. Höllriegel.

Der Hof wird gebildet von den Nrn. 1—5, den alten Nrn. 177—80. — Schon 1206 kommt ein Haus prope Rigul vor, welches wahrscheinlich der Höllriegel ist.

Digitized by Google

Nr. 1, alte Nr. 177.

Der **Hof Kennecken,** ein Klosterhof des Neumünsters, aber besonders deshalb merkwürdig, weil in ihm einst Begharten hausten. 1304 vermachte nämlich Ecko von Nichte (de nihilo) das Haus Kennecken, einerseits gelegen am Hofe zum Herrn Frundlin, und am Stadelhofe anderseits, den Begharten, den guten geistlichen Leuten, wie sie in der Urkunde genannt werden, die da jenseits des Mains unterm Felsen gewohnt haben und gesessen sind. Das Vermächtniß wurde 1377 vom kais. Landgerichte des Herzogthums Franken bestätigt und die Begharten nahmen Besitz davon. Diese Beghartengemeinde zählte damals 14 Köpfe, darunter ein Vater mit seinem Sohne, und hatte drei angesehene Bürger der Stadt zu Vormündern gewählt, nämlich Fritz vom Herrn Zinken, den älteren, Heinrich Lutzemann von Heidenheim, den jüngeren, und Heinrich Staudigel. Jetziger Besitzer: Herr Joh. Sendner, Schuhmachermeister.

---

12. Straße. Grabengäßchen.

Nr. 2 und 6, alte Nrn. 199 und 197.

Zur weißen Taube. Jetzige Besitzer: von Nr. 2 Herr M. Menzel, Schuhmachermeister; von Nr. 6 Herr A. Diemer, Drehermeister.

Nr. 3, alte Nr. 190.

Ein Theil des großen **Hofes zum Strauß.** Jetziger Besitzer: Herr M. Geißler, Schuhmachermeister.

Nr. 7, alte Nr. 192.

Ein Theil desselben Hofes. Jetziger Besitzer: Herr Andr. Düll, Schuhmachermeister.

---

13. Straße. Blöhlein.

Nr. 1, alte Nrn. 201—203.

Zum großen Buchsbaum, früher Eberhorn im Retzstadter Höflein. Jetziger Besitzer: Herr Pius Gabler, Weinhändler.

Digitized by Google

14. Straße. Im Hammel.

Nr. 1, alte Nr. 113.

Zum Hammel; 1448 vorkommend zum großen Hammel, dem Kloster Unterzell lehenbar. Jetziger Besitzer: Herr Johann Kütt, Lohnkutscher.

---

15. Straße. Dominikanerplatz.

Nr. 1, alte Nr. 212.

Das vormalige Dominikaner-, jetzt Augustiner-kloster mit Kirche.

Der Stifter des Prediger- oder Dominikanerordens war 1215 der h. Dominikus von Guzmann, welcher auch die Gebetweise des Rosenkranzes anordnete, die Bestätigung seiner Satzungen vom Papste Honorius III. im Jahre 1216 erhielt, am 6. Aug. 1221 starb und dessen Heiligsprechung 1234 stattfand. Der neue Orden sah unter Denen, welche sich zur Aufnahme drängten, Männer jeden Standes und Ranges, selbst berühmte Lehrer der beiden ersten Universitäten Bologna und Paris; der sel. Jordan v. Sachsen, Nachfolger des h. Dominikus, soll über tausend Personen das Gelübde abgenommen haben. Unter dem Schutze der Päpste, von den Bischöfen begünstigt, durchdrang der Dominikanerorden in kürzester Zeit alle Länder und umfaßte im achtzehnten Jahrhundert 49 Provinzen mit mehr als tausend Klöstern. Die Ordensstatute, 1238 gesammelt, schreiben den Mitgliedern die dreifache Pflicht der Vollkommenheit des Lebens, des Studiums und der Lehrthätigkeit vor; das Leben im Kloster war im Ganzen dem der übrigen Orden ähnlich, Besonderheiten sind das Verbot der Leinwand und des Fleischgenusses nebst strengem Fasten. Die Kleidung besteht in einem weißwollenen Habit, dem an die Stelle des leinenen Chorhemdes getretenen Skapulier, einem schwarzen Mantel nebst Kapuze; der Aufnahme geht das einjährige Noviziat voraus. Die Befähigung zum Predigen ist an das Alter von 25 Jahren geknüpft und durch Approbation der Provinzialexaminatoren zu erlangen.

Digitized by Google

Der Orden, dessen Mitaufgabe die eifrige Pflege kirchlicher Wissenschaft war, erwarb sich den Namen des Ordens der Wahrheit und besaß in dem sel. Albert d. Großen und dessen Schüler, dem h. Thomas v. Aquin, die Repräsentation alles göttlichen und menschlichen Wissens. Der Orden war ferner durch die besondere Veranlassung seiner Entstehung und seiner Tendenz berufen, sich an der pflichtmäßigen Obsorge der Kirche für Reinerhaltung des Glaubens gegenüber dem Irrthume und seiner Verbreitung zu betheiligen und deßhalb seit 1232 mit der Inquisition gegen ketzerische Lehren, sowie mit der Büchercensur beauftragt.

In der großen Anzahl der ihm angehörenden Heiligen und zu hohen Ehrenstellen berufenen Mitglieder besitzt der Orden das ehrenvolle Zeugniß kirchlicher Anerkennung seiner Verdienste. — Er zählt nämlich 4 Päpste, 70 Cardinäle, 4 Vorsitzer allgemeiner Concilien, 25 Legate a latere, 80 apostolische Nuntien, 450 Erzbischöfe und 2336 Bischöfe.

In Würzburg fand der Orden um das Jahr 1230 Eingang und Unterstützung bei dem Domherrn Mag. Salomon und den Bewohnerinnen des Klosters zu St. Marcus (S. S. 33), welche auch mit päpstlicher Genehmigung zur Regel des h. Dominikus übertraten. Zur Aufnahme des Ordens mag besonders die mehrmalige Anwesenheit des Dominikanermönches Alberts, des großen*) Bischofs von Regensburg, beigetragen

*) Albert, ein geborner Graf von Bollstädt, zu Lauingen a. d. Donau 1193 (1205) geboren, trat zu Padua in den Dominikanerorden und lehrte in verschiedenen Klöstern mit großem Beifalle. Nach der Legende war Albert in der Jugend etwas stumpfsinnig, so daß man an seiner höheren Befähigung zum Lehrer zweifelte. Da erschien ihm einst unter anhaltendem Gebete die h. Maria in Begleitung von drei schönen Frauen, befreite ihn von der geistigen Schwäche und ermunterte ihn zur Fortsetzung des unternommenen Lehramtes mit dem Troste, er werde die Kirche durch seine Weisheit erleuchten und ungeachtet seiner hohen Wissenschaft dennoch so fromm und rechtgläubig sterben, wie er jetzt als Jüngling sei. Und in der That soll Albert einige Jahre vor seinem Ende sein Gedächtniß und seine Geistesstärke gänzlich verloren haben. Der thätigste Polyhistor, etwa ein Aristoteles und Leibnitz seines Jahrhunderts, hat er eine große Menge

Digitized by Google

haben, welcher in den Jahren 1263—65, 1267 und 1268 zu Würzburg verweilte und nach Fries' Chronik in dem Hofe Wiesenfeld hinter der alten Neumünsterer Dechantei (jetzt Martinsgasse Nr. 13) öffentliche Vorlesungen aus dem Gebiete der Philosophie und Theologie hielt, in verschiedenen wichtigen Angelegenheiten als Vermittler von der Bürgerschaft zu Rathe gezogen und den Bau des neuen Klosters und dessen Kirche leitend, welche um 1274 zur Ehre des h. Paulus eingeweiht wurden.

Wie sich das junge Kloster einerseits reicher Schenkungen und Vermächtnisse von Adeligen und Bürgern zu erfreuen hatte (der Kleriker Friedrich von Geulenhausen 1274, Liutgard von Hohenlauben 1301, Elisabeth, Wittwe Gottfrieds von Hohenlohe 1307, schenkten ihre Häuser, ersterer seinen Hof Geulenhausen, oder zum Esel, jetzt Grabenberg Nr. 2; letztere den Hof zum Hackenbrunnen, jetzt Sandgasse Nr. 8.), so wurde es andererseits von Päpsten, Cardinälen und Bischöfen mit Privilegien, Schutzbriefen und Indulgenzen begnadigt.

Am 11. April 1279 erhielt das Kloster vom Bürgermeister und Rath die Erlaubniß, einen zwischen dem obgenannten Eselshofe und ihrer Kirche gelegenen Weg zu verbauen, und solchen mit zwei Mauern oben und unten zu schließen. Dagegen übergab das Kloster an die Stadt verschiedene andere ihm eigenthümlich gehörige Plätze, welche dem Hofe zum Daniel (jetzt Dominikanergasse Nr. 2.) gegenüber gelegen waren und hernach zur gemeinen Straße verwendet wurden.

Um diese Zeit schon predigten die Dominikaner in deutscher Sprache, zu großer Erbauung des Volkes; 1318 wurde der Prior von dem päpstlichen Nuntius Jakob von Rotha beauftragt, den Bischof und das Domkapitel zu Würzburg von der Exkommunikation loszusprechen, mit welcher sie Papst Johannes

---

Schriften theologischen, philosophischen und physikalischen Inhaltes hinterlassen. Albert starb in hohem Alter am 15. November 1280 zu Köln, von Gregor XV. selig gesprochen. Die k. Universitätsbibliothek dahier besitzt noch jetzt die von seinem Schüler Theodorich niedergeschriebenen Diktate Alberts über die Evangelisten. Alberts leiblicher Bruder Heinrich lebte 1278 als Prior im Dominikanerkloster zu Würzburg.

Digitized by Google

XXII. belegt hatte. Der Dompfarrer Johann von Karlstadt beschenkte 1350—62 die Klosterbibliothek mit einem Schatze werthvoller Kodices; 1379 stiftete Johann von Grumbach eine von den Mönchen des Dominikanerklosters täglich vor Sonnenaufgang zu celebrirende Messe in der Marienkapelle auf dem Judenplatze; 1410 stiftete Hildebrand von Thüngen ein Seelgeräthe für sein Geschlecht; in demselben Jahre wurde zweien Konventualen die St. Elisabethenzelle im Speßharte, sammt Eingehör an Feld und Wald, von der Abtei Oberzell als Eremitenwohnung verliehen. Der Konventual Bruder Johann von Münnerstadt hielt 1427 öffentliche Vorträge über Theologie vor den zur Priesterwürde aspirirenden Stiftskanonikern; 1477 wurde eine Bruderschaft der Bader bei den Dominikanern errichtet; Dr. Anton Rescius, Bischof von Salona, war zugleich 1561 Lehrer der Theologie unter Friedrich von Wirsberg und erster Dekan der theologischen Fakultät an der Juliusuniversität 1582.*)

Nachdem das Dominikanerkloster 1804 säkularisirt worden, bezogen die Augustiner 1813 dieses Gebäude und hielten am Michaelisfeste allda zum erstenmale Gottesdienst; 1829 wurde der Konvent in ein Hospitium, 1847 zu einem Priorat umgewandelt. Die jetzige Augustinerkirche ist, wie sie dermalen steht, in den Jahren 1744—62 restaurirt worden. Bereits 1274 erbaut, drohte ihr 1656 sammt der angebauten Dominikuskapelle der Einsturz, welcher damals durch die Aufführung eines Strebepfeilers abgehalten wurde. Durch Kollekten und Zuschüsse der Hofkammer, der Universität und des Spitals wurde allmälig die zum Neubaue erforderliche Summe zusammengebracht. In den alten, mit Strebepfeilern gestützten Chor wurden neue Rundbogenfenster eingesetzt, das Langhaus wurde mit runden Bogenfenstern und einem schönen Portale ganz neu aufgeführt. In

*) Aus dem Dominikanerkloster in Würzburg waren drei Weihbischöfe der Diöcese Würzburg: 1) Walther, Bischof von Diagorgana, zuletzt in den Karthäuserorden übergetreten; 2) Caspar Grünwald, Bischof von Askalon und Bethlehem, † 1512; 3) Dr. Anton Rescius, Bischof von Salona, † 1583.

Digitized by Google

13 Feldern an der Decke befinden sich Scenen aus der biblischen Geschichte von Ermeltraut und Urlaub. Das Hochaltarblatt von N. Treu stellt die Legende dar, wie der h. Dominikus aus der Hand der h. Maria den Rosenkranz empfängt. Unter den übrigen Gemälden der Seitenaltäre verdienen die Beschneidung und die Himmelfahrt Christi von G. A. Urlaub, dann der h. Vincenz von J. Hartmann Erwähnung.

Seit 1839—1853 waren in einem Seitenbaue des Klosters die Lokalitäten und Schulen des polytechnischen Vereins, von welchem später am treffenden Orte.

Auch hier hatten 1866 Verwundete und Kranke Platz gefunden.

Gegenwärtig sind diese Räume von der Fortbildungsschule für Bauernsöhne benützt.

Nr. 2, alte Nr. 104.

Das vormalige **Pleghaus Huchbar,** auch **Altordenshaus** genannt.

Der letztere Name, der sich lange in den Lehenbüchern erhielt, dürfte vielleicht eine Andeutung sein, daß hier ein Sitz des Tempelordens gewesen, doch findet sich urkundlich gar nichts darüber.

Der Chorherr zu Haug, Friedrich von Widern, kaufte das Haus von Gisela von Huchgebur und schenkte es der Stadt zu dem Endzwecke, daß darin sieben arme Weibspersonen unterhalten werden sollten, welche eine andere Wohnung für sich zu miethen nicht im Stande wären. Denselben wurde eine Hausmutter unter dem Namen Martha vorgesetzt, die Pleger oder Vormünder der Anstalt aber wurden vom Stadtmagistrate ernannt. Der jeweilige Pfarrer zu Pleichach vertrat das Amt eines Schiedsrichters bei vorkommenden Streitigkeiten. Im Jahre 1340 nahm der Magistrat von der ganzen Stiftung Besitz. Ueber deren weitere Schicksale mangeln die Nachrichten. Jetziger Besitzer: Herr Johann Kütt, Lohnkutscher.

Digitized by Google

Nr. 4, alte Nr. 211.

Hof Freiburg. Jetziger Besitzer: Herr Joh. Mich. Emmert, Weinhändler.

Nr. 6, alte Nr. 210.

Hof des Klosters Langheim, wie eine vom 9. Juni 1309 in diesem Hofe datirte Urkunde nachweist, 1660 an die Abtei Ebrach verkauft. Jetziger Besitzer: Herr A. Scherpf, Schneidermeister.

---

16. Straße. Sandgasse.

Nr. 1, alte Nr. 344.

Ein Theil des alten Hofes **Klingenberg.** Jetziger Besitzer: Herr A. F. Lindner, Eisenhändler.

Nr. 2, alte Nr. 348.

Zur hohen Laube, früher Eigenthum des Neumünsters. Jetziger Besitzer: Herr F. J. Schmitt, Kaufmann.

Nr. 3, alte Nr. 345.

Zum Neubrunn, dem Pfortenamt des Domkapitels lehenpflichtig. Im Hofe an einem Pfeiler zwei Wäppchen, ebenso an einem Fenster im dritten Stock. Jetzige Besitzerin: Frau Konold, Gastwirthswittwe.

Nr. 4, alte Nr. 347.

Zur Sonne, in einer Urkunde von 1596. Aus einem im Hofe eingemauerten Doppelwappen mit Inschrift geht hervor, daß Hieronymus Meder und seine Frau Katharina, geb. Schroll, das Haus gekauft und gebaut haben. Die Jahrzahl ist unkenntlich, wie es fast scheint, absichtlich unkenntlich gemacht. Jetziger Besitzer: Herr Valentin Wickenmaier, Privatier.

Digitized by Google

Nr. 5, alte Nr. 346.

Der Sandhof.

Nach dem Hofe benannte sich einst ein angesehenes Patriziergeschlecht, aus welchem Bürgermeister Arnold vom Sandhofe, 1316, stammte.

Um 1277 scheinen übrigens noch wenige Häuser bei dem Sandhofe gelegen zu sein, denn am 27. Mai dieses Jahres genehmigte Abt Bertold von Zell einen von seinem Vorfahrer Herrmann unvorsichtig abgeschlossenen Verkauf von Gütern nächst dem Sandhofe.

Ein Gottfried vom Sandhof kaufte am 7. Juni 1336 von den Kindern Heinrichs von Randersacker, Eberhard, Ludwig und Hedwig, die Hälfte des großen und zwei Drittel des kleinen Zehenden zu Hergolshausen.

Die Familie starb bald aus und der Hof ging in andere Hände über. 1509 wurde derselbe von Johann Hickerig an Ritter Conrad von Grumbach um 1200 fl. verkauft. 1531 wurde er von Conrad Blum aus Karlstadt um 1300 fl. erkauft. Von diesem ging er 1534 um 1500 fl. in den Besitz des Domherrn Dieterich von Thüngen, Propstes im Neumünster, über. Aus dessen Verlassenschaft erkaufte ihn 1540 Wilhelm Ganzhorn um 1600 fl., worauf er 1568 von Kaspar Hellmuth um 2800 fl. erworben wurde. 1589 kam er um 2200 fl. durch Joh. Wilhelm Ganzhorn nochmals in den Besitz dieser Familie, worin derselbe auch bis zu ihrem Aussterben im vorigen Jahrhunderte verblieb. Ihr Wappen mit den Jahrzahlen 1596 und 1599 ist innen und außen am Hause angebracht.

Die Familie war eine der wohlhabendsten in hiesiger Stadt, was aus ihrem Besitzverzeichnisse von 1711 hervorgeht. Sie besaß damals: den Sandhof; ein Haus in der Reißgrube; ein Sandergartenhaus; ein Haus neben dem Garten beim Mühlgarten; den Mühlgarten; den Sandergarten; das Reißgrubengärtlein; 18¼ Morgen Weinberge; 4 Morgen Ellern; 11 Morgen Wald bei Wernfeld und Karbach; das adelige Rittergut zu Hollach, bestehend aus einem Schlosse mit Stallung, Scheune, Schäferhaus, 17 Morgen Garten, 254 Morgen Acker.

Digitized by Google

57 Morgen Wiesen, 185 Morgen Wald, Schäferei- und Jagdgerechtigkeit, dann 8 Unterthanen; das Lehengut Brackenlohr mit 2 Unterthanen; Lehenleute zu Bütthard, Villichbach, Gaurettersheim und Tiefenthal; 1/4 Zehenden zu Adelhofen; den Zehenden zu Eßfeld; einen Hof zu Estenfeld mit 278 Morgen Feld, 14 Morgen Wiesen, 3 Morgen Krautgarten, 12 Morgen Wald und einem Steinbruche; den Zehenden zu Oberpleichfeld; einen Hof zu Hallstadt bei Bamberg und hiezu noch 22,717 Thaler ausgeliehene Kapitalien.

Nach einem, ober dem hoch und weit gesprengten Thorbogen eingemauerten Inskripte wurde der Hof durch Dr. Johann Wilhelm Ganzhorn, Dechant des Neuen Münsters und Prokanzler der Universität, † 1619, baulich restaurirt. An den Wänden der Vorplätze finden sich gute alte Stukkaturarbeiten, Jagdscenen darstellend, eine Reiterstatue des h. Georg u. s. w. Auch die Spuren einer alten Hauskapelle sind noch sichtbar.

Der Hof war 1631 von der Königin von Schweden, öfters von dem schwed. Generalschatzmeister Grafen von Brandenstein bewohnt. Jetziger Besitzer: Herr Heinrich Schierlinger, Weinhändler.

Nr. 6, alte Nr. 246.

Hof Schwalbungen oder **Schwalbach.** Das Haus ist laut Inschrift im Jahre 1716 von Barthel Wenzel in seiner jetzigen Gestalt gebaut. Sein und seiner Frau Wappen sind zwischen der Schrift ober dem Thore im Hofe, sowie am Stiegengeländer angebracht. Jetziger Besitzer: Herr Mark. Blümlein, Weinhändler.

Nr. 7, 9, alte Nrn. 253, 254.

Zum großen und kleinen Weibler. 1502 war der Hof zum kleinen Weibler der reichen Almosenpflege erbzinsbar.

Die Familie Weibler gehörte zu den angesehensten und ältesten hiesiger Stadt und besaß in der Umgegend, namentlich in Estenfeld, mehrere Güter.

Digitized by Google

Jetzige Besitzer: von Nr. 7 Herr Bernhard Fischer, Tapezier; von Nr. 9 Herr A. Hermann, Verfertiger chirurgischer Instrumente.

Nr. 8, alte Nr. 245.

Hof zum Hackenbrunnen. Früher das Postgebäude, erbaut von Petrini 1696 mit zwei in Stein gehauenen Wappen.

Vom Stifte Haug 1299 an Elisabeth, die Wittwe Gottfrid's von Hohenlohe, verkauft, wurde der Hof von Letzterer am 11. Oktober 1307 dem Dominikanerkloster geschenkt. (S. 142.) Im Jahre 1338 finden wir den großen Hackenbrunnen im Besitze des Bürgers Erhart Aptecker, welcher denselben am 8. Mai genannten Jahres an den Domvikar Peter von Markelsheim zur Vikarie der zehntausend Ritter um 440 Pfd. Heller verkaufte. Jetziger Besitzer: Herr Paul Mayer, Schreinermeister.

---

17. Straße. Maulhardsgasse.

Nr. 4, alte Nr. 247.

Zur Sonne oder **zu Herrn Götz v. Meiningen.** Ein Gottfrid von Meiningen tritt als Zeuge in einer Urkunde von 1285 auf, von welchem vielleicht der Name dieses Hofes herkommen könnte; Mag. Bertold von Meiningen und Heinrich von Meiningen waren zu Ende des 13. Jahrhunderts Chorherren im Stifte Haug; Heinrich von Meiningen war 1313 Rector scholarum der Abtei zu St. Stephan. — Jetziger Besitzer: Herr Joh. Schipper, Metzgermeister.

Nr. 5, 7, 9, 11 und Katharinengasse Nr. 10. Alte Nrn. 251, 251½, 252, 252½, 259.

Diese zusammen bildeten früher den **Hof Maulhart.** Jetzige Besitzer: von Nr. 5 Herr F. Nickles, Schuhmachermeister; von Nr. 7 Herr Nik. Väth, Schreinermeister; von

Digitized by Google

Nr. 9 Herr Jakob Gerster, Tapezier; von Nr. 11 Herr M. Kiesel, Schweinemetzger; von Katharinengasse Nr. 10 Herr Konrad Heelein, Wildpretshändler.

18. Straße. Hahnenhöfchen.

Nr. 1, 2, alte Nrn. 339, 340.

Früher der **Hof Kürnach,** in einer Urkunde 1376 erwähnt.*) Jetzige Besitzer: von Nr. 1 Herr Joh. Christ. Siebenbürger, Wildpretshändler; von Nr. 2 Herr Georg Fischer, Büttnermeister.

19. Straße. Katharinengasse.

Nr. 3, alte Nr. 330.

Im Jahre 1865 von Grund aus neu erbaut von Cafétier Georg Zorn; jetzige Besitzerin dessen Wittwe.

Nr. 10, alte Nr. 259.

Ein Theil des alten Hofes Maulhart. Jetziger Besitzer: Herr Konrad Heelein, Wildpretshändler.

20. Straße. Häfnersgasse.

Nr. 1, alte Nr. 322½

bildete mit dem anstoßenden Hause (Marktgasse Nr. 11, alte Nr. 322) **den Hof zum kurzen Heinrich.** Im Jahre 1519 von Bischof Conrad von Thüngen dem Peter Weyer verliehen, wurde derselbe 1693 von der Wittwe des Rathes Dr. Joh. Gottfried Rehmb um 4000 fl. und 100 Reichs-

*) Auch zunächst dem Sanderthore war ein Hof Kürnach, welcher dem Kloster St. Stephan lehenbar war.

Digitized by Google

thaler verkauft an Joh. Gonias, welcher allda eine Gastwirthschaft mit dem Schilde zur goldnen Krone errichtete und solche wieder um 7000 fl. und 56 Spezialdukaten an den Hofmetzger Heinrich Armknecht veräußerte. Das Haus war in neuerer Zeit im Besitze des k. Hofrathes und Professors Dr. Heller, dann von dessen Schwager, dem k. Apellationsgerichts-Präsidenten von Papius in Aschaffenburg, dessen Sohn es an die jetzigen Besitzer verkaufte. Diese theilten das Haus in zwei Theile ab und bauten dasselbe ganz um; der untere Theil ist Marktgasse Nr. 11. Jetziger Besitzer von Nr. 1: Herr Georg Dümlein, Kaufmann.

Nr. 2, alte Nr. 327½.

Gasthof zum weißen Lamm. Das früher hier angebaute Waghaus, zuletzt als Feuerhaus verwendet, wurde im Laufe des Jahres 1868 abgerissen, wodurch dort ein schöner freier Platz entstand. Der Besitzer obgenannten Gasthofes fand dadurch Veranlassung, seinen ganzen Vorderbau umzubauen. Jetziger Besitzer: Herr Adam Ziegler, Gastwirth.

Nr. 5, alte Nr. 324.

Zum Greifen, Greifenstein oder **Schöneck,** 1367 von Bischof Albrecht von Hohenlohe dem Neumünster geschenkt, als welchem lehenbar das Haus auch 1517 vorkommt. 1558 wurde es um 1700 fl. verkauft. Jetzige Besitzerin: Frau B. Feser, Weinwirthswittwe.

Nr. 4, alte Nr. 327.

Der alte Präsenzhof des Domkapitels, zum Elfengarten genannt. Am Hause selbst war die Inschrift: „1487 hat Jost Kolb dißen baw lassen machen." Der Stadtrath und Präsenzmeister Valentin Fridrich erkaufte den Hof 1805 um 6556 fl. — Jetziger Besitzer: Herr Anton Melbert, Posamentier.

Digitized by Google

Nr. 7, alte Nr. 325.

Hof Aschaffenburg oder **zur eisernen Hose.** Am 1. Februar 1363 kaufte das Stift Aschaffenburg von Syz, genannt Rukert, und Elspete, seiner Frau, ihren Hof zur eyseniren Hosen um 370 Pf. Heller und sechs Gulden. Von dem Hause führte eine angesehene Familie, oder das Haus von ihr, den Namen. Nicholf, miles de ferrea calliga, Castellan des Bischofs Berthold von Sternberg, verkaufte 1276 seinen Hof zur Sturmglocke dem Kloster Ebrach, und Henlin von der yseninhosen war 1373 Mitglied des Rathes.

Jetziger Besitzer: Herr Kaspar Mohr, Weißküfer.

Nr. 6, alte Nr. 326.

Der alte Zellerhof, auch **Klettenberg** genannt. Jetzige Besitzerin: Frau Maria Kaufmann, Schreinermeisters-Gattin.

---

21. Straße. Dettelbachergasse.

Nr. 1, alte Nr. 317.

Zum rothen Kolben. Der Hof erscheint in Urkunden seit 1280 und nach ihm benennt sich eine angesehene Bürgerfamilie in Würzburg (wo Heinz von Rotenkolben 1282 Stadtschultheiß war) und später zu Neustadt an der Saale. Bischof Albrecht von Hohenlohe verlieh 1355 dem Heinrich von Rotenkolben, dessen Bruder Gottfrid und beider männlichen Erben, „welche zu Nuwenstat sitzen sollen", das Forstmeisteramt über den Salzforst gegen die herkömmlichen Gülten und Gefälle zu Lehen. — Neben dem Hofe zum rothen Kolben lag 1571 die Judentauche. — Jetziger Besitzer: Herr Carl Mainhart, Seilermeister.

Nr. 3, alte Nr. 278.

Hof Liebrecht, Liebreich und Lübrich in Urkunden seit 1313, zwischen den Häusern Leinach und zu Herrn Roth gelegen,

Digitized by Google

früher im Besitze des Klosters Himmelspforten, 1418 neu erbaut. Eine Inschrift am Hause sagt: Zum salm ist diser bau genannt 1 L 9. . Dieser Name kommt jedoch urkundlich nicht vor. Jetzige Besitzerin: Frau A. Schmitt, Bäckermeisterswittwe.

Nr. 9, alte Nr. 281.

Zum kleinen Häuslein oder **Bauernhof.** Jetziger Besitzer: Herr Valentin Uhl, Samenhändler.

Nr. 11, alte Nr. 269.

Vormals der **Verwaltershof der Abtei Himmelspforten.** Jetziger Besitzer: Herr Egid Wagenhäuser, Garküchner.

---

22. Straße. Pommersgasse.

Nr. 2, alte Nr. 277.

Ein Theil des ehemaligen Hofes Liebrecht, Liebreich und Lübrich. Jetziger Besitzer: Herr Sebastian Scheiner, Büttnermeister.

---

23. Straße. Marktgasse, sonst Maingasse.

Nr. 1, alte Nr. 318.

Hof Dettelbach. Schon 1312 in Urkunden vorkommend, wurde er am 31. Mai 1654 von dem Ritterstifte St. Burkard von dem fürstl. Rentmeister Michael Ambling um 1600 fl. erkauft. — Jetzige Besitzerin: Frau Th. Rudolf, Seifensiederswittwe.

Nr. 3, 5, alte Nrn. 319, 320.

Der ehemalige **Domherrnhof Kaulenberg.** Der Hof, 1263 durch Verpfändung von Burchard von Ebersberg in

Digitized by Google

den Besitz des Domkapitels gekommen, war 1283 ein Vikariehof, welchem am 17. Juli d. J. der Dombechant Albero Getreide-Einkünfte zuwendete. Der Besitzer dieses Vikariehofes soll auch die Kemnate im Ingolstadter Hof und den Weinberg, der von jeher zu dieser Vikarie gehörte, besitzen. Dagegen soll er die Kapelle in dem Hofe Kolinberg versehen und wie andere Vikarier den Chor besuchen und weder Kost noch Kleidung von den Besitzern dieses Hofes fordern, sondern Beides von seinen oben bestimmten Einkünften anschaffen. Nach Fries soll schon 1150 der aus Frankreich hieher gekommene gelehrte Domscholaster Johannes Gallikus hier gewohnt haben. Der Hof diente auch eine Zeit lang als Münzstätte. 1390 besaß 2 Theile des Hofes der Pfarrer Johannes Zuren zu Oberpleichfeld, woraus er am 29. Dez. d. J. ein ewiges Licht in der Mariakapelle stiftete. Vom Jahre 1416 bis 1511 werden jedoch nur Domherren als jeweilige Besitzer und Bewohner aufgeführt. Der letzte dieser Besitzer, Friedrich Markgraf von Brandenburg, Domprobst, ließ den Hof ganz neu erbauen, da 1525 die aufständischen Bauern darin übel gehaust hatten, vielleicht gerade deswegen, weil der Besitzer, der Markgraf, damals Commandant des ihnen widerstehenden Frauenbergs war. Weitere Bewohner aus der Zahl der Domherren finden sich nicht, doch war der Hof noch 1536 Asyl der Mörder Wolf Dieterich's von Schaumberg, ein Zeichen, daß er damals noch in geistlichen Händen war. Gegenwärtig Gasthaus zum schwarzen Adler. Jetziger Besitzer von Nr. 5: Herr Julius Bloos, Gastwirth, der denselben durch den Ankauf des Nachbarhauses rückwärts ansehnlich erweitert und verbessert hat. Besitzer von Nr. 3: Herr Ign. Gabler, Bäckermeister.

Nr. 7, alte Nr. 321.

Zum langen Konrad*) mit der Jahrzahl 1673. Das Haus findet sich bereits in einer Urkunde von 1276, laut

---

*) Die Namen Konrad und Kunz führen mehrere Häuser dahier, als: Augustinergasse Nr. 7 „zum Kontzen", Hörleinsgasse Nr. 10 „zum guten Konrad", Reibeltsgasse Nr. 3 „zum großen Kuntzen", und erinnern an den

Digitized by Google

welcher es vom Kloster Unterzell an den Juden Abraham Freselin verkauft wurde. — Jetziger Besitzer: Herr Johann Steinruck, Büttnermeister.

Nr. 9, alte Nr. 322.

Ein Theil des **Hofs zum kurzen Heinrich.** 1867 von dem ganzen Hofe abgetheilt und von dem jetzigen Besitzer neu erbaut. Jetziger Besitzer: Herr A. Kirschten, Kaufmann.

---

24. Straße. Gressengasse.

Nr. 1, alte Nr. 440.

Das **Stachelwirthshaus,** ein von Landleuten und Städtern sehr besuchter Ort, sonst der hintere Gressenhof. Der Hof wurde 1413 an den Bürger und Metzger Hans Rehlein von Fritz Haubenhart um 200 fl. verkauft. Dieses Haus soll schon zur Zeit des Bauernkrieges eine Schenke gewesen und von hier die Pläne zur Vereinigung der Würzburger Bürger mit den Bauern ausgegangen sein, weshalb das Haus nach Beilegung der Unruhen mit ziemlich hohen Steuern und Abgaben belastet wurde.

Jetziger Besitzer: Herr Melchior Ziegler, Garküchner.

---

25. Straße. Marktplatz.

Der Marktplatz, sogenannter grüner Markt, früher Judenplatz, theatrum Judaeorum, bot vor Jahrhunderten ein ekles Bild von Unreinlichkeit. Die daselbst ausmündenden

---

großen Meistersänger Konrad von Würzburg, einen der reichsten und genialsten Dichter, nicht allein in Liedern und Hymnen, sondern auch von Legenden und Aventuren, nicht minder berühmt als Sammler, Abschreiber und Ordner der vornehmsten Poesieen der deutschen Vorzeit.

Digitized by Google

Kloaken hatten einen kleinen Sumpf gebildet, um welchen man Schutt und Mist aus den benachbarten Stadttheilen aufhäufte.

Um daselbst 1479 einen Turnierplatz herzurichten, hatten acht Taglöhner mehrere Wochen lang volle Arbeit; der alte Todtengräber fegte den Dohl, „auf daß man das Wasser vom platz mocht geweysen". Viele Hundert Fuhren Steine wurden zur Pflasterung, endlich Sand in Menge aus dem Maine herbeigeführt, um den Platz damit zu beschütten. Um 1697 beschloß man, den Platz zu pflastern und zu verschönern; 1738 erkaufte Bischof Fridrich Karl Graf von Schönborn die südlich von der Marienkapelle gelegenen sechszehn kleinen alten Häuser, ließ sie abbrechen und in acht Abtheilungen in einem gleichartigen, ansehnlichen Style wieder aufführen, worauf sie um die Summe von 28,125 fl. verkauft wurden. In der Mitte des fast regelmäßig viereckigen, etwa 500 Schritte messenden Marktplatzes wurde 1805 nach dem Plane des Prof. Michael Wagner in Rom ein schöner, mit allegorischen Figuren (die jetzt leider durch den Zahn der Zeit fast zerstört sind) geschmückter Brunnen in der Form eines Obelisken errichtet.

Auf diesem Platze findet täglich der Verkauf von Obst, Gemüse, Milch ꝛc., dann an Mittwochen und Samstagen, bei einem auf dieselben fallenden Feste aber den Tag vorher, auf großen Wochenmärkten, mit allen in der Küche nöthigen Viktualien statt. Der Blumenmarkt läßt einen erfreulichen Fortschritt der Gärtnerei bemerken.

Am Vorabend des St. Veitstages beginnt allda eine drei Tage dauernde Feilschaft von allerlei Häfnergeschirr; auch werden daselbst während der Adventszeit bis nach Neujahr (der Christmarkt) in zwei Reihen Buden Zucker-, Wachs- und Kinderspielwaaren feilgeboten.

Den Marktzoll bezieht von Maria Lichtmeß bis Maria Himmelfahrt der Magistrat, den übrigen Theil des Jahres hindurch die freiherrl. Familie v. Zobel.

Im Jahre 1868 wurden, behufs der Anlage eines neuen Kanals nach dem neuen Kanalsysteme, tiefe Ausgrabungen auf dem Markte gemacht. In der Tiefe von 7—8 Fuß stieß man in der Nähe der Marienkapelle auf zahlreiche und zum Theile

Digitized by Google

sehr massive Fundamente, unzweifelhaft Ueberreste der ehemals hier gestandenen Synagoge und anderer Judenhäuser, welche 1348 zerstört wurden. Unter diesen Trümmern fand sich der Ueberrest eines alten verrosteten Schwertes. Als man tiefer hinab kam, etwa 16—18 Fuß, stieß man auf sumpfigen Moorboden, und aus diesem kamen nun Gegenstände zum Vorschein, wie man sie in den Pfahlbauten der Schweizerseen und anderwärts gefunden hatte. Zahlreiche Knochenreste des Torfrindes, Torfschweines, Rehes und Schafes waren, wie dort, gespalten, während die Knochen des Hundes, ebenfalls ganz wie dort, unangetastet waren. Aber auch noch andere ähnliche Gegenstände kamen zum Vorschein: thönerne Gefäße, Stricke aus Bast, ein aus Bein geschnittener Kamm, Glasstückchen, ebenfalls den Pfahlbautenfunden ganz ähnlich.

Leider konnte man natürlich außer der nothwendigen Baugrube weitere Nachforschungen nicht anstellen. Fast aber will es scheinen, als sei man hier auf eine menschliche Niederlassung gestoßen, die weit über unsere historische Zeit hinausgeht. Hoffen wir, daß eine spätere Fortsetzung solcher Bauten nähere Aufschlüsse geben möchte.

Nr. 1, alte Nr. 435.

Gasthaus zum Wittelsbacher Hof, sonst der vordere Gressenhof, von dem das Gresserviertel den Namen trug, wahrscheinlich nach der alten Familie Cresse benannt, welche hier und in der Umgegend reich begütert war. Marquard Cresse war 1303 Kämmerer des Bischofs Mangold v. Neuenburg. — Jetziger Besitzer: Herr J. Spörer, Gastwirth.

Nr. 2, alte Nr. 434.

Einst das Wohnhaus des berühmten Architekten Antonio Petrini, mit der Inschrift:

„Anno 1685 bei Regierung des würdigen Fürsten
„und Herrn Johann Gottfried des heil. Röm. Reichs
„Fürsten und Herzogen zu Franken habe ich Antonius

Digitized by Google

„Petrini diese Behausung von Grund aus erbauen lassen,
„so Gott vor Feuer und allem Uebel bewahren wolle."
Jetziger Besitzer: Herr F. Gottfr. Steinam, Kaufmann.

Nr. 3, 5, alte Nrn. 436, 437, 438.

Seit 1803 war in Nr. 436 die Stadthauptwache. Sie wurde 1858 in die Residenzwache verlegt, das Häuschen verkauft, welches der dahinterliegende damalige Besitzer von 437, Färbermeister Mich. Joh. Seubert, auf dem Wege der Versteigerung um 8100 fl. hinzukaufte und in sein Haus einbaute. Dasselbe war früher ein Brodhaus, welches 1330 von Bischof Otto von Wolffskeel mit aller Nutzung und Gefällen um 1000 Pf. Heller an die Wittwe des Eberlin v. Gänheim und Ulin Schneider, Bürger, verpfändet wurde.

437 u. 438 waren schon seit 1330 Hof des Klosters Himmelspforten, dessen Wappen mit der Jahrzahl 1676 die erstere Nr. noch heute trägt. Der Hof lag in der Mitte zwischen dem Hofe zu Verniten, welchen 1279 die Erben des verlebten Bürgers Gotfrid von Freiberg an Berthold von Schwarzach verkauften, später (um 1480) eine Schmiede zu den kleinen Verniten und dem Hause zu Herrn Pfriemen (ein Bürger Walther Pfriem wohnte daselbst 1180), in welch' letzterem 1332 eine jüdische Herberge war.

Jetzige Besitzer: von Nr. 3 Herr G. Rödelberger; von Nr. 5 Herr J. B. Ehrenburg, Seilermeister.

Nr. 4, alte Nr. 433.

Zum Vögelein. Das Haus wurde 1865—66 niedergerissen, umgebaut und der neue Durchgang in die Langgasse geschaffen vom jetzigen Besitzer, Herrn Franz Seisser und seinen Geschwistern.

Nr. 6 und 8, alte Nrn. 432 und 431

wurden zu gleicher Zeit mit dem vorigen umgebaut. — Jetzige

Digitized by Google

Besitzer: von Nr. 6 Herr Franz Seisser, Kaufmann; von Nr. 8 Frau A. Seisser, Privatierswittwe.

Nr. 7, alte Nr. 337.

Die Marienkapelle.

Eines der schönsten Denkmäler altdeutscher Baukunst. Einst stand an dieser Stätte die Synagoge der Juden, welche bei der 1348 allgemein stattgehabten Judenverfolgung in Flammen aufging. Alsbald wurde auf der Brandstätte ein kleines Kirchlein zu unserer lieben Frau Maria erbaut. Das Kirchlein wurde in kurzer Zeit ein von Andächtigen der Stadt und vom Lande vielbesuchter Wallfahrtsort, dem Opfer an Geld und Kleinodien nicht fehlten. Sowohl dieser anwachsende Reichthum, als auch der Umstand, daß das kleine Kirchlein die große Zahl der frommen Wallfahrer nicht mehr fassen konnte, bewogen den Bischof Gerhard von Schwarzburg, dem Verlangen der Stadt zu entsprechen, das Kirchlein abbrechen zu lassen, nachdem es noch keine 30 Jahre gestanden, und an dessen Stelle eine größere, herrliche Kirche zu erbauen.

Am Pfingstabende 1377 legte der genannte Bischof, mit großer Feierlichkeit den Grundstein zum neuen Gotteshause. Der Bau scheint in der ersten Zeit rasch gediehen zu sein, da sowohl die Schlußsteine der beiden Seiteneingänge, als auch der linke Strebepfeiler des südlichen Einganges*) obige Jahrzahl in Stein eingehauen tragen.

Der Bau begann aber, wahrscheinlich durch die Zeitverhältnisse und aus Mangel der nöthigen Mittel, sehr ins Stocken zu gerathen.

Erst im Jahre 1441 wurde vom Stadtmagistrate in der Person des Eberhard Friedeberger aus Frankfurt, anstatt des sieben Jahre vorher angestellten Steinmetzen Weltz, ein Bau-

*) Die hier befindliche Inschrift lautet: Actu. anno. dni. MCCCLXXVII. dns. gerhards. comes. de. swarzburg. eps. herbipolensis. posuit. primum. lapidem. in. vigilia. pentecostes. et. est. fundator. capellae. beatae. Mariae. virginis. in. plâeta. judor. in. civitate. herbipolensi.

Digitized by Google

10.

Marienkapelle.

Digitized by Google

Digitized by Google

meister für den Thurmbau aufgestellt und mit ihm Verträge zum Weiterbau beschlossen. Er erhielt für das Jahr 1441 sechs Gulden Lohn. Der Bau ging nun so rasch vorwärts, daß schon 1451 der Zimmermann Conrad Scheu die Bedachung des Thurmes aufsetzen konnte. Dieser Thurm war nach alten Abbildungen ein Spitzthurm, wie er stylgemäß dem gothischen Baue angehörte.

Doch war der Thurm mit der Bedachung noch nicht vollendet, sondern erst das Jahr 1479 bezeichnet das Ende des Thurmbaues.

Früher schon war das Langhaus fertig (der Chor ist noch zu Lebzeiten des Grundsteinlegers, 1392, vollendet und am Sonntag nach Martini konsekrirt worden), denn 1461 wurde dasselbe von Meister Linhard Strohmeier von außen mit Bewurf und Anstrich versehen.

Während man schon 1430 mit der inneren Einrichtung durch den Schreiner Gall aus Schweinfurt begonnen, waren noch die äußeren Ornamente zu beschaffen. Hier tritt uns ein Künstler ersten Ranges entgegen. 1491 verfertigte der Bildschnitzer Hans Tillmann Riemenschneider aus Osterrode am Harz die beiden an der südlichen Thüre stehenden Figuren von Adam und Eva. Man zahlte ihm für dies „köstlich Werk" 110 Gulden. Derselbe fing 1500 jene 14 Statuen zu arbeiten an, welche die Strebepfeiler der Südseite schmücken und unbedenklich den Arbeiten eines Adam Kraft und Veit Stoß an die Seite gesetzt werden dürfen.

Unbekannt ist, welcher Künstler die drei Portalsteine gefertigt hat, jedenfalls sind sie vor Riemenschneider schon da gewesen.

Das Hauptportal stellt das jüngste Gericht, die Scheidung der Seligen und Verdammten dar. Nach der Sitte des Mittelalters hat der Künstler auch auf der linken Seite die höchsten geistlichen und weltlichen Stände dargestellt und nichts nützt deren Widerstand gegen die Pforten der Hölle.

Im Südportale sitzt der Sohn neben der Mutter, dieselbe krönend. Engel und die h. Barbara und Katharina sind als Beiwerk gegeben.

Digitized by Google

Das Nordportal zeigte früher die Empfängniß Mariä in eigenthümlicher Weise, welche bei der jüngsten Restauration abgeändert wurde. Doch ist dieses Portal als ein hervorragendes Kunstwerk zu betrachten.

Auch das Innere der Kirche zeigt manches Kunstwerk. Das Denkmal des Ritters Martin von Seinsheim (des Stifters der heute noch bestehenden Rock- und Schuh-Almosenpflege), † 1434, ist wohl hauptsächlich deshalb interessant, weil derselbe den Orden der Fürspange trägt.*) Auch Meister Tillmann Riemenschneider lieferte in dem Grabsteine für Konrad von Schaumberg ein Werk seines Meißels. Beachtenswerth ist auch das dem Vertheidiger des Frauenbergs gegen die Bauern, Ritter Sebastian von Rotenhan, gesetzte, in Erz gegossene Denkmal. Am 16. Juni 1526 verpflichteten sich die damaligen Kapellenpfleger und Rathsherren Jörg Span und Mr. Johann Birneisser, dieses Denkmal aufrichten und einen von Rotenhan selbst für den 13. Januar gestifteten Jahrtag halten zu lassen.

Die Kapelle enthielt ursprünglich sechs Altäre, für welche eben so viele Pfründen gestiftet wurden und zu welchen in späterer Zeit zwei neue hinzukamen.

Diese Altäre sind sämmtlich bei der auch im Innern vorgenommenen Wiederherstellung der Kirche im alten Style als nicht stylgemäß entfernt und durch drei neue ersetzt, wovon später.

Die an vielen Orten schadhaft gewordenen Figuren und Ornamente, sowie das ganze Aeußere der Kapelle wurde von 1843—53 einer Wiederherstellung unterworfen, deren Leitung auf Regie übernommen wurde. Der in Wien verstorbene Bildhauer Halbig stellte die neuesten Figuren und Ornamente her.

*) Der Ritterorden der Fürspänger, milites et militares de societate monilis, welcher 1392 von 19 Rittern und 6 Edelknechten aus Franken gestiftet worden war, hatte 1412 daselbst eine Vikarie oder ein ewiges Meßbeneficium in der Ehre der HH. Maria, Jakob, Georg, Leonhard und Cuchar gegründet, und dasselbe mit verschiedenen Einkünften, namentlich mit dem Freihofe zu Unterpleichfeld, dotirt — eine Pfründe, die, nachdem der Orden längst erloschen, noch jetzt besteht.

Digitized by Google

Im Ganzen fiel die Arbeit zur Zufriedenheit aus, was man jedoch in einigen einzelnen Fällen gerade nicht sagen kann.

Der Thurm war am 1. Juni 1711 vom Blitze getroffen worden, in dessen Folge die Spitze des Thurmes bis auf den Steinbau herab abbrannte. Alsbald wurde diese Spitze 1713 durch eine neue Bedachung im italienischen Style ersetzt, die jedoch zu dem alterthümlichen Gebäude völlig unpassend war. Zugleich wurde auf derselben ein nach einem Schnitzwerke des Bildhauers Jakob von der Auvera von dem hiesigen Goldschmiede Martin Nötzel gefertigtes Marienbild angebracht. Dasselbe besteht aus zwei in ein Ganzes zusammengefügten Bildnissen, zu welchen 5 Centner Kupfer, 2 Centner Eisen und 400 Dukaten für Vergoldung verwendet wurden, mißt nebst der 5½ Eimer haltenden Kugel 18½' und kostete 3667 fl. 30 kr.

Nachdem das Aeußere der Kirche hergestellt, kam man bald auf den Gedanken, daß zu der nun wenigstens von Außen schön hergestellten Kirche der alte, häßliche Thurm nicht mehr passe, sondern eine stylgemäße Pyramide hergestellt werden müsse. Zudem war der alte Thurm vollständig baufällig. Unter den hiezu eingegebenen Plänen wurden nicht die von Heideloff und Halbig, sondern der des Kreisbaubeamten Reuß zur Ausführung angenommen; dieser selbst auch mit der Ausführung beauftragt, und 1856 wurde die Arbeit begonnen. Unter ihm stellte Zimmermeister Anton Eckert das Gerüste her und erhielt dafür 4085 fl. 47 kr. Die Lieferung der Steine aus dem Steinbruche zu Erlabrunn wurde dem Maurermeister Albert überlassen, demselben aber, da er seinen Akkord nicht einhielt, wieder abgenommen und auf seine Kosten einem Anderen übertragen. 2004 fl. 33 kr. wurden für Steine ausgegeben. Die im Thurme nöthigen Eisentheile, einschlüssig einer eisernen Wendeltreppe, lieferte Kramer-Klett in Nürnberg, wofür 2149 fl. bezahlt wurden. Der von Sebastian Sohn hergestellte Blitzableiter kostete 153 fl. 23 kr. Die gesammten Baukosten, mit Einrechnung aller kleineren Arbeiten von Schmied-, Zeugschmied-, Glaser-, Tüncher-, Schlosser- und Schreinerarbeit, belaufen sich auf 29,649 fl. 49¾ kr., wovon jedoch 1426 fl. 3 kr. für verkaufte Baumaterialien wieder abzurechnen sind. Hievon kommen

Digitized by Google

auf den eigentlichen Neubau 23,005 fl. 57 kr., auf die Restauration des alten Thurmes 6643 fl. 52½ kr. — Interessant ist, bei einem entstandenen Zweifel über die Tragfähigkeit des alten Thurmes, die von dem bauführenden Architekten gemachte Berechnung des Gewichtes der neuen Pyramide. Dies wäre hiernach, einschließlich der verwendeten Eisentheile und des Muttergottesbildes: 1556 Centner; ungefähr 200 Centner weniger, als das Gewicht des alten Thurmes.

Am 2. Juli 1857 wurde das Marienbild unter großer Feierlichkeit auf die Spitze wieder aufgesetzt und es war ein ergreifender Augenblick, als das goldne Bild oben erschien, aus vielen tausend Stimmen das „Großer Gott wir loben dich" ertönen zu hören.

Die Höhe des Thurmes vom Pflaster bis zur Spitze beträgt 240'. Die Kirche erhielt im nämlichen Jahre 1857 eine neue, 10 Centner schwere Glocke, welche in Heidingsfeld von Claus gegossen, 900 fl. kostete und hiemit das Geläute vervollständigte.

Somit war der Thurmbau glücklich vollendet, denn während der ganzen Bauzeit war auch nicht der kleinste Unfall vorgekommen.

Alsbald nach der Vollendung des Aeußeren fühlte man, daß nun auch die stylgemäße Herstellung des Inneren der Kirche eine nothwendige Folge sei.

Sonach versicherte sich die damalige Kirchenverwaltung, deren Vorstand Domkapitular u. Dompfarrer Dr. Götz, Pfleger Kaufmann Michael Röser war, den angemessenen Fond durch jährlich zu leistende Beiträge aus anderen Stiftungen zu erhalten.

Alsbald wurde durch die k. Regierung eine Quantität Eichen- und Lindenholz für Schnitzwerke um die Taxe von 1535 fl. aus den Revieren Irtenberg und Mainberg bezogen, was jedoch nicht ausreichte, so daß später noch einmal um 1438 fl. Holz nachgekauft werden mußte.

Im Jahre 1860 wurde, nachdem die Kirchenverwaltung unter Vorsitz des Domkapitulars u. Dompfarrers Himmelstein und unter dem Pfleger Göbel beschlossen, nunmehr mit der Restauration und zwar mit der Kanzel zu beginnen, der

Digitized by Google

Architekt J. Margraff in München beauftragt, Zeichnungen und Entwürfe für die innere Restauration zu machen und vorzulegen. Mit diesem wurde 1862 ein Vertrag über die Lieferung der Kanzel abgeschlossen, wonach derselbe diese (ohne das ihm gestellte Holz) um 4200 fl. übernahm.

Glasmaler J. Burkard in München stellte für 2600 fl. 4 gemalte Fenster her, von denen das mittlere Hauptfenster 1500, die beiden Nebenfenster 900 fl., das Fenster ober dem Makariusaltar 200 fl. kosteten.*)

Nun begannen 1864 die im Inneren nöthigen Steinarbeiten. Die Kirche wurde demnach am 11. April 1864 für den Gottesdienst geschlossen. Die alten Altäre, Kanzel und Chorstühle wurden möglichst gut verwerthet.

Die Steinarbeiten übernahm der Maurermeister Siegler. Der Chor wurde umgeplattet, die Altarsteine nach dem gegebenen Verhältniß vergrößert, wofür derselbe 3100 fl. erhielt.

Tüncher- und Vergolderarbeiten im Betrage zu 2967 fl. 23 kr. führten die Meister Köster und Konrad gemeinschaftlich aus.

Nachdem dies geschehen, konnte man zur Aufstellung der nach Margraffs Zeichnung in München ausgeführten Kanzel schreiten und die Kirche mit einem provisorischen Hochaltare wieder dem Gottesdienste, nach geschehener Einweihung durch den Hrn. Bischof v. Stahl, am 17. Mai 1865 eröffnen.

Unterdessen waren auch die Thüren nach vorgelegter Zeichnung durch den Kunsttischreiner Adam Barth, und die Kommunikantenbank, deren Schnitzereien die Bildhauer Kneiß und Häusler besorgt hatten, fertig geworden.

Schon drohte, aus Mangel an Mitteln, die Sache ins Stocken zu gerathen, da flossen im Jahre 1865 Geschenke aus milden Händen und der Wunsch weiterer Förderung wurde ausgesprochen.

Da allein für die Errrichtung des neuen Kreuzaltars 4000 fl. gegeben waren, wurde nun zu dessen Ausführung geschritten

*) Der am 9. Mai 1862 verstorbene Pfleger Michael Röser hat sich durch ein Votiv-Glasgemälde im nördlichen Seitenschiffe ein hübsches Denkmal gesetzt.

Digitized by Google

Man hatte sich unterdessen überzeugt, daß Schreiner Barth die Arbeiten eben so gut zu liefern im Stande sei, als man sie von München bezog, daher man ihm die Herstellung des Kreuzaltars um 5616 fl. übertrug, mit der einzigen Bedingung, die Figuren bei Knabl und Waibel in München fertigen zu lassen.

Im Jahre 1866 wurde es möglich, auch den Makariusaltar*) aufzustellen, wofür der genannte Barth 5210 fl. erhielt, während die am Antipendium befindlichen Figuren der 14 Heiligen von Knabl 560 fl. kosteten.

Endlich wurde 1867 auch der Hochaltar an Barth um 14,400 fl. in Akkord gegeben, auch hier wieder unter der Bedingung, die Figuren, die allein 7300 fl. kosten, durch Knabl in München herstellen zu lassen.

Am Vorabend des Neujahres 1868 wurde der Unterbau des Hochaltars mit Tabernakel aufgestellt und am andern Tage der erste Gottesdienst darauf gehalten.

Zu Ostern 1869 war endlich auch der obere Altaraufsatz aufgestellt und im Mai konnten die dazu gehörigen Figuren angebracht werden. Das Hauptrelief stellt die h. 3 Könige, dann rechts Mariä Verkündigung, links Simeon mit dem Kinde Jesu dar. Nächst dem Tabernakel sind noch in kleinen Reliefs angebracht die Geburt und der Tod Mariä's. Zu Ostern 1870 wurden noch ein Credenztisch und der Vesperstuhl mit Rückwand aufgestellt, welche 700 fl. kosteten. Bis Juli d. Js. werden auch die Chorstühle aufgestellt sein, wofür der Geldaufwand sich auf 2600 fl. belaufen wird.

So steht nun endlich die ehrwürdige alte Kirche von Außen und Innen im verjüngten, aber ihr passenden Gewande vor unseren Augen, zur Freude Aller, die sie besuchen.

Nr. 9, alte Nr. 338.

Zum Falken. Der Hof, zu welchem früher die Häuser zu der Armenruhe und zum krummen Giebel (Katha-

*) Am 12. Februar 1818 ward der Leichnam des h. Abtes Makarius aus der vormaligen Schottenkirche (Schottenanger Nr. 15) hieher übertragen und auch die Makariusbruderschaft daselbst aufgenommen, wie denn überhaupt diese Kirche der Hauptvereinigungspunkt der religiösen Vereine hiesiger Stadt geworden ist.

Digitized by Google

rinengasse Nr. 6) gehörten, war seit 1338 die Wohnung des jeweiligen Dompfarrers und führte daher den Namen „zur Burgpfarre."

Von keinem Hause der Stadt (die Domherrenhöfe ausgenommen) läßt sich eine so große Anzahl seiner Besitzer nachweisen, als von diesem. Die meistens in den Urkunden angegebenen Verkaufssummen sind schöne Belege für den allmälig steigenden Werth der Häuser in hiesiger Stadt.

Im Jahre 1406 verlieh „Valentin von der Kere, Thumherr und Pfarrer im Thume zu Würzburg," den Pfarrhof, der Burgpfarrhof genannt, obwendig der Frauenkapelle auf dem Judenplatze gelegen, an die Brüder Lucas Hans Noventaler, Duchscheerer genannt, und Fritz Noventaler gegen ein jährliches Reichniß von 4 fl. rh. Werths an Gold und Silber, alle Jahre an St. Michelstag zahlbar, unter der Bedingung, daß sie diesen, in einem schlechten baulichen Zustande befindlichen Hof nunmehr nach dessen Nothdurft im Baue zu erhalten hätten.

Nach einem, in einem Kopeibuche des Stifts Neumünster enthaltenen Erbbriefe vom 18. Nov. 1410 war der Hof auch dem genannten Stifte zinspflichtig, welches die vorgenannten Besitzer am obigen Tage damit belehnte. Die Urkunde ist aber deswegen sehr interessant, weil sie die Oertlichkeiten sehr genau bestimmt, weshalb ihr Inhalt in der Hauptsache hier folgen möge. Sie sagt nämlich, daß besonders wegen eines Fleckens, der an den genannten Hof stoßet, sie errichtet sei, gegen unser Frauen Capellen, gelegen auf dem Judenplatz, das da unserm Custos zu Lehen geht und jährlich zinset und gültet uf unserm Frauentag Wurzweihe ein halb Pfd. Wachs und aber besonders ein zerbrochen Kemnaten zu der Armen Ruhe genannt, die uf einer Seiten an den vorgenannten Hof stoßet, die uns auch besonders allein zinset und gültet in unser Kellerei alle Jahr auf St. Martinstag 30 dl. W. Währung und aber besonders ein Flecken zu dem Krummen Giebel genannt, das auch an die zerbrochen Kemnaten stößt und uns auch besonders zinset und gültet in unser Kellerei jährlich uf St. Martins Tag 15 dl. W. Währung und an den vorgenannten Hof und Flecken und Kemnaten alle stoßen uff einer Seite hinten herzu der Hoff

Digitized by Google

Kürnacher Hofe genannt und der Hof zu dem kleinen Badhaus genannt, das nun ein Seelhaus ist (s. S. 6) und vorne hinzu die fertige Straße, die auf den Judenplatz geht, ꝛc.

Nach einer Urkunde von 1469 wurde von den geschworenen Würzburger Werkmeistern in der Streitsache der Margaretha Glotz, Besitzerin des Burgpfarrhofes, und des Hans Helferich, Besitzers des Hofes Kürnach (Hahnenhof 1, 2, Sandgasse 3), ein Gutachten zur Beseitigung des Streites abgegeben.

Gleiches geschah im Jahre 1547 in einem Baustreite zwischen Andreas Zobel, Besitzer des Hofes Kürnach, und Anton Helbig, Besitzer des Hofes zum Burgpfarr.

Nach einem Kaufbriefe vom 14. Januar 1612 wurde der Hof Burgpfarr, jetzt zum Falcken genannt, von den Vormündern der Magdalene Helbig an den Gastgeber Kaspar Hort um 4500 fl. fränk. verkauft.

Am 28. Januar 1629 wurde der Hof, nunmehr „die Schenkstatt zum Falcken" genannt, von Kaspar Sauer, Professor der Medizin, als Vormund des Johann Zimmermann, an Ursula Horten, Gastwirthswittwe, ebenfalls um 4500 fl. fränk. käuflich überlassen. Diese hat am 1. Februar 1630 von der Brückneriſchen Almosenpflege 200 fl. entliehen und dafür ihre Schenkstatt zum Falcken verpfändet.

Nach deren Tode ist diese Schuld auf Georg Keller, „Wirth zum Falkhen", übergegangen.

Am 14. Oktober 1634 nahm Feldmarschall Götz sein Absteigquartier mit Gefolge und Dienerschaft im Gasthofe zum Falken, nächst der Liebfrauenkapelle.

Im Jahre 1670 wurde von den geschworenen Werkleuten ein Gutachten in der Baustreitsache der Margarethe Ueblerin, Besitzerin des Hofes Burgpfarr, nun zum Falkhen genannt, und Hans Helferich, Häfner, Besitzer des Hofes Kürnach, abgegeben.

Durch den Kaufbrief vom 12. Dezember 1735 hat Anna Barbara Brentzer, Geheimerathswittwe zu Bamberg, ihr Wohnhaus, zum Falkhen genannt, an Franz Thomas Meisner, fürnehmen Handelsmann, um 6000 Reichsthaler oder 9000 fl. rh. käuflich überlassen und dieser hat bereits unterm 29. Dezember desselben Jahres dem Oberrathe angezeigt: daß er das von

Digitized by Google

ihm erkaufte Brentzerische Haus zur Zier der Stadt, sowohl von dem vorderen als hinteren Theil, nach und nach erbauen wolle.

Am 18. Januar 1762 hat der Handelsmann Georg Jakob Heim den Hof, „zum Falkhen" genannt, an den fürstl. Hofrath Grosgebauer um 14,000 fl. rh. verkauft.

Von Hofrath Grosgebauer's Wittwe erkaufte Hofglaser Johann Baptist Limb das Haus „zum Falkhen" am 10. Jan. 1785 im Wege öffentlichen Striches um 10,900 fl. rh.

Glashändler Johann Limb hat am 25. November 1823 den Hof in der elterlichen Theilung um 24,000 fl. übernommen und dessen Wittwe, Therese Limb, denselben am 26. April 1843 an den k. Rechtsanwalt, Herrn Dr. Anton Warmuth verkauft, in dessen Besitz er sich gegenwärtig noch befindet.

Nr. 10, alte Nr. 430.

Früher **Neuer Hof** genannt. 1303 war „der hintere Newe hoff", auf dem Judenplatze gelegen, ein Domherrnhof, scheint aber um 1543 verkauft worden zu sein.

In diesem Hause befand sich die einst zum Domstifte gehörige Cyriakuskapelle. Im 15. Jahrhundert bestand der Gottesdienst daselbst in vier Quartalmessen für den Stifter der Kapelle und in einem musikalischen Amte mit Vor- und Nachvesper am Cyriakustage (8. August), welcher Tag in der fränkischen Geschichte durch die 1266 auf den Mühlbergen zwischen Kitzingen und Sulzfeld stattgehabte Schlacht denkwürdig geworden ist.*) Der Gottesdienst wird jetzt, da die Kapelle

*) Auf jenen Sieg des würzb. Stiftspflegers über die verbündeten Grafen von Hennenberg und Castell bezieht sich das alte Sprüchwort:

Am Cyriakustag haben wir einen Feiertag,
Aber zu Castell mistet man die Ställ'.

Die Sammlung des histor. Vereins bewahrt gegenwärtig das colossale Cyriakuspanier, welches die würzb. Krieger damals zum Siege führte. Dasselbe besteht aus einem 17' langen und 9' breiten Leinwandstreifen, auf der einen Seite mit dem Bildnisse des h. Kilian, auf der andern die Aufschrift: anno domini 1266 factus est conflictus in die S. Cyriaci.

Digitized by Google

bei dem neueſten Umbau des Hauſes (1853) eingegangen iſt, in der Mariakapelle gehalten.

Jetzige Beſitzerin: Frau Suſ. Seubert, Färbermeiſters-Wittwe.

Nr. 11, alte Nrn. 342, 343.

Der **Hof Klingenberg,** jetzt **Gaſthof zum Württemberger Hof.** Der Hof kommt urkundlich ſchon 1334 vor, wo Heinrich von Lynach, Kanoniker im Neumünſter, zu einer Vikarie daſelbſt nebſt anderen Gütern und Einkünften auch eine jährliche Abgabe von 10 Pfd. Hellern vom Hofe Klingenberg beſtimmt. Am Hauſe ſelbſt befindet ſich die Inſchrift: Anno 1612 hab ich Johann Heyllgendal diſer Zeyt Gaſtgeber und Wirdt zum Klingenbergk In Würtzbürck dieße Bau vollfürt vnd machē laſſē. Darunter zwei Wappen.

Das Haus iſt 1762 von J. P. Mohr neu umgebaut worden. Jetziger Beſitzerin: Frau Konold, Gaſtwirthswittwe.

Nr. 14, alte Nr. 428.

Erbaut von dem Fürſtbiſchof Friedrich Karl Grafen von Schönborn (ſ. oben S. 155). Jetziger Beſitzer: Herr J. B. Langlotz, Kaufmann.

Nr. 18, alte Nr. 412.

Haus **Roſenberg.** Als ſolches genannt in einer Urkunde vom 20. Juli 1523, wo ein Laden dort an den Bürger, Glaſer Hans Zywalt vergeben wird. — Jetziger Beſitzer: Herr F. Gieger, Samenhändler.

Nr. 20, 22, 24, 26, 28, 38, 36. Alte Nrn. 400—403, 407—411.

Das vormalige **Hoſpital zu den Heiligen Aegid und Dietrich.** Dompropſt Otto, deſſen Geſchlecht unbekannt, der aber ſchon 1113 in Urkunden als Dompropſt vorkommt,

Digitized by Google

hat dieses Spital aus eigenen Mitteln gestiftet und dasselbe mit Priestern versehen, welche daselbst Arme und Pilgrime verpflegen und Almosen vertheilen sollten. Nebstdem lag diesen Priestern ob, bei dem Sterbfalle eines Kanonikus im Domstifte die Traktamente und Almosen, die er etwa um seiner Seele Heil willen für dieses Spital vermacht hatte, auch selbst die hin und wieder verlassenen Pfründen jenes Stiftes für das Spital in Empfang zu nehmen. Eine gleiche Obliegenheit hatten sie in Bezug der Gaben oder Präbenden der Kanoniker von Haug und Neumünster.

Unter dem Domdechant Perseus im Jahre 1205 ward von dem Domkapitel bestimmt und darüber eine besondere Urkunde ausgefertigt, daß hinfür ein jeweiliger Dechant des Domstiftes die Aufsicht über das Spital und die dortige fraternitas capellariorum führen sollte. 1218—25 kam das Spital in bauliche Streitigkeiten mit dem berühmten Meistersänger, Juden Süßkind von Trimberg.*) Auch 1347 waltete wieder ein nachbarlicher Streit zwischen dem Spitale und den Juden Jos und Jeklin, welcher durch einen Vergleich geschlichtet wurde, unter Zustimmung des Bürgers Heinrich Birnkorn, als Lehensherrn der Judenhäuser.

Im Jahre 1480 wurde das Spital völlig dem Schutze des Fürstbischofs Rudolph von Scherenberg und die Seelsorge für dessen Bewohner dem Dompfarrer überlassen.

Große Unordnung war daselbst eingerissen 1534, worüber im Kapitel verhandelt und deren Abstellung beschlossen wurde.

---

*) Schon damals führten die Juden, wie die Urkunden bewähren, solche gezierte Namen und benannten sich nach ihren Geburtsorten. In der Manessischen Liederhandschrift zu Paris ist Süßkind in reicher Tracht, mit langem Barte und dem herkömmlichen Abzeichen des trichterförmigen gelben Hutes abgebildet, wie er vor einigen Geistlichen steht; wahrscheinlich eine Erinnerung an sein Verhältniß zu dem Dompropste und den Klerikern des Hospitals. Seine Gedichte sind voll von Klagen über häusliche Noth, welche ihn zwingen, vom Hofe der Herren, welche ihm Gabe versagen, zu ziehen und nicht mehr höfischen Gesang zu singen; ihn drängen die Herren Hebauf, Findenichts, Darbian von Bigenoth und Dünnhabe, und seine Kinder weinten ob ihrer schlechten Schnabelweide.

Digitized by Google

Der Beschluß scheint aber ohne Wirkung geblieben zu sein, da 1537 schon wieder von Mängeln die Rede war; in dessen Folge wurde der bisherige Spitalmeister, weil er übel Haus gehalten, entlassen und das Spitalmeisteramt an Hermann Jordan übergeben, welcher gelobte, seinem Amte treulich vorzustehen.

Wahrscheinlich in Folge dieser Anordnungen erhielt das Haus 1556 die erste Pfründnerordnung und vom Jahre 1584 angefangen, reichte man den Pfründnern statt der Naturalverpflegung ein bestimmtes Kostgeld ab. Nebst den Dienstboten der Domherren wurden auch fremde Pfründner daselbst aufgenommen.

Bereits im Jahre 1575 wollte man den veralteten Bau des Spitals abbrechen und an dessen Stelle einen neuen errichten. Da jedoch die hiezu nöthige Summe zu groß, die Baarschaft aber zu gering war, beruhte das Vorhaben auf sich; die Baufälligkeit nahm immer mehr zu und es mangelte endlich an bequemen Gemächern zur Unterbringung der Pfründner. Aus dieser Ursache und weil der Fürstbischof die Aufnahme kranker Diener der Domherren in das Juliushospital verweigerte, beschloß das Domkapitel 1670, den damals vorhandenen, beträchtlichen Weinvorrath nebst der Baarschaft von 1800 fl., welche die Kasse der Verwaltung besaß, zur Erbauung und Einrichtung mehrerer Zimmer zu benützen.

Nachdem der Architekt Petrini die von Michael Kaut, des Domkapitels Baumeister, entworfenen Risse beurtheilt und verbessert hatte, ward alsbald in demselben Jahre 1670 ein neuer, zum größten Theile noch jetzt stehender Bau begonnen.

Stets ein Eigenthum des Domkapitels, ward nach dessen Auflösung und also auch bei Auflösung des Stiftungszweckes, das Spitalgebäude zu St. Dieterich, nachdem es an das Damenstift zur h. Anna übergegangen, von diesem am 11. Juli 1804 an den Kaufmann Andreas Stephan Büchold und dessen Ehegattin Maria Clara um 35,000 fl. verkauft. Hiebei wurde jedoch bedungen, daß der Käufer das bisher vom Spitalverwalter Müller bewohnte Haus (Marktplatz Nr. 28) dem Damenstifts-Rentamtmann Molitor überlassen werde, wofür an

Digitized by Google

obiger Summe von 35,000 fl. 8000 fl. abgerechnet werden durften.

Als bei der neuesten Besitzveränderung auch die im Hofe von Nr. 38 gestandene Kapelle baulich verändert wurde, fand sich ein vollständig erhaltener Steinsarg, welcher jetzt sich in der Sammlung des historischen Vereins befindet.

Jetzige Besitzer: von Nr. 38, alte Nrn. 400—402 Herr C. Mangold, Glashändler; von 36 und 26, alte Nrn. 403 und 408 Herr Ferdinand Göbel, Privatier; von Nr. 28, alte Nr. 407 Herr Jakob Seisser, Privatier; von Nr. 24, alte Nr. 409 Herr Moriz Levy, Bankier; von Nr. 22, alte Nr. 410 Herr A. Günther, Buchbindermeister; von Nr. 20, alte Nr. 411 Herr J. M. Vornberger, Kaufmann.

---

26. Straße. Langgasse.

Die lange Gasse, platea longa, kommt vor in einer Urkunde 1356. Des Nachts wurde dieselbe früher (wie dies auch bei einigen anderen Gassen, z. B. der Judengasse, der Fall war) durch eine Kette gesperrt, deren Ueberreste am Fuße des Grafen Eckhartsthurmes noch ersichtlich sind.

Nr. 1, alte Nr. 530.

Zum ehemaligen Karmelitenkloster, jetzigen Magistratsgebäude, gehörig; das **städtische Pfandhaus.**

Nr. 4, alte Nr. 539.

Die **Rehhecke,** in Urkunden **Rachecke.** Unter der Regierung des Bischofs Albrecht von Hohenlohe, während der damaligen bürgerlichen Unruhen, fingen die Bürger Gerhard und Raphold einen Diener des Bischofs Wolfram von Grumbach und warfen ihn in's Gefängniß. Wegen dieser landfriedensbrüchigen Handlung mußten die Bürger dem Bischofe Genugthuung leisten, welche durch eine am 25. April 1357

Digitized by Google

aufgerichtete Theidigung dahin bestimmt wurde, daß die Bürgerschaft die Häuser der beiden Bürger Gerhard und Raphold von Grund aus abbrechen und nie gestatten sollen, daß solche je wieder erbaut werden. Daher hat die noch heutzutage auf der Domstraße zwischen den Häusern II. 13 und 15 ersichtliche Lücke ihre Entstehung und erhielt der Platz den Namen Rachecke, der nach und nach durch Korruption in die heutige Benennung Rehhecke übergegangen ist. Die Besitzer dieser niedergerissenen Häuser mußten noch zudem schwören, daß sie von Stunde an mit ihren Weibern und Kindern über die Donau ziehen und nie wieder zurückkehren wollten.

Neben dem Hofe „zur Rehecken" liegt 1347 der Hof zum Nuwen Keller, welchen am 17. Febr. Werner vom Rebstocke an Dechant und Kapitel zu Haug um 480 Pf. Heller verkaufte. In einer hierauf entstandenen Streitsache verglichen sich der Dechant Heinrich und das Stift Haug mit Johann vom Rebstock, nach dem Ausspruche der Baugeschworenen, wobei gesagt wird, daß der anstoßende Hof „zu Herrn Helmbrich" auch zur Rehecken heißt.

Jetziger Besitzer: Herr Chr. Henninger, Wurstlermeister.

---

27. Straße. Schenkhof.

Nr. 1, 2, 3, alte Nrn. 533½, 534, 533.

Mit dem Wappen des Domkapitels und der Jahrzahl 1588. Vormals der **Schenkhof des Domkapitels,** welches diesen Platz 1376 vom Bischofe Gerhard von Schwarzburg empfing. Um daselbst zwischen dem „Neuen Hofe" (Marktplatz Nr. 10) und dem „hinteren Helmbrich" (Domstraße Nr. 15) ein Haus mit Keller zu erbauen. Das Domkapitel verkaufte am 11. Oktober 1614 den vorderen Theil des Schenkhofes, „die Kruft" genannt, an den Bürger und Handelsmann Hans Prössler um 1000 fl. — 1641 verkauften die Kernischen Kinder den Schenkhof an den Kaufmann Joh. Phil. Reubelt um 2400 fl.

Digitized by Google

Jetzige Besitzer: von Nr. 1: Frau A. Grundel, Häfnermeisterswittwe; von Nr. 2: Herr Anton Marold, Spenglermeister; von Nr. 3: Herr B. Autsch, Schuhmachermeister.

---

28. Straße. Schustersgasse.

Ehemals die Judengasse, als welche sie schon 1182 urkundlich vorkömmt, wo das Domkapitel gestattet, ein Haus in der Judengasse, dem Juden Samuel gehörig, gegen Fortentrichtung der darauf lastenden Abgabe von 2 Pfund Wachszins an die Domkustorei, verkaufen zu dürfen.

Jüdische Familien scheinen sich in Würzburg, wo ein schiffbarer Fluß den Handel begünstigte, schon frühzeitig angesiedelt zu haben; bereits im eilften Jahrhundert finden sie sich daselbst in großer Anzahl. Höchst traurig war ihre Lage während der Kreuzzüge und das ganze Mittelalter hindurch, wo man von Zeit zu Zeit die Juden zu plündern und zu ermorden pflegte. Für den Schutz ihres Lebens und Eigenthums, sowie für die Gnade ihrer Duldung mußten sie dreifache Abgaben entrichten: dem Reichsoberhaupte, dem sie als „Kammerknechte" gehörten, dem Bischofe und der Stadt; allein ungeachtet dieser harten Auflagen entbehrten sie dennoch der hinreichenden Abwehr vor den Verfolgungen des Pöbels, welcher, nach ihrer Habe lüstern, gierig jeden Vorwand ergriff, sie zu mißhandeln, zu berauben und zu tödten. So in den Jahren 1261, 1298, 1336, 1348. Insbesondere beschuldigte man sie von Zeit zu Zeit der Ermordung von Christenkindern, der Brunnenvergiftung und preßte ihnen wohl auch durch die Qualen der Folter das Geständniß von Thaten ab, die sie nicht begangen hatten. Auch ihres Erwerbes wurden sie nicht selten gänzlich beraubt, so 1335, da der Papst Benedikt XII. die Judengemeinde unter Bedrohung mit der Exkommunikation anwies, die Schuldbriefe, welche sie vom Bischofe Otto von Wolfskeel in Händen hatte, zurückzugeben, und 1391, als der König Wenzeslaus alle Fürsten, Herren, Ritter, Bürger, Knechte und Bauern in Franken von jeglicher Judenschuld frei und ledig sprach.

Digitized by Google

Im Jahre 1422 kamen die beiden Markgrafen von Brandenburg und die Bischöfe von Bamberg und Würzburg überein, sämmtliche Juden in beiden Hochstiften auf einen bestimmten Tag einfangen und sie ihrer Schuldscheine und Pfänder berauben zu lassen; eine Plünderung, die dem Bischofe Johann von Brunn 60,000 fl. einbrachte. Im Jahre 1559 erwirkte Bischof Friedrich von Wirsberg vom Kaiser Ferdinand I. die Erlaubniß, sämmtliche Juden aus seiner Diöcese verjagen zu dürfen. Allein weder er, noch sein der israelitischen Nation noch weit mehr abholder Nachfolger Julius vermochten deren gänzliche Ausrottung zu bewirken, da die überall zerstreut dazwischen liegenden ritterschaftlichen Orte ihnen immer eine sichere Zuflucht gewährten.

---

29. Straße.

Schmalzmarkt, früher Rosengasse.

Nr. 1, 3, alte Hrn. 424, 425.

Vom Fürstb. Friedrich Karl Graf von Schönborn erbaut. Jetziger Besitzer von Nr. 1: Herr J. B. Wahl, Kürschnermeister. Von Nr. 3: Herr Ad. Wald, Restaurateur.

Nr. 6, alte Nr. 418.

Zur kleinen weiten Thüre. Ein Haus zur weiten Thüre war 1336 Eigenthum des Johanniterordens, 1483 war es bischöfliches Lehen, später ein Wirthshaus, zuletzt Apotheke zum Einhorn. Jetzige Besitzerin: Frau Julie Diccas, Conditorswittwe.

Nr. 12, alte Hrn. 414, 415 und 569.

Zu den großen goldnen Knöpfen. Im 15. Jahrhundert von der Familie von Seckendorf bewohnt. Jetzige Besitzerin: Frau F. G. Rom, Friseurswittwe.

Digitized by Google

30. Straße. Blasiusgasse.

Sie führte 1369 den Namen Schleifergasse. Der ehemalige Hof Helfenstein daselbst, gegen den Kürschnerhof hin, wurde 1517 dem Kloster Ebrach lehenweise übertragen für ein vom Bischofe Konrad v. Thüngen zu einer neuen Kanzlei nächst dem bischöflichen Saalhofe erbautes Grundstück, welches Ebrachisches Lehen war.

Nr. 3, alte Nr. 566.

Ehemals das Gasthaus zur Traube. Jetziger Besitzer: Herr Carl Diem, Conditor.

Nr. 9, alte Nr. 396.

Zu den Knöpfen oder **Rosenberg.** Jetziger Besitzer: Herr J. Krämer, Kurzwaarenhändler.

Nr. 11, 13, 15, alte Nrn. 397, 398, 399

führen in den Kaufbriefen die Bezeichnung: „hinten anstoßend an das Judenkirchhöflein." Jetzige Besitzer von Nr. 11: Herr J. Gerling, Schuhmachermeister; von Nr. 13: Herr Fz. A. Ruckert, Zinngießermeister; von Nr. 15: Herr J. G. Krämer, Privatier.

---

31. Straße. Domstraße.

Seit 1328 dient die Domstraße (früher Fischmarkt genannt), sowie der Kürschnerhof zur Aufnahme der Krambuden während der drei großen Jahrmärkte oder Messen, welche in früheren Jahrhunderten außerhalb der Stadt, entlang dem Mainufer abgehalten wurden. Die erste dieser Jahresmessen bewilligte Kaiser Konrad am 13. Oktober 1030 dem Bischofe Mainhard, Grafen von Rothenburg, vom 17. bis 24. August, und versprach Allen, welche diese Messe besuchen wollten, Friede, Geleit und Recht. In der Folge wurde dieselbe auf die Oktave des St.

Digitized by Google

Kiliansfestes verlegt und währt gegenwärtig vom 8. — 23. Juli. Die zweite, oder Allerheiligenmesse gründete Bischof Hermann von Lobdeburg 1226 und empfing im darauffolgenden Jahre deren Bestätigung vom Kaiser Heinrich VI. Ihre Dauer ist vom 2. — 16. November. Bischof Wolfram von Grumbach errichtete die dritte oder St. Gallenmesse 1328, welche am 19. Oktober anfing und vierzehn Tage währte, später aber wieder aufgehoben wurde und für sie dermalen die Fastenmesse vom Montage nach Oculi bis zum Mittwochen vor dem Palmtage errichtet wurde.

Unter diesen Jahrmärkten war die Kilianimesse von jeher die besuchteste. Früher pflegte man sie acht Tage lang „auszuschreien" und traf gewisse polizeiliche Vorsichtsmaßregeln für etwa sich ergebende Umstände und die öffentliche Sicherheit. In allen Distrikten der Stadt wurden die Bürgerwachen verdoppelt, zur Nachtwache im Grünbaum dreißig Mann, ein Viertelmeister und ein Rathsherr beordert, einige Stadtthore wurden geschlossen und jeder Bürger mußte seine Wehr für den Fall eines Volksauflaufes bereit halten. Vor jedem Hause wurden einige gefüllte Wasserkufen auf die Gasse gestellt, um bei einer plötzlich entstandenen Feuersbrunst schnelle Hülfe leisten zu können. Eine große Menge Volkes aus allen Ständen strömte herbei, um den Kiliantänzen im Grünbaum und Rückermaine (s. S. 120) beizuwohnen. Während im ersteren der Adel und die Patrizier festliche Reigen aufführten, ertönten die Hallen des letzteren, in welchem das Ritterstift St. Burkard 3 Tage lang accisefreien Wein um ein Spottgeld ausschenkte, vom lauten Jubel des Pöbels und des sogenannten jenischen Adels.

Auf dem freien Platze zwischen der Domstraße und der Mainbrücke, in dessen Mitte sich der sogenannte Vierröhrenbrunnen befindet, und in welchen mehrere Hauptstraßen der Stadt einmünden, in der Volkssprache der Jauffertsmarkt genannt, herrscht vom frühen Morgen bis spät in die Nacht ein reges Treiben Seit Kaiser Konrad II. 1030 der Stadt das Privilegium verlieh, täglich einen Markt zu halten, wurden außer auf dem grünen Markte (s. S. 155) hier mancherlei Lebensbedürfnisse feil gehalten. Vor dem Rathhause befanden sich einst die

Digitized by Google

Buden der Garköche, woher der Platz den Namen „bei den Köchen" erhielt. Polizeiverordnungen von den Jahren 1372 und 1495 schrieben ihnen vor, „ihre Kost alzeit rein zu halten, sauber zu sieden und zu braten lustiglich, damit man die Kost bei ihnen um so lieber hole; was sie kochen, nicht länger feil zu haben, denn einen Tag, zwischen Ostern und Michaelistag und was übernächtig, Niemand zu kaufen zu geben, ausgenommen im Winter, wo sie es am andern Tage wohl verkaufen mögen. Im Sommer sollen sie auch gute und reine Sulzen sieden und verkaufen, aber nicht länger, als einen Tag; kein ungesundes Fleisch feil bieten und den Knoblauchbrei nicht mit Mehl, sondern mit Brod zu bereiten." Zunächst an der Brücke gegen das ehemalige Salzgäßlein hin waren die Salzkästen, nach welchen eine alte angesehene Familie den Namen Salzkästner führte.

Vor den Häusern Nr. 14—22 bestand der Leder- und Schuhmarkt. Die Gerechtigkeit, da feil zu halten, war Eigenthum einiger adeliger Familien, welche sie vom Fürstbischofe zu Lehen trugen und wurde von denselben als Afterlehen wieder an Bürger übertragen. So besaßen die Freiherren von Seinsheim 1530 allda eilf Ledertische; hart am Anfange der Brücke befanden sich schon 1330 die Kramläden der Ruzzen, Altreußen, Altmacher, im Gegensatze der Schuster oder Neumacher. Ihre Zunft hatte sich in einer Fehde des Stiftes durch Tapferkeit so hervorgethan, daß ihr unter dem Bischofe Johann von Brunn im Turnierhofe zu Würzburg von Wilhelm Reuß von Bartenstein ein Helm als Kleinod verehrt wurde, welchen sie zum ewigen Gedächtnisse in ihrem Zunftsiegel führen sollte.

Auf diesem Platze und gegen die Brücke zu wüthete, während vor den Thoren das ganze kaiserliche und das französische Heer am 3. Sept. 1796 sich schlugen, ein Kampf zwischen der in die Stadt eingedrungenen österreichischen Heeresabtheilung (zwei Bataillons des Regiments Manfredini) und der französischen Besatzung der Feste Marienberg. Letztere wollte, von dem mit Kanonen besetzten Brückenthore herüberbrechend, ihren vor den Thoren fechtenden Brüdern die Hand bieten, wurde aber von den Oesterreichern, deren am Eingange der Brücke, am Vier-

Digitized by Google

röhrenbrunnen*) aufgestelltes Geschütz diese ihrer ganzen Länge nach mit Kartätschen bestrich, mit blutigem Verluste zurückgetrieben. (S. Würzb. Chron. v. Bonitas-Bauer II. S. 571.)

Noch bewahren die Sammlungen des historischen Vereins das Gewehr eines österreichischen Soldaten, welches demselben auf diesem Platze, von einer von jenseits kommenden Kanonenkugel fast im rechten Winkel krumm gebogen, aus der Hand gerissen wurde, ohne den Mann weiter zu verletzen.

Die Häuser Nr. 1, 3, 5, alte Nrn. 525, 526, 527, wurden im Jahre 1759 neu erbaut. Jetzige Besitzer von Nr. 1: Herr Martin Endres, Sattlermeister; von Nr. 3: Herr Valentin Hoffmann, Kaufmann; von Nr. 5: Herr Lorenz Gaggel, Cafétier.

Nr. 7, alte Nrn. 529 und 530.

Das Rathhaus zum grünen Baum mit dem Grafen-Eckhardsthurme.

Die bisherige Meinung, auch von dem ehrwürdigen Chroniker Lorenz Fries schon angenommen, daß dieser Graf Eckhard aus dem gräflichen Hause von Hennenberg stamme, ist durch neuere Forschung widerlegt und dargethan, daß genannter Eckard, ein bischöflicher Beamter, den Namen Graf (comes) als Beinamen geführt habe.**) Wie dem auch sei, so viel ist gewiß, daß nach seinem Tode der Hof dem Hochstifte heimfiel und vom Bischofe Hermann von Lobdeburg 1250 nebst dem Schlosse Rottenbauer um 120 Mark Silber an den Truchseß Konrad, genannt Rück, verpfändet wurde. Im Anfange des 14. Jahrhunderts befand sich der Hof im Besitze der adeligen Familie von Rebstock und wurde am 5. März 1316 vom Ritter Kuno von Rebstock, Truchseß des Hochstiftes, und dessen ehelicher Wirthin

*) Am 8. August 1733 spendete derselbe zum erstenmale seine gesunde und reichliche Quelle, und wurde 1766 durch den Bildhauer Michael von der Auvera mit der Statue der Frankonia und verschiedenen Wappen und Inschriften geschmückt.

**) Dr. F. X. Wegele. Der Hof zum Grafen Eckard zu Würzb. und Graf Eckard. Würzb. 1860.

Digitized by Google

Rathhaus zum grünen Baum.

Digitized by Google

Gisela, einer gebornen von Grumbach, an die Bürgermeister Arnold vom Sandhofe und Eckhart vom Stern und an den Rath der Stadt, sammt zwei dazu gehörigen Nebengebäuden, genannt „zum Scharb", um 370 Pfd. Heller verkauft. Die Rathsversammlungen, welche man bisher in dem gegenübergelegenen Hofe zur Glocke oder Sturmglocke gehalten hatte, wurden nunmehr hieher verlegt.

Nach der frommen Sitte der Altvorderen, daß jeder ansehnliche Hof seine eigene Privatkapelle hatte, mußte bald in der Bürgerschaft der Wunsch entstehen, auch ihr stattliches Rathhaus mit einer eigenen Kapelle geschmückt zu sehen. Bald nach der Erwerbung des Hauses, wenigstens noch während der Zeit der Amtsführung der beiden Bürgermeister Arnold vom Sandhofe und Eckart vom Stern, muß der Bau geschehen sein, denn die Schlußsteine der Gurten in der Kapelle sind mit Beider Wappen geschmückt. Eine bald hieher gemachte Meßstiftung zum h. Felix und Adauktus gab der ganzen Kapelle den Namen.

Als 1866 das neue Feuerhaus in dem alten ehemaligen Kalterhause eingerichtet wurde, stieß man plötzlich, beim Abräumen von Schutt und altem Mauerwerk, auf die schönen gothischen Formen der alten Kapelle, deren Standort Niemand mehr kannte.

Deren Erhaltung und Restaurirung wurde vom Magistrate beschlossen und, um derselben eine zeit- und zweckgemäße Verwendung zu geben, dieselbe zum Wachtlokale der Feuerwehr bestimmt. *)

Im Sommer 1453 faßte der Rath den Entschluß, den Thurm zum Grafen Eckhard erbauen zu lassen. Die eine Hälfte der Baukosten ward aus des Rathes Eigenthum bewilligt, die andere Hälfte wollten die Viertelmeister durch eine Umlage auf die Bürger und Einwohner beischaffen.

Nach drei Jahren (1456) war der Bau bereits bis zum Dache gediehen. Man überließ die Herstellung desselben und der Thurmspitze dem Stadtzimmermeister Endres in einem Ueber-

*) Näheres über die Kapelle bei „J. Hörnes, die Rathskapelle im Grafeneckhard" im XX. Bd. 2. u. 3. Heft des Archivs des histor. Ver. v. Unterfr. u. Aschaffenb. S. 369—463.

Digitized by Google

hauptakkord, worin ihm 50 fl. bedungen wurden. Die Ausgaben für die erforderlichen Stränge, das Eisen und das Holz trug der Rath besonders.

Als das Bauwesen sich seiner Vollendung genähert hatte, sorgte man für den Guß einer Thurmglocke und die Verfertigung einer Thurmuhr. Bischof Johann von Grumbach ertheilte am St. Jakobsabende 1456 (24. Juli) den Bürgermeistern und dem Rathe die Erlaubniß, im Grafeneckhardsthurme eine Glocke aufhängen und dieselbe zur Anzeigung der Stunden, oder auch zum Lärmzeichen bei entstehenden Feuersbrünsten in der Stadt oder den Vorstädten benützen zu dürfen.

Man wünschte die Glocke in einem Gewichte von 14—16 Centnern und behandelte den Guß und die Schwere der Glocke als einen so wichtigen Gegenstand, daß der Rath durch eine eigene Deputation sich die Willensmeinung des Bischofs darüber erbat.

Noch befand sich damals kein Uhrmacher oder, nach damaligem Ausdrucke, kein Oerleymeister in Würzburg. Während des Thurmbaues aber kam im Jahre 1455 ein solcher Meister von Dinkelsbühl hieher, mit Namen Hans Klein, aus Haßfurt im Bisthume Würzburg gebürtig, und meldete sich bei dem Rathe um Aufnahme und „Freyung aller Sachen". Der Rath zögerte nicht, ihm zu erwidern: „er solle nur kommen, man wolle ihm Freiheit von der Steuer, dem Wacht- und Wochengelde, sowie von der Reisefolge geben auf zehn Jahre und halte er sich in dieser Zeit, so möge er die Freiheit auch weiter erwerben. Und wenn er sich dahier gesetzt hätte, wolle man ihm andingen ein Werk eines Oerleys (einer Uhr)". Auf diese Weise erhielt Würzburg seinen ersten Uhrmacher und durch ihn nachher die erste Thurmuhr auf dem Grafeneckhardsthurme. Doch scheint die äußere Ausschmückung dieser Uhr sehr langsam fortgeschritten zu sein; denn am 1. September 1559 wurde der Maler Martin Seger abermals aufgefordert, sich zu verantworten, warum er mit dem Malen der Hora am Grafen-Eckhart nicht fortfahre? Er antwortete darauf: er habe Mangel an Gold, welches ihm bis heute von Nürnberg noch nicht zugeschickt

Digitized by Google

worden sei, wenn es aber eingetroffen, wolle er die Hora in Einem Tage fertig haben.

Als einige Tage nach dem Feste Allerheiligen des Jahres 1456 die Glocke auf den Thurm gebracht war, wurde dahin ein Thürmer aufgenommen, dessen Verrichtungen darin bestanden, durch Schläge an die Glocke bei Tag und Nacht die Stunden anzuzeigen und auf das Feuer zu wachen. Von jener Zeit an wurde der jeweilige Thürmer stets im offenen Kapitel des Domstiftes und in Gegenwart des bischöflichen Hofmeisters in Eid und Pflicht genommen und, um seine Wachsamkeit zu kontroliren, ihm auferlegt, die Stunden der Nacht von dreiviertel auf zehn Uhr bis dreiviertel auf drei Uhr durch persönliches Ausheben des Schlagwerkes der Uhr eine Viertelstunde früher anzuzeigen. — Diese alte Gewohnheit besteht noch heutzutage und schreibt ihren Ursprung keineswegs von der Zeit des schwedischen Krieges her, wo, wie eine unbegründete Sage berichtet, vor der Ueberrumpelung der Stadt 1634 der nächtliche Zehnuhrschlag des Thurmes den Bewohnern als ein Signal gedient habe, die schwedischen Offiziere in ihren Quartieren zu ermorden und dadurch dem kaiserlichen Heere den Ueberfall zu erleichtern.

Im Jahre 1615 wurde der Thurm mit einer neuen Helmstange und einem 34½ Pfund schweren Knopfe versehen.

Die vordere Façade des Rathhauses mit dem Grafen-Eckhardsthurm, woran noch einige hübsche alte Säulen und Thierfiguren sichtbar, ist 70′ lang und die Breite am vorderen Eingange bei dem großen Saale 30′.

Der zur linken Seite des Grafen Eckhard angebaute Flügel heißt Grünbaum und führt an seiner äußeren Wand ein größtentheils verwittertes, nur in leichten Umrissen noch bemerkbares Bild eines belaubten Baumes. Dieser Bau wurde 1618 restaurirt und diente schon früher, wie noch jetzt in seinem Erdgeschoße, zu Läden und Handelsniederlagen. Durch den zweiten und dritten Stock ging der alte Rathssaal, dessen Ueberreste noch hie und da zum Vorschein kommen; dazu gehört z. B. die aus Holz geschnitzte Figur vom J. 1458 mit der Unterschrift:

Eins Mans red eine halbe (Rede)
Man soll sie verhören bede.

Digitized by Google

Man hat in neuester Zeit die Idee aufgefaßt, den alten Saal in seiner alten Herrlichkeit wiederherzustellen. Dermalen ist er durch Zwischenbauten aller Art fast gänzlich unkenntlich.

In der im Mittelbaue, unter dem jetzigen Saale gewesenen Rathhausschenke saßen vordem Bürger und Rathsherren traulich beim Weinkruge beisammen, bis die Wein- oder Schlafglocke zum Heimgange mahnte.*)

Dort wurde einst alljährlich zur Feier des St. Kilianstages eine mehrere Tage währende Tanzbelustigung gegeben, welcher auch die Hofjunker und die jungen Domherren beiwohnten. Das Domkapitel bewilligte für diesen Kilianstag gewöhnlich zwei Eimer Wein oder acht Gulden; im Jahre 1577 beschloß es, daß in Zukunft jeder Domherr bei seiner Aufschwörung zwei Gulden zu diesem Volksfeste zahlen sollte. Adel, Klerus und Bürgerschaft erschienen hier in glänzendem Putze. Merkwürdig bleibt eine Rüge des Domkapitels vom Jahre 1574, daß der Abt vom Kloster Ebrach daselbst in einer so modernen weltlichen Kleidung erschienen sei, daß schier keiner der anwesenden Junker mit ihm dieses Putzes halber zu vergleichen gewesen sei.

Seit dem Schwedenkriege erlosch dieser Kilianstanz, desgleichen ein ähnliches Vergnügen der Bürgerschaft, welches jährlich am St. Adauktustage (30. August) zum Andenken an einen von Kaiser Albrecht verliehenen Gnadenbrief dort stattfand.**) Ebendaselbst veranstaltete der Stadtrath im Monat

*) Auf eine vom Bischofe Julius 1584 gemachte Rüge, „daß in der Stadt Würzburg merklicher Zadel und Mangel an wälschem Weine, Malvasier, Rheinfall, Meth und Bier vorgefallen und der Rath daran sein solle, von dergleichen Getränke hinfüro jederzeit so viel möglich auch gerecht und um ziemlich leibliche Zahlung im Rathskeller bei der Hand zu haben," berichtete der Bürgermeister Heinrich Wilhelm, „daß der Rathskeller dermalen genugsam mit guten Getränken gefaßt sei, daß aber der Malvasier bald sauer zu werden pflege, wenn er nicht schnell abgehe."

**) Am 30. August 1303 wurde K. Albrecht I., welcher die über die Stadt verhängte Reichsacht aufgehoben und deren Privilegien von Neuem bestätigt hatte, daselbst von der Bürgerschaft festlich bewirthet, während die Jünglinge und Jungfrauen der Stadt in festlichem Schmucke vor seiner

Digitized by Google

August die Mahlzeit der Jakobsfenglein, einer Art kleiner, schmackhaft gebackener Mainfische; am dritten Ostertage das sogenannte Ostereſſen; während des Carnevals das Fastnachtsmahl*); bei jeder neuen Bürgermeisterwahl die Bürgermeistermahlzeit, und an dem Neujahrsabende wurde dort das alte Jahr vertrunken. Auf dem freien Platze vor dem Grünbaum wurden ehemals auch die Privilegien der Kiliansmesse, der besuchtesten in Würzburg, durch einen auf einem Schimmel reitenden Regierungsbeamten abgelesen, worauf diesem die Rathsherren im Rathskeller tapfer zutrauken und — wie ein Rathsprotokoll von 1645 besagt — ihm neben vieler böser Münze einen schönen Goldgulden verehrten. Mit der Säkularisation hörten alle diese alten Herkommen auf.

Im Grünbaum befand sich auch noch die Kapelle zum hl. Andreas, welche heute noch steht und als Baumaterial-Magazin verwendet ist.

Als eine besondere geschichtliche Denkwürdigkeit verdient die Aufzeichnung eines Rathsprotokolles vom Jahre 1474 angeführt zu werden, laut deren in dem erwähnten Jahre ein türkischer Kaiser im Gefolge des römischen Kaisers Friedrich III. und anderer Reichsfürsten im Grünbaum stattlich bewirthet und von einem ehrbaren Rathe mit 12 Kannen alten Frankenweines

---

Tafel Tänze aufführten. Zum Gedächtnisse dieses freudigen Ereignisses erhielt sich der Gebrauch, daß die Mitglieder des Rathes sich alljährlich mit ihrer Familie an diesem Tage im Grünbaum zu einem festlichen Abendschmause und Tanze einfanden.

*) Dieses Mahl scheint zu Ende des 16. Jahrhunderts außer Uebung gekommen zu sein, denn nicht weniger denn 14 Frauen der Väter der Stadt gaben am 25. Januar 1592 bei dem Rathe eine eigenhändig unterzeichnete Bittschrift ein, worin sie vorstellten, man sollte des alten Herkommens eingedenk, die gestiftete Mahlzeit, welche gleichwohl seit etlichen Jahren, wie so viele gute Gebräuche mehr, abgekommen, wieder wie sonst halten und nicht allein den gnädigsten Fürsten sammt den Herren des ehrwürdigen Domkapitels nebst der Kanzlei, sondern auch einen ehrbaren Rath, dessen eheliche Hausfrauen, Söhne und Töchter und Alle, die sonst dem Rathe ihre ehrlichen Dienste leisten, zum Grünen Baum in der Fastnacht zur Fröhlichkeit einladen lassen.

Digitized by Google

beschenkt wurde. Unter diesem türkischen Kaiser kann jedoch nur entweder der Sohn des Paläologen Thomas, des vertriebenen Despoten von Morea, welcher sich wegen seiner Ansprüche auf den griechischen Kaiserthron diesen Titel gab, oder der Prinz Schem-Zizim, Sohn Muhameds II.*), welcher von seinem Bruder Bajazet verfolgt, sich freiwillig in's Exil begab, verstanden sein, welche beide sich damals in Deutschland aufhielten.

Ein wirklicher türkischer Kaiser berührte erst 1868 die Stadt Würzburg, als der jetzige Großherr, Abdul Aziz, auf seiner Reise von Paris nach Wien den hiesigen Bahnhof passirte, wo er mit allen königlichen Ehren empfangen wurde.

Der jetzige eigentliche Rathhaussaal ist für das Schwurgericht eingerichtet und wird von demselben benützt.

Der Sitzungssaal des Magistrates aber befindet sich in dem ehemaligen Karmelitenklostergebäude.

Nr. 9, alte Nr. 536.

Zum grünen Schild, jetzt Gast- und Kaffeehaus **zum Schönbrunnen,** das Eckhaus gegen die Langgasse. Während der schwedischen Okkupation war hier die Zechstube der Offiziere der Garnison von Würzburg. — Jetzige Besitzerin: Frau Margarethe Zorn, Gastwirthswittwe.

Nr. 15, alte Nr. 540.

Hof Helmbrecht zu Herrn Helmbrich, schon 1280 in Urkunden genannt und im Besitze des Domstiftes. 1331, am 7. Februar, verlängerten der Dompropst Bertold von Grumbach, der Domdechant Eberhard von Rydern und das Domkapitel dem Konrad von Proselzheim den Einlösungstermin von dem Hofe zu Herrn Helmbrich, nächst den Höfen Ecko's von Stere und Syfrid's von Rebestocke gelegen, auf acht Jahre.

*) Nach Bensen, Alterthümer von Rothenburg, befand sich dieser türkische Prinz im Jahre 1472 im Gefolge Kaiser Friedrichs III. in Rothenburg und soll daselbst in der Jakobskirche getauft worden sein.

Digitized by Google

Der Hof war auch in den vorderen und hinteren Helmbrich getheilt: am 28. Nov. 1376 eignete Bischof Gerhard von Schwarzburg dem Domkapitel eine Fleze (aream), an dessen hinterem Hofe, Helbrich genannt, gelegen, bis an die Judengasse, auf der einen Seite an den Neuenhof, auf der andern an eine neugebaute Judenhofstatt stoßend.

In neuerer Zeit war der Hof das Wohnhaus des menschenfreundlichen Stadtrathes Huber, des Stifters des Joseph-Spitales.

Jetziger Besitzer: Herr Michael Vorüberger, Bankier.

Nr. 17, alte Nr. 541.

Hof Arnstein. Jetzige Besitzerin: Frau M. Weber, Schirmfabrikanten-Wittwe.

Nr. 23, alte Nr. 556.

Dieses Haus trug früher die Feudallast, das Holz für den Scheiterhaufen liefern zu müssen, wenn eine Hexe verbrannt werden sollte.*) Jetziger Besitzer: Herr Hermann Scheuer, Kaufmann.

Nr. 33, alte Nr. 561.

Zur goldenen Kandel auf dem Fischmarkte unter der Greden, 1466. Jetziger Besitzer: Herr Georg Stürmer, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter.

Nr. 41, alte Nr. 570.

Das k. Bezirks- und Stadtgericht. Auf der Stätte dieses Gebäudes stand einst die erste Wohnung der Bischöfe, als sich ihr gemeinschaftliches Zusammenleben mit dem

*) Ueber das Hexenwesen dahier siehe dieses Buches erste Ausgabe S. 176 ff.

Digitized by Google

Domkapitel löste. Daher das Gebäude den Namen Bischofs-Saal erhielt, welcher schon in einer Urkunde des Dietericher Spitals von 1140 ausdrücklich erwähnt wird. Bald jedoch wählten sich die Bischöfe andere Wohnungen und das Haus erhielt daher die einzige Bestimmung zu gerichtlichen Sitzungen. Gegen das Ende des 13. Jahrhunderts hielt der geistliche Offizialrichter, welcher hernach gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts der Offizialrichter bei der rothen Thüre*) genannt wurde, auf diesem Saale seine Gerichtssitzungen.

Nach vorgenommener Reformation des gesammten Gerichtswesens nahmen die daraus hervorgegangenen Behörden: die geistliche und weltliche Regierung mit dem fürstbischöflichen Vikariate und Konsistorium, das kaiserliche Landgericht und der obere Rath, ihren Platz hier ein.

Zu dem Eingange in den Bischofssaal und den Dom diente eine große steinerne Stiege, welche die Greden (gradus) genannt wurde. Auf der Grundfläche des Bischofssaales, unterhalb und neben den Greden waren eine Menge kleiner Kammern angebracht, welche den Stadtbewohnern von den Bischöfen gegen einen jährlichen Zins vererbt wurden. Sie verwendeten sie theils zu Schlafkammern, theils und zwar größtentheils zu Kramläden, wovon bis heute ein einziger — der Bäckerladen unter der Greden — sich erhalten hat. Bischof Reinhard von Abenberg, welcher 1184 starb, schenkte dem Domkapitel neunzehn solche Kammern zur Stiftung eines ewigen Lichtes im Dome. Die Greden wurden erst Ende des 17. Jahrhunderts abgebrochen und nur zum Behufe der Verbesserung des Gebäudes verwendet.

Dieses jetzt zusammenhängende Gebäude war ursprünglich in zwei getrennte Häuser getheilt. Die oben erwähnte Reformation der Gerichte erforderte eine Vermehrung des Personals, daher auch eine Vergrößerung der Lokalitäten. Bischof Lorenz

*) Diese rothe Thüre z. W., an welcher ursprünglich dieses Gericht gehalten wurde, war früher eine blinde Thüre an der nördlichen Außenseite des Langhauses am Dom zu W. Auch in Norddeutschland wurden die Gerichtsplätze nach der rothen Farbe genannt, vielleicht von einer rothen Fahne, die darauf ausgesteckt war. Auch zu Münster im K. Luzern wurde das Gericht vor der rothen Thüre gehalten 1452.

Digitized by Google

von Bibra sah sich daher veranlaßt, die beiden getrennten Häuser durch einen Schwibbogen zu verbinden, wodurch Raum gewonnen und doch die Verbindung mit dem Kürschnerhofe nicht gestört wurde. Der schöne Erker gegen den Kürschnerhof, welcher das Wappen des B. Lorenz trägt, ist Zeuge dieser baulichen Veränderung. Ein ganz gleicher, gegen die Domstraße gewandter Erker wurde aus unbekannten Ursachen entfernt. Das Gebäude erhielt von da an gewöhnlich den Namen der fürstlichen Kanzlei.

Zwischen dieser und der Neumünsterkirche war das sogenannte Kanzleihöflein und in diesem das Münzhaus. Zur Zeit, als Bischof Johann Gottfried von Aschhausen (1617—22) regierte, glaubte man kein gottgefälligeres Werk zu verrichten, als die sogenannten Unholden oder Hexen mit Feuer und Schwert von der Erde zu vertilgen. Daher trachtete Bischof Johann Gottfried gleich im ersten Jahre seiner Regierung, ein angemessenes Gefängniß für die Unglücklichen herzustellen; damit sie nicht aus den entfernten Gefängnissen über die Straße zur Untersuchung geführt werden mußten, wurde 1618 in dem genannten Münzhause ein Gefängniß mit acht gewölbten Kammern und zwei Stuben eingerichtet. Unter Bischof Johann Gottfried von Guttenberg (1684—98) wurde dann dieses Gefängniß zu anderen Zwecken verwendet, zwei Stockwerke darauf gesetzt und dadurch das Kanzleigebäude durch einen neuen Flügel erweitert.

An der äußeren Wand des Gebäudes, nächst der Domkirche, waren früher die beiden, bei dem Fundamentbaue der Brückenpfeiler 1476 aufgefundenen Götzenbilder eingemauert, welche der Sage nach von den heidnischen Bewohnern der Stadt auf der Feste Marienberg verehrt, vom h. Kilian aber in den Main versenkt worden waren. Die Dichter Konrad Celtes und Johann Lorich von Hadamar sahen und beschrieben diese Idole des Mars und der Pallas (Diana) als sogenannte Püstriche.*) Leider sind diese merkwürdigen Denkmale der Urzeit seit der Restauration des Kanzleigebäudes unter Johann Philipp von Greiffenklau (1699—1719) bis jetzt spurlos verschwunden.

*) Aehnlichkeit mit dem norddeutschen Püstriche hat ein auf dem Sakristeidache der vormaligen Schottenkirche eingemauertes Steinbild.

Digitized by Google

Im Jahre 1525 wurden vor der Kanzlei, unmittelbar nach dem Einzuge der Fürsten, der Bauernhauptmann Jakob Köl, ein Kannengießer Bernhard Wisner, der Maler Philipp Dittmer, der Bader Hans Laninger und der Rothschmied Hans Schiller, als die Stärkstbetheiligten an dem Bauernaufstande, enthauptet.

Nach der Säkularisation hatten das Stadtgericht und bis 1834 das Appellationsgericht darin seinen Sitz.

Jetzt nimmt das Stadtgericht das Erdgeschoß, das Bezirksgericht den ersten und zweiten Stock ein. In zwei eigens eingerichteten Sälen werden die öffentlichen Sitzungen beider Gerichte abgehalten.

Der Leichenhof

liegt zwischen der Dom- und Neumünsterkirche und dem jetzigen Bezirksgerichtsgebäude, durch welches ein Bogen von der Domstraße aus führt und so das Verbindungsglied zwischen der Dom- und Hofstraße bildet.

Dieser Platz war einst, wie sein Name ergibt, die älteste und angesehenste Begräbnißstätte in hiesiger Stadt und ist daher, zwischen den zwei ältesten Kirchen gelegen, von besonderer Ehrwürdigkeit. Im Jahre 1213 bestätigte der Dombechant Perseus die Stiftung eines ewigen Lichtes in dem Kirchhofe, welcher Lichhof genannt wird, durch den Würzburger Bürger Konrad Brunnek, wozu derselbe als Fundation zwei und einen halben Morgen Weinberg im Seelberg bestimmt hatte.

Schon im Jahre 1540 sollte dieser Leichenhof die Bestimmung verlieren, die er bis dahin gehabt. Das Domstift verlangte von dem Rathe der Stadt, hinfür weder Bürger noch Bürgerinnen, weder Jung noch Alt dahin begraben zu lassen, weil die Beerdigung allda ganz unschicklich und unleidlich sei wegen Ueberfüllung des Platzes mit verstorbenen Pestkranken. Darum sollte der Rath alsbald einen andern Begräbnißplatz wählen. Allein derselbe erwiderte, dies könne so leicht und geschwind nicht geschehen, und überdies sei darob des Fürsten

Digitized by Google

Wille und Befehl nicht bekannt. Als um Ostern 1541 die große Sterblichkeit unter den Einwohnern, welche im vorigen Jahre gewüthet, von Neuem anhub und in den schwülen Sommertagen furchtbar zunahm, da flüchtete aus der Stadt, wer noch konnte, und einstweilen wurde ein neuer Kirchhof zu Pleichach errichtet, um Raum für die Beerdigung der vielen Todten zu gewinnen. Dem ungeachtet schlug das Domstift dem Rathe noch die Errichtung eines anderen Kirchhofes in oder außerhalb der Stadt vor, auf daß der Leichenhof am Dom gänzlich eingehen könne. Dem Domstifte schien der Judenkirchhof der tauglichste zu sein, dem Bischofe aber schien er es nicht. — Dieser sprach: Würde man den christlichen Kirchhof neben jenem der Juden anlegen und beide mit einer Mauer von einander unterscheiden, so wäre dies spöttlich. Wollte man aber den Juden den Platz ihres Gottesackers ganz wegnehmen, so wäre zu bedenken, daß sie ein Privilegium darüber besitzen und in die kaiserliche Kammer gehören. Den Juden jenen Kaufbrief über diesen Platz aus den Händen zu reißen, welchen weiland Bischof Gerhard mit Verwilligung des Domkapitels ihnen gegeben, sei unrecht und bedenklich, da ohnehin jetzt der Reichstag eröffnet werde, bei welchem sie Beschwerde erheben würden. Wollte man vollends, äußerte der Bischof weiter, die Juden um Abtretung ihres Platzes anreden und sie dabei bedrohen, man würde sie aus der Stadt vertreiben, wenn sie solchem Begehren kein Gehör gäben, dies wäre bei jetziger Zeit gleichfalls nicht rathsam. Darum sei sein Vorschlag, das Domstift möge selbst in der Sache den besten Rath schaffen und der Bürgerschaft den Garten des Frauenklosters, genannt zu den Neuerinnen, zu einem Leichenhofe überlassen, da dieses Kloster fast leer und öde und Eigenthum des Domkapitels sei.

Dieses nahm hierauf, aus Schein, dem Vorschlage des Bischofs entsprechen zu wollen, den gedachten Garten in Ansicht, fand ihn aber zu dem beabsichtigten Zwecke zu klein. Es rieth bei dieser Gelegenheit, das ganze Kloster den Armen der Stadt einzuräumen und seine wenigen Bewohnerinnen, die adeligen Nonnen, in das Kloster Unterzell zu versetzen, wie Bischof Konrad auch schon gleicher Stimmung gewesen sei und deshalb

Digitized by Google

einen Indult von päpstlichen Legaten erholt habe. Ohne indessen eine Aenderung mit dem Kloster selbst vorzunehmen, benutzte man dessen Garten einstweilen zum Begräbnißplatz. So blieb der Leichenhof am Dom vor der Hand ruhig liegen, da ohnehin Leichen auf Leichen dahin begraben waren und keine Spanne Erde mehr zur Aufnahme neuer Todten sich darbot. Sobald aber die Leiber nach und nach verwest waren, fing man aufs Neue an, den Leichenhof zu seinem ursprünglichen Zwecke zu benützen. Des Platzes Eigenthum gehörte zur Hälfte der Dompfarrei, zur andern Hälfte dem Stifte Neumünster. Begehrte eine Person aus der Bürgerschaft, in dem Leichenhof auf derjenigen Seite, die dem Stifte Neumünster zugehörte, begraben zu werden und war diese Person in einem Hause gestorben, das der Dompfarrei einverleibt gewesen, so nahm auch der Dompfarrer das Begräbniß vor, ohne daß diesen der Custos des Neumünsters daran hindern konnte. Starb dagegen eine Bürgersperson in einem der neumünsterischen Custorie unterworfenen Hause und verlangte auf dem zur Dompfarrei gehörigen Platze des Leichenhofes beerdigt zu werden, so verrichtete auch der Custos ebenso ungehindert das Begräbniß.

Diese Ordnung ward lange Zeit hindurch beobachtet. Nach und nach wurden aber immer weniger Leichen auf diesem Platz begraben. Dazu trug viel die Religionsspaltung bei, die unter den Einwohnern vornehmlich zur Zeit des Bischofs Friedrich von Wirsberg einriß. Um dieselbe zu heben und die zu Luthers Glauben Uebergegangenen zum Rücktritt zu veranlassen, verbot der Bischof den Neugläubigen die Beerdigung in der Stadt. Es ward ihnen ein Kirchhof außerhalb der Vorstadt Pleichach ausschließend angewiesen.

Um 1660 fing das Neumünster an, hin und wieder von den auf seinem Antheil des Leichenhofes gelegenen Grabsteinen welche zu verkaufen, wenn es darum angesprochen ward. Die Käufer ließen dann dergleichen Steine, für deren jeglichen sie 2 Gulden 2 Pfd. 7 Pf. zahlen mußten, nach ihrer Absicht überarbeiten und neuerdings zu Grabsteinen herrichten.

Bis zum Jahre 1732 war der Platz auf der Morgenseite durch eine krummlinige Mauer geschlossen. Fürstbischof Friedrich

Digitized by Google

Carl Graf von Schönborn, dem die Stadt so viele Verschönerungen verdankt, ließ solche im gedachten Jahre niederreißen und dafür, etwas tiefer hineingerückt, eine schöne geradlinige Mauer auf seine Kosten bauen. Sein Vorfahrer und Bruder, Johann Philipp Franz Graf von Schönborn, hatte sich hiezu bereits 1721 anheischig gemacht, als er damals das Domkapitel um die Erlaubniß gebeten, an die Stelle der an der Domkirche angebauten alten, den Einsturz drohenden St. Crispinuskapelle eine Schönbornische Familienbegräbniß-Kapelle zu bauen und zu unterhalten. Damit das Domstift sich für diese Bewilligung desto geneigter zeige, hatte derselbe Fürstbischof weiter versprochen, auf der Dompfarr-Sakristei eine Wohnung für den Kirchner und an der Kapelle eine kleine Nebensakristei auf seine Kosten zu erbauen, den Oelberg an den Ort, wo auf dem Friedhofe das ewige Licht brenne, zu versetzen, auch den hoch mit Erde angeschütteten Platz niedriger machen zu lassen. Alle diese Versprechungen seines Bruders hat denn wirklich Fürst Friedrich Carl erfüllt, sobald seine Familienbegräbniß-Kapelle erbaut war. Er beschäftigte mit dieser Verschönerung seine größten Künstler und geschicktesten Werkleute. Der Baumeister Balthasar Neumann, der zur Schönbornischen Begräbniß-Kapelle, zur neuen Sakristei u. s. w. die Risse entworfen hatte, erbaute durch den Werkmann Mathäus Kolb die Säulenhalle des Oelberges und Wolfgang von der Auvera fertigte die Figuren desselben.

Hatte das Stift Neumünster schon im Jahre 1732 bei der Führung der neuen Schlußmauer des Leichenhofes sich wegen Verlustes einigen Platzes beschwert und Ersatz dafür verlangt, so glaubte es im Jahre 1771 vollends alle rechtmäßige Ursache zu haben, mit dem Domstifte einen Rechtsstreit anzuheben, weil dieses durch Einsetzung zweier Seitenthüren in jene Schlußmauer dem Stiftskirchner den Gebrauch des breiten vergitterten Mittelthors zum Ein- und Ausgange entzogen hatte. Erst im Jahre 1790 ward dieser Rechtsstreit entschieden, in der Art, daß der neumünsterische Antheil des Leichenhofes weder durch Anlegung eines Gartens, noch durch Gebäude überbaut, noch auch darauf hinfür mehr ein Todter begraben werden dürfe. Und so hörte

Digitized by Google

von dieser Zeit an der Leichenhof am Dom gänzlich auf, ein solcher zu sein. Mit der Säkularisation des benachbarten Stiftes, dessen getheiltes Eigenthum er war, verschwanden alle Anstände, die sich in vorigen Zeiten wegen seiner immer und immer ergeben haben. Seit dem Jahre 1817 wurde der Leichenhof als bequemer Kommunikationsweg hergestellt und auch in jener Zeit durch die Freigebigkeit religiös gesinnter Bürger der Oelberg erneuert.

Eine gleiche Restauration erhielt derselbe, ebenfalls durch mildthätige Hand, im Jahre 1868 u. 69. Bemerkt sei hier noch, daß der Oelberg, als noch der Leichenhof als solcher bestand, zu ebener Erde stand, dessen jetzige Erhöhung über dem Pflaster also die Höhe der abgetragenen Erdschichte genau angibt. Der Bogen der Durchfahrt wurde 1824 gebaut, wodurch die vollständige Kommunikation hergestellt wurde, während früher nur ein enger Weg mit mehreren Treppen für Fußgänger bestand. So mußten die 1818 aus Frankreich zurückkehrenden russischen und sächsischen Heeresabtheilungen stets den Umweg durch den Kürschnerhof und die Martinsgasse machen.

32. Straße. Kürschnerhof.

Er hieß ursprünglich der Saalhof, ein großer freier Platz zwischen dem Bischofssaale, dem neuen Münster einerseits und dem Dietericher Spitale andererseits, diente, nach Lorenz Fries, zur Aufnahme von Kramläden fremder und einheimischer Kaufleute und von Werkstätten verschiedener Handwerker, welche während der großen Jahresmessen vom bischöflichen Saale an bis zum Hof Klingenberg (Marktplatz Nr. 11) in zwei Reihen errichtet wurden.

Insbesondere hatten die Kürschner die Erlaubniß sich erkauft, allda geräumige Buden zu erbauen, in welchen sie mit ihren Familien wohnen konnten. Aus diesen entstanden allmälig kleine Häuser, nach deren Besitzer der Hof seinen Namen änderte. Bereits 1212 kommt eine strata pellificum vor; 1250 wird der Werkstätten zur Bereitung des Korduanleders erwähnt

Digitized by Google

und einer Urkunde von 1373 ist neben dem Zunftsiegel der Kürschner auch der Kurdewaner, Sig. Kurdwan. herbip., angehängt.

Auf dem Kürschnerhofe nächst den „Gräden“ lagen 1390 das Haus Reussenberg, dessen Name an das Riesenweib Reuße der deutschen Heldensage in den Gedichten vom Otnit und Wolf Dietrich erinnert; dann die Höfe zum kleinen Heinrich, Schafhausen, Schwarzenleben, Otilien und zur Gans.

Nr. 2, alte Nr. 377.

Die Kirche zum neuen Münster.

Auf dem Platze, welchen gegenwärtig diese Kirche einnimmt, einem Nebengebäude der alten Residenz der fränkischen Herzoge, hatte der neubekehrte Herzog Gozbert den drei heiligen Aposteln unseres Vaterlandes, Kilian, Kolonat und Totnan, eine Wohnung eingeräumt, in der sie ihren gottesdienstlichen Vorrichtungen obliegen könnten. Nachdem die Heiligen in der Nacht des 8. Juli 688 daselbst als Opfer der rachsüchtigen Herzogin Gailana gefallen und mit ihren priesterlichen Geräthen in die Erde verscharrt worden waren, wurde die Mordstätte in einen Pferdestall verwandelt. Der h. Burchard erhob 742 die Ueberreste der drei Martyrer und setzte sie in der kleinen Kirche auf dem Schlosse Marienberg bei, bis sie 746 in die auf der früheren Grabstätte der Heiligen zur Ehre des göttlichen Erlösers errichtete Kapelle eines neugestifteten Benediktinerklosters, Domus salvatoris, übertragen worden, dessen Mönche sich insbesondere durch Schulunterricht und Erziehung der adligen Jugend verdient machten. Ein Blitzstrahl legte 854 das Kloster sammt der Kapelle in Asche. Graf Reinhard (oder Einhard) von Rotenburg erbaute um 990 auf der Brandstätte ein kleines Bethaus (oratorium) zu St. Kilians-Grabe genannt, welches sich bis zum Anfange des 11. Jahrhunderts erhielt, in welchem Bischof Heinrich I. von Rotenburg über der Gruft der Heiligen eine neue Kirche und ein neues Kloster in der Ehre des h. Johann

des Ev. und unter dem Namen „Stift zum neuen Münster" aufführen ließ.

Bischof Adalbero Graf von Lambach berief 1057 Mönche aus dem Kloster zu St. Stephan in das Stift, woher sich die Gewohnheit schreiben soll, daß die Kapitulare alljährlich am dritten Tage in der Bittwoche nach St. Stephan wallfahrteten und dort ein Hochamt celebrirten.

Zahlreiche Schenkungen und Vermächtnisse bereicherten das Kloster mit Gefällen und Grundbesitz; 1227 und 1247 begnadigte der päpstliche Stuhl die Kirche mit Ablässen.

Um das Jahr 1260 legten die Mönche des Stiftes die bisher getragene Ordenskleidung des h. Benedikt ab und traten in den Stand der regulirten Chorherren über; 1340 erließ das Stift eine verbesserte Weinbauordnung; 1346 wurde die Kirche durch die Freigebigkeit des Scholasters M. Michael vom Löwen baulich restaurirt und von dem berühmten Maler Arnold von Würzburg*) mit herrlichen Gemälden verziert; 1351 wurde der Stiftsdechant vom apostolischen Stuhle beauftragt, das Domkapitel und alle Priester und Laien der Diöcese von den wegen ihrer Anhänglichkeit an den Kaiser Ludwig über sie verhängten Censuren loszusprechen; 1366 bestätigte Kaiser Karl IV. die Privilegien des Neumünsters und übertrug dessen Schirm den Rittern: Friedrich von Wolfskeel, Heinrich und Eberhard von Grumbach, Dieterich von Thüngen und Konrad von Ochsenfurt; 1379 einigte sich das Stift mit dem Stifte Haug, den Abteien zu St. Burchard, St. Jakob und St. Stephan zur Abwehr feindseliger Eingriffe in ihre Gerechtsame; 1386 wurde den neu aufgenommenen Kapitularen bewilligt, nunmehr drei, nicht fünf Jahre wie bisher, silentium in capitulo zu halten.

Im Jahre 1592 ließ das Stift durch den trefflichen Goldschmiedmeister Martin Röhrlein zu Nürnberg zur Aufbewahrung der Gebeine des h. Kilian und seiner beiden Gefährten einen prachtvollen silbernen Reliquiensarg anfertigen, welcher ohne das rothe Sammtfutter die Summe von 3428 fl. kostete und zum

*) Arnoldus de Herbipoli, magistralis depictor, wie ihn die Chronik rühmt.

Digitized by Google

erstenmale bei der Prozession am Char-Samstage 1594 von vier Vikaren des Stiftes getragen wurde. — Dem Aufrufe entsprechend, welchen Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal 1794 an die Stifte und Klöster der Diöcese behufs der Unterstützung der erschöpften Landeskasse ergehen ließ, wurde dieses herrliche Kunstwerk an das fürstliche Münzamt abgeliefert, wo dann Münzen daraus geprägt wurden.

Die Pröpste des Stiftes wurden nur aus adeligen Geschlechtern entnommen; einmal verlieh (1494) der Papst Alexander VI. einem Cardinale, Johann Anton von Präneste, die Propstei des Stiftes.

Unter den Stiftsdechanten waren neben vielen, durch Gelehrsamkeit ausgezeichneten Männern vier Weihbischöfe von Würzburg: Jodokus Wagenhauer, † 1635, Johann Melchior Söllner, † 1666, Stephan Weinberger, † 1703, und Johann Bernard Mayer, † 1747. Auch unter den Kapitularen ist ein Weihbischof: Johann Bollinger, † 1590.

Die ältesten Theile der durch vielerlei Ansätze erneuerten Kirche gehören der spät-romanischen Zeit an. Die ursprüngliche Hauptform ist die einer Pfeiler-Basilika; später gab man ihr, wahrscheinlich um das Innere zu vergrößern, die Kreuzesform. Die auf der Süd- und Nordseite des Kreuzes angebrachten Façaden zeigen schon den Spitzbogen, doch ohne das Ueberhohe und Schmale des späteren gothischen Styls zu zeigen. Die Masse des Frontispices in der Form eines deutschen Winkeldaches ist, wie die beiden Façaden des Kreuzes, durch drei Nischen, worin die Bildnisse des h. Kilian und seiner beiden Gefährten al fresco gemalt sind, sehr angenehm unterbrochen.

Bei solchen, ein sichtbares Streben nach dem Schönen und Neuen beurkundenden Eigenschaften dieser ehrwürdigen Kirche, die gleichsam die heilige Wiege des christlichen Frankenlandes und erste Hauptkirche der Stadt und des Landes ist, kann man nicht ohne Verwunderung und tiefe Verehrung die einfache Inschrift lesen, die der Erbauer außen an der Chornische in einen kleinen runden Stein einsetzte: Henricus me fecit. Diese, die heilige Zahl 3 enthaltenden Worte fassen den bedeutsamen Sinn:

Digitized by Google

daß Bischof Heinrich selbst der Baumeister war, in der Ausdehnung, wie Karl der Große es von den Bischöfen überhaupt forderte.

Der Thurm, obschon neuer, ist doch, mit Ausnahme des Kuppeldaches, rein erhalten. Im Jahre 1581 wurde er mit Blei gedeckt und 1584 von Meister Christoph zu Nürnberg drei neue Glocken gegossen.

Im Laufe der Jahrhunderte wurden viele Veränderungen und Reparaturen an dieser Kirche vorgenommen. Zu den neuesten gehört die im Jahre 1711 stattgefundene, da am 18. Dez. zu dem theilweisen Neubaue am Portale der Grundstein gelegt wurde. Als Bau- und Werkmeister wurden hiebei gebraucht: B. Pezani, Baumeister; Joh. Greising, Maurermeister; Erhard, Zimmermeister, und Gebrüder Markard, Steinhauermeister. Die Erbauung der Façade durch Pezani und deren Verzierung mit Statuen durch Jakob von der Auvera dauerte bis ins Jahr 1719 und erst 1731 wurde nach dem Risse des Malers Lünenschloß die Kuppel erbaut, deren innere Decken der Kapitular und Custos des Neumünsters, Joh. Bernh. Beyer, auf seine Kosten im Jahre 1736 von dem Hofmaler Nikol. Stuber aus München um 2000 fl. al fresco bemalen ließ.

Gleich nach dem Vestibule, innerhalb des Haupteingangs auf der Westseite, erhebt sich anstatt des ehemaligen Haupteinganges eine hohe Kuppel mit einer Laterne. Darin links und rechts eine Treppe in die neu und schön gewölbte St. Kiliansgruft, zu welcher auch von außen in der Mitte der hohen Eingangstreppe eine Thüre angebracht ist.

In dem Kuppelhause sind vier Altäre errichtet, wovon die beiden ersten größere, wenig bedeutende Gemälde von Hofmaler Scheubel in Bamberg, links mit der Darstellung des Mordes des h. Kilian und seiner Gehülfen, rechts aber der heil. drei Könige haben; besser sind die beiden anderen Seitenaltarblätter von Roth, deren das eine die Ermordung des h. Bonifazius, das andere die Ausgrabung des h. Kilian und seiner Gefährten darstellt.

Das bei der Renovatur durch die erwähnte Kuppel verkleinerte und sehr schmale Langhaus hat auf jeder Seite vier

Digitized by Google

Bögen, zwei kleine Altäre und einen fünften Altar in der Mitte an den Chorstufen. Das Kreuz der Kirche bildet eine längliche Kuppel unter seinem Kreuze und zugleich den Chor, auf den zwölf Stufen vom Langhause aus, dann zwei Seitentreppen von den Abseiten aus führen. An den Wänden des Chores hängen zwei vortreffliche, im Jahre 1512 von Michael Wohlgemuth, dem Lehrmeister A. Dürers, gemalte, vordem als Altartafeln gebrauchte große Holzgemälde der Hirten und Weisen bei der Geburt Christi. Das Hochaltarblatt, 1711 von Johann Zimmermann in München nicht gar meisterhaft gemalt, enthält das Bildniß des h. Evangelisten Johannes.

In jeder Abseite sind seitwärts des Chores drei kleinere Altäre nebst zwei Treppen angebracht, welche letztere in die obere der beiden unter der Kirche befindlichen gewölbten Grüften (Krypten) führen. In dieser oberen Gruft sind noch mehrere, aus der ältesten Zeit der Kirche herstammende Säulen zu sehen. In dieser Gruft ist auch das wunderbare Kruzifixbild, von dem die Sage geht, daß dasselbe einen schwedischen Soldaten, der, nach dem daran befindlichen Metalle lüstern, sich Nachts in die Gruft geschlichen hatte, um sich den Raub anzueignen, mit seinen hölzernen Armen so lange festgehalten habe, bis Morgens ein Priester, dessen Wehklagen vernehmend, den Frevler durch sein Gebet aus der Haft befreite. Zu dessen Verehrung trat in der Mitte des 17. Jahrhunderts eine vom päpstlichen Stuhle mit verschiedenen Ablässen begnadigte Kreuz-Bruderschaft zusammen. In der unteren Gruft, dem Stalle, in welchem die Leichname der ermordeten Frankenapostel waren begraben worden, befindet sich noch ein kunstreicher steinerner Altar, der aber leider bei einer 1853 in der Gruft vorgenommenen Restauration auch restaurirt und die alten Gemälde theilweise übermalt wurden. Das Wasser aus dem hier befindlichen Brunnen gebraucht das Volk zur Zeit des Kiliansfestes als Heilmittel gegen Augenkrankheiten. Der noch hier stehende steinerne Sarg, in dem früher die Gebeine der Heiligen aufbewahrt worden sein sollen, trägt auf der Deckelplatte die Randschrift:

Digitized by Google

Qui cupias veniam sanctos venerare memento †
Praesul erat Kyllena sacer Colonatque sacerdos
Nempeque Totnanus Christi levita pius †.

Die Schriftzüge sind wohl die des 12. Jahrhunderts. Zunächst bei dem Brunnen an der Abendseite ist eine Steinschrift mit lateinischen Versen aus dem 12. Jahrhundert eingemauert. Im Hintergrunde der Krypta befindet sich der Grabstein des zweiten Würzburgischen Bischofs Maingut, † 799, dessen Aufschrift gleichfalls dem 12. Jahrhundert angehört.*) Auch diese alten, obwohl auch schon nicht mehr originalen Denksteine wurden bei der Restauration 1853 entfernt und durch neue ersetzt.

Noch sei hier einer Ewiglichtstiftung in dieser Krypta erwähnt, deren sie begleitende Umstände zu interessant sind, um sie übergehen zu können. Im Jahre 1138 setzte Bischof Embrich von Leiningen die Pflichten der Schuhmacher in Würzburg fest, wie sie schon vor Zeiten seine Vorfahren bestimmt haben. Diese sollen nämlich jährlich auf Martini dem Bischofe einen Fuchspelz, im Werthe von 30 Schillingen, reichen; dem Kämmerer der Stadt an demselben Tage neun Unzen, neun im Februar und neun im Mai zahlen; einem jeden der beiden Schultheißen aber ein Paar Schuhe auf Weihnachten geben. Wenn Einer in ihre Zunft aufgenommen werden wolle, soll er ihnen 30 Schillinge zahlen; hievon sollen 4 Schillinge dem Hauskämmerer des Bischofs, 2 den Schultheißen gehören, von den übrigen 23 Schillingen sollen 4 Pfund Wachs zur Unterhaltung eines Lichtes in der Nacht in der Krypta des h. Kilian angeschafft, 40 Pfennige der Priester des Altars in der Krypta, 8 Pfennige der Kirchner erhalten.

In der Mitte des vom Kreuzgange mit auffallend niederen Bogenstellungen umgebenen Grasgartens (vormals Lustgarten) befand sich das Grab des großen Minnesängers Walther von der Vogelweide**). Darauf war durch sein Vermächtniß der Atzungsherd für seine Lieblinge, die Vögel des Himmels, angebracht, auf welchem diese in vier eingehauenen Vertiefungen

*) In der Würzburger Chronik, Verlag von Bonitas-Bauer. 1848. sind diese Inschriften Bd. I. S. 17 genau abgedruckt.

**) Näheres über den großen Dichter 1. Aufl. S. 192 ff.

täglich Körner und Wasser erhielten. Die Stiftung dieser Vogelweide wurde in der Folge in ein Reichniß einer Anzahl von Semmeln an die Chorherren umgewandelt. Im Jahre 1647 stürzte ein Schieferdeckergeselle, welcher, um Dohlennester auszunehmen, auf die hohe Linde im Lussamgarten, unter welcher Walthers Grab war, gestiegen war, von dem Baume herab und starb alsbald in Folge des harten Falles.

Scheint es doch, als ob die Manen Walthers die munteren Bewohner der Lüfte noch nach Jahrhunderten schützen wollten und erzürnt den ihnen feindlichen Gesellen vom Baume herabgestürzt hätten. Warum haben die Manen nicht auch die Chorherren, welche die ganze Stiftung für sich verwendeten, bestraft?

In einer Nische an der südöstlichen Seite der Kirche befindet sich seit 1843 das vom historischen Vereine von Unterfr. und Aschaffenb. diesem Minnesänger errichtete Denkmal, bestehend in einem 11′ hohen, 4′ 3″ breiten grauen Sandsteine, auf dem oben aus einer Schale eine Anzahl von Vögeln sich Futter holen. Die Inschriften lauten:

a) Pascua qui volucrum vivus, Walthere fuisti,
Qui flos eloquii, qui Palladis os, obiisti.
Ergo quod aureolam probitas tua possit habere,
Qui legit, hic dicat Deus istius miserere.*)

b) Das Leben erzog ihn, aus dem Leben sang er, nicht Minne, nur Vaterlandsliebe beseelte meistens seine Lieder, teutscher war kein Sänger.**)

c) Errichtet vom historischen Vereine für Unterfranken und Aschaffenburg am 25. August 1843.

Von den zahlreichen Epitaphien der Kirche verdienen Erwähnung: der aus der vormaligen Schottenkirche zu St. Jakob hieher versetzte Grabstein des großen Polyhistors und Schotten-Abtes Johann Trithemius, † 1516, verfertigt von Dillmann Riemenschneider; dann jenes des berühmten Geschichtsschreibers und Sammlers literarischer Denkmäler der Vorzeit M. Michael

*) Die ursprüngliche, früher an einem Pfeiler im Kreuzgange angebrachte Grabschrift.

**) Aus den Walhallagenossen von König Ludwig I. S. 80.

Digitized by Google

vom Löwen, † 1355; des Philologen Engelhard Funk, † 1513; des Theologen Christoph Marianus, † 1607; des Arztes und Mathematikers Adrianus Romanus, † 1615, ꝛc.

Bei der Säkularisation zählte das Collegiatstift außer einem Propste und Dechanten 15 Kapitulare, 10 Domicellare, 9 Vikare und 10 weltliche Beamte.

Seit der Auflösung des Stiftes steht die Kirche ziemlich verwaist da, doch wird noch Gottesdienst darin gehalten.

Außer der schon genannten Kreuzbruderschaft, welche im Jahre 1847 v. 24. Aug. bis 2. Sept. in der festlich geschmückten Kirche das 200jährige Jubiläum ihres Bestehens feierte, haben noch zwei Bruderschaften daselbst ihren religiösen Vereinigungspunkt, nämlich die zu Ehren des h. Johann von Nepomuk, gegründet im Jahre 1736, und die im Jahre 1851 neu errichtete Bruderschaft zum h. Kilian und seinen Gefährten.

Zunächst der Stiftskirche befand sich eine kleine Klause für andächtige Frauen, welche da in gänzlicher Abgeschiedenheit von der Welt ihr Leben zubrachten. Im Jahre 1358, am 18. Mai, gelobten die Schwestern Elsbeth und Huse von dem Ryne, daselbst eingeschlossen zu bleiben bis zu ihrem Tode und nur eine Magd zu ihrer Bedienung und einige Gehülfinnen zu ihrer Arbeit bei sich zu haben, vermachten aber dem Neumünster all ihre Habe, unter der Bedingung, daß man sie bei ihrer Muhme im Kreuzgange nächst dem Ewiglichte beerdige und ihren Jahrtag mit einer Todtenmesse begehe. Diese Klause, Eigenthum des Stiftes und von demselben beaufsichtigt, bestand noch 1492.

Nr. 6, alte Nr. 375.

Das ehemalige **Kapitelhaus** und die **Kelnerei des Stiftes Neumünster.** Jetzt **Gasthof zum Mohren.** Jetziger Besitzer: Herr Heinrich Dietz, Gastwirth.

Nr. 17, alte Nrn. 386, 387.

Zum Hühnerstall. Jetziger Besitzer: Herr F. Helmerich, Kürschnermeister.

Digitized by Google

Nr. 25, alte Nr. 391.

Zum englischen Gruß. Jetzige Besitzerin: Frau M. Siber, Buchbinderswittwe.

---

33. Straße. Martinsgasse.

Nr. 1, alte Nr. 362.

Haus Schöneck 1552 in einem Kaufbriefe genannt. Jetziger Besitzer: Herr Joh. Mart. Sündermann senior, Drechslermeister.

Nr. 2, alte Nr. 374.

Hof Katzach, 1429 Kanonikathof des Neumünsters; 1803 um 3906 fl. vom Advokaten Johanni erkauft. Jetziger Besitzer: Herr C. L. Bollermann, Hutmacher.

Nr. 3, alte Nr. 363.

Hof Retersheim, Kanonikathof des Neumünsters, einst bewohnt von dem berühmten Theologen Dr. Johann Ambundi, welcher solchen 1411 nebst 40 fl. dem Neumünster, als Wohnung des jeweiligen Vikars an dem Altare der h. Maria, schenkte. Um 1521 bewohnte den Hof der durch seine Hinneigung zum Lutherthume bekannte und deswegen prozessirte Chorherr Dr. Appell. Jetziger Besitzer: Herr M. Hofmann, Schneidermeister.

Nr. 4, alte Nr. 373.

Die Neumünsterer Schule. Während der preußischen Okkupation 1866 war hier das preußische Feldpostamt.

Nr. 5, alte Nr. 364.

Hof Emeringen, Kanonikathof des Neumünsters mit dem Wappen des Fürstbischofs Johann Philipp v. Greiffenklau

Digitized by Google

und der Jahrzahl 1699. Jetzt Dienstwohnung von zwei Domkapitularen.

Nr. 7, alte Nr. 365.

Hof Ollingen, welcher seinen Namen, das Wappen des Neumünsters und die Jahrzahl 1693 trägt. Schon 1323 war er Eigenthum des Neumünsters. Daneben lag der Hof zum Tatermann. Jetziger Besitzer: Herr C. L. Bollermann, Hutmacher.

Nr. 11, alte Nr. 366.

Zum Paradis, später **zum Schilde,** Wohnung des Dompfarrers; Kanonikathof des Neumünsters, dessen Wappen er trägt und in dessen Besitz dasselbe schon 1320 war. Das anstoßende Höflein Ceitz wurde 1414 dem Neumünster geschenkt und mit dem Paradishofe vereinigt. Jetzige Besitzer: Kaufmann F. M. Mehlings Relikten.

Nr. 13, alte Nr. 367.

Hof Hadamar 1806. Einst Hof Wiesenfeld, in welchem (nach Fries) der berühmte Albertus Magnus während seines Aufenthaltes dahier 1263—67 wohnte; dann Groß- und Kleinhadamar; 1320 im Besitze des Neumünsters, dessen Cantor M. Hadamarus, dann 1456 der Kanzler Friedrich Schultheiß, dessen Verhaftung und Befreiung Fries erzählt, (S. Würzb. Chron. 1848. I. 803) den Hof bewohnten. Jetzt Eigenthum des Domkapitels, welches den Hof von dem 1829 verstorbenen Domkapitular Sartorius erbte.

Nr. 15, alte Nr. 368.

Der alte Dechantshof des Neumünsters, Groß- und Kleinburgheim genannt. Jetziger Besitzer: Herr Universitäts-Professor Dr. H. Adelmann.

Digitized by Google

Nr. 17, alte Nr. 369.

Die alte St. Martins-Kapelle; nach Angabe von Fries und andern Chronisten war dies die erste Pfarrkirche der Stadt, welche schon von dem h. Burkard erbaut worden sein soll. Sie wurde erst im Anfange dieses Jahrhunderts profanirt und in ein Wohnhaus umgebaut. Jetziger Besitzer: Herr Lorenz Hauck, Schneidermeister.

Nr. 21, alte Nr. 371.

Dieses früher zum **Kasteler** oder **Kesseler Hof** gehörige Haus befand sich bereits 1310 im Besitze des Neumünsters und wurde damals von den Kapitularen Horant und Poppo von Heilsbrunn bewohnt. Am 5. Februar 1339 kaufte der Domvikar Berthold von Gotha für 90 Pf. Heller ein Haus im Kesteler Hof, welches er nach seinem Tode seiner Vikarie in der Kapelle der h. Margaretha im Hofe Heideck, vermachte. 1377, am 25. Januar, verkauften Meister Conrat vom Löwen und sein Bruder Wolf vom Lewen, Chorherr im Stifte zu Ouelsbach, ein Haus zu Würzburg, hinten in dem Kesteler Hof gelegen, an das Kollegiatstift Neumünster um 150 Pf. Heller. Jetziger Besitzer: Herr Valentin Zint, Restaurateur und Gartenwirth.

34. Straße. Eichhorngasse.

Nr. 6, alte Nrn. 50, 51.

Ehemals Gasthof **zum rothen Eichhorn;** über dem Thore zwei dieser Thiere in Stein gehauen. Jetziger Besitzer: Herr F. Mayer, Spenglermeister.

Nr. 7, alte Nr. 55.

Hof **zum Hufhalter***) genannt. Dieser Hof war 1611

*) Eine Urkunde v. 1395 nennt ein Haus „zur Hiefhalterin auf dem Kürschnerhof".

Eigenthum des berühmten Adrianus Romanus, als Kanoniker des Stiftes Neumünster. — Bewohnt war der Hof auch von dem 1821 verstorbenen Professor Franz Berg. Jetziger Besitzer: Herr Herm. Goldstein, Buchhändler.

Nr. 8, alte Nrn. 49, 48.

Zum schwarzen Eichhorn. Das Haus ist in seiner jetzigen Gestalt erbaut 1690, wie eine an der Ecke gegen die Straße angebrachte Inschrift besagt. Dort heißt es über dem in Stein gehauenen Bildnisse des h. Sebastian:

Wer baut an die Strassen
Der mueß Jettermann reden lassen.

Darunter aber heißt es:

Dieses Haus Steet in Gottes Hand
Zum Schwartzen Eichhorn ist es genant
Gebaut von Sebastian Schybel
Gott behüte es vor dem Ubel.
Anno 1690.

Jetziger Besitzer: Herr Ad. Jgn. Röser, Kaufmann.

Nr. 10, alte Nr. 46.

Hof zur Scharten*), seit 1518 in Kaufbriefen vorkommend. Jetziger Besitzer: Herr F. Hallein, Schirmfabrikant.

Nr. 17, alte Nr. 68.

Zur weiten Thüre. 1456 in einem Kaufbriefe vorkommend, war das Haus ein Bestandtheil des Burggutes auf dem Frauenberg, womit am 22. Nov. 1412 Fritz u. Eberhard v. Wolffskeel v. Bischof Johann v. Brünn belehnt wurden. Jetziger Besitzer: Herr G. J. Gehrig, Seifensieder.

*) Von diesem Hofe trug der obere Theil der Eichhorngasse den Namen „Schartengasse" der bei der neuen Straßeneintheilung verschwand.

Digitized by Google

Nr. 19, alte Nr. 69.

Autenhus genannt 1349. Jetziger Besitzer: Herr Joh. Albrecht, Feinbäcker.

Nr. 21, alte Nrn. 65 u. 70.

Hof und Gasthaus zum Kleebaum, jetzt zum fränkischen Hof. Dieses Haus erscheint in einer Schenkungsurkunde von 1351, laut welcher Elsbeth, Wittwe des Heinrich Tüfel, und ihr Sohn Heinz ihren Antheil an dem Hofe Kleebaum, welcher an das Haus „zur weiten Thüre" stößt, dem neuen (Heiligengeist-) Spitale zueigneten; Hildegund von Köln schenkte 1336 ihren Antheil am Hause zum kleinen Kleebaum dem erwähnten Spitale und den Johannitern; Heinrich von Halle, Vikar zu Haug, vermachte 1394 seine eigenthümliche Wohnung daselbst dem erwähnten Stifte für ein Ewiglicht. Der Hof war 1663 im Besitze des Neidhart Albrecht von Thüngen. Jetziger Besitzer: Herr J. Tob. Huber, Gastwirth.

Der hier befindliche freie Platz führte früher den Namen Kessel, dann Spiegelgasse; jetzt ist er in der Eichhorngasse aufgegangen.

Nr. 23, alte Nr. 71.

Hof Ronebach. 1373 Lehen des Bürgerspitals, in späteren Kaufbriefen Groß- und Klein-Rambach genannt. — Zwei gleichnamige Häuser, Lehen von St. Stephan, lagen neben der Gabrielspflege im IV. Distrikte. — Jetziger Besitzer: Herr Ferdinand Broili, Kaufmann.

Nr. 24, alte Nr. 12.

Zur Kaulen. Jetziger Besitzer: Herr Ulrich Huth, k. Notar.

Nr. 28, alte Nr. 10.

Zur Kohlenkammer am Spittel. Jetziger Besitzer: Herr Mich. Reuß, Schmiedmeister.

Digitized by Google

35. Straße. Katzengasse.

Nr. 2, alte Nrn. 356½ und 357 (Eichhornstr. 1).

Hof Groß- und Kleinburgheim. Der Hof Großburgheim, schon 1270 in Kaufbriefen genannt, wurde 1312 vom Grafen Kraft von Hohenlohe und dessen Söhnen Konrad, Kraft und Gottfried an Herrn Konrad Schreiber von Nordenberg verkauft, unter dem Vorbehalte der Wiedereinlösung nach vier Jahren um 190 Pfd. Heller. Da dieser Rückkauf nicht erfolgte, veräußerte 1317 Leupold von Nordenberg, der Sohn des erwähnten Schreiber, das Haus mit dem nebenbei liegenden Garten, welches dem Neumünster jährlich zwei Urnen Wein und 14 Pfennige zu verabreichen hatte, an den Bürger Heinrich Münzmeister um 275 Pfd. Heller, dessen Wittwe Adelheid es 1323 wieder an Elisabeth, der Tochter des Wolfelin Kammiller von Wittighausen, um 400 Pfd. Heller ablieβ; 1328 verzichteten die Söhne des obenerwähnten Kraft von Hohenlohe auf alle Ansprüche ihrer Familie auf dieses Haus, welches nebst dem nachbarlichen Kleinburgheim 1365 Johann von Karlstadt gegen ein Leibgeding von 40 Pfd. Heller jährlich dem Neumünster überlieβ.

Das Haus Kleinburgheim, neben dem zur Rose gelegen, verkaufte Felizitas Schönhälsin 1323 an den Chorherrn Nikolaus im Neumünster und an die Elisabeth Kammiller um 45 Pfd. Pfennige.

Jetziger Besitzer: Herr Adam Lindner, Kaufmann.

Nr. 3, alte Nr. 350.

Hof Wiesenbach. Konrad Uebelin, Bürger zu Karlstadt, verkaufte diesen Hof 1319 um 120 Pfd. Heller an den Chorherrn Konrad von Veringen und den Vikar Friedrich Bischof, im Neumünster, deren ersterer daselbst 1323 eine Kapelle und Vikarie zum h. Urban stiftete und dotirte. — Jetziger Besitzer: Herr Adam Barth, Schreinermeister.

Digitized by Google

Nr. 5, alte Nr. 351.

Dieses alte Haus war früher ein Bestandtheil des großen **Löwenhofes** (Dominikanergasse Nr. 8).

Eine althergebrachte Sage erzählt, daß die Tempelritter in Würzburg begütert gewesen und bezeichnet verschiedene Häuser, welche sie bewohnt haben sollen. Allein weder in einer Urkunde, noch in irgend einem glaubwürdigen Aktenstücke findet sich eine Spur, daß dieser, durch sein schauerliches Ende zu einer traurigen Berühmtheit gelangte Orden in unserer Stadt ansäßig gewesen sei.

Da die Besitzungen der Templer nach dem Schlusse der Untersuchung 1314 meistens den Johannitern zugewiesen wurden, bleibt es immerhin merkwürdig, daß die Sage von einem früheren Besitzthume des Ordens hier an diesem Hause klebt, das laut eines alten Wandinskriptes zuerst Eigenthum der Templer, später der Johanniter gewesen ist. — Auf der gegen den Löwenhof gekehrten Seite dieses Hauses sind uralte, in Stein gehauene Wappenschilde eingemauert. Auch befinden sich allda die Umrisse einiger mit schwarzer Wasserfarbe gemalten Abbildungen von Rittern, sowie lateinische und deutsche Inschriften in Prosa und Reimen, welche jedoch durch die Nässe der Wand größtentheils verwischt und unlesbar geworden sind. Mit Mühe lassen sich nachstehende Reime entziffern:

Templarii oder Tempelherren
Heist diser Orden, und der Kern
Etwan der Ritterschaft gewesen
Als sie noch konnten hier genesen,

Digitized by Google

Bis hernach der Rodiser Orden
Nach ihnen kommen ist. Sie worden
Erschlagen all auf einen Tag.
Bei Bapst Clemente diss geschach.

Jetziger Besitzer: Herr J. B. Seuffert, Oberpfleger des Juliusspitals.

Nr. 8, alte Nrn. 59, 60.

Ehemals der **Herzogenhof.** Er wurde 1293 von Eckelin von Dettelbach*) an den bischöflichen Proto-Notar Johannes verkauft um 80 Pf. Heller. — Neben diesem Hofe lag damals die Wallburgiskapelle.

Die beiden alten Nummern bildeten früher ein scharfes Eck in der ohnedem beengten und besonders an Markttagen sehr lebhaften Eichhorngasse, gerade gegenüber dem ehemaligen, sonst sehr besuchten Gasthause zum Eichhorn.

Schon lange hatte die Einengung dieser Straße den Wunsch hervorgerufen, auf irgend eine Art deren Erweiterung zu bewirken; da bot sich endlich nach dem am 3. Mai 1838 erfolgten

---

*) Die ältere Geschichte dieser einst reich begüterten, nun erloschenen Familie der Ritter von Dettelbach ist in Dunkel gehüllt. Urkundlich tritt zuerst auf 1101 Helmerich, miles de Tetilbach. Seit dem 13. Jahrhundert erscheinen Mitglieder dieses Geschlechts als Bürger in Würzburg und als Lehensmänner des Stiftes, des Hauses Hohenlohe-Brauneck und der Abtei Kitzingen, ansässig zu Dettelbach, Bibelried, Buchbrunn und an anderen Orten. Zu den letzten Sprossen gehörten Johann von Dettelbach, genannt Crontal, „der Brücken- und Stadtgerichten zu Würzburg Procurator", 1567, und Johann Wilhelm von Dettelbach 1600.

Nach Ausweis der Sigille scheint die Familie in zwei Linien verzweigt gewesen zu sein und sich eines doppelten Wappens bedient zu haben: die eine eines silbernen Hahnenkopfs mit rothem Kamme in blauem Felde, zugleich auch Helmzierde; die andere führte als Heroldsfigur eine schräg linke blaue Mauer mit zwei Zinnen im goldnen Felde, auf dem Helme aber zwei halb goldne, halb blaue Büffelhörner mit je drei schwarzen Straußfedern.

Auch eine bürgerliche Familie Tettelbach findet sich im 16. Jahrhunderte, welche nach einer auf einen M. Johann Tetelbach 1598 geprägten silbernen Gedächtnißmedaille einen schwimmenden Schwan, als Helmkleinod zwei gegen einander gekehrte Schwanenköpfe führte.

Digitized by Google

Tode des letzten Besitzers dieser Häuser, des Kapitulars im neuen Münster J. M. A. Freiherrn von Tautphöus, diese Gelegenheit dar: der Stadtmagistrat erwarb nicht ohne Schwierigkeiten die beiden Häuser, um dieselben abbrechen zu lassen und dadurch eine Erweiterung der Straße zu gewinnen. Der Abbruch wurde alsbald ausgeführt, verschiedene Streitigkeiten mit den Nachbarn verzögerten jedoch einen projektirten Neubau auf einige Zeit. Um nämlich den erworbenen Platz nicht ganz nutzlos zu lassen, hatte der Magistrat beschlossen, auf der Stelle des hinter den Häusern gelegenen Gartens einen Bazar zu erbauen und aus dessen Vermiethung eine Rente des aufgewendeten Kapitals zu erzielen. Alsbald griff der damalige Gewerbeverein den Gedanken auf, diesen Platz für seine Zwecke zu gewinnen und die nach dem Muster anderer Städte bereits bestehende Verkaufshalle hiesiger Gewerbserzeugnisse hieher zu verlegen. Die deshalb beim Magistrate gethanen Schritte hatten den gewünschten Erfolg, und so wurden im Frühjahre 1850 die Arbeiten an der projektirten Gewerbehalle begonnen, welche 1851 vollendet, am 5. September desselben Jahres feierlich eröffnet und bezogen wurde. So sehr im Anfange die Anstalt in Blüthe und Aufschwung zu kommen schien, eben so bald erkaltete der Eifer für sie, und die Magazine und Ausstellungen der einzelnen Gewerbtreibenden mehrten sich so, daß die Gewerbehalle bald beinahe leer stand. Man fand daher für räthlicher, die Sache wieder aufzugeben.

In Folge dessen unterstellte der Magistrat die bisherige Gewerbehalle 1861 einer öffentlichen Versteigerung, bei welcher als Meistbietender Herr Kaufmann J. M. Röser jun. den Zuschlag mit 20,610 fl. erhielt.

Derselbe ließ nun die bisherige Gewerbehalle 1862 von Grund aus abbrechen und erbaute auf deren Stelle das jetzt hier stehende Wohnhaus.

Digitized by Google

36. Straße. Dominikanergasse.*)

Nr. 1, alte Nr. 212½.

Zum Augustinerkloster gehörig. Früher das Lokal des polytechnischen Vereins, jetzt benützt von der landwirthschaftlichen Fortbildungsschule für Bauernsöhne.

Auch hier waren im Jahre 1866 Verwundete des Krieges untergebracht.

Nr. 2, alte Nr. 243.

Hof zum Daniel. Die Curia Danielis erscheint bereits in einer Urkunde des Jahres 1279. Eine vicaria Mag. Danielis bestand 1313. Ecko Daniel, ein angesehener Bürger der Stadt, Zeuge und Mitsiegler in mehreren Urkunden, wurde 1373 mit andern Bürgern nach Avignon vorgeladen, um sich wegen der von Bischof Gerhard gegen sie erhobenen Anklagen zu verantworten. Nikolaus und Arnold Daniel lebten gegen Ende des 14. Jahrhunderts, Ersterer als Cantor, Letzterer als Vikar im neuen Münster. 1466 war der Hof im Besitze des Neumünsters, denn das Kapitel dieses Stiftes unterwarf sich in einer Streitsache (supra curia nostra zu dem Daniel) wegen dieses Hofes dem Ausspruche des Dechants von Oehringen, Albert Keller. Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts befand sich der alterthümliche Hof im Besitze des menschenfreundlichen Stadtrathes Hueber, wurde 1849 abgebrochen und erstand wieder in einem stattlichen Neubau.

Ein daselbst eingemauert gewesener Sandstein, welcher damals herausgenommen wurde, trägt eine Inschrift, welche Bezug auf den Bauernkrieg im J. 1525 hat. Er wird gegenwärtig im historischen Vereine bewahrt; die jetzt an vielen Stellen nicht mehr lesbare Schrift hat Gropp in seiner collect. scriptor. tom. I. pag. 279 der Nachwelt erhalten. Sie hat übrigens auf den Hof selbst gar keinen Bezug.

Jetziger Besitzer: Herr Anton Knab, Essigfabrikant.

---

*) Früher die rothe Thorgasse genannt, auch Torenbühel und später Löwenstraße.

Digitized by Google

Nr. 4, alte Nr. 242.

Zum kleinen Löwen oder **zur kleinen Katze,** früher von weiblichen Beguinen bewohnt und zum großen Löwenhofe gehörig. Der früher an diesem Hause angebracht gewesene steinerne Löwe befindet sich jetzt über dem Hofthore des Hauses Nr. 13 in der Reißgrubengasse. — Jetziger Besitzer: Herr A. Kuhn, Schaumweinfabrikant.

Nr. 5, alte Nr. 236.

Zum rothen Hahn, 1651 in einer Urkunde vorkommend; 1598 zum dürren Bühel genannt und bewohnt von Veit Grebser, Dechant im Neumünster und Würzburgischer Kanzler. — Jetziger Besitzer: Herr Heinrich Poisket, Strohhutfabrikant.

Nr. 6, alte Nrn. 240 und 241.

Der Hof zum großen Löwen.

Nach der Erzählung des Chronisten Lor. Fries bildeten die drei Häuser zum großen und kleinen Löwen und zum Küttenbaum oder Leinach zusammen in den ältesten Zeiten einen einzigen Hof, zur Katze. Ein Kammerherr des Bischofs Hermann I. von Lobdenburg, Namens Löwe, vieler treu geleisteter Dienste wegen zum Ritter geschlagen, erkaufte das Gebäude und benannte es nach seinem Namen Löwenhof; auch die Straße dem Gebäude entlang, bisher Torenbühel genannt, hieß nunmehr Löwenstraße. Derselbe erbaute auch dem Dorfe Thüngersheim gegenüber ein kleines Schloß, die Löwenburg, wovon keine Spur mehr vorhanden, und auf dem Roßberge unweit des Schenkenschlosses den Löwenhof, der gleichfalls wieder verschwunden ist. Auch erlangte er das dem Bischofe durch des Hofschultheißen Konrad Tod heimgefallene Hofschultheißenamt und das Gericht in der Vorstadt Pleichach als Eingehör seines Hofes verliehen. Auf denselben verschrieb er dem Pfortenamte des Domstiftes einen jährlichen Zins unter der Bedingung, daß es am St. Veits- und Andreastage für seine

Digitized by Google

Seele zu Gott bitten möchte. Seine einzige Tochter heirathete einen Adeligen, Namens Hundkelin, und brachte dieſem den Löwenhof zu; die Löwenburg und der Löwenhof auf dem Roßberge dagegen fielen als Mannlehen dem Biſchofe wieder anheim. Hundkelin ließ den Hof im Baue gänzlich verändern und veräußerte von demſelben den großen, dazu gehörigen Garten ſammt dem an deſſen vorderer Seite befindlichen Hauſe, Küttenbaum geheißen, ſowie den unteren, neben dem Danielshofe gelegenen Theil, den kleinen oder Frauenlöwen, letzteren als Vermächtniß, an das Dominikanerkloſter.

Der urſprüngliche große Löwenhof wechſelte im Verlaufe der Zeit häufig ſeine Beſitzer. 1301 war er im Beſitze Berthold's von Lynach, des Sohnes des verſtorbenen Ritters Arnold von Lynach, denn B. Mangold von Neuenburg ſchenkte am 6. Juni dieſes Jahres unter andern Lehen desſelben auch den Löwenhof dem Domkapitel. 1323, den 28. Jan., verkaufte

Der alte Löwenhof.

Digitized by Google

Conrad Schönthal, mit Zustimmung seiner Gattin Mergart und seiner fünf Söhne, den Hof um 208 Pfd. Heller an den Chorherrn Nikolaus von Burgheim im Neumünster, aus dessen Händen er 1332 um den Preis von 250 Pfd. Heller an den berühmten Scholaster desselben Stiftes und bischöflichen Kanzler Mag. Michael Jud von Mainz*), Sohn des Mainzer, nach Würzburg übergesiedelten Rechtsgelehrten Conrad Jud, überging. M. Michael restaurirte das Gebäude, ließ oberhalb des Portales einen Löwen aus Stein hauen und benannte sich selbst nach seinem Besitzthume vom Löwen, de leone. Michael vermachte den Hof dem Sohne seines Bruders Peter, Namens Jakob, welcher — ein Mitglied des unteren Rathes und bei der von den Bürgern gegen den B. Gerhard angesponnenen Empörung als Haupt-Rädelsführer betheiligt — nach der Schlacht bei Bergtheim am 11. Januar 1400 sein Leben auf dem Rade endigte. Nach Fries' Erzählung soll hierauf der Löwenhof dem Fiskus heimgefallen und vom Bischofe Johann von Egloffstein zum Musensitze der 1402 gegründeten Hochschule bestimmt worden sein; eine Nachricht, mit der eine Urkunde von 1403 im Widerspruche zu stehen scheint, vermöge welcher am Freitage vor Ostern des erwähnten Jahres Michael vom Löwen und seine Gattin Margaretha diesen Hof dem Chorherrn Hertwig im Neumünster um 320 fl. rh. verkauften. Nach einem andern Dokumente wird der erwähnte Hertwig von dem Commenthur des Johanniterhauses zu Würzburg am 21. April 1412 mit dem Löwenhofe unter der Bedingung belehnt, der Johanniterkommende den herkömmlichen jährlichen Zins von 15 Denaren zu entrichten, und nach einer, einem Lehenbuche entnommenen Nachricht hat das Domkapitel 1412 den Hof zum großen Löwen an Johann Zantfort, der geistlichen Rechte Lehrer und Chorherr im Neumünster, gegen Entrichtung des

*) Das Grabmal dieses durch sein Manuale und die sogenannte Würzburger Liederhandschrift um die fränkische Literatur hochverdienten Gelehrten, † 1355, befindet sich vor dem Allerheiligenaltare im Neumünster mit einer umfangreichen Inschrift, welche mit den Versen schließt:

Daz dir misse viel an mir
Daz bewar du an dir.

Digitized by Google

jährlichen Zinses überlassen. Diese letztere Nachricht scheint um so mehr die richtige zu sein, als genannter Dr. Johann Zantfurt, erster Rektor der neuen Hochschule, am 1. Dezember 1413 von seinem Diener im Löwenhofe meuchlerisch ermordet wurde.

Zu Anfang des 16. Jahrhunderts bewohnte den Hof der Hofschultheiß Karl Reitwieser. Von dessen Kindern ging er 1524 durch Verkauf um 850 fl. rh. über an den berühmten Chronisten des Hochstifts, den fürstlichen Geheimschreiber Mag. Lorenz Fries, † 1550. Um 1680 wohnte daselbst der Kanzler Oktavian Maternstein, welcher den Hof seinen Enkeln, den Gebrüdern Franz Hieronymus und Johann Heinrich Mertloch vermachte. Von Letzteren wurde der Löwenhof 1690 an das Kloster Unterzell tauschweise gegen den Hof zum Kämmerer (Ursulinergasse Nr. 8) und 3000 fränkische Gulden in Baarem abgetreten und 1691 von der bischöflichen Regierung, so lange er im Besitze des Klosters verbleiben würde, von allen bürgerlichen Abgaben und Lasten befreit.

Einige Monate nach der Hinrichtung der vermeintlichen Hexe Maria Renata hatte der Teufelsspuck im Kloster Unterzell auf so schreckliche Weise zugenommen, daß die Nonnen, deren zehn, in Folge unaufhörlicher Peinigung durch ihre höllischen Plagegeister lebensgefährlich erkrankt waren, auf bischöflichen Befehl gegen Ende November 1749 nach Würzburg in den Löwenhof übersiedeln mußten und bis zum Frühjahre 1750 allda verweilten, während mittlerweile das Kloster exorzisirt wurde.

Von dem erwähnten Kloster erkaufte den Hof Landesarchivar Seidner, † 1829, welcher dessen hinteren, der Katzengasse zugekehrten Flügel (Katzengasse Nr. 5.) vom ganzen Hofe trennte und veräußerte.

An den Wänden des Hauses finden sich noch jetzt zwei in Stein gehauene Löwen, sowie eine lateinische, jedoch unleserliche Inschrift eingemauert.

Jetziger Besitzer: Herr Philipp Lenk, Rechtsanwalt.

Digitized by Google

Nr. 7, alte Nr. 63.

Zum Wolf. — Jetziger Besitzer: Herr Georg Blasy, Glasermeister.

Nr. 8, alte Nr. 239.

Das Beguinenhaus zum Küttenbaum oder Leinach.

Ursprünglich ein Bestandtheil des anstoßenden großen Löwenhofes, trug es von den vielen in seinem Garten wachsenden Quitten den Namen. Im Jahre 1322 kaufte der Chorherr Friedrich von Widern zu Haug den Garten mit den Quittenbäumen von dem Löwenhofe weg und erbaute daselbst ein Haus, welches den Namen des Gartens behielt.

Dieses Haus bestimmte er zur beständigen Wohnung von zwölf armen, herbergloſen Frauen guten Leumundes und ehrbaren, Lebens. Im Hause sollten diese Frauen keusch und friedlich leben, keinen Umgang mit Männern pflegen, kein Wollentuch weben, ohne der Aufseherin Erlaubniß nicht außer Haus gehen, es sei denn zur Wart ehrbarer Kranken, und dann nicht länger als 14 Tage außen bleiben. Er stiftete hiezu soviel Einkommens, daß jede dieser Frauen täglich zwei Gemüse, Holz und Licht erhalten sollte.

Außer einer gemeinschaftlichen Kuh, oder einem Schwein, war anderes Vieh zu halten nicht gestattet. Vormünder der Anstalt waren der Pfarrer zum Dome, ein Chorherr oder Vikar zu Haug und ein Bürger der Stadt. Im Jahre 1576 finden wir es bereits in ein städtisches Armenhaus verwandelt, welches den Namen Küttenbaum oder Leinach führte, 1606 baulich restaurirt und 1813 um 3101 fl. verkauft wurde.

Die Stiftung besteht noch jetzt mit einem Vermögen von 7938 fl. 30 kr. und ist eine der vereinigten Pflegen, deren Pfründnerinnen im Bürgerspitale untergebracht sind.

Jetziger Besitzer: Herr Kaspar Hartling, Tapezier.

Nr. 9, alte Nr. 64.

Zum kleinen Wolf. Es trägt die Inschrift:

Digitized by Google

Dieses Haus steht in Gottes Hand
Zu dem kleinen Wolfen genannt.
1747.

Jetziger Besitzer: Herr J. A. Preisendörfer, Schuhmachermeister.

Nr. 10, alte Nr. 238½.

Neu erbaut 1864/65 vom gegenwärtigen Besitzer: Herrn Kaufmann Franz Messner.

Nr. 12, alte Nr. 238.

Zum Raben. Jetziger Besitzer: Herr Jos. Blümm, Maschinenmeister.

Nr. 14, alte Nr. 237.

Hof zum großen Christoph beim rothen Hahnen. Einst bewohnt von dem Dichter Ultsch, † 1846. Ober der Gartenthüre die Jahrzahl: 1499. Jetziger Besitzer: Herr Heinr. Kiliani, Schneidermeister.

Nr. 16, alte Nrn. 61, 62.

Oberndorf und Rabe, zum Chorengel, auch **Senftenkirchlein** genannt, ein ehemaliger Kanonikathof des Neumünsters, jetzt die Apotheke zum schwarzen Adler.

In diesem ihr eigenthümlich gehörenden Hause stiftete 1616 die Bürgerin Katharina Möhrning, geborne Heller, eine Kapelle mit wöchentlicher Meßstiftung, welche am 7. Juli 1616 von Bischof Julius bestätigt und am 10. Juli desselben Jahres von dem Weihbischofe Eucharius Sang, Bischof zu Augustopel, zu Ehren des h. Franziskus eingeweiht wurde. Den Gottesdienst in dieser Kapelle besorgten die Franziskaner dahier. Das Haus mit Kapelle, welches zum Theil dem Ursulinerkloster zu Kitzingen gehört hatte, wurde 1765 von dem Hofsattler Wundrack an Frau Margaretha Senfft verkauft, nachdem am 17. Oktober 1718

Digitized by Google

der Weihbischof v. Würzb., Johann Bernard Meyer, Bischof v. Chrysopel, den Altar abermals eingeweiht hatte. Die Erben des Konsistorialrathes Senfft verkauften 1810 das Haus an Kaffetier Thomas Schedel. Im Jahre 1820 war es im Besitze des Kaffetiers Franz Ludwig Hügel, aus dessen Hand es durch Kauf 1821 an den Apotheker Christoph Klinger überging, welcher dahin die Apotheke zum Stern verlegte. Von diesem erkaufte 1844 Haus und Apotheke der Apotheker Johann Joseph Roth, von welchem es schon im folgenden Jahre 1845 an den Vater des jetzigen Besitzers, Herrn Ferdinand v. Hertlein, überging, welcher den Namen in Adlerapotheke umänderte. Jetziger Besitzer: Herr F. v. Hertlein, Apotheker.

37. Straße. Untere Wöllergasse.

Nr. 1, alte Nr. 214.

Zur Gans am Spieß. Mit Nr. 3, alte Nr. 215 in ein Haus zusammengebaut 1869 vom jetzigen Besitzer: Herrn Tünchermeister J. M. Hennermann. — Hier war längere Zeit eine übel berüchtigte Wirthschaft, „zum blutigen Herzen" genannt, welche mit dem tragischen Tode (Selbstmord) ihres Besitzers endigte.

Nr. 4, alte Nr. 234.

Das vormalige Armenhaus zur Himmelskrone.

Im Jahre 1324 gründete Richiza von Halleberg ein Konvikt für 16 arme Frauen und Jungfrauen in ihrem nächst der Stadtmauer und dem Garten des Predigerklosters gelegenen Hause mit der Bestimmung, daß 12 derselben das Haus selbst, 4 aber eine daneben gebaute Kammer bewohnen sollten. Wer aufgenommen sein wollte, mußte nachweisen, daß er sich wegen Armuth ein Obdach nicht verschaffen konnte, stets einen guten Leumund besessen und das 14. Lebensjahr zurückgelegt habe. Bezüglich ihrer Hausordnung bestanden ähnliche Vorschriften wie bei der Elisabethenpflege. Pfleger des Hauses waren der zeitliche Pfarrer zu Pleichach, ein Chorherr oder Vikar zu Haug und ein Bürger der Stadt.

Digitized by Google

Das Haus, welches aber nicht mehr das ursprüngliche, sondern wegen des ersten Baufälligkeit hieher war verlegt worden, wurde 1812 vom Stadtmagistrate, welcher das Vermögen der Stiftung verwaltet, verkauft, und dessen Pfründnerinnen werden jetzt nach Maßgabe der Hülfsbedürftigkeit mit Geld unterstützt.

Das Vermögen der Stiftung besteht gegenwärtig in 14,569 fl. 23 kr. Jetziger Besitzer: Herr Peter Bauer, Privatier.

Nr. 11, 13, alte Nrn. 219, 220.

Eigenthum und Sitz des **katholischen Gesellenvereins.**

Nr. 34, alte Nr. 99.

Frankenstein genannt seit 1388. Jetziger Besitzer: Herr Kaspar Heller, Viehhändler.

---

38. Straße. Grabenberg.

Nr. 1, alte Nrn. 101½, 102.

1702 neu erbaut von Johann Philipp Rottenberger, Kapitular des Neumünsters; von dessen Erben 1759 an zwei Domherren v. Würtzburg verkauft und von daher Würtzburgischer Hof genannt.

Jetziger Besitzer: Herr A. Ph. Neidert, Privatier.

Nr. 2, alte Nr. 103.

Zum Augustinerkloster gehörig.

Nr. 3, alte Nr. 101.

Zum goldnen Löwen oder zum großen und kleinen Greifenstein, 1759 im Besitze des fürstl. geh. Rathes v. Habermann, dann fürstl. Salm'scher Hof. Jetzige Besitzerin: Frau Salome Unger, Großhändlerswittwe.

Digitized by Google

Nr. 4, alte Nr. 100.

Maschinenfabrik und Dampfschleiferei, neu erbaut 1865 vom jetzigen Besitzer: Herrn Andreas Mohr, Mechaniker.

Nr. 8, alte Nr. 97.

Zu den Häusern **am Wallenberge bei den Rahmen** gehörig. Jetziger Besitzer: Herr Lorenz Kaufmann, Leichenbeerdiger.

Nr. 10, alte Nr. 96.

Ebenso wie die vorigen. Jetziger Besitzer: Herr Joh. Weisenseel, Chirurg.

---

39. Straße. Obere Wöllergasse.*)

Nr. 7, alte Nr. 84.

Hof Schernau. Jetzige Besitzerin: Frau Eva Fey, Weinwirthswittwe.

Nr. 11, alte Nr. 92.

Bei den Rahmen. Früher Eigenthum des rühmlichst bekannten Dr. Franz Oberthür, trägt es an der vorderen Seite eine schwarze Marmortafel mit nachstehender Inschrift in gelben metallenen Lettern:

Lenke das Auge zurück auf den Anfang des irdischen Lebens;
Sende die Blicke voraus, denkend der nahenden Gruft;
Hebe sie glaubend empor zu dem Lande vollendeter Geister;
Würdig der himmlischen Höh'n schau auf die Erde hinab.
Da
Wirke Gutes, du nähr'st der Menschheit göttliche Pflanze,
Bilde Schönes, du streu'st Keime des Göttlichen aus.

Franz Oberthür wurde am 6. August 1745 zu Würzburg geboren. Nachdem er die Vorbereitungsschulen seiner Vaterstadt

*) Wöllenergazze, urkundlich seit 1342.

Digitized by Google

besucht und zur Universität übergetreten, wurde er am Ende des ersten philosophischen Curses in das geistliche Seminar aufgenommen und war in demselben beinahe 8 Jahre. Im Jahre 1764 disputirte er im sogenannten Primate pro magistro philosophico und wurde 1769 zum Priester geweiht; im Monat Juni 1771 trat er als Kaplan in das Juliushospital. Nach einer auf Staatskosten vollendeten Reise nach Rom wurde Oberthür im Juli 1773 Consistorial- und Vikariatsrath und am 6. November desselben Jahres ordentlicher Professor der Theologie an der hiesigen Universität. Im Jahre 1774 erhielt er feierlich die Doktorwürde der Theologie sowohl, als der beiden Rechte und wegen seiner ausgezeichneten Thätigkeit und seiner besonderen Verdienste noch in demselben Jahre eine Präbende im damaligen Collegiatstifte Haug und im Jahre 1782 den Titel und Rang eines geistlichen Rathes.

Bei Errichtung des neuen Domkapitels in der Diöcese Würzburg im Jahre 1821 wurde Oberthür als erster Domkapitular installirt und am 26. Januar 1829 ihm in Berücksichtigung seiner vieljährigen ersprießlichen Dienste, theils als Lehrer, theils als Geschäftsmann, namentlich wegen Errichtung der polytechnischen Schule dahier, der Titel und Rang eines geheimen geistlichen Rathes ertheilt.

Oberthür starb nach einem segensreichen Wirken am 30. August 1831 im angetretenen 87. Lebensjahre.

Jetzige Besitzerin: Frau Anna Herschel, Controleurswittwe.

Nr. 13, alte Nr. 93.

Zu den Häusern **am Wallenberge bei den Rahmen** gehörig. Jetziger Besitzer: Herr Adalb. Fischer, Packträger-Instituts-Vorstand.

Nr. 15, alte Nrn. 94, 95.

Ebenfalls zu den Häusern **am Wallenberge bei den Rahmen** gehörend. Jetzige Besitzerin: Fr. Anna Franz, Privatière.

Digitized by Google

40. Straße. Theaterstraße.

Nr. 8, alte Nr. 75.

Früher Eigenthum des in den Annalen der Heilkunde hochgefeierten Karl Kaspar von Siebold. Geboren zu Niedeck im Herzogthume Jülich am 4. November 1736, trat er 1760 in die Dienste des Fürstbischofs Adam Friedrich Grafen v. Seinsheim und bekleidete die Stellen eines Leibarztes, Professors der Anatomie, Chirurgie und Geburtshülfe, sowie eines geheimen Medizinalrathes und Oberwundarztes im Juliushospitale; 1801 wurde er vom Kaiser Franz II. in den Adelsstand des h. röm. Reichs erhoben und starb am 3. April 1807. Sein von dem Augsburger Künstler Haid 1788 in Kupfer gestochenes Porträt führt die Unterschrift: Chirurgus inter Germanos princeps.

Seine drei Söhne, würdige Erben des hohen Ruhmes ihres Vaters, glänzten gleichfalls als Lehrer an der hiesigen Hochschule: Georg Christoph, † 1798; Johann Bartholomäus (s. Theaterstraße Nr. 14), † 1814, und Adam Elias, als Professor der Geburtshülfe zu Berlin, † 1828.

Jetziger Besitzer: Herr G. Neckermann, Schneidermeister.

Nr. 14, alte Nr. 6.

Früher Eigenthum des berühmten Johann Bartholmäus v. Siebold,*) Professors der Chirurgie und Oberwundarztes des Juliushospitales, geb. zu Würzburg 1774, † 28. Jan. 1814.

Jetzige Besitzerin: Frau Anna Heine, Professorswittwe.

Nr. 16, alte Nr. 5.

Das Haus war einst ein Nebenhaus des Damenstiftes, wurde bei dessen Auflösung im öffentlichen Aufstriche verkauft

*) Derselbe legte im Jahre 1805 der churbayrischen Regierung den Plan zur Errichtung einer allgemeinen Akademie der Chirurgie in Würzburg vor, welcher, obgleich von den angesehensten Wundärzten Deutschlands mit ungetheiltem Beifalle aufgenommen, dennoch durch die Ungunst der damaligen Zeitverhältnisse nicht zur Ausführung gelangen konnte.

Digitized by Google

und da von dem damaligen Stadtrath Lauer um 9401 fl. erworben; dann bewohnt von dem geh. Hofrathe und Professor der Medizin Dr. Thomas August Ruland, einem durch eine große Praxis vielbekannten und beschäftigten Arzte hiesiger Stadt.

Jetziger Besitzer: dessen ältester Sohn, Herr Dr. Anton Ruland, k. Universitäts-Oberbibliothekar.

Nr. 18, alte Nrn. 3, 4.

Das städtische Theatergebäude, vormals das adelige Damenstift zur h. Anna.

Am 9. Oktober 1683 hatte die Gemahlin des Grafen Otto von Dernbach, Anna Maria, eine geborne Freiin Voit v. Rineck, in ihrem Testamente die Bestimmung gemacht, daß, wenn ihr Gemahl ohne männliche Leibeserben sterben sollte, ihr Vermögen zur Errichtung eines Fräuleinstiftes für den fränkischen Adel, nach dem Muster jenes zu Münster-Pilsen, verwendet werden sollte und zu Testamentaren den zur Zeit ihres Todes regierenden Fürstbischof von Würzburg, den Domdechanten von Bamberg, Karl Sigismund von Aufseß, und einen vom ersten Testamentare zu erwählenden würzburgischen gelehrten Rath ernannt. Diesen Testamentaren war die Errichtung des Stiftes, die Bestimmung der Zahl seiner Mitglieder, sowie deren Ernennung für das erstemal, für die Zukunft aber dem jeweilig regierenden Bischofe übertragen, mit der Befugniß, etwaige Abänderungen in der Einrichtung nach bestem Wissen und Gewissen treffen zu können.

Graf Otto von Dernbach starb 1690 wirklich ohne Leibeserben, aber ungeachtet der seit dem Jahre des Vermächtnisses bis dahin admassirten Zinsen, reichten doch die Einkünfte des hinterlassenen Vermögens nicht zu, um das nach dem Muster jenes von Münster-Pilsen projektirte Fräuleinstift errichten zu können. Um aber den fränkischen Adel die ihm zugedachte Unterstützung nicht länger entbehren zu lassen, trafen die Testamentare einstweilen eine Einrichtung im kleineren Maßstabe. Sie erkauften zu diesem Ende das damals von seinen Bewohnern verlassene Haus „zur goldenen Pforte" nächst der Dompfarrei,

Digitized by Google

besonders aus dem Grunde, weil in der sogenannten „finstern Kapelle" dieses Hauses, vermöge einer uralten Stiftung täglich Messe gelesen und somit wenigstens ein Theil der Ausgaben erspart wurde.

Unter dem 11. Juli 1714 ertheilte Fürstbischof Joh. Philipp von Greiffenklau geeignete Satzungen, welche in der Folge (1733 und 1763) durch Zusätze und Abänderungen verbessert wurden; 1750 wurde das Gebäude des Stiftes, wie es jetzt noch steht, von dem Architekten Neumann aufgeführt. — Die Zahl der darin präbendirten Damen bestand außer einer Abtissin in sieben adeligen Fräuleins. Am 4. Juni 1803 wurde das Stift aufgehoben und mit dem gleichnamigen in München, jedoch mit Berücksichtigung der Töchter fränkischer Adeliger und Staatsbeamten, vereinigt.

Nach der Auflösung des Stiftes erkaufte Julius Graf von Soden dessen Gebäude um 23,900 fl.*) und errichtete darin, mit dem ausschließenden Privilegium versehen, nach dem Plane des Hofbau-Intendanten J. A. Gärtner 1804 ein bisher in Würzburg vermißtes Theater, wozu die angenehme Lage und die bedeutende Räumlichkeit des Hauses die schönste Gelegenheit darboten.

Bekanntlich pflegten die Schüler des Jesuiten-Collegiums bei verschiedenen festlichen Veranlassungen in der Aula der Universität theatralische Vorstellungen aufzuführen, zu denen sie den Stoff aus der Bibel, der Kirchen- und Profangeschichte entnahmen. Die erste stehende Bühne errichtete der Kurfürst-Erzbischof Joh. Philipp von Schönborn 1648 auf dem Schlosse Marienberg, zur Ergötzung des Hofes. Die erste fliegende Schauspielergesellschaft erschien zu Würzburg 1741, hielt sich daselbst bis 1750 auf und gab ihre Vorstellungen in dem vormals auf dem Platze der jetzigen oberen Promenade gestandenen Ballhause. Dieselbe nannte sich die Gesellschaft der kurpfalzbayrischen Komödianten, reiste ab und zu und belustigte das Publikum mit dem damals gebräuchlichen Hanswurste. Unter dem Fürstbischofe Adam Friedrich Grafen v. Seinsheim ward

*) Ober dem Portale befindet sich das in Stein ausgeführte gräflich v. Soden'sche Wappen.

Digitized by Google

1770 auf dem alten Salzmarkte vor der Liebfrauenkapelle eine Bretterbude errichtet, in welcher Opern aufgeführt wurden; 1773 ließ der erwähnte Fürst in der Residenz ein Theater einrichten, für welches der Hofmaler Christoph Fesel die Dekorationen malte. Franz Ludwig von Erthal verbannte dieses Hoftheater als eine für geistliche Fürsten unziemliche Unterhaltung wieder aus der Residenz und Residenzstadt. Nach der Säkularisation hatte Thalia einen Tempel in dem benachbarten Randersacker, wo in dem damaligen k. preußischen Bauhofe eine Schauspielergesellschaft unter der Direktion von D. G. Quandt sehr besuchte Vorstellungen gab.

Das neue Theater erhielt eine elliptische Form, zwei Logenreihen und eine Gallerie; die Länge des 300 Menschen fassenden Parterres beträgt 39′ 8″, die Breite 38′ 6″; die Bühne ist 45′ 4″ tief und hat 6 Coulissen, die Oeffnung der Scene 26′ breit, das Proscenium 28′ hoch. Im Ganzen ist der Raum des Theaters auf 7—800 Zuschauer berechnet.

Nachdem das Theater unter der Leitung des Grafen von Soden in allen Theilen vollendet dastand, übergab derselbe das ganze Anwesen mit allem Zugehör an Dekorationen, Garderobe, Bibliothek ꝛc. an seinen Schwiegersohn, Friedrich Freiherrn von Münchhausen, um 60,000 fl.

Im Jahre 1832 wurde hinter dem Theaterhause, gegen den Garten, ein mit dem Hause in Verbindung gesetzter großer Ballsaal mit einer Durchfahrt erbaut, welcher 1852 bei Erbauung der Schrannenhalle wieder eingelegt wurde. Der Saal hat viele glänzende und gelungene Feste erlebt. Wir erinnern nur an die schönen Feste der ehemaligen Gesellschaft Wittelsbach: den berühmten Elephantenball, das Musikfest zur Feier der Ankunft des damaligen Kronprinzen Maximilian und der Kronprinzessin Maria, und den bald darauf denselben Herrschaften gegebenen Maskenball. Nicht vergessen mögen die heitern Abende sein, welche die Liedertafel in diesem Saale durch Vorführung travestirter Opern bereitete.

Von dem obenerwähnten Freiherrn von Münchhausen kam das Theater 1843 in den Besitz der Stadt Würzburg, welche dasselbe um 60,500 fl. erkaufte.

Digitized by Google

Im Jahre 1846 wurde der Bühnenraum und das Maschinenwesen unter der Leitung des rühmlichst bekannten Maschinisten Mühldorfer aus Mannheim neu erbaut und die Steinkohlenheizung eingeführt. Ebenso wurde durch Aufstellung von Wasserreservoirs an mehreren Stellen Sicherung gegen Feuersgefahr hergestellt. Durch denselben Mühldorfer wurde 1855 der Zuschauerraum ganz neu hergestellt und mit geschmackvollen Verzierungen dekorirt.

Das Theater wird nun regelmäßig von der Stadt an einen Unternehmer auf längere Zeit, gewöhnlich auf sechs Jahre, verpachtet.

Ebenso wird die Wirthschaft im vorderen Theile des Hauses und in der Schrannenhalle verpachtet.

Reihenfolge der Theaterdirektoren seit Errichtung des Theaters:

Julius Graf v. Soden, 1804—5.
Friedrich Freiherr v. Münchhausen, 1805—11.
Franz v. Holbein, 1812 bis März 1813.
Freiherr v. Münchhausen, April 1813 bis Mai 1818.
Comitè des Bamberger Nationaltheaters, Juni bis November 1818.
Breuer, Nov. 1818 bis Juni 1819.
Freiherr v. Münchhausen, Juli bis Aug. 1819.
Bode, Sept. 1819.
Freiherr v. Münchhausen, Okt. bis Dez. 1819.
Phil. Franz Bevern und Ludwig Wiesen, 1820 bis März 1821.
Lebrecht Fischer, April 1821 bis April 1822.
Karl Klühne, Mai 1822—1824.
Freiherr v. Münchhausen, 1825 bis Sept. 1827.
Franz Stein, Okt. 1827 bis April 1829.
Freiherr v. Münchhausen, Mai bis Sept. 1829.
Oswald Bürchl und Amadeus Müller, Okt. 1829 bis Sept. 1830.
Oswald Bürchl, Okt. 1830 bis Mai 1849.
Friedrich Engelken, Sept. 1849—53.
Friedrich Spielberger, 1853—58.

Digitized by Google

Karl Friedrich Grabowsky, 1858—60.
Moritz Ernst, 1860—63.
Emil Hahn, 1863—70.

Nr. 20, 22, alte Nrn. 2, 1.

Freiherrl. von Groß'sche Fideikommißhäuser. An Nr. 20 wurde im Jahre 1868 das hervorstehende scharfe Eck gegen die Marxstraße abgebrochen und dadurch die Straße vollständig regulirt. Nr. 1 ist gegenwärtig bewohnt von dem früheren, hochgeachteten Regierungspräsidenten, Staats- und Reichsrathe Dr. Friedrich Freiherrn v. Zu-Rhein.

Nr. 24, alte Nr. 606.

Gasthof zum Kronprinzen von Bayern. Erbaut 1853 von Georg Himmelstein. Jetziger Besitzer: Herr Paul Ammon, Gastwirth.

---

41. Straße. Hofstraße.

Nr. 3, alte Nr. 579.

Der ehemalige **Domherrnhof Rannenberg** oder **curia Brunonis**, jetzt das Gebäude der **Harmoniegesellschaft.**

Der Hof Rannenberg wird schon in einer Urkunde von 1284 erwähnt, wo der Dombechant Albert bezeugt, daß die Besitzer der Höfe Rannenberg und zum h. Gallus dem Kaplan des Gallenhofes den Tisch zu geben schuldig seien. Bei einem abermals hierüber entstandenen Anstande wurde am 16. Februar 1402 obiger Ausspruch bestätigt. Der Hof war nach der Säkularisation die Residenz des letzten Fürstbischofs Georg Karl von Fechenbach, welcher am 9. April 1808 in Bamberg starb.

Nachdem bereits im Jahre 1790 in Würzburg eine Lesegesellschaft bestanden, bildete sich 1802 mit Genehmigung der churbayrischen Regierung ein Verein unter dem Namen: Museum für Lektüre periodischer, in- und ausländischer Zeitungen und

Digitized by Google

wissenschaftlicher Zeitschriften. Nach mehrmaligem Wechsel des Lokales und seiner Verfassung nahm der Verein 1812 den Namen Harmonie an und erwarb 1823 vom Staatsärare den Hof Rannenberg um die Summe von 25,375 fl., welcher sofort nach dem Plane des Kreisbaurathes Drischütz für den Zweck der Gesellschaft eingerichtet, der Tanzsaal aber neu gebaut wurde.

Das Harmoniegebäude umfaßt in seiner gegenwärtigen Eigenschaft und Einrichtung im Parterre zwei Speisesäle nebst den Wohnungen des Restaurateurs und des Dieners; dann in der ersten Etage, zu welcher zwei schöne steinerne Treppen führen, nebst den Korridors einen prachtvollen Tanzsaal und drei Speisesäle, sechs große Konversationszimmer mit drei Billards und mehreren anderen Spieltischen und zwei Garderoben; die zweite Etage enthält vier geräumige Lese-, zwei Bibliotheks- und ein Konversationszimmer nebst der Wohnung des Inspektors.

Die jährlichen Beiträge sämmtlicher Gesellschaftsmitglieder, deren Zahl gegenwärtig auf 510 ordentliche, 164 Damen und 555 außerordentliche sich beläuft und unter der Leitung eines jährlich neugewählten Vorstandes steht, betragen ungefähr die Summe von 15,200 fl. und die Gesammteinnahme mit Wirthschaftspacht ist 16,000 fl., welche nach den bestehenden Statuten zu verschiedenen Zwecken (für Zeitungen und Zeitschriften allein gegen 2700 fl.), als Bällen, Konzerten und andern Vergnügungen, für Bedienung, Heizung und Beleuchtung, sowie zur allmäligen Tilgung der auf dem Hause noch haftenden Passiven, jährlich wieder verausgabt werden.

Nr. 5 und 7, alte Nrn. 580, 580½.

Der ehemalige Domherrnhof **Osternach.** Dieser Hof war früher zugleich der Sitz des kaiserlichen Landgerichtes im Herzogthum Franken, welchem sehr häufig der Bischof in Person in voller Rüstung im Kreise seiner ritterlichen Vasallen und Räthe präsidirte: „obwendig der Pforte, den Rücken der Mauer des Nachbarhofes Rannenberg zugekehrt", wie die Gerichtsordnung von 1447 besagt. Schon sehr frühe kommen

Digitized by Google

urkundliche Beweise solcher Gerichtssitzungen in diesem Hofe vor; so entschied am 3. Juli 1278 der Dompropst Mangold von Neuenburg als Schiedsrichter einen Streit über zweifelhafte städtische Lasten auf dem Straußenhofe, gegenüber der Katharinenkapelle. Derselbe Mangold saß als Bischof am 8. Juli 1288 abermals hier zu Gericht. Am 12. März 1330 verkauften die Bäcker und Bürger zu Würzburg Werner Schudel und Sifrid Helmschrot und ihre Ehefrauen im Hofe Osternach an Bischof Wolfram von Grumbach die im Maine rückwärts des Schottenklosters gelegene, „zum Stein" genannte Mühle mit Zugehör um 60 Pfd. Heller. Am 2. Januar 1331 versprach Konrad von Rottenbauer dem unter dem persönlichen Vorsitze Bischofs Wolfram versammelten Gerichte, die Güter des Spitals zu Ruprechtshausen nicht zu beeinträchtigen, sondern seine Ansprüche auf dem Rechtswege zu verfolgen. Am 10. Juni 1332 präsidirte B. Wolfram abermals dem Gerichte, vor welchem Kuno vom Rebstock, Andreas von Thüngen, Friedrich von Grumbach und Engelhard, genannt Wende, auf Andringen des Klosters Frauenrod den Ausspruch thun, daß die von den Bauern und andern Einwohnern an das Kloster als Abgabe abzuliefernden Schweine und andern Thiere nicht in den Wohnungen und Dörfern abgeschätzt werden sollen, sondern daß sie dieselben ins Kloster, oder wo es dieses bestimmen sollte, abzuliefern schuldig seien.

In dem Hofe befand sich die Kapelle und Vikarie zur h. Maria, deren Kaplan, Peter von Kronach, am 7. Juli 1378 von dem Lehensherrn der Kapelle, Friedrich von Grumbach, mit mehreren Gütern und Gülten beschenkt wurde.

Unter den früheren Bewohnern des Hofes sind besonders nennenswerth: Wolfgang Albert von Würtzburg, Dompropst zu Bamberg, 1595; Johann Philipp von Schönborn, Kurfürst von Mainz, Bischof von Würzburg und Worms, 1640.

Nach der Säkularisation 1805 erkaufte den Hof der Hofgerichtsrath J. A. Oehninger um 15,305 fl. Der nachfolgende Besitzer, Kreisbaurath Drischütz, baute das Haus in seiner

Digitized by Google

jetzigen Gestalt und theilte es in zwei Häuser ab, die jetzt wieder unter einem Besitzer, Herrn Hofrath Dr. Rinecker, vereinigt sind.

Nr. 9, 11 (Dompfarrgasse 2), alte Nrn. 599½, 599¼.

Ein ehemaliger Domherrnhof **Altlobdenburg**, der 1712 gegen den Hof Neulobdenburg vertauscht wurde.

Den Hof bewohnte 1434 der zum Stiftspfleger ernannte Domherr Albrecht Graf von Wertheim und nahm daselbst die Huldigung des Rathes entgegen. Am 12. November 1528 hielt hier der Domherr Johann Graf zu Rieneck, Domherr zu Köln, Straßburg, Propst zu St. Johann in Haug, sein Jubiläum. Der Fürstbischof selbst, das ganze Domkapitel und eine ungeheuere Menge geladener Gäste nahmen an den Festlichkeiten im Hofe Theil. Der Dombechant Erasmus Neustetter ließ 1566 die Hauskapelle und andere Gemächer des Hofes durch den Maler Jakob Cay mit Gemälden neu ausschmücken. Wie schon oben erwähnt, ist der Hof 1712 säkularisirt, in Privatbesitz übergegangen, war lange Zeit der Gasthof zum bayrischen Hof und ist jetzt in drei Häuser abgetheilt. Jetziger Besitzer von Nr. 9: Herr Ph. Val. Lesch, Kaufmann; von Nr. 11: Herr S. Rosenthal, Kaufmann. Ersterer hat seine Abtheilung auf vier Stockwerke erhöht, während Letzterer seine Abtheilung in der alten Form erhalten hat.

Nr. 13, alte Nr. 605.

Die k. Filialbank, neu erbaut 1855—58 auf der Stätte des ehemaligen Hatzfelder Schnellerhauses.

---

42. Straße. Maxstraße.

Die großen Erfindungen der Neuzeit, die Benützung des Wasserdampfes als bewegende Kraft auf künstlichen Eisenschienenwegen, welche eine gänzliche Umwandlung aller Verkehrsverhält-

Digitized by Google

nisse hervorriefen, konnten auch in Würzburg bedeutende Veränderungen herbeizuführen nicht verfehlen. Der Bau der Ludwigs-Westbahn von Bamberg nach Frankfurt brachte auch Würzburg in das Eisenbahnnetz, das Deutschland überzieht. Vorzüglich die Lage des neu herzustellenden Bahnhofes inmitten der Stadt, an der Stelle der alten Karthause, brachte die Nothwendigkeit zu Tage, dem künftigen Verkehrsknoten von allen Seiten erleichterten Zugang zu verschaffen. So fiel denn dem Drange des Fortschrittes der alte Katzenwickerhof zum Opfer. Der Staat, als Eigenthümer desselben, vertheilte denselben in einzelne Bauplätze für neu zu erbauende Häuser, mit der Bedingung, daß mitten hindurch eine neue Straße, als nächste Verbindung aus dem inneren Theile der Stadt nach dem Bahnhofe, geführt werde. Der Stadtmagistrat hat diese Bedingung erfüllt, in den Jahren 1855/56 die Straße mit einem Kostenaufwande von 1918 fl. 26 kr. hergestellt und des verstorbenen Königs Majestät gab ihr den Namen.

Ehe wir aber uns den Neubauten der Straße zuwenden, sei es vergönnt, uns des alten ehrwürdigen Katzenwickers zu erinnern.

Der alte Hof war unstreitig einer der ältesten und merkwürdigsten Domherrnhöfe dahier. Schon 1156 wird sein Name durch die in ihm gefeierte Hochzeit Kaiser Friedrichs I. mit Beatrix von Burgund in den weitesten Kreisen bekannt. Der Chronist sagt ausdrücklich, daß zu derselben Zeit der Hof in den Besitz des damaligen Bischofs, Herold von Höcheim, gelangte, der die dort herumliegenden Bürgerhäuser in den Hof einbauen ließ und dann des Kaisers Sohn, Herzog Friedrich von Schwaben damit belehnte. Der Kaiser selbst aber, der oft und gerne in Würzburg verweilte, tauschte den Hof vom Bischofe 1172 gegen 6 Morgen Weinberge im Bromberge (bei Heidingsfeld) und 20 Mark Silber ein. Zugleich ertheilte er den Domherren die Freiheit, ihre Habe, wem sie wollten, vermachen zu können, und befreite sie von Einquartierung während der in Würzburg gehaltenen Reichstage, mit Ausnahme der Fürsten, für ihre Person. Ob, wie die Sage annimmt, auf dem Platze des Katzenwickers, oder in der Nähe desselben, wirklich ein kaiserlicher

Digitized by Google

Pallast gestanden, ist höchst unwahrscheinlich. Bei dem Abbruche des Hofes und den durch die Neubauten entstandenen vielfachen Durchwühlungen des Bodens fand sich auch nicht die geringste Spur einer alten bedeutenden Substruktion.

Wie und wann der Katzenwicker, wenigstens theilweise, wieder in den Besitz des Bischofs oder Domkapitels gekommen, davon theilt uns keine Urkunde etwas mit. Zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts war er zum Theile im Besitze des Bischofs Gerhard, da dieser bei dem Versuche, eine Universität zu errichten, den Katzenwicker zu deren Sitz bestimmte. Allein der Hof kann auch Privateigenthum des Bischofs Gerhard, der ein Graf von Schwarzburg war, gewesen sein, denn Bischof Johann von Egloffstein kaufte 1401 von dem Grafen Heinrich, dem Vater, und dessen Söhnen Albrecht, Günther und Heinrich Grafen von Schwarzburg deren Antheil an dem Katzenwicker um 300 fl. und den Antheil Wilhelms von Herbilstadt um 150 fl., abermals mit der Bestimmung für die von ihm neu zu errichtende Hochschule. Nach dem Verfalle dieser ersten Universität, welcher 1413 erfolgte, scheint der Hof nunmehr ununterbrochen in den Besitz des Domkapitels gekommen zu sein, was jedoch nicht hinderte, ihn bei besondern Gelegenheiten auch zu allgemeinen Zwecken zu benützen. So fand in ihm am 14. Oktober 1442 die Huldigung der Bürger für den neuen Stiftspfleger, Gottfried Schenk von Limburg, 1540 jene für den neugewählten Bischof, Konrad von Bibra, statt. 1525 gab derselbe den aufrührerischen Bauern eine willkommene Unterkunft und 1528 musterte und beeidigte, bei dem drohenden Hessenkriege, der Dompropst Friedrich, Markgraf von Brandenburg, in demselben 3000 Kriegsknechte. Der Hof blieb nach der Säkularisation im Besitze des damaligen Domherrn Adam Friedrich Freiherrn von Groß, bis derselbe in Folge des Konkordats zum Bischofe von Würzburg ernannt wurde, wo er an den Staat zurückfiel und sowohl zu öffentlichen, als Privatzwecken diente. Er barg den historischen Verein mit seinen Sammlungen und die Kleinkinderbewahranstalt, bis er 1853 dem Bedürfnisse der Zeit zum Opfer fiel. Unter seinen früheren Besitzern finden wir: Ludwig von Weihers, Domdechant

Digitized by Google

Katzenwicker.

Digitized by Google

15

Lith. A. Fromlas Brauel Warburg

Maxschule.

Digitized by Google

Digitized by Google

1612, Franz Ludwig Faust von Stromberg, Dompropst 1673, und den obengenannten Adam Friedrich von Groß zu Trockau 1800.

Nr. 1, alte Nr. 600.

Neu erbaut 1854/55 von dem k. Regierungsrathe, jetzt Oberrechnungsrathe Dr. Haßold, nach dem Plane des k. Kreisbaubeamten Mack, auf einem Theile des ehemaligen bayrischen Hofes und des Katzenwickers.

Jetziger Besitzer: Herr Joh. Georg Neidert, Weinhändler.

Nr. 2, alte Nr. 604.

Die Maxschule.

Der ununterbrochene, riesenhafte Fortschritt der Zeit in Wissenschaft, Künsten und Gewerben hatte schon lange das Bedürfniß einer Erweiterung der dahier bestehenden Kreislandwirthschafts- und Gewerbsschule hervorgerufen. Die von derselben innegehabten Räumlichkeiten in dem ehemaligen Dominikaner- jetzt Augustinerkloster reichten nicht mehr aus und entsprachen auch dem Zwecke nicht. In gleichem Falle war auch der polytechnische Verein, der durch seine Sonn- und Feiertagsschulen in naher Beziehung zu der Gewerbschule stand und ebenfalls im Augustinerkloster seine Lokalitäten hatte.

Dem zu frühe verstorbenen Rektor der Gewerbsschule, Universitätsprofessor Dr. Herberger († 15. März 1855) gebührt die Ehre, den ersten Gedanken und Plan zur Erbauung eines neuen Hauses für die Schulen beider Anstalten gefaßt zu haben. Er erweiterte denselben bald dahin, auch den Kunstverein, historischen Verein und die städtischen Sammlungen in das Haus aufzunehmen, um so seiner Zeit, durch die Verbindung der Sammlungen der genannten Anstalten, etwas Großartiges zu schaffen. So entstand der ursprünglich von dem k. Kreisbaubeamten Neuß verfaßte, später vom Stadtbaurathe Scherpf umgearbeitete Plan, und die Stadt unternahm, nachdem der Plan von höchster Stelle genehmigt war, den Bau. Am 6. Juli 1856 wurde, bei Gelegenheit

Digitized by Google

des 50jährigen Jubiläums des polytechnischen Vereins, auf der Stätte des alten Katzenwickers der Grundstein zu dem neuen Baue gelegt. Unmittelbar darauf auch der zur neuen Schrannenhalle. In die Grundsteine kamen die üblichen Urkunden, Münzen, u. dgl. und der ganze Akt wurde mit außergewöhnlicher Feierlichkeit vorgenommen.

Der Bau gedieh nun rasch vorwärts, unter der Leitung des Stadtbaurathes Scherpf, und, da derselbe in dem vom König Max II. hervorgerufenen, nach ihm benannten Maximilianäischen Baustyle erbaut wurde, so lag auch der Gedanke nahe, den edlen König zu bitten, dem neuen Hause seinen Namen zu geben. Mit Freude ertheilte der Monarch seine Bewilligung, und so konnte schon im Jahre 1859 die Maxschule bezogen werden. Der Kostenaufwand für den Neubau beläuft sich auf 241,489 fl. 17½ kr.

Hier befinden sich im Souterrain die mechanischen Werkstätten für den Gebrauch der Gewerbschule*), ein Theil des chemischen Laboratoriums, die Modellirschule und in einem geräumigen Gewölbe die schweren Steinskulpturen des historischen Vereins. Zu ebener Erde sind, mit Ausnahme der Hausmeister- und Dienerwohnungen, nur Lehrzimmer der im Hause befindlichen Anstalten und namentlich der Gewerbsschule. Im ersten Stocke sind die Amtslokalitäten des Rektorats und das Realgymnasium (1867 errichtet) und die Lese- und Sitzungszimmer des Polytechnischen Vereins.

Dieser Verein entstand 1806 auf Veranlassung und Anregung des damaligen Professors und geistlichen Rathes Dr. Franz Oberthür unter dem Namen „Gesellschaft zur Vervollkommnung der Künste und Gewerbe". Diesen Namen tauschte sie bald um in „polytechnische Gesellschaft", kehrte aber schon 1808 zur ersten Benennung zurück.

Von Beginn an bis zur Zeit war und ist der Zweck der Gesellschaft die Beförderung und Hebung der Gewerbe, des

*) Die Gewerbsschule, vorher Kreislandwirthschafts- und Gewerbsschule genannt, entstand 1833 aus der schon früher bestandenen höheren Bürgerschule.

Digitized by Google

Handels und insbesondere der industriellen Kunst. Als Mittel hiezu wählte man die Gründung und Erhaltung wohleingerichteter Schulen, in welchen täglich, sowohl an Sonn- wie Werktagen, Unterricht an die gewerbliche Jugend ertheilt wird, ferner die Bekanntmachung und möglichste Verbreitung neuer, nützlicher Erfindungen, zum Theil nach eigenen Versuchen, die Veranlassung von populär-wissenschaftlichen Vorträgen, die Belohnung besonderer Verdienste auf dem Gebiete der Industrie und des Gewerbes, die periodische Veranstaltung öffentlicher Ausstellungen u. dgl. mehr.

Am 28. Dezember 1806 wurden die Schulen der Gesellschaft im Kapitelhause des aufgelösten Collegiatstiftes Haug (Bahnhofstraße Nr. 4, 6) eröffnet. Bald zeigte sich, da der Besuch der Zeichnenschule den Handwerkslehrlingen von der Regierung zur Pflicht gemacht wurde, die Lokalität zu beschränkt, weshalb der Gesellschaft im Jahre 1839 von der Regierung ein Lokal im ehemaligen Dominikanerkloster überlassen wurde. Die Gesellschaft wirkt seither ununterbrochen in ihrer nützlichen und segenbringenden Weise fort, nahm jedoch im Jahre 1838 zum zweitenmale den Namen „polytechnischer Verein" an. Entfaltete diese Gesellschaft schon unter ihren früheren Vorständen (besonders nennen wir hier Dr. Horn) eine sehr ersprießliche Wirksamkeit, so erhielt dieselbe unter der Direktion des k. Universitäts-Professors Dr. Herberger (1850) einen noch mehr belebenden Anstoß durch die Vereinigung mit dem bisher unter eigenen Satzungen bestandenen Gewerbeverein.

Herberger war es auch, der, wie wir schon oben anführten, die Idee zur Erbauung eines neuen Hauses, in welchem der Verein Platz finden sollte, gab. Leider sollte er die Ausführung nicht erleben. Der Verein bezog 1858 nach der Vollendung der Maxschule, mit Veranstaltung einer Lokal-Industrieausstellung, seine neuen Räume im Neubau. Der Verein hat auf dieses Ereigniß eine Medaille prägen lassen, deren Vorderseite eine Ansicht des Hauses zeigt mit der Ueberschrift: Maxschule zu Würzburg. Unten im Abschnitte: Gegründet 6. Juli 1856. Auf der Rückseite in 13 Zeilen die Aufschrift: Der unter Ferdinand v. T. 1806 mit dem Namen „Gesellschaft zur Vervollkommnung der mechanischen Künste v. Oberthür

Digitized by Google

gestiftete Polytechnische Verein feierte 1858 durch eine Kreis-Industrieausstellung seinen Einzug in die unter Max II. erbaute Maxschule.

Die sich hiernach entwickelnde Gliederung des Vereins nach den verschiedenen Richtungen seiner Thätigkeit wird durch nachbenannte Verwaltungsorgane, deren Vorstände und einige Mitglieder ständigen Sitz und Stimme in der Direktion haben, zusammengefaßt und in steter lebensfrischer Thätigkeit erhalten.

I. Direktion. Dieselbe besteht aus einem Direktor, zwei Vicedirektoren, einem Centralkassier, drei Konservatoren, und dem Vereins-Sekretär. Zu den Sitzungen derselben werden in der vorangedeuteten Weise beigezogen die Vorstände und Delegirten II. der Schulkommission; III. des Ausschusses der Gewerbeabtheilung; IV. der Kommissionen: für Handels- und Fabrikwesen; V. zur Hebung der Rhön-Industrie; VI. zur Hebung des Dienstbotenwesens; VII. der technischen Kommission.

Je nach Erforderniß können zu diesen ständigen Kommissionen jederzeit neue gebildet werden, um die eine oder die andere Vereinsaufgabe zu lösen. Ganz besonders zu erwähnen sind die mit dem Centralvereine verbundenen Zweig- oder Tochtervereine, die im selben Geiste und Sinne wie das Central-Institut wirken.

Solche Zweigvereine, die besonders unter der Aegide des vorigen Vereinsdirektors, Herrn Universitäts-Professors Dr. Gerstner, entstanden und lebenskräftig geworden sind, bestehen zur Zeit im Kreise Unterfranken 33, denen unter Oberleitung der Direktion des Centralvereins die Obhut und Pflege von 35 Fortbildungsschulen obliegt. Die Zahl der Mitglieder, welche diesen Zweigvereinen angehören, beläuft sich gegenwärtig auf mehr als 1900, und steht die Gründung von weiteren neuen Tochter-Instituten in nächster Aussicht. Im Laufe des Schuljahres 1868/69 wurden an den Fortbildungsschulen dieser Bezirks- oder Zweigvereine 1239 Schüler in den verschiedensten Gegenständen mit dem besten Erfolge unterrichtet, was abermals ein Beweis für die segensreiche Wirksamkeit des Centralvereins ist. Da dieser Verein ein wohlgegliedertes, nach allen

Digitized by Google

Richtungen seines Strebens erfolgreiches Institut bildet, so ist es sehr erklärlich und erfreulich, daß demselben eine allgemeine Theilnahme nicht nur in hiesiger Stadt, sondern auch im ganzen Kreise zugewendet wird. Die Anerkennung der ungemein ersprießlichen Thätigkeit dieser Korporation von Seite der kgl. Staats- und Kreisbehörden äußert sich auch auf die mannichfachste Weise.

Ist schon das Vertrauen, welches die kgl. Behörden dem Vereine zollen durch Ueberlassung der Aufsicht über die Fortbildungsschulen, ein namhaftes und höchst schätzbares, so erscheint dasselbe noch höher in Bezug auf die Verwaltung und Verwendung der Mittel, welche von Seite des Staates und Kreises zur Hebung und Förderung der Industrie im Kreise und vorzugsweise in der Rhön gewährt werden.

Ferner erholt sich eine bedeutende Zahl von Verwaltungsbehörden und Privaten technische Gutachten und Berichte, zu deren Entwerfung und Ausarbeitung der Verein gleichfalls stets und berufsfreudig bereit ist. Kurz, wir sehen in diesem Vereine eines der wichtigsten Institute für die Anforderungen und Bedürfnisse der Gegenwart, für die Hebung und Förderung der Gewerke und Industrie, für den Fortschritt in der edelsten Bedeutung des Wortes, denn Bildung des Volkes ist das vornehmste Mittel seiner Bestrebungen. Der edelmüthige und hochherzige Stifter Franz Oberthür erscheint durch die Gründung dieses Instituts als ein Wohlthäter des Vaterlandes, und hat sich durch dasselbe ein unvergängliches Monument gesetzt.

Die Attribute und Sammlungen, welche vom Vereine angelegt worden sind, bestehen in folgenden.

1. Die 1586 Werke zählende Bibliothek, deren Bändezahl sich auf circa 5000 beläuft. Mit derselben ist verbunden ein Lesesaal, welcher den Mitgliedern täglich die neuesten Erscheinungen im Gebiete der einschlägigen Literatur in reichster Auswahl darbietet; ferner ein Lesezirkel, durch welchen die meisten der im Lesesaal aufliegenden Zeitschriften einer großen Anzahl von Mitgliedern auf deren Wunsch in's Haus gebracht werden.

2. Eine überaus reiche, aus den werthvollsten Exemplaren bestehende Kupferstichsammlung, von ungefähr 12,000 Nummern

Digitized by Google

Dieſelbe, zum größten Theile ein Vermächtniß des verſtorbenen Domkapitulars Sartorius, hat theils durch Ankauf, theils durch Schenkung einen ſolchen Umfang gewonnen; ſie erhält noch dadurch einen entſchieden erhöhten Werth, daß ſie mit unendlicher Mühe nach Schulen und Meiſtern ſorgfältig geordnet iſt.

3. Eine Mineraliensammlung.

4. Eine technologiſche Sammlung.

5. Ein phyſikaliſches Kabinet.

6. Ein chemiſches Laboratorium, und endlich

7. Eine Sammlung von Modellen landwirthſchaftlicher Werkzeuge und Maſchinen.

Seit dem Jahre 1851 gibt der Verein unter dem Titel „Gemeinnützige Wochenſchrift“ eine Zeitſchrift heraus, welche die Intereſſen der Technik, Volkswirthſchaft und Armenpflege in anerkennenswertheſter Weiſe beſpricht und für deren Förderung arbeitet. Dieſelbe war bis zum Jahre 1866 gemeinſchaftliches Organ des polytechniſchen und landwirthſchaftlichen Vereines, iſt aber vom genannten Jahre an ausſchließlich das Organ des polytechniſchen Vereins.

Die Bildungsanſtalten des Vereins in hieſiger Stadt, welche demſelben entſprechende Räumlichkeiten für ſeine Zwecke in dankenswertheſter Weiſe unentgeltlich in dem monumentalen Prachtgebäude der Maxſchule überlaſſen hat, theilen ſich in folgende:

1. Die Sonn- und Feiertagsſchulen, beſtehend aus 5 Elementar-, 5 Zeichnenſchulen und einer Modellir- und Chemieſchule.

2. Die gewerbliche Fortbildungsſchule, an welcher täglich an 2 Abendſtunden Unterricht ertheilt wird.

3. Die höhere Zeichnen- und Modellirſchule mit gleichfalls täglicher Unterrichtsertheilung.

4. Ein ſeit Jahren ſchon ſtändig gewordener Unterrichtskurs für Frauen in Buchführung, Haushaltungskunde und franzöſiſcher Sprache.

In dieſen Schulen werden durchſchnittlich in jedem Jahre über 1000 Schüler unterrichtet.

Digitized by Google

Erfreulicher Weise mehrt sich die Zahl der Mitglieder des Centralvereins wie seiner Zweigvereine von Jahr zu Jahr, worin wir neben vielen anderen günstigen Zeichen des Vereinslebens eine weitere Garantie für den glücklichen Bestand, die stets wachsende und erfolgreiche Thätigkeit des Instituts erblicken.

Neben den genannten Lokalitäten befindet sich noch gegenwärtig in diesem Stocke der Kunstverein. Dieser seit 1841 bestehende, jetzt 440 Mitglieder zählende Verein hat sich zum Hauptzwecke gesetzt, seinen Mitgliedern fortwährende Gelegenheit zum Anschauen neuer Kunstwerke zu bieten und dadurch den Geschmack immer mehr auszubilden. Eine Vereinigung mit den Kunstvereinen zu Wiesbaden, Stuttgart, Augsburg, Regensburg, Bayreuth, Nürnberg, Fürth und Bamberg, sowie ein mit dem Kunstvereine in München abgeschlossener Vertrag bietet hiezu hülfreiche Hand. Durch den Ankauf von Kunstwerken aber soll auch die Kunst selbst gefördert werden. Dieser Ankauf theilt sich aber in solche Gegenstände, welche für eine künftige Gallerie ständiges Eigenthum des Kunstvereins bleiben, theils in solche, welche jährlich unter den Mitgliedern verlooft werden.

Im zweiten Stocke finden wir vor Allem die große Aula, die aber jetzt aus Mangel an Raum als Schulzimmer benützt wird. In dem nächsten Saale neben der Aula sind die Sammlungen der Stadt aufgestellt, bestehend aus einer Reihe von ausgewählten Bildern älterer Meister und einer reichhaltigen Sammlung würzburgischer Münzen, beide von dem verstorbenen Kanonikus Hübner herstammend und von der Stadt aus dessen Verlassenschaft von seinem Erben, dem Bürgerspitale, angekauft. Aus diesem Saale in den nächsten tretend, erreicht man die Sammlungen des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg. Hervorgerufen auf die Anregung des Königs Ludwig I. im Jahre 1831, hat dieser Verein seine Aufgabe, die Geschichte seines Forschungskreises, des gegenwärtigen Regierungsbezirkes von Unterfranken und Aschaffenburg, nach Möglichkeit zu erstreben gesucht und sich bemüht, alle hierauf Bezug habenden Materialien zu erlangen und zu erhalten. Nach dem

Digitized by Google

neuesten Jahresberichte für 1868 zählt der Verein 225 ordentliche und 59 Ehrenmitglieder. Der Verein vertheilt an diese Mitglieder jährlich mindestens ein Heft seiner Zeitschrift: „Archiv des historischen Vereins von Unterfranken u. Aschaffenburg", von welcher bis jetzt 20 Bände, jeder zu 3 Heften, erschienen sind. Das Verzeichniß seiner Sammlungen ist bis jetzt in drei Abtheilungen erschienen, wovon die erste die Bücher, Manuskripte und Urkunden, die zweite Oelgemälde, Skulpturen, Gypsabgüsse, Waffen, Gläser und Krüge, Geräthe, Mobilien und Kleidungsstücke, Siegel und ausgegrabene Gegenstände, die dritte gravirte Kupferplatten, Münzen, Kupferstiche, Handzeichnungen, Lithographien, Holzschnitte, heraldische Blätter und Modelle enthält.

Betreten wir nun den ersten Saal neben den städtischen Sammlungen. Er enthält hauptsächlich Holz-Skulpturen aus vaterländischen Kirchen, darunter mehrere von Tillmann Riemenschneiders kunstreicher Hand, sowohl im Original, als in Abgüssen. Hier steht auch von demselben großen Meister ein Tisch aus einer großen Solenhofer Platte mit den Wappen der Bischöfe Lorenz von Bibra in Würzburg, Gabriel von Eyb in Eichstädt und der Stadt Würzburg. Auch ein ausgezeichnetes Gemälde von Bartholomäus Zeitbloom (die h. Katharina und Elisabeth) darf hier nicht übersehen werden.

Im zweiten Zimmer fällt sogleich eine große alte Fahne in die Augen. Es ist dies die aus dem Jahre 1266 stammende sogenannte Cyriakusfahne, wohl die älteste bekannte Fahne. Sie erhielt ihren Namen von der an diesem Tage (8. August) bei Kitzingen wegen einer streitigen Bischofswahl zwischen beiden Parteien stattgehabten, blutigen Schlacht. Die würzburgische Partei, welche diese Fahne mit sich führte, siegte, weshalb die Fahne als Andenken im Dome aufbewahrt wurde, wo sie bis zur Säkularisation blieb.

Im nächsten Saale ist in den dort angebrachten Schränken die Bibliothek aufgestellt. Sie ist in den 38 Jahren des Bestehens des Vereins zu ansehnlicher Größe herangewachsen. Die Sammlung der Druckschriften umfaßt 5379, die der Handschriften 1279 und jene der Urkunden 1113 Nummern. Ober den

Digitized by Google

Schränken an den Wänden zeigen sich Portraits würzburgischer Gelehrter, Bürger und Staatsdiener, viele mit ihren Gattinnen. In diesem Saale finden sich auch in einem eigenen Glasschranke jene, im Jahre 1868 beim Kanalgraben auf dem Markte vorgefundenen Gegenstände, welche auf Pfahlbauten in Mitte unserer Stadt hindeuten. Im dritten Saale endlich enthalten zwei große Trophäen Waffen aller Art, sowie ein Etagere die mannichfachsten Trinkgefäße trägt. Die Wände hier sind bedeckt mit Portraits Würzburger Fürstbischöfe, Domherren, Welt- und Klostergeistlicher, Militärs und Adeliger. Die kleineren Glasschränke an der Rückwand zeigen zahlreiche Fundstücke aus allen Gegenden des Kreises, während die beiden, gegen die Fenster zu stehenden Schränke eine nicht unansehnliche Münzsammlung bergen.

In den beiden nächsten Sälen sind die Sammlungen des polytechnischen Vereins aufgestellt, und hat vorher die Vergangenheit uns in Anspruch genommen, so finden wir hier die Gegenwart vertreten und die neuesten Produkte des menschlichen Erfindungsgeistes im weiten Gebiete der Industrie werden hier vorgeführt. Im ersten Saale bieten sich dem Auge eine Mineralien- und Waarensammlung, eine astronomische Uhr (Planetarium) von Zick, eine Sammlung gemalter Gläser und Töpfer- und Porzellanwaaren dar. Im zweiten zieht unsere Aufmerksamkeit sogleich die gesammte Baumwollenspinnerei auf sich; ihr folgt die Stärkemehl-, Farben- und Buntpapierfabrikation, Rhön-Industrie, Korbflechterei u. a. m.

In den beiden nun folgenden Zimmern, wo die Sammlungen der Gewerbsschule beginnen, schließt sich eine geognostische und oryktognostische Mineraliensammlung an. Hierauf folgt im dritten Zimmer die Martin v. Wagner'sche Modellensammlung, im vierten Sammlungen von Conchylien, Insekten, Nestern, Samen, Modelle von landwirthschaftlichen Maschinen und äußerst interessante Nachbildungen von Obst und Giftschwämmen. Der nächste Saal enthält hauptsächlich Vögel und Säugethiere und der letzte eine Waarensammlung.

Der Total-Eindruck, den die Vereinigung aller dieser Sammlungen hervorbringt, läßt sich schwer beschreiben, da die

Digitized by Google

schönen Räume, welche Alles bergen, allein schon des Besuches werth sind. Leicht erklärlich ist daher, daß die Liberalität der obengenannten Anstalten, womit sie jeden Sonntag, Vormittags von 10—12 Uhr, (vom 1. April bis 31. Oktober) dem Publikum alle diese Räume bei völlig freiem Eintritte öffnen, sehr fleißig benützt wird.

Nr. 3, alte Nr. 601.

Erbaut 1854—56 nach dem Plane des Stadtbaurathes Scherpf vom jetzigen Besitzer, Herrn Notar Jos. Oppmann.

Nr. 4.

Das neue chem. Laboratorium der k. Universität.

Die Fortschritte der Wissenschaft und deren fortwährende Ausdehnung nach allen Richtungen brachten bald die Nothwendigkeit hervor, das früher in dem neuen Anatomiegebäude untergebracht gewesene chemische Laboratorium daraus zu entfernen, theils weil das Laboratorium selbst sich dort nicht zu erweitern vermochte, theils weil auch die anderen dort vertretenen Lehrfächer einer Ausdehnung ihrer Räumlichkeiten dringend bedürftig waren. Die Universität kaufte daher von der Stadt den zwischen der Marschule und den von Groß'schen Fideikommißhäusern noch öde liegenden Platz um 16,000 fl. Im Jahre 1865 wurde sofort der Bau nach dem Plane und unter der Oberleitung des k. Kreisbaubeamten Friedr. Reuß begonnen und auch in der Hauptsache vollendet. Das Haus enthält in den Keller- und Erdgeschossen die sämmtlichen Räumlichkeiten und Einrichtungen für ein großes Laboratorium mit einem geräumigen Hörsaale. Im ersten Stock ist die Wohnung des jeweiligen Vorstandes, im zweiten Halbstock sind die Wohnungen der Assistenten. Das Haus ist von außen und innen mit dem größten Comfort erbaut und der Kostenaufwand hiefür beläuft sich gegen 130,000 fl. — Der erste Bewohner desselben war der leider zu früh verstorbene (17. Februar 1869) Hofrath und Professor Dr. von Scherer. — Jetziger Vorstand und Bewohner des Hauses: Herr Professor Dr. Strecker.

Digitized by Google

16

Chemisches Laboratorium der Universität.

Digitized by Google

Nr. 5, alte Nr. 602.

Erbaut 1854—56 nach dem Plane des Architekten Liebler vom jetzigen Besitzer, Herrn Bierbrauer C. Köhler.

Nr. 7, alte Nr. 603.

Erbaut 1854—56 nach dem Plane des Stadtbaurathes Scherpf vom gegenwärtigen Besitzer, Herrn Ludw. Oppmann, k. Weinbergs-Inspektor.

Nr. 9, alte Nrn. 588, 589.

Hotel Rügmer. Erbaut auf der Stätte von zwei alten kleinen Häusern 1862—63 von dem gegenwärtigen Besitzer, Herrn J. Rügmer, Gastwirth.

Durch den Verkauf dieser ehemaligen beiden kleinen Häuser, Nr. 588 und 589, wurde ermöglicht, daß der bisherige, als Sackgasse bestehende Ingolstadter Hof einen Durchgang gegen die Schrannenhalle, also auf die Maxstraße erhielt. Die Sache verhält sich, wie folgt:

Die ledige Kanzlistentochter Barbara Biedermann vermachte durch Testament vom 28. August 1854 die Hälfte der ihr gehörenden Häuser Nr. 588 und 589 dem Ehehaltenhause mit der Bestimmung, daß dem Eigenthümer der anderen Hälfte, ihrem Bruder, dem Gymnasialprofessor Biedermann, und seiner Tochter Mathilde der lebenslängliche Nutzgenuß an der legirten Baulhälfte zustehen solle.

Nach dem im Jahre 1855 erfolgten Tode der Barbara Biedermann wurde der Magistrat veranlaßt, die Herstellung eines Durchganges aus dem Ingolstadter Hofe anzuregen. Verhandlungen mit dem Testamentare zur Aufnahme einer desfallsigen Strichsbedingung wurden durch den Protest des Professor Biedermann vereitelt.

Bei der hierauf erfolgten Versteigerung der beiden Häuser erstand dieselben Herr J. Rügmer um 6000 fl. Um nun die Genehmigung des Verkaufs von Seite des Magistrates für das

Digitized by Google

Ehehaltenhaus zu erlangen, verpflichtete sich Herr Rügmer, den Durchgang durch das Haus Nr. 588 herzustellen, wogegen der Magistrat das zur Bauwendung nothwendige Material aus dem Abbruche des sogenannten Loches überließ und die Herstellung des Pflasters und dessen Unterhaltung übernahm.

Nr. 11, alte Nrn. 26—34.

Die Schrannenhalle.

Sie ist erbaut 1857—60 auf der Stätte von 9 abgebrochenen Häusern, den Nrn. 26—34 des ehemals sogenannten Loches, dann dem Hintergebäude des Theaters, der Wohnung des jeweiligen Theaterdirektors und einem Theile des Theatergartens. Die fremden Grunderwerbungen kosteten der Stadt 39,000 fl.

Schon der Name ergibt den Zweck des Baues. Gleich, wie in anderen Städten, wollte man den Getreidemarkt zu größerer Bequemlichkeit der Käufer und Verkäufer, zu leichterer Kontrole unter einem gedeckten Raume vereinigen. Kaum war jedoch der Bau vollendet, als von Seite der Staatsregierung die vollständige Freigabe des Getreidehandels erfolgte, wodurch nun freilich der Hauptzweck der Schrannenhalle illusorisch wurde. Indessen hat der Bau, ausgeführt von Stadtbaurath Scherpf, doch noch volle Verwendung gefunden. Im Erdgeschosse befindet sich nun die städtische Wage, die anderen Räume aber werden für den Wollmarkt, Magazinirung von Waaren und zur Aufbewahrung von Theaterdekorationen verwendet. Der erste Stock aber enthält einen großen, sehr geschmackvoll dekorirten Saal, der bei allen Gelegenheiten, wo größere Versammlungen eine größere Menschenmenge bedingen, seine vortrefflichen Dienste leistet. Außerdem ist neben dem großen noch ein kleinerer Saal, der für kleinere Versammlungen geeignet ist. Nebstdem hat auch noch der obere Stock eine Reihe von Lokalitäten, die zu verschiedenen Zwecken benützt werden können. Alle diese Räumlichkeiten, mit Ausnahme des Erdgeschosses, sind an den Pächter der Theaterwirthschaft mitverpachtet. Die Kosten des Baues

Digitized by Google

haben, mit Einschluß der Grunderwerbungen, 241,000 fl. betragen.

Der große Saal mit allen seinen Nebenlokalitäten war im Jahre 1866 eine sehr willkommene Herberge für die vielen Verwundeten und Kranken dieser Zeit.

---

43. Straße. Lochgasse.

Die Lochgasse führte früher den Namen Seilergasse nach einem Lehenbriefe des Bischofs Albrecht v. Hohenlohe von 1365, worin derselbe dem Domherrn und Erzpriester Albrecht von Heßburg die Häuser und Hofstätten in der Seilergasse zwischen dem Thurm Katzenwickhus und der Badstube zum Loche als Lehen aufträgt. Die Badstube vor dem oder zum Loche im Dietricher Viertel kommt urkundlich zuerst 1362 vor, wurde 1381 um 344 Pf. Heller an das Stift Neumünster verkauft und 1415 neu gebaut. Zu beiden Seiten derselben lagen 1392 Gärten und Seen, deren einer dem Fürstbischofe, der andere dem Propste von Heidenfeld gehörte.

Nr. 1, alte Nrn. 16, 17.

Zum halben Mond. Jetziger Besitzer: Herr Georg Zorn, Bäckermeister.

Nr. 10, alte Nr. 38.

Das ehemalige Domvikariehaus **zum Kesselein.** Jetziger Besitzer: Herr Vitus Schmitt, Kaffetier.

Nr. 15, alte Nr. 23.

Das ehemalige Domvikariehaus **zum heil. Bruno.** Jetziger Besitzer: Herr Friedr. Deibert, Tapezier.

Digitized by Google

Nr. 17, alte Nr. 24.

Das ehemalige Domvikariehaus **zum schwarzen Eichhorn.** Jetziger Besitzer: Herr Ludwig Piltz, Graveur.

Nr. 19, alte Nr. 25.

Das ehemalige Domvikariehaus **omnium Sanctorum.** Jetziger Besitzer: Herr Anton Bayer, Garküchner.

---

44. Straße. Domer Pfarrgasse.

Nr. 1, alte Nr. 578.

Der ehemalige Domherrnhof **Weinsberg.** Der Hof erscheint urkundlich zuerst am 2. Oktober 1384, wo dem Besitzer desselben gemeinschaftlich mit dem jeweiligen Besitzer des Hofes Lobbeburg das Patronat der Domvikarie „unter dem Swybogen bei sant Lienhard gelegen" übertragen wird. Auch in der im folgenden Jahre am 28. April erfolgten Bestätigung dieser Stiftung durch Bischof Gerhard, Grafen von Schwarzburg, werden beide Höfe genannt und dort zugleich den beiden Hofbesitzern die Erlaubniß zur Errichtung eines Altars, gegenüber dem von St. Leonhard und zur Ernennung des ersten Vikars ertheilt. Im Jahre 1525 war der Hof von einem Haufen Bauern besetzt. In seinem Innern hat sich aus älterer Zeit gar nichts erhalten, nur in dem Frontispiz über dem Thore gegen die Herrngasse ist noch das Ostein'sche Wappen zu sehen. Von den älteren Bewohnern dieses Hofes ist bemerkenswerth: Johann Georg Fuchs von Dornheim, Bischof von Bamberg, 1622. — Der erste Besitzer nach der Säkularisation war der k. Generalmajor Graf von Rechtern-Limburg, hernach die k. Palastdame Charlotte Freifrau von Reding. Die jetzige Besitzerin ist deren Tochter: Frau Gräfin Marie v. Seinsheim.

Nr. 2, alte Nr. 599.

Ein Theil des alten Hofes **Altlobdenburg.** Jetziger Besitzer: Herr Gottlieb Büttner, Kaffetier.

Digitized by Google

Nr. 3, alte Nr. 37.

Domvikariehaus **zum h. Lorenz**, daher am Ecke auf einer Seite das Bild des h. Lorenz, auf der anderen die Mutter Gottes en relief in Holz geschnitten waren, mit der Jahrzahl 1648, welche 1861 beim Umbau des Hauses herausgenommen wurden. Jetziger Besitzer: Herr Lorenz Reich, Delikatessenhändler.

Nr. 4, alte Nr. 598.

Sonst der **Münzhof** genannt. Jetziger Besitzer: Herr Karl Köhler, Bierbrauer.

Nr. 10, alte Nr. 36.

Der **Dompfarreihof.**

Nr. 12, alte Nr. 35.

Das vormalige Vikariekollegium und die Kapelle **Unserer lieben Frau zur goldenen Pforte bei dem Loche,** vulgo finstere Kapelle.

Schon in der Mitte des 13. Jahrhunderts vereinigten sich die Vikare des Domstiftes und der Nebenstifte zu einer näheren geistlichen Bruderschaft, welche am 23. Februar 1251 von B. Hermann v. Lobdenburg bestätigt wurde. 1391 war der Kapelle ein Weinberg in der Markung von Randersacker verpfändet. Im Jahre 1408 verfaßten vier Bevollmächtigte dieser Bruderschaft, welche damals aus dreißig, den Stiften im Dom, Haug und Neumünster angehörigen Vikaren bestand, unter Zugrundelegung ihrer älteren Satzungen, neue Statuten für die Stiftung, welche Bischof Johann von Egloffstein genehmigte. Die alte Kapelle wurde 1447 vom Grunde aus neu aufgeführt.

Nachdem 1686 der Klerus der Diöcese an den Bischof Johann Gottfried von Guttenberg die Bitte gerichtet hatte, für alte emeritirte Priester eine Wohnung anzuweisen, in welcher diese ihre letzten Lebenstage ruhig zubringen und sich zu einem seligen Ende vorbereiten könnten, wurde, nachdem dieses Gesuch

Digitized by Google

in mehreren Konferenzen in Erwägung gezogen und auf erstatteten geistlichen Raths-Bericht, das erwähnte Vikarienstift hiezu bestimmt. Die Gebäude des Kollegiums bestanden damals aus einem an die Dompfarrei stoßenden Hofe Kleinweisach, in der 38½' langen, 17' breiten sogenannten finstern Kapelle und der veralteten Kirchnerwohnung. Bereits im Dezember des erwähnten Jahres begann der Neubau des Kollegiums, welcher 1689 zur Vollendung gedieh. Zur Dotation der neuen Emeritenanstalt ging auf dem Wege einer Kollekte unter dem Klerus eine namhafte Summe ein, welche Bischof Johann Gottfried durch ein Legat von beiläufig 20,000 fl. vermehrte. In der Folge vergrößerte sich der Kapitalstock nicht nur ansehnlich, sondern auch die Zahl der emeritirten Geistlichen vermehrte sich so sehr, daß es in dem ohnehin feuchten und finstern Gebäude an Raum und Bequemlichkeit gebrach und man deshalb 1712 eine angemessenere Wohnung in dem Petersbaue wählte, welcher vom Klerikal-Seminare um den Preis von 8000 fl. fränkisch angekauft wurde.

Als nun das seitherige Emeritenhaus zu Gunsten dieser Anstalt öffentlich versteigert werden sollte, erhoben die früheren Besitzer desselben, die Stiftsvikare, eine Beschwerde, es sei ihnen die finstere Kapelle mit ihrem Fonde wider ihren Willen entzogen worden und waren auch hierin so glücklich, kraft eines im Jahre 1725 errichteten Rezesses die Entschädigungssumme von 900 fl., dann die Benützung der Kapelle mit der Verbindlichkeit zu erlangen, solche, mit Ausnahme des Daches, in baulichem Zustande zu erhalten, die Unterhaltung des Daches aber übernahm das adelige Damenstift zu St. Anna, welches nunmehr im Chore der Kapelle seinen Gottesdienst abhielt. Das Wohngebäude des Kollegiums gelangte nun 1725 gleichfalls in den Besitz des erwähnten Damenstiftes und von demselben 1756 an die Abtei Bildhausen, welche es 1774 an den Buchhändler J. J. Stahel um 5000 fl. und 100 Dukaten Schlüsselgeld verkaufte.

Die Kapelle ist seither in ein Magazin für Kaufmannsgüter verwandelt und in neuester Zeit mit dem ganzen Gebäude in modernem Style gleichmäßig überbaut worden.

Jetzige Besitzerin: Frau Agn. Geys, Kaufmannswittwe.

Digitized by Google

45. Straße. Ingolstadter Hof.

Am 12. März 1302 verkaufte das Domkapitel den Hof Ingelstat, welcher ihm von dem verstorbenen Domdechanten Arnold von Krutheim zugefallen war, an den Domvikar und Kaplan des Hofes Krautheim, Heinrich, für 20 Pfd. Heller. Dasselbe wiederholte sich mit einem andern Besitzer dieser Vikarie 1332.

Nr. 8, alte Nr. 587.

Vikariehaus des Neumünsters **zum h. Peter u. Paul.** Jetziger Besitzer: Herr J. Diem, Schreinermeister.

Nr. 12, alte Nr. 582.

Domvikariehaus **Grundlach**, jetzt zur Dompfarrei gehörig.

---

46. Straße. Herrngasse.

Nr. 1, alte Nr. 572.

Der alte Domherrnhof **zum h. Gallus.** Der Hof erscheint zum ersten Male in der bei dem Hofe Rannenberg (Hofstraße Nr. 3) bereits angeführten Urkunde von 1284, wonach die Besitzer der Höfe Rannenberg und zum heil. Gallus dem Kaplane des letzteren Hofes den Tisch zu geben schuldig waren. Im Jahre 1813 beherbergte er den französischen Marschall Augereau, als damaligen Generalgouverneur von Würzburg und Frankfurt. Der Hof ist außen mit dem freiherrl. v. Guttenberg'schen Wappen geschmückt. Im Hofe befindet sich über dem Thorbogen das gräfl. Ingelheim'sche Wappen ohne Inschrift und Jahrzahl. Höchst interessant ist ein an der südlichen inneren Wand des Hofes eingemauerter Steinsargdeckel von sehr hohem Alter. In einem wulstartigen Rahmen steht ein Kreuz auf einer Stange auf einem kranzförmig in sich zurückgebogenen Wulste, der in ein Kleeblatt ausläuft.

Digitized by Google

Unter Andern bewohnten einst den Hof auch die nachmaligen Bischöfe von Würzburg: Melchior Zobel von Guttenberg 1544 und Anselm Franz von Ingelheim 1720.

Nach der Säkularisation kam der Hof in den Besitz des Freiherrn Johann Gottfried von Guttenberg, von diesem an den jetzigen Besitzer: Herrn Reichsrath Hermann Freiherrn v. Guttenberg.

Nr. 2, alte Nr. 578.

Der Domherrnhof **Weinsberg.** (Siehe Domerpfaffengasse Nr. 1.)

Nr. 3, alte Nr. 573.

Wohnhaus der Domvikarie **zur h. Margaretha.** — Jetzige Besitzerin: Fräulein A. Ziegler, Sekretärstochter.

Nr. 4, alte Nr. 577.

Der alte Domherrnhof **Uffickheim,** auch **zum Hirschhorn** genannt. Ein Hof zu Herrn Bremen, welcher 1303 als anstoßend an diesen Hof genannt wird, ist wahrscheinlich in den Hof verbaut worden, da 1332 der Domdechant Eberhard von Riedern als Besitzer des ganzen Hofes aufgeführt wird. Der Vikar des Hofes, Heinrich von Retzstadt, kaufte um dieselbe Zeit ein Gut in Arnstein. Außerdem haben den Hof bewohnt: der Bischof Johann von Grumbach, welcher hier am 11. April 1466 starb; der spätere Bischof Johann Hartmann von Rosenbach 1648 und der Domdechant Otto Phil. Erhard Ernst Gros von und zu Trockau 1774. Im Innern hat sich im Hofe am Stiegenhause das in Sein gehauene Rabenstein'sche Wappen erhalten; es ist mit vier Ahnen umgeben und hat die Unterschrift: „Pangratz von Rabenstein (welcher 1568 den Hof bewohnte) zu Bamberg vnd Würtzburg Dhumher." Hoch oben darüber befindet sich das innerhalb einer Sonnenuhr auf die Wand gemalte Gros'sche Wappen. Nach der Säkularisation behielt der frühere Besitzer, Anselm Philipp Freiherr v. Gros,

Digitized by Google

den Hof als Privat-Eigenthum um 5500 fl., nach dessen Tode derselbe auf den Kammerherrn Johann Philipp Freiherrn von Gros überging.

Jetziger Besitzer: Herr Adam Friedrich Freiherr v. Gros zu Trockau.

Nr. 5, alte Nr. 574.

Früher das Vikariehaus des gegenüberliegenden Hofes Weinsberg. Jetziger Besitzer: Herr Carl Rettner, Privatier.

Nr. 6, alte Nr. 576.

Der ehemalige Domherrnhof **Maßbach.** Der Hof scheint von seinen früheren Besitzern den Namen zu tragen, da schon 1314 ein Theodor, 1372 ein Eberhard, 1387 ein Walter von Maßbach vorkommen. Die ersten im Regelbuche des Domkapitels verzeichneten Bewohner des Hofes sind 1409 die Domherren Demetrius von Giech und Konrad von der Keer. Unter den späteren Bewohnern findet sich: Johann Georg Fuchs von Dornheim, Bischof von Bamberg, 1624. Während der schwedischen Okkupation von Franken war darin 1632 die Wohnung des k. schwedischen Generalkommissärs Heußner, 1633 des Reichskanzlers Oxenstyrna.

An dem Hofe selbst hat sich nur über dem Thore das in Stein gehauene Wappen der Grafen von Ostein mit der Jahrzahl 1718 erhalten, welches sich auch in Stukkaturarbeit an der Decke der Einfahrt und eines Zimmers wiederholt. An der westlichen Wand im Hofe befinden sich übereinander zwei in

Digitized by Google

Sandstein gehauene Wappen. Das obere mit den vereinigten Wappen des Deutschordens und der Herren von Westernach hat die Ueberschrift: „Des Hochwürdigsten Fvrsten Vnd Herrn Joannis Eystachy Administratoris Des Hochmaysterthumbs In Preussen Meistern Devtschen Ordens In Tevtschen Vnd Welschen Landen Herrn Zve Freidenthal Vnd Evlenbvrg.“ Das untere führt über dem Deutschordenskreuze das Nenningen'sche Familienwappen mit der Ueberschrift: „Des Hochwürdigen Gestrengen Vnd Wohledlen Herrn Herrn Gebhard von Nenningen Der Balley Frankhen Commenthurn Zve Ellingen Vnd Nvrmberg Tevtschen Ordens Ritter“

Ersterer, Johann Eustach von Westernach, war Hochmeister des deutschen Ordens von 1625—27, in welchem Jahre er im 82. Lebensjahre in Mergentheim starb. Gebhard v. Nenningen wird um 1625 als Deutschordensritter genannt. Beide Steine wurden von einem früheren Besitzer des Hofes (Geh. Rath v. Stauffenberg), um sie vom Untergange zu retten, gekauft und hier angebracht. Gleich neben diesen Wappen findet sich jedoch noch das Bruchstück eines dritten in derselben Wand eingemauert, welches jedenfalls dem Hofe ursprünglich angehörte. Es besteht nur noch aus dem Kopfe eines Löwen, der wahrscheinlich der Träger des ganzen Wappens war, denn an seinem Halse bemerkt man noch einen Theil eines gekrönten Löwen, der offenbar die Helmzier des darunter befindlich gewesenen Wappens bildet. Dieser Ueberrest hat unzweifelhaft ein ziemlich hohes Alter.

Nach der Säkularisation blieb der Hof Eigenthum des letzten Besitzers: des Domherrn Karl Alexander Freiherrn von Hornstein, von welchem er an den Geheimen Rath Georg Phil. Freiherrn Schenk von Stauffenberg kam und von diesem an dessen Sohn, den jetzigen Besitzer: Se. Excell. Herrn Reichsrathspräsidenten, Generalmajor ꝛc. Franz Freiherrn Schenk von Stauffenberg.

Digitized by Google

Nr. 8, alte Nr. 575.

Der ehemalige Domherrnhof **Konti*)**. In der ersten Ausgabe dieses Buches wird gesagt, Bischof Julius habe den Hof bewohnt. Dies war jedoch eine irrthümliche Meinung wegen der an dem Hofe vorfindlichen Echter'schen Wappen. Diese deuten jedoch, nach Ausweis des Domkapitelischen Regelbuches, auf dessen Neffen, den Domherrn Julius Ludwig Echter von Mespelbrunn, welcher 1594 den Hof bewohnte. Diese Echter'schen Wappen sind ober der Eingangsthüre zur Kapelle und dem Einfahrtthore; ober der Eingangsthüre zum Hause zeigt sich das Sickingen'sche Wappen. Die noch vollständig erhaltene, ganz neu ausgeschmückte Hauskapelle dient zum bischöflichen Gebrauche, denn der Hof ist in Folge des 1817 abgeschlossenen Konkordats der Wohnsitz des jeweiligen Bischofs von Würzburg. Jetzt bewohnt von Sr. bischöflichen Gnaden, dem hochwürdigsten Herrn Bischofe Dr. Georg Anton v. Stahl.

Nr. 9, alte Nr. 52¾.

Eigenthum des Domkapitels durch das Vermächtniß des 1829 verstorbenen Domkapitulars Sartorius. Dessen im Jahre 1839 verstorbene Schwester Josephine Sartorius gründete durch ihr am 29. Mai 1839 errichtetes Testament eine Stipendienstiftung für hiesige elternlose Beamtentöchter ohne Vermögen. Dieselben dürfen weder aus dem Adels- noch aus dem Militärstande, müssen katholischer Religion sein und im Umfange des vormaligen Großherzogthums Würzburg wohnen. Die Verwaltung hat der Magistrat.

Nr. 10, alte Nr. 52.

Einst ein Kanonikathof des Neumünsters, **Speier** oder **Lobenhausen** genannt.

*) In einer Urkunde vom Jahre 1184 kommt unter den Zeugen ein Domherr Namens „Fridericus Contus“ vor. Dieser dürfte wahrscheinlich dem Hofe den Namen gegeben haben.

Digitized by Google

Der Hof erscheint schon 1343 als Klosterhof. Einst bewohnt von Professor Berg. Am Ecke ein Wappen mit der Inschrift: In honorem Dei opt. max. et divi Joannis Evangel. patroni memoriam has aedes canonicales injuria temporis ferme collapsas reintegrare fecit M. Daniel Stauberus canon. et custos novi monasterii anno 1596. Woraus hervorgeht, daß der Kanoniker des Neumünsters Daniel Stauber 1596 den ganz verfallenen Hof neu herstellen ließ. Das oben angeführte Wappen ist sicher das des Erbauers. Jetzige Besitzerin: Frau Rügemer, Schneidermeisterswittwe.

Digitized by Google

III. District.

1. Straße. Die Mainbrücke.

Nr. 9, alte Nr. 264.

Haus **zum Renninger.** Jetziger Besitzer: Herr Phil. Hipfel, Bäckermeister.

Das Haus trägt unter einem Bäckerzeichen die Inschrift: Francs Peter Renniger. Bauen ist ein Lust, Was mich gekost hab ich nit gewußt. Wer will bauen an die Strassen Mus ein Jeden N. NB. Reden lassen. Anno 1706.

Nr. 15, alte Nr. 267.

Die ehemalige **Gotthardskapelle,** später das Haus **zum Schwertfeger** genannt. Die Kapelle gehörte zum Ritterstifte St. Burkard und hatte nur einmal im Jahre, am Patrocinium, Gottesdienst; sie wurde im Schwedenkriege profanirt und verwüstet. Ein Benefiziat derselben, ein Stiftsvikar, suchte 1649 um Mittel zu ihrer Wiederherstellung nach, allein es geschah nichts und so ging sie allmälig ein.

Jetziger Besitzer: Herr Chr. Raumer, Siebmacher.

Nr. 17, alte Nr. 266.

Das ehemalige **Brückenzöllnerhäuschen,** jetzt Eigenthum des k. Militär-Aerars.

In dem Gewölbe unter der **Stockstiege** soll in früherer Zeit eine Fleischbank bestanden haben.

Digitized by Google

2. Straße. Büttnersgasse.

Sie erscheint schon (vicus doleatorum) seit 1259 in Urkunden.

Nr. 2, alte Nr. 269.

Einst die **Badstube zum Löwen,** 1300. Jetziger Besitzer: Herr Johann Schäflein, Kaufmann.

Nr. 5, alte Nr. 276.

Haus **zum Schutthaufen,** Lehen des Johanniterhauses, mit dessen Bewilligung 1516 die damalige Besitzerin, Wittwe Barbara Gutbier, eine Abgabe für einen Jahrtag in der Mariakapelle verkaufte. — Jetziger Besitzer: Herr A. Nettesheim, Zinngießer.

Nr. 15, alte Nr. 289.

Zum Hirschmünster*). Jetziger Besitzer: Herr Kannegießer, Kleiderhändler. Das Haus trägt unter einem Abendmahlsbilde unter einem Bibelspruche die Aufschrift: Joh. Georg Ankenbrand 1715.

Nr. 28, alte Nrn. 303, 312.

Gasthof zum Schwan, mit einigen in Stein gehauenen Wappen und der Jahrzahl 1584 geziert, neu erbaut 1690. Kaiser Joseph II., auf seiner Reise nach den Niederlanden, und Erzherzog Karl nahmen hier ihre Absteigquartiere. — Jetziger Besitzer: Herr Karl Zier, Gastwirth.

Nr. 31, alte Nr. 330.

Zum Wolf. Jetziger Besitzer: Herr J. G. Kötzner, Lohnbedienter.

---

*) Scheint früher, wie auch Augustinerstraße Nr. 1 (alte Nr. 307) und Franziskanergasse Nr. 12 (alte Nr. 363) zum Hermann Münster und zum Boden (Bodo) Münster der freiherrl. Familie von Münster angehört zu haben und diese drei einzelnen Höfe mögen zur Unterscheidung nach ihren Besitzern benannt worden sein.

Digitized by Google

Nr. 32, alte Nr. 315.

Zum hohen Giebel. Jetziger Besitzer: Herr Ludwig Amberg, Kärrner.

Nr. 36, alte Nr. 317.

Einst die **Badstube zum Greifen,** 1598 auch das Bad zur Mittelstube genannt, dem Domkapitel zinsbar, hauptsächlich zur Beleuchtung der Altäre in der Domkirche. — Jetziger Besitzer: Herr Phil. Seuffert, Holzhändler.

Nr. 60, 72, 74, alte Nrn. 343, 349, 350.

Bei der Pleiden genannt. Jetzige Besitzer: Herr Mart. Heirich, Garkoch; Herr A. Biener, Kleiderhändler; Herr Jakob Pfeuffer, Oekonom.

---

3. Straße. Glockengasse.

Nr. 5, alte Nr. 256.

Früher ein Theil des Hofes zum Regenbogen; jetzt das **Gasthaus zur blauen Glocke.** Jetziger Besitzer: Herr Peter Gräf, Schneidermeister.

Nr. 8, alte Nr. 251.

Zum Glockeneck. Jetziger Besitzer: Herr L. Sonnemann, Kaufmann.

Nr. 7, alte Nr. 245.

Die Häuser Nr. 243—45 bildeten einst den **Hof zur Sturmglocke*),** nach welchem sich eine alte hiesige Familie benannte. Rudolf von der eisernen Hose, Castellan des Bischofs auf dem Marienberge, verkaufte diesen Hof 1276 um 30 Pfd.

*) Bei dem Hause zur Sturmglocke lag auch ein Oelhaus.

Digitized by Google

Heller an die Abtei Ebrach; später hielt der Rath der Stadt daselbst seine Versammlungen, bis er 1319 den gegenüber gelegenen Hof zum Grafen Eckhard ankaufte. — Jetziger Besitzer von Nr. 9: Herr J. N. Sauer, Knopfmacher.

Nr. 9, alte Nr. 246.

Zum weißen Adler. Jetziger Besitzer: Herr Lederhändler S. Bing.

Nr. 10, alte Nr. 250.

Nächst dem Rabenbrunnen. Jetzige Besitzerin: Frau M. Berling, Schuhmacherswittwe.

Nr. 15, 17, alte Nrn. 248, 249.

Zum großen und **kleinen Raben.** Jetziger Besitzer von Nr. 15 (248): Herr Adam Jander, Schuhmachermeister; von Nr. 17 (249): J. Fleischmann's Erben.

---

4. Straße. Schwanenhöfchen.

Nr. 5, alte Nr. 235.

Ein Theil des alten Hofes **zum Herrn Hacken** oder **Haken.** Jetzige Besitzer: Geschwister Michael und Therese Fischer.

---

5. Straße. Oberer Mainquai.

Nr. 3, alte Nr. 302.

Trägt das Wappen des Fürstbischofs Franz Ludwig von Erthal mit der Inschrift: DanC Franz LVDWIg fVr BestätIgVng DIeſes KapretzIſCchen Bretter HaVſes. Das Chronostich ergibt die Jahrzahl 1784 und den Namen des Erbauers: Kapretz,

Digitized by Google

welcher daselbst ein elegantes Kaffeehaus einrichtete. — Jetzige Besitzerin: Frau Elise Seuffert, Holzunterkauferswittwe.

Dieser obere Mainquai ist nun durch den Abbruch der sogenannten Augustinerschanze und Einschüttungen längs der ganzen Länge der neuen Kaserne bis zum Schießhause fortgesetzt. Dort ladet eine aus einem bisherigen Garten geschaffene Terasse zum Ausruhen ein, um zugleich die reizende Aussicht auf den Marienberg und Nikolausberg zu genießen.

Beim Abbruche eines kleinen Werkes am oberen Ende der Kaserne fand sich ein Stein mit einer Inschrift*), aus der hervorgeht, daß dieses Werkchen unter der Regierung des Fürst-Bischofs Franz v. Hatzfeld von der Stadt zu ihrer Vertheidigung gebaut wurde. Als der Stein herausgebrochen war, erschien auf dessen Rückseite ein Grabstein einer Frau Wallpurgis Eck mit zwei Kindern vom Jahre 1563. Die Arbeit an der Gewandung ist bewundernswürdig. Der Stein befindet sich jetzt in den Sammlungen des historischen Vereins.

---

6. Straße. Untere Bocksgasse.

Nr. 2, alte Nr. 311.

Zum kleinen Bock. In den Jahren 1504—23 kommen in den Raths-Kopeibüchern mehrfache Verkäufe von Zinsen auf dem Hause zum Bock vor. Jetzige Besitzerin: Frau Anna Strauß, Büttnersgattin.

Nr. 5, alte Nr. 307,

ehemals zu 233 und 234 gehörig. **Kleintheilheim.** Am 12. Februar 1403 wurden durch den Landrichter des Herzogthums

*) Sie lautet: Anno Salutis CIↃIↃCXLI (1641) Francisco Bamb. et herbip. episcopo, Franc. oriental. duce, M. Laurentio Kiliano et J. Gregorio Then Consulibus, Casparo Ulheintz Senatore et vice aedile hoc ad civitatis defensionem propugnaculum exstrui fecit Senatus herbipolenis.

Digitized by Google

Franken, den Domherrn Heinrich von Witzleben, dem Kaplane zu Allerseelen auf dem Leichenhofe dahier, Johann Detweyler, seine Rechte gegen die Besitzerin des Hauses, Else Schwarzenberger, zugesprochen. — Jetziger Besitzer: Herr N. B. Mützel, Schreinermeister.

---

7. Straße. Zinkenhof, Mundschenkenhof, Hof zu Herrn Zinken.

Dieser, in der ehemaligen Georgen-, jetzt Augustinerstraße gelegene Hof war lehenbar an die Domkustorei und hatte die Auflage, am St. Kilianstage die Domkirche ganz, von unten und oben und nach allen Seiten, auch das Celamen ob dem Andreasaltare mit Wachslichtern zu beleuchten, deren 10 auf ein Pfund gehen. Diese Beleuchtung soll mit dem Anfange gedachter Messe anheben und mit deren Schluß endigen. Dagegen war dem Besitzer jenes Hofes das Recht eingeräumt, von der Domkustorei die domstiftische Oberbergmeisterstelle als Lehen zu empfangen und solche entweder selbst zu übernehmen oder dieselbe an einen anderen, dazu tauglichen Mann zu übertragen und solchen von der Domprobstei bestätigen und verpflichten zu lassen. Die Nutzbarkeiten, welche er von dieser Stelle genoß, bestanden jährlich in 1 Fuder Steinwein, 1 Fuder vom Lindelsberge, 1 Fuder vom Schalksberge, 3 Eimer Reutrunk, 7 Eimer Zinsmost von verschiedenen Weinbergen am Stein und anderen Lagen der besten Art; in Weizen, Mehl, Wecken, Grundzins, Geld, Senfmehl, Gläsern, Oblaten, Schüsseln, Aepfeln, Handlohn, Gült, Fastnachtshühnern, Haber, Erbsen, Strafgeldern und Rehbraten.

Schon 1276 bestand ein solcher Lehenverband mit dem Domkapitel, denn dasselbe befreite am 18. Januar dieses Jahres dem Bergmeister Volkelin 5 Morgen Weinberge in Ammelindech von der Obleiverbindlichkeit, weil genannter Volkelin seinen Hof zum Herrn Zinken anwies, diese Obleigefälle mit 8 Maas Wein jährlich an das Domkapitel zu entrichten.

Digitized by Google

In der Folge ward dieser Hof in sieben besondere Wohnungen getheilt und jedem Besitzer eines Theiles, nach dessen größerem oder minderem Umfange, auch ein Antheil an obiger Lehenspflicht und Lehensnutzung angewiesen. Eine 1654 von den Einwohnern des Hofes, an deren Spitze der fürstliche Rath Johann Kaspar Bauer von Eiseneck, erhobene Beschwerde um Abänderung ihrer Abgabe scheint keinen Erfolg gehabt zu haben.

Nr. 2, alte Nr. 228.

Zum Kleinzinken. Jetziger Besitzer: Herr C. Frankenfelder, Metzgermeister.

---

8. Straße. Rittergasse.

Nr. 5, alte Nr. 320.

Zum Storch. Jetzige Besitzer: die Relikten der Frau A. Scherpf.

---

9. Straße. Gothengasse.

Nr. 3, 5, alte Nrn. 220, 221.

Der **Kilianshof.** Der Sage nach von einer früher darin befindlichen Kapelle so genannt. Jetzige Besitzer: Herr Phil. Kütt, Lohnkutscher, und Herr Karl Müller, Conditor.

---

10. Straße. Domstraße.

Nr. 2, alte Nr. 259.

Früher ein Theil des Hofes zum Regenbogen. Jetziger Besitzer: Herr Georg Greis, Wundarzt.

Digitized by Google

Nr. 4, alte Nr. 258.

Ebenfalls früher ein Theil des Hofes zum Regenbogen. Jetzige Besitzerin: Frau Sophie Kahn, Kaufmannswittwe.

Nr. 6, alte Nr. 357.

Zum neuen Haus. Jetziger Besitzer: Herr Ludwig Lochner, Kaffetier.

Nr. 8, alte Nrn. 243, 244.

Gast- und Kaffeehaus **zum goldenen Hirschen.** Besitzer: Herr Franz Stein, Kaffetier.

Nr. 10, 12, alte Nrn. 242, 241,

zugleich mit 240. Der **Hof Gottwellinken,** später **Fehnenhof** genannt. Nr. 241 kommt auch unter dem Namen zum Gottwald vor.

In der Straße „zu den Garköchen" neben der Bernhardskapelle gelegen und wahrscheinlich nach seinem Erbauer „Gotebold der Lingo", einem angesehenen Bürger, Zeugen in einer Urkunde von 1136, benannt, wurde dieser Hof 1269 von dem Würzburger Bürger Albert von Dinkelsbühl dem Stifte Haug abgekauft und dem Kloster Ebrach für eine Grabstätte in dessen Kirche, sowie für Begehung eines Jahrtages übergeben, 1270 aber durch den Einbau des anstoßenden, vom Kloster St. Marx um 45 Pfd. Heller erkauften Hauses bedeutend vergrößert. Im Jahre 1487 miethete der Bürger Fritz Kuhn den Hof von dem erwähnten Kloster auf die Dauer von drei Jahren um 15 fl. jährlich; doch behielt sich das Kloster die Einlegung von 9—10 Fudern Weines in dessen Keller vor, um solchen dort verzapfen zu können.*) Bei Vererbung des Hofes als rechtes, wahres

*) Dem Hofe gegenüber besaß Ebrach noch einen andern Keller, in dem jährlich 4 Wochen unausgesetzt, sonst aber abwechselnd alle 8 oder 14 Tage nacheinander Wein verzapft wurde.

Digitized by Google

Zinslehen, womit auch noch ein Laden unter der Bernhardskapelle begriffen war, bedung das Kloster, daß der Bewohner Jörg Wirtzberger die Kapelle in baulichem Stande erhalte und am Kirchweihfeste, sowie an jedem goldenen Sonntage darin auf seine Kosten Messe lesen lasse. Die Bedingung wurde aber von den nachfolgenden Bewohnern des Hofes, denen sie gleichfalls oblag, nicht erfüllt und die Kapelle zu einer Wohnung eingerichtet. Auf Bitte des Klosters verordnete Fürstbischof Julius, daß dieselbe wieder ausgeräumt und von dem jeweiligen Hofbesitzer auf eigene Kosten baulich erhalten und mit dem erforderlichen Meßornate versehen werde. Am 4. November 1606 wurde die Kapelle vom Weihbischofe Euchar Sang wieder eingeweiht; damals bewohnte den Hof Reidhart Meier, Senior des Rathes.

Jetzige Besitzer: von Nr. 241 Herr Kaspar Rottenhäuser, Melber; von 242 Frau Anna Rottenhäuser, Bezirksgerichtsrathswittwe.

Nr. 14, alte Nr. 187.

Ein Theil des ehemaligen Hofes Halsbrunn, dem Kloster Heilsbrunn gehörig und schon 1142 in dessen Besitz; jedoch 1524 bereits wieder Privateigenthum, denn am 31. Okt. dieses Jahres verkauften die Kinder des Schreiners Rymhart Brende an die Pfleger der Marienkapelle, Tylemann Rymenschneider und Jörg Spoun, 1 fl. jährl. Zins auf ihrem halben Theil des Hofes zu Halsbrunn um 20 fl. Das Haus war später auch Eigenthum des Professors der Anatomie: Stang.

Jetziger Besitzer: Herr Leon Herzfelder, Kaufmann.

Nr. 16, alte Nr. 186.

Hof Büthart. Jetziger Besitzer: Herr S. E. Oppenheimer, Kaufmann.

Von dem Spezereihändler Hartmann neu erbaut, bestand dieser Hof früher aus mehreren kleinen Häusern, durch welche ein jetzt verbauter Durchgang auf die Domstraße führte.

Digitized by Google

Nr. 18, alte Nr. 185.

Zur Rose, auch **zum Rosengarten** in Kaufbriefen genannt und in früherer Zeit ein Gasthof. Wahrscheinlich ist dies auch der 1350 unter dem Namen: „unter der Ruppen ante pontem herbipolensem" von dem Domdechanten Eberhard von Riedern an Heinrich, genannt von der Gruben, um 20 Pf. Heller verkaufte Hof. — Jetziger Besitzer: Herr Balthasar Schmitt, Posamentier.

Nr. 20, alte Nrn. 183, 184.

Zum Roß und **zum Bären.*)** Der Hof zum Bären wird im Anfange des 13. Jahrhunderts als „hinter der alten Münze gelegen" bezeichnet. Jetziger Besitzer: Herr Pet. Phil. Schnoes, Kaufmann, welcher erst 1854 das Haus zum Roß (ehemals III. 183) mit Beseitigung von dessen Vorsprung in die Domstraße, dann dasjenige zum Bären (III. 184) neuerbaute und dadurch die Domstraße erweiterte und verschönerte.

Nr. 34, alte Nr. 176.

Hof Gainheim, nach welchem das umliegende Stadtviertel seinen Namen trug. Von den Domgräben an bis zu diesem Hof und die Münzstätte (Nr. 20) am Ende dieser Seite der Domstraße herab wurden früher in Krambuden Brod, gedörrte und gesalzene Fische feilgehalten.**)

Von den Erben des Bürgermeisters Nunsam ging der Hof in den Besitz der Reibelt'schen, später der Beringer'schen, dann der Langen'schen Familie über und wurde hierauf von dem mildthätigen Hochstiftssyndikus Dr. Joh. Georg Klender, † 1763, bewohnt.

Auf einem in diesem Hofe befindlichen Brunnen war die Inschrift:

---

*) In der Nähe desselben, gegen die Brücke hin, lag 1342—1520 der Hof Bärenweiler.

**) Eine Chronik erzählt, daß am 23. Januar 1633 der Main so angeschwollen sei, daß er bis an den Hof Gainheim gedrungen.

Digitized by Google

Anno Dom. 1593 man zelet
ward dieser Brunnen hieher gestellt
Aldo war niemals keiner gewesen
wardt ihm diß Ort do auserlesen
Welchen ließ machen Anna Freyin
diesen Hof den Gott beschütz.

Jetziger Besitzer: Herr C. G. Möller, Großhändler.

Nr. 36, alte Nrn. 174, 175.

Zum Taubenkorb oder **Taubenkopf,** einst bewohnt von dem Professor der Botanik Barth. Stang.

Zum goldenen Hirschen, einst Eigenthum des deutschen Ordens. Der Chemiker Franz Lapatus aus Burgund erkaufte 1609 dieses Haus von dem Rathe Brand um 2000 fl. und errichtete daselbst eine Apotheke, die bis ins erste Drittel dieses Jahrhunderts hier fortbestand. Jetziger Besitzer: Herr Ph. Fr. Zürn, Schreibmaterialienhändler.

Nr. 38, alte Nr. 173.

Zum Küttenrauch. Jetziger Besitzer: Herr Adam Dauch, Garküchner.

Nr. 40, alte Nr. 172.

Ein Theil des Sternhöfchens. Jetziger Besitzer: Herr August Jäger, Garküchner.

Nr. 42, 44, alte Nrn. 171, 171½.

Jetziger Besitzer: Herr A. Burger, Weißküfner. Diese alten Nrn. 171, 171½ und 172 bilden das sogenannte **Sternhöfchen,** sonst kleine deutsche Haus, die erste Ansiedlung des deutschen Ritterordens dahier, bevor er 1228 eine Kommende jenseits des Mains erbaut hatte, und 1445 von dem Orden an den Bürger Hans Unbehauen verkauft; 1593 erwarb der

Digitized by Google

Krämer Adelmann den Hof um 650 fl. Von dem Kaufmann Blank, dem Vater des Oberzeller Konventualen Siard und des Minoriten, Professor Bonavita Blank, welcher daselbst um 1730 einen sehr besuchten Laden unterhielt, stammt der Name Blankenhöflein, aus neuerer Zeit der Name Bürgersaal.

Jetziger Besitzer: Herr Aug. Burger, Weißbüttner.

Nr. 52, alte Nr. 147.

Gasthaus zum Stern. Als solches kommt es schon 1495 vor, wo der damalige Wirth Hans Kun ein Kapital von 100 fl. auf das Haus, zwischen der Behausung zum Igel und zum Bechhoff gelegen, aus der reichen Almosenstiftung erhielt. Es war dem Kloster Ebrach lehenbar. — Jetziger Besitzer: Herr Gg. Franz Bechtold, Privatier.

Nr. 54, alte Nr. 146.

Zum kleinen Igel. Jetziger Besitzer: Herr J. L. Dotter, Büchsenmacher.

Nr. 56, alte Nrn. 144, 145.

Zum scharfen Eck und grauen Igel und **zum rothen Hahnen.** Das Haus Nr. 144, welches in älterer Zeit die Bad- und Barbierstube am alten Fischmarkt hieß, bewohnte um die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts der Kaufmann Claude Gavard Peret aus Savoyen. Dessen zweiter Sohn Franz Gavard, nach mancherlei Schicksalen in den Jesuitenorden aufgenommen, starb nach dessen Aufhebung in Rom im Rufe der Heiligkeit am 4. April 1787. — Jetzige Besitzer: die Herren H. Frank und C. J. Schwab, Kaufleute.

Nr. 60, alte Nrn. 140, 141, 142.

Letztere Nr. **zum kleinen Riesen,** Wohnhaus des Hof-Hutmachers Joseph Heidenreich, † 1809, des edlen Grün-

Digitized by Google

ders des Kranken-Gesellen-Instituts im Julius-Hospitale. — Jetziger Besitzer der drei in ein Haus umgebauten Häuser: Herr J. Egstein, Sattlermeister.

Nr. 62, alte Nr. 139.

Zum Mohrenkopf. Jetziger Besitzer: Herr Mich. Wolff, Gürtlermeister.

Nr. 66, alte Nr. 137.

Zur goldenen Kandel, in Kaufbriefen 1466 erscheinend. Jetziger Besitzer: Herr Bernh. Rost, Buchbindermeister.

Nr. 68, alte Nrn. 135, 136.

Erstere Nr. **zum Riemen.** Beide Häuser in eines umgebaut vom jetzigen Besitzer: Herrn J. Kellner, Buchhändler.

Nr. 70, alte Nr. 106.

Dieses und das anstoßende Haus 72 (105), später Seehof genannt, stehen auf der Stätte des alten Landgerichtspalastes Kolhart oder Kalhard und eines Theiles des alten Bruderhofes oder des alten Klaustrums der Domherren (curia fratrum domus s. Kil.). Vor demselben waren Brodtische zum Verkaufe von Brod aufgestellt. Am 26. Aug. 1242 übergab Bischof Hermann von Lobdeburg dem Grafen Otto von Botenlauben und seiner Gemahlin Beatrix für das an das Stift abgetretene Schloß Botenlauben und andere Güter einen solchen Brodtisch bei der Thüre des Kalhards. — Am 28. Januar 1334 führte Bischof Hermann von Lichtenberg hier persönlich, mit Harnisch und Schwert, den Vorsitz des kaiserlichen Landgerichtes. Seit Bischof Lorenz von Bibra bewohnte den Kalhart nur noch der Kanzleiknecht. Unter einigen kleinen Nebenhäusern in der Plattnersgasse (jetzt 1, 3, 5) befanden sich die Gefängnißgewölbe für

Digitized by Google

Verbrecher und Hexen. Im Jahre 1686 wurden die baufälligen Gebäude von dem Bischofe Johann Gottfried von Guttenberg durch einen ewigen Erbverkauf dem Stadtrathe Franz Kaspar Rossat um 800 fränk. Gulden überlassen, der nach einem vom Fürsten genehmigten Risse das jetzige Gebäude aufführte. Ober dem Haupteingange des Hauses Nr. 70 befindet sich das Wappen des genannten Fürstbischofs, welches der Erbauer, Stadtrath Rossat, als ein Zeichen der Befreiung von den gewöhnlichen bürgerlichen Lasten und seinem Fürsten zu Ehren anbringen ließ. Dicht unter diesem ist das Rossat'sche Wappen mit der Inschrift: Frantz Caspar Rossat hat dieses Haus bauen lassen 1689. Das Haus ging auf den Sohn des Erbauers, den kurfürstlich mainzischen Hofkammerrath und Würzburger Stadtrath M. Rossat*) und an des Letzteren im Jahre 1793 verlebten Sohn Bernhard Michael Rossat, fürstl. würzb. geh. Rath und Hofkammerdirektor, über; von diesem ererbte es sein Neffe, der kaiserliche Oberpostamtsdirektor Mathias Wolf, und dessen Tochtermann, der fürstl. würzb. Hofkammerrath Georg Joseph Ulsamer. Nach dessen Ableben 1814 kam solches durch seine Tochter an den Oberkriegskommissär, Hofkammer- und Hofkriegsrath, Major Franz Papius, von diesem 1838 an dessen Sohn Georg v. Papius, welcher es 1865 an den gegenwärtigen Besitzer, Herrn Bankier Sigmund Edenfeld, verkaufte. † 24. November 1869.

Die Familie Papius gehört zu den ältesten und angesehensten hiesiger Stadt, aus deren Mitte viele Gelehrte, Beamte, Geistliche 2c, hervorgingen, was näher ausgeführt in der ersten Ausgabe dieses Buches S. 291 ff. und in der von dem obgenannten Herrn Georg von Papius eigens herausgegebenen Geschichte seiner Familie zu lesen ist.

---

*) Im Jahre 1705 gestattete das Domkapitel dem Stadtrathe Moritz Rossat, in seinem Hofraume in der Ecke zwischen der Domschule und der h. Grabmauer einen Brunnen zu graben, unter der Bedingung, daß der Hausbesitzer während der Schule und der Grabesandacht sich des Gebrauchs dieses Brunnens enthalte.

Digitized by Google

Nr. 72, alte Nr. 105.

Dieses Haus wurde aus fünf ehemaligen Kramläden, welche der Domkustorei lehenbar waren, zusammengebaut. Durch einen Neffen des Franz Kaspar Rossat, dem Kaufmanne Philipp Rossat, in Folge von Streitigkeiten und durch Vermächtniß kam es an den Kaufmann Geiller, dessen Enkel, Herr Kaufmann Jakob Geiller, der gegenwärtige Besitzer ist.

Nr. 74, alte Nr. 104.

Der Dom.

Am St. Bonifaziustage (5. Juni) 855 erbebte die Erde dem Rhein und Main entlang. Der Sturm wüthete so gewaltig, daß die darob erschreckten Menschen den Untergang der Welt befürchteten. Während dieses außerordentlichen Schauspiels

Digitized by Google

der erzürnten Elemente fuhr zu Würzburg ein Blitzstrahl in das St. Salvatorsmünster, welches der h. Burkard um das Jahr 746 größtentheils von Holz erbaut hatte, und legte dasselbe gänzlich in Asche. Bischof Gottwald soll sich über diesen Verlust seines Domes und über die Ausgelassenheit der geistlichen Bewohner des Münsters zu Tode gegrämt haben. Die Ruinen des abgebrannten Tempels und des dazu gehörigen Klosters blieben nun so lange liegen, bis endlich in dem Zeitraume von 989—995 vom Grafen Richard v. Rothenburg, dem Bruder des Bischofs Bernwelf, zu Ehren des h. Kilian ein kleines Bethaus dahin erbaut ward, das den Namen zu St. Kiliansgrab erhielt.

In der Nähe der erwähnten Brandstätte stand damals ein Kirchlein. Den Platz desselben und einiger umliegenden Häuser wählte Bischof Arno, Graf von Entsee, zur Erbauung eines neuen Domes. Er begann den Bau im Jahre 862, größer und herrlicher als der abgebrannte, wenngleich abermals nur von Holz. Reichliche Beiträge des gläubigen Volkes beförderten das Bauwerk, und nach dessen Vollendung im Jahre 891 weihte der Erbauer die neue Kirche in Gegenwart vieler geistlicher und weltlicher Fürsten, Grafen und Herren und zahlreichen Volkes zu Ehren des h. Kilian, des ersten christlichen Glaubensapostels der Ostfranken. Bei diesem Weihefeste wurden die Reliquien dieses Heiligen und seiner beiden Gehülfen, Totnan und Kolonat, in feierlicher Prozession*) herumgetragen und verehrt und in der neuen Kirche, die von nun an das St. Kiliansmünster genannt ward, zur fortwährenden Verehrung aufbewahrt. Als die Hauptkirche des Bischofs und des ganzen Bisthums, erhielt sie in Urkunden und anderen Schriften auch den Namen ecclesia cathedralis, desgleichen summum templum. Das an der Kathedrale erbaute Kloster bewohnten von dieser Zeit an jene Mönche, die vormals in dem durch den Brand verheerten St. Salvatorsmünster beisammen lebten.

Im Jahre 922 erlitt auch dieser St. Kiliansdom das Unglück, ein Raub der Flammen zu werden, da ihn der in seinem

*) Wie solches noch jetzt alljährlich am St. Kilianstage geschieht.

Digitized by Google

Kloster ausgebrochene Brand ergriffen hatte. Der Verlust aller über die Gerechtsame des Bisthums ertheilten Urkunden, die hiebei zu Grunde gingen, vergrößerte das Unglück. — Alsbald fing nun Bischof Dietho, Graf von Kastell, im Jahre 923 an, den zum zweitenmale abgebrannten Dom von Neuem zu erbauen. Sein nächster Nachfolger, Burkard II., Graf von Hennenberg, hatte ihn bereits in ziemlich vollkommenen Stand hergestellt und im Jahre 940 verschönert; aber kaum waren 180 Jahre verflossen, als sich derselbe bereits in einem sehr baufälligen Zustande befand. Bischof Bruno der Heilige, des Herzogs Konrad von Kärnthen Sohn, erbaute daher aus eigenem Vermögen im Jahre 1042 neben dem Chor zwei schöne Thürme und unterhalb des Chores eine gewölbte Gruft, in die er wenige Jahre darnach (1045) selbst begraben ward, und verbesserte, erweiterte und zierte nachher die übrigen Theile des Tempels. Dem Beispiele seines Vorfahrers Bischof Heinrich folgend, welcher außerhalb des Chores der im Jahre 1000 von ihm wieder erbauten St. Salvators- (Neumünster-) Kirche die Inschrift Henricus me fecit einsetzte und dadurch aussprach, daß er selbst der leitende Bauherr gewesen war, hat auch Bruno an der nämlichen Stelle des Domchors sein Monogramm angebracht. Bruno hat die Vollendung seines Baues nicht erlebt.

Was ihm jedoch auszuführen nicht möglich war, das übertrug er nicht nur der Sorgfalt des Kiliansklosters, sondern verlieh demselben auch die hiezu nöthigen Mittel, indem er eine ihm durch Erbschaft zugefallene Besitzung im Stifte Paderborn, genannt Sonnreich, dazu bestimmte, daß von deren jährlichen Erträgnissen ein gewisser Theil, bestehend in 50 Mark Silber, zur Verzierung und Erhaltung des Domes verwendet werden sollte. Später haben die Domherren am Kiliansfeste und Andreastag von dem Stiftungsgelde Salmen und derlei bekommen und genommen.

Außer den genannten beiden Bischöfen Heinrich und Bruno, die man als eigentliche Baukünstler zu betrachten berechtigt sein dürfte, ist aus ihren Zeiten der Name nicht eines einzigen Werkmeisters des Domes bekannt, sondern überhaupt nur anzunehmen, daß die Bewohner des St. Kiliansmünsters es waren,

Digitized by Google

welche die Baugeſchäfte beſorgten. Erſt mit dem Jahre 1133 kommt der Name eines Baumeiſters, der des Enzelin, vor, des Erbauers der Mainbrücke und der Kapelle zu St. Gertrud. Dieſer große Werkmeiſter ſtellte nicht nur das wegen ſeines Alters faſt gänzlich verfallene Dach der Domkirche wieder auf's Beſte her, ſondern verſchönerte dieſelbe auch im Innern und verſchaffte dem ganzen Kloſter eine beſſere Baueinrichtung und ein ſchöneres äußeres Anſehen. Er war von der ganzen Bürgerſchaft zu dieſem wichtigen Werke empfohlen und hatte dem Zutrauen, welches auch Biſchof Embriko, Graf von Leiningen, in ihn geſetzt hatte, auf eine ſo vollkommene Weiſe entſprochen, daß ihm forthin die Aufſicht über das Bauweſen des Münſters übertragen und die St. Gertrudskapelle zu einer Pfarrkirche erhoben wurde.

Daß der Dom in jener Zeit größtentheils nur von Holz erbaut und deshalb von geringer Dauerhaftigkeit geweſen ſein möge, läßt ſich aus der wiederholten Erneuerung ſchließen, die noch im Laufe des zwölften Jahrhunderts unter Biſchof Gottfried I. von Piſtenberg vorgenommen werden mußte. Dieſer ließ die morſche hölzerne Decke des Chors mit ſteinernen Kreuzgewölben verſehen und überhaupt die ganze Kirche dergeſtalt verändern und verſchönern, daß ſie dadurch ihre vorige Form ganz verlor und nach dieſer weſentlichen Veränderung im Jahre 1189, als kurz zuvor der Bau vollendet war, von Neuem eingeweiht wurde.

In dem kurzen Zeitraume von dreißig Jahren, welcher zwiſchen den Regierungsperioden der Biſchöfe Gottfried I. und Hermann I. von Lobdenburg verfloſſen, gerieth der Dom in einen ſo baufälligen Zuſtand, daß eine abermalige Herſtellung desſelben nöthig war. Um die hiezu bedingten Mittel aufzubringen, nahm Biſchof Hermann zu einem im Mittelalter ſehr gewöhnlichen Verfahren ſeine Zuflucht: er ſchrieb nämlich im Jahre 1230 einen Ablaß für diejenigen Gläubigen ſeines Bisthums aus, welche zum Baue des Domes milde Gaben ſpenden würden, und da dieſe nicht ſo reichlich eingingen, daß die Koſten des bereits begonnenen Baues hätten beſtritten werden können, ſo forderte, nach Hermanns Verlangen, auch der Erzbiſchof

Digitized by Google

Sigfried zu Mainz am 28. April 1237 die Gläubigen zur Beisteuer „für die Herstellung der baufälligen Domgebäude zu Würzburg“ auf und verhieß denselben für ihre Gaben (nach vorausgegangener Beichte) einen Ablaß von 40 Tagen. Wenige Monate darnach suchte Bischof Hermann durch dringende Ermahnung seine Gläubigen zu bewegen, daß sie zur Herstellung der Domkirche Beisteuer leisten und sich dadurch der vom Mainzer Erzbischofe Sigfried und auch von anderen Bischöfen Deutschlands zu diesem Endzwecke bewilligten Abläße theilhaft machen möchten. Als besonders thätig nennen die Urkunden die Namen der Bischöfe von Merseburg, Hildesheim und Naumburg, denen sich die Bischöfe von Worms, Speier und Halberstadt kräftig anschlossen, indem sie allen Gläubigen Abläße verhießen, „die zur Heiligsprechung des Bischofs Bruno und zur Herstellung der Domkirche zu Würzburg Gottespfennige beisteuern würden.“

Ferner erließen Propst und Dechant des Domstiftes zu Bamberg am 8. Mai 1237 ein Mandat für Heiligsprechung des seligen Bischofs Bruno und die Ausbesserung des würzburgischen Domes; selbst Papst Innocenz IV. und sein Nachfolger Urban suchten das Werk auf ähnliche Weise zu unterstützen, und da dessenungeachtet sich kein rechter Erfolg zeigte, erließ Bischof Hermann im Jahre 1240 nochmals einen Mahn- oder Bittbrief zur Almosensteuer für den Bau, wobei er, um die Gemüther freigebiger zu machen, auch seinerseits eine höhere Belohnung, einen Ablaß auf ein volles Jahr, ertheilte.

Durch so vielfältige und wiederholte Aufforderungen ward endlich die Möglichkeit erzielt, dem Baue einen so weiten Umfang und jene Form zu geben, die er, mit Ausnahme der nach und nach in späterer Zeit erbauten Nebenschiffe und Kapellen ꝛc., noch jetzt zeigt. Insbesondere wird hier in Ermangelung bestimmter Nachrichten die Vermuthung Platz finden dürfen, daß von den vier Thürmen, die den Dom zieren, die beiden westlichen nebst dem östlichen sogen. rothen Thurme erst bei dieser, unter Bischof Hermann geschehenen Erweiterung und Verschönerung der Kirche erbaut worden seien. Kaum dürfte deren Erbauung in eine frühere Zeit zu setzen sein als die der Regierungsperiode des Bischofs Gottfried, aber eben so wenig in

Digitized by Google

eine ſpätere als die, in welcher Biſchof Hermann regierte; beide Biſchöfe lebten zur Zeit Friedrich Barbaroſſa's, unter welchem Biſchof Gottfried auch die Stelle eines Kanzlers bekleidete, und es iſt nicht zu verkennen, daß die erwähnten beiden Thürme in demſelben Bauſtyle aufgeführt ſind, welcher dem Zeitalter und den Bauwerken dieſes Kaiſers angehört.

Die großartige und deshalb ſehr koſtſpielige Bauführung des Biſchofs Hermann, bei welcher namentlich die Gruft Bruno's und der Chor oberhalb derſelben durchaus neu und in ſtattlicher Form erbaut wurden, erſchöpfte die vorhandene Baarſchaft des Stiftes und ließ nichts übrig, um die zweite Beſtimmung der durch die ausgeſchriebenen Abläſſe gewonnenen Beiträge — die Erhebung und Zierung des Leichnams Bruno's — erfüllen zu können. Dieſer Mangel ſetzte den Biſchof und ſein Domſtift in einige Verlegenheit; um aber die Wiederkehr einer ſolchen für die Folge zu vermeiden, faßten Beide den gemeinſamen Beſchluß, daß nach dem Tode eines jeden Domherrn ein ganzer Jahresbetrag ſeiner erledigten Pfründe unter dem Titel annus fabricae für den Baufond des Domes erhoben werden ſollte. Mit dieſer Anordnung, welche in geringer Unterbrechung ſich bis zur Säkulariſirung des Stiftes 1803 erhalten hat, entſtand ein eigenes Domſtiftsbauamt.

Damit dieſes Bauamt ſtets mit den tüchtigſten Werkleuten beſtellt werden möchte, nahm von nun an das Domſtift dergleichen Leute in ſeinen Dienſt und Sold und verlieh denſelben nebſtdem zur Ermunterung und Auszeichnung vor andern Zunftmeiſtern der Stadt beſondere Freiheiten.

Nach und nach wurden der äußeren Hauptmaſſe des Doms einige Kapellen angebaut, deren eine der h. Dreifaltigkeit, die andere aber unter dem vulgären Namen der Schuſterkapelle dem h. Criſpin geweiht und die dritte ad rubram portam (zur rothen Thüre) genannt wurde. Hierauf ſcheint ein beſonderes Bauwerk auf längere Zeit hin am Dom nicht mehr vorgenommen worden zu ſein, wenigſtens mangeln hierüber Spuren und Nachrichten. Es mochte aber auch der Bauamtsſäckel die hiezu erforderlichen Geldmittel nicht beſeſſen haben, da im Jahre 1286 abermals mehrere Biſchöfe fremder Diöceſen denjenigen Gläu-

Digitized by Google

bigen, welche an hohen Festtagen die Domkirche betend besuchen und zur Unterhaltung dieses ehrwürdigen Gotteshauses milde Beiträge steuern würden, bestimmte Ablässe verheißen haben.

Im Jahre 1331, unter Bischof Wolfram von Grumbach, als das Domstift in der Erbauung eines neuen, mit dem südlichen Nebenschiffe des Domes zusammenhängenden Kreuzganges begriffen war, hatte sich das Bauamt im Besitze so hinreichender Mittel befunden, daß es für sich allein und ohne die übrigen Kassen des Stiftes in Anspruch zu nehmen, die Kosten für diesen Neubau zu bestreiten im Stande gewesen wäre, obgleich nur ein Theil des Kreuzganges gebaut und der übrige auf weitere Frist hinausgeschoben worden und überhaupt damals mit geringen Kosten Großes zu bauen möglich war. Hievon gibt die Rechnung des Domstifts-Pfortenamtes vom Jahre 1331 einen merkwürdigen Beleg, indem der ganze Baukostenbetrag, den es zu dem neuen Kreuzgange leistete, in nicht mehr als 16 Pfund, 14 Schillingen und 4 Pfennigen bestand und von demselben Amte den geschwornen Werkleuten der Stadt, die den vollendeten Bau besichtigten und beurtheilten, nur 5 Schillingpfennige zur Belohnung bezahlt wurden.

Im Jahre 1332 setzte man die Verschönerung und Erweiterung des Domes in der Art fort, daß die Fenster mehr erhöht, mit Glasgemälden verziert, der aus kleinen Bögen bestehende Kranz unterhalb des Dachstuhls emporgerückt und somit auch die gezimmerte Decke des Langhauses und dessen Dach erneuert wurden. Auch ward unter Bischof Otto v. Wolfskeel am Langhause auf seiner nördlichen Seite eine mit Strebepfeilern und Spitzbogenfenstern versehene Abseite angebaut. Die südliche Abseite mit Strebepfeilern zu stützen, war wegen des im Jahre 1331 daran gebauten Kreuzganges weder nothwendig noch schicklich.

Bei diesem Bauwesen werden wir mit zwei Domstiftsbaumeistern, Heinrich Heckris (Hecker) und Arnold von Rotenstein bekannt, die gemeinhin Meister Heinrich und Meister Arnold genannt wurden. Letzterer bezog einen Theil seines Dienst-Soldes, nach der Dompfortenamtsrechnung, jährlich mit 24 Pf. Pfennigen, 10 Maltern Weizen und 10 Maltern Korn.

Digitized by Google

Aller Wahrscheinlichkeit nach waren die Thürme und Dächer des Domes bisher mit Steinplatten oder Ziegeln gedeckt, denn erst im Jahre 1367 fing man an, einen der östlichen Thürme mit Blei zu decken, was einen von dem Pfortenamte bezahlten Geldaufwand von 33 Pfund weniger 8 Pfennigen verursachte. Vermuthlich erhielten bald nachher auch die übrigen Thürme eine gleiche Bedeckung; gewiß aber ist, daß die vorderen Thürme im Jahre 1418 mit einer um den Dachstuhl laufenden steinernen Gallerie, wie solche jetzt noch vorhanden ist, geziert wurden.

Im Jahre 1424 schritt man zur Fortsetzung des Kreuzganges in der Art, wie er im Jahre 1331 auf der Seite der sogenannten Sonntagsthüre des Domes angefangen worden war. Es war hiezu die Anstellung eines neuen Steinmetzen nöthig und das Domstift nahm als solchen am Dienstag nach Walpurgis den Meister Wolfram von Königsberg in Francken auf die Dauer von 10 Jahren an. In dem Akkord wurde bedungen, „daß er für jegliches Fenster 43 fl. bezahlt erhalten, mit seiner Kost und seinem Lohne alles Spitzen und Stählen ausrichten und bezahlen, der Domstiftsbaumeister aber den Abraum schicken und den Grund graben lassen, dann ihm das Steinwerk, Wasser, Sand, Kalk und Ziegelsteine vor die Hütte schicken und alle Wochen vier Pfennige (Monatspfennige genannt) in die Hütte geben sollte." Nebstdem ward ihm Freiheit von Beth und Steuer und ein Jahressold von 10 fl., an jeglichem St. Jakobstage zahlbar, bewilligt.

Zu den bisherigen Werkleuten des Domstifts reihten sich im Jahre 1438 noch zwei neue: ein Bleidecker, der das Dach zu besorgen hatte, und ein Ornatschneider. Bischof Johann II. v. Brunn dehnte auch auf sie die bestehenden Freiheiten aus.

Die geschwornen Werkleute des Domstifts wie des Bischofs und der Stadt bestanden im Jahre 1479 aus den beiden Zimmerleuten Heinz von Berga und Kunz von Külsheim, dann aus den beiden Steinmetzen Heinz Stürmlein und Hans Rappolt.

Bisher war das Hauptgebäude des Domes gegen Feuersgefahr durch Löschanstalten wenig gesichert, indem nur zwei

Digitized by Google

kleine, mit Wasser gefüllte steinerne Tröge hinten im Dachboden neben dem Chor sich befanden, Löscheimer und Spritzen aber gänzlich fehlten*). In der Mitte auf dem Chor war ein großer, von dem Pult bedeckter Spund angebracht, durch welchen von der Chordecke herab ein Zug mit einem Seile und ein daran befestigter Eimer ging, womit aus einem Brunnen unten in der Brunogruft bei entstehendem Feuer Wasser geschöpft und zum Löschen verwendet werden konnte. Aber auch diese, an und für sich schon sehr unbehülfliche Vorrichtung war gegen das Jahr 1491 größtentheils vernachlässigt und in manchen andern Dingen stellte sich ein übler Zustand dar. Das Glaswerk an den Fenstern des Langhauses, das aus „grobblochigem Zeuge" bestand, in viel Blei eingesetzt, mit Eisen nicht geschützt und von seinen Netzen meistens entblößt war, trug alle Merkmale der durch die Länge der Zeit entstandenen gänzlichen Verödung an sich. Für die Baukasse wollten aus dem Lande keine Beiträge mehr zufließen, wie vordem in der Zeit der Ablässe geschehen, und somit unterblieb nicht nur die geringste neue Bauunternehmung, sondern auch jegliche nothwendige Reparatur und selbst die Werkhütte des Domstiftes stand geleert von Geschirr und Material. Solch übler Zustand ging mit in das sechszehnte Jahrhundert hinüber.

Im Jahre 1500 war die Aufführung eines Zwergbäuleins über das Chorgewölbe unter der oberen Leitung des Domherrn und ersten Baumeisters Otto von Milz im Werke; an der Wölbung der Abseiten arbeitete Meister Peter, der Steinmetze, mit einem „Parlierer" und bald 30, bald weniger Gesellen.

Als im Jahre 1507 eine neue Uhr angeschafft wurde, erbaute man für dieselbe am Giebel zwischen den vorderen Thürmen ein besonderes Thürmchen, oben mit dem Bildnisse des h.

*) Erst im Jahre 1659 ward ein großer bleierner Wasserkessel auf das Thurmgewölbe gebracht, derselbe aber wegen seiner Unbrauchbarkeit im Jahre 1670 mit einem kupfernen vertauscht. Ueberdies schaffte man im Jahre 1726 eine kupferne Wasserspritze, welche der Kupferschmied und Brunnenmeister Ad. W. Dümmler um 55 Rthlr. verfertigt hatte, auf das Langhaus.

Digitized by Google

Michael, ringsum mit allerlei „Moßwerk“ geziert und bemalt von Hans Karner.

Man war bedacht, die ſeit langer Zeit beſtehenden Baugebrechen endlich einmal zu heben, und forderte im Jahre 1513 vor Allem den Baumeiſter Johann Steinmetz zur Erſtattung ſeines Gutachtens über dieſe Angelegenheit auf. Die vielen zweckmäßigen Vorſchläge, die derſelbe machte, zeugten von ſeinen großen Kenntniſſen und berührten eine ungeheure Menge von vorhandenen auffallenden Schadhaftigkeiten, in Anſehung derer am Schluß ſeines ſchriftlichen Gutachtens die naive Bemerkung vorkam: „Es bedünket mich, daß meine beeden Vorfahrer Johann Mutterſtatt und Johann Hickerich die Halfter am Barren nicht vergeſſen hatten, dieweil ich alles ſo übel beſtellt angetroffen.“ Unter ſolchen Umſtänden beſchloß man zwar, der allerdringendſten Nothdurft zuerſt zu ſteuern und demzufolge für die innere Kirchenzierde zu ſorgen; allein dieſer Vorſatz blieb für den Anfang nur bei ganz unbedeutenden Renovaturen einzelner Gegenſtände ſtehen.

Mitten unter den Unruhen des Bauernkrieges (1525) wurde die nothwendige Ausbeſſerung des ganzen, vielfach durchlöcherten Daches durch einige, von Bamberg berufene Decker bewerkſtelligt.

Eine gleich unaufſchiebbare Reparatur forderte und erhielt im Jahre 1532 der an mehreren Stellen ſchadhafte Glockenthurm und Glockenſtuhl. Dem damit beſchäftigten Steinmetzen und jeglichem ſeiner Geſellen wurde hiebei täglich ein Pfund zum Lohne gezahlt.

Um die gleich dem Mittelſchiffe und den Nebenſchiffen mit Blei gedeckten ruinoſen Dächer der vier Thürme auszubeſſern, berief man im Jahre 1559 den Bleidecker Hans Goppelberger von Nürnberg und ließ ihn an einem Thurme den Verſuch machen. Er brachte mit dieſer Arbeit drei Wochen zu und empfing dafür 21 fl. Lohn. Alsdann deckte er auch die übrigen Thürme, wobei er täglich mit 1 fl. befriedigt, am Ende aber noch mit 4 fl. Reiſegeld nebſt 4 Eimern Wein beſchenkt ward.

In kurzer Zeit waren alle vier Thürme wieder ſchadhaft. Auf Anrathen des erwähnten Nürnberger Werkmannes wurden

dieselben 1563 sammt dem Kapitelhause von ihm mit Kupfer gedeckt und nach beendigter Arbeit wurden auf die Thurmspitzen kupferne, vergoldete Knöpfe mit durchsichtigen Kreuzen gesetzt. In einen der Knöpfe legte man unter Anderm die von dem Goldschmiede Jörg Möringen in Kupfer gestochenen Wappen des damaligen Bischofs Friedrich von Wirsberg und des Domkapitels nebst der gedruckten Geschichte von der Ermordung des Bischofs Melchior v. Zobel und einige Kupfermünzen.

In den Jahren 1564 und 1568 wurde das Dach über dem Chor von Neuem und zwar statt des darauf befindlichen Bleies mit Schiefern gedeckt und auf beiden Seiten „zu größerer Zierde mit Schlieflöchern und Erkerlein" versehen. Durch den berühmten Maler Jakob Cay wurden ferner im letztgenannten Jahre die vorderen Thurmknöpfe sammt ihren acht Kugeln fein vergoldet und am 1. Juli die von demselben gemalten Wappen der damaligen Kapitularherren darein gelegt.

Von der im Jahre 1563 mit so großem Vorurtheile angenommenen Weise, den Dom mit Kupfer zu decken, wich man gar bald wieder ab, da sich dieselbe in nächster Folge nicht als vortheilhaft bewährt hatte. Man ließ daher die vorderen Thürme, als sie im Jahre 1575 neue Dachstühle von Eichenholz erhielten, abermals mit Blei eindecken. In einen der Thurmknöpfe wurden zu den schon darin befindlichen Wappen des Bischofs und der Domkapitulare von 1563 auch noch jene des Bischofs Julius und des ganzen Domkapitels, die deutsch und lateinisch gedruckte Mordgeschichte des Bischofs Melchior v. Zobel, welche damals noch als eines der neuesten und merkwürdigsten Ereignisse im Bisthume die Gemüther der erschreckten Zeitgenossen beunruhigte, nebst mehreren Münzen und einem Gedichte hinzugethan.

In demselben Jahre 1575 ward auch der Kreuzgang geebnet, geplattet und von den Krämersweibern auf den sogenannten Gräben (Staffeln), welche darin zu waschen und zu kochen pflegten, gereinigt.

Von uralter Zeit her war eine hohe, auf steinernen Säulen ruhende Vorhalle von Brettern am Haupteingange des Domes gegen Westen angebaut. Die unter dem Dache derselben ange-

Digitized by Google

brachte Wohnung diente jenen Wächtern zum Aufenthalt, welche zur Nachtzeit das Innere der Kirche bewachen und namentlich auf Feuersgefahr Acht geben mußten. Durch die Länge der Zeit hatte diese Vorhalle ein höchst unfreundliches, schwarzgraues Ansehen erhalten und war morsch und für die Kirche feuergefährlich geworden. Auch außer diesem Mißstande entsprach das übrige Aeußere des Tempels bei Weitem nicht der Würde einer bischöflichen Kathedrale. Während Bischof Julius, voll Liebe und Eifer zur Kunst, Religion und Gottesdienst, darnach trachtete, daß Hunderte, von ihm ganz neu erbaute, theils anständig erneuerte Kirchen und Kapellen seine Diöcese zierten, während er Stifte, Klöster und Städte ermunterte, sein baulustiges Beispiel nachahmend, ihre Kirchen, die in der Zeit der Reformation mehr oder minder waren verwahrlost worden, zur Hebung des christlichen Religionswesens wieder in gebührender Weise herzustellen, und während auch diesen Mahnungen nach Möglichkeit von vielen Seiten entsprochen ward, stand die alte Mutterkirche des Landes, der St. Kiliansdom, in völlig vernachlässigtem äußerem und innerem Gewande da. Dieser auffallende Kontrast und die geflissentliche Ungeneigtheit des Domkapitels, ihn zu beseitigen, erregten in Julius sehr unangenehme Empfindungen, zumal da er wohl wußte, daß der bald offene, bald versteckte Groll, den das Domkapitel über ihn hatte, sowohl wegen der Erbauung seines Hospitals und der Universität, als auch wegen der rücksichtslos durchgeführten katholischen Reformation, der Hauptgrund dieses bösen Willens sei. Er hatte indeß mit wahrer Langmuth so lange zugesehen, bis er völlig überzeugt war, daß das Domstift seinen Trotz gegen ihn fortsetzen wolle. Nun kehrte er statt längerer Geduld gerechten Unwillen vor und erließ am 25. Oktober 1599 eine ernste schriftliche Ermahnung an das widerspenstige Domkapitel.

Aber auch diese väterliche Stimme verhallte, und keinerlei Anstalten waren bei dem Domstifte wahrzunehmen, dem dringenden Bedürfnisse zu steuern. Da ließ Julius im Jahre 1602 durch seinen eigenen Baumeister Michael Kaut*), als auch durch

*) Er war geboren zu Würzburg 1581 und in seiner Vaterstadt als geschickter Baumeister berühmt. Er hatte während seiner 44 Dienstjahre

Digitized by Google

einen von der Stadt Nürnberg berufenen Werkmeister einen Abriß der Domkirche nebst einem vorläufigen Anschlage der zu ihrer Erneuerung erforderlichen Kosten entwerfen, und gab hierauf unter Mittheilung alles dessen dem Domstifte zu erkennen, daß diese Kosten zum Theile von gewissen vorhandenen Strafgeldern, deren Betrag sich auf 12,000 fl. belief, gedeckt werden könnten. Seine Absicht ging dahin, daß die Renovatur der Kirche das Innere und Aeußere derselben umfassen sollte, allein Letzteres unterblieb, was Julius wohl nicht geahnt, bis auf Jahrhunderte hinaus und hat, mit Ausnahme geringer Reparaturen an den Thürmen, Dächern und Fenstern, bis auf unsere Tage, obgleich ein frommer Wunsch, noch nicht stattgefunden. Alles, was Julius zu bewirken vermochte, war, daß in den Jahren 1606 und 1607 das Langhaus gewölbt und zur größeren Erhellung des Domes die Zahl der Fenster vermehrt wurde, wovon noch jetzt deutliche Spuren wahrzunehmen sind, und daß bei der Erbauung einer neuen Orgel im Jahre 1615 ein für dieselbe nöthiges Häuschen mit Thürmchen dem Neumünster gegenüber errichtet wurde. Nebstdem erlebte Julius nur noch, daß man im Jahre 1616, also ein Jahr vor seinem Tode, einen der hinteren Thürme oben wieder mit Blei deckte und mit einer neuen Helmstange versah, bei welcher Gelegenheit die von Meister Tobias Kobold auf Pergament gemalten Wappen des Bischofs Julius und sämmtlicher damaligen Domkapitulare in den Knopf des Kreuzes verschlossen wurden.

Zum bequemeren Ein- und Ausgange der die Kirche Besuchenden wurde im Jahre 1619 von Meister Valentin Pfaff, dem Steinmetzen, am nördlichen Theile des Kreuzes eine neue Thüre eingesetzt.

Abermals war der Kirchendachstuhl bis zum Jahre 1631 so baufällig geworden, daß er nur noch zur Noth von den vier

---

als Architekt des Bischofs und des Domstiftes eine Menge von Modellen und Rissen, namentlich zum Dachwerke der Domkirche, zum Spital zu St. Dieterich in Würzburg, zu den Kirchen in Eibelstadt, Eussenheim, Mainberg, Rheinfeld, Volkach u. s. w. gefertigt und dieses vielseitige bedeutende Bauwesen richtig besorgt. Er starb am 12. Januar 1606 und wurde zu St. Peter begraben.

Digitized by Google

Thürmen vor dem Einsturze geschützt wurde. So dringend jedoch die Herstellung desselben war, so wenig konnte sie das Domstift aus Mangel an Baarschaft ins Werk setzen, und da von Seite der fürstbischöflichen Kammer die hiezu begehrte Unterstützung versagt wurde, so beschränkte man sich blos auf die Reparatur der an der Bleibedeckung ganz zerfallenen Thürme und verschob das Uebrige auf eine bessere Zukunft, da die Gegenwart durch den verheerenden Einfall der Schweden unmittelbar bedroht war.

Ein halbes Jahrhundert verfloß in Kriegsunruhen und verscheuchte beinahe jeden Gedanken und jede Möglichkeit, eine Verschönerung vorzunehmen. Es ward nur im Laufe dieser unglücklichen Periode im Jahre 1644, als der „Rathsherr und Krämer" Kaspar Mühlhenz sein westlich dem Dom angebautes Haus niederreißen und dort ein neues aufführen ließ, die daran stoßende, oben erwähnte Vorhalle des Haupteinganges, „ein altes häßlich Werk", gleichfalls demolirt, weil bei etwaiger Feuersbrunst leicht das Thurmdach davon hätte ergriffen werden und so der ganze Dom in Gefahr hätte gerathen können. Gleichzeitig bekam das Dach der Abseite am Kreuzgang eine Bedachung von Schiefern.

Als Friede und Ordnung zurückzukehren begannen, machte Bischof Johann Gottfried von Guttenberg im Jahre 1686 das Domstift aufmerksam, daß fast nicht ein einziger anständiger Eingang, jenen im Bruderhofe ausgenommen, in den Dom führe. Am allerschlechtesten sehe die Hauptthüre aus, durch die der Bischof gehe, und die uralte, „zur rothen Thür" genannte Kapelle, welche nördlich, dem Neumünster gegenüber, dem Nebenschiffe angebaut sei, benehme vollends der Kirche den schönsten und größten Prospekt. Er rieth dabei, diese Kapelle gänzlich abzubrechen, deren Fundation einem andern Altare einzuverleiben und an ihrer Stelle ein ansehnliches Portal zu erbauen. Mehr wegen Mangel an Baarschaft, als an gutem, durch Selbstüberzeugung geleitetem Willen des Domkapitels geschah gleichwohl erst im Jahre 1697 einige Vorbereitung zur Ausführung dieses Verbesserungsvorschlags.

Digitized by Google

Antonio Petrini, der sogenannte „wälsche Baumeister", fertigte jetzt einen Entwurf zu einer Facciata an die Stelle der erwähnten, nun abgetragenen Kapelle „zur rothen Thür" und nachdem im Jahre 1698 der domstiftische Werkmeister Heinrich Zimmer statt des gleichfalls hinweggeschafften Uhrthürmchens (welches 1507 erbaut worden) den Giebel aufgemauert und für die neue Uhr ein eigenes Gewölbe hergestellt hatte, faßte man den Entschluß, zugleich ein schönes Portal an der Hauptfronte zu errichten.

Zu einem solchen Portale lagen im Jahre 1719 mehrere Aufrisse, namentlich einer vor, welchen der kurmainzische Oberstlieutenant Welsch gefertigt hatte. Allein weder die eine noch die andere der beiden beabsichtigten Façaden kam bis jetzt zur Ausführung, und wären sie nach den damaligen Rissen wirklich ausgeführt worden, so hätte das uralte Gebäude nur ein bizarres Gewand erhalten.

Von demselben Baumeister und unter Mitaufsicht der beiden Domherren v. Frankenstein und Grafen v. Seinsheim wurden im Jahre 1749 rechts und links am Chore eine Ornatkammer und eine Sakristei erbaut.

Die gänzliche Erneuerung des Dachstuhles auf dem Langhause und dem Chore that abermals noth. Man ließ daher im Juli 1756 durch den Zimmermeister Johann Leonh. Greißing damit den Anfang machen. Nachdem er seine Arbeit im Aug. des Jahres 1758 vollendet und das Dach von J. Andr. Keßler eingedeckt war, wurde zuletzt in die Kreuzkugel des Schlußfirstes ober der Chorhaube nebst verschiedenen Heiligthümern eine gedruckte Denkschrift gelegt, welche mit dem Chronographikon schließt:

InDItVM eXIstIt In arCVLa, Vt obLIVIone non eXtIngVatVr.

Nicht minder nothwendig war zu dieser Zeit eine neue Bedachung des vorderen nördlichen Thurmes, welchem der Einsturz drohte, da die Spitze wegen Verfaulung des Holzes aus ihrem Mittelpunkte gewichen und die Bleidecke schadhaft geworden war. Die Jahre 1761—63 wurden mit dieser Renovatur zugebracht und, damit beide Thurmdächer einander gleich wurden, auch das erneuerte Dach mit Schiefern gedeckt, ferner oben

Digitized by Google

eine sogenannte Laterne angebracht, damit der Schall der Schlaguhr stärker und vernehmlicher wurde. Die diesmal in den Thurmknopf eingeschlossenen Urkunden bestanden außer den schon früher darin vorhandenen aus acht kleinen Goldmünzen mit dem Gepräge des Fürstbischofs Adam Friedrich Grafen von Seinsheim und einer sechs Dukaten schweren Medaille, dann einem auf die damalige Zeit bezüglichen Gedichte.

Unter den nachfolgenden letzten Fürstbischöfen ergab sich an dem äußeren Dombaue keine Haupt-Reparatur und es kam die verhängnißvolle Zeit, daß diese Kathedrale verwaiste. Der Reichs-Deputations-Schluß vom 25. Febr. 1803 hatte die Säkularisation der deutschen Bisthümer, Stifte und Klöster beschlossen und in Folge dieses Beschlusses ward alsbald in demselben Jahre die Auflösung des Domstiftes in Würzburg verfügt. Dasselbe zählte damals einen Propst, einen Dechanten, 22 Kapitulare, 31 Domizellare, 30 Vikare und mehr als 50 weltliche Beamte.

Während der Dauer dieser Katastrophe war die Reparatur der mit Tafelblei gedeckten, äußerst ruinosen beiden hinteren Thürme der Domkirche unaufschiebbar geworden. Der damals in Würzburg regierende Erzherzog-Großherzog Ferdinand ließ dieselben nun im Jahre 1809 durch den Zimmermeister Anton Eckert mit ganz neuen Dächern versehen und von dem Schieferdecker Peter Maas mit Schiefertafeln decken. In den Knopf der nördlichen Thurmspitze wurden dann nebst den wohlerhaltenen älteren Inlagen das Wappen und einige Münzen des Großherzogs beigeschlossen.

Kaum war diese Thurmbedachung vollendet, so schlug am Pfingst-Samstage 1809 der Blitz in das Dach des südlichen dieser Thürme und zersplitterte dessen Helmstange, welche alsbald wieder hergestellt wurde.

Eine ähnliche Reparatur an der Haube des linken westlichen Thurmes wurde 1836, des rechten östlichen Thurmes 1868 vorgenommen. 1869 wurde der an diesem Thurme fast bis zum Drittel seiner Höhe reichende häßliche Rauchfang aus der Sakristei entfernt und bei dieser Gelegenheit auch die nöthigen Reparaturen an der äußeren Steinverkleidung vorgenommen.

Digitized by Google

Die Grundform des Domes bildet ein Kreuz, dessen lichte Länge 358 Fuß beträgt. Vielfältige, theils neuere, theils ältere Anbaue umhüllen den Hauptbau und nehmen ihm, so groß auch an sich sein Umfang ist, einen imposanten Totalanblick. Alter und Wetter haben an ihm ihre Rechte geübt und sein Aeußeres ergraut. Dieser natürliche Farbenton läßt sehr leicht alle die mancherlei Veränderungen erkennen, welche er im Laufe der Jahrhunderte erhalten hat.

Ursprünglich dürfte der Dom blos aus einem Langhause, einem Chor und unterhalb desselben aus einer Gruft bestanden haben, so lange, bis er durch die Ansätze eines den Chor von dem Hauptschiffe trennenden Querschiffes (Kreuz-Querbalkens) und der beiden Seitenschiffe oder Abseiten die gewünschte größere Räumlichkeit, Form und somit eine Breite erhielt, welche von einer Umfassungsmauer zur anderen über 105 Fuß mißt.

Von der ganzen Länge fallen 202′ 8″ dem Hauptschiffe zu; der daran stoßende Theil des Kreuzes begreift 47′ 4″, sodann der hohe Chor sammt der Nische 23′ 5″ Länge.

Das Haupt- und Querschiff und der Chor sind in völlig einfachem byzantinischen Style erbaut und haben, mit Ausnahme der Chornische unterhalb der Fenster sowie oben am Dachfriese, eine aus rothen Sandsteinen bestehende Bogenverzierung, worin ihre einzige Zierde besteht. In den drei Giebelnischen auf jeder Seite des Querschiffes sind kaum mehr die Frescogemälde des h. Kilian und seiner beiden Gefährden bemerkbar, welche wahrscheinlich nach der ursprünglichen Idee in Statuen dort hätten aufgestellt werden sollen.

Vier Thürme, ungleich an Alter und Bauart, erheben die äußere Gestalt des Domes. Die beiden östlichen, rechts und links des Chores im Winkel des Querschiffes, sind durchaus von Quadersteinen gebaut, in mehrere Stockwerke mit Oeffnungen abgetheilt, haben bis zur Mitte eine viereckige und dann bis zum Dachgesimse eine achteckige Gestalt.

Der auf der linken Seite stehende übertrifft den andern nur wenig an Schönheit und wird wegen seines mehr untermischten gelblichen und röthlichen Gesteines vorzugsweise der rothe Thurm genannt. Ueber ihrem Friese tragen beide eine

Digitized by Google

zackige Mauerkrone und innerhalb derselben ein mäßig hohes Spitzdach. Weit weniger ansehnlich nehmen sich dagegen die beiden westlichen Thürme aus; denn mit Ausnahme ihrer gothischen Gallerie entbehren sie fast jeglichen architektonischen Schmuckes. In einer bedrängten Zeit erbaut und seitdem von vielen Kloster- und Pfarrkirchen des Bisthums an schönerer Bauart weit übertroffen, stehen sie noch immer so trübselig da, wie sie es schon zur Zeit und zum Aergernisse des Bischofs Julius waren.

Der Haupteingang ist auf der Westseite im Peristile des Langhauses, zwischen den beiden dortigen Thürmen, und von ganz einfacher viereckiger Form. Zu ihm führt eine sechs Staffeln hohe dreiseitige Treppe. Auf der Südseite sind zwei Thüren, welche vom Kreuzgange aus in das Nebenschiff führen, wovon jedoch nur die eine geöffnet ist; auf der Nordseite ist eine einzige, nur zu gewissen Zeiten geöffnete Thüre angebracht. Durch drei kleinere Kommunikationsthüren gelangt man unmittelbar in das Querschiff, nämlich östlich rechts und links, und südlich abermals vom Kreuzgange aus.

Den äußeren Umfang des ganzen Baues vergrößern die ehemalige Begräbnißkapelle der Domherren, der Kreuzgang, die Schönborn'sche Todtenkapelle, die Sakristei, die Ornatkammer und die Kirchnerwohnung, von denen weiter unten die Rede sein wird.

Die im Mittelpunkte der gothischen Gewölbe der Nebenschiffe in Stein gehauenen und kolorirten Wappen gehören an:

A. In der südlichen Abseite: 1) Lorenz von Bibra, Fürstbischof; 2) Jörg von Giech, 1501, Dompropst; 3) Martin von der Kere, Dombechant; 4) Gevetter Wilhelm und Jörg, Herren zu Limburg, Domherren; 5) Georg von Seckendorf, genannt Rinhoven, 1502, Domherr; 6) Georg von Lichtenstein sen., 1501, Archidiakon, Domherr; 7) Andreas von Thüngen, 1501, Domherr; 8) Georg Fuchs von Wunfurt, 1500, Archidiakon, Domherr; 9) Johann Voyt von Salzburg.

B. Auf der nördlichen Abseite: 10) Lorenz von Bibra, 1501, Fürstbischof; 11) Jörg von Giech, 1501, Dompropst; 12) Georg von Seckendorf, genannt Rinhoven, 1581, Domherr;

Digitized by Google

13) Pankraz von Redwitz, Schulmeister zu Bamberg 1498, Domherr; 14) Bartholmäus von der Kere, 1500, Domherr; 15) Albertus von Bibra, 1502, Dompropst; 16) Wilhelm von Binsterlohe, 1501, Domherr und Senior; 17) Johann Schott, Archidiakon und Domherr; 18) Eberhard von Grumbach, Domherr.

Was die Dimensionen des Langhauses und der Abseiten betrifft, so ist die Höhe des ersteren vom platten Boden bis zum Gewölbe 78′ 8″ und die Breite von einem Pfeiler bis zum andern 47′ 5″. Jede der Abseiten hat eine Länge von 202′ 8″, eine Breite von den Arkaden des Langhauses bis zur Umfassungsmauer der Kirche von 13′ 6″ und eine Höhe von 37′. Starke Erhellung durch das Tageslicht geben den drei Schiffen die zu beiden Seiten derselben befindlichen 39 Fenster.

Im Langhause befinden sich 14 Altäre, deren jeder oben das Familienwappen des Stifters zeigt; die Altarblätter, meist von guten bekannten Meistern, stellen vor: 1) die Himmelfahrt Mariä von Joachim von Sandrart*); 2) die Enthauptung Johannis von Oswald Onghers; 3) die h. Magdalena von Jean Bapt. de Rül**); 4) der h. Leonard von J. H. Schönfeld†); 5) der h. Stephan von einem Unbekannten; 6) der h. Kilian von O. Onghers; 7) die Abnahme vom Kreuze von J. von Sandrart; 8) der h. Lorenz von Christoph Fesel††); 9) die h. drei Könige von M. Merian†††); 10) die h. Elisabeth von J. B. de Rül 1659; 11) der kreuztragende Heiland von J. H. Schönfeld; 12) das Pfingstfest von O. Onghers

*) Geboren 1606 zu Frankfurt a/M., † 1688 zu Nürnberg.

**) Geb. 1634 zu Antwerpen, † 1685 als fürstbischöflich würzburg. Hofmaler.

†) Geb. 1609 zu Bieberich am Rhein, † zu Augsburg zwischen 1670 bis 1680.

††) Geb. zu Ochsenfurt, † am 25. Okt. 1805 als pens. fürstl. würzb. Kabinetsmaler.

†††) Geb. 1621 zu Basel, Schüler von J. v. Sandrart und A. von Dyk.

Digitized by Google

1660; 13) der h. Bartholomäus von G. Fesel 1794; 14) der h. Gottfried v. Amiens von einem Unbekannten.

Fernere Kunstwerke des Langhauses sind:

1. Das Baptisterium (Taufbecken). Dasselbe ist ein höchst sehenswerthes altes Kunstwerk, welches 1279 unter Bischof Berthold von Sternberg auf Anordnung des Dompfarrers Walther von dem Meister Eckard von Worms gegossen wurde. Der Gießer hat auf einem der acht Felder, welche Darstellungen aus dem Leben Christi enthalten, auch sich selbst und den Dompfarrer Walther mit unter den handelnden Personen dargestellt.

2. Der im Jahre 1609 erbaute Predigtstuhl. Die alabasternen, kunstreich gearbeiteten Figuren und Reliefs sowie das Schnitzwerk sind von der Meisterhand des berühmten Bildhauers Michael Kern*). Die Einrichtung desselben geschah auf Kosten des Stadtmagistrates und unter Leitung seines Bauamtes; die Kosten beliefen sich mit dem den Predigtstuhl ehemals umgebenden eisernen Gitterwerk auf 1100 fl.

3. Das Marien-Chörlein. Dasselbe befindet sich zur rechten Seite nahe am Haupteingang und ward erst bald nach Einführung des jetzigen, im Jahre 1821 konstituirten Domkapitels für die Aufnahme einer plastischen, die Verscheidung Mariä darstellende Figurengruppe eingerichtet. Merkwürdig sind die zwei vor diesem Chörlein stehenden Säulen, welche aller Wahrscheinlichkeit nach aus Bischof Bruno's Zeit und Bauunternehmen am Dome herstammen, überhaupt als die ältesten Ueberreste germanischer Baukunst bewundert werden. Als bestimmte Kennzeichen ihres Zeitalters und dessen Styl werden die würfelartige Gestalt der Knäufe und der bedeckte Wulst der Füße dieser Säulen sowie deren mystische Inschriften „Booz" und „Jachim" angegeben.

Aus dem Langhause und den Abseiten führen fünf Staffeln in das Querschiff. Dieses mißt in seiner ganzen Länge, von einer zur andern Umfassungsmauer 197′ 7″; die Höhe beträgt 74′ 3″, die Breite 47′ 4″.

*) Gebürtig zu Forchtenberg am Kocher und am 21. Dez. 1606 zu Würzburg als Meister aufgenommen.

Digitized by Google

Die Erhellung vom Tageslicht erhält das Querschiff durch zwölf, oben in den beiden Seitenwänden angebrachte, halbkreisrunde Fenster und an jedem seiner Portale durch ein großes Spitzbogenfenster.

Gleich wie im Langhause sind auch hier die Wände von dem italienischen Meister Magno nach einem von ihm verfertigten Risse und hierauf mit ihm am 19. Dez. 1703 von Seite des domstiftischen Baumeisters Georg Bayer errichteten Vertrage durch schöne und reichliche Stukkatur verziert.

Altäre sind im Querschiffe sechs: 1) Der St. Bruno's, auch Martinsaltar, gemalt von Peter Baron von Strudel*), gestiftet von Lothar Franz Graf v. Schönborn, Kurfürst von Mainz; 2) der St. Peter- und Paulsaltar mit der Grablegung Christi, gemalt von Hans Ulrich Bueler**), gestiftet von Konrad Friedrich von Thüngen, Dompropst; 3) der Altar am Portale der Domherren-Sepultur-Kapelle mit der Verspottung Christi, gemalt von O. Onghers, gestiftet von Georg Heinrich v. Stadion; 4) der Pfarraltar mit der Vorstellung des h. Altar-Sakraments, gemalt von Johann Rieger***), gestiftet vom Fürstbischofe Johann Philipp von Greiffenklau; 5) der Marienaltar mit der Himmelfahrt Mariä, gemalt von O. Onghers, gestiftet von Franz Ludwig Faust v. Stromberg, Dompropst; 6) der Altar am Portale der Schönborn'schen Todtenkapelle mit dem Bilde Mariä Reinigung, gemalt von O. Onghers, gestiftet von Heinrich Christian von Guttenberg, Domherr.

Zu dem übrigen merkwürdigen Inhalte des Querschiffes gehören, außer mehreren Epitaphien, die beiden oberhalb der auslaufenden Gewölbe der Nebenschiffe errichteten Orgeln.

*) Geboren zu Khloes in Tirol, Direktor der k. k. Malerakademie in Wien, † 1717.

**) Geboren zu Grafenrheinfeld bei Schweinfurt, in die St. Lukas-Bruderschaft zu Würzburg aufgenommen 1616. — Rechts und links vor diesem Altare stehen zwei Särge, in deren einem der 1747 aus seinem Grabe erhobene Leichnam des ermordeten Bischofs Konrad v. Ravensburg in dem andern verschiedene, bestimmt nicht bekannte Gebeine befindlich sind.

***) Historienmaler, † 1730 als Direktor der Malerakademie zu Augsburg.

Digitized by Google

In dem durch ein eisernes Gitter mit einer Thüre vom Querschiffe abgeschlossenen Chore befinden sich zu beiden Seiten die Sitze der Domkapitulare, Vikare ꝛc., oben in der Mitte der Hochaltar.

Mit der Aufrichtung des jetzt stehenden Hochaltars wurde am 9. Oktober 1702 begonnen und dauerte dieselbe bis zum 17. Februar 1703. Das Hochaltarblatt, welches hinter dem Altare in die Wand eingesetzt ist, stellt Christus am Kreuze dar, vor welchem der h. Johann von Nepomuk kniend betet; dasselbe ist von Anton Clem. Lünenschloß*) gemalt und gehört zu den vorzüglichsten Leistungen dieses Künstlers.

Unter dem Chore befindet sich die im Jahre 1042 vom h. Bruno erbaute Gruft, in welcher derselbe 1045 beigesetzt wurde. Gegenwärtig ist die Gruft von Altären ganz entblößt und dient nur zur Aufbewahrung von Geräthen.

Alle Wände und Pfeiler des Domes sind mit Epitaphien geschmückt. Liebhaber der Geschichte, der Heraldik, der plastischen Kunst und des Alterthums finden hier eine Menge Sehenswerthes. Die Reihe dieser Denkmale hebt mit dem Jahre 1190 an; doch waren deren schon mehrere aus früherer Zeit vorhanden, wurden jedoch bei Seite geschafft, weil theils der Zahn der Zeit, theils andere Ursachen dieselben verwüstet und der weiteren Aufbewahrung unwerth gemacht hatten.

Gegenwärtig sind die Grabsteine und größeren Epitaphien der nachbenannten Fürstbischöfe daselbst aufgerichtet:

1) Gottfried I. von Pistenberg, † 1190; 2) Gottfried II. Graf von Hohenlohe, † 1198; 3) Mangold von Neuenburg, † 1302; 4) Wolfram von Grumbach, † 1331; 5) Otto von Wolfskeel, † 1345; 6) Albert II. Graf v. Hohenlohe, † 1372; 7) Gerhard Graf von Schwarzburg, † 1400; 8) Johann I. von Egloffstein, † 1411; 9) Johann II. von Brunn, † 1440; 10) Gottfried IV. von Limpurg, † 1455; 11) Johann III. von Grumbach, † 1466; 12) Rudolf II. von Scherenberg, † 1495; 13) Lorenz von Bibra, † 1519; 14) Konrad III. v. Thüngen, † 1540; 15) Konrad IV. von Bibra, † 1544; 16) Melchior

*) Geboren zu Düsseldorf, 1720 zu Würzburg ansässig.

Digitized by Google

Zobel von Guttenberg, ermordet 1558; 17) Friedrich v. Wirsberg, † 1573; 18) Julius Echter von Mespelbrunn, † 1617; 19) Johann Gottfried von Aschhausen, † 1622; 20) Philipp Adolf von Ehrenberg, † 1631; 21) Adam Friedrich Graf von Seinsheim, † 1779; 22) Franz Ludwig von Erthal, † 1795; 23) Georg Karl v. Fechenbach, † 1808.

Rücksichtlich der übrigen, meist erzenen, aus den ehemaligen berühmten Kunstgießereien Nürnbergs hervorgegangenen Gedenktafeln der Domprälaten wird sich hier der Kürze wegen auf das ausführlichere, schätzbare Werk: „Proben des hohen teutschen Adels von O. Salver. 1775." bezogen.

Gegenwärtig befinden sich in den 4 Thürmen der Domkirche folgende Glocken:

I. In dem westlichen Thurme am Leichenhofe die neue Margel mit einer Inschrift.

II. In dem westlichen Thurme nächst dem Kreuzgange die Benediktaglocke (auch Kiliani- und Zwölfuhrglocke) mit Bildnissen und Inschrift.

Ueber dem ersten Glockenstuhl dieses Thurmes ist ein zweiter; darin befinden sich die sog. Weinglocke mit einer Inschrift und in der Thurmspitze zwei Glocken, an welche die Uhr schlägt.

III. Im östlichen Thurme auf der nördlichen Seite die Hosianna- oder Viertelsglocke, die Dreiviertelsglocke und das Martinsglöcklein, jede mit Inschrift.

IV. Im östlichen Thurme auf der südlichen Seite die Chorglocke, der Standauf und die Sterbeglocke.

Sehr bald nach der allgemeinen Einführung der Thurmuhren im 14. Jahrhundert besaß auch der Dom eine solche welche zu mehreren Malen restaurirt und 1698 mit einem Uhrgehäuse versehen wurde.

An der Südseite des Domes ist der Kreuzgang*) angebaut, ein Eingang zu demselben ist im Bruderhofe, in welchem etwa

*) In dem Kreuzgange versammelte sich einst zu gewissen Zeiten das aus Amtleuten und Mitregenten bestehende Kreuzgangsgericht, sowie im Dome selbst vor der Gruft das sogenannte Gruftgericht, zur Verhandlung der Rechtsangelegenheiten des Stiftes. Nach der rothen Thüre nannte sich das geistliche Offizialgericht ad rufam januam.

bis zum Jahre 1106 die Domherren gemeinschaftlich beisammen gewohnt haben. Die Erbauung desselben fällt in die Jahre 1331 und 1424, und aus diesem Grunde erklärt sich auch die nicht vollkommene Gleichheit in der Form der Kreuzgewölbe, Gurtbogen, Spitzbogenfenster und Strebepfeiler.

Als Schlußsteine der Gewölbegurten sind zum Theile, gleichwie in den Abseiten der Kirche, kolorirte Wappenschilde von Fürstbischöfen und Domherren, welche zur Zeit der Erbauung des Kreuzganges gelebt haben und daneben mitunter kleinere Ahnenwappen (beschrieben im erwähnten Werke von Salver), zum Theile aber auch nur runde flache Platten eingesetzt.

Ein regelmäßiges Viereck bildend, ist der Kreuzgang im Lichten von einer Umfassungsmauer zur andern 170′ lang und 13′ 3″ breit.

In der Regel war hier die Begräbnißstätte des niederen Domklerus. Ausnahmsweise jedoch fanden auch andere ansehnliche und merkwürdige Personen hier einen Ruheort; unter Andern der würzburg. Kriegsoberst J. J. Bauer von Eiseneck.*) Auch unser ehrwürdiger Chronist, Magister Lorenz Fries, ruht im Kreuzgange, aber keine Inschrift hat uns den Platz seiner Ruhestätte erhalten.

Daselbst befindet sich auch das im Jahre 1565 von dem Domscholaster Johann Egenolf von Knöringen errichtete steinerne Portal, welches den Eingang zur Domschule zierte und Zeugniß gibt von dem Werthe, welchen man auf sie legte. Leider sind die reichen Sammlungen dieses hochgelehrten Domprälaten durch dessen 1573 zum Fürstbischof von Augsburg erfolgte Wahl für Würzburg verloren gegangen, indem er sie nach seinem Tode der Universität Ingolstadt vermachte.

Die Begräbnißkapelle der Domherren, durch eine Thüre

*) Dieser erfahrene Kriegsheld war Anführer der bambergischen und würzburgischen Truppen in dem Feldzuge gegen König Friedrich V. von Böhmen (den Winterkönig) machte die Schlacht am weißen Berge mit, fand am 18. Juli 1621 in einem Treffen bei Waidhaus in der Oberpfalz seinen Tod. Das Grabdenkmal wurde durch seinen Bruder, den Bamb. und Würzb. Rath Christian Bauer v. Eiseneck, errichtet und vor einigen Jahren durch noch lebende Nachkommen in Oesterreich restaurirt.

Digitized by Google

mit dem südlichen Querschiffe des Domes verbunden, nimmt das Erdgeschoß des 1491 erbauten Kapitelhauses ein. Dieselbe ist 118′ 9″ lang, 42′ 7″ breit, 24′ hoch. Als vorzüglicher Stifter und Gutthäter derselben wird der verstorbene Domherr Ulrich Voit von Rineck genannt. Freunde altdeutscher Baukunst finden hier an dem von schlanken Pfeilern getragenen Kreuzgewölbe eine besondere Sehenswürdigkeit. Vier Reihen Grabsteine bedecken die Erde und an den Wänden prangen vortreffliche, meist aus Metall gegossene Denkmäler, von denen jedoch einige in der Zeit der französischen Kriege verschwunden sind. In sieben erhöhten Chörlein standen früher eben so viele schöne Altäre, zum Theile mit kunstreichen Heiligenbildnissen von Riemenschneiders Meisterhand aus Alabaster geformt. Der jetzige, in der Mitte stehende geschnitzte Altar ist ein Werk der Neuzeit.

Gegenwärtig ist die Kapelle ihrem ursprünglichen Zwecke ganz entfremdet und wird dem Besuchenden nur noch auf Verlangen geöffnet.

Der Nordseite des Querschiffes ist die von Schönborn'sche Begräbnißkapelle*) angebaut. — Schon als Domdechant faßte Johann Philipp Franz Graf von Schönborn im Jahre 1718 den Entschluß, „zur Ehre Gottes und der Kirche Zierde" für sich und seine, auch in Franken wie in mehreren anderen Ländern reich begüterte Familie eine Begräbnißkapelle zu erbauen. Der Grundstein zu derselben ward am 4. Juni 1721 gelegt, die Vollendung erfolgte aber erst unter dem Fürstbischofe Friedrich Karl Grafen von Schönborn, dem Bruder des Gründers, welcher sie am Sonntage den 1. Juli 1736 zu Ehren Gottes und des Geheimnisses der Auferstehung Jesu Christi feierlich einweihte.

Diese, von dem berühmten Architekten Neumann in brillantem neurömischem Style erbaute Kapelle mit einer kupfernen wälschen Kuppel mißt im Lichten 55′ 6″ Länge, 35′ 8″ Breite, bis zur Kuppel 46′ 8″ Höhe und die Höhe der Kuppel beträgt 18′. Emblematische Steinfiguren verkünden schon von außen

*) In derselben wurde auch die irdische Hülle der k. Prinzessin Theodolinde von Bayern 1817 beigesetzt.

Digitized by Google

die Bestimmung des Innern und steht die Pracht der Dekoration mit dem Aeußeren in schöner Harmonie: drei Altäre, treffliche Freskomalerei, der Glanz der Marmorsäulen und Wände und einige prachtvolle Epitaphien machen zusammen eine zauberische Wirkung. An dem auf Kalk gemalten Hochaltarbilde, die Auferstehung Christi darstellend, scheint Joh. Rudolf Byß*) getrachtet zu haben, das Ausgezeichnetste zu leisten, was er in der Freskomalerei zu leisten vermochte, um gleichsam dadurch den Fürstbischöfen, denen er als Hofmaler gedient und die ihn so hoch schätzten, auch ansehnlich belohnten, einen Beweis seiner Verehrung und seines Dankes zu geben. Nicht minder schön sind die von ihm Grau in Grau gemalten und mit Gold aufgeblickten Felder des Gewölbes, welche aber bereits eine Auffrischung erhalten mußten. Abbildungen der hierin errichteten Epitaphien sind in dem erwähnten Werke von Salver zu finden**).

An der nördlichen äußeren Seite des Domes befinden sich ober der Thüre eine lateinische Stein-Inschrift vom Jahre 1212, die Ablösung der Meßpfennige betreffend; dann ein steinernes Votivbild des Bürgers Hans Krafft (1446 Bürgermeister) vom Jahre 1451, dessen Ehe mit zwölf Söhnen und sieben Töchtern gesegnet war.

---

11. Straße. Augustinergasse.***)

Nr. 1, alte Nr. 207.

Hof zu Hermann Münster, 1490, mit dem in Stein gehauenen Demerodt'schen Wappen. Den Hof erkaufte

*) Geboren zu Solothurn 1660, ansäßig zu Prag 1694, als Inspektor der neu angelegten Gemäldegallerie zu Pommersfelden 1715, späterhin vom Fürstbischofe Friedrich Karl als fürstlicher Kabinetsmaler in Würzburg angestellt, † 11. Dez. 1738.

**) Näheres über die einzelnen Sehenswürdigkeiten des Domes in Scharolds und Himmelsteins Monographien.

***) Die Augustinergasse hieß früher Rittergasse (s. Georii platea 1190) von einer außerhalb des alten Stadtthores befindlichen Kapelle zum

der vom Bischofe Julius als Professor der Pandekten an die hiesige Hochschule berufene Peter Eulog Demeradt, † 1611 an der Pest. Ein Nachkomme von ihm, der Hof- und Regierungsrath Erhardt Christoph Demeradt, baute 1695 den Hof von Grund aus um. Von der Demeradt'schen Familie kam der Hof in den Besitz des Kaufmannes Joh. Philipp Oehninger † 1781.

Jetziger Besitzer: Herr J. A. Schimmer, Kaufmann.

Nr. 3, alte Nr. 208.

Hof zu Herrn Lübrich oder **Lutrich von der Hölle,** 1347 Lehen des Klosters Himmelspforten. Die Aebtissin Gerhus belehnte in diesem Jahre mit dem Hofe Sitzo von Karlstadt gegen eine jährliche Abgabe von 20 Pf. Heller. — 1670 um 2000 fl., 1713 von den Urlaub'schen Erben um 2100 fl. und 1776 von den Berthold'schen Erben um 3200 fl. und 30 Dukaten verkauft.

Jetziger Besitzer: Herr Gg. Martin Neumann, Karten-Fabrikant.

Nr. 2, alte Nr. 239.

Zum kleinen guten Linken. Jetziger Besitzer: Herr Johann Engert, Schneidermeister.

Nr. 5, alte Nr. 209.

Hof zur rothen Hölle. Eine Urkunde von 1351 nennt den Bürger Bruno Brunlin von der Rotenhelle.

Jetzige Besitzerin: Frau N. Barth, Zeugschmiedswittwe.

Nr. 4, 6, 8

und Schwanenhöfchen Nr. 5, alte Nrn. 235—38, bildeten früher

h. Georg, dem Patrone der deutschen Ritterschaft. Sie war die erste Straße, welche 1453 gepflastert wurde, was vom Eingang von der Domgasse aus bis zur Augustinerkirche 90 fl. 3 Ort, den Ort zu 1/4 fl. gerechnet, kostete.

Digitized by Google

den großen und kleinen **Hof zum Herrn Hacken** oder **Hocken,** dessen eine Hälfte am 24. Juli 1340 der Dechant in Haug, Heinrich Zobel, und das dortige Kapitel nebst den Einkünften des Dorfes Gressen und dem Fischereirechte von Fahr bis Untereisenheim um 269 Pf. Heller an das Kloster Ebrach verkaufte; die andere Hälfte aber wurde demselben Kloster 1372 von Elisabeth Daniel und deren Sohne Arnold geschenkt.

Jetzige Besitzer: von Nr. 6 Herr A. und M. Warmuth, Kleiderhändler; von 8 Herr Ludwig Störrlein, Säcklermeister; von 10 Herr Sebastian Schuler, Bierwirth; von Schwanenhöfchen Nr. 5 Herr Michael und Fräulein Therese Fischer, Geschwister.

Nr. 7, alte Nr. 211.

Im Hofe das Fürstenbergische Wappen mit der Inschrift: Gotes handt bewar mich Furstenberg bin genant ich. In alten Kaufbriefen auch „Hof zum Kunzen" und „zu Herrn Conrad von der Hölle", auch „Fürstenberg" genannt. 1321 Eigenthum von Bruno und Heinrich vom Rebstock, später der Voite von Salzburg, in neuerer Zeit der Haus'schen Familie, welche hiesiger Hochschule vier vortreffliche Lehrer gab.

Jetziger Besitzer: Herr M. Frankenfelder, Metzgermeister.

Nr. 9, alte Nr. 212,

Hof zur alten Hölle. Seit Ende des vorigen Jahrhunderts und fast bis in die neueste Zeit Gasthof zum Kreuz. Jetziger Besitzer: Herr L. E. Oppenheimer, Großhändler.

Nr. 11, alte Nr. 213.

Braunshof. Das Haus erscheint unter diesem Namen zuerst 1487 in einem Lehenbuche der Domküsterei, wohin es am Kirchweihtage die Lichter zur Tagesmesse zu liefern hatte. Geburtshaus der um 1780 an den neapolitanischen Herzog

Digitized by Google

Giovane Girasole verheiratheten geistreichen Juliane v. Mudersbach, welche sich als Dichterin und pädagogische Schriftstellerin einen bleibenden Namen erworben hat. Sie starb zu Ofen 1805. — Jetziger Besitzer: Herr Ad. Fink, Schweinemetzger.

Nr. 10, alte Nr. 234.

Hof Frauenstein, in älterer Zeit zum großen Theilheim. Dieses stattliche Haus vermachte der Kleriker Ullrich Reuter 1370 der Karthause Engelgarten außerhalb der Mauern von Würzburg. 1361 stifteten der Ungelter Conrad Zingel, dessen Ehefrau Gerhus, sein Sohn Kuntz und seine an den Bürger Heinz Weibler verheirathete Tochter Kunne in der Liebfrauenkapelle dieses Hofes „in der Ehre Gottes, unserer lieben Frau und alles himmlischen Heeres, zu ihrer Seelen Heil und ewiger Gedächtniß" ein ewiges Meßbenefizium durch Uebergabe einiger Gülten zu Grumbach, Unterpleichfeld, Randersacker und eines Hauses am Markte an das Karthäuserkloster, welchem auch am 20. Mai 1381 Bischof Gerhard v. Schwarzburg die Einhebung der Gefälle dieser Stiftung übertrug. Diese Messen wurden 1622 in die dem letzteren Kloster angebaute Kapelle „zu den unschuldigen Kindlein übertragen. Im Jahre 1700 wurde das Haus niedergerissen und in seiner jetzigen Gestalt neu aufgeführt, 1797 aber um 10,000 fl. und 50 Dukaten an den Kaufmann Oehninger verkauft.

Jetziger Besitzer: Herr David Hirsch, Bankier.

Nr. 12

und untere Bocksgasse Nr. 5, alte Nrn. 233 und 307. **Hof Kleintheilheim** oder **schwarzer Saal.** Am 14. Februar 1402 verkauften der Würzburger Bürger Sifrid vom Rebstock, Else, seine eheliche Wirthin, und Hans und Peter vom Rebstock dem Domherrn Arnold von Sparenecke und der Aller-Seelen-Kapelle auf dem Leichhofe eine jährliche Gült von acht Goldgulden auf ihrem Hofe zum kleinen Theilheim um 184 fl. Ein Jahr später ist der Hof schon in anderem Besitze, da ein

Digitized by Google

Urtheilsspruch des Landrichters Heinrich von Wizleuben in einer Streitsache gegen die Besitzerin des Hofes, Else Schwarzenbergerin, entscheidet.

Jetziger Besitzer: Herr M. Männling, Spenglermeister.

Nr. 13, alte Nr. 214.

Hof zum Schultheißen, 1428. Dem Johanniterorden und dem Neumünster lehenbar, erhielt er später den Namen Mordhof, weil 1620 die Besitzerin desselben, Maria Kaelin, geborne Renkner, eine reiche Wittwe, sammt ihren Kindern und Hausgenossen, sieben Personen an der Zahl, von einem Winzer aus Rimpar ermordet und beraubt wurde. Der bald nach der Gräuelthat entdeckte Mörder soll durch das Rad hingerichtet, zuvor aber siebenmal mit glühenden Zangen gerissen worden sein. In neuerer Zeit war der Hof bewohnt von dem berühmten Rechtsgelehrten Jos. Maria Schneidt, † 1808, welcher sich durch seinen thesaurus juris franconici in der Literaturgeschichte verewigt hat.

Jetziger Besitzer: Herr Kaspar Göpfert, Büttnermeister.

Nr. 14, alte Nr. 226.

Ehemals das Badhaus am Mundschenkenhof. Jetziger Besitzer: Herr Andr. Sauer, Bäckermeister.

Nr. 15

und Ursulinergasse Nr. 12, alte Nrn. 215, 216. Ein Theil des Hofes **zum Baumgarten.** Der Hof gehörte 1378 dem Kloster Heilsbronn und war von dessen Meister bewohnt. 1674 und 1680 war derselbe ein Gasthof. — Jetziger Besitzer von Nr. 15: Herr L. Rosenblatt, Großhändler. Ursulinergasse Nr. 12 gehört zum Ursulinerkloster.

Digitized by Google

Nr. 16, alte Nr. 225.

Hof zum Storch. Jetziger Besitzer: Herr Wilhelm Sturm, Seifensieder.

Nr. 20, alte Nr. 223.

Zu den vier Eichen. Vormals Hofrath Husemann'sches Haus. Jetziger Besitzer: Herr Joh. Nastvogel, Liqueur-Fabrikant.

Nr. 24, 26, alte Nrn. 218, 219, 351.

Das ehemalige **Augustinerkloster und Kirche,** jetzt **Gymnasium und Schullehrer-Seminar.**

Der Augustinerorden ist sehr alt, man schreibt seine Stiftung dem h. Augustin, Bischof von Hippo, † 430, zu. Er hatte sich mit mehreren seiner Freunde in die Einsamkeit zurückgezogen, um gottseligen Betrachtungen und frommen Uebungen desto ungestörter leben zu können. Der Name der Eremiten blieb daher auch den späteren Mitgliedern des Ordens, als sie in Klöstern beisammen wohnten. Der Orden breitete sich sehr bald aus und erscheint im dreizehnten Jahrhundert in Würzburg*). Das wahrscheinlich schon im Beginne dieses Jahrhunderts entstandene Frauenkloster zu St. Markus gehörte (s. S. 33) ursprünglich dem Augustinerorden an, trat aber bald zur Regel der Dominikaner über.

Im Jahre 1262 kam der Provinzial, Bruder Guido, mit zwei Ordensbrüdern, Namens Hesso und Heinrich von Weimar, nach Würzburg, um sich vom Bischofe Iring von Reinstein die Aufnahme des Ordens zu erbitten. Seine beiden Reisegefährten erkauften mit bischöflicher Genehmigung 1263 den Hof des Bürgers Rezelin um 100 Mark reinen Silbers und begannen daselbst den Aufbau des Klosters, zu welchem Behufe ihnen mehrere Bischöfe Ablaßbriefe als milde Beisteuern ertheilten.

---

*) In die Diözese Würzburg gehörten außer Münnerstadt noch die Conventе zu Königsberg, Schmalkalden und Windsheim.

Digitized by Google

Der Bürgermeister und Schöppe Iring Kresse schenkte 1272 dem Orden die benachbarte Ritterkapelle zum hl. Georg (nach welcher die dort einmündende Augustinergasse ihren früheren Namen „Rittergasse" trug). Diese Kapelle war mit einem Stadtthurme überbaut, worin die Grabglocken der Bürgerschaft hingen und der bei den häufigen Aufständen zur Wehre und Vertheidigung diente. Der Stadtrath war daher nicht wenig aufgebracht, als 1321 das Kloster diesen Thurm eigenmächtig abbrechen ließ und brachte es auch dahin, daß das Kloster einen Revers ausstellen mußte, wodurch es sich verbindlich machte, den Thurm auf eigene Kosten größer und fester wieder herzustellen und die Grabglocken der Bürgerschaft darin wieder aufzuhängen. Doch hatte es hiebei sein Bewenden, der Thurm wurde wenigstens nicht wieder aufgebaut. Dagegen verlieh Bischof Mangold v. Neuenburg 1288, mit Zustimmung des Patrones, des Abtes zu St. Stephan, dem Kloster die daneben liegende Beguinenklause; 1267 wurde der Hof Hartbach, 1275 der Weg vom hohen Hause bis an die Stadtmauer von Adelheid v. Fazza, Wittwe des Ritters Hacko, 1305 das hohe Haus um 180 Pf. Heller von Heinrich Schiler, 1360 der Hof Betelmann*) mit Garten und Nebenbauten um 1084 Pf. Heller erkauft. Diese Gebäude wurden allmählich in den Kreis der Mauern des Klosters gezogen, welches so eine ringsum von Gassen von den Nachbarhäusern getrennte Insel bildete. Die neue Klosterkirche deren Chor die ehemalige Georgenkapelle bildete, war zu Anfang des 14. Jahrhunderts vollendet; sie hatte 12 Altäre und unter ihr führte, wie bei den Kirchen des deutschen Hauses und zu St. Burkard, ein Thorweg hindurch.

Zu allen Zeiten war das hiesige Kloster reich an ausgezeichneten Gelehrten, deren mehrere zu hohen geistlichen Ehrenämtern emporstiegen; so gehörten ihm an die Würzburger Weihbischöfe: Inzelerius, Bischof von Budua 1273 und Jo-

*) Dieser Hof wurde von Bischof Johann v. Brunn bewohnt; er erließ „in dem Augustinerhof Beller genannt, am 2. Nov. 1419 eine Achtserklärung gegen die Stadt Schweinfurt, weil sie ein Spruch des Landgerichts nicht befolgt und sich ungehorsam betragen hatte.

Digitized by Google

hann aus Karlstadt, Bischof von Tikopol 1389, dann der Regensburger Suffragan, Johann Ludwig, Bischof von Hieropel †1480. Als Lehrer der Theologie und Prediger glänzten Hermann von Schiltiz aus Westphalen † 1357, Gerlach von Alsfeld 1420, Bartholomäus Arnoldi von Usingen † 1532, Andr. Sigfridus † 1562, Hilarius Gruber † 1686, Jordan Simon, Professor zu Prag † 1776, Engelbert Klüpfel, Professor zu Freiburg 1775, Anton Höhn, Herausgeber der Geschichte, der schwäbisch-rheinischen Augustiner-Provinz, 2c.

Ein dem Kloster entlaufener Mönch, Bruder Friedrich oder Ambros genannt, Feldprediger der aufständischen Bauern und später Priester bei den Wiedertäufern wurde 1525 auf dem Anger vor dem Sanderthore verbrannt.

Im Jahre 1818 standen zwei hiesige Augustiner, P. Johannes und P. Gregor an der Spitze einer sich bildenden Sekte, der sogenannten Pöschlianer, welche aber bald wieder unterdrückt wurde.

1518 beherbergte das Kloster Dr. Martin Luther und Spalatin, auf ihrer Reise nach Heidelberg; der damalige Bischof Lorenz von Bibra ließ Luther zu sich kommen und unterhielt sich freundlich mit ihm.

Die Klosterkirche wurde in den Jahren 1687—89 nach den Plänen von Ant. Petrini und V. Pezani neuerbaut; fünf Bruderschaften hielten dort ihre Andachtsübungen.

Im Jahre 1798 zählte das Kloster 30 Konventuale. Nach der Säkularisation siedelte das Kloster in das ehemalige Dominikanerkloster (S. d.) über.

Die Klostergebäude waren im Jahre 1813 größtentheils als Militärspital verwendet, auch 1866 war hier ein bayerisches Hauptfeldspital etablirt.

In den Räumen des ehemaligen Klosters befindet sich seit 1829 das aus dem Universitätsgebäude hieher übergesiedelte k. Gymnasium. Dasselbe ist 1561 von dem Fürstbischofe Friedrich von Wirsberg, in dem Hofe zum Fresser neben dem Agnetenkloster gestiftet. Anfangs durch Professoren aus Freiburg geleitet, wurde es 1564 den Jesuiten übergeben, welche demselben bis zu ihrer Aufhebung vorstanden.

Digitized by Google

Gegenwärtig beſteht das Lehrerperſonal aus einem Studienrektor, zugleich Klaſſenlehrer, vier Klaſſenprofeſſoren und neun Fachlehrern.

Die lateiniſchen Schulen, welche an die Stelle der bis 1816 beſtandenen vier lateiniſchen Stadtſchulen, zum Dome, Neumünſter, St. Peter und St. Burkard getreten, ſind ſeit 1834 ebenfalls aus dem Univerſitätsgebäude hieher verlegt worden. An den vier Klaſſen derſelben, deren beide letztere in zwei Abtheilungen zerfallen,*) wirken ſechs Klaſſen- und vier Fachlehrer.

Auf der Stätte der ſeit 1824 abgebrochenen Kloſterkirche wurde ſofort ein anſehnliches Gebäude, nach dem Plane des Architekten Driſchütz, zur Aufnahme des kgl. Schullehrerſeminars aufgeführt, welches im Erdgeſchoſſe eine Hauskapelle mit Orgel, im oberen Stockwerke zwei geräumige Hörſäle, zwei Schlafſäle und einen großen Muſikſaal; dann ſeitwärts in dem ehemaligen Kloſter ſelbſt, die Wohnungen für den Inſpektor, den Präfekten und den Koſtgeber enthält **). Dieſes Seminar vom Fürſtbiſchofe Adam Friedrich Grafen von Seinsheim 1771 ins Leben gerufen und durch deſſen Regierungsnachfolger Franz Ludwig von Erthal mächtig gehoben, ſteht gegenwärtig in ſchönſter Blüthe. Das Lehrerperſonal beſteht aus einem Inſpektor, einem Präfekten, einem zweiten Lehrer und ſechs Fachlehrern.

Den Unterricht in der Muſik erhalten die Schüler der vorſtehend genannten Lehranſtalten im akademiſchen Muſikſaale.

Zunächſt bei dem alten Jörgenthore am Beginne der Auguſtinergaſſe beſtand ſeit uralten Zeiten das Beghaus andächtiger Klausnerinnen zum hl. Georg, welches urſprünglich mit der Abtei St. Stephan in Verbindung ſtand, ſpäter von

*) Zwei Abtheilungen befinden ſich in der ſogen. Neumünſterer Schule.

**) Der hinter dem Gebäude liegende, große, vormalige Kloſtergarten dient gegenwärtig theils als Baumſchule, theils zum praktiſchen Unterricht im Gartenbaue.

Digitized by Google

dem Augustinerkloster erworben und bei deren Kirchenbau überbaut und im 14. Jahrhundert in den „Hof zur hohen Zinne“ (Hörleinsgasse Nr. 6) verlegt wurde.

12. Straße. **Wohlfahrtsgasse.**

Nr. 1, alte Nr. 188.

Bereits 1142 im Besitze des Klosters Heilsbrunn. Jetziger Besitzer: Herr Mich. Baumann, Garküchner.

Nr. 2, alte Nr. 205, 207.

Zum vordern und mittleren Biber. Den vom Magister Gyselbert, Physikus, ererbten Hof zum alten Biber, verkaufte das Neumünster 1297 um 47 Pf. Heller an das Prämonstratenserkloster Oberzell. — Ein Bürgermeister Heinrich von Biber erscheint in den Wahlstreitigkeiten unter Bischof Albrecht von Heßberg um 1372. — Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts hatte der Buchdrucker Martin Franz Herz hier seine Druckerei, von dessen Erben 1794 der Kaufmann Peter Ehemann dasselbe erkaufte. Im Hofe des Hauses 205 ist noch das wohlerhaltene Schnitzwerk einer alten Hausverzierung im Renaissancestyle zu sehen. Jetzige Besitzerin: Frau A. Ehemann, Kaufmannswittwe.

Nr. 3, alte Nr. 189.

Hof Bleichfeld oder **zu Herrn Gobel** oder **Kobold.** Jetziger Besitzer: Herr Franz Stein, Caffetier.

Nr. 4, alte Nr. 204.

Zum Wolfhart. *) Jetzige Besitzerin: Fräulein Müller.

Nr. 5, alte Nr. 190.

Hof zur Frauen Gobel oder **Kobold,** in neuerer Zeit zum Türkenwagner. Jetziger Besitzer: Herr Joh. Bapt. Lesch, Privatier.

*) Gleichnamig mit Sterngasse Nr. 12.

Digitized by Google

Nr. 7, alte Nr. 191.

Ein Theil des **Hofes Bleichfeld.** Im Eingange unter dem Thorbogen mehrere alte Wappen. Jetzige Besitzerin: Frau M. Müller, Büttnerswittwe.

Nr. 8, alte Nr. 163.

Die vordere Sauerschenke, auch Hof zu Herrn **Ortlieb.** Am 13. Januar 1385 erklärten der Dombechant Karl von Heßburg und das Domkapitel, daß ihnen von Eberhard von Sawensheim der halbe Eimer Wein jährlicher Gült, welchen sie auf dem Hofe zu Herrn Ortlieb von Alhart Ecke in Anspruch genommen, auf Marquart Bechofens Hause zu Würzburg angewiesen worden sei. Von dem eben genannten Alhard vom Ecke kaufte 1414 das Stift Neumünster den Hof. Nach der Säkularisation kaufte Rechnungskommissär Bermuth die vordere Sauerschenke um 3705 fl. (S. hintere Sauerschenke, Ursulinergasse Nr. 3.) Jetzige Besitzerin: Frau Franziska Warmuth, Privatiere.

Nr. 11, alte Nr. 192.

Zum weißen Adler und **Ober Frankfurt.** Jetziger Besitzer: Herr Moriz Kahn, Kaufmann.

---

13. Straße. Obere Bocksgasse.

Nr. 3, alte Nr. 202½.

Zum Füchslein von der Hölle (Höhle) gehörig. Eines Bürgers Fuchselinus de inferno erwähnt eine Urkunde 1284. Das Kloster St. Stephan war 1419 schuldig von dem Hofe ⅞ Wein im Herbste an das domkapitelische Pfortenamt zu bezahlen. Jetzige Besitzerin: Frau Eva Kapp, Metzgermeisterswittwe.

Digitized by Google

14. Straße. Ursulinergasse.*)

Nr. 1, alte Nr. 194.

Hof zum Lindwurm, nach welchem eine alte Patrizierfamilie hiesiger Stadt den Namen führte. 1604 war der Hof im Besitze von Amalie von Grumbach. Gegenwärtig im Besitze der Heeger'schen Stiftung.

Nr. 2, alte Nr. 203.

Der Pfortenhof des Domkapitels. Derselbe war bis zur Säkularisation der Sitz des domkapitlischen Pfortenamtes und trägt deßhalb oder dem Thore das Domkapitelswappen zwischen zwei Löwen, angemalt.

Früher hieß er der **Alte Hof** und wurde als solcher 1362 von dem Bürgermeister Johann von Stern (Stör, ab ariete) an den Dompropst Albrecht von Heßburg um 600 Pfund Heller verkauft, dieser aber verkaufte denselben wieder an den Domdechant Karl von Heßburg am 1. März 1382 um 700 Pfund Heller. Jetziger Besitzer: Herr David Schloß, Weinhändler.

Nr. 3, alte Nr. 195.

Die vordere Sauerschenke, mit der hinteren Sauerschenke einen Hof bildend. Der Bürger Konrad von Rosenbaum erwarb 1274 den Hof käuflich vom Schottenkloster; 1414 erkaufte denselben das Stift Neumünster von Alhart von Ecke. Nach der Säkularisation erwarb die vordere Sauerschenke Rechnungskommissär Bermuth um 3705 fl. — Jetziger Besitzer: Herr J. M. Kahn, Kaufmann.

Nr. 4, alte Nr. 202.

Zum Füchslein von der Hölle (Höhle). Jetziger Besitzer: Herr L. Fleischmann, Metzgermeister.

*) Früher die Lowergasse genannt.

Digitized by Google

Nr. 5, alte Nr. 196.

Hof Scheckenbach. 1737 verglichen sich das Domkapitel und das Neumünster wegen des zwischen ihnen streitigen Handlohns von diesem Hofe. — Jetziger Besitzer: Herr L. Deuerlein, Lohnkutscher.

Nr. 7, alte Nr. 197.

Zum großen Propst Gerlach. Ober dem Thore befindet sich ein Wappen und eine fast unleserliche Inschrift: Zum grossen probst gerlach hais ich . . .

Wahrscheinlich kommt der Name von dem früheren Besitzer, dem Propste Gerlach im Neumünster.

Am 29. April 1328 verkauften Kuno vom Rebstock und seine Gattin Juta den Hof an den Bürger Wortwin Ziegler um 170 Pf. Heller.

Am 21. März 1407 empfingen die Domherren und Brüder Theodor und Demetrius von Giech von dem Domdechant Heinrich von Greffendorf und dem Domkapitel Behausung und Gemach im Probstgerlach.

1428 am 23. April aber verkaufte das Kloster Bildhausen die ihm zustehenden zwei Drittheile dieses Hofes um 600 fl. an das Augustinerkloster zu Würzburg.

Jetziger Besitzer: Herr S. Müller, Tünchermeister.

Nr. 8, alte Nr. 200.

Hof zum Kämmerer. Dieser Hof wurde von der Hofkammerräthin Götz dem Kloster S. Markus vermacht und von demselben 1673 nebst dem Nebenhause „zum Sailer" um 2400 fl. an das Kloster Unterzell verkauft. Im Innern des Hauses an der Wand nächst der Stiege ein Wappen mit zwei leeren Wappenschilden, darüber ein Helm mit Büffelhörnern, darunter: S. S. Ruckh Juliceni F. F. 1608. — Jetzige Besitzerin: Frau E. Arnold, Weinhändlerswittwe.

Digitized by Google

Nr. 10, u. 12, alte Nrn. 355—357, 216.

Das Ursulinerinnenkloster mit dem Stadtwappen und der Jahrzahl 1676 ober dem Thore.

Die Stifterin dieses Ordens war Angela Maria von Brescia 1537, welche 73 Jungfrauen um sich versammelte, unter dem Schutze der hl. Ursula und zu dem Zwecke, Kranke zu pflegen, Arme zu unterstützen und junge Mädchen zu erziehen. Der Orden wurde 1544 von Papst Paul III. bestätigt und verbreitete sich schnell über ganz Italien, Frankreich und Deutschland. Die erste Colonie desselben in Franken wurde auf Fürbitte der Gräfin Maria Katharina von Hatzfeld 1660 in dem vormaligen Benediktinerinnen-Kloster zu Kitzingen gegründet.

Von da wurden 1710 drei Konventualinnen hieher gesendet, um ein Filialinstitut zu errichten, welches 1722 von dem Mutterkloster zu Kitzingen getrennt, als selbständig bestätigt wurde. Im Jahre 1725 wurden die Gebäude des alten Antoniterkonvents angekauft und 1738 neu auferbaut, mit besonderer Rücksicht auf zweckmäßige Lokalitäten für eine Mädchenschule und Pensionsanstalt.

Das 1804 mit anderen gleiches Schicksal der Auflösung theilende Kloster, wurde 1808 vom Großherzoge Ferdinand den darum bittenden Klosterfrauen mit allen dazu gehörigen Renten wieder eingeräumt und denselben noch überdieß die nicht unbedeutende Verlassenschaft des ohne Testament verstorbenen letzten Abtes des Benediktinerklosters zu St. Stephan, Matern Winterstein, zugewendet, die außerdem dem Staate zugefallen wäre. So wirkt das Kloster noch heute segensreich für Unterricht, Erziehung und Bildung der weiblichen Jugend, indem es nebst einem Pensionate zur Erziehung von Töchtern, auch noch eine Anzahl von weiblichen Stadtschulen mit Lehrerinnen versieht.

Gegenwärtig zählt das Kloster 18 Konventualinnen und 7 Laienschwestern, welche sich in den Unterricht in den öffentlichen Schulen und im Pensionate theilen.

Auf der Stätte dieses Klosters befand sich in alter Zeit ein Antoniterkonvent, welcher den Hof zum kleinen Baumgarten oder Altenberg und die Antoniuskapelle inne hatte.

Digitized by Google

Der Orden der Antoniter stammt aus dem 11. Jahrhunderte, wann aber derselbe sich hier angesiedelt, ist unbekannt. Schon im Beginne des 16. Jahrhunderts verließen die Antoniter aus Mangel an Einkünften ihr Kloster und vermietheten das Gebäude, anfänglich an Georg Schenken von Roßberg, dann verkauften sie es 1546 an einen Bürger und Schreiner Melchior Mumpach, welcher in demselben Wirthschaft trieb; auch noch 1565 war ein Wirth Namens Paul Düring auf dem Hofe ansäßig.

Eine besondere Abgabe der Laien an die Klöster der Antoniter waren Schweine, dem hl. Antonius geheiligte Thiere. Die Antoniter genossen das Vorrecht ihre Schweine in der Stadt frei herumlaufen lassen zu dürfen, wie aus einem Gebote des obern Rathes von 1496 hervorgeht. Ueber die Schweinezucht dahier gibt eine andere Oberrathsverordnung von 1466 nähere Aufschlüsse, interessant genug, um sie hier mitzutheilen.

Ein „Rockner" durfte 12 Schweine halten, ein „Semmler" dagegen konnte deren 18 haben, wer aber mehr Schweine halten wollte, mußte für jedes 4 Pfund Presenzgeld bezahlen. Die Müller durften nicht mehr als 6 Schweine halten. Bäcker und Müller aber mußten sich mit zwei Mastungen begnügen, die erste von Fastnacht bis Bartholomäi, die andere von da an bis wieder zur nächsten Fastnacht. Sie durften diese Schweine weder lebendig noch todt aus der Stadt hinwegverkaufen oder hinausbringen lassen. Zur genauen Darnachachtung dieser Verordnung war eine eigene Kommission ernannt, bestehend aus einem Domherrn, einem des untern Rathes, einem Chorherrn, dem Rathsschreiber nebst den Stadtknechten, diese sollten Feder, Tinte und Papier mitnehmen zur Visitation der Schweine. Das Gebot des oberen Rathes von 1496 verordnet, daß hinfür die Antoniterherrn nicht mehr Schweine in der Stadt umherlaufen haben sollten, als vierzehn. Diese Schweine mußten gezeichnet sein oder werden, mit dem Rechen, welcher dazu gemacht wurde. Die Schweine der Antoniter mußten überdieß ein Glöcklein am Halse tragen; noch heute steht auf einem Strebepfeiler der jetzigen Ursuliner-, ehemaligen Antoni-

Digitized by Google

terkirche eine alte Statue des hl. Antonius mit einem Schweine.

Diese Antoniterkapelle, neben dem Hofe Baumgarten gelegen, lag nach dem Erlöschen des Klosters lange Zeit öde und profanirt, bis der Besitzer des Hofes, der fürstliche Kanzler Dr. Johann Brandt, sie 1610 mit neuen Altären versehen und durch den Weihbischof Euchar Sang neu einweihen ließ; er stiftete daselbst ein tägliches Meßopfer und an Sonn- und Feiertagen „eine herrliche Musik". Auch wurde sie mit päpstlichen Ablässen versehen. Das Altarblatt der jetzigen Ursulinerkirche, die Verkündigung Mariä, gemalt von Phil. Stöhr verdient Erwähnung.

Im Jahre 1668 erkaufte den Hof der Stadtmagistrat um 2000 fl. und 2 Fuder 1661er Weins und fand sich zugleich mit dem Kloster Heilsbrunn, als Lehensherrn des Hofes ab.

Nr. 14, alte Nr. 354.

Die Höfe zum neuen Keller und Estenfeld. Der erstere wurde 1347 von Werner vom Rebstock um 480 Pfund Heller erkauft; mit letzterem belehnte 1213 der Dechant im Neumünster, Eberkin und seine Frau Irmengart (curiam Espenvelt, sitam in vico Lowergazzen). Derselbe wurde später theilweise, in den Jahren 1382, 1518, 1558 und 1609 vom Stifte Haug erkauft. Jetziger Besitzer: Herr Ph. C. Bornkeller, Privatier.

Nr. 15, alte Nr. 359.

Einst der stifthaugische Präsenzhof und ein Theil des alten Hofes Heidenheim. Hier wohnten zwei berühmte Lehrer unserer Hochschule: G. Col. Röser, Professor der Philosophie † 1780 und M. J. Schmidt, Professor der Theologie, der berühmte Geschichtschreiber der Deutschen, † 1794 als Archivar zu Wien. Jetziger Besitzer: Herr P. Hergenröther, Oekonom.

Digitized by Google

Nr. 17, alte Nrn. 360, 362.

Der Hof Heidenheim. Diesen Hof bewohnte um 1416 die berüchtigte Geliebte des Bischofs Johann von Brunn, Katharina Suppan, mit ihrem Manne Hans Suppan. Der Hof war nach dem über beiden Thoren befindlichen Wappen und Jahrzahlen 1663 im Besitze des damaligen Dompropstes Franz Ludwig Faust von Stromberg. Der später von dem Jesuitenkollegium erkaufte Hof wurde 1779 von diesem dem Stifte Haug tauschweise überlassen, gegen den dem letzteren gehörigen Pfauenhof (Domerschulgasse 14, 16, Kettengasse 40, 38) In späterer Zeit war in dem Hofe das k. Stadtrentamt, dann kauften es vom Staate die Gebrüder Lippmann, von denen es an die Firma Jos. Schürer, Tabakfabrik, kam.

---

15. Straße. Sterngasse.

Nr. 1, alte Nr. 151.

Früher **Gasthaus zum Esel,** war im 13. Jahrhundert Eigenthum der Grafen von Kastell. Jetziger Besitzer: Herr Franz Göpfert, Conditor.

Nr. 3, 5, alte Nrn. 152, 153.

Hof zu Herrn Friedrich Roth. Bereits 1385 in Urkunden vorkommend und einst mit einer eigenen Badstube versehen. Im Jahre 1456 besaß denselben der Schultheiß Johann Heßlar, welcher, der Theilnahme an einer gegen den Bischof entsponnenen Verschwörung verdächtigt, mit seiner Frau Agathe und einigen Kindern längere Zeit auf dem Frauenberge eingekerkert,*) durch Vermittlung seiner beiden gelehrten Söhne, Georg, Kardinals zu St. Lucia und Johann, Domherrn zu

---

*) S. Würzb. Chron. Ausgabe von Bonitas-Bauer I. 803. Der freimüthige Chronist Lorenz Fries bringt bei dieser Gelegenheit das altfränkische Sprüchwort an: „Lieber Kittel reiß nicht, Herrendienst erbt nicht."

Digitized by Google

Köln, wieder befreit wurde. Später findet sich der Hof im Besitze eines gewissen Götz von Meiningen.

Bischof Konrad von Thüngen bewohnte ihn und vermachte ihn bei seinem Tode seinen beiden Neffen, Pankraz und Sigismund von Thüngen. In diesem Hofe mußten, bei dem bevorstehenden Kriege mit Hessen 1528 die Vikarier des Domes und des Neumünsters an drei Feuern Kugeln gießen und wurden für ihre Bemühung mit Wein und Brod bewirthet. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts befand sich derselbe im Besitze des Hofbuchdruckers F. S. Sartorius, welcher dazu das Nebenhaus (Sterngasse 5) von dem Hofgelbauer Joh. Phil. Seuffert ankaufte. Gegenwärtige Besitzer: von Nr. 3: Herr G. F. Bechtold, Privatier; von Nr. 5: Herr Valentin Dittmar, Garküchner.

Nr. 6, alte Nr. 168.

Wolfmannshof im deutschen Höflein. Jetziger Besitzer: Herr Adam Hammer, Schlossermeister.

Nr. 7, alte Nr. 154.

Ein Theil **des Hofes** zum **goldenen Ring.** Jetziger Besitzer: Herr Peter Gräf, Schneidermeister.

Nr. 8, alte Nr. 167.

Hof zu Herrn Tappert, Taprot oder Daprecht 1333. Jetziger Besitzer: Herr Anton Linder, jun., Metzgermeister.

Nr. 9, alte Nr. 114.

Ebenfalls ein Theil des **Hauses zum goldenen Ring.** Jetziger Besitzer: Herr B. W. Brockmann, Buchbindermeister.

Digitized by Google

Nr. 10, alte Nr. 166.

Hof Obersfeld. 1383 erkauft von Konrad v. Geurichsheim um 350 Pf. Heller; Wohnhaus des durch seine Chorographie von Würzburg rühmlichst bekannten Domstifts-Archivars J. A. Oegg. Jetziger Besitzer: Herr Georg Rheinisch, Glasermeister.

Nr. 12, alte Nr. 165.

Hof zum Wolfhart.*) Jetziger Besitzer: Herr Phil. Braunwart, Privatier.

Nr. 14, alte Nr. 156.

Hof Kemmlein, Kemerlin. (1373 Wohnhaus einer gleichnamigen Vikarie.) Einst dem Domstifte, gegenwärtig dem Staatsärare gehörig. Jetzt bewohnt von Hrn. Domvikar Kühles, bischöfl. Registrator und Archivar.

Nr. 16, alte Nr. 155.

Hof Groß-Krautheim. Einst ein Domherrnhof mit einer Vikarie und Kapelle. 1302, 1315 und 1324 wird die Kapelle schon urkundlich erwähnt und 1392 am 5. Juni bestätigte Papst Bonifaz VIII. dem Vikar Johann Mulich die Vikarie zum Altare des hl. Thomas daselbst. Unter den früheren Bewohnern des Hofes sind besonders bemerkenswerth: Rudolf von Scherenberg 1453, Johann Egenolf von Knöringen (Bischof von Augsburg) 1556, Julius Echter von Mespelbrunn als Dombechant 1571. Das Wappen Rudolf's von Scherenberg mit der Umschrift: Rvdolf. de Scherenberg canc. befindet sich noch im Hause, während über dem Thore gegen die Franziskanergasse das Wappen des Domherrn Johann Adolf von Hettersdorf, welcher 1721 daselbst wohnte, angebracht ist.

---

*) Gleichnamig mit Wohlfartsgasse Nr. 4.

Digitized by Google

Die jetzt in dem Hause befindliche Stahel'sche Buchhandlung, gegründet 1753 durch Johann Jakob Stahel aus Köln, † 1787, führte 1802—4 die Firma der Gebrüder Stahel, nämlich des durch seine Geschichte des Buchhandels in Würzburg literarisch bekannten Dr. Joseph Stahel (Gründers und früheren Besitzers der noch jetzt blühenden Schaumburg'schen Buchhandlung in Wien) und des Kaspar Stahel. Ersterer führte das Geschäft von 1805—17 allein, worauf solches von dessen beiden älteren Söhnen Johann Konrad und Joseph übernommen wurde. Joseph Stahel trat 1832 zu Gunsten seines jüngeren Bruders Karl zurück und nach dessen 1845 erfolgten Tode blieb Johann Konrad Stahel bis zu seinem Tode alleiniger Besitzer des seit 1818 unter der Firma „Stahel'sche Buchhandlung" geführten Geschäftes, welches jetzt von dessen Wittwe mit dem Beistande ihrer Söhne Veit Joseph und Ignaz betrieben wird.

Seit 1806 erscheint im Verlage dieser Buchhandlung die von dem kgl. Universitätsprofessor Dr. Klebe 1805 gegründete (Neue) Würzburger Zeitung.

Das erste Geschäftslokale der Buchhandlung, welche bereits das erste Säkular-Jubiläum ihres Bestehens begangen hat, befand sich unter den Gräben, im dermaligen Bezirksgerichtsgebäude, später im Limb'schen, jetzt Warmuth'schen Hause am Markte, seit 1805 aber in dem obengenannten Hofe, dessen Besitzer nach der Säkularisation Dr. Joseph Stahel, dessen Sohn Johann Konrad Stahel und jetzt dessen Wittwe Frau Margaretha Stahel sind.

---

16. Straße. Franziskanergasse.

Nr. 1, alte Nr. 157.

Hof Wolfmannszichlein, zu Herrn Wolfmann Zichlein, nach einer späteren Besitzerin K. Göcker, Göckershof genannt. An die Häuser Grünstein, Kemmlein und Groß-Krautheim anstoßend, wurde dieser Hof 1389 verkauft und war später die Wohnung des berühmten Bildhauers Hans Tilmann

Digitized by Google

Riemenschneider, dessen Andenken der historische Verein von Unterfranken und Aschaffenburg 1849 durch einen ober dem Thore angebrachten Denkstein zu wahren gesucht hat.

Dieser große Künstler, aus Osterrode am Harze gebürtig, war zu Würzburg 1483 Bildschnitzergeselle, 1495 Bürger, 1520 erster Bürgermeister, † 8. Juli 1531. Seine zahlreichen in Holz geschnittenen und in Stein gehauenen Meisterwerke sind beschrieben und zum Theile abgebildet in einer vortrefflichen Monographie von C. Becker. Leipzig 1842. — Jetziger Besitzer: Herr Lukas Bäuerle, Schlossermeister.

Nr. 2, alte Nr. 164.

Hof Ober-Frankfurt. Einst die Wohnung des berühmten Architekten, Obersten Balthasar Neumann. Derselbe war geboren zu Eger in Böhmen 1687, erlernte in der Jugend die Stück- und Glockengießerei und stand als Geselle in Würzburg in Arbeit, wo er seine Neigung für zeichnende Künste und Mathematik auszubilden Gelegenheit fand und verschiedene physikalische und mathematische Instrumente zu verfertigen begann. Im Jahre 1712 trat er als Gemeiner in die Würzburgische Artillerie, wohnte einigen Feldzügen bei und schwang sich zu dem Grade eines Offiziers empor. Fürstbischof Johann Philipp Franz Graf von Schönborn, welcher Neumanns Talente erkannte und ehrte, ließ ihn eine Kunstreise durch Italien, Frankreich und Holland machen, um sich in der höhern Baukunst zu vervollkommnen und übertrug ihm nach seiner Rückkehr den Entwurf einer neuen Residenz, welche er auch in dem prachtvollen, noch vor unseren Augen stehenden Baue von 1720—44 vollendete. Nach seinen Entwürfen wurden ausgeführt, die Façade mit Kuppel des Neumünsters und des Jesuitenkollegiums, die Schönborn'sche Todtenkapelle am Dome, die Schlösser zu Werneck und Pommersfelden, mehrere Privatgebäude, ein Theil der Fortifikation und Wasserleitung der Stadt, dann verschiedene Kirchen auf dem Lande. Auch die Einrichtung der Spiegelmanufaktur zu Schleichach soll von

Digitized by Google

ihm herrühren, sowie er die Pläne zu den Residenzen in Brychsal und Koblenz und dem Reichskammergerichte in Wetzlar anfertigte. Neumann starb als Artillerieoberst des fränkischen Kreises und Oberbauinspektor am 19. August 1753 und wurde mit allen militärischen Ehren in der Marienkapelle begraben. Er hinterließ einen, mit seiner Gemahlin, einer Tochter des geheimen Rathes Schild, erzeugten Sohn, welcher seines großen Vaters würdig, sich gleichfalls zum Obersten der Artillerie emporschwang, und seinen Namen durch verschiedene herrliche Gebäude verewigte. Das Haus verräth durch ober dem Thore angebrachte Kriegstrophäen den Stand seines ehemaligen Bewohners. — Jetzige Besitzerin: Frau N. Gutmann, Wittwe.

Den freien Platz vor diesem Hause verdankt die Stadt dem Fürstbischofe Christoph Franz von Hutten, welcher die Gartenmauer, welche die Ecken der Häuser Nr. 4 und 6 verband, niederreißen ließ, den Garten selbst aber ankaufte und zur Verschönerung der Stadt in einen freien Platz veränderte.

Nr. 3, alte Nr. 158.

Zum grünen Stein. Laut einer Urkunde von 1370 machte sich der Domvikar Andreas von Bickenbach verbindlich, von seinem Hofe „zu Herrn Ludwig dem Junker" und dem daranstoßenden „Gemach genannt zum Grünstein", welche zwischen den Höfen „zu Herrn Wolfmann und zum Kolhasen" liegen, dem Stifte Neumünster jährlich 6 Achtel Wein und 14 Pfennige Zins zu entrichten.

Unter dem Bischofe Johann Gottfried von Guttenberg, dessen Wappen mit einer Inschrift am Portale angebracht ist, von dem Kammerrathe Pfenning neu erbaut, war der Hof in neuerer Zeit die Wohnung des um die Wissenschaft und unsre Hochschule hochverdienten Dr. Johann Georg Pickel, k. geheim. Medizinalraths u. Professors der Chemie, geb. zu Sommerach 1751, † am 28. Juli 1838, dessen Andenken eine auf Veranlassung der medizinischen Fakultät bei seinem fünfzigjährigen Doktorjubiläum geprägte Medaille verewigt.

Digitized by Google

Gegenwärtig befindet sich im Hause eine höhere Knaben-Erziehungs- und Handels-Lehr-Anstalt unter der Direktion des jetzigen Hausbesitzers: Herrn Jos. Meder.

Nr. 5, alte Nr. 159.

Zum Kohlhasen oder **Kohlhausen.** 1502 im Besitze des Bürgers Lorenz Schade, welcher eine Rente von 6 fl. auf drei Theilen dieses Hofes an Bürgermeister und Rath für eine Jahrtagstiftung in der Mariakapelle um 150 fl. verkaufte. Viele Jahre als Kaffeehaus benützt, erfreute es sich besonders unter Herrn Georg Schmitt, eines zahlreichen Besuchs. Seit 1869 ist es wieder in die Reihe der Privathäuser zurückgetreten. Jetziger Besitzer: Herr N. Strobel, Privatier.

Nr. 6, alte Nr. 162.

Zum kleinen Propst Gerlach. Früher die Wohnung des jeweiligen Benefiziaten der vicaria templi. Zwischen diesem Hofe und dem benachbarten Hofe Freudenberg lag die St. Jakobskapelle. Jetziger Besitzer: Herr F. Aschenbach, Schreinermeister.

Nr. 7, alte Nrn. 365, 366.

Das Franziskaner-Minoriten-Kloster.

Der Orden der Franziskaner oder Minoriten, minderen Brüder, Barfüßer, wurde 1208 von dem heil. Franz Seraph von Assisi († 1226, kanonisirt 1228) gestiftet und durch Papst Honorius 1223 bestätigt.

Er ist der erste der vier Bettelorden, mit manchfachen Vorrechten begabt, trennte sich aber bald in 2 Familien. Jene Franziskaner, welche die gemilderte Regel annahmen, nannten sich Konventualen, weil sie in gemächlicheren Konventen lebten und Eigenthum erwarben, während die anderen Franziskaner in geringen Klöstern in der strengsten Armuth lebten und sich

Digitized by Google

„Franziskaner von der strengen Observanz“ (Observanten) nannten.

Weil die Konventualen, gleich den übrigen Ordensgenossen weder Schuhe noch Strümpfe trugen, sondern barfuß in Sandalen gingen, so hießen dieselben in Urkunden gemeinhin „Barfüßer“.

Wenn gleich alle Franziskaner sich „mindere Brüder“ hießen, so führten doch jetzt vorzugsweise die Konventualen den Namen „Minoriten“.

Sie waren gleich den Cistercienſern grau gekleidet, weßhalb ſie auch „graue Brüder“ genannt wurden, während ſie jetzt von der ſeit langer Zeit bei ihnen eingeführten ſchwarzen Kleidung, im Volksmunde den Namen „ſchwarze Franziskaner“, im Gegenſatze die der ſtrengeren Observanz, von ihrer braunen Kleidung „braune Franziskaner“ tragen.

Die erſten Franziskaner-Konventualen, welche etwa um 1221 nach Würzburg kamen, ließen ſich bei der Bartholmäusklauſe und Kapelle nieder. Dieſe ſtand ohnweit des ehemaligen Agnetenkloſters, die Stätte ſelbſt läßt ſich nicht mehr genau beſtimmen. An ihrer Spitze ſtand der in der Literatur hochberühmte Cäſarius von Heiſterbach, mit ihm die Brüder Johann und Barnabas. B. Herrmann von Lobdeburg ſchenkte ihnen 1225 die St. Valentinuskapelle mit einem daran gebauten, ihm eigenthümlich gehörigen Hauſe, nebſt noch einigen anderen Häuſern. Hier nun fingen ſie 1248 ſich eine Kirche und ein Kloſter zu erbauen an, welche 1254 vollendet waren. Sie befeſtigten ſich in ihrem Beſitze und ſuchten denſelben auch anderweitig zu erweitern, ſo z. B. verkauften am 21. Juli 1302 der Domprobſt Heinrich von Wechmar, der Domdechant Arnold von Spießheim und das ganze Domkapitel den Prokuratoren der minderen Brüder, Johann und Ekkelin vom Störe, Bürgern in Würzburg, die jährliche Abgabe eines Fuders Wein von dem Hofe Bettenkein und von den Höfen Schönethal und Morsbach.

Nach Verlauf von 300 Jahren waren Kloſter und Kirche baufällig geworden. Mit ſchweren Koſtenaufwande und durch reichliche Beiſteuern von Stiften, Klöſtern und anderen Gut-

Digitized by Google

thätern wurde um das Jahr 1594 vorerst die Erneuerung und Verschönerung des Aeußern und Innern der Kirche angefangen, so daß 1604 der neue Dachstuhl aufgerichtet wurde. Im Jahre 1610 forderte Bischof Julius den Konvent auf, auch das Kloster zu bauen, wozu er anfangs 300 fl. und das Domkapitel eine gleiche Summe beisteuerte. Als weiterhin im Jahre 1615 für die Kirche das Bildniß des hl. Franziskus in Silber angeschafft wurde, gab unter andern das Domkapitel dazu einen Beitrag von 100 fl., der Magistrat aber 25 fl.

Von den Gemälden, welche die stattlichen Altäre der Kirche zieren, verdienen hier erwähnt zu werden: am Hochaltare 1) die Auffindung des h. Kreuzes, 2) die Abnahme Christi vom Kreuze, beide Blätter 1669 von O. Onghers gemalt; an den Seitenaltären: Maria auf der Weltkugel stehend, von Engeln umgeben, von G. Fr. Micka; der hl. Johannes von Nepomuk von demselben 1723; die heil. Margaretha von Cortona von demselben 1723; der hl. Joseph von J. A. Urlaub 1775; die hl. Mutter Anna von demselben 1776; der hl. Erasmus von O. Onghers 1667; der hl. Franziskus von demselben 1693.

Im Chore befindet sich ein großes breites Gemälde, auf welchem O. Onghers die Gegenwart Gottes im heil. Altarssakramente aus der Legende des hl. Antonius zu beweisen suchte.

Angebaut an die Kirche ist die alte St. Valentinuskapelle, über welcher ein von Bischof Julius vor der Aufführung seines Universitätsgebäudes für die akademischen Defensionen erbauter Saal, mit großen Oelgemälden an den Decken sich befindet.

Nordöstlich an der Kirche lag bis zum Anfange dieses Jahrhunderts ein besonderer, dem Kloster sehr einträglicher Kirchhof, in dessen Mauerecke eine Gemäldetafel befestigt und darauf zu sehen war, wie ein Minorit mit dem Rosenkranze in der Hand Jesum Christum nach Golgatha begleitet.

Vier Konventuale des Klosters schwangen sich zur Würde von Weihbischöfen von Würzburg empor: Johann Opfinger, Bischof von Hebron † 1394; Herrmann, Bischof von Accon,

Digitized by Google

† 1450; Johann, Bischof von Nikopol, † 1478 und Georg Antworter, Bischof von Nikopol † 1499.

Ein Konventual des Klosters, P. Joseph Bonavita Blank, geb. zu Würzburg 1740, † 1827 als geistl. Rath und Professor der Naturgeschichte an hiesiger Hochschule, hat sich als Gründer des von letzterer 1792 käuflich erworbenen Naturalien- und Kunstkabinets, welches in diesem Kloster seine erste Entstehung und Stätte hatte, einen unvergänglichen Namen erworben.

Ein Laienbruder des Klosters, Kilian Stauffer aus Beronsmünster in der Schweiz † 1729, brachte die Kunst, aus gefärbten Gyps den Marmor täuschend nachzubilden, nach Würzburg und bewährte dieselbe in vielen Kirchen und öffentlichen Gebäuden. — Daß man sich in dem Kloster früher auch mit Alchymie beschäftigte, geht aus einer Nachricht in den Misc. acad. nat. cur. 1670 hervor, laut welcher ein sächsischer Soldat, der während der schwedischen Okkupation in diesem Kloster einquartirt war, in einer Zelle drei mit chemischen Pulver angefüllte Rohrstäbchen fand, mittels dessen man Blei in Silber verwandeln konnte.

Das Kloster war fast ganz ausgestorben, als es auf Veranlassung Königs Ludwig I. von auswärtigen Konventualen wieder bevölkert wurde. Kirche und Kloster wurden mit großem Kostenaufwande restaurirt; gegenwärtig zählt das Kloster 10 Patres, 8 Kleriker-Professen und 8 Laienbrüder.

Nr. 8, alte Nr. 160.

Hof Freudenberg. Jetziger Besitzer: Herr Adam Krämer, Konditor.

Nr. 10, alte Nr. 364.

Hof Büthart.*) Jetziger Besitzer: Herr F. Chr. Schmitt, Wagnermeister.

---

*) Gleichnamig mit Domstraße Nr. 16.

Digitized by Google

Nr. 12, alte Nr. 363.

Hof zu Herrn Bodo Münster 1368. — Die Propstei Triefenstein erkaufte 1674 den Hof von der Familie Bauer von Eiseneck, veräußerte ihn aber, weil er sehr baufällig, 1784 an den Maurermeister Kleinholz. Jetziger Besitzer: Herr C. F. Lurz, Metzgermeister.

Nr. 14, alte Nr. 362.

Hof Heidenheim. Siehe Ursulinergasse Nr. 17 Seite 310.

---

17. Straße. Plattnersgasse.

Nr. 1, alte Nr. 107.

Zum Nothhelfer. Jetziger Besitzer: Herr Kneitz, Goldarbeiter.

Nr. 2, alte Nr. 128.

An der Stelle dieses Hauses soll sich die erste Apotheke dahier befunden haben. — Jetziger Besitzer: Herr G. Strohmenger, Kaufmann.

Nr. 7, alte Nr. 110.

Siehe Domstraße Nr. 70.

Nr. 12, alte Nr. 115.

Ein Theil des Hauses **zum goldnen Ring.** Jetziger Besitzer: Herr Andreas Müller, Schneidermeister.

Nr. 14, alte Nr. 91.

Hof Kleinkrautheim als Vikariehaus zum Hofe Großkrautheim (Sterngasse Nr. 16) gehörig. Jetziger Besitzer: Herr Ernst Mümpfer, Konditor.

Digitized by Google

Nr. 16, alte Nr. 90.

Hof zum kleinen Marmorstein, zum großen Hofe dieses Namens gehörig. Jetzt bewohnt von Herrn Domkapitular Dr. Johann Martin Düx.

---

18. Straße. Arztlade.

Eine auch anderwärts vorkommende Bezeichnung eines freien Kaufplatzes (Arztes). Das deutsche Wort Arzt, vom lateinischen artista, bezeichnet ursprünglich einen nicht allein in der Heilkunde, sondern auch in den übrigen freien Künsten bewanderten Gelehrten. Doch mag hier allerdings die Benennung von der ersten Apotheke, als dem Verkaufsladen der Aerzte, entstanden und geblieben sein.

Nr. 2, alte Nr. 133.

Haus zur Tasche. Jetzige Besitzer: Herrn Kilian Kreuzers Erben.

Nr. 6, alte Nr. 134.

Hof Bastheim, von welchem das Bastheimer Stadtviertel den Namen führte. Die ursprünglich in dem Dorfe Bastheim bei dem Kloster Wächterswinkel begüterte, jetzt erloschene, ritterliche Familie von Bastheim soll dieses Haus bewohnt und dem Domstifte geschenkt haben. Jetzige Besitzerin: Fräulein Katharina Panizza, Kaufmannstochter.

---

19. Straße: Braunshöfchen.

Nr. 1—8, alte Nrn. 116—123.

Der Sage nach soll der Hof davon den Namen erhalten haben, daß Bischof Bruno (Braun) denselben bewohnte. Urkundliche Nachrichten sind darüber jedoch keine vorhanden.

Digitized by Google

Die Wittwe Hedwig von Nordenberg vermachte 1272 den Hof dem Frauenkloster zu Rotenburg an der Tauber, von welchem ihn 1380 das Dominikanerkloster dahier um 300 Pfund und 45 Heller, dann 9 Schillingheller erkaufte und hierauf denselben an verschiedene Bürger und einzelne Besitzer vererbte und so den bisher ungetheilten Hof zerstückelte.

---

20. Straße: Bruderhof.

Derselbe liegt unmittelbar vor der Südseite der Domkirche und leitet seinen Namen davon her, daß in den Häusern, die seinen Umfang bilden, in ältester Zeit Mönche (Brüder) gemeinschaftlich beisammen wohnten, bis sie endlich gegen das Ende des 10. Jahrhunderts aus dem Klosterleben tretend, oder wie Fries sagt, aus der Kutte kommend, den Namen Kanoniker oder Domherren annahmen und abgesonderte, schönere Wohnungen sich angeeignet haben, die gleichwohl dem Dome nahe gelegen waren und auch die Benennung Klosterhöfe (curiæ claustrales) behielten. Die Freiheiten welche die Domherren früher als Klosterbrüder genossen, trugen sie nicht nur auf ihre neuen Wohnungen über, sondern behaupteten sie auch für ihre ehemaligen Klosterwohnungen und den dazu gehörigen Bruderhof, wenngleich die meisten dieser Häuser das Eigenthum von Bürgern Würzburgs geworden waren.

Einen Beleg hiezu liefert ein Prozeß vom Jahre 1549. Der Goldschmied Rainer Speierer, welcher im Bruderhofe wohnte und die dortigen Freiheiten genoß, wurde von dem fürstlichen Oberschultheißen mit Gewalt und am hellen Tage aus seinem Hause geführt; das Domkapitel führte gegen diese Verletzung seiner angeblichen alten, auf dem Bruderhofe ruhenden Rechte, Beschwerde bei dem Fürstbischofe, ohne jedoch den eigentlichen Grund und den Umfang dieser Freiheit zu kennen. Es suchte deshalb Rath bei dem, mit den alten Verhältnissen Würzburgs überhaupt wohlbekannten Lorenz Fries; dieser aber gab den Bescheid, daß nirgends etwas urkundliches über diese sogenannte Freiheit zu finden sei. Nach seiner Meinung ruhe

Digitized by Google

sie darum auf diesem Platze, weil das Domstift sie einst genossen habe, als es noch in klösterlichem Verbande gestanden und die Konversi oder Stolbrüder jene Aemter bekleidet hätten, die jetzt den Bewohnern der erkauften Häuser beigelegt seien.*) Uebrigens sei auch Jedermann, besonders den alten Bürgern der Stadt bekannt, daß diese Freiheit gewesen und in vier Artikeln bestanden habe.

Ein weiteres Beispiel, daß das Domkapitel dieses Recht auch gegen den Rath wahrte, haben die Rathsprotokolle überliefert.

Im Jahre 1554 war der Züchtigermeister (Scharfrichter) Hans durch einen Schusterknecht gehauen und erstochen worden. Der Thäter entwich und floh in den Bruderhof. Da ließ der Schultheiß durch einen Knecht dem Bürgermeister sagen, er solle 12 Männer mit ihren Wehren aufbieten und den Bruderhof besetzen lassen. Doch begab sich der Bürgermeister mit dem Stadtschreiber vorerst in das Kapitel, um die Herren zu befragen. Nach langem Bedacht erwiederte der Herr Domdechant, da der Fürst nicht hier sei, so solle der Rath nur die 12 Wächter bestellen, welche außerhalb hin- und hergehen, aber keinen Zugriff thun, noch anders handeln sollten. Der Schustersknecht aber ist in der Nacht hinweggekommen, wie und durch wem ihm geholfen — einem Rathe unbewußt.

Ein noch auffallenderes Beispiel von der Freiheit des Bruderhofes ereignete sich im Jahre 1626. Damals setzte der darin wohnende Dr. Johann Bisping seine Nachbarn in Angst und Schrecken. Geisteskrank betrug er sich so, daß Niemand im Bruderhofe ohne Lebensgefahr vorübergehen konnte, indem er stets mit einem Standrohre schußfertig im Fenster lag. Man fürchtete sogar, daß er mit seinem Pulvervorrathe der Nachbarn Häuser, die nahe Domkirche und die fürstliche Kanzlei in Feuersgefahr setze. Schon hatte man mehrmals berathschlagt, wie man um jeglichem Unglück vorzubeugen, sich der Person dieses gefährlichen Menschen bemächtigen könne, als einige Bürger sich erboten, gegen eine ansehnliche Belohnung, mit Gefahr

*) Z. B. die Pfisterei oder Bäckerei.

Digitized by Google

ihres Lebens, den Unholden zu ergreifen. Diesen muthvollen Männern setzte der Bischof einen Preis von 100 und das Domkapitel einen solchen von 50 Thalern aus und so ward diesem Unfuge ein Ende gemacht.

Noch weiter merkwürdig war der Bruderhof in früherer Zeit durch das sogenannte Beußenfest, welches die Klosterbrüder und nachherigen Domherrn daselbst jährlich um Martini (in vigilia S. Martini) feierten — ohne Zweifel ein Ueberbleibsel von den Gebräuchen der heidnischen Deutschen.*) Der Grund der Fortdauer dieses Festes lag wohl in dem üppigen Schmauße, den die Domherrn an diesem Feste hielten und nicht gerne aufgaben, auch dann nicht, als sie im Jahre 1552 bei den Kriegsunruhen mit dem Markgrafen von Onolzbach das Beußenfest, an dem, wie sie sich äußerten, „ohnehin nicht viel gelegen sei, was das Beißen der Beußen angehe", für immer aufgehoben wissen wollten. Sie behielten sich vielmehr ihre gewöhnliche Gebühr, den fetten Imbiß, als eine Gerechtigkeit vor und erklärten: „man möge übrigens die Beußen in der Thumpropstei einander beißen lassen und dabei sein, wer da wolle."

Aus dieser Aeußerung ist klar, daß nebst dem Beußenfeste im Bruderhofe noch ein anderes in der Dompropstei veranstaltet zu werden pflegte. Ob mit zahmen oder wilden Schweinen, hat der damalige Zeitgenosse, der diese Nachricht niederschrieb, nicht gemeldet, aber die Bemerkung beigefügt: „Beußenfest Martini, ein teuflischer gotsdienst."

---

*) Diese glaubten, der Sonnenwagen werde von einem Eber mit goldenen Borsten gezogen und deßwegen mußte bei den Sonnenfesten ein Eber zum Schlachtopfer dienen, der zu diesem Ende ein ganzes Jahr vorher sorgfältig ernährt wurde. Das Thier ward der Sonne geopfert, zum Danke für die wohlthätige, fruchtbare Erwärmung der Erde im verflossenen Jahre und zur Erflehung gleicher Wohlthat für das kommende Jahr.

Nachdem die Heiden die christliche Religion angenommen hatten, feierten sie dies Dank- und Ernlefest zwar nach christlicher Weise in den Kirchen, behielten aber die heidnischen Gebräuche dennoch bei, bis diese sich nach und nach veränderten und am Ende ganz erloschen.

Digitized by Google

Nr. 1, alte Nr. 96.

Zum kleinen Löwen. Jetziger Besitzer: Herr Frdr. Eckhart, Uhrgehäusmacher.

Nr. 3, alte Nr. 97.

Zum kleinen Ilgenstein. Jetziger Besitzer: Herr Jakob Geiller, Kaufmann.

Nr. 5, alte Nr. 98.

Der ehemalige Domherrnhof **Gutenberg,** (curia claustralis Gutenberg, quae sita est in curia fratrum) von welchem jedoch nur ein einziger Besitzer, Georg von Guttenberg 1497, bekannt ist.

Der Hof wurde hierauf seiner späteren Bestimmung als herrschaftliches Kalterhaus übergeben und dann, als die Kaltern im Hofkeller aufgestellt wurden, als Salzamt verwendet, nach dessen Aufhebung 1869 er noch immer als Salzniederlage dient. Jetzt wird der obere Stock als Bureau für das Commando der k. Gendarmeriecompagnie von Unterfranken und Aschaffenburg eingerichtet.

Nr. 6, alte Nr. 94.

Das Pfisterhaus, früher von dem jeweiligen Registrator des Domstiftes bewohnt. 1641 den 29. Sept. verkaufte Johann Pfeuffer das Haus an Georg Holzapfel, Präsenzmeister im Neumünster, um 1000 fl. Jetzige Besitzerin: Frau M. E. Römer, Kanzlistenwittwe.

Nr. 7, alte Nr. 99.

Der ehemalige domkapitlische Bauhof zur Eichen, ehemals vom Bauverwalter des Domstifts bewohnt. Jetzt zum bischöfl. Ordinariate gehörig.

Digitized by Google

Nr. 8, alte Nr. 95.

Haus Saleck 1606. Jetzige Besitzerin: Frau Barbara Richter, Privatierswittwe.

Nr. 9, alte Nr. 100.

Das ehemalige Syndikatshaus des Domkapitels, dann bis 1818 Sitz der großherzogl. und königlichen Polizeidirektion, jetzt das bischöfliche Ordinariat. — An der Mauer dieses Hauses befindet sich die Denksäule des am 3. Dezember 1202 an dem Bischofe Conrad v. Rabensburg von dessen Verwandten Bodo Hund v. Rabensburg und Heinrich Hund von Falkenstein verübten Meuchelmordes, mit der Inschrift:

Hoc procumbo solo sceleri quia parcere nolo,
Vulnera facta dolo, dent habitare polo.

welche in neuester Zeit an der Stelle der alten, freistehenden, mehrmals restaurirten Säule errichtet wurde. Auf ihrer Spitze befand sich früher ein mit einen Thürchen versehenes Eisengitter zur Aufnahme eines allnächtlich darin angezündeten Lichtes. *)

---

21. Straße: Domer Schulgasse.

Nr. 1, alte Nr. 83.

Der ehemalige Domherrnhof **Heideck.** Schon 1290 wird der Hof Heideck genannt, als der Dombechant Rudolf von Hurnheim in der in diesem Hofe befindlichen Margarethenkapelle eine Vikarie stiftete, für welche der Domvikar und Vikar dieser Kapelle, Berthold von Gotha, den Hof Kesteler (Martinsgasse 21) erkaufte. Der Hof war damals von dem Domherrn Marquard von Heideck bewohnt. Später 1589—1632 bewohnte und verschönerte den Hof durch einen stattlichen Neubau der edle Erhard von Lichtenstein, Domscholaster und Landrichter am kaiserlichen Landgerichte des Herzogthums Franken † 23. Dezember 1632, dessen rühmliches Andenken, sowohl

*) S. Frieß Chronik, neue Ausgabe 1. 281.

Digitized by Google

während der Schreckenszeit des schwedischen Krieges (wo er um die der Stadt auferlegte Brandschatzung zu ergänzen, dem Rathe 10,000 fl. schenkte), als auch durch ansehnliche fromme und milde Stiftungen bewährt, der Rath 1655 dadurch zu ehren beschloß, daß alljährlich am Erhardstage zwei musikalische Aemter in der Marienkapelle gehalten werden sollten, welchen alle Rathsglieder beiwohnen mußten. Im Jahre 1634 diente der Hof Heideck dem zurückgekehrten Fürstbischofe Franz Grafen von Hatzfeld zum Absteigquartiere. Die Kapelle des Hofes besteht noch heute, doch auch noch anderer Schmuck aus seiner Vorzeit hat sich in und an ihm erhalten. Das Thor mit dem Wappen Erhards von Lichtenstein ist in reicher Renaissanceverzierung ausgeführt, das Wappen trägt die Inschrift:

Erhardvs a Lichtenstein Canonicvs Senior Scholasticvs et Jvbilævs FF. MDCXXVI.

Unten im Friese sind acht Ahnenwappen. Rechts vom Thore das Wappen Johannes von Lichtenstein mit theilweise unleserlicher Inschrift, links das von Michael oder Wilhelm von Lichtenstein mit ganz unleserlicher Schrift. Ober der Eingangs-Thüre zur Kapelle sieht man abermals das Lichtenstein'sche Wappen von 2 Engeln gehalten, mit der Inschrift:

Erhardvs A Lichtenstein Canonicus Senior Scolasticus et Jubilævs Fieri Fecit MDCXXV.

Im Innern findet sich am Hauptthore dasselbe Wappen mit derselben Inschrift, am Stiegenhause eines Querbaues nur der einfache Lichtenstein'sche Wappenschild, ohne alle Verzierung. An einem anderen Seitenbaue im Hofe ist ober der Thüre das Rosenbach'sche Wappen mit zwei Knaben als Schildhaltern und der Inschrift:

Frantz Christoph Von Rosenbach Dombdechandt Vnd Beeder Nebenstiefftter Zu Havg Vnd Neven Munster Propst 1681.

Ober der Thüre zum Garten wiederholt sich das Rosenbach'sche Wappen, ohne Schildhalter, darunter steht:

1657 Fra. Chr. A. Rosenbach Dec.

Am Hinterbau endlich an der Gartenseite findet sich das Reinach'sche Wappen mit der Inschrift:

Digitized by Google

Wilhelm Jacob Von Reinach Des Dhomstifts Würzb. Capitularis Senior und Jubilaeus Geheimter Rath, Oberraths Präsident und Probst des Collegiat-Stifts zu Haug. Anno 1736.

Der Hof ging nach der Säkularisation in das Privateigenthum des ihn zuletzt als Domherr bewohnt habenden, nachmaligen Dompropstes Franz Anton Freiherrn von Reinach über, kam nach seinem Tode an seinen Neffen, den Kammerherrn Friedrich Freiherrn von Reinach, nach dessen Tode er von seinem Schwager, dem General der Cavallerie, Maximilian Freiherrn von Zandt übernommen wurde, dessen Erben ihn noch jetzt besitzen. Gegenwärtig befindet sich im Hofe eine Filiale des Instituts der englischen Fräulein in Aschaffenburg, welche ein Töchter-Erziehungsinstitut hat, worin eine Präfektin, fünf Professinnen, eine Novizin und drei Laienschwestern beschäftigt sind. Jetziger Besitzer: Herr Max Frhr. v. Zandt, k. Rittmeister a la suite.

Nr. 2, alte Nr. 89.

Der ehemalige Domherrnhof **Marmelstein.** Nach der Aussage unseres Chronisten war der Hof Marmelstein im Jahre 1202 die Wohnung des Bischofs Konrad von Rabensburg und auf der Rückkehr aus dem Dome dahin, wurde er von den Mördern erschlagen (Frieß neue Ausgabe I. 281). Auch Bischof Berthold von Sternberg (1267—87), sowie Franz Kaspar von Stadion, Bischof von Lavant (1688) waren Bewohner dieses Hofes. 1251 schenkte die Aebtissin Offemia von Heiligenthal der Kapelle des Hofes den Kaufpreis von sechs Morgen Feldes und einer Mühle im Dorfe Schwanfeld. Bei dem Aufstande der Bürger im Jahre 1397 wurde der Domherr Kraft von Hohenlohe, der in die Karthause geflüchtet war, mit Gewalt in den Hof Marmelstein gebracht; der übrige Klerus gleichfalls dahin beschieden, um die Gesinnungen der Einzelnen gegen die Bürgerschaft auszuforschen. Nur den eindringlichsten Warnungen und der thätigsten Bemühung des Rathes verdankten die dort Versammelten, daß die erbitterten Bürger ihres

Digitized by Google

Lebens schonten und ihre Wuth sich nach einigen Tagen legte. (Fries neue Ausg. I. 549). — Ober dem Thore des Hofes erblickt man das gräfl. Stadion'sche Wappen; innen an der Gartenmauer sind jetzt die nachfolgend beschriebenen Wappen befestigt, welche wahrscheinlich früher alle an den äußeren Seiten angebracht waren: Das Wappen der Familie Reinstein in altdeutscher Verzierung mit Spitzthürmchen, Fialen und Kreuzblumen; das Guttenberg'sche Wappen, ganz einfach nur eine Rose zeigend, mit der Inschrift:

Johannes von Guttenberg thumdechett zu wirtzberg etc.
Anno dmni 1525;

das Fuchs'sche Wappen mit Ahnenwappen und der Inschrift: Iheronimus Fuchs von Sweinshavpten zv Bambergk vnd Wurczbvrgk Thvmbherr 1540;

nochmals das Fuchs'sche Wappen mit Ahnenwappen und der Inschrift:

Sigmund Fuchs, Senior, Thumher Vnd Cvstos des Thumstifts Wirczburk.

Der Hof blieb nach der Säkularisation Eigenthum des Staatsärars und wurde in Folge des Concordates dem neuen Domkapitel zur Benützung übergeben, auf Grund dessen den Hof der jeweilige Dompropst und Dombechant bewohnen; gegenwärtig die Herren: Dompropst u. Generalvikar Dr. v. Reismann und Dombechant Dr. Götz. Vor ihnen wohnten hier die Dompröpste: Frhr. v. Bodeck und Dr. Thinnes; die Dombechanten Fichtl, Dr. Onymus und Dr. Benkert.

Nr. 3, alte Nr. 84.

Der ehemalige Domherrnhof **Seebach oder Landa.** Im Jahre 1407 waren Besitzer des Hofes: die Domherren Heinrich und Günther von Schwarzburg und Balthasar von Masbach, welche als solche, nebst Dechant und Kapitel, von welchen (Besitzern) die Vikarie zu St. Jakob und Elogius zu Lehen geht, bestätigen, daß der Domvikar Johann Büttner sein Haus hinter dem Münster, das den Brunnen unter der Stuben hat, gen Katzenwickhus über und von denen von Stein zu Lehen

Digitized by Google

geht, an die oben genannte Vikarie vermacht hat, gegen einen jährlichen Zins eines jedesmaligen Vikars von zwei Gulden.

Die Kapelle dieses Hofes ist noch vortrefflich erhalten. Sie ist, wie auch das ganze Vorderhaus von dem damaligen Besitzer Johann von Allendorf, Propst zu St. Burkard und Stifter des 14-Heiligenspitals (Hofspitals), neu erbaut. Sein und seiner Ahnen Wappen zieren die Gewölbe der Kapelle. Ebenso war sein Wappen, von welchem jetzt nur noch ein Bruchstück erhalten ist, ober dem Thore und findet sich auch auf einem Träger des Thorbogens und in einem Fenstergewände des Seitenbaues. Am Hinterhause prangt das Seebach'sche Wappen ohne Inschrift. Das ebenfalls dort eingemauerte Limburg'sche Wappen enthält in reicher Renaissancezierung die Ahnenwappen Albrechts von Limburg und führt die Unterschrift: **Albrecht Herr zu Limpurg des Heyl. Römischen Reichs Erbschenk vnd Semperfrey zv Bamberg vnd Würtzburg Thumherr probst zu Sanct Burckhartt FF. MDLXVIII.**

Dasselbe war früher unter der schönen Renaissancegallerie, welche bei einer Bauveränderung um einen Stock höher gestellt wurde. — Im Garten am Glashaus ist das Stauffenberg'sche Wappen mit vier Ahnen. — Unter den früheren Bewohnern des Hofes sind noch zu nennen: Lorenz v. Bibra, Bischof von Würzburg, Johann Georg Zobel von Giebelstadt, Bischof von Bamberg, Johann Gottfried von Aschhausen, Bischof von Bamberg und Würzburg, Konrad Wilhelm von Werdenau, Bischof von Würzburg, Johann Franz Schenk von Stauffenberg, Bischof von Constanz. — Nach der Säkularisation besaß den Hof der letzte Weihbischof von Würzburg, Gregor von Zirkel, Bischof von Hippo † 1817; nach ihm Weinhändler Georg Franz und dessen Erben. Der jetzige Besitzer, Herr Buchhändler Veit Joseph Stahel, hat nicht nur die Kapelle gut restaurirt, sondern auch in seiner Wohnung ein Zimmer ganz in alterthümlichem Style eingerichtet.

Digitized by Google

Nr. 4, alte Nr. 88.

Der ehemalige Domherrnhof **Oettingen.** Nach einer Urkunde von 1400 heißt er Uettingen; durch Schenkung Eberhards von Neideck wurde er 1379 Eigenthum des Domkapitels. Von seinen ehemaligen Bewohnern sind bemerkenswerth: Konrad von Thüngen, Bischof von Würzburg, Otto Truchseß von Waldburg, Kardinal, Bischof von Augsburg, Dompropst von Würzburg, Martin von Eyb. Der Hof wurde nach der Säkularisation von dem 1833 als Justizminister in München verstorbenen Regierungspräsidenten Maximilian Freiherrn von Zu-Rhein um 2000 fl. erkauft, kam dann in den Besitz des Oekonomen Christoph Leimig. Jetziger Besitzer: Herr Maurermeister Michael Stapf, welcher im Innern zwei Flügel vollständig neu erbaut hat.

Nr. 5, alte Nr. 85.

Hof Augsburg, später **Grumbach,***) ein ehemaliger Domherrnhof. Heinrich von Wechmar 1294—1302 Dompropst in Würzburg vermachte diesen seinen eigenen Hof dem Domkapitel als Klosterhof. — Ein im Jahre 1541 in der Nähe dieses Hofes vorgefallener Zweikampf zwischen zwei Domherren hatte für den einen, den Bewohner dieses Hofes, Philipp Grafen von Hohenlohe, einen tödtlichen Ausgang. — Unter den früheren Bewohnern dieses Hofes erscheinen: Friedrich Markgraf von Brandenburg, Dompropst; Johann Egenolf von Knöringen, Bischof von Augsburg und Franz Ludwig von Erthal, Bischof von Würzburg. Noch haben sich einige Ueberreste älterer Zeit im Hofe erhalten. Ober dem Thore gegen die Straße sieht man das Grumbach'sche Wappen mit der Inschrift: Grumbach. Dasselbe Wappen findet sich auch innen im Hofe ober dem Thore, jedoch hier mit der Jahreszahl 1499 zu beiden Seiten und darunter:

---

*) Nach einer Urkunde v. 21. Mai 1494 war auch ein Hof „Grumpach" zu Sandt gelegen.

Digitized by Google

Johanns von Grumbach von Rimpar Brobst zu Sant Burckhart zu Meintz und Wirtzpurg Thumherr vnd Ertzpriester etc.

An derselben Wand war früher das jetzt im Thorwege eingemauerte Erthal'sche Wappen mit folgender Inschrift, welche zugleich ein Chronostichon bildet:

HoC opVs Iohannes AntonIVs ab ErthaL CVstos Babenbergensis et CapItVLarIs HerbIpoLensIs RVInae propIngVVM VtI CernIs resarCIVIt.

Zufolge dieser Inschrift hat also Johann Anton von Erthal 1708 den seinem Verfalle nahen Hof wieder hergestellt.

Die Besitzer nach der Säkularisation waren die Rentbeamtenwittwe Elisabeth Ziegler, dann Bankier Moses Jeidels. Gegenwärtiger Besitzer ist Herr Blechwaaren-Fabrikant Jakob Sohn.

Nr. 6, alte Nr. 87.

Hof Teutleben, ehemaliger Domherrnhof. 1312 bewohnt von den Domherrn Ludwig von Hohenburg (Homburg), welcher bezeugt, daß das Agnetenkloster das seinem Hofe anstoßende Haus erworben habe. Der Hof wird hier „Tuteleibe" genannt. Unter vielen Andern bewohnte auch 1512 Moriz von Hutten, Bischof von Eichstädt und Dompropst zu Würzburg den Hof.

Hier war 1525, als Würzburg von den Bauern besetzt war, deren Profoß mit seinen Trabanten einquartiert.

An einem Seitenbaue findet sich noch die Inschrift:

Georg von giech Thumher vnd Archidiacon zu $\overline{\text{wtzpg}}$
yn diser Zeit $\overline{\text{lan}}$rich des $\overline{\text{hzog}}$thums zu $\overline{\text{Frake}}$.

Die Kellerthüre trägt die Jahrzahl 1488, ein Gewölbe 1489 und eine alte Säule im Holzhause 1498 mit dem Giech'schen Wappen.

Nach der Säkularisation kaufte den Hof der damalige Kanzler, nachherige kgl. b. Staatsrath Johann Christian von Wagner um 3000 fl. Hiernach besaß ihn Verwalter Valentin

Digitized by Google

Braunwart. Jetziger Besitzer ist Herr Georg Lauk, Weinhändler und Magistratsrath.

Nr. 7, alte Nr. 86.

Ein Theil des ehemaligen **Hofes Gießübel.** Jetziger Besitzer: Herr Martin Amberg, Buchbindermeister.

Nr. 9, alte Nr. 63.

Hof Gießübel, auch **Bußigel** genannt. Jetziger Besitzer: Herr Ludwig Müller, Weinhändler.

Nr. 10, alte Nr. 369.

Hof Moßbach. Jetziger Besitzer: Herr Konrad Schönecker, Kaufmann.

Nr. 11, alte Nr. 64.

Hof Weigenheim. Der Hof kommt schon 1265 vor, wo der berühmte Albertus Magnus gemeinschaftlich mit dem Johanniter-Kommenthur Ulrich von Velleberg als Schiedsrichter einen Baustreit der Besitzer dieses Hofes entschied. Hier wohnte auch der würzb. Artilleriehauptmann Müller, in dessen Hause sein Enkel, der berühmte preuß. General Neidhard von Gneisenau erzogen wurde.

Jetziger Besitzer: Herr B. Weinkämmerer, Schreinermeister.

Nr. 12, alte Nr. 368.

Hof zur kleinen Tanne. Einst bewohnt von dem berühmten Rechtslehrer hiesiger Hochschule, Professor Johann Baptist Aloys Samhaber. Jetziger Besitzer: Herr Ullmann Falk, Privatier.

Digitized by Google

Nr. 13, alte Nr. 65.

Zum kleinen Stern. Mit dem Wappen des Bischof Johann Gottfried von Aschhausen. Ehemals dem Domstifte gehörig und mit einer Hauskapelle versehen. Dieses Haus erbaute der erwähnte Bischof noch als Dompropst 1617. Von den Aschhausen soll es auf die Familie Thüngen übergegangen sein, wurde später von dem Kanzler Reibelt und dann von der Familie Fries erkauft.

In neuerer Zeit wohnten daselbst zwei ausgezeichnete Professoren der hiesigen Universität: Dr. J. L. Schönlein, gestorb. als k. preuß. geh. Ober-Medizinalrath a. D. zu Bamberg und Dr. Peter von Richarz, gestorben als Bischof von Augsburg. Jetziger Besitzer: Herr Dr. Martin Geigel, prakt. Arzt.

Nr. 14, alte Nr. 367.

Hof Schönthal. Im Jahre 1309 am 25. Septbr. von der Wittwe des Herold von Neiperg dem Johanniterorden geschenkt; dem Domkapitel zinsbar.

Einst Eigenthum des hochverdienten Staatsraths und Appellationsgerichtspräsidenten Johann Michael von Seuffert. Der Hinterbau gegen die Franziskanerkirche wurde 1865 auf der Stätte einer alten Scheune neu erbaut. Jetziger Besitzer: Herr Ludwig Bauch, Bierbrauer.

Nr. 15, alte Nr. 66.

Der Zobel'sche Hof, zur obern Beinleite genannt. Von der Zobel'schen Familie 1819 käuflich erworben von Karl Philipp Bonitas † 1835, Buchdruckerei-Besitzer und und Kommerzien-Assessor. Jetzige Besitzerin: Frau A. Bauer, Buchdruckereibesitzerswittwe. Firma: Verlagshandlung, Buch- und Steindruckerei und lithographische Anstalt von Bonitas-Bauer. In vorstehend genannter Verlagshandlung erscheint das zum Ressort der k. Regierung gehörende Kreis-Intelligenzblatt für Unterfranken und Aschaffenburg in wöchentlich dreimaliger

Digitized by Google

Innerer - Universitätshof.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ausgabe, während dessen Beilagen seit neuerer Zeit, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich ausgegeben werden.

Dieses Blatt dankt seinen Ursprung dreien Israeliten mit Namen Schmuel Jonas und dessen Sohn Hirsch Schmuel von Heidingsfeld, dann Feist Carlbach aus Heidelberg, welche von der fürstlichen Regierung im Jahre 1748 gegen eine Abgabe von 25 fl. die Erlaubniß erhielten, mit dem Beginne des Jahres 1749 ein Zeitungsblatt unter dem Titel: „Frag- und Anzeigungs-Nachrichten" herauszugeben und zu diesem Ende ein öffentliches Komptoir zu unterhalten. Titel und Inhalt des Blattes änderten sich in Folge der Zeit mehrmals, gleichwie dasselbe auch öfter seinen Herausgeber wechselte.

Seit 1830 wurde es von der k. Regierung auf Aerarial-Regie übernommen. Auch war dasselbe eine Reihe von Jahren zum Besten des Arbeitshauses verpachtet.

Nr. 16, alte Nrn. 59, 60, 61, 62, 370, 371.

Das Gebäude der k. Julius-Maximilians-Universität.

Nachdem Kaiser Karl IV. in Prag die erste deutsche Universität, nach dem Muster derer von Paris und Bologna, im Jahre 1348 gestiftet, und sie mit allen Rechten und Freiheiten jener versehen hatte; nachdem im Jahre 1365 die Herzoge von Oesterreich mit der Errichtung der Universität in Wien und der Kurfürst von der Pfalz mit der Errichtung der Heidelberger Hochschule im Jahre 1386 diesem Beispiele gefolgt waren; nachdem Köln und Erfurt unter den deutschen Städten die ersten gewesen waren, welche die Herstellung von Hochschulen sich angelegen sein ließen, scheint auch der Bischof Gerhard Graf von Schwarzburg den Plan gefaßt zu haben, durch Errichtung einer Universität in seiner Residenzstadt Würzburg einerseits die Wissenschaften, andererseits aber auch die Nahrungsquellen seiner Unterthanen zu fördern.

Was Gerhard wegen seines bereits im Jahre 1400 erfolgten Todes nicht auszuführen vermochte, unternahm muthig und eifrig sein Nachfolger im Bisthume, Johann v. Egloffstein.

Digitized by Google

Er verschaffte sich vor allem die hiezu nöthige Erlaubniß des Papstes. In einer vom 10. Dezember 1402 datirten Bulle des Papstes Bonifaz IX. wird dem Bischofe diese zu Theil und darin gesagt: In Anbetracht, daß Würzburg vor allen Städten zur Ausbreitung der Wissenschaft und gesunden Lehre bequem ist, in Anbetracht, daß es reine Luft und Ueberfluß an Nahrungsmitteln hat, wird zum Vortheil dieser Stadt und der angrenzenden Länder die Errichtung eines Generalstudiums nach dem Muster der Universität Bononien erlaubt, auch dieser Würzburger Universität alle jene Freiheit verliehen, welche die von Bononien besitzt. Allen Gewohnheiten und Verordnungen die dieser Erlaubniß entgegenstehen, sie mögen sich auf päpstliche oder weltliche Autorität gründen, wird ihre Kraft benommen. Gelehrt soll hauptsächlich werden: Jus canonicum, jus civile und Theologie.

Mit diesen Freiheiten ausgerüstet mag diese erste Würzburger Universität etwa um 1403 in's Leben getreten sein. Da aber, wie es scheint, trotz der päpstlichen Bulle manche Eingriffe in die Gerechtsame der Lehrer, Vorenthaltung von Einkünften ꝛc. stattfanden, so wandten sich dieselben um Schutz bittend an den damaligen Papst Innozenz VII. Dieser ernannte durch ein Breve vom Jahre 1406 den Bischof von Augsburg, den Domdechant von Mainz und den Dechant des Stiftes Haug in Würzburg zu Schirmherrn der Universität, mit der Weisung, dafür zu sorgen, daß den Angehörigen der Universität das ihnen widerrechtlich Entzogene wieder zurückerstattet werde, daß die Freiheiten der Hochschule ungeschmälert bleiben, und daß gegen Widerstrebende mit Censur oder sogar mit Aufbietung von weltlicher Hülfe eingeschritten werde.

Die uns zugekommenen Ueberlieferungenen melden nichts darüber, ob auch Bischof Johann selbst mit an den Eingriffen gegen seine Stiftung sich betheiligt habe; daß er zum mindesten dieselbe nicht kräftig genug zu schützen im Stande war, möchte sich daraus schließen lassen, daß sich die Lehrer direkt an den Papst gewendet haben. Genug, im Jahre 1410 verlieh der Bischof der Universität die nöthige Urkunde, worin, wahrscheinlich unter Mitwirkung und Gutheißung der päpstlichen Cura-

Digitized by Google

toren die Privilegien der Universität näher bestimmt, der Fond für die Lehrer nachgewiesen und überhaupt das ganze Verhältniß geregelt wurde.

In dem Hofe zum großen Löwen (Dominikanergasse Nr. 6) und im Katzenwicker (Marxstraße Nr. 1) ließ er viele Säle, Stuben und Kammern einrichten, in denen die Lehrer und Studenten wohnen und ihren Studien obliegen könnten.

Ob diese erste Würzburger Universität bereits liegende Güter besessen habe, ist nicht bekannt, wohl aber wurden zum Unterhalte der Schule die collectae episcopales und die archidiaconalia (Einkünfte, welche die Domherrn als Erzdiakone aus der Diöcese zu beziehen hatten), die dann den Namen cathedratica erhielten, bestimmt.

Bischof Johann ertheilte ferner der Universität einen besonderen Freiungsbrief, über welchen Bürgermeister, Schultheißen, der Rath und die Gemeinde der Stadt Würzburg einen Revers ausstellen mußten.

Das Rektoratssiegel der Universität zeigt einen Lehrer der Schule in der Amtstracht, mit Barett und aufgeschlagenem Buche mit der Umschrift: S. rectoratus studii Herbipolensis.

Erster Rektor der Hochschule war Johann Zantfurt, Dr. jur. canon. baccal. juris civilis und Kapitular im Stifte Neumünster. Von den Lehrern dieser Hochschule ist uns leider kein Name überliefert; es wurden aber deren mehrere von auswärts berufen und nebst Theologie und jus canonicum noch jus civile, schöne Wissenschaften und Künste gelehrt.

Es sollen sich in kurzer Zeit viele Studenten an der neuen Hochschule eingefunden haben; allein, als im Jahre 1411 Johann von Egloffstein starb und unter seinem Nachfolger Johann von Brunn der alte Streit zwischen der Bürgerschaft und Geistlichkeit auf's Neue ausbrach, die Professoren, wie es scheint, hiebei Partei nahmen, in Folge dessen die Studien unterbrochen und die Einkünfte der Lehrer geschmälert wurden, die Studenten ein wüstes Leben führten, der Rektor Zantfurt von seinem eigenen Diener ermordet wurde, als noch überdieß die Streifereien der Hussiten bis nach Franken sich erstreckten, da konnten die Studien nicht mehr gedeihen, die Lehrer und Studenten

Digitized by Google

verließen die Stadt Würzburg und zogen nach Erfurt. So endete die erste Würzburger Hochschule nach kaum dreizehnjährigem Bestande.

Der berühmte Polyhistor Trithemius sagt über den Zustand der Hochschule:

Balnea, cantus, amor, lis, alea, crapula clamor . . .
Impediunt multum Herbispolense studium.

Zwistigkeiten und selbst offener Kampf zwischen dem Bischofe und dem Domkapitel und der Bürgerschaft, bedeutende Ueberschuldung des Hochstiftes, in Folge dessen die Domherrn selbst mit dem Gedanken umgingen, das Hochstift dem deutschen Orden zu übergeben, ein Vorhaben, von dem sie nur durch die kräftigen und eindringlichen Vorstellungen des Dr. Gregor Heimburg abgebracht wurden, Hussiten-, Bauern- und Brandenburgischer Krieg, Pest, die Grumbach'schen Händel und Anderes mehr, ließen einen Zeitraum von über anderthalb hundert Jahren vergehen, bis man dazu gelangen konnte, die Pflege der Wissenschaften in Würzburg wieder ernstlich in Angriff zu nehmen Die meisten Studirenden der fränkischen Lande besuchten in dieser Zeit die Universität Erfurt. Friedrich von Wirsberg, der 65. Bischof von Würzburg, war es, der zuerst im Jahre 1561 ein Gymnasium in dem St. Agneskloster*) errichtete und an dasselbe Lehrer der Philosophie, der hebräischen und griechischen Sprache und der Dichtkunst berief und damit wieder einen geregelteren Betrieb der Wissenschaften in Würzburg anbahnte. Der Jesuitengeneral Lainez wurde von dem Bischofe ersucht, einige Priester seines Ordens zu Lehrern dieses Instituts zu senden, konnte aber anfänglich diesem Ansinnen aus Mangel an solchen nicht entsprechen.

Erst im Jahre 1564 kamen die Jesuiten nach Würzburg und übernahmen sowohl das von dem Bischofe inzwischen im „Hof zum großen Fressen" (Domer Schulgasse Nr. 59) gestif-

*) Das Clarissen-Frauenkloster zu St. Agnes, auf dem Platze des jetzigen Klerikal-Seminars, wurde mit päpstlicher Genehmigung, als seinem ursprünglichen Zwecke entfremdet, 1572 aufgehoben und dessen Einkünfte dem Jesuiten-Kollegium überwiesen.

Digitized by Google

tete Seminar für Weltpriester, als auch im Jahre 1567 das zweihundert Schüler zählende Gymnasium im St. Agneskloster.

Friedrich von Wirsberg wollte schon damals dieses Gymnasium durch Errichtung der vier Fakultäten in eine Hochschule umwandeln, unterließ dieses aber noch auf den Rath des Jesuiten-Provinzials Peter Canisius, bis die nöthigen Fonds ermittelt wären.

Der im Jahre 1573 erfolgte Tod des Bischofs Friedrich brachte Julius Echter von Mespelbrunn, der noch nicht 30 Jahre alt war, auf den Bischofsstuhl. Julius, geboren 1544 zu Mespelbrunn im Spessart, der seine Bildung größtentheils auf den Universitäten zu Mainz, Köln, Löwen, Paris und Pavia erhalten hatte, ließ sich alsbald die Realisirung des von seinem Vorfahren begonnenen Werkes angelegen sein und schickte den Dechant im Neumünster, Dr. Krepser, nach Rom, um von dem Papste Gregor XIII. die nöthigen Vollmachten und Privilegien zu erhalten. Diese wurden auch wirklich am 29. März 1575 vom Papste und am 1. Mai desselben Jahres auch vom Kaiser Maximilian II. ertheilt und der neuen Würzburger Hochschule damit alle Freiheiten der Universität Bologna und der deutschen Universitäten verliehen.

Nach so erlangten kaiserlichen und päpstlichen Lizenzen war es des Bischofs Julius fernere Sorge, den nöthigen Fond für seine Hochschule zu beschaffen. Hiezu dienten, neben den in Folge vorausgegangener Kriege verödeten und verlassenen Klöstern Marienburghausen bei Haßfurt und Frauenhausen bei Kissingen, mit ihren liegenden Gütern und Gefällen, noch Sammlungen bei den Prälaten des Hochstiftes, einmalige oder ständige Beiträge der Klöster und Stifte des Bisthums, Ueberlassung von Präbenden an Professoren, so namentlich des Ritterstifts St. Burkard und des Stifts Haug. Auch das St. Ulrichskloster in Würzburg, das nur 100 Gulden jährlicher Einkünfte hatte, baufällig und von den Bewohnerinnen verlassen war, kam mit Erlaubniß des Papstes Gregor XIII. im Jahre 1583 noch hinzu. Das Juliushospital leistete, laut einer noch im Archive des Universitäts-Verwaltungsausschusses vorandenen Urkunde vom 22. Februar 1596, einen Beitrag von

Digitized by Google

2300 fl. Noch bevor alle diese Beiträge beisammen waren, wurde die Eröffnung der Universität am 2. Januar 1582 feierlich vorgenommen.

Nach einem in der Franziskanerkirche gehaltenen Hochamte, welchem Fürstbischof Julius mit seinem ganzen Domkapitel, die Prälaten, der Adel der Nachbarschaft, die fürstlichen Räthe, die Stadtvorstände und viele Doktoren beiwohnten, hielt P. Halenius, Professor der Theologie, eine lateinische Rede über die Vortheile der Akademien und nach ihm verlas der Rektor der Jesuiten, Rapedius, die kaiserlichen und päpstlichen Privilegien. Ein Tedeum machte den Schluß der kirchlichen Feierlichkeiten.

Mittags war große Tafel im Rathhaussaale, nach welcher Julius in eindringlicher Rede die anwesenden Prälaten ermahnte, bei den betrübten Zeiten die Liebe zu den Wissenschaften unter ihren Untergebenen zu wecken und zu fördern und die anwesenden Stadtvorstände aufforderte, das Beste der Universität, als einer Zierde der Stadt und einer reichen Quelle des Einkommens der Bürgerschaft nach Kräften zu unterstützen.

Am 4. Januar ernannte Julius die Fakultätsdekane und zwar den Suffragan-Bischof und Dr. der Theologie Anton Reß zum Dekan der theologischen, den Dr. beider Rechte Veit Krepser, Dechant im Neumünster, für die juridische, den Dr. der Medizin, Jonas Adelwerth, für die medizinische und den Generalvikar und Dr. der Philosophie Michael Suppan, für die philosophische Fakultät. Einstimmig wurde hierauf von den vier konstituirten Fakultäten Julius zum Rector magnificentissimus gewählt, welche Wahl derselbe nach einigem Widerstreben auch annahm und sich in der Person des Dr. M. Suppan einen Vize-Rektor gab.

Den Unterricht in der theologischen und philosophischen Fakultät übergab Julius den Jesuiten und vermehrte deßhalb ihre Einkünfte um jährlich 1500 fl. aus der Universitäts-Rezeptoratskasse.

Die Lehrer der Juristenfakultät, theils einheimische, theils

Digitized by Google

berufene, theils geistlichen, theils weltlichen Standes, erhielten den Rang der fürstlichen Räthe.

Die medizinische Fakultät, auf die er ein besonderes Augenmerk richtete, hatte laut Inhalt des ersten, in der Universitäts-Bibliothek noch vorhandenen Matrikelbuches, zu Professoren den Dr. Jonas Adelwerth, Dekan, M. Upilio oder Schäferlein, J. Erasmus Floser und Joh. Posthius, letzterer, gekrönter Dichter des Kaisers Rudolf II., ging jedoch bereits 1585 von hier nach Heidelberg ab.

Als Lokale für seine Hochschule beabsichtigte Bischof Julius anfänglich den mehrgenannten Katzenwicker zu benützen; da er jedoch dabei auf großen Widerspruch von Seite des Domkapitels, welches diesen Hof an sich gezogen hatte, gestoßen, so unternahm er einen ganz neuen Bau. Ohne auf weiteren Widerstand zu achten und bevor noch die päpstliche Erlaubniß angelangt war, ließ er das Kloster zu St. Ulrich*) einreißen, kaufte aus der von ihm angelegten Baukasse, in welche alle Einkünfte geworfen wurden und über deren Verwendung zum Baue die von Julius eigenhändig approbirten Rechnungen noch vorhanden sind, noch einige naheſtehende Häuser hinzu, ließ auch diese vollständig einlegen und begann nun den Neubau. Den Grundstein legte er am 8. Juni (dritten Pfingstfeiertage) 1582 in der Ecke zwischen Mittag und Abend. Der Platz auf dem das St. Ulrichskloster gestanden, wurde zu der neuen Universitätskirche zu den 12 Aposteln bestimmt; der durch den Ankauf einiger Häuser und Höfe, dann der vom Stifte Neumünster um 320 fl. erkauften St. Lorenzkapelle gewonnene Raum diente zur Herstellung der Kollegien und des Seminarium Kilianeum.

*) Dieses Ulrichskloster war ursprünglich eine Beguinenklause (inclusorium), deren Bewohnerinnen sich zugleich mit dem Unterrichte junger Mädchen beschäftigten. Unter dem Fürstbischofe Rudolf v. Scherenberg wurde 1476 diese Klause unter dem Namen des Klosters der h. Scholastika zur Gnadenpforten in ein Benediktinerinnenpriorat umgewandelt. Als Julius dasselbe zur Universität verwendete, war es bereits durch den Bauernkrieg und die Reformation so in Abwesen gerathen, daß seine Einkünfte hundert Dukaten nicht überstiegen. Die päpstliche Erlaubniß zur Einziehung des Klosters erfolgte erst 1583.

Digitized by Google

An der Stätte des jetzigen Universitätsgebäudes standen vormals außer dem genannten Ulrichskloster, die Lorenzkapelle bei St. Agnes, der Hof des Kammerzahlmeisters Georg Seus, die Höfe zur Linde, zur Tanne, die Dietricher Vikariewohnung und einige andere Häuser.

Der Neubau der jetzt stehenden Universitäts- oder sogenannten Neubaukirche begann schon unter Julius und gedieh auch fast zur Vollendung. Allein schon bald nach dem Tode ihres Stifters, unter seinem Nachfolger, zeigten sich Sprünge in dem Hauptgewölbe, wodurch man genöthigt war, das Gewölbe sammt dem Thurme wieder einzulegen, um die drohende Gefahr des Einsturzes zu beseitigen. Von dieser Zeit an (es folgte nun der 30jährige Krieg mit seinen Nachwirkungen) blieb die Kirche ohne Dach, in ihren Ruinen über fünfzig Jahre liegen, bis endlich Bischof Johann Gottfried von Guttenberg und dessen Nachfolger Johann Philipp von Greiffenklau den Ausbau wieder auffnahmen. Dieser letztere konnte daher am Sonntage in der Bittwoche 1703 deren Einweihung vornehmen.

Julius gründete für diese Kirche eine eigene Pfarrei, welches Amt der jeweilige Regens des Klerikal-Seminars bekleidete.

Die letzte Zierde im Innern erhielt die Kirche 1786 durch einen kostbaren Altar, den Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal setzen ließ.

Julius hatte verordnet, daß sein Herz in der Universitätskirche beigesetzt werden solle, was auch in einem Pfeiler derselben geschah und durch ein schönes Erzdenkmal ausgezeichnet ist. Nebst dem bildet auch das marmorne Grabmonument des 1780 verstorbenen Professors der Philosophie, Columban Röser, eine Zierde der Kirche.

Dieselbe war in den Zeiten der französischen Okkupation profanirt und zu verschiedenen Zwecken gebraucht worden. Zuletzt diente sie einem Theile der Bibliothek und der alten Registratur der k. Regierung zur Aufbewahrung.

Seit 1866 ist sie, neuhergestellt, mit einer prachtvollen Orgel versehen, dem Gottesdienste wieder am 10. Mai genannten Jahres übergeben worden.

Digitized by Google

Die Wände des 1584 vollendeten Universitätsgebäudes wurden an ihrer nördlichen Seite mit Arabesken und symbolischen Figuren grau in grau von A. Müller bemalt. Der ganze Universitätsbau kostete die Summe von 32,293 Gulden 8 Pf. in Gold, deren größter Theil durch freiwillige Contributionen von den Stiftern und Klöstern des Landes erhoben wurde.

Neben der Universität stiftete Julius im Jahre 1589 noch 3 Kollegien und versah dieselben mit den nöthigen Stipendien. Das eine war für 40 Kandidaten des Seelsorgerstandes bestimmt, welche bei ihrem Studium mit genugsamer ehrlicher Unterhaltung versehen werden, fürnehmlich aber Theologie studiren sollen, damit sie zu geistlichem Stande und der Seelsorge bei den Pfarren zu ziehen und zu gebrauchen seien." Diese Stiftung wurde unter dem Namen „Kilianeum" nach Vollendung des Universitätsbaues in diesen selbst verlegt und als „praecipuum universitatis membrum" von Julius bezeichnet. Sie ist als das Fundament des jetzigen Klerikal-Seminars ad bonum pastorem, welcher Name erst unter Franz Ludwig von Erthal für dasselbe angenommen wurde, anzusehen.

Das Lokale desselben, welches ihm von Julius selbst angewiesen wurde, war der heutzutage sogenannte Rezeptoratsbau (der östliche Flügel im Hofe). Später befand es sich mit dem Seminarium nobilium einige Zeit in der Nähe der Kirche zu St. Peter, in der sogenannten Münze (Petersplatz Nr. 8), welches Gebäude unter Johann Gottfried von Guttenberg für diese beiden Kollegien 1693 erbaut wurde. Erst im Jahre 1789 bezog es, nachdem es vorher abermals einige Zeit im Universitätsbau gewesen war, das Gebäude der inzwischen aufgehobenen Jesuiten, worin es sich noch befindet.

Das zweite Kollegium, ebenfalls für 40 Zöglinge, hatte zwar auch das theologische Studium zum Ziele, doch konnten die in demselben erzogenen Jünglinge, „dieweil nicht ein jeder dazu beschaffen ist und Neigung hat", auch an andere Fakultäten oder zur Philosophie übergehen.

Digitized by Google

Dieses Kollegium erhielt den Namen „Marianum" hatte seinen Sitz im Pfauenhofe und ging in Folge des Schwedenkrieges ganz ein.

Das dritte Kollegium, abermals zu 40 Zöglingen berechnet, war für „armer guter doch unvermöglicher Leute Kinder, so zum Studiren tauglich, aber noch keine Principia haben, oder da sie solche gleich in den gemeinen Schulen erlangt, von ihrer Armuth wegen, weiter nicht fortschreiten, noch dem Vaterland zu Nutz und Dienst ersprießen mögen." Es war demnach Seminarium puerorum, im Anfange mit dem Priesterseminar in dem Hofe zum Fresser vereinigt, später aber, nach der Verlegung des letzteren in das neue Universitätsgebäude, allein im Hofe zum Fresser verbleibend, welcher dann den Namen domus puerorum erhielt. Auch diese Stiftung ging durch den Schwedenkrieg unter.

Das Collegium nobilium endlich, im Jahre 1606 gestiftet, war zur Erziehung katholischer Jünglinge des adeligen Standes bestimmt und befand sich im südlichen Flügel des Universitätsbaues. Es wurde am 7. November 1803 durch die churbayerische Regierung aufgehoben.

Während diese Kollegien, gleichwie die theologische und philosophische Fakultät ganz der Obhut der Jesuiten übergeben waren, verblieben die beiden übrigen Fakultäten, die juristische und medizinische, selbständig. Die Juristenfakultät erhielt sogar einen eigenen Fond von 20,000 fl., die medizinische Fakultät „gewisse Stipendien und Alimente."

Die Juliusuniversität erfreute sich immer eines ziemlich ansehnlichen Besuches von Seiten auswärtiger Studirender und und wenn auch Bönike die Zahl derselben von 1582 — 1617, also binnen 33 Jahren auf 25000 schätzend, etwas zu hoch gegriffen haben mag, so geht doch aus dem Matrikelbuch hervor, daß Schottland, Elsaß, Böhmen, Lothringen, Niederlande, Oesterreich, Bayern, u. s. w. mit zur Frequenz der neuen Hochschule beitrugen.

Am 13. September 1617 starb Julius, der sich durch die Stiftung des nach ihm benannten Spitals im Jahre 1576, durch Wiederherstellung der Universität, durch Errichtung einer

Digitized by Google

Menge von Kirchen und Pfarreien und durch eine große Menge nützlicher Verordnungen unvergängliche Denkmale in den Herzen der Bewohner Frankens gesetzt hat, dauerhafter als Stein und Erz, und welches seinen Namen noch mit Liebe und Ehrfurcht in die spätesten Zeitalter übertragen wird.

Mit der Okkupation durch die Schweden 1631 und in Folge des Entfliehens von Lehrern und Lernenden, scheint ein Stillstand und Aufhören der Hochschule bis zum Jahre 1637 eingetreten zu sein; denn wenn wir auch angegeben finden, daß Herzog Bernhard von Weimar als damaliger Besitzer der fränkischen Lande die Fortsetzung der Studien und die Besetzung der Lehrstellen halb mit katholischen, halb mit protestantischen Lehrern anordnete, so konnte doch bei den fortwährenden Durchzügen von Truppen und in dem Kriegsgetümmel diese Anordnung keinen Erfolg haben. Merkwürdig ist eine nächtliche Vision, welche der berühmte Jesuit Athanas Kircher kurz vor dem Einfalle der Schweden, im Universitätsgebäude hatte und aus dessen Mund von seinem gelehrten Schüler C. Schott in seiner physica curiosa aufbewahrt wurde.

Erst nach dem westphälischen Frieden 1648 konnte auch die Universität allmählig sich wieder erholen; doch scheint sie wenigstens in der ersten Zeit, ihren früheren Glanz und Umfang nicht mehr ganz erreicht zu haben. Wir finden nämlich, daß im Jahre 1661 der Professor der Chemie und Anatomie, Becher, von den Bürgern aus der Stadt gejagt wurde, weil er nach erhaltener obrigkeitlicher Erlaubniß es gewagt hatte, den Körper einer hingerichteten Frauensperson zu seciren.

Im Jahre 1682, unter dem Fürstbischofe Peter Philipp von Dernbach, dem Rektor Reinhard v. Eiter und dem Kanzler Franz v. Stadion feierte die Universität ihr erstes hundertjähriges Jubiläum in den Tagen vom 19.—29. Juli.

Einen vorzüglichen Gönner der Universität finden wir von den Jahren 1729—46 in dem Fürstbischofe Friedrich Karl Grafen von Schönborn.

Schon gleich im Anfange seiner Regierung setzte er eine Kommission zusammen, zu welcher die Dekane der vier Fakultäten gezogen wurden, um über einen neuen Plan zur Orga-

Digitized by Google

nisation der Studien Berathung zu pflegen. Diese Reform erstreckte sich ebensowohl auf die niederen Schulen, als auf die Universität.

Die allgemeinen Privilegien der Universität, wie sie schon unter Julius verliehen waren, wurden auf's Neue bestätigt und derselben noch die jurisdictio criminalis hinzugefügt. Die Universität erhielt zwei Konservatoren in den geheimen Räthen Konrad Langer und Dr. Ludwig Fichtel.

Unter dem um die Förderung der Wissenschaften und um das Wohl seiner Unterthanen überhaupt so hoch verdienten Fürstbischofe Franz Ludwig von Erthal, der im Jahre 1779 den bischöflichen Stuhl bestieg, trat 1782 die zweite Säkularfeier der Universität ein.

Zur Verherrlichung dieser Feier wurden Einladungen an alle deutschen Universitäten und außerdem nach Paris und Bologna erlassen. Es erschienen Abgeordnete von Bamberg, Erlangen, Fulda, Mainz, Marburg, Rinteln, Salzburg und Trier, die übrigen Universitäten schickten Gratulationsschreiben.

Die Festlichkeiten selbst begannen am 29. Juli mit feierlichen Aufzügen der Universität, des Fürsten mit seinem gesammten Hofstaat, mit Parade der Bürgerschaft und Garnison, mit Kanonensalven u. s. w. Auf einem vor der Universitätskirche erbauten Gerüste begrüßten die Fakultäten und Namens derselben, der Dekan der Juristenfakultät, Jakob Haus, mit lateinischer Anrede den Fürsten, worauf dieser in einer lateinischen Gegenrede antwortete, worin er sich und der Universität zu dieser Feier Glück wünschte und seine frohen Hoffnungen für die Fortdauer und das allmählige noch bessere Erblühen derselben unter dem Schutze des Allmächtigen aussprach. Hierauf folgte die kirchliche Feier mit Te Deum und Mittags große Tafel in der Residenz, wozu das Domkapitel, die einheimischen und fremden Professoren und andere geladen waren.

An den folgenden Tagen fanden feierliche Disputationen und Promotionen, ferner physikalische und chemische Experimente von Seite der Professoren Egel und Pickel statt, worauf am 8. August mit einem feierlichen Hochamte nebst Te Deum

Digitized by Google

und darauf folgender Rede des Dekans der medizinischen Fakultät, v. Siebold, die Jubelfeier geschlossen wurde.

Auch auf diese Jubelfeier, gleichwie auf die erste, wurden goldene und silberne Gedächtnißmünzen geschlagen, von denen die ersteren 5 bis 20 Dukaten, die letzteren 2 bis 6 Loth Silber wogen. Als Beweis ihrer Dankbarkeit gegen den Fürsten wählte die Universität denselben zum Rektor, worauf sich derselbe in dem abgehenden Rektor Daniel Anton von Gebsattel einen Prorektor wählte.

Nach der Säkularisation 1803 verlieh der Kurfürst Maximilian Joseph von Bayern der Hochschule den Namen Julius-Maximilians-Universität. Derselbe gab ihr ferner als König Maximilian I. 1817 eine neue Organisation und eine einer selbstständigen Korporation würdige Stellung; in dem neu konstituirten akademischen Senate gewann dieselbe einen kräftigen Vertreter ihrer wissenschaftlichen Interessen. Ein neuer glänzender Zeitabschnitt begann für sie mit dem Regierungsantritte des Königs Ludwig I. im Jahre 1825, dessen Huld ihre verschiedenen Attribute auf das Sorgfältigste ausstattete. Seine beiden Nachfolger Max II. und des jetzt regierenden Königs Ludwig II. Majestät versäumten nicht den Bau fortzuführen und alle von den Fortschritten der Wissenschaften gebotenen Einrichtungen thätigst zu fördern.

Die Hochschule zählte zu allen Zeiten unter ihrern Lehrern weltberühmte Namen; in der theologischen Fakulät glänzten Feder, Grebner, Holzklau, Oberthür, Onymus, Paulus, M. J. Schmidt, Voit u. a.; in der juridischen: Baniza, Barthel, Daube, Gregel, Haus, Ickstatt, Kleinschrod, Samhaber, Schneidt, Seuffert, Ulrich ꝛc.; in der medizinischen: Dömling, Döllinger, Horsch, Friedreich, Kiwisch, Markus, Pickl, Schönlein, die vier Siebolde, Thomann, Wilhelm ꝛc.; in der philosophischen: Blank, Bönicke, Fischer, Frank, Kircher, Metz, Matern Reuß, Richarz, Röser, Schott, Wagner u. a.

Gegenwärtig lehren an der Hochschule und zwar in der theologischen Fakultät vier ordentliche und zwei außerordentliche Professoren; an der juridischen acht ordentliche; an der staatswirthschaftlichen vier ordentliche; an der medizinischen neun or-

Digitized by Google

dentliche, fünf außerordentliche Professoren und vier Privatdozenten; an der philosophischen eilf ordentliche und ein außerordentlicher Professor und zwei Privatdozenten.

Die Leitung der inneren Angelegenheiten der Universität wird von einem jährlich neugewählten Rektor magnificus, dann von einem aus zehn Professoren gebildeten akademischen Senate, einem Sekretär und einem Quästor gehandhabt. Die Finanzverwaltung leiten unter dem Vorsitze des zeitlichen Rektors ein aus vier Mitgliedern bestehender Verwaltungsausschuß, dann ein Hauptkassier und Sekretär, nebst mehreren untergeordneten Rentämtern, Rezepturen und Forstämtern.

Aus dem Gremium der Professoren sind gebildet:

1) Das Spruchkollegium der Juristenfakultät;
2) das Medizinalkomité für die Appellationsgerichte von Ober- und Unterfranken;
3) der Senat für die Prüfung aus den naturwissenschaftlichen Fächern:
4) der Senat für die medizinische Fakultätsprüfung;
5) die Kommission für die pharmazeutische Approbationsprüfung;
6) die Honorarienkommission.

Unter den Attributen der Hochschule steht oben an:

1) die Bibliothek.

Sie erhielt unter dem Nachfolger des Stifters, Julius, dem Fürstbischofe Johann Gottfried von Aschhausen, nachweisbar durch den Ankauf eines bedeutenden Theiles der werthvollen Bibliothek des Augsburger Domherrn Johann Georg von Werdenstein, einen ansehnlichen Zuwachs; in Folge des Schwedenkriegs, der ihr empfindliche Verluste brachte, blieb sie vernachlässigt, ward aber dann ein Augenmerk des Fürstbischofs Johann Gottfried von Guttenberg.

Ihre eigentliche Einrichtung und Nutzbarmachung erhielt sie jedoch durch den gelehrten Fürstbischof Christoph Franz von Hutten, welcher den berühmten Johann Georg von Eckhart als fürstlichen Bibliothekar nach Würzburg rief. Unter seiner Leitung wurden die arkadenartigen Spielräume des Universitätsgebäudes zu für ihre Zeit prachtvollen Bibliothekloka-

Digitized by Google

litäten eingerichtet und zugleich die Bibliothek, namentlich im Geschichtsfache, vorzüglich bereichert, ohne daß sie jedoch nach Hutten's und Eckhard's Tode gleichmäßig fortgewachsen wäre. Erst unter Adam Friedrich Grafen von Seinsheim, unter welchem der Geschichtsschreiber der Deutschen, Michael Ignaz Schmidt zum Bibliothekar berufen wurde, entstand wieder regeres Leben. Durch die Säkularisation der Stifte und Klöster, durch welche der Universität die Auswahl aus den Bibliotheken des Hochstifts ermöglicht wurde, gewann dieselbe einen Zufluß der größten Seltenheiten, darunter selbst die kostbarsten Evangeliarien des Domschatzes, mit den kunstvollsten Elfenbeinschnitzereien geschmückt, ohne daß jedoch diese Gelegenheit wirklich im Interesse der Bibliothek ausgenützt worden wäre, da es nun selbst an Platz und Uebersicht gebrach und hiedurch Mißstände entstanden, die auf Jahrzehnte für die Anstalt nachtheilig wirkten.

Als der eigentliche Wohlthäter der jetzigen Bibliothek ist jedoch der Fürst Primas, Karl Theodor von Dalberg, zugleich der letzte Dompropst des alten Domkapitels in Würzburg, zu betrachten, dem die Bibliothek einen bleibenden Bibliothekanschaffungsfond von 70000 fl. verdankt, dessen Abzinsen mit Zuschüssen der Universität, die Möglichkeit bieten, jährlich an 6000 fl. auf die Mehrung der Bibliothek zu verwenden, welche seit 1857, da die alten Räume nicht mehr ausreichten, in den sogenannten Borgiasbau (Neubaustraße Nr. 11), den die kgl. Kreisregierung vor ihrer Verlegung in das ehemalige St. Stephanskloster inne hatte, nachdem derselbe besonders hiezu eingerichtet war, übersiedelt worden ist. Der Lesesaal, für die Universitätsangehörigen, aber auch für jeden Gebildeten geöffnet, befindet sich in dem untern Stocke, woselbst auch die Lokalitäten für die Bibliotheksbeamten sich befinden. Den übrigen Raum des Hauses nimmt der über 200,000 Bände reiche Bücherschatz in 42 Zimmern und zwei großen Gängen ein, welcher unter vielen Merkwürdigkeiten auch die bedeutendste Epidemiologische Sammlung des Kontinents enthält, ein großartiges Geschenk des verstorbenen geheimen Rathes Dr. Schönlein.

Digitized by Google

Von der Bibliothek besteht die Sage, daß in einem Zimmer der Manuskriptensammlung von Zeit zu Zeit Nachts ein graues Männchen spuckt, welches einen Pack Manuskripte unterm Arme trägt. Dies soll der Geist eines Bibliotheksdieners sein, welcher einst den Schweden die versteckten werthvollen Manuskripte verrathen hat.

2) Die zoologische Sammlung.

Deren Begründung ist ein ruhmwürdiges Werk des ehemaligen Minoriten-Konventualen, Bonavita Blank, eines gebornen Würzburgers. Von ihm kam die Sammlung 1803 an die Universität gegen eine Leibrente von 1500 fl. für den Gründer und unter der Bedingung, daß sie für immer den Namen „Blank'sche Sammlung" behalten solle. Sie ist aufgestellt in der ehemaligen Aula und den daranstoßenden Räumen im westlichen Flügel. Dieselbe steht jeden Samstag von 9 bis 11 Uhr dem allgemeinen Zutritte offen.

3) Die mineralogische, geologische und geognostische Sammlung.

Sie verdankt ihren Ursprung ebenfalls dem obengenannten Bonavita Blank, wurde jedoch in Gemäßheit der Fortschritte der Wissenschaft von der zoologischen Abtheilung getrennt und ist nun im nördlichen und östlichen Flügel aufgestellt, wo sie jeden Mittwoch von 3—5 Uhr angesehen werden kann.

Blank zählt schon in einer 1795 erschienenen Beschreibung seines Naturalienkabinets 3959 und 1802 in einem Berichte über dessen Vermehrung 7535 Nummern an Mineralien und Gesteinen.

An Mineralien, Gesteinen und Versteinerungen besitzt das jetzige Mineralien-Kabinet 25,000 Nummern, welche auf 7 getrennte Sammlungen vertheilt sind:

1) Eine Mineralien-Sammlung kleineren Formats mit 5400 Nummern, fast alle bekannten einfachen Fossilien enthaltend;

2) eine Mineraliensammlung aus größeren, z. Th. Prachtstücken bestehend;

Digitized by Google

3) eine die verschiedenen Gesteine enthaltende petrographische Sammlung;

4) die nach dem Alter der Formationen geordnete geologische Sammlung, in welche nebst den die einzelnen Schichten bildende Gesteinen nur die für dieselben charakteristischen Versteinerungen aufgenommen sind, während der Rest der letzteren

5) in der paläontologischen Sammlung vertreten ist; hier sind namentlich die für Franken wichtigen, durch ihre z. Th. prachtvolle Erhaltung ausgezeichneten Pflanzenreste aus den untersten Lias-Schichten der Gegend von Bayreuth zu erwähnen;

6) die in circa 3000 Stücken die geologischen Verhältnisse des unterfränkischen Kreises darstellende Lokal-Sammlung, in welcher namentlich die in Franken ausgezeichnet entwickelte Trias-Gruppe durch fast alle bis jetzt bekannten Vorkommnisse repräsentirt ist.

7) Was noch von Gesteinen u. s. w. übrig ist, vertheilt sich auf mehrere kleine Lokal-Suiten. In dieser Abtheilung sind auch fast die sämmtlichen Originale zu Beringers bekannter Lithographia Wirceburgensis mit 197 Nummern untergebracht.

Außerdem stehen dem Kabinete noch eine Bibliothek von 546 Werken, sowie die nöthigen Apparate und Modelle zu Gebote.

Die unter 1) genannte Mineralien-Sammlung, sowie die unterfränkische Lokalsuite und die fossilen Pflanzen der Gegend von Bayreuth sind so aufgestellt, daß sie bequem gesehen werden können, das Uebrige bis jetzt leider noch in Wandschränken, die ein Beschauen fast unmöglich machen, wird aber wohl in einigen Jahren ebenfalls in bequemen neuen Schränken untergebracht werden.

4) Das physikalische Kabinet.

Fürstbischof Karl Philipp von Greiffenklau befahl zuerst die Anlegung desselben und der Jesuit P. Bl. Henner vollzog diesen Befehl; der Jesuit Ambros Egell vermehrte die Sammlung. Die Zierde derselben war damals das von dem be-

Digitized by Google

rühmten Mechaniker Georg Reßtfell verfertigte Planetarium nach dem kopernikanischen System. Die Sammlung ist jetzt mit den neuesten Instrumenten der heutigen Wissenschaft versehen, im östlichen Flügel aufgestellt und jeden Samstag von 3—4 Uhr geöffnet.

5) Die astronomische Anstalt und Sternwarte auf dem Thurme der Neubaukirche.

Sie ward auf Befehl des Fürstbischofs Adam Friedrich von Seinsheim 1757 von dem berühmten Mathematiker, dem Jesuiten P. Huberti, auf treffliche Weise eingerichtet und blieb bisher hinter den Anforderungen der Zeit und der Wissenschaft bezüglich ihrer technischen Ausstattung nicht zurück und ist jeden Samstag von 2—4 Uhr zugänglich. Auch hier läßt die Sage einen Spuck vor sich gehen. Auf dem Neubauthurme wandelt nämlich in jeder Vollmondsnacht auf dem Altan der Sternwarte ein gespenstiger Sterngucker mit einem großen Tubus auf und ab und beschaut mit seinem Instrumente alle Minuten den Mond. Der war einst unzufrieden, daß er mit seinen astronomischen Instrumenten nicht die nähere Beschaffenheit des Mondes ergründen konnte. Er beschwor deßhalb den Teufel und sandte ihn nach dem Monde, um ihm die erstrebte Kunde zu bringen. Allein der Teufel kam nicht wieder und so lange muß nun der Geist des gelehrten Sternguckers auf der Sternwarte spucken, bis entweder der Teufel die verlangte Mondskunde bringt, oder ein Würzburger Professor diese durch seine astronomische Wissenschaft geben kann.

6) Das Labaratorium für Chemie.

Siehe Maxstraße Nr. 4.

7) Das ästhetische Attribut.

Dasselbe wurde als solches vom verstorbenen Professor Dr. Fröhlich 1833 aus den Ueberresten der Blank'schen Sammlung und neueren Anschaffungen gegründet, jedoch schon 1836 in ein antiquarisches Museum und ein ästethisches Attribut ausgeschieden. Ersteres erhielt unter der Vorstandschaft des

Digitized by Google

Prof. Dr. v. Lassaulx die archäologischen Bestandtheile der von Fröhlich gesammelten Sachen, während letzteres unter Fröhlich die Werke der modernen Kunst behielt.

Die 1837 angekaufte Boettiger'sche Sammlung in Dresden umfaßte meistens archäologische Gegenstände, einige tausend Kupferstiche und Handzeichnungen, antike Bildwerke und Vasen. 1839 wurde die Weber'sche Gemäldesammlung um 500 fl. gekauft.

Nun wurden die bisher getrennten, archäologischen und ästethischen Attribute nebst dem Münzkabinete wieder vereinigt, die dabei befindlich gewesenen Musikalien der Bibliothek einverleibt: im Jahre 1855.

Bald darauf, 1859, vergrößerte sich das Attribut rasch durch die großartige Schenkung des in Rom am 15. August 1858 verstorbenen, 1777 dahier gebornen Direktors Johann Martin von Wagner. Er vermachte der Universität testamentarisch seine sämmtlichen bedeutenden Sammlungen an Antiken, Gypsabgüßen von solchen, Gemälden, Kupferstichen und Handzeichnungen. Daneben machte er eine großartige Stipendienstiftung für Künstler, deren Verwaltung ebenfalls der Universität übertragen wurde.

Bald darauf 1860 wurde in Rom die Brüls'sche Sammlung von Alterthümern der ersten christlichen Jahrhunderte, Thon-, Gyps-, Glas- und Metallgegenstände der seltensten Art enthaltend, gegen eine jährliche Leibrente von 375 fl. erworben.

Auf gleiche Weise, gegen eine Leibrente von 1000 fl. an eine Dienerin des 1862 verstorbenen Professors Fröhlich, kam das Attribut in den Besitz von dessen ansehnlichen Sammlungen. Sie bestanden aus höchst werthvollen Gemälden, Kupferstichen, Handzeichnungen, Aquarellen und Elfenbeinschnitzereien.

Endlich wurde ebenfalls 1862 die Faber'sche Sammlung, von Anticaglien in Rom um 2700 fl. angekauft. *)

Die ganze nun zu einem stattlichen Körper angewachsene Sammlung beläuft sich ungefähr auf 33,000 Kupferstiche 11,000 Handzeichnungen, mehreren hundert Gemälden, vielen Torso's von Marmor, Terrakotten und Gypsabgüssen.

*) Das erste Verzeichniß der Antikensammlung der Universität Würzburg von L. Urlichs ist 1865 erschienen.

Digitized by Google

Die jetzt in den ehemaligen Räumen der Bibliothek, Parterre und in den ehemaligen des physikalischen Kabinets über eine Stiege, untergebrachte Sammlung ist jeden Donnerstag von 9—1 Uhr dem Zutritte des Publikums offen.

8) Das technologische Kabinet, mit forstlichen und mathematischen Sammlungen.

Dasselbe befindet sich im oberen Stocke des westlichen Flügels der Universität und ist jeden Mittwoch von 10—12 Uhr geöffnet.

9) Das musikalische Institut.

Siehe Seite 367.

Nr. 17, alte Nr. 56½.

Früher zum Hause Domer Pfaffengasse Nr. 27 gehörig, zum **Holzapfel** oder **Werder-Hof** genannt. Neuerbaut vom jetzigen Besitzer 1865. Jetziger Besitzer: Herr Theodor Weber, Lehrer.

Nr. 18, alte Nrn. 60, 61.

Das bischöfliche Klerikal-Seminar.

Dieses schöne und große Gebäude war ehemals ein **Jesuitenkollegium**, und ist nicht nur mit dem Universitätsgebäude verbunden, sondern auch Eigenthum der Universität. Es ward im jetzigen Stande 1716 auf Kosten des fürstlichen Aerars und unter Aufsicht des fürstlichen Hofbauamtes zu bauen angefangen. Der Bau- und Werkmeister desselben war J. Greising. Die schönen Bildhauerarbeiten an der Façade, nämlich das, jetzt in einen pastor bonus umgewandelte Standbild des hl. Ignatius von Loyola, des Stifters des Jesuitenordens, einige sinnbildliche Figuren und das Wappen des Fürstbischofs Johann Philipp von Greiffenklau sind von Jakob von der Auvera.

Das früher hier gestandene Jesuitenkollegium aus den Gebäuden und Gütern des Agnetenklosters bestehend, war dem Orden

Digitized by Google

vom Bischof Friedrich von Wirsberg übergeben worden, nachdem er 1564 hieher war berufen worden. Von dieser Zeit an bis 1567 dauerte der Bau des neuen Kollegiums unter der Leitung des Baumeisters Sebastian Hellmuth. Am 11. Dezember vorgenannten Jahres, konnten die Jesuiten den Bau beziehen und ihr Lehramt beginnen.

Die Räumlichkeit des jetzigen Baues umfaßt zwei Flügel, wovon der eine nordwärts, der andere, unter dem Fürstbischofe Christoph Franz von Hutten erbaute aber (der sogen. Hutten'sche Zwergbau), ostwärts steht. Dieser letztere enthielt unter den Jesuiten 22 Zimmer und der große neue Seitenbau, durch welchen die Hauptpforte einführt, hatte in dem obersten Stocke nebst dem großen Museum 2 Hörsäle für Philosophie und Theologie, 1 Bibliothekszimmer, 1 für Geschichte, ein großes Fürstenzimmer, ein Zimmer für verbotene Bücher, vier Kranken- und vierzehn Wohnzimmer. Im Parterre waren Bibliothek, Archiv und Museum für Experimente, das Refektorium, Küche, Vorraths- und Dienstbotenzimmer.

Der Jesuitenorden hatte die Leitung dieser geistlichen Pflanzschule zugleich mit dem Lehramte am Gymnasium übernommen und leitete sie bis 1654. Am 5. Januar des erwähnten Jahres kamen drei vom Erzbischofe und Kurfürsten Johann Philipp von Schönborn berufene Bartholomiten*) Ulrich Rieger, Andreas Burchard und Johann Weissenberger nach Würzburg und übernahmen die Aufsicht über das Seminar bis zum Jahre 1678, in welchem die Bartholomiten wieder entfernt, die Alum-

*) Bartholomiten, auch Bartholomäer nannten sich gemeinschaftlich lebende Weltgeistliche, die ihre erste Errichtung zu Salzburg 1640 durch den Priester Bartholomäus Holzhauser, † zu Bingen 1658, erhalten hatten. — Hauptzweck dieser geistlichen, freien Gesellschaft war Erziehung junger Kleriker und gegenseitige Unterstützung der Mitglieder, wie auch Hinarbeitung auf eine Verbesserung der Sitten des weltlichen Klerus. Die Gesellschaft vom Papste Innozenz XI. approbirt, fand rasch Eingang in Süddeutschland und übernahm namentlich die Leitung der geistlichen Seminare, doch ließ ihr anfangs rühmlich bewährter Eifer bald nach und sie geriethen bereits zu Anfang des 18. Jahrhunderts wieder in Verfall.

Digitized by Google

nen aber 1697 in den Petersbau versetzt und der Leitung des Pfarrers zu St. Peter als Regens unterstellt wurden.

Merkwürdig ist die Vision, welche ein in dem hiesigen Jesuitenkollegium lebendes Mitglied dieses Ordens während des 30-jährigen Kriegs hatte. Im Jahre 1631 lebte hier P. Athanasius Kircher, geboren zu Geysa im Stifte Fulda 1602, ein Mann von seltenen Talenten, ausgebreiteten naturwissenschaftlichen und Sprachkenntnissen als öffentlicher Lehrer an der damals sehr frequenten Juliusuniversität hochverehrt. Es war um jene verhängnißvolle Zeit, als die Bewohner Würzburgs mit ängstlicher Gemüthesspannung dem entscheidenden Zusammentreffen der beiden in Sachsen sich drohend gegenüberstehenden Heere der Liga und der Schweden entgegenharrten und deßhalb in allen Kirchen der Stadt ein allgemeines Gebet für das Waffenglück der katholischen Armee angeordnet war. Denn es ging das Gerücht, der nordische König wolle seinen Heereszug auf die „Pfaffenstraße" durch Franken nach dem Rheine hinlenken. Gegen Mitternacht nach dem blutigen Tage bei Leipzig, am 7. September, (an dem Gustav Adolf die Macht der Liga und des Kaisers vernichtete) erwachte P. Kircher plötzlich aus dem Schlafe, verließ von innerer Unruhe gequält, das Lager und schaute durch das geöffnete Fenster seines Zimmers in den Hof und Garten des Kollegiums hinab. Siehe, da erblickte er denselben ringsum von magischen Feuerflammen beleuchtet und mitten in der Lohe zwei Haufen lustiger Kriegergestalten zu Fuß und zu Roß in einem heftigen aber geräuschlosen Kampfe begriffen. Sprachlos vor Schrecken eilt Kircher aus dem Zimmer, um den P. Superior des Kollegiums von der wunderbaren Erscheinung zu benachrichtigen, kehrt aber sogleich wieder zurück, aus Besorgniß, seine erhitzte Phantasie möchte ihm ein falsches Trugbild vorgespiegelt haben. Er beschaut zum zweitenmale den feurigen Kampf im Hofe und eilt zum zweitenmale zum Superior. Auf dem Wege dahin beginnen ihm neue Zweifel an der Wirklichkeit des unglaublichen Phantasma aufzusteigen und nun wird er zum drittenmale Augenzeuge der gespenstigen Schlacht, welche jedoch nun allmählig zu verschwinden beginnt. Kircher erzählte am folgenden Morgen das nächtliche Schreckbild in

Digitized by Google

seiner Vorlesung, mit der Versicherung, es gelte dasselbe einer Niederlage des katholischen Heeres und dem Kollegium drohe naher Verfall. Wirklich bewährte ein baldiger Erfolg die traurige Vorhersage. Bereits nach Monatsfrist fiel die Gränzfestung Königshofen (7. Oktober) und am 15. Oktober die Hauptstadt Würzburg in die Hände der siegreichen Schweden. Kircher entfloh mit den andern Mitgliedern des Ordens nach Italien, ging für die Hochschule verloren und starb hochbetagt 1680 in Rom. Sein Lieblingsschüler und Ordensbruder P. Kaspar Schott, geboren zu Königshofen im Grabfeld 1608, † als Professor der Mathematik an hiesiger Universität 1666, hat diese Vision aus Kirchers Mund vernommen und in seiner physica curiosa s. 218 aufbewahrt.

Nachdem 1773 das Jesuitenkollegium nach 208jährigem Bestande erloschen, bestimmte Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal das Gebäude zum jetzigen Zwecke, nahm eine angemessenere Einrichtung der Säle, Wohn- und Krankenzimmer vor und damit aller jesuitische Typus verwischt werde, ließ er die Statue des hl. Ignatius von Loyola in einen Postor bonus umwandeln und gab dem Hause selbst den Namen **Zum guten Hirten.** Am 9. Juni 1789 verließen sofort 77 Alumnen und 4 ausländische Konviktoren das ehemalige Seminar und bezogen ihre neue Wohnung mit besonderer Feierlichkeit, welche der wohlwollende Fürst durch seine Gegenwart verherrlichte. Professor Dr. Fahrmann, später Weihbischof, welcher zuvor verschiedene geistliche Pflanzschulen in Deutschland und Frankreich besucht hatte, um deren Einrichtung kennen zu lernen, ward erster Regens des neuen Seminars.

Das Klerikal-Seminar, dem jetzt ein Regens, Subregens und ein Assistent vorstehen, zählt durchschnittlich 60 bis 70 Alumnen.

Nr. 19, alte Nr. 57.

Ein Theil des ehemaligen **Maidhofes,** 1375 im Besitze des Frauenklosters St. Agnes. Jetziger Besitzer: Herr Joseph Schmitt, Glasermeister.

Digitized by Google

Nr. 21, alte Nr. 58.

Die **Synagoge** der hiesigen israelitischen Gemeinde. Einst ein Theil des Hofes zum großen Fresser. Dieser Antheil wurde am 29. März 1824 von der k. Universität an Lakirer Franz Bernard Ulrich und dessen Frau Barbara, geb. Heilein, verkauft. Diese letztere verkaufte als Wittwe am 24. Februar 1832 ihr Besitzthum an ein Consortium von Israeliten um 9000 fl. Von diesem Consortium erwarb am 1. Mai 1834 die gesammte israelitische Cultusgemeinde dahier den Hof um 9100 fl. — Der Beginn des Baues einer Synagoge verzögerte sich nun noch bis zum Jahre 1839, wo endlich der Bau beginnen konnte.

Der Hauptakkordant des Baues war Zimmermeister Anton Eckert, welcher die verschiedenen Arbeiten wieder an Unterakkordanten vergab: Maurermeister Ickelsheimer, Tünchermeister Backmund und Schreinermeister Stephan Barth.

Der Bau wurde im September 1841 vollendet, in welchem Monate auch die Einweihung der Synagoge in feierlicher Weise stattfand.

Die ursprüngliche Akkordsumme war 10,000 fl., allein die sämmtlichen Bau- und Einrichtungskosten betrugen gegen 19,000 fl. in Folge verschiedener Abänderungen und Nacharbeiten, besonders aber dadurch, daß die Grundmauern viel tiefer gelegt werden mußten, als im Plane vorgesehen war.

In einem der Gebäude des Synagogenhofes befindet sich ein Lehr- und Erziehungs-Institut für die israelitische Schuljugend dahier. Derselben steht vor der Distriktsrabbiner Herr S. B. Bamberger und 5 Lehrer und 2 Lehrerinnen wirken daran.

Nr. 23, alte Nr. 59.

Vereint mit der jetzigen Nr. 21 und alten Nr. 58 der **Hof zum großen Fresser** seit 17. April 1379 in Urkunden vorkommend, wo Fritz Kirsling und seine Frau Margaretha ihren Hof zum Fresser, dem Agnetenkloster gegenüber und anstoßend an den Hof zum kleinen Fresser, an Katharina von

Stern, Aebtissin und den Konvent des ebengenannten Klosters um 150 Pf. Heller verkaufen.

Bischof Friedrich von Wirsberg ließ das Gebäude neu herrichten und bestimmte es zu einem Konvikte für 24 arme Jünglinge, welche allda unentgeltlich den Studien obliegen konnten und mit allen Lebensbedürfnissen, mit „kalt und warm", wie die Urkunde sagt, versehen und unterhalten wurden. Die ursprüngliche Dotation dieses Kollegiums bestand in 1300 fl. fränkisch, welche alljährlich von den Gefällen des Klosters Wächterswinkel zu erheben waren. Daraus ist in der Folge das Gymnasium entstanden. Eine hierauf bezügliche Inschrift, welche aber längst nicht mehr sichtbar ist, lautete:

Fridericus Dei gratia Episcopus Würceburgensis et Franciae Orientalis dux, nequid ad excitanda frvendaque Christianae pietatis et honestarum Artium studia super luculentam Collegii aedificationem deesset, Pauperibus Scholasticis suæ Celsitudinis stipe alendis, aliisque bonæ spei adolescentibus, si peculiari ipsorum impendio victifare velint, communi tecto suspiciendis, domicilium hoc liberali clementia apperuit 1568.

Ein zweiter Stein neben dem schönen Thorportale trägt das Wappen des genannten Fürstbischofs' und die Inschrift:

Anno MDLXVIII.

Unter dem Wappen:

FRIDERICUS DEI GRATIA EPISCOPUS
HERBIPOLENSIS FRANCIÆ ORIENTALIS DVX.

Der Hof ist Eigenthum des bischöflichen Klerikal-Seminars.

Nr. 25, alte Nrn. 14, 16.

Hof zum kleinen Fresser oder Pfauenhof. Hiezu gehörten noch Kettengasse Nr. 38 und 40.

Die Bürger Konrad Karl, Heinrich Balderstein und Jakob Gopp verkauften 1613 diesen Hof um 1400 fl. fränk. an den fürstl. Rath und Professor der Rechte Dr. Nikolaus Pfoch (Pfau, Pavo) aus Fulda † 1615, welcher solchen baulich re-

Digitized by Google

staurirte; 1642 wurde der Hof dem Stifte Haug als Ersatz für ein bei Anlegung der Festungswerke verlorenes Gebäude überlassen (S. 57) und von demselben tauschweise gegen zwei Theile des gräfl. Stadion'schen Hauses abgetreten. Jetzige Besitzerin: Frau J. Ehrenfest, Rentbeamtenwittwe.

---

22. Straße. **Hofstraße**, früher **Volengasse** genannt.

Nr. 4, alte Nr. 103.

Die Kirchnerwohnung des Domkirchners, an den Dom angebaut.

Nr. 6, alte Nr. $80^3/_4$

bildete mit Nr. 8 ($80^1/_2$ und Domer Pfaffengasse Nr. 2 [80]) den alten großen Hof **Grindelach** und **zur Weide** (curia Grindlach et ad salicem). — Der Hof kommt als solcher, d. h. als Domherrnhof zum erstenmale 1219 urkundlich vor. Aus einigen Urkunden des Klosters Walkenried*) im Urkundenbuch des histor. Vereins von Niedersachsen II. Heft, geht hervor, daß der Hof vorher dem Kloster Kitzingen gehört hat, denn am 20. Mai 1215 bestätigt Eckbert Graf von Andechs, Herzog Meran, als Bischof von Bamberg den von seiner Schwester, der Aebtissin Mechtild zu Kitzingen und ihrem Kloster, mit Eilardus Saxo, Gemahl einer Gräfin Gisela, abgeschlossenen Kaufvertrag über einen Hof zu Würzburg „curtis apud Herbipolim, quae de Kitzingen nuncupatur". Schon im folgendem Jahre 1216 am 25. Juli bezeugt Otto von Lobdenburg, Bischof von Würzburg demselben Eilardus Saxo, Ge-

*) Die Cisterzienser-Abtei Walkenried, am Harze gelegen, besaß in Würzburg eine Kellnerei, Weinberge und einen Hof. Ersterer wird gedacht in der Bestätigungsurkunde des Papstes Innozenz III. vom 8. November 1205, letztere aber werden genannt in der Bestätigungsurkunde des Kaisers Otto IV. vom 24. Dez. 1209.

Digitized by Google

mahl der Gräfin Giſela, daß derſelbe dieſen Hof an den Dompfarrer und Domherrn Cuno und den Domherren Thegenhart verkauft habe, nachdem zuvor unter anderen auch Friedrich von Grindela damit belehnt geweſen. Endlichbezeugt 1217 Robert, Dechant des Stiftes zum hl. Kreuz in Hildesheim, daß in ſeiner Gegenwart Gliſſa, die Gemahlin Heilards von Helſche, auf allen Schadenerſatz von dem Abte von Walkenried wegen eines Hofes in Würzburg „curtis in Herbipolensi civitate“ Verzicht leiſtet. Daß hierunter der Hof Grindlach gemeint ſei, gewinnt dadurch an Wahrſcheinlichkeit, weil in der Urkunde von 1216 Friedrich von Grindela, der mit dem Hofe belehnt geweſen, als Zeuge auftritt.

Aller Wahrſcheinlichkeit nach kauften die Domherrn Cuno und Thegenhard den Hof, oder einen Theil deſſelben, Namens des Domkapitels und Friedrich von Grindelach, ohne Zweifel derſelbe, welchen Salver 1238 unter den Domherrn aufführt, blieb, als vorher ſchon damit belehnt, auch hernach der erſte Beſitzer als Domherr und der Hof behielt von ihm ſeinen Namen.

Daß aber damals nur ein Theil des Hofes gekauft wurde, beſtätigt eine Urkunde vom 1. Juni 1263, nach welcher Biſchof Iring von Reinſtein nebſt anderen Gütern von Gyſela von Hemersheim, Wittwe Gottfrids von Sawensheim, durch ihren zweiten Gemahl, Schenk Otto, auch den Hof Walkenrieth in der Bolengaſſe (in platea Bolonis) kaufte. Am 26. Februar 1269 belehnte der Dombechant Bertold den Ritter Wolvold für geleiſtete Dienſte, mit dem Hofe Walkenried, welcher dem Biſchofe von Sambia auf Lebensdauer zur Wohnung angewieſen war.

Bei den im Jahre 1288 abermals zwiſchen den Bürgern und der Geiſtlichkeit ausgebrochenen Streitigkeiten hatte den Hof der Dombechant Rudolf von Hurnheim inne, der zugleich Offizialrichter des Biſchofs war. Wahrſcheinlich ſuchte die Geiſtlichkeit wegen der neuen Kränkung ihrer Rechte, Hülfe bei dem geiſtlichen Gerichte, welches nach der Sitte des Zeitalters die Bürger durch Bann und Interdikt zur Nachgiebigkeit zu zwingen ſuchte.

Digitized by Google

Allein die Bürger wollten sich dieß nicht gefallen lassen, sondern zerstörten den Hof des Gerichtsvorstandes, den Hof Grindlach von Grund aus im Jahre 1288. Diese Irrung wurde durch den Abt Winrich von Ebrach und Kraft von Hohenlohe verglichen; das Domkapitel erhielt durch den aufgerichteten Vertrag keine Entschädigung für den zerstörten Hof Grindlach, eine Andeutung, daß den Bürgern zur Vollführung dieser Gewaltthätigkeit irgend ein Anlaß gegeben worden sein mußte. Der zerstörte Hof wurde vom Domkapitel wieder neu aufgebaut, die Zeit dieses Baues ist aber aus Mangel urkundlicher Nachrichten nicht bekannt. Aus dieser Zeit mögen dem Kloster Ebrach und dem Minoritenkloster dahier Ansprüche auf den Hof erwachsen sein, welche durch Vergleich vom 26. Juli 1301 beigelegt wurden. Im Jahre 1315 übertrug das Domkapitel das Recht des Rückkaufes des von dem Ritter Arnold Wolvold besessenen, ganz zerfallenen Hofes Walkenrieth dem Domvikar und Kapellan des Hofes Krautheim, Heinrich von Eteleybe. Demselben verkaufte am 3. Sept. 1316 der Propst Conrad von Trieffenstein, mit Genehmigung des, während der Erledigung des bischöfl. Stuhles regierenden Statthalters, des Dombechants Goltstein von Ryedern, ein Haus im Hofe Groß Walkenrieth mit Zugehör um 25 Pf. Heller. Am 13. Dezember 1369 bestätigte Bischof Albert von Hohenlohe die von Konrad von Meckmühl, Domvikar, der Kapelle des Hofes Grindlach gemachte Schenkung.

Aus einer ober dem Thore des Hauses Nr. 6 (80³/₄) verkehrt eingemauerten, in zwei Theile zerbrochenen, jetzt aber durch den darüber ausgebreiteten Bewurf unsichtbar gewordenen Inschrift geht hervor, daß der Domherr Johann Gervich Graf von Schwarzenberg den Hof 1590 neu erbaute.

Während der Anwesenheit des Königs Gustav Adolf von Schweden war der Hof dessen Hauptquartier. 1633 diente er dem herzogl. sächsischen Statthalter, geheimen Rath Tobias von Ponnica zum Aufenthalte. Unter den früheren Bewohnern erscheinen auch eine Zeitlang die nachmaligen Fürstbischöfe Rudolf von Scherenberg, Melchior Zobel von Guttenberg, Johann Georg Zobel von Giebelstadt und Philipp Adolph von Ehren-

Digitized by Google

berg. Nach der Säkularisation waren Besitzer: Vikariatsrath Brand und dessen Sohn Joseph Brand, resignirter Auditor; jetzige Besitzer: die Herren Levi und Moriz Fränkel, Großhändler.

Nr. 8, alte Nr. 80½.

Ein Theil des alten Hofes **Grindlach.** Besitzer nach der Säkularisation: Bankier J. J. v. Hirsch; Bürgermeister, Hofrath Dr. Wilhelm Behr; Bürgermeister Dr. Friedrich Treppner, jetzt dessen Wittwe.

Nr. 10, alte Nr. 44.

Hof Neu-Lobdenburg. Der Hof wurde im Jahre 1712 für den gegenüber liegenden Hof Alt-Lobdenburg (Hofstraße Nr. 7, 9, 11,) als Domherrnhof substituirt, er hieß vorher „am sogenannten Plönlein". Er wurde bewohnt von dem Kurfürsten von Mainz, Bischof von Bamberg und Kapitulare zu Würzburg, Lothar Franz Grafen von Schönborn. Der Hof ging nach der Säkularisation in das Eigenthum der Freiherrn von Würtzburg über, deren Wappen sowohl am vorderen, als am hinteren Thore (gegen die Pfaffengasse) angebracht ist. Am vorderen Thore hat es die Unterschrift: Hof Neu-Lobdenburg; am hintern Thore steht zu beiden Seiten des Wappens: Joann, Veit V. Würtzburg Domb Dechant 1730. Gegenwärtiger Besitzer: Herr Karl Freiherr von Würtzburg, Reichsrath, dessen Vater, Karl Philipp, den Hof nach der Säkularisation um 3400 fl. erkauft hatte.

Für den Geschichtsforscher ist es ein interessantes Vorkommniß, in der Stadt Würzburg ein gleichnamiges Dynastengeschlecht blühen zu sehen, dessen erster Stammherr, ein tapferer Krieger, wie die Sage erzählt, von einem fränkischen Herzoge als Belohnung seiner Verdienste die Erlaubniß erhalten haben soll, daß Castell Würzburg zu erbauen und nach demselben den Namen zu führen. Die Turnierbücher führen seit dem 12. Jahrhunderte Ritter aus dieser Familie auf; 1119 wurde Anton

Digitized by Google

von Würtzburg auf dem Turniere zu Göttingen als Grieswärtel der fränkischen Ritterschaft gewählt. In Urkunden erscheint zuerst 1150 Gottfried von Würtzburg (G. de Wirciburg, vir illustris) und 1168 Bodo von Würtzburg, letzterer unter den Zeugen in der vom Kaiser Friedrich I. dem Bischofe Herold von Höcheim verliehenen goldenen Bulle, vermöge welcher dem Hochstifte Würzburg alle alten Privilegien früherer Kaiser bestätigt wurden. Albert Truchseß von Würtzburg, befand sich 1227 im Gefolge Heinrichs VII. Seit dem 14. Jahrhunderte finden wir die Familie hin und wieder in Franken und Thüringen reich begütert und zahlreiche Sprossen derselben durch Gelehrsamkeit und Tapferkeit ausgezeichnet, an verschiedenen deutschen Hochstiften und Fürstenhöfen glänzen. Veit v. Würtzburg hatte 1561—77 den fürstbischöflichen Stuhl zu Bamberg inne und verewigte seinen Namen durch glänzende Verdienste in den Annalen dieses Bisthums. Philipp Karl von Würtzburg starb 1769 als Generalissimus der Venetianischen Armee zu Padua.

Der Wappenschild der freiherrl. v. Würtzburg'schen Familie zeigt im goldenen Felde einen Heidenkopf, oder das Brustbild eines bärtigen Mannes in schwarzer Kleidung, mit schwarzer, rückwärts gebogener, mit einem rothen Sterne am Ende geschmückter Zipfelkappe. Auf dem gekrönten Helme ist ein Pfauenwedel in Mitte von vier gelb und schwarzen Straußenfedern. Die Helmdecken sind abwechselnd golden und schwarz. Die große Aehnlichkeit dieses Wappens mit jenem der Freiherrn von Heidenheim in Schwaben mag die Veranlassung zur Sage von der früheren Verwandtschaft oder vielmehr dem gemeinsamen Ursprunge beider Geschlechter gegeben haben.

Nicht aus der erwähnten adeligen Familie entsprossen, sondern nach ihrer Geburtsstadt Würzburg benannt, waren der durch die Beschreibung einer nach Palästina unternommenen Reise berühmt gewordene Johann von Würzburg (ein gleichnamiger Chorherr zu St. Gumbert lebte in Ansbach 1297) und der gefeierte Meistersänger Conrad von Würzburg, einer der kunstreichsten und fruchtbarsten Dichter Deutschlands, gestorben zu Basel 1287. (Mit ihm gleichzeitig lebte

Digitized by Google

ein Bruder Conrad von Würzburg als Mönch im Dominikanerkloster zu Freiburg im Breisgau, der damals gewöhnliche Beschluß der irdischen Wallfahrt.) Ferner Meister Friedrich von Würzburg am Hofe des Königs Mechtfried (Menvrit) nach Ottokar Hornecks Reimchronik; Johann von Würzburg, Verfasser eines Gedichtes von den Heldenthaten Herzogs Wilhelm von Oesterreich 1314; Ruprecht von Würzburg und Johann von Würzburg, beide Meistersänger des 16. Jahrhunderts.

Nr. 12, alte Nr. 43.

Domvikariehaus zur hl. Dorothea. Jetziger Besitzer: Herr Franz X. Gresser, Privatier.

Nr. 14, alte Nr. 42.

Domvikariehaus zu den hh. Leonhard und Magdalena. Jetziger Besitzer: Herr Jos. Tannenbaum, Privatier.

Nr. 16, alte Nr. 41.

Der ehemals Freiherr v. Bechtolsheim'sche Hof. In ihm wurde von dem verstorbenen Hofkellermeister Michael Oppmann eine Schaumweinfabrik errichtet, die sich noch jetzt des besten Rufes erfreut und nebst dem Hause im Besitze seiner Töchter Louise, Katharina und Amalie sich befindet.

Nr. 18, 20, alte Nrn. 40, 39.

Vormals das Konvikthaus der Domvikare. Jetzige Besitzer von Nr. 40: Herr F. Krauß er, Porzellainmaler; von Nr. 39: Herr Philipp Seuffert, Privatier.

Digitized by Google

23. Straße: Paradeplatz.

In dieser Gegend befand sich früher die St. Gallenkapelle mit einer Vikarie, welche von den jeweiligen Besitzern der Domstiftshöfe St. Gallus (Herrngasse N. 1.) und Rannenberg (Hofstraße N. 3.) unterhalten wurde. Dieselbe hatte Sittelhoch, der Kanzler Kaiser Heinrichs V., der rothen Thür gegenüber gebaut und daselbst seine irdische Ruhestätte gefunden. Die Kapelle war 1130 durch den Erzbischof Walther von Ravenna in der Ehre der h. Maria, Gallus, Kilian, der zwölf Apostel und des h. Kreuzes eingeweiht, ist aber 1554 als baufällig abgebrochen worden. Auch eine Kapelle „zu Allerheiligen" war einst auf diesem Platze. Sie war eine Rotunde mit drei Altären, über die Zeit ihrer Erbauung ist nichts bekannt. Als im Jahre 1528 der Ausbruch des Krieges mit Sachsen und Hessen befürchtet wurde, ließ Fürstbischof Konrad von Thüngen diese Kapelle in aller Eile (11. u. 12. Mai) niederreißen, um bei einem etwaigen feindlichen Ueberfalle einen geräumigen Sammelplatz in der Stadt zu haben. Außerdem befanden sich auf dem Platze einige uralte Linden, unter deren weitverzweigten, künstlich ausgespreitzten Aesten einst öffentlich Gericht gehalten wurde und zu gewissen Zeiten festliche Tänze von der jungen Bürgerschaft aufgeführt wurden. Eine solche Linde muß 1740 noch gestanden haben, da sie in den von Kleiner in diesem Jahre herausgegebenen Würzburger Ansichten abgebildet ist. Im Jahre 1820 — 34 bestand hier eine kleine englische Anlage. Seit drei Jahren (1867) ist der Platz mit einer Doppelreihe von Kastanienbäumen besetzt, die einst einen angenehmen schattigen Platz in Mitte der Stadt bilden werden. — Die Sage erzählt, daß sich auf dem Platze in gewissen Nächten eine Geisterjagd zeige, indem der Geist eines Gerichtsschöppen, der einmal ein ungerechtes Urtheil über zwei Angeklagte gefällt habe, von ihren Geistern verfolgt, halbe Nächte lang im Umkreise herumgetrieben werde. Der Schöppe schaut alle drei Schritte um und einer seiner Verfolger hält ihm die Abschrift seines ungerechten Urtheils vor. Vergeblich strengt er sich an, seine Verfolger los zu werden.

Digitized by Google

Nr. 1, alte Nrn. 101, 102.

Erstere Nr. war vormals der domkapitlische Bauhof; letztere der ehemalige Kapitelssaal, unter welchem die Begräbnißkapelle der Domherrn sich befindet. Der Saal war zugleich das Wahllokal bei der Wahl der Fürstbischöfe und diente auch manchmal zu feierlichen Audienzen. So empfing hier Bischof Konrad von Thüngen am 23. Mai 1528 bei dem drohenden Ausbruche des Krieges mit Hessen, die Gesandtschaft des Kurfürsten von Sachsen und Landgrafen von Hessen, bestehend aus dem Ritter Hans von Minkwitz, dem sächsischen Rathe Kuntz Ketzmann und den hessischen Räthen von Walldenstein und Görg Rußbicker, in feierlicher Audienz und eröffnete die Verhandlungen mit ihnen in eigener Person. An dieser Stelle ermuthigte auch 1525 die abziehenden Bauern ihr Prediger, der vormalige Augustinermönch Ambrosius.

Der Kapitelssaal wurde 1491 über der schon vorher bestandenen Begräbnißkapelle erbaut, erhielt aber seine jetzige Außenseite erst im Jahre 1686. Der Hofmaler F. J. Roth schmückte 1728 den Saal mit den Wappen sämmtlicher Domherrn von 1566 an, welche Reihe dann bis zum Ende des Domkapitels fortgeführt wurde, so daß das erste Wappen das des Erhard v. Lichtenstein 1566, das letzte das des Grafen Clemens Wenzeslaus von Kesselstadt, 1802, ist. Ein angebrachtes Chronostich lautet: gLorIa VIVIs reqVIes DefVnctIs aMpLIatIo posterIs. Beide Nrn. bilden jetzt das k. musikalische Institut und den akademischen Musiksaal. Bei der Organisation der Attribute der hiesigen Universität im Jahre 1804 wurden von der damaligen kurbayrischen Regierung drei Lehrer zur Bildung der Studirenden im Bereiche plastischer Künste und der Musik angestellt, zwei für höhere Zeichnungs- und Kupferstecherkunst und ein Lehrer der Tonkunst (der langjährige Vorstand des musikalischen Instituts, Professor Dr. Fröhlich.) Bei der im Jahre 1805 erfolgten Reform des Gymnasiums wurden auch die Schüler dieser Anstalt dem musikalischen Unterrichte beigesellt. Unter der Regierung des Großherzogs Ferdinand erweiterte sich 1811 das bisher nur auf die Bildung der Studirenden beschränkte

Digitized by Google

Institut zu einem allgemeinen Conservatorium der Musik für das Großherzthum Würzburg, und hatte nicht allein die Pflege der Kunst im höheren Sinne, als auch das Einführen des Geistes dieser in das Volksleben, zur Aufgabe. Die Anstalt wurde in vier Klassen abgetheilt: in die der Studirenden der Universität und des Gymnasiums, der Schulseminars-Kandidaten und ausgezeichneter musikalischer Talente, zu welchen später noch eine Gesangschule für das weibliche Geschlecht kam. Im Jahre 1820 erhielt die Anstalt die besondere Bestimmung, vorzüglich für die Verbesserung des Kirchengesanges und der Kirchenmusik zu wirken. — Jeden letzten Mittwoch im Monate von 4—6 Uhr Abends sind öffentliche Produktionen des Institutes im genannten großen Saale, welche, für Jedermann unentgeltlich zugänglich, auch sehr fleißig vom Publikum besucht werden, welches mit Aufmerksamkeit und Theilnahme den Tönen der meist klassischen Musik lauscht.

Nr. 2, alte Nr. 82.

Der ehemalige Domherrnhof **Tannenberg.** Derselbe hatte eine 1290 von dem Domdechante Rudolf von Hurnheim gestiftete Vikarie in seiner Kapelle. Am Thore des Hauses war früher der in Holz geschnittene Kopf eines Ebers angebracht, daher dasselbe noch heute im Volksmunde „zum wilden Schweinskopf" heißt. An seinem Aeußeren trägt der Hof vor allen andern alten Domherrnhöfen die Zeichen seiner ehemaligen Bestimmung. Auch dem oberflächlichsten Beschauer muß die Reihe bunter Wappen am Dachgesimse in die Augen fallen.

Sie beginnen mit zwanzig Ahnenwappen des Domherrn Wilhelm Schutzbar, genannt Milchling, dann folgt das Wappen des Fürstbischofs Julius Echter von Mespelbrunn, mit der Jahrzahl 1575; nun kommen die Wappen der 20 Kapitulare dieses Jahres, was der darauffolgende Schild mit der Inschrift: Insignia dominorum Capitularium klar ausspricht. Endlich folgen noch auf 33 Schilden die Wappen der Domizellare. Bei der vor einigen Jahren vorgenommenen Restaurirung sämmtlicher Wappen, fand

Digitized by Google

sich einer der letzteren (33) Schilde leer (weiß) vor, man glaubte aber auch diesen, auf den Rath des damals gerade hier anwesenden Architekten v. Heideloff, mit einem Wappen ausfüllen zu müssen. Allein ein Vergleich mit dem Domstiftskalender von 1576 ergibt, daß damals nur 32 Domizellare bestanden, der leere Schild war also mit Absicht weiß gelassen worden.

Am Ecke dieses Hofes gegen den Musiksaal prangt in ungewöhnlicher Schönheit das Wappen des Domherrn Pankraz von Redwiz mit der Jahrzahl 1499.

Im Innern des Hofes über dem Thorbogen findet sich das Wappen des Domherrn Wilhelm Schutzbar, genannt Milchling. Dasselbe trägt die Jahrzahl 1575, unten aber die Inschrift: Wilhelm Schutzper G. Milchling Dumher u. Scholaster zu Würtzpurg vnd Dumher zu Speier. Die Uebereinstimmung der beiden Jahrzahlen, Außen und Innen, läßt wohl keinem Zweifel Raum, daß der Domherr Wilhelm Schutzbar im Jahre 1575 den Hof in seiner jetzigen Gestalt herstellte und den Wappenschmuck an demselben anbringen ließ. Im Hofe am Hinterhause findet sich auch noch das gräfl. Dernbach'sche Wappen angebracht. — Im Jahre 1563 bequartirte sich hier Grumbachs Genosse: Wilhelm von Stein. Von den ehemaligen Besitzern und Bewohnern mögen genannt werden: Melchior Otto Voit von Salzburg, Bischof von Bamberg 1622 und Peter Philipp von Dernbach, Bischof von Bamberg und Würzburg 1653. — Besitzer nach der Säkularisation waren: Amtmann Wackenreuder, dann dessen Schwiegersohn: Regierungsrath Edel und jetziger Besitzer ist des letzteren Schwiegersohn: Herr Franz Freiherr von Ziegler, Gutsbesitzer. Im gegenwärtigen Augenblicke ist das Haus der Sitz des k. Generalkommando's Würzburg.

Nr. 4, alte Nr. 81.

Der ehemalige Domherrnhof **Rödelsee.** Der Dompropst Killian von Bibra, decretorum doctor, Propst im Neumünster und Generalvikar des Bischofs Rudolf von Scherenberg er-

Digitized by Google

baute 1484 die in dem Hofe gewesene, erst vor wenigen Jahren zu wohnlicher Benutzung umgebaute Kapelle zur Ehre der Verkündigung Mariä.

Diese Dedikation der Kapelle war ehemals durch eine eigenthümliche Darstellung der Empfängniß versinnlicht. Der Stein ist noch heute, nebst noch einigen anderen Ueberresten der Kapelle in der Sammlung des historischen Vereins zu sehen. Die Kapelle war von 1815—1817, wo längere Zeit russische Truppen hier lagen, zum griechischen Gottesdienste benützt worden.

Der Hof Rödelsee war 1525, gleich vielen andern, von den Bauern besetzt; am 8. August 1544 starb darin Fürstbischof Konrad von Bibra; 1563 hatte hier Wilhelm von Grumbach, so lange er Würzburg gewaltthätig besetzt hielt, sein Hauptquartier aufgeschlagen und 1633 diente er dem Herzoge Bernhard von Weimar, während er zur Uebernahme der Regierung des Herzogthums Franken dahier verweilte, zur Residenz, sowie auch sein Bruder, Herzog Ernst, daselbst wohnte.

Von den früheren Besitzern und Bewohnern sind zu erwähnen: Konrad v. Bibra, Bischof von Würzburg; Otto Truchseß von Waldburg, Kardinal, Bischof von Augsburg; Neidhard von Thüngen, Bischof von Bamberg und der letzte Fürstbischof von Würzburg Georg Karl von Fechenbach. Im Innern des Hofes haben sich noch einige Steine aus früherer Zeit erhalten; Am hinteren Stiegenhause im Hofe, ist oben das Walderdorf'sche Wappen, darunter die Inschrift:

Wildericvs a Walderdorf Ecclesiarvm Mogvnt. Herbipolen. et Spirensis Respect. Praepositvs Et Canonicvs Fieri Cvravit.

Ober der Thüre des Stiegenhauses sieht man in hübscher Renaissanceverzierung das Wappen Richards von der Keer mit dessen Ahnen und der Inschrift: Ano 1586 hat der Ehrwirdt. und Edell Herr Reichart von der Kehr Thumbprobst zu Würtzb. der letzer dies geschlechts solche schnecken (Wendeltreppe) erbaut. An der Stallthüre befindet sich das Bibra'sche Wappen ohne Inschrift. Nach der Säkularisation waren Besitzer: Lothar Franz Freiherr von Fechenbach, Betti und Moriz von

Hirsch, Professor Dr. Narr, unter dem das Haus seine jetzige Gestalt und einen Stock aufgesetzt erhielt. Jetziger Besitzer: Herr Geheimrath und Professor Dr. v. Scanzoni.

24. Straße: Ebrachergasse.

Nr. 1, alte Nrn. 76, 79.

Der vormalige Domherrnhof **Sternberg**, auch **Telheim** und **Brettingen** genannt. Der ganze Hof trägt noch überall Spuren hohen Alters und dürfte vielleicht der einzige Domherrnhof sein, der, in der Hauptsache, seine ganze alte Gestalt noch jetzt erhalten hat. An einem Nebenbaue ist das Wappen der Voite von Rieneck, an einer andern Thüre das der Truchseße von Wetzhausen, im Innern ober einer Thüre das Thüngen'sche Wappen, was jedoch durch eine abscheuliche Bemalung verunstaltet ist.

An dem Nebenbaue rechts sind noch Spuren alter Wandbemalung sichtbar.

Ober dem Thore war früher das sehr zierlich in Stein gehauene Wappen der Truchseße von Wetzhausen mit der Ueberschrift: Sternberg. Unter andern besaß auch früher den Hof: Friedrich Karl Graf von Schönborn, Reichsvizekanzler, später Fürstbischof von Bamberg und Würzburg. Nach der Säkularisation kam der Hof in den Besitz der Commerzien-Assessors-Wittwe Therese Klinger, dann des Kaufmanns Stephan Breitenbach. Jetziger Besitzer: Herr A. W. Schwabacher, Privatier.

Nr. 2, alte Nr. 75.

Der ehemalige Domherrnhof **zum Kalb** (curia vituli). Der Hof wird schon in einem Kompromisse vom 19. März 1251 erwähnt, wo derselbe als Legat des Magisters Walter von Tannenberg, dessen Neffen Werner von Tannenberg zugesprochen wird. Ober dem äußeren Thore und über dem Ein-

gange im Hofe befindet sich das Wappen des Domherrn Franz Georg Faust von Stromberg (1695).

Der Hof blieb nach der Säkularisation im Besitze des Domherrn Emmerich Karl Schütz von Holzhausen; nach dessen Tode erwarb ihn Sattlermeister Josef Stummer. Jetziger Besitzer: Herr Adam Hofmann, Sattlermeister.

Nr. 3, alte Nr. 77.

Der ehemalige Kanonikathof des Neumünsters: **Waldhausen.** Jetzt die Domer Knabenschule.

Nr. 4, alte Nr. 74.

Ein Theil des ehemaligen **Ebracherhofes.** Jetziger Besitzer: Herr Philipp Gilgen, Instrumentenmacher.

Nr. 6, alte Nrn. 72, 73.

Der ehemalige Hof **Sunderhofen,** dann **Ebracher Hof.** Er wurde am 14. April 1219 von dem Abte Heinrich von St. Stephan den Abte Eberhard von Ebrach, mit Bewilligung des Bischofs Otto, übertragen, nachdem er von dem Diakon Konrad gekauft und durch Heinrich von Hohinloch und den Propst Theodor von Haug resignirt war.

Im Frühjahre 1250 befreite König Philipp den Hof von allen bürgerlichen Lasten, welches Privileg am 9. Juli 1398 von König Wenzel bestätigt wurde. Im Jahre 1239 mußte Kuno von Frickenhausen, auf Befehl des Bischofs Hermann, eine Reise nach Italien antreten; er hinterlegte vor seiner Abreise eine Liste mit verschiedenen ihm gehörigen Kostbarkeiten im Ebracher Hofe zur Aufbewahrung.

Anfänglich war der Hof blos als Wohnung für die Aebte und Konventualen, wenn sie Geschäfte halber nach Würzburg kamen, bestimmt. Abt Winrich errichtete jedoch darin 1282

Digitized by Google

ein Kollegium oder domus studiorum für die jungen Klostergeistlichen, zu ihrer Ausbildung. Das Generalkapitel des Cisterzienserordens fand an dem Unternehmen des Abtes so großes Wohlgefallen, daß dasselbe 1284 beschloß, der Abt solle zu diesem Zwecke einen neuen Hof in Würzburg bauen, welchem das Generalkapitel zugleich alle Freiheiten des Ordens einräumte, wie solche das Kollegium zu Paris hatte. Das Kollegium kam auch wirklich zu Stande und erhielt sich bis zum Jahre 1394, in welchem es von dem Abte Peter nach Heidelberg verlegt wurde, weil die bürgerlichen Unruhen in Würzburg den Aufenthalt daselbst sehr beschwerten.

Bei dem Einfalle der Schweden 1631 flüchtete das Kloster seinen reichen Kirchenschatz in diesen Hof; ein unglückliches Ereigniß jedoch fügte es, daß der Brief, worin der Ebrach'sche Amtmann dem Abte gemeldet, wie er den Schatz richtig empfangen und auch an einer näher bezeichneten Stelle im Hofe vergraben habe, durch den Boten verloren ging und von schwedischen Soldaten aufgefunden wurde, welche die kostbaren Gefäße und Gelder aus ihrem sicheren Verstecke hervorzogen und entführten.

Eine in dem Hofe, ob durch ein altes Recht, oder durch Gewohnheit eingeführte Sitte, den Gerichtspersonen, Mitgliedern des Stadt- und Brückengerichts, Ober- und Unterschultheißen am Morgen des h. Ostertages das sogenannte Schöffenmahl zu reichen, artete mit der Zeit in so arge Völlerei aus, daß darüber Beschwerden entstanden, welche zuletzt mit der Ablösung des Mahles in Geld ihr Ende fand.

Der Hof wurde 1803 von dem Bankier Jakob von Hirsch um 15,620 fl. erkauft. Jetziger Besitzer: dessen Sohn Herr Joel Jakob von Hirsch.

Nr. 8, alte Nr. 71.

Der ehemalige Domherrnhof **Stubweg** oder **Stubach**

Nach demselben benannte sich 1230 eine Familie vom Stubeweche. Um 1502 wohnte daselbst der Domkapitular Michael

Digitized by Google

von Seinsheim, Ritter der Orden vom Schwanen und heiligen Grabe † 1529, dessen Andenken eine auf seine Verdienste gemachte silberne Medaille verewigt. 1530 war der Hof in Groß- und Klein-Stubach geschieden und letzterer im Besitze der Abtei Ebrach. 1640 erkaufte der Domherr und nachmalige Fürstbischof Johann Hartmann von Rosenbach den Hof vom Domstifte dergestalt, daß er ihn, weil er alt und ganz in Abgang kommen, statt der Bezahlung soviel als möglich wieder aufbauen wolle. Nach der allgemeinen Säkularisation behielt den Hof der letzte Besitzer: der Domherr Otto Philipp Erhard Maria von Groß zu Trockau um 4500 fl. Nach ihm sind weitere Besitzer: Balthasar Rüdlein, Lorenz Wetterich, Bürgerspitalverwalter, Barbara Weiler, Nikolaus Rüdlein und Peter Gilgen, Schreinermeister. Jetziger Besitzer: Herr Joseph Büchs, Restaurateur. Aus früherer Zeit trägt der Hof keine Spur mehr an sich, nur ein ehemals zum Garten führendes, jetzt verbautes Thürchen trug die Jahrzahl 1504.

---

25. Straße: Domer Pfaffengasse.

Nr. 2, alte Nr. 80.

Ein Theil des alten Hofes **Grindelach**. Jetziger Besitzer: Herr Georg Papen genannt von Papius.

Nr. 3, 5, alte Nr. 46.

Der alte Domherrnhof **Schrotzberg**. Ueber dem Thore gegen die Pfaffengasse in Stein gehauen das vergoldete Zobel'sche*) Wappen mit der Unterschrift:

J. P. G. Zobel V. G. MDCCLXXXIX.

---

*) Eines der ältesten adeligen Geschlechter Frankens, zu dem Ritter-Kantone Odenwald gehörig, von seinem ursprünglichen Sitze Giebelstadt benannt und später nach den vier Schlössern Messelhausen, Darstadt, Wiesenhausen und Guttenberg unterschieden. Ein Adalbert von Zobel soll 1045

Digitized by Google

Ein Nebenbau im Hofe trägt das Wirsberg'sche Wappen mit der Unterschrift:

Gotfrid Von Wirsberg Thomher Zu Wirtzbvrg Vnd Eichstat Ano 1592.

Frühere Besitzer des Hofes waren unter andern: Georg von Schaumberg, Bischof von Bamberg, Friedrich von Wirsberg, Bischof von Würzburg, Philipp Adolf von Ehrenberg, Bischof von Würzburg und Johann Ernst von Mengersdorf, Bischof von Bamberg. Der letzte Besitzer, Friedrich Karl Philipp Lothar Zobel von Giebelstadt behielt auch nach der Säkularisation den Hof als Privatbesitz. Nach ihm erwarb ihn Instrumentenmacher Martin Pfister, jetziger Besitzer ist: Herr Martin Gäbhard, welcher darin eine Brauerei einrichtete.

Nr. 6, alte Nr. 69.

Der Domvikarie **„zu Allen Seelen"** gehörig. Jetzige Besitzerin: Frau A. Salver, Kreisbuchhalterswittwe.

Nr. 7, alte Nr. 35, 35½.

Vormaliger domkapitlischer Bauhof, die **Ipsmühle** genannt, auch zum Theil Domvikarie ad S. Andream „zu den Säulen" genannt. Der Domvikar Konrad von Hardheim kaufte am 1. Februar 1361 das Haus „bey den Sulen" von Konrad Pfintzing in Nürnberg.

Nr. 8, alte Nr. 68.

Vormals der Domvikarie **„zu St. Afra"** gehörig, jetzt Eigenthum des k. Damenstiftes zur h. Anna.

---

im Gefolge des h. Bruno bei dem bekannten Einsturze des Saales im Schlosse Boissenburg a. d. Donau sein Leben verloren haben. Aus dem Geschlechte von Zobel entsproßen ferner: Melchior, Bischof v. Würzburg 19. Aug. 1544, erschoßen 15. April 1558; Johann Georg Bischof v. Bamberg 20. Aug. 1577, † 7. Sept. 1580.

Digitized by Google

Nr. 11, alte Nr. 48.

Früher Sitz des Reuerer Vogteiamtes, mit einem sehenswerthen alten Portale.

Nach der Auflösung des Reuererinnenklosters zur h. Magdalena um 1550 nahm das Domkapitel von dessen Gebäuden Besitz und eignete sich seine Gefälle zu, welche durch eine eigens aufgestellte Verwaltung, die Reuerer Vogtei benannt, verrechnet wurden. Zugleich hatte auch die Domvikarie „divisionis apostolorum" hier ihren Sitz. Das nach der Säkularisation in Privatbesitz übergegangene Haus wurde 1853 vom Stadtmagistrat angekauft und, für den Zweck neu eingerichtet, der **Kleinkinderbewahranstalt** übergeben, welche darin am 15. Oktober 1853 feierlich eröffnet wurde.

Nr. 13, alte Nr. 49.

Domvikariehaus **S. Matthiæ et b. Mariæ assumptæ.** Jetzt eine Erziehungsanstalt für kleine Kinder; Besitzer und Vorstand: Herr Johann Fischer.

Nr. 15, alte Nr. 50.

Ehemaliges Domvikariehaus **zum h. Alban,** noch jetzt eine Domvikarswohnung des neuen Domkapitels.

Nr. 17, alte Nr. 51.

Domvikariehaus **Lobdenburg.** Jetziger Besitzer: Herr Seligmann Bär Bamberger, Distrikts-Rabbiner.

Nr. 19, alte Nr. 52.

Zur großen Barten. Früher die Wohnung des jeweiligen Inhabers der Vikarie des h. Johann des Ev. im Katzen-

Digitized by Google

wickerhofe. Jetzige Besitzerin: Frau Magd. Hahn, Schreinerswittwe.

Nr. 21, alte Nr. 53.

Klein-Schönthal*). Der domkapitlische Oberschreiber zu Ochsenfurt, Johann Herold, vermachte 1419 dieses Haus dem Domstifte zu einer Sonntagsvikarie, dominicalis minor, und Wohnung des jeweiligen Vikars derselben. 1616 wurde das Haus um 500 fl. verkauft. Jetzige Besitzer: die Erben der Bat.-Arztswittwe Dörflein.

Nr. 23, alte Nr. 54.

Ehemals Domvikariehaus S. Timothei et Symphoriani. Jetzige Besitzerinnen: Apollonia u. Gertraud Beck.

Nr. 25, alte Nr. 55.

Ein Theil des ehemaligen **Maidhofes.** Jetziger Besitzer: Herr Adolf Müller, Weinhändler.

Nr. 27, alte Nr. 56

und Schulgasse Nr. 17 alte Nr. 56½. Früher das Haus **zum Holzapfel** und **Werderhof**, jetzt in zwei Häuser getrennt, seit 1865, wo beide Häuser neu erbaut wurden. Ueber der Eingangsthüre die früher über dem Thorbogen befindlich gewesene Inschrift: An. d. MCCCCLXIX. iar. diser hoff sted in gotes hant. Zu dem werder hoff ist er genannt.

Jetziger Besitzer: Herr J. Kasp. Schmitt, rechtskundiger Magistratsrath.

*) Ein Hof Schönthal neben dem Barfüsser Kloster wurde 1309 von Mergart, der Wittwe des Würzb. Bürgers Herold v. Niperg, den Johannitern geschenkt.

Digitized by Google

26. Straße. Schuttgasse.

Nr. 2, alte Nr. 38.

Früher der Domvikarie **zum h. Moriz** angehörend, nach der Säkularisation von dem um die vaterländische Geschichte hochverdienten Professor Dr. Michael Köl um 2650 fl. erkauft und bewohnt. Jetziger Besitzer: Herr Georg Vogt, Schreinermeister.

27. Straße. Rotheſcheibengaſſe.

Nr. 1, alte Nr. 47.

Zur rothen Scheibe, wovon die Straße den Namen führt. Früher Domvikarie zur h. Elisabeth, 1806 um 1000 fl. verkauft; jetziger Besitzer: Herr Andr. Oppmann, Bäckermeister.

Nr. 3, alte Nr. 36.

Zur Himmelsleiter. Jetzige Besitzerin: Frau B. Scheuering, Wittwe.

Nr. 6, alte Nr. 33.

Einst Domvikarie **„zum hl. Blut Christi."** Jetziger Besitzer: Herr Georg Fischlein, Musiker.

Nr. 8, alte Nr. 32.

Früher zum vorigen Hause gehörig. Jetzige Besitzerin: Frau Ros. Brentner, Lohnkutscherswittwe.

Nr. 10, alte Nr. 31.

Ehemaliges Domvikarienhaus **Deutleben,** jetzt Domkirchnerswohnung.

Digitized by Google

28. Straße: Kettengasse.

Nr. 1, alte Nr. 3.

Ehemals das **Theresienerziehungsinstitut**, dessen Vorsteherin Franziska König, dieses, ihr eigenthümlich gehöriges Wohnhaus der Congregation der Töchter vom allerheiligsten Erlöser, welche 1854 dahier eingeführt wurden, durch letztwillige Verfügung überlassen.

Dieser 1850 durch Elisabeth Eppinger zu Niederbronn im Elsaß gestiftete Orden hat den Hauptzweck: Armen, Kranken und Unglücklichen in Spitälern und Privathäusern leibliche und geistliche Hülfe zu bringen.

Die Schwestern haben ihr segensreiches Wirken am 26. Oktober 1854 zu vieren in einem Privathause begonnen, bis sie das jetzt von ihnen bewohnte Haus beziehen konnten

Zum Mutterhause für die Diöcese Würzburg erhoben, hat sich ihre Zahl, wohl veranlaßt durch die von ihnen so häufig begehrte und bereitwilligst geleistete Hülfe, so sehr vermehrt daß sie 1869 ein neues Haus im anstoßenden Garten errichten mußten. Ihre Zahl besteht nebst einer Generaloberin, aus 40 Schwestern und 24 Kandidatinnen.

Der obengenannte, nun theilweise verbaute Garten, gehörte früher zum ehemaligen v. Bechtolsheimischen, gegenüberliegenden Hofe (Hofstraße Nr. 16.) Im Februar 1769 wurde zwischen der erwähnten freiherrlichen Familie und der hochfürstlichen Hofkammer „zur besseren Einrichtung des Wasserwerkes in dem Residenzgarten" ein Rezeß verbrieft, laut dessen die Familie von Bechtolsheim den ihr eigenthümlich zustehenden Wasserthum an dem Walle oberhalb der Karthäusermühle mit Wassergerechtigkeit, Stiefel- und Radwerken und Bleiröhren an die fürstliche Hofkammer abtritt, wogegen sich letztere verbindlich macht, die von da in den Bechtolsheimischen Garten gerichtete Wasserleitung mittels eines bleiernen Rohres für immer auf ihre Kosten in der Art zu erhalten, daß daselbst ein Springbrunnen in gehöriger Höhe und Dicke hervorsprudle.

Digitized by Google

Nr. 2, alte Nr. 37.

Domvikarie zum **hl. Briktius.** Noch jetzt eine Domvikarswohnung des jetzigen Domkapitels.

Nr. 3, alte Nr. 4.

Zum Döringer. Jetziger Besitzer: der bekannte Landtagsabgeordnete, Herr Professor Dr. Karl Edel.

Nr. 5, alte Nr. 5.

Im Jahre 1863 von Grund aus neuerbaut von Schreinermeister Peter Gilgen. Jetziger Besitzer: Herr Johann Kallert, Kaffetier.

Nr. 6, alte Nr. 30.

Ehemaliges Domvikariehaus **S. Petri et Pauli.** Jetzt im Besitze der israelitischen Lehrerbildungsanstalt. Der Distrikts-Rabbiner Herr S. B. Bamberger dahier hatte in Gemeinschaft mit mehreren anderen Rabbinern Unterfrankens bei dem kgl. Staatsministerium die allerhöchste Genehmigung zur Gründung einer israelitischen Lehrerbildungsanstalt in Würzburg nachgesucht und erhalten. Der Besuch derselben berechtigt, inhaltlich Ausschreibens der k. Kreisregierung vom 4. Oktober 1864 die Zöglinge, das Finalexamen am kgl. Schullehrer-Seminare zu erstehen und nach bestandener Prüfung Religions- und Elementarlehrerstellen zu übernehmen.

Genannte Anstalt wurde am 1. November 1864 eröffnet und erfreut sich seitdem einer stets im Wachsen begriffenen Frequenz. Vorstand derselben ist Distriktsrabbiner Herr S. B. Bamberger dahier.

Das Lehrerpersonal besteht aus drei ordentlichen und drei Fachlehrern. Die Zöglinge erhalten in derselben Unterricht, Wohnung und Beköstigung völlig unentgeltlich und wer-

Digitized by Google

den die deßfallsigen Kosten durch freiwillige Gaben der Israeliten bestritten.

Nr. 7, alte Nr. 6.

Das ehemalige **Vikariehaus** Luciæ et Ottiliæ **und der Frühmeßstiftung,** später zum weltlichen **Rezeptorathaus** des Domkapitels verwendet. Es trägt auch noch äußerlich das Kennzeichen eines ehemaligen Besitzthums des Domkapitels. Ober der Hausthüre stehen ins Dreieck gestellt drei Wappen: zu oberst das Wappen des Kapitels, darunter rechts das des Dompropstes Lothar Franz von Greiffenklau, links das des Dombechants Philipp Anton von Guttenberg. Ober dem Wappen auf einem Bande die Jahrzahl 1782. — Jetziger Besitzer: Herr Professor Dr. Karl.

Nr. 11 u. 13, alte Nrn. 8 u. 9.

Der **Hof Hinter-Ingelfingen.** Jetzige Besitzer: von Nr. 11 Frau M. Ley, Gerichtsvorstands-Wittwe. Von Nr. 13 Herr Friedrich Tebelmann, Faktor. Nr. 11 war einst Eigenthum des Professors der Naturgeschichte an hiesiger Universität: Dr. Ambros Rau.

Nr. 14, alte Nr. 27.

Zum Zindel genannt. Jetziger Besitzer: Herr P. Mennig, Rechnungskommissär.

Nr. 16, alte Nr. 26.

Hof zu Kleinlauden oder **zur Hauben,** Domvikariehaus b. Mariae Virg. Im Jahre 1536 war das Haus die Wohnung des Domkapitulars Wolfgang Dietrich von Schaumberg, gen. Knoch, welcher am S. Lukasabende (18. Okt.) des erwähnten Jahres von dem jüngsten Domherrn, Kilian von

Digitized by Google

Fuchs (mit welchem er wegen eines Pferdes in Feindschaft gerathen) auf der Straße überfallen und ermordet wurde.

Dasselbe Haus hatte auch den ersten Exzeß im Anfange des Bauernkrieges erfahren. Damals (1525) bewohnte es der Domvikar Herrmann Mordt, der zugleich Pfarrer in Rottendorf war. Als dieser von seiner Pfarrei nach Würzburg zurückkehrte, wurde er unter dem Stephansthore von Sandtern (Sandviertlern) und andern bösen Buben, die sich da versammelt hatten (wie denn zu dieser Zeit solche Versammlungen meistens unter den Thoren stattfanden) übel empfangen und mit unfreundlichen Worten angesprochen. Da er, ein jähzorniger Mann, ihnen mit heftigen Worten ihr Beginnen verwies und ihnen sagte, er glaube noch zu sehen, daß man ihnen auf dem Markte werde die Köpfe abschlagen, so gab es einen Auflauf, der sich auch über die andern Viertel der Stadt verbreitete. Die Viertelmeister liefen zum Domdechant und verklagten den Geistlichen (obschon er die Zukunft richtig vorhergesagt hatte) ob der ausgesprochenen Worte.

Der Domdechant, Johann von Guttenberg, erlaubte den Viertelmeistern und ihren Leuten, um weiteren Tumult und Aufruhr zu verhindern, zur Strafe aus Hermanns Keller „zu den Hauben", wo seine Wohnung war, ein halb Fuder Wein zu nehmen. Die Bürger, die ohnedem schon in Wehr und Waffen in Bereitschaft waren, kamen nun im Harnische, mit Trommeln und Pfeifen, in aller Ordnung, als ob sie in eine Schlacht ziehen wollten, herangerückt. Sie zogen durch die Gasse bei S. Agneten herein, gegen die Hauben und fielen in die Behausung ein. Nun blieb es aber nicht bei der ausgesprochenen Strafe, sondern sie nahmen bei zehenthalb Fuder. Man trug den Wein in Kübeln und Gelten aus dem Hause und es kamen sogar Wägen und Karren, welche damit beladen wurden. Herr Hermann Mordt, vor dem Vorgange gewarnt, ließ sich im Hause nicht sehen, da er wohl wäre mißhandelt worden. Aber seine Vorhersagung traf doch ein und manche von denen die ihn damals beleidigt hatten, wurden nicht nur auf dem Markte (Domgasse), sondern auch auf dem Juden-

Digitized by Google

platze (Markt) und dem Neunwege hingerichtet. Jetzige Besitzerinnen: Frl. Albertine, Auguste und Fanny Gett.

Nr. 18, alte Nr. 25½.

Einst zur Vikarie **Alt-Lobbenburg** gehörig. Jetziger Besitzer: Herr Jos. Scheer, Schieferdecker.

Nr. 20, alte Nr. 25.

Ehemalige Domvikarie **Altlobbenburg.** Jetzige Besitzerin: Frau Bab. Ritter, Privatiere.

Nr. 26, alte Nr. 22.

Domvikarichaus S. Cyriaci. Jetziger Besitzer; Herr Martin Krämer, Obsthändler.

Nr. 34, alte Nr. 18.

Einst zum **kleinen Fresser** oder **Pfauenhof** gehörig. Jetziger Besitzer: Herr Michael Lenz, Oekonom.

Nr. 38, alte Nr. 15.

Ehemals zum **kleinen Fresser** oder **Pfauenhof** gehörig. Jetziger Besitzer: Herr Ph. Hornung, Bedienter.

Nr. 40, alte Nr. 13.

Ehemals zum **kleinen Fresser** oder **Pfauenhof** gehörig.

Digitized by Google

29. Straße: Residenzplatz.

Nr. 1, alte Nr. 2.

Der **ehemalige Gesandtenbau**, in den 1760er Jahren erbaut, mit der Hauptwache, ehedem Residenzwache.

Jetzt der Sitz des königlichen Stadt- und Hof-Oekonomie-Rentamts und des landwirthschaftlichen Vereins. Letzterer wirkt, in vielfachen Gliederungen auf dem Lande, sehr wohlthätig auf den Fortschritt im Betriebe der Landwirthschaft und übt keinen geringen Einfluß auf die Hebung der Intelligenz unserer Landbewohner.

Die jetzt hier befindliche Hauptwache ist im Jahre 1857 hieher verlegt worden.

Während der preußischen Okkupation im Jahre 1866 lag nebst der stark besetzten Hauptwache, hinter derselben im Hofgarten, eine vollständige Kompagnie im Bivoak, die auf dem Hofplatze aufgefahrenen Artilleriebatterien deckend.

Digitized by Google

Nr. 2, alte Nr. 1.

Die königliche Residenz.

Auf dem Platze, welchen gegenwärtig dieser „wunderprächtige Palast" einnimmt, befanden sich früher einzelne Wein- und Obstgärten (S. 3), sowie die 1674 vom Stadtmagistrate an die Stelle der zu S. Afra eingebauten, wieder aufgerichteten Michaels-Kapelle mit einem Kirchhofe, in welcher an bestimmten Festtagen von der Dompfarrei Gottesdienst gehalten wurde. Im Jahre 1684 beschloß das Domkapitel während des Interregnums, die Bischöfe sollten künftig nicht mehr wie bisher, abwechselnd in domstiftischen Höfen oder auf dem Schlosse Marienberg, sondern ausschließend in der Stadt wohnen, wo alsbald für sie ein eigener fürstlicher Palast erbaut werden sollte. Bis 1731 bewohnten nun die Fürstbischöfe den Rosenbachischen Hof (Distr. I. Nr. 6. 7. 8) um einen jährlichen Zins von 2000 Gulden.

Fürstbischof Johann Gottfried von Guttenberg, der Nachfolger Conrad Wilhelms, hatte die Absicht, den vorerwähnten Beschluß des Domcapitels ins Werk zu setzen, und zu diesem

Digitized by Google

Ende 1690 einen Baumeister von Frankfurt kommen lassen, mit dem der Kammerrath Pfenning und der Domherr von Aufsees sich über die Ausführung desselben berathen mußten.

Die beschlossene Erbauung einer fürstlichen Residenz kam jedoch nicht mehr unter diesem Bischofe, sondern erst unter seinem Nachfolger Johann Philipp von Greiffenklau (1699—1719) zur Ausführung.

In der Nähe des Platzes, wo die jetzige königliche Residenz steht, war dieses erstere fürstliche Schloß ebenfalls erbaut, und kostete von 1700—1704 38,216 Gulden 13½ Batzen fränkisch. Es war bei weitem nicht so groß als das gegenwärtige, doch enthielt es unter andern zwei Säle zu 68 Schuh Länge und 36 Breite, die mit Marmor und vielen Stuccatur-Arbeiten ausgeziert waren. Der Baumeister war Anton Petrini, von dessen Bau-Denkmalen bereits früher die Rede war.

Mit diesem neuen Schlößlein schien aber Petrini nicht viel Glück gehabt zu haben, denn es war kaum erbaut, als dasselbe anfing sich zu senken und soviel Spalten und Risse zeigte, daß die Fürsten es nicht wagten, dasselbe zu beziehen.

Das Schicksal wollte es, daß auf Johann Philipp von Greiffenklau ein Fürst folgte, der im Stande war seinen großartigen Ideen, die ihm theils eigen, theils auf seinen Reisen, die er nach Italien, Frankreich und die Niederlande in geistlichen und weltlichen Angelegenheiten gemacht, aufgefaßt und erweitert hatte, Folge und Ausführung geben zu können, — es war dies Johann Philipp Franz aus dem adelichen Geschlechte der Grafen von Schönborn, einer Familie, in der schon in der ältesten Zeit ein großsinniger, Künste und Wissenschaft liebender Geist einheimisch war, und sich bis zur neueren Zeit thätig erwies.

Im Jahre 1719 zur Regierung gelangt, faßte Johann Philipp Franz sogleich den Entschluß, statt des baufälligen Schlößleins am Rennweg ein neues Schloß zu erbauen, das ein Meisterstück der Baukunst und eine Zierde der Stadt werden sollte. Schon 1720, im zweiten Jahre seiner Regierung ward, nachdem man über die Wahl des Platzes — dem Schottenanger

Digitized by Google

oder dem Rennwege — entschieden hatte, zur Ausführung dieses Entschlusses geschritten, und am 22. Mai 1720 der Grundstein zu der neuen Residenz mit großer Feierlichkeit gelegt.

Den Plan zu diesem neuen Schlosse hatte Johann Balthasar Neumann, damaliger Artillerie-Hauptmann entworfen, ein Mann, der durch angebornes Talent, fleißiges Studium, praktische Uebungen und große Reisen, die er in Italien, Frankreich, Holland und Oesterreich gemacht, sich bereits als ein tüchtiger Architekt ausgezeichnet hatte, und den großartigen Ideen seines Fürsten und Herrn die wirkliche Gestalt und Leben zu geben, in hohem Grade die Fähigkeit besaß. Er hatte das Glück, den Bau dieses Schlosses, welcher 24 Jahre — von 1720 bis 1744 — in Anspruch nahm, von Anfang bis zur Vollendung zu leiten.

An Neumanns verschiedenen Entwürfen der Grund- und Aufrisse für den großartigen Palast wurden jedoch manchfache Veränderungen gemacht, weil man darüber erst die Urtheile mehrerer Bauverständigen einholte, bevor man zur Ausführung des zuletzt gewählten Risses schritt. So theilte man ihn insbesondere dem Kurfürsten Lothar Franz von Mainz, dem mainzischen Obersten v. Welsch und den königl. Architekten Boffrand und de Cote in Paris zur Einsicht, Kritik und Verbesserung mit; denn man wünschte, daß unbeschränkt des für den Bau bedingten Kostenaufwandes ein hehres, tadelfreies Kunst- und Prachtwerk erstehe, würdig des Kunstsinnes eines großen Fürsten.

Nachdem die Bauriße berichtigt und die Bauplätze in Ordnung gebracht worden, sah man sich nach den verschiedenen Werkmeistern um. Man verschrieb den Stuccator Heneca aus Italien und suchte den angerühmten Bildhauer Hügelhammer in Salzburg, jedoch vergeblich, zu gewinnen; den Maler Pelegrini, welcher früher in Düsseldorf, Paris und England gearbeitet und sich persönlich in Würzburg für die Ausschmückung des Schlosses gemeldet hatte, konnte man zur Zeit noch nicht beschäftigen. — Neumann begab sich im Jahre 1723 abermals nach Paris und bewog Boffrand, daß dieser große und bescheidene Baumeister im Jahre 1724 selbst nach Würzburg reiste, um die angefangenen Bauten einzusehen und über die vor-

liegenden Modelle, welche der Stuccator K. A. Castelli mit großer Kunst bis dahin angefertigt hatte, die verlangten Bemerkungen und Rathschläge zu geben.

Johann Philipp Franz erlebte jedoch nicht die Vollendung des Fundamentes der neuen Residenz, die er so großartig entworfen hatte. Im fünften Jahre seiner Regierung starb er am 18. August 1724 [1]).

Unter seinem Nachfolger Christoph Franz v. Hutten nahm das Bauwesen einen etwas langsameren Gang; geringere Baulust und erschöpfte Staatskasse waren solche hemmende Motive, daß nur ein kleiner Theil des Schlosses bewohnbar eingerichtet dastand, als dieser Fürst ihn beziehen wollte, jedoch 1729 starb.

Auf diese Weise war es dem nächsten Fürstbischofe, Friedrich Karl, vorbehalten, beinahe ganz zu vollenden, was sein leiblicher Bruder im Jahre 1720 begonnen hatte. Mit gleicher Lust und gleichem Ernst, wie sein Bruder, betrieb er des Baues Förderung; die Fortsetzung am rechten Flügel desselben übertrug er im J. 1730 den Maurermeistern Marx Wucherer, Paul Brenner und Rudolph Wohlfarth in der Art, daß ihnen 1) für die Ruthe Mauerwerk am Fundament, Sockel und Kellergewölbe 22 Batzen, 2) für die Ruthe Mauer des ersten Stockwerkes mit dessen Mezzane 2 fl., 3) am Hauptstocke sammt der obern Mezzane 3 fl. fränkisch bedingt wurden. Dagegen übernahm das

---

1) Bis hieher sind wir der „Beschreibung und Geschichte der königl. Schlösser und Lustgärten im Untermainkreise (Unterfranken) von Jak. May Würzburg 1830" gefolgt.

Nebst dem Fürstbischofe Johann Pilipp Franz glänzten auf dem bischöflichen Stuhle der Diöcese Würzburg noch zwei Mitglieder dieser erlauchten Familie:

Johann Philipp, auch Erzbischof und Churfürst zu Mainz und Bischof zu Worms, erwählt 16. August 1642 † 12. Februar 1673.

Friedrich Karl, auch Bischof zu Bamberg erwählt 18. Mai 1729 † 25. Juli 1746,

und außer demselben noch:

Lothar Franz Erzbischof zu Mainz, zugleich Bischof von Bamberg 1693.

Franz Georg, Bischof zu Trier 1732.

Damian Hugo, Bischof zu Speyer und Constanz 1715; Cardinal.

Digitized by Google

Aerar das Graben der Fundamente, die Lieferung des Sandes, Kalkes, Wassers, Gerüstholzes, der Steine, Bretter, Nägel und Karren auf sich, und gab zu, daß beim Ausmessen der Arbeit die Kellergewölbe in der Dicke doppelt gemessen wurden [2]).

Mit Stolz nahm Friedrich Karl am 7. November 1731 Besitz von der bei weitem nicht vollendeten Fürstenwohnung. — Um sich zu tüchtigen Künstlern auszubilden und alsdann bei dem Residenzbau verwenden zu lassen, sendete Friedrich Karl im Jahre 1735 die beiden talentvollen Maler J. Thalhofer und A. Högler auf die Akademie nach Wien. Die Bildhauer C. Curé, P. Heiliger, S. Weckher, J. von der Auvera, A. Gutmann und S. Bendel, sowie die Stuccatoren Pedrozzi und A. Bossy arbeiteten auch noch fernerhin an der Residenz. Treffliche Gemälde lieferten 1736 die Maler Lünenschloß und Scheubel; in die Bildhauerarbeiten theilten sich im Jahre 1737 der Hofbildhauer F. Dietz und E. M. Schlottin, Wittwe von Bamberg, und die von Wien zurückgekehrten Maler Thalhofer und Högler arbeiteten neben dem Hofmaler Byß am Plafond der Kirche, wo auch die Marmorirer Ph. Brand, J. Finsterwald, J. Glaß und S. Gißhammer beschäftigt waren. Ebenso im Jahre 1738.

Besonders bemerkenswerth sind die vortrefflichen Werke, die dem Bildhauer J. W. von der Auvera im Jahre 1739 aufgetragen wurden. Um den Preis von 4100 fl. verfertigte derselbe zur Gattereinfassung, welche die beiden vorspringenden Pavillons miteinander verband und den Vorhof schloß [3]), zwei

---

2) Die Steinbrüche am faulen Berge bei Estenfeld lieferten fast sämmtliches Steinmaterial. Zu dem Fundamente, dem Sockel und den Kellergewölben wurden Steine von Randersacker verarbeitet; die Säulen an der Hauptstiege wurden aus dem Bruche zu Abtswind bei Schwarzach genommen, und kam deren eine auf sieben Reichsthaler zu stehen; der rothe Marmor für den Sala terrena wurde um 4922 fl. 8 Batzen von Hadamar — der schwarze und weiße für die Altäre der Hofkirche aus Hessen und Katzen-Elnbogen bezogen.

3) Dieses Gatterwerk wurde im Jahre 1821 aus guten architektonischen Gründen hinweggeschafft.

Digitized by Google

aufrechtstehende 10′ hohe Löwen mit großen Schilden, zwei doppelte 13′ hohe Figuren[4]) sechs sinnbildliche Figuren von 8½′ Höhe, acht Kriegsarmaturen 8′ hoch, sechs Urnen 8′ hoch, acht Schlußsteine an den Pyramiden, vier Kapitale, alle Pfeiler-Zierrathen, an der Haupt-Façade das fürstbischöfliche von Schönborn'sche Wappen mit zwei stehenden Löwen 50′ breit und 26′ hoch mit zwei sitzenden Figuren von 10′ Höhe. Inmitten dieser Arbeiten wurde Auvera 1740 nach Holland gesendet, um sich durch Anschauung neuen Stoff zur Verzierung des fürstlichen Palastes zu erholen, und durch den Grafen Stampa in Mailand machte man 1741 Bestellungen auf verschiedene Marmor-Statuen für die Hofkirche. Zu andern Standbildern schaffte man weißen Marmor von Eichstätt herbei. Außerordentlich eifrig arbeiteten die Bildhauer, Stuccatoren und Maler in den Jahren 1742 und 1743 theils im Innern des Schlosses, theils an der Verzierung der Gallerien des Daches und in der Kirche. Dieser prachtvolle Tempel ward demnach am 15. September 1743 durch die Weihbischöfe von Bamberg und Würzburg feierlichst eingeweiht[5]), und am 30. Dezember 1744 erfolgte endlich die äußere Vollendung des ganzen Schloßbaues, den der Baumeister Neumann selbst einen wunderprächtigen fürstbischöflichen Palast nennt[6]). — Bis zum Jahre 1744 betrugen die Baukosten über eine Million fränkische Gulden, ungerechnet den Werth der aus den Aerarialforsten entnommenen ungeheuren Menge Bauholzes.

Noch blieben die Zierrathen und Vergoldung im Innern zu vollenden übrig, hiefür wurden monatlich 2000 fl. bestimmt. — Man beschäftigte sich mit dem Ankauf schöner Oelgemälde

---

4) Diese beiden Gruppen zieren gegenwärtig die Glacisanlage.

5) Der Weihbischof von Bamberg empfing zur Belohnung 36 Stück doppelte Karolins nebst einer goldenen Medaille von 50 fl. Werth, der Weihbischof von Würzburg aber zwölf Stück doppelte Karolins nebst gleicher Medaille. Dreizehn Prälaten der Diöcese waren gegenwärtig.

6) Siehe dessen Beschreibung der Einweihung der Residenz- und Hofkirche. Würzburg 1745. S. 3.

Digitized by Google

vorzüglicher Meister der verschiedenen Schulen, vermehrte dadurch die schon vorhandene Gemälde-Sammlung des alten Schlosses Marienberg, und verschrieb den berühmten Maler Tiepolo aus Venedig, dessen hauptsächlichste Aufgabe war, einige Plafonds des Schlosses und einige Altarblätter der Kirche zu malen. Er folgte diesem Rufe im Sommer 1750 und schloß einen Akkord ab, vermöge dessen ihm für die Fresco-Malerei des Stiegen-Plafonds 12,000 Gulden venetianischer Währung, für jene des Kaisersaales 6000 fl. und noch 3000 fl. für verschiedene Staffelei- oder Oelgemälde, nebst 2000 fl. für seine Her- und Rückreise bedungen, auch am Ende der Arbeit 1753 gezahlt wurden.

Das Gebäude ist im neu-italienisch-französischen Style aufgeführt, steht von vier Seiten frei und bildet ein längliches Viereck, dessen jede Façade 571′ Länge und jede Nebenseite 316′ Breite hat. Seine Höhe beträgt einschließlich der um das ganze Dachwerk laufenden Gallerie 72′[7]). Es enthält sieben Höfe, welche Licht und Luft in die inneren Räume hinlänglich verbreiten. Ein 178′ lang und 191′ tiefer Vorhof, gebildet durch Zurücksetzung des mittleren Theils der westlichen oder Vorder-Façade, trennt diese in zwei Flügel, deren jeder 169′ lang ist. Er enthält fünf Altanen, die auf freistehenden Säulen dorischer Ordnung ruhen. Unter dem mittleren Haupt-Altan führen drei große Thorwölbungen in eine Halle von 56′ Länge, 66′ Breite und 29′ Höhe. Jeder der zwei Flügel hat eine Einfahrt mit einem auf zwei Säulen ruhenden Altan. Durch diese Einfahrt gelangt man in die erwähnten Höfe. Durch einen 1′ breiten Vorsprung auf jeder Ecke der Flügel bilden sich Pavillons, welche durch ihre mit sinnbildlichen Reliefs gezierten Frontispicen eine schöne Wirkung machen. Die östliche Façade läuft in ihrer erwähnten beträchtlichen Länge ohne Unterbrechung fort, und übertrifft gewissermaßen die entgegengesetzte Hauptfronte an Stärke der Schönheit und des Eindrucks, obwohl beide Façaden ganz gleichen Bausthles sind.

---

7) Der Sockel ist bei obiger Angabe außer Ansatz, da er wegen der abhängigen Erdfläche die ungleiche Höhe von 1—6 Fuß hat.

Digitized by Google

Das Gebäude ist mit seinen zwei Halbgeschoßen vierstöckig, die untere Ordnung dorisch, die obere römisch und jede Ordnung begreift zwei Stockwerke. Die großen, reich verzierten und weit auseinander gestellten Fenster bringen, besonders bei der östlichen Façade, eine vortreffliche Wirkung hervor, wozu das schöne Baumaterial (grünlich-gelbe Steine) nicht wenig beiträgt.

Der innere weite Raum der Halle unter dem Haupt-Altan ist mit einem flachen Gewölbe von 11 Zoll Höhe überspannt, dessen Widerlagen nach der breiten Seite hin auf Pfeilern und freistehenden Säulen ruhen, und das von Kennern für ein Meisterstück der Baukunst gehalten wird. Links in dieser Halle liegt die Haupttreppe, welche einen Raum von 79½′ Länge, 54′ Breite und 31′ Höhe einnimmt. Auch diesen Raum bedeckt im oberen Stockwerke ein flaches Gewölbe, geziert in der Mitte mit der Darstellung des Olympus und auf den vier Seiten mit der Charakteristik der vier Welttheile durch Tiepolo's Meisterhand [8]).

Aus dieser Halle kommt man in einen länglicht-achteckigen, gewölbten Gartensaal von 88′ Länge, 55′ Breite u. 30′ Höhe. Seine Decke ruht auf 12 freistehenden Säulen von Marmor und enthält ein Fresco-Gemälde von Joh. Zick, nebst andern mythologischen Parthien, ein Göttermahl darstellend, wobei Diana von fürstbischöflich würzburgischen grün uniformirten Hofjägern bedient wird.

Oben, von der Hauptstiege im dritten Geschoß, gelangt man durch den großen, sogenannten weißen Saal und drei anstoßende kleinere Säle in ein mehrmals von den Gliedern der königlichen Familie, besonders von JJ. KK. MM. den Königinnen Therese und Marie als Kronprinzessinnen bewohntes Appartement, welches reich und geschmackvoll verziert und eingerichtet, zum Wohnsitze fürstlicher Personen geeignet ist. Die nächstfolgende Reihe von nicht minder schönen Gemächern

---

[8]) Tiepolo hat auf diesem herrlichen Deckengemälde mehrerer wohlgetroffene Portraite der bei diesem Palaste beschäftigten Künstler nebst seinem eigenen angebracht.

Digitized by Google

Kgl. Residenz.

Digitized by Google

Residenz-Stiegenhaus.

Digitized by Google

Digitized by Google

besteht aus einem Saal, fünf Zimmern und zwei Kabineten, ebenfalls öfters von Gliedern des königlichen Hauses bewohnt. Der weiße Saal befindet sich in dem runden Pavillon der der Südseite des Schlosses, seine mit weißem Gypsmarmor bekleideten Wände sind mit Arabesken in der raphaelischen sinnreichen Manier bemalt, und rings um ein großes, schönes Gesims lauft eine Gallerie für Orchester und Zuschauer, da dieser Saal besonders für Bälle und Gesellschaften bestimmt ist.

Im Hauptstockwerke der östlichen Façade befindet sich des Schlosses schönster und größter Saal, der Kaisersaal. Die Form desselben bezeichnet ein Achteck von 88′ Länge, 56′ Breite und in der ganzen Höhe der beiden obersten Stockwerke Wahrhaft imposant und majestätisch ist die Ausschmückung: Ueber ein von 20 canelirten röthlichen Gypsmarmor-Säulen getragenes vergoldetes Gesims von gleichem Marmor wölbt sich die Decke mit einem großen ausgezeichneten Fresco-Gemälde von Tiepolo. Der Gegenstand dieses Meisterwerkes ist aus der Geschichte der Stadt Würzburg entnommen und bezieht sich auf die dahier stattgefundene Vermählung des Kaisers Friedrich Barbarossa: Apollo spielt als Brautführer die Hauptrolle, indem er auf dem mit einem Zuge weißer Rosse bespannten Sonnenwagen aus dem Olymp dem deutschen Kaiser seine festlich geschmückte Braut Beatrix zuführt. Da bei den Vermählungen die Gottheiten Bacchus, Venus und Ceres nicht fehlen dürfen, so sind dieselben hier in der Begleitung Apollo's dargestellt. Im Hintergrunde harret der Kaiser, umgeben von ritterlichen Trägern des Reichspaniers und der Fahne des Herzogthums Franken, auf die Ankunft der ersehnten Braut. Auf den beiden Seiten des Gewölbes ist rechts die vom Bischofe Herold zu Würzburg geschehene Trauung des kaiserlichen Brautpaares und links die kaiserliche Belehnung dieses Bischofs mit dem Herzogthume Franken dargestellt. Ueberdieß sind in den übrigen kleineren Räumen einzelne Personen von des Kaisers Gefolge abgebildet und drei vortreffliche Oelgemälde Tiepolo's als Thürstücke in dem Saale befindlich. In den Nischen desselben stehen weiße Gypsstatuen des Apollo, Flora, Neptun und Juno. Die schöne Harmonie aller Bestandtheile des wahrhaft kaiserlichen

Digitized by Google

Saales vollendet der mit rothen und weißen Marmorplatten belegte Fußboden.

Durch die Seitenthüren dieses Hauptsaales tritt man links in eine Reihe von fünf und rechts von acht Zimmern, welche bei geöffneten Thüren eine herrliche Fernsicht gewähren. In der rechts liegenden Reihe zeichnen sich ein vom Großherzog Ferdinand mit großer und moderner Pracht eigens für den kurzen Aufenthalt seiner Nichte, der französischen Kaiserin Marie Louise eingerichtetes Zimmer und neben demselben das sogenannte Spiegelzimmer ganz vorzüglich aus. Die niedlichen, zum Theil burlesken Spiegelmalereien in letzterem haben Byß, Thalhofer, J. Högler und J. S. Urlaub im Jahre 1737 gefertigt. Im dritten Zimmer erblickt man eine von dem würzburger Hof-Tapetenwirker A. Pirot gearbeitete große Haut de lisse-Tapete mit Scenen eines venetianischen Carnevals, welche den in andern Zimmern dieses Stockwerkes befindlichen niederländischen gewirkten Tapeten an Kunst wenig nachgeben. In der Zimmerreihe links des Kaisersaales findet man unter andern eine kleine wohlgeordnete Gemäldesammlung guter Meister. Sie ist der Ueberrest der ehemaligen fürstbischöflichen Gallerie, welche aus 891 Stücken bestand und sich da und dorthin zerstreute.

Im rechten Flügel der Residenz ist auch ein zwar kleines, aber artig eingerichtetes Theater und unter den an Pracht eines das andere übertreffenden Zimmern bemerken wir namentlich das anmuthige Appartement, welches der Großherzog Ferdinand für seine beiden Prinzessinnen Töchter einrichten ließ und später auch von der königlichen Prinzessin Charlotte Auguste von Bayern, nachmaliger Kaiserin von Oesterreich, einige Zeit bewohnt wurde.

Die Lokalitäten des Erdgeschosses dienen zu Bureaux und Magazinen; der erste Stock enthält nebst dem k. Kreis-Archive die Wohnungen für die Dienerschaft aller Grade. Gleiche Bestimmung hat auch das dritte Stockwerk.

Am Ende des linken Flügels, angrenzend an den Hofgarten befindet sich die Schloß- oder Hofkirche; deren äußere Bauart

Digitized by Google

sich in nichts von dem der Residenz unterscheidet, mit welcher sie unter einem Dache steht.

Die Kirche umfaßt eine Räumlichkeit von 120 Fuß Länge und 48' Breite und nimmt die Höhe des ganzen Schlosses ein. Von ihrer Basis erheben sich 22 Säulen von röthlichem Gypsmarmor mit vergoldeten Capitalen; acht dieser Säulen tragen auf beiden Endseiten zwei Gallerien, wovon die eine für den Orgelchor, die andere aber, welche einen kleinen Altar enthält und zu dessen beiden Seiten Oratorien für die k. Familie angebracht sind, für Betende vom k. Hofpersonale ersten Ranges bestimmt ist. Die andern sechs Säulen, zu beiden Seiten des Langhauses tragen ein schönes Gesims von schwarzem Gypsmarmor und starker Ausladung.

Unter der vorderen Gallerie oder Emporkirche steht der Hochaltar völlig frei. Statt eines Altarblattes hat er blos ein großes Cruzifix von Gyps und zu beiden Seiten die lebensgroßen Standbildnisse der heil. Landesapostel Kilian und Burkard aus fränkischem grauweißem Marmor auf schwarzmarmornen Postamenten.

Die beiden Seitenaltäre bestehen aus hohen gewundenen Säulen und aus Figuren von cararischem Marmor. Die Altarblätter derselben sind von dem Maler Tiepolo und stellen rechts die Himmelfahrt Mariä, links den Erzengel Michael dar, welcher zornergrimmt mit dem Flammenschwert die gefallenen Engel aus dem Himmel stürzt. Beide Blätter zeigen, daß Tiepolo in der Oel- wie in der Fresco-Malerei gleich große Meisterschaft besaß; in beiden ein blühendes Colorit und kühne Composition.

Der Plafond theilt sich in drei Felder. Auf dem mittlern Felde ist al fresco das Himmelreich, in den beiden andern die Hölle und der Martyrtod des heil. Kilian abgebildet. Der Hofmaler Byß, welcher mit J. Högler den meisten Theil der Decke gemalt hat, gab bei der Abbildung des heiligen Evangelisten Lukas rechts im Orgelchor sein eigenes Portrait. Die kleineren Räume der Decke sind mit Vergoldung, welche überhaupt bis zur Ueberladung angebracht ist, reich verziert.

Digitized by Google

Beſondere Erwähnung verdient noch die von Meiſter Philipp Seuffert ſehr kunſtreich erbaute Orgel. Ihre Claviatur ſteht auf einem 4' langen und 2' breiten Tiſche, ganz fern von dem auf der Seite angebrachten Pfeifenwerke; der Organiſt nimmt mit dem Geſichte nach dem Hochaltar gekehrt, ſeinen Platz mitten unter den anderen Muſikern und iſt dadurch in den Stand geſetzt, die Tempo's derſelben genau beobachten zu können.

Der Fußboden dieſer reichverzierten Kirche iſt durchaus mit weißen und ſchwarzen Marmorplatten ausgelegt.

Nebſt der Kirche enthält das Schloß 5 Säle, 312 Zimmer, 25 Küchen und 947 Fenſter.[9]).

Ein ſo großartiger Bau in einer Stadt prangend, die rings um das geſegnetſte Weinland umgibt, läßt mit Recht auf gleich ausgedehnte Kellergewölbe ſchließen, und in der That — ſo weit das große Gebäude reicht, faſt eben ſo weit ziehen ſich die ſchönſten Keller durch deſſen Grundpfeiler hin, da nur die Vorhalle und der, der Fronte abgekehrte Theil des Schloſſes derſelben entbehrt.

Vorzugsweiſe wird nun der von all' dieſen Gewölben für die Pflege und Lagerung der vaterländiſchen Weine ausſchließlich verwendete Raum der königliche Hofkeller genannt — der Centralpunkt zur Lagerung der aus dem ärarialiſchen Weingute von 373 Morgen gewonnenen Weine, der edelſten Producte Frankens, was je die Leiſte Edles, Aromatiſches gebar, der Stein je Feuriges, was Pfülben, Hörſtein Feines und Blumiges erzeugt, der Calmuth Kräftiges geboten — es ruhet hier in ſorglicher Pflege traulich vereint.

Nach ſeiner Ausdehnung und Belegung mit Fäſſern gehört er zu den großartigſten in Deutſchland, und iſt, wenn gleich die Säulen und Grundlagen oberer Bauten hier in ungeheuren Dimenſionen wurzeln, für den Bau der Weine in den verſchiedenen Stadien ihrer Fortbildung dennoch ſehr geräumig und paſſend

9) Nach „Dr. K. G. Scharold, Würzburg und ſeine Umgebungen."

Digitized by Google

ausgeführt, abgesehen davon, daß er zugleich in einer Form gegeben ist, die für die Lagerung der Fässer höchst zweckmäßig erscheint.

Seiner Verwendung nach theilt er sich in zwei von einander abgelegene Hauptparthien, deren eine in der Richtung gegen Südwest die kleineren Abtheilungen enthält, und die Weinpressen oder Kaltern, sowie die jüngeren Weine aufnimmt; die andere Parthie, ausgedehntere Räume umfassend, befindet sich unter dem rechten Flügel des Schlosses in der Richtung gegen Nord-Ost, und hat zur vorzugsweisen Bestimmung die Bebauung und Lagerung der Weine.

Der Haupteingang zu letztgenannten Gewölben, in dem vorderen Hofe des rechten Flügels befindlich, führt über eine steinerne Treppe 31 Staffeln tief in den Vorkeller, nachdem diese, sich anstemmend an die Gewölbmauern, in ihrer Hälfte ein Podest erhalten, von welchem aus sie sich nach links und rechts wendend auf die Eingänge zu den gleichsam im geschlossenen Quadrate angelegten Hauptgewölben hinweist.

Der Vorkeller selbst bildet mit kurzer Fortsetzung die eine Seite jenes Vierecks und führt in nächster Verbindung zu einer merkwürdigen Keller-Rotunde, in deren Mitte eine grandiose Säule von ovaler Form zum Gewölbe emporstrebt, und so den Träger derselben bildet. Diese Säule, wohl das älteste Mauerstück des Baues, zeigt die Buchstaben S W mit der Jahreszahl 1704 in Stein gehauen und läßt mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß ein Theil dieses Gewölbes ursprünglich dem in dieser Gegend gestandenen alten Schlößlein angehört haben, oder doch wenigstens der hier verwendete Stein jenem älteren Bau entnommen sein möchte; so viel ist gewiß, daß schon in den Inventaren vor 1720 große Fässer verzeichnet sind, die im Keller des erwähnten Schlößleins gelagert waren.

Das hier bezeichnete Rondelle, durch vier Kelleröffnungen beleuchtbar, deren Ausmündungen von solchem Umfange sind, daß in einer derselben eine steinerne Staffel bis zum Kellerfenster hinaufgeführt werden konnte, bildet den Mittelpunkt der von hier aus nach rechts und links fortziehenden Kellerabtheil-

Digitized by Google

ungen, genannt Moſt- und Kammerkeller, an welche ſodann die weiteren Parthien Bandhauskeller und Schwedenkeller anſtoßen.

Der Flächeninhalt ſämmtlicher Abtheilungen beträgt 11,603 Quadratfuß; die Höhe der Gewölbe 19½ Fuß, die Breite 33 Fuß. Die Kellerräume ſelbſt ermöglichen durch zweckmäßig angebrachte Kellerfenſter nach Bedarf gehörige Tagsbeleuchtung und nöthigen Luftzutritt, ſind mit eichenen Steinen geplattet und vorſichtsweiſe in gemeſſenen Entfernungen mit Vertiefungen verſehen, in welche rings um ſämmtliche Keller hinziehende ſteinerne Rinnen ausmünden, die, wenn ſich mit irgend einem Faſſe ein nichtvorgeſehener Unfall ereignen ſollte, den etwa ausfließenden Wein aufzufangen und in jene Vertiefungen zurückzuleiten vollkommen geeignet ſind.

Eine andere für die Kellermanipulation gleich zweckmäßige Einrichtung iſt dadurch erzielt worden, daß man eine Röhre mit fließendem Waſſer in den Keller leitete, und hiedurch einen Brunnen gewann, durch deſſen Benützung Gelegenheit gegeben iſt, mit dem kürzeſten Zeitaufwande jede nöthige Reinigung der Geſchirre, Fäſſer ꝛc. vorzunehmen.

Dermalen liegen im königl. Hofkeller 570 Fäſſer, die eine Quantität in der Geſammtſumme von circa 18,000 Eimern aufnehmen können; die Lagerung ſelbſt iſt in den verſchiedenen Abtheilungen je nach Bedürfniß und Zweck bald zweireihig, bald — wo es die weite Spannung des Gewölbes geſtattet — dreireihig, ſo daß die dritte Reihe bequem im Mittelgange ruht, und zu den nöthigen Arbeiten rechts und links hinlänglich Raum geſtattet; endlich iſt ſie nach einer neueren Einrichtung zweiſtöckig, indem hier auf einem beſonders conſtruirten Lager die Fäſſer in zwei Etagen über einander liegen[10]).

Die urſprüngliche Belegung dieſer impoſanten Gewölbe mit paſſenden Fäſſern geſchah indeſſen in anderer Weiſe, als ſie

---

10) Zur Bearbeitung der Weine auf der obern Etage aber wird ein leichtes Holzgerüſte mit eiſerner Gallerie benützt, welches die Länge von drei Fäſſerbreiten einnimmt, und mit Rollen verſehen nach Bedürfniß leicht hin- und herbewegt werden kann.

Digitized by Google

zur Zeit besteht. Dem damaligen Bedürfnisse angemessen bestand sie nämlich zum großen Theil aus Fässern von weit größerem Inhalte, als dieß jetzt der Fall ist, was wohl in der wirklich massenhaften Weinproduktion jener Zeit seinen Grund hatte. Nach einer Nachricht vom Jahre 1631 (vgl. „Würzburger Chronik" Verlag von Bonitas-Bauer. 1848. II. Band S. 232) als die Schweden Franken besetzt, und bereits eine Menge Wein aus den Kellern der Stifte und Klöster ohne Weiteres weggenommen hatten, fand sich nach amtlicher Aufnahme dennoch ein Vorrath von 35,000 Fuder vor.

Für solche Quantitäten hatten schon vor Erbauung des gegenwärtigen Hofkellers die ehemaligen Fürstbischöfe von Würzburg auf dem Schlosse Marienberg, ihrem ehemaligen Wohnsitze, einen sehr ansehnlichen Weinkeller besessen, in welchem die Erträgnisse ihrer Besitzungen an Weinbergen eingekellert waren. Das Weinlager selbst mußte ebenso bedeutend gewesen sein. In sechs Abtheilungen lagerten für 20,000 Eimer Fässer, meist sehr große Stücke. Die ältesten dieser Weinsorten, die sich aus der früherrn Zeit bis auf unsere Tage erhalten, inzwischen in dem kgl. Hofkeller dahier untergebracht waren, lagern dermalen in dem Keller Sr. Maj. des Königs von Bayern in München und sind aus den Jahrgängen 1540, 1631, 1728. Ersterer war im Jahr 1631, als die Schweden die Veste Marienberg mit Sturm einnahmen, in ein so glückliches Versteck gebracht worden, daß er dem Feinde unentdeckt blieb.

Nachdem das jetzige Residenzschloß in der Nähe derjenigen Stelle erbaut war, wo früher, wie bereits erwähnt, ein kurz nach seiner Erbauung schon hinfälliges Schlößlein stand, hatte man jene Weine von den Kellern der Veste in die neue Residenz gebracht, mußte sie aber im Jahre 1796 den Gelüsten des feindlichen Einfalls wiederholt entrücken und zwar beim Herannahen der Jourdan'schen Armee nach Marktsteft flüchten, welcher Ort, damals unter preußischer Herrschaft, als sicheres Asyl des dritthalb Jahrhunderte alten, bereits historisch gewordenen Weines betrachtet wurde.

Die Qualität desselben möchte vorzüglich gewesen sein, wes-

Digitized by Google

halb ihn auch die Fürstbischöfe besonders hochschätzten und zu Geschenken an andere Regenten für vorzüglich geeignet hielten. Das Faß aber, worin dieser sorgfältig erhaltene Wein lagerte, befindet sich dermalen noch im hiesigen Keller, hält 36 Eimer und trägt folgendes in den Boden eingeschnittenes Akrostichon:

Drei Fürsten seynd mein Leben gewesen,
Einer lebt noch, zwei seynd verwesen:
Rath Leser! wer die sollen seyn,
Drei Conrad durch ein Wahl allein
Von Thüngen, Bibra, Wernau zugleich
Recht wohl erwählt zu Trost dem Reich,
Regiert der Erst, da mir der Regen,
Eben den Safft zur Trauben geben.
Sogleich ich zur Geburt sollt kommen
O Thüngen! Dich hat Gott genommen;
Mich, Bibra, vom Zweig brechen lasset,
Mir, Wernau, jetzt diess Kleid umfasset,
Erhalt, ernehrt, frag, wer ich sey
Rath, wie ich heiss, sags ohne Scheu.

Das fünffzehen Hundert und viertzigst Jahr
Mich damahls auf die Welt gebahr:
Drink mich dahero mit Vernunfft
Sonst zehlt man Dich zur Narrenzunfft.

Die ältesten und edelsten Weine nahm ehemals in dem neuen Residenzkeller eine eigene Kellerabtheilung auf, die wegen ihres Inhaltes scherzweise „Sakristei genannt wurde, und folgende Ueberschrift trug:

Ein Auszug besten Weins von Stein und Leistens Höhen
Auch von zweihundert Jahr ist hier verwahrt zu sehen,
Ein Wein, der wenn er wird in ferne Land verführt,
Sogar auch übers Meer sein Tugend nicht verliert.
Beglücktes Frankenland! Freu Dich in jenen Gaben,
Die Leiste und der Stein dir Mund und Herze laben.
Wir aber wollen Gott für diese Gaben danken
Er segne fernerhin das edle Land der Franken.

Digitized by Google

Es fanden aber auch von jeher die zur fürstlichen Hofkammer gehörigen Zehntweine im Hofkeller ihr Lager.

Die ungeheuren Flächen von Weinbergen, wie sie noch im vorigen Jahrhunderte bestanden, lieferten ungemein große Massen von Weinen, welche nach ihrer Ablagerung größtentheils an die Beamten als Bestallungswein, Vespertrunk ꝛc. abgegeben wurden. Zur Aufnahme solcher Weine waren Fässer von besonderer Größe erforderlich, woher es auch kam, daß damals der bei weitem größte Theil des Kellers mit Stücken von 100—200 Eimern belegt war; das größte von allen aber, ein Faß von seltenem Umfange — es hält 660 Eimer und 24 Maß — ließ Fürstbischof Franz Ludwig anfertigen, um an alle gleichberechtigte Beamten einen Wein von möglichst gleicher Qualität abgeben zu können.

Man erzählt sich nämlich, derselbe habe mehrseitige Klagen darüber hören müssen, daß dieser und jener Hofbedienstete durch Verabreichung besseren Weines bevorzugt worden, und der gerechte Fürst habe diesem Mißstande dadurch abzuhelfen gesucht, daß er ein Faß von zureichender Größe construiren ließ, um alle Bestallungsweine derselben Qualität daraus entnehmen zu können. — Es trägt folgende Inschrift:

Aus alt' erlegnem Holz wurd endlich ich gemacht
Durch Vorsicht, Kunst und Fleiss zu dieser Zier gebracht
Wer trinkt von diesem Wein, den ich ihm werde geben,
Der spreche: Franz Ludwig der grosse Fürst soll leben!
Du aber, der Du trinkst, leb wohl und denk dabei,
Dass Gott von dieser Gab der höchste Schöpfer sey.

Nach der Säcularisation im Jahre 1803 und unter der Regierung des Großherzogs von Würzburg, Ferdinand, wurden die älteren Weinvorräthe verkauft, wobei die Jahrgänge 1728 und 1783 zu sehr hohen Preisen ihre Liebhaber fanden. Wie sehr überhaupt die Fürstbischöfe bemüht gewesen waren, von ihren Höhen die höchst möglichen Qualitäten zu erzielen, beurkundet auch der zu ihren Zeiten bereitete Strohwein. Um nämlich von den Landesproducten einestheils das Vorzüglichste zu gewinnen, anderntheils ausländische Weine entbehrlich zu machen, ließen

Digitized by Google

dieselben große Quantitäten der besten Trauben aus guten Lagen auf Strohlager bringen, und solche bis zu einem gewissen Grade einschrumpfen. Hiedurch war ein Wein gewonnen, dessen Güte die feinsten Liqueurweine entbehrlich machen konnte. Auch noch in der neueren Zeit (1819—1834) wurden derlei Weine bereitet, welche an Qualität den südlichen keineswegs nachstanden. Seitdem jedoch in guten Jahren eine möglichst späte Lese eingeführt, und schon hiedurch Weine von außerordentlicher Qualität, insbesondere von auffallender Süße gewonnen worden, ist jene Manipulation entbehrlich geworden.

Das Lager selbst gewährt einen sehr freundlichen Anblick, da es sammt den Fässern mit einem hellgelben Oelanstrich versehen und ersteres in rothen Streifen ausgefaßt ist.

Die Keller für die jungen Weine sowie die Kalter-Anstalt auf dem jenseitigen Flügel des Schlosses besitzen sehr zeitgemäße den verschiedenen Gewächsen entsprechende Einrichtungen, unter andern zur Aufnahme der rothen Weine sehr zweckmäßige Gährfässer und sind die Räume mit kleineren, zum Bau der Rothweine passenden Fässern belegt. Die Kaltern selbst, welche vormals in einem vom Hofkeller entfernt liegenden Locale untergebracht waren, wurden seit neuerer Zeit gleichfalls hier in einer sehr geräumigen Kellerabtheilung aufgestellt, und an ihnen die neuesten und besten Einrichtungen zur Kalterung der Beere angebracht. Die Einführung der Beere geschieht in einem sehr langen, zum Transport geeigneten Ladfasse, das vom Wagen aus die unmittelbare Aufschütterung derselben auf die Kalter mittels eigener durch die Kellerlöcher geführter Rinnen ermöglicht, wenn nicht eine eingetretene Edelfäule, die so sehr die Güte des Weines erhöht, deren Stehenbleiben in Kufen oder Butten behufs der besseren Auflösung des Zuckerstoffs erforderlich macht.

Von Zeit zu Zeit, je nachdem Weine ausgebaut und zur Abgabe bereift sind, werden durch das kgl. Hofrentamt dahier periodische Bekanntmachungen erlassen, in Folge deren sich die Liebhaber fränkischer Weine ihre Vorräthe aus dem hiesigen Hofkeller nach den gleichzeitig edirten gedruckten Preislisten auswählen und beziehen können.

Die Preise betreffend, so werden solche nach dem Werthe

der Weine und mit Rücksicht auf den allgemeinen Verkauf festgesetzt, wobei zugleich das Interesse des Consumenten nicht minder als jenes des Producenten beachtet wird; von selbst versteht sich, daß nur preiswürdige Weine zur Abgabe bestimmt werden. Die besseren Qualitäten werden in Flaschen nach dem Dutzend — Tischweine in Eimern und Gebinden abgegeben.

Um aber auch die Geschäftsleute für ihren größeren Bedarf in keiner Weise von einer Betheiligung an der Anstalt auszuschließen, werden von Zeit zu Zeit öffentliche Versteigerungen abgehalten, welche ebenfalls in gelesenen Blättern bekannt gegeben werden, und die Abgabe von Weinen in größeren Quantitäten (nach Fudern und Stücken) zulassen. Diese Verkaufsart hat sich bereits zur beiderseitigen Zufriedenheit der Interessenten gestaltet, und wird sich auch in der Folge einer vorzüglichen Theilnahme zu erfreuen haben.

Ein besonderer Anziehungspunkt war der k. Hofkeller für die im Oktober 1841 dahier versammelten Wein- und Obstproducenten Deutschlands; mit Hunderten von Lichtern hatte man die weiten Kellerräume zur Tageshelle erleuchtet, nach deren Besichtigung der Gesellschaft die Produkte unserer Berge als Endresultat einer rationellen Bewirthschaftung geboten wurden und fast jede größere Versammlung verschmäht es nicht, hier ein kleines Fest anzunehmen [11]).

An die k. Residenz schließen sich in rechten Winkeln gegen die Stadt hin noch zwei schöne, durch eiserne Gitterthore mit ihr zusammenhängende Nebengebäude an. Beide sind von gleicher Bauart, nur sind im Jahre 1870 aus den gegen das Rennwegerthor befindlichen Thore, wegen Anlage der neuen Straße, die beiden Seiten-Füllungen herausgenommen worden, um Platz für die Fußgänger auf den neuangelegten Trottoirs zu gewinnen.

Am Ende eines jeden dieser Nebengebäude wurden in den 1770r Jahren von dem Hofbaumeister J. P. Geigel Bogenstellungen errichtet, deren Pfeilen mit 18 gekuppelten Säulen dorischer Ordnung geziert sind, und an deren Ende sich zwei frei stehende, innen mit einer Wendeltreppe und oben mit einer

11) Nach „Oppmann, Geschichte und Beschreibung des k. Hofkellers."

Digitized by Google

eisernen Gallerie versehene Säulen von 103′ Höhe erheben und den schönen freien Platz vor der k. Residenz, der einen Flächeninhalt von 209,811□′ hat, begränzen, und somit das imposante Anlehen des Ganzen bedeutend erhöhen.

* * *

Aus der Chronik des Schlosses führen wir noch Folgendes als bemerkenswerth an.

Während der Jahre 1731—1802 war dasselbe die Residenz der Fürstbischöfe, welche allda auch ihre geheime Kanzlei und die Staatskasse hatten; 1802—1806 befand sich allda der Sitz der churfürstlichen Landesdirection. Nachdem der Großherzog Ferdinand von Toscana die Regierung des Landes angetreten, bewohnte er das Schloß mit seiner Familie und nahm in demselben viele bauliche Verschönerungen vor. Die Hauptkasse blieb wo sie noch jetzt besteht, und der Staatsrath benützte den Gesandtenbau, während die Landesdirection in den sog. Borgiasbau verlegt wurde. — Gegenwärtig befinden sich daselbst außer den zur Bewohnung der k. Familie vorzüglich bestimmten Appartements und den zur k. Hofökonomie gehörigen Localitäten das kgl. Landes-Archiv, die k. Schuldentilgungs-Spezialkasse, die kgl. Kreiskasse und das kgl. Schloßcommissariat.

Von den verschiedenen fürstlichen Personen, welche während ihres Aufenthaltes dahier das Schloß bewohnten, führen wir an: 1737 die Markgräfin Sophie Wilhelmine von Bayreuth, Schwester Friedrichs des Großen, welche die ihr gewordene freundliche Aufnahme in ihren Memoiren selbst erzählt; Großherzog Franz Stephan von Toscana (später Kaiser Franz I.) auf seiner Durchreise zur Kaiserkrönung nach Frankfurt im Juli 1745; dessen Gemahlin Kaiserin Maria Theresia und dessen Schwester Charlotte, Prinzessin von Lothringen; die Kaiser Leopold II. und Franz II. bei ihrer Durchreise zur Krönung nach Frankfurt, und zwar Ersterer 1790, Letzterer 1792, welcher daselbst mit dem Könige Friedrich Wilhelm II. von Preußen und dem Kronprinzen, nachmaligem König Friedrich Wilhelm III. zusammentraf; 1796 Friedrich Karl, Churfürst von Mainz; 1805 Churfürst, später König Maximilian Joseph von Bayern; 1806

Digitized by Google

Kaiser Napoleon und seine Gemahlin, die Kaiserin Maria Louise 1812; die Kaiserin Charlotte von Oesterreich 1816 vor ihrer Vermählung mit Kaiser Franz II. von Oesterreich; 1846 die Königin Victoria von England und 1847 Se. Majestät den König Max II. als Kronprinz.

Während des Aufenthaltes Sr. Maj. des Königs Ludwig I. von Bayern als Kronprinz wurden in der Residenz geboren die Prinzessin Theodolinde 1817, Prinz Luitpold 1821, und die Prinzessinnen Adelgunde 1823, Hildegard 1825.

Im Jahre 1773 begannen die theatralischen Vorstellungen in dem neuerrichteten Opernsaale, für welchen von dem Gallerie-Inspector und Hofmaler Christoph Fesel die Decorationen gefertigt wurden. Als Freund von Hoffesten und glänzenden Ergötzlichkeiten, an welchen häufig der markgräflich-ansbachische Hof Theil nahm, hatte Fürstbischof Adam Friedrich bei Errichtung dieses Hoftheaters nebenbei die Absicht, seine zahlreiche Hofkapelle zu beschäftigen, und machte Anfangs selbst den Regisseur des neuen Instituts.

In der Nacht vom 30. November 1741 wurde das Schloß von einer heftigen Feuersbrunst heimgesucht, welche schnell um sich greifend bereits die bleierne Dachrinne zu schmelzen begann und nur mit vieler Mühe gedämpft werden konnte.

Im Jahr 1803 wurden durch den Maurermeister Käs 114 Domherren-Wappen, welche hin und wieder am Schlosse in Stein gehauen, gegen eine Belohnung von 171 fl. wieder ausgebrochen.

Der kgl. Hofgarten.

Der k. Hofgarten, dessen nach Osten hin von dem Stadtwalle begränzter Flächeninhalt über vierzig Morgen beträgt, lehnt sich an die Ost- und Südseite der Residenz an. Bereits 1729 wurde dieser Garten nach dem Plane des Hofgärtners Paul Andreas Weidner angelegt; 1750 aber wurden die Anlagen durch den freiherrl. von Hutten'schen Gärtner J. Demeter zum Theile wieder abgeändert. Fürstbischof Adam Friedrich berief

Digitized by Google

1770 den ausgezeichneten Botaniker und Pomologen Johann Procop Mayer [1]) nach Würzburg und übertrug ihm die Verschönerung des Hofgartens, welche er auch in einem großartigen und prachtvollen Style, wie dessen, zum Theile noch jetzt erhaltenen Anlagen bezeugen, ausführte. Nach Mayer's Tode 1804 wurden die ursprünglichen Anlagen des Gartens durch den Hofgärtner Kraus, welcher denselben gepachtet hatte und bis 1806 daselbst Wirthschaft betrieb, vielfach verändert. Großherzog Ferdinand ließ jedoch den Garten von Neuem auf das Geschmackvollste wieder herrichten.

Von den bekannten Stylarten, in welchen Gärten dieser Art gewöhnlich angelegt sind, ist keine vorherrschend, indem ein Theil in dem bessern Geschmacke der neueren Zeit, ein anderer in jenem der englischen Anlagen hergestellt ist, während an einigen Stellen sich auch noch Reste des älteren französischen Geschmackes, in dem ursprünglich der ganze Garten angelegt war, finden.

---

1) J. P. Mayer, geb. 1735 in der Stadt Muncifag im Königreiche Böhmen hatte die Kunstgärtnerei in Frankreich und England erlernt. Ein ebenso vortrefflicher Zeichner als Geometer entwarf er selbst den prachtvollen Gartenriß, dessen Ausführung zum Theile, weil allzukostspielig, durch den Tod Adam Friedrichs unterbrochen wurde. Indessen wurde der Würzburger Garten durch Mayers geschmackvolle Einrichtung in ganz Deutschland berühmt.

Mayer war Einer der Ersten in Deutschland, welcher den angenehmsten und nützlichsten Theil der Gärtnerei, die Obstbaumzucht, durch Einführung und Cultur ausländischer edler Obstsorten aller Art zu vervollkommnen sich bestrebte. Eine Frucht dieser Bemühungen war das prachtvolle Druckwerk, welches er unter dem Titel Pomona franconica mit naturgetreu coloritten Abbildungen und deutschem und französischem Texte im Verlage von J. S. Winterschmied zu Nürnberg in drei Quartbänden während der Jahre 1776 bis 1801 herausgab (Ladenpreis 131 Gulden) und wodurch er seinen Namen in der Literatur verewigte. Im Jahr 1786 ließ Mayer ein Verzeichniß aller im Hofgarten cultivirten Gewächse drucken. Auch arbeitete er an einer Beschreibung neuer exotischer Gewächse, deren Vollendung jedoch sein Tod das Ziel setzte. Mayer starb am 25. Juli 1804 im 68. Lebensjahre und wurde auf dem Kirchhofe zu St. Peter beerdigt.

Digitized by Google

Am reichsten und schönsten mit Blumen und Ziersträuchern ausgestattet, finden wir jene Parthie des Gartens, die sich in der Mitte jenes Theiles findet, welcher die Südseite der k. Residenz umgibt.

Ein großes Bassin von 60′ Durchmesser mit springendem Wasser bildet den Mittelpunkt desselben.

Der aus demselben aufsteigende Strahl ist im Jahre 1869 durch die städtische Wasserleitung, bei entsprechender Stärke, auf 30′ Höhe getrieben und gewährt jetzt einen prachtvollen Anblick. Außerdem sind auch noch in den Gängen Nothpfosten eingerichtet, eines Theils um im Bedarfsfalle die Gänge selbst bespritzen, andern Theils die zunächstliegenden Gartentheile leicht begießen zu können.

Acht Quinconces, durch Wege, welche sämmtlich wie die Radien eines Kreises zum Mittelpunkte, so hier zum besagten Bassin einlaufen, durchschnitten und mit den schönsten in- und ausländischen Ziersträuchern besetzt, reihen sich um das Bassin an, bilden für das Auge schöne Gruppen von Bosquets und erfüllen mit ihren lieblichen Gerüchen die Luft.

Besonders gewähren die beiden der Residenz zunächst liegenden Abtheilungen, welche 1868 von dem wild durcheinander gewachsenen Sträuchern gereinigt, dann mit Rasen angelegt wurden, einen lieblichen Anblick, da die rings um dieselben laufenden Rabatten, mit edlen Rosensorten bepflanzt, mit bunten Pflanzen in der beliebten Teppichgärtnerei im Sommer angelegt werden.

Zwei Bilder aus Stein gehauen — eines die Europa, das andere den Raub der Proserpina darstellend, vom Hofbildhauer Wagner — und acht Hermensäulen, zieren diese Bosquets.

Obst- und laubtragende Alleen, umschließen diese herrliche Parthie; westlich von derselben befindet sich eine kleine englische Anlage, welche in den Sommertagen kühlenden Schatten und angenehme Kühlung gewährt.

Auf der südlichen Seite nimmt das große Orangenhaus einen Raum von 350′ Länge, 36′ Breite und 22′ Länge ein. Ueber 300 Pommeranzen- und Citronenbäume — unter deren

Digitized by Google

sich mehrere von 18′ bis 20′ Höhe befinden — Myrten, Lorbeere, Granaten, Proteen und tausende anderer Topfpflanzen, werden hier überwintert.

Dieses Orangeriehaus war früher das Ballhaus zur Ergötzung des Hofes an dem damals viel beliebten Ballspiele und wurde erst unter der Regierung des Großherzogs Ferdinand zum gegenwärtigen Zwecke umgestaltet.

Diesem gegenüber, außer dem Stephansthore und oberhalb S. Afra, also wahrscheinlich in der Gegend des heutigen Küchengartens der Residenz, lag das Haus der Familie Bauer von Eiseneck, welches dieser 1685 von den Freiherrn von Schönborn abgekauft wurde.

Oestlich von dem Gewächshause und der eben beschriebenen Anlage befindet sich abgesperrt, jedoch dem höheren Publikum zugänglich, der eigentliche Blumengarten, das Auge ergötzend in vielen Hunderten von perennirenden Pflanzen, die hier gezogen und unterhalten werden.

Südamerikanische, indische und neuholländische Pflanzen werden in vier besonderen hier stehenden Treibhäusern, von denen das eine 195′ lang, 30′ breit und 18′ hoch ist, in großer Anzahl gepflegt.

Nebstdem wird die Produktion von Frühobst und Frühgemüsen in 24 zweckmäßig und solid hergestellten Treibkästen ebenfalls in diesem Terrain unterhalten.

Ein Bassin mit sprudelndem Wasser, umgeben in zirkelrunder Form von einer grünen Wiese, begrenzt von einer Rosenhecke bildet den Mittelpunkt der die östliche Seite der Residenz umschließenden Partie des Gartens, welcher durch seine dieses Plateau beherrschenden Bogengänge von Ulmen und Cornelkirschen in Arkadenform — aus der ältern Zeit der Anlage desselben stammt.

Die äußerste Grenze bilden die Fortifikationswerke der Stadt, welche von hohen Ulmen-Alleen beschattet, angenehme Spaziergänge bieten, von denen man die angenehmsten Partien des Hofgartens mit seinen sprudelnden Bassins überblickt.

Digitized by Google

Unter den vier- bis fünfhundert Holzarten, die im Freien des Gartens angepflanzt sind, zeichnen sich vorzügliche Exemplare der Gymnocladus canadensis, Ailanthus glandulosa Bignonia catalpa, Gleditschia, Fraxinus etc.; dann eine Sammlung von über 200 der schönsten Rosen-Arten aus.

Obschon fortwährend vom Publikum fleißig besucht, bieten die Räume des Hofgartens in den Sommermonaten und besonders an den Sonntagen von 11 bis 1 Uhr einen freundlichen Anblick dar, indem die Bewohner Würzburgs aus allen Ständen sich zahlreich hier einfinden, um bei den Produktionen der Musik-Corps der hier garnisonirenden Regimenter sich der aromatischen Düfte des Gartens zu erfreuen.

---

30. Straße: Hofpromenade.

Sie ist auf dem ehemaligen Graben angelegt und die prachtvollen Ulmenbäume, welche jetzt ein gothisches Spitzgewölbe über derselben bilden, sind in der 1780er Jahren gepflanzt worden.

Die linke Seite ist ganz vom k. Hofgarten begränzt; die Häuser auf der rechten Seite gehören alle in die Kettengasse, doch haben fast sämmtliche Ausgänge auf die Hofpromenade.

Unvergeßlich werden allen, die jene Tage hier mitverlebt, jene Juliabende des Jahres 1866 sein, während welchen, in der Zeit der Gegenwart des bayerischen Hauptquartiers dahier, die Promenade das Bivoak einer Cheveauxleger-Eskadron und des Trains des Hauptquartiers war. Schreiber dieses machte oft beim Heimwege des Abends einen großen Umweg um noch die Promenade zu passiren und sich an den malerischen Stellungen und Gruppen von Thieren und Menschen in ihrer Nachtruhe ergötzen zu können.

Digitized by Google

31. Straße. Neubaustraße.

Nr. 1, 3, 5, alte Nrn. 217, 352, 353.

bildeten zusammen den **Hof zur Krone** oder **zu den drei Kronen,** nachdem sie in drei Häuser abgetheilt waren.

In Nr. 1. befand sich schon in älterer Zeit eine Apotheke, später das Hauptcomptoir des 1786 aufgehobenen Lotto di Genova; gegenwärtig Apotheke zum Einhorn, von deren Besitzer Herrn J. J. Roth dieselbe, sammt dem Hause um 77000 fl. an Herrn Eugen Roth, Apotheker, im Herbste 1869 verkauft wurde.

Nr. 3. Jetziger Besitzer: Herr Gregor Oehninger, Bankier.

Nr. 5. Geburtshaus des verstorbenen Oberappellationsgerichts-Präsidenten und vorherigen Justizministers, Dr. Karl Freiherrn v. Kleinschrod. Jetziger Besitzer: Herr David Hirsch, Großhändler.

Nr. 7, alte Nr. 361.

Einst Hof **zum Rebstock,** nach dem sich eine reichbegüterte Patrizierfamilie benannte, welche in ihrem Wappen einen Pferdskopf führte. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts befand sich der Hof im Besitze eines Grafen von Sickingen. Über dem Thore findet sich das Freiherrl. v. Speth'sche Wappen mit der Jahrzahl 1663. Hier war einst 1813 der berühmte franz. Marschall Ney, Fürst von der Moskwa, im Quartier. Jetzige Besitzer: Edwin, Frhrn. v. Zobel's Erben.

Nr. 9, alte Nr. 371.

Die **Neubaukirche, Universitätskirche.** Ihr Aufbau begann zugleich mit jenem des Universitätsgebäudes 1582 und sie wurde innerhalb 9 Jahren bis auf den Thurm vollendet. Ihre feierliche Einweihung geschah am 8. Septbr. 1591 zur Ehre der zwölf Apostel und in Gegenwart des Erzherzogs **Karl,** des Herzogs **Wilhelm** von Bayern und mehrerer

Digitized by Google

anderer fürstlicher Personen und Prälaten. Fürstbischof Johann Gottfried von Guttenberg vollendete den ganz aus rothen Sandsteinen gemauerten Thurm der Kirche.

Dieser Thurm ist der höchste in der Stadt und mißt vom Pflaster bis zur Spitze des Kreuzes 280 Fuß. Ein am 6. Januar 1864 über die Stadt ziehendes Gewitter zündete die Laterne des Thurmes und nur der größten Anstrengung der muthigen Feuerwehr gelang es, das Feuer auf seinen ursprünglichen Sitz zu beschränken.

Johann Philipp von Greiffenklau verschönerte das Innere der Kirche und weihte sie am 13. Mai 1703 abermals ein. Der letzte Fürstbischof, Georg Karl von Fechenbach, ließ an dem Ruheplatze des Herzens des Stifters Julius eine eherne Tafel mit entsprechender Inschrift errichten.

In den Jahren 1796—1800 diente die Kirche als Militärdepot. Dann wurde ein Theil der Bibliothek und ein Theil der ältern Registratur der königlichen Regierung in ihr aufbewahrt.

Die Kirche ist seit dem 10. Mai 1866, an welchem Tage in ihr wieder der erste Gottesdienst gehalten wurde, ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben. Die Kirche erhielt bei dieser Gelegenheit eine neue Orgel, von Walker in Ludwigsburg, welche nach dem Urtheile von Sachkennern unstreitig jetzt die beste in der Stadt ist. Die Orgel selbst kostete 9000 fl. und kommt mit Vorbau und Gehäus auf 12,000 fl. zu stehen.

Nr. 11, alte Nr. 371.

Der **Borgiasbau** der k. Universität. Bis 1850 Sitz der königlichen Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, wurde 1857, nachdem die nöthigen Einrichtungen getroffen waren, die königliche Universitäts-Bibliothek in den Bau verlegt. S. S. 348.

Digitized by Google

Nr. 13, alte Nr. 372.

Die Michaels- oder Seminariums Kirche. Sie wurde auf der Stätte der Agnetenklosterkirche errichtet. Der Grundstein wurde 1606 gelegt, die Kirche in drei Jahren vollendet, der Thurm aber erst 1618 gebaut. Da indessen diese Kirche zu dem 1715 neuerbauten Jesuitenkollegium nicht mehr paßte, wurde sie 1765 wieder eingelegt und ein Neubau nach dem Plane des Hofbauamtmanns J. P. Geigel beschlossen. Als am 7. September 1773 dem Jesuitenkollegium die vom Papste Klemens XIV. ausgesprochene Auflösung des Ordens durch eine bischöfliche Kommission eröffnet wurde, war der Neubau der Kirche noch nicht vollendet. Bis dahin hatte der Mainzer Hofmaler Appiani die Kuppel, die Decken des Langhauses und der beiden Abseiten mit Fresken bemalt und der Hofstukkator Mich. Bossi die reichen Stukkaturarbeiten und vier Neben-Altäre vollendet. Hochaltar, Predigtstuhl und der ganze Chor wurden erst zu Anfang dieses Jahrhunderts nach J. A. Gärtners sinnvollem Plane errichtet.

Die Gemälde an der Chordecke und an der Chornische sind vom Hofmaler Christoph Fesel.

Das oben erwähnte Agnetenkloster*) soll schon 1151 gegründet worden sein, doch ermangeln darüber urkundliche Nachrichten. Gewiß ist, daß die Nonnen dieses Klosters 1254 vom Augustiner-Orden in den der Clarissinnen übergetreten sind. Da dieser Orden der weibliche Zweig des Franziskanerordens und wie dieser in zwei Theile, welche mildere und strengere Regeln beobachteten, getrennt war; so ist es als gewiß anzunehmen, daß die Bewohnerinnen des Agnetenklosters von den um jene Zeit hier angesiedelten Minoriten zum Uebertritte in ihren Orden bewogen wurden. Das Kloster hatte nach den von 1265 bis 1550 reichenden Nachrichten ein nicht unbedeutendes Vermögen an Grundbesitz, scheint aber durch schlechte

*) Nähere Nachrichten über dieses Kloster S. Denzinger, Gesch. des Clarissenklosters S. Agnes in Würzburg, im Archiv des historischen Vereins XIII. Bd. 1. u. 2. Heft S. 1.

Digitized by Google

Verwaltung und die Zeitverhältnisse gegen das Jahr 1561 sehr herabgekommen zu sein, da es bis auf Eine Klosterfrau ausgestorben war. Diese versetzte endlich im Jahre 1566 Fürstbischof Friedrich von Wirsberg in das Kloster Himmelspforten und übergab das Agnetenkloster den von ihm nach Würzburg berufenen Jesuiten, welche dasselbe alsbald in eines ihrer Kollegien umschufen und darin bis zu ihrer Aufhebung im Jahre 1773 wirkten.

Nr. 15, alte Nr. 1.

Ehemals zum Afrakloster gehörig, jetzt der Sitz des kgl. Oberaufschlagamtes.

Digitized by Google

IV. Distrikt.

1. Straße: Vordere Johannitergasse.

2. Straße. Neubaustraße.*)

Nr. 8, alte Nr. 107.

Einst Eigenthum und bewohnt von dem um die würzburgisch-fränkische Geschichte wohl verdienten Legationsrathe C. G. Scharold. Jetziger Besitzer dessen Sohn: Herr Karl Scharold, Maler.

Nr. 12, alte Nr. 105.

Zum rothen Hahn. Jetziger Besitzer: Herr J. Lichtenstätter, Weinhändler.

Nr. 14, alte Nr. 104.

Ein Theil des ehemaligen **Hofes zum Heuwagen.** Jetziger Besitzer: Herr Georg Hering, Weinhändler.

*) Die Neubaustraße hieß früher die Wagnergasse und war der alte Stadtgraben gegen die Vorstadt Sand. Die völlige Verschüttung und Benützung dieses Grabens fällt wohl erst in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts, wenigstens ist es gewiß, daß dieser Graben, der 1331 noch ausdrücklich erwähnt wird, unter der Regierung des Fürstbischofs Melchior v. Zobel schon verschüttet war und die darauf gebaute Straße die Wagnergasse hieß.

Digitized by Google

Nr. 16, alte Nr. 103.

Zum goldenen Schlüssel. Jetzige Besitzerin: Frau Kehla Berg, Privatierswittwe.

Nr. 18, alte Nr. 102.

Zur Schleie 1386. Im 17. Jahrhundert ein Wirthshaus, 1685 aber baufällig und um 800 fl. vom Stadtmagistrate angekauft und zur Stadtkommandanten-Wohnung neu auferbaut. Jetzige Besitzerin: Frau J. Treutlein, Weinhändlerswittwe.

Nr. 22, alte Nr. 100.

Ein Theil des **Hofes zum kleinen Engel.** Jetziger Besitzer: Herr Bernh. Neeser, Schmiedmeister.

Nr. 26, alte Nr. 98.

Zum großen Engel. Jetziger Besitzer: Herr Dr. Anton v. Fischer, k. Staatsrath in München.

Nr. 28, alte Nr. 88.

Zum goldenen Lamm. Jetziger Besitzer: Herr Frz. Kemmer, Bäckermeister.

Vor diesem Hause stand sonst ein Pumpbrunnen, der jetzt in einen laufenden umgewandelt, gerade gegenüber an der Mauer des Gartens des Minoritenklosters steht.

Nr. 30 u. 32, alte Nr. 87 a u. b.

Zum rothen Krebs. Jetziger Besitzer von Nr. 30: Herr Seligmann Eisfelder, Privatier; von Nr. 32: Frau Kath. Kölle, Gastwirthswittwe.

Digitized by Google

Nr. 36, alte Nr. 85.

Hof zum Roß, später **zum rothen Rößlein.** Ein Bürger Heinz vom Rosse erscheint als Zeuge in einer Urkunde 1357. — In diesem Hause starb 1850 der als Komponist bekannte k. russ. Kapellmeister Keller aus Unterdürrbach, im 43. Lebensjahre. Jetziger Besitzer: Herr Adam Weißenberger, Bäckermeister.

Nr. 40, alte Nr. 83.

Hof Bischofsheim oder **zum Bären.** Lehen von St. Stephan, 1690 bewohnt von der Münster'schen Familie und mit deren Wappen geziert. Die Familie hatte den Hof 1691 von H. Fabricius gekauft. Geburtshaus des berühmten Architekten v. Gärtner † 1847 als Oberbaurath in München. Jetziger Besitzer: der evangelische Pfründeverein.

Die evangelische Pfründeanstalt ist gestiftet 1855 und hat den Zweck, erwerbsunfähige Dienstboten, welche wenigstens 20 Jahre dahier unbescholten gedient haben, sowie hülflose hiesige Bürgerstöchter zu verpflegen. Zur Zeit bestehen in der Anstalt 7 Stellen.

Zugleich sind in dem Hause auch die hier befindlichen evangelischen Diakonissen untergebracht. Diese Diakonissenanstalt ist gegründet 1857 und ist für Krankenpflege bestimmt, welche bei Armen ganz unentgeltlich, bei Wohlhabenden gegen eine geringe Entschädigung an die Anstalt geleistet wird. Im gegenwärtigen Augenblicke wirken 3 Diakonissinnen dahier, wovon Eine zugleich die Stelle einer Hausmutter in der Pfründe-Anstalt versieht.

Nr. 46, alte Nr. 71.

Zum Müller, einst Lehen von St. Stephan. Jetziger Besitzer: Herr M. Schretzenmaier, Schuhmachermeister.

Digitized by Google

Nr. 50, alte Nr. 69.

Hof zum kleinen Schild. Lehen von St. Stephan Neben diesem Hofe lag 1370 eine Badstube, zu St. Agnes genannt, und das Haus zum kleinen Rebstock.

Jetzige Besitzerin: Frau Sahm, Stadtkämmererswittwe.

Nr. 60, alte Nr. 58.

Der freiherrl. von Groß'sche Hof, noch jetzt im Besitze dieser Familie.

Das hintere Gebäude gegen die Stephansgasse bildete früher den **Hof zur Schleiße,** welcher östlich an das Haus **zum goldnen Stein** gränzte.

Nr. 64, alte Nr. 57.

Zum Rothhaus. Lehen von St. Stephan. Jetziger Besitzer: Herr Johann Schwab, Büttnermeister.

Nr. 66, alte Nr. 4.

Früher ein Baumaterialhof, jetzt Stallung eines Theils der Pferde des 2. Artillerieregiments.

Nr. 68, alte Nr. 3.

Die sogenannte Schweizerei. Ein Oekonomiegut, welches hauptsächlich in der Benützung der Stadtgräben seinen Ertrag findet. Früher Eigenthum des Staatsärars ging solches bei der Uebernahme der Festungswerke durch die Stadt, zugleich mit an diese über. Die Schweizerei wurde 1779 als eine Musteranstalt zur Verbesserung der Landwirthschaft von dem Hofkammerrathe Stoll errichtet und gedieh unter der Leitung des verdienstvollen Oekonomen Schlier zu großer Vollkommenheit. Bereits 1788 gedenkt der Einrichtung dieses Mustergutes mit großem Lobe die Ausgabe des Vanier'schen Praed. rust. von Andres, wo sich auch eine Abbildung desselben findet.

Nr. 70, alte Nr. 2½.

Ein Theil des ehemaligen Benediktinerinnen-Klosters zur hl. Afra, jetzt **das k. Waisenhaus.** Dieses Institut ver-

Digitized by Google

dankt seine erste Gründung der landesväterlichen Fürsorge des Fürstbischofs Franz Grafen von Hatzfeld 1636, welcher eine große Anzahl während des Schwedenkrieges verwaister und obdachloser Kinder in das nächst dem Schottenkloster gelegene Gebäude der fürstlichen Rüdenknechte aufnahm; 1648 versetzte Fürstbischof Johann Philipp von Schönborn diese Kolonie in das Hofspital und erbaute unter gutthätlicher Theilnahme des Domdechants von Mainz, Johann von Heppenheim, ein eigenes Haus im Mainviertel (Burkarder Straße 24) für Waisen und Findlinge, welches am 19. Dezember 1659 bezogen wurde. Fürstbischof Johann Gottfried von Guttenberg ließ, um das Verbrechen des Kindermords zu vermindern, 1688 in diesem Hause eine Winde mit einem Glöckchen anbringen, in welche sowohl bei Tage, als auch zur Nachtszeit die Kinder mit der Gewißheit gelegt werden konnten, daß für sie gesorgt würde.

Der Hofkammerrath und Professor Goldmayer verbesserte 1777 die Hausordnung dieser Anstalt, welche im Jahre 1831 in das gegenwärtige, zweckmäßig eingerichtete Lokale verlegt, in welchem zur Zeit über 50 Waisen beiderlei Geschlechts unter der Pflege eines Hausvaters und Lehrers, einer Hausmutter und Lehrerin versorgt werden.

Nr. 72, alte Nr. 2.

Ehedem ein Theil des Afraklosters. Jetzt in ein **Seminarium puerorum, Kilianeum** genannt, umgebaut. Von der früheren Besitzerin Fräulein Helena Serger, welche darin ihr rühmlichst bekanntes Töchtererziehungs-Institut (jetzt Theaterstraße Nr. 21) hatte, vom Domkapitel im Jahre 1868 um 60,000 fl. erkauft. Weil während des deutsch-französischen Kriegs im Jahre 1870 die Lokalitäten des Schullehrerseminars und des Gymnasiums mit Verwundeten und Kranken belegt waren, so wurden für die Dauer dieser Verhältnisse beide genannte Anstalten einstweilen in diesem Hause untergebracht.

Nr. 74, alte Nr. $1^1/_2$.

Bierbrauerei des Herrn Adam Gäbhard. Diese beiden Nrn. mit Nr. 15 der Neubaustraße, alte Nr. 1, bildeten früher **das Benediktinerinnenkloster zur hl. Afra.**

Digitized by Google

Bischof Eginhard, Graf von Rottenburg hatte 1097 nächst der Margarethenkapelle *) ein Hospital gestiftet und die Pflege desselben der Abtei zu St. Stephan übertragen. Der Abt Raphold dieses Klosters lag dem Bischofe Siegfried so lange mit Bitten an, bis derselbe diese milde Stiftung wieder auflöste und 1151 in ein Jungfrauenkloster Benediktiner-Ordens verwandelte, welchem alle Besitzungen und Gefälle des Spitals überwiesen wurden. Diese Veränderung soll hauptsächlich durch das unordentliche, der strengen Klosterregel zuwiderlaufende Leben der Spitalpfründner, deren stete Unzufriedenheit mit dem ihnen gereichten Almosen und unbegründete Klagen über den Pfleger der Stiftung veranlaßt worden sein.

Bischof Iring von Reinstein verlieh 1256 der Kirche des neuen Nonnenklosters einen Ablaß. Das Kloster lag damals weit außerhalb der Stadt, etwa in der Gegend der jetzigen Thaler'schen Fabrik, zwischen dieser und dem jetzigen städtischen Leichenhofe, vielleicht auf dessen Stätte selbst, wie auf einem Oelgemälde von 1623, welches der historische Verein in seinen Sammlungen unter Nr. 475 der Gemälde bewahrt, deutlich zu sehen ist. Im Jahre 1475 erbauten Bürgermeister und Rath hinter diesem Kloster einen neuen, festen runden Thurm von Stein, der in der Grundfläche über 50' im Durchschnitte hatte.

Die Namen der damals im Amte gewesenen Bürgermeister: Heinrich Pfeufelmann und Heinrich Christian, sowie des Stadtbaumeisters Georg Kolb waren oben, mitten am Thurme in Stein gehauen. Die Veranlassung zur Erbauung dieses festen Thurmes mögen sowohl die inzwischen durch die Anwendung des Schießpulvers im Kriege veränderten Bedürfnisse der Vertheidigungsanstalten, als auch die von den Herzogen von Sachsen, wegen der geforderten, von Bischof Rudolf von Scherenberg aber verweigerten Deputatgelder ihres Vetters, des Herzogs Sigismund von Sachsen, des ehemaligen Stiftspflegers dem

*) Ueber die Zeit der Erbauung dieser Kapelle mangeln alle Nachrichten, doch wird sie urkundlich schon 1085 erwähnt.

Digitized by Google

Hochstifte angedrohte Fehde gewesen sein, welche aber hernach ehe es zum feindlichen Austrage kam, wieder verglichen wurde.

Anfänglich nannte man den Thurm den **neuen Thurm,** in der folgenden Zeit aber den **dicken Thurm.** Seine Existenz geht nicht über die Hälfte des 17. Jahrhunderts hinaus. Bei Errichtung der neuen Festungswerke unter Fürstbischof Johann Philipp von Schönborn mußte dieser Thurm den Neubauten weichen. Er wurde am 19. Juli 1667, nachdem vorher mannichfache Versuche ihn zu demoliren, an seiner Festigkeit gescheitert waren, durch die heftige Gewalt aufgefahrener Geschütze niedergeschmettert. Auch dieser Thurm ist auf dem oben erwähnten Bilde um so mehr sichtbar, als er ganz im Vordergrunde steht.

In demselben Jahre der Erbauung des dicken Thurmes (1475) wurde etwas ostwärts von demselben eine Kreuzkapelle von Grund aus neu erbaut, in welchem die Bildnisse des Heilandes am Kreuze, zwischen den beiden Schächern aus Stein gehauen, aufgerichtet wurden. Die Kapelle wurde zum rothen Schächerkreuz genannt.

Bürgermeister und Rath ließen sie bauen. Sie erhielt sich über 125 Jahre, bis sie zu Bischof Julius Zeiten baufällig geworden, 1607 umgebaut wurde. Dieser Umbau erhielt sich bis in die 20er Jahre dieses Jahrhunderts, wo er verschwand.

Das Afrakloster theilte das Schicksal des dicken Thurmes: es wurde, nachdem es 1448 reformirt und 1665 mit neuen Statuten versehen war, wegen der neuen Fortifikation abgebrochen und sammt der Kirche 1673—75 am gegenwärtigen Platze wieder neu erbaut.

An diesem Platze, nahe bei dem Konradsthore war ein Kirchhof für die Stadtbewohner angelegt, auf welchem eine Kapelle zu Ehren des h. Michael erbaut war. Ueber die Zeit der Erbauung dieser Kapelle fehlen urkundliche Nachrichten und es ist nur sicher, daß die Grundfläche des Kirchhofes und der Michaelskapelle zur Erbauung des Afraklosters verwendet wurde. Beide wurden daher weiter gegen das Rennwegerthor verlegt, wo sie bei dem neuen Residenzbaue abermals verschwanden.

Das Kloster theilte das Schicksal aller andern durch die

Digitized by Google

Säkularisation. Bei dem hiedurch veranlaßten Verkauf des Klosters erkaufte 1805 dasselbe Fürst Löwenstein-Wertheim mit allem Zugehör an Gärten ꝛc., um 25,600 fl.

---

3. Straße: Kaserngasse.

Nr. 2, alte Nr. 173.

Der vormalige **Pleidenthurm** ist 1869 von der Stadt angekauft, abgebrochen worden, um für den dort geschaffenen neuen Mainquai einen breiten und bequemen Ausweg zu gewinnen.

Nr. 3, alte Nr. 174½.

Vom jetzigen Besitzer: Herrn Kappenmacher C. Loschge 1865 neu erbaut.

Nr. 6, alte Nrn. 176 u. 177.

Die sogenannte **neue Kaserne.** Sie wurde 1724 auf dem Grund und Boden des hiezu erkauften Neumünsterisch-Krieg'schen Gartens nach dem Plane von Balth. Neumann erbaut. Hart am Maine gelegen, um die Desertion des damals meist aus geworbenen Rekruten bestehenden Militärs zu erschweren, mißt dieselbe 830′ in der Länge und vermag gegen 1200 Mann in ihren Räumlichkeiten aufzunehmen. Als im Jahre 1868 die kleine, am oberen, südlichen Ende der Kaserne gelegene Schanze zum Behufe der Herstellung des oberen Mainquaies abgebrochen wurde, fand sich in der Mauer ein Gedenkstein, aus dessen fast gänzlich verwitterter Inschrift nur noch zu entnehmen ist, daß dies kleine Werk unter der Regierung des Fürstbischofs Franz von Hatzfeld von der Stadt gebaut wurde. Die in der Mauer gewesene Seite dieses Steines erwies sich als ein sehr schöner Leichenstein aus dem 16. Jahrhundert.

Digitized by Google

In der neuen Kaserne liegen gegenwärtig 2 Bataillone des 9. Infanterie-Regiments „Wrede" und die zweite Sanitätskompagnie.

---

4. Straße: Hintere Johannitergasse.

Nr. 8, alte Nr. 162.

Zur Waffen oder **Weissen 1551.** Jetziger Besitzer: Herr Franz Urlaub, Schreinermeister.

Nr. 10, alte Nr. 160.

Einst zum Johanniterhause gehörig und damit durch eine hölzerne Brücke über die Straße verbunden, welche 1814 abgebrochen wurde. Das Haus hatte früher auf einem an seiner Vorderseite eingemauerten Denkstein eine interessante Notiz über die Sekte der Geißler, sie heißt:

Anno domini 1349, frater Conradus Holzschuch de Arnstein edificavit hanc domum propriis expensis de patrimonio et eodem anno **circuibat omnes regiones secta sine capite dicta Flagellatores.** Item fratres tenentur peragere anniversarium presbiteris et matri et ei.

Der Stein wird in den Sammlungen des historischen Vereines sub III 9 bewahrt. Ein anderer ebenfalls daselbst aufbewahrter Stein bekundet, daß das Haus 1551 von dem Kommenthur Adam von Schwalbach neu umgebaut worden ist. Jetziger Besitzer: Herr G. Sedelmayer, Tünchermeister.

Nr. 16, alte Nr. 157.

Zur Henne. Jetzige Besitzerin: Frau C. Eickemayer, k. Bezirks-Ingenieurswittwe.

Digitized by Google

5. Straße: Reibeltsgasse.

Nr. 3, alte Nr. 151.

Der Reibelt'sche Hof, in älterer Zeit zum **großen Contzen** (Conrad) genannt.

Wohnhaus des um das vaterländische Schulwesen hochverdienten Hofkanzlers Philipp Christoph von Reibelt geb. 1656, † 1746. — Vom Hofe stammt auch der Name Reibeltsgasse, welche früher Mandelgasse hieß. — Jetziger Besitzer: Herr Georg Rienecker, Lakirer.

Nr. 10, alte Nr. 146.

Zum reichen Rücker, Lehen von St. Stephan. Jetziger Besitzer: Herr Anton Heimbeck, Büttnermeister.

Nrn. 12, 14, alte Nrn. 144, 145,

zu Sandergasse Nr. 6 gehörig. Jetziger Besitzer: Herr Georg Bauch, Oeconom.

---

6. Straße. Rosengasse. *)

Nr. 21, alte Nr. 235.

Zum Kleinbild. Jetzige Besitzerin: Frln. Katharina Sterner.

---

7. Straße. Korngasse.

Sie führt um 1382 den Namen Pfistergasse.

---

*) Sie kommt schon in einer Urkunde von 1346 vor.

Digitized by Google

Nr. 2, alte Nr. 211½.

Zur neuen Burg. Wahrscheinlich kommt der Name von dem ehemals hier gestandenen Schlosse „in der Schweingruben", Neuenburg genannt, welches 1432 von den Bürgern zerstört wurde. Jetzige Besitzerinnen: Frln. Anna und Babette Bauch.

Nr. 3, alte Nr. 213.

Zum weißen Roß. Jetziger Besitzer: Herr Adam Ziegler, Metzger.

Nr. 4, alte Nr. 211.

Der sogenannte **Kastenboden** oder das **Kornhaus** mit einer deutschen Reiminschrift und den Jahreszahlen 1574 und 1688. Das Haus muß 1579 eine bedeutende Bauwendung gehabt haben, weil am 25. September ds. Js. der Stadtrath beschloß, dem Stadtbaumeister Philipp Merklein für seine gehabte Mühe, so er mit dem Baue des Kornhauses gehabt habe, einen Becher im Werthe von 36 fl. zu verehren, damit er auch in Zukunft in dem Bauamte desto fleißiger sei.

Das Haus ist jetzt als Turnhalle für den Turnverein und in seinen oberen Räumen als Dienstwohnung für den Feldwebel der hiesigen Landwehrcompagnie benützt.

Nr. 11, alte Nr. 217.

Zum Rosenberg. Jetziger Besitzer: Herr M. Wittmann, Fuhrmann.

---

8. Straße: Obere Kaserngasse.

Sonst Fiederleins- und Federgasse, zuletzt Armen-Sündersgasse genannt, weil durch sie die zum Tode verurtheilten Verbrecher, die im Stockhause, am südlichen Ende der neuen

Digitized by Google

Kaserne in Verwahrung saßen, ihren letzten Weg zur Richtstätte antraten.

---

9. Straße. Neuergasse.

Nrn. 2, 4, alte Nrn. 224, 223.

Zum Schmeerbauch oder **Schmerbach.** 1385 im Besitze der Familie vom Rebstocke. Jetzige Besitzer: von Nr. 2 Herr M. Fuchs, Schreinermeister; von 4 Herr K. Gehring, Schuhmachermeister.

Nr. 10, alte Nr. 198.

Zum Hausrock. Jetzige Besitzerin: Frau Margaretha Hereth, Wittwe.

Nr. 16, alte Nr. 195.

Zur kleinen Kohle. Jetziger Besitzer: Herr Andreas Wenz, Büttnermeister.

---

10. Straße: Sanderstraße.

Nrn. 1, 3, alte Nrn. 135, 136.

Hof zum Vetterlein. Jetzige Besitzer: von Nr. 1 Herr Valent. Neuland, Melbermeister; von Nr. 3 Frau Bader, Lohnkuscherswittwe.

Nr. 4, alte Nr. 153.

Zum Eisvogel. In einer Urkunde von 1383 Eisbrechtshof genannt. Jetziger Besitzer: Herr Fr. Lippmann, Weinhändler.

Digitized by Google

Nr. 3, alte Nr. 136.

Zum kleinen Hirsch. Jetzige Besitzerin: Frau A. Stümmer, Appell.-Ger.-Assessors-Wittwe.

Nr. 6, alte Nr. 143.

Bis 1844 der Sitz des k. Oberpostamts mit allen seinen Geschäftsabtheilungen. Jetziger Besitzer: Herr Georg Bauch, Oeconom.

Nr. 7, alte Nr. 138.

Zur großen Hausbahre oder Heubahre. Einst dem früheren Domdechante, späteren Erzbischofe von München, Freiherrn von Gebsattel gehörig. Jetziger Besitzer: Herr Isak Müller, Weinhändler.

Nr. 9, alte Nr. 139.

Zum Ablaß oder **Ablasser** 1622 genannt, dem Ritterstifte St. Burkard lehenbar. In alter Zeit führte von diesem Hause ein Gäßchen, welches mit kleinen, meist Handwerkern gehörigen Häusern besetzt war, und an dessen Ende eine Beguinen-Klause stand, zu der Elephantengasse.

Im Jahre 1665 wurden diese Häuser angekauft, und auf diesem Platze ein Ballhaus für den Würzburger Adel errichtet. Dieser Bau wurde durch den Saalmeister Johann Seufert um 1780 erweitert und verschönert, wozu die fürstliche Kammer unentgeltlich Bauholz und einen unverzinslichen Geldvorschuß leistete.

In dieser sogenannten Redoute hielt nun der Adel seine Winterbelustigungen, Bälle, Gesellschaften u. s. w. Außer den Bällen waren an jedem Dienstage und Donnerstage Abend-Unterhaltungen, an denen nicht selten der Fürstbischof Theil nahm. Derselbe stellte die Beheizung des Lokales, außerdem zahlte jeder Verheirathete 10 Thaler und jeder Unverheirathete

Digitized by Google

5 Thaler an den Saalmeister. Für die Karnevalsbälle wurden jährlich drei Ballkönige gewählt, welche diese Ehre mit je 40 fl. bezahlen mußten, wofür die gewöhnlichen Erfrischungen, als Limonade, Mandelmilch und Himbeersaft, nebst einfachem Backwerke für Alle abgegeben wurden.

Nach dem Tode des Saalmeisters Seufert blieb dessen hinterlassene Wittwe im Besitze der Bäulichkeiten, die Redoute aber wurde dem Hofconditor Bevern in Pacht gegeben. Da derselbe jedoch die Zufriedenheit des Adels sich nicht erwerben konnte, trat er nach kurzer Zeit wieder ab und ihm folgte Peter Himmelstein (damals Kammerdiener bei dem Weihbischofe Fahrmann), welcher sich durch kühne Besorgung mehrerer gefahrvoller Briefbotengänge während der vorhergegangenen Kriegsjahre bei Hofe empfohlen hatte. Derselbe war auch an 20 Jahre Schützenmeister und Schießhauspächter und seinem Eifer verdanken die Baulichkeiten und die Baumanlagen der hiesigen Schießstätte ihr Dasein.

Unter dem Großherzoge Ferdinand schien die Redoute mit neuem Glanze erstehen zu wollen, der aber bald wieder erlosch. Mit der Gründung der Harmoniegesellschaft, welcher der gesammte Adel beitrat, verlor sie vollends ihre Bedeutung und P. Himmelstein, seit dem Tode der Saalmeisterswittwe Seufert Eigenthümer des Gebäudes, verwandelte es ohne wesentliche Veränderung 1825 in das „Gasthaus zum Kronprinzen von Bayern." Dieses bestand als solches bis zur Verlegung der Post in den rothen Bau, welchem gegenüber der Sohn des P. Himmelstein, den Gasthof in einem Neubau wieder erstehen ließ. Jetziger Besitzer: Herr Christ. Kernwein, Privatier.

Nr. 10, alte Nr. 241.

(Dazu gehören Rosengasse Nr. 8, Neuergasse Nr. 1.)
Hof Reinhardsbrunn. Jetzige Besitzer: Frau Thekla Schmitts Erben.

Nr. 12, alte Nr. 248.

Das ehemalige Frauenkloster zur h. Magdalena, jetzt **Karmelitendiskalzeaten-(Neuerer-)Kloster.**

Digitized by Google

Dieſes Kloſter beſaß zur Zeit ſeiner Gründung, die übrigens unbekannt iſt, wegen des Gelübdes der Armuth keine Güter, ſondern ſuchte ſeine Nahrung in der Stadt und auf dem Lande, wozu es vom biſchöflichen Ordinariate Bettelpatente erhielt. Daraus entſtanden allerlei Schwierigkeiten. Es wurde daher demſelben im Jahre 1227 (in welcher Zeit die Bewohnerinnen zwar den Ordensregeln der Ziſterzienſer, nachher aber jenen der Eremiten des h. Auguſtin, unter der allgemeinen Benennung Lazariten, zugethan waren) durch ein päpſtliches Privilegium geſtattet, eigenthümliche Güter zu erwerben und zu beſitzen. Zu dieſem Ende erhielt das Kloſter im Jahre 1247 Ablaßbriefe für ſeine Gutthäter und wurde darin noch eine neue Pflanzſchule genannt. Hierauf erſt begann es im Jahre 1254 die Erbauung einer eigenen Kirche, wozu ihm der Archidiakon an der Domkirche Empfehlungsbriefe behufs der Sammlung von Almoſen ertheilte. Weil indeſſen die Kloſterfrauen bei ihrem Betteln durch's Land ausſchweifend wurden, gab ihnen der Archidiakon Gregorius 1286 nicht nur eine anſtändige Dotation, ſondern auch die nöthige Reformation, worin er unter anderem feſtſetzte, daß ſie als Büßerinnen beſtändig im Kloſter zu verbleiben hätten und einem zeitlichen Domdechante über ſie die Befugniß der Korrektion und Reformation zuſtehen ſolle. Dieß genehmigte Biſchof Berthold von Sternberg. Sowohl die Armuth des indisziplinirten Kloſters, ihre Verköſtigung aus des Domſtifts Dieterícher Spital und die in Würzburg damals ſtark eingeriſſene Hinneignng zum Lutherthume entvölkerten das Kloſter ſo ſehr, daß im Jahre 1564 ſelbſt die Priorin aus den düſtern Mauern entflohen war. Jetzt ließ Biſchof Friedrich von Wirsberg das Kloſter ſchließen.

Biſchof Julius wollte ſchon, nachdem er mehrmals vergeblich dem Domkapitel das Anſinnen gemacht, ihm das leerſtehende Kloſter zur Einrichtung eines zweiten Prieſter-Seminars zu überlaſſen, die Karmeliten-Diskalzeaten hieher rufen. Da ſie aber damals in Deutſchland nur ein einziges Kloſter hatten, konnten ſie, aus Mangel an Prieſtern, ſeinem Wunſche nicht entſprechen.

Erſt im Jahre 1627 erſchien der Provincial dieſes Ordens bei dem Biſchofe Philipp Adolf von Ehrenberg mit einem Em-

Digitized by Google

pfehlungsschreiben des Kaisers Ferdinand II., welches den Antrag enthielt, es möchte für diesen Karmelitenorden ein Kloster in Würzburg errichtet werden.

Obschon weder der Bischof, noch das Domkapitel die geringste Geneigtheit hatten, wußte doch der Kaiser durch ein wiederholtes Schreiben und die gleichsam bewaffnete Empfehlung des Herzogs von Friedland die Sache durchzusetzen.

Der Domherr und kaiserliche Landrichter Johann Heinrich von Neuneck gab den hieher gekommenen Mönchen des Ordens in seinem Hofe (Curia vituli, jetzt Ebrachergasse Nr. 2) so lange freie Wohnung, bis ihnen das alte Zisterzienser-Nonnenkloster, „zum Neuern" genannt, als eigene Wohnung angewiesen wurde, von welchem Kloster sie den 15. Oktober 1627 nach einem, in Gegenwart des Fürstbischofs, vom Weihbischofe Jodokus Wagenhauer abgehaltenen Hochamte Besitz, genommen.

Allein alles war alt und baufällig, so daß fast alle Bewohner im Winter erkrankten. Der Fürst wieß ihnen zu einem Neubau die Summe von 31,693 fl. an. Die Zeitverhältnisse (der ausgebrochene 30jährige Krieg) hinderten sowohl die Auszahlung dieser Summe, als den Anfang des Baues. Doch war das ihnen angewiesene Kloster so schlecht, daß sie 1637 ein Haus zu ihrer Wohnung miethen mußten. Die oben genannte, ihnen versprochene Summe erhielten sie auch später nicht, sondern um 1650 fingen sie an aus Ersparnissen Häuser und Gärten für ein neues Kloster zu erwerben. Sie kauften zu diesem Zwecke: das Haus **zum langen Garten,** das Haus **zum Riesenbad,** ein Haus und Garten in der **Pfädergasse** (Federleinsgasse), das Haus **zum Neußenbarth,** drei Häuser und vier Gärten im Sande.

Das Domstift begnügte sich indessen, mindestens die Einkünfte des alten Frauenklosters für sich zu retten und zur Einhebung derselben nun das sogenannte Reuerer Vogteiamt (Domer Pfaffengasse 11) zu gründen. Dr. M. Motmann in Rom betrieb hierauf 1631 die päpstliche Bestätigung hinsichtlich der Einräumung des Reuererinnenklosters für die Karmeliten und die Perpetuirung von dessen Renten für das Domstift.

Fürstbischof Johann Philipp von Schönborn gab endlich

Digitized by Google

den Karmeliten 1654 1000 Reichsthaler, um ihren Bau anfangen zu können und so wurde endlich 1655 das alte Kloster vollends niedergerissen und am 16. Juli dieses Jahres der Grundstein zum neuen gelegt. Sie konnten 1658 schon das neue Kloster beziehen, doch wurde auch noch in den beiden folgenden Jahren 1659 und 60 der Bau fortgesetzt.

Nachdem das Kloster selbst vollendet, unternahmen seine Bewohner, auf welche die alte Benennung „Neuerer" uneigentlich überging, im Jahre 1662 unter der Leitung Antonio Petrini's, auch die Erbauung einer neuen schönen Kirche, welche 1669 feierlich eingeweiht wurde. Kunstfreunde treffen darin sehr gute Altarblätter an. Den vom Fürstbischofe Johann Gottfried von Guttenberg errichteten Hochaltar ziert die Vorstellung der Vermählung Mariä von Diepenbeck, einem Schüler von Rubens; für die Seitenaltäre malte J. B. de Rüll die h. Theresia und den h. Johann vom Kreuz, dann Storer den h. Karl Borromäus.

Da die Mitglieder dieses Ordens, als dem jüngst eingeführten, bei öffentlichen Prozessionen den andern fünf Bettelorden nachgingen, so entstand daraus das örtliche gemeine Sprichwort: „Die Neuerer (auch für Neue) kommen immer hinten nach."

Das noch bestehende Kloster hat mit dem Prior noch acht Patres und neun Laienbrüder.

Nr. 11, alte Nr. 140.

Hof Kastell mit einer Kapelle. Der Hof wurde schon 1310 genannt, wo der Dechant und das Kapitel des Neumünsters und der Komthur des Johanniterhauses zu Würzburg gewisse Gefälle auf diesem Hofe gegen andere Güter und Höfe in Würzburg vertauschten. Der Hof wurde am 25. Juli 1602 von Konrad Müller aus Würzburg, damals in Kitzingen, und seiner Hausfrau Margaretha, geborne Hüllemann, an einen gewissen Dhall oder Dholl von Rotenburg a. d. T., Bürger zu Würzburg und gräfl. Fürstenbergischer Diener und

Digitized by Google

Sekretär am kaiserl. Hofe, um 1500 fl. fränk. verkauft. Dieser aber verkaufte am 22. Februar 1613 den Hof an das Kloster Bildhausen um 2500 fl. Von diesem Kloster erwarb am 5. August 1627 die Karthause Ostheim den Hof mit allen daran hängenden Gerechtigkeiten, Lehen ꝛc. um 2840 fl. Nothgedrungen durch die Bedrohung des Abbrennens durch den Oberstlieutenant Christof Rannenberg, hatte der Abt von Bildhausen sein Kloster durch diesen Verkauf vom Untergange gerettet. Am 20. Juli 1633 schenkte der schwedische Reichskanzler Oxenstirna das Kloster Ostheim dem Obersten Friedrich von Roßstein, wodurch derselbe auch Besitzer dessen Hofs in Würzburg wurde. Später wollte das Kloster Bildhausen den Hof von Ostheim wieder einlösen, was dieses aber verweigerte und bis zur Säkularisation in dessen Besitz verblieb. Jetziger Besitzer: Herr Karl Waxmann, Schaumweinfabrikant.

Nr. 17, alte Nr. 244.

Zum kleinen Horn. Jetzige Besitzerin: Fräulein Babette Danner.

Nr. 19, alte Nr. 245.

Zum Rothhaus. Jetziger Besitzer: Herr J. B. König, Kaufmann.

Nr. 22, alte Nr. 311.

Das ärarialische Holzmagazin. Diese Gegend ward in uralter Zeit die Schweingrube genannt. Bischof Gerhard Graf von Schwarzburg hatte 1391 daselbst ein Schloß zu errichten begonnen, dessen Bau aber, da dem Unternehmen von der Bürgerschaft sehr viele Hindernisse in den Weg gelegt wurden, nachdem die Fundamente gegraben, wieder eingestellt. Bischof Johann von Brunn ließ, als man 1429 einen Einfall der Hussiten fürchtete, zur Befestigung der Hauptstadt die Ueberreste, die noch davon vorhanden waren, wieder baulich herrichten

Digitized by Google

und da eine Burg, Neuenburg geheißen, aufführen. Von den Bürgern jedoch, welche bei den fortwährenden Streitigkeiten zwischen ihnen, dem Domkapitel und dem Bischofe, diesen Bau gegen sich gerichtet glaubten, wurde derselbe bald darauf wieder zerstört.

Nr. 21, alte Nr. 246.

Zum Horn. Jetziger Besitzer: Herr Hieronymus Karl, Bäckermeister.

Nr. 23, alte Nr. 247.

Zum Mohren. Jetziger Besitzer: Herr J. M. Hoffmann, Weinhändler.

Nr. 25, alte Nr. 249.

Zum breiten Hut. Gegenwärtig Gasthaus zum bayrischen Hof. Jetziger Besitzer: Herr J. Rummer, Gastwirth.

Nr. 27, alte Nr. 250.

Zum Kratzauge mit dem freiherrl. v. Guttenberg'schen Wappen. Der Hof wurde 1797 vom Generalmajor J. M. Freiherrn von Bubenhofen um 15,000 fl. an den Kämmerer Johann Philipp Freiherrn von Guttenberg verkauft. Jetziger Besitzer: Herr Johann Thaler, Weinhändler.

Nr. 29, alte Nr. 251.

Zur Seufertsgruben mit der Jahrzahl 1487. Jetziger Besitzer: Herr Julius Roth, Apotheker.

Nr. 33, alte Nr. 253.

Sitz des k. Forstamts Würzburg. Eigenthum des k. Aerars.

Digitized by Google

Nr. 35, alte Nr. 254.

Zum rothen Löwen. Jetzige Besitzerin: Frau J. Ebenhöch, Privatierswittwe.

Nr. 37, alte Nr. 308.

Zum hohen Haus*). Jetzige Besitzerin: Frau Bezirksamtmannswittwe Ammersbacher.

Nr. 41, alte Nr. 309 1/3.

Das Heumagazin der k. Militär-Verpflegungs-Commission.

Nr. 43, alte Nr. 309 1/2.

Sitz der k. Baubehörde Würzburg I. und II. Eigenthum des k. Aerars.

Nr. 45, alte Nr. 309.

Das Sanderthor, erbaut 1786, geschmückt mit dem Wappen des Fürstbischofs Franz Ludwig von Erthal, das äußere Pfeilerpaar mit jenem des Fürstbischofs Christof Franz von Hutten. Der Name des Sanderthors findet sich bereits in einer Urkunde von 1314. — Dieses Thor ist nun als Stadtausgang überflüssig geworden, indem unmittelbar nach der käuflichen Uebernahme der Festungswerke durch die Stadt, hier sogleich ein Durchbruch des Walles und Ueberdämmung des Grabens, in gerader Fortsetzung der Sanderstraße vorgenommen wurde. Die Arbeit wurde so rasch gefördert, daß bereits Anfangs Dezember 1868 die neue Straße dem Verkehr übergeben werden konnte. Der Kostenaufwand dafür war 7977 fl. 33 1/4 kr.

---

*) Gleichen Namen führt auch das Haus Stephansgasse Nr. 9.

Digitized by Google

11. Straße: Johanniterplatz.

Nr. 2, alte Nr. 167.

Hiezu gehören: Hintere Johannitergaſſe Nr. 5 und 7, alte Nrn. 166½, 166⅓. Vordere Johannitergaſſe Nr. 14, alte Nr. 167⅓. **Das ehemalige St. Oswaldsſpital und die Johanniterordens-Kommenthurie.**

Gleich im Anfange der Kreuzzüge entſtand nebſt den Ritterorden der Templer und der deutſchen Herren, auch der Orden der Brüder vom Hoſpitale des h. Johann in Jeruſalem. Die Mönche oder Brüder dieſes 1048 von neapolitaniſchen Kaufleuten gegründeten Hoſpitales waren verbunden, die Pilger in Paläſtina gegen die Anfälle der Sarazenen zu ſchirmen und die Kranken in Verpflegung aufzunehmen. Die Johanniter vereinigten demnach urſprünglich als Mönche und Ritter die Tugenden der Demuth und des Heldenmuthes.

Dringende Nothwendigkeit rief ähnliche Inſtitute bald auch außerhalb Paläſtina in andern Ländern hervor, und ſo entſtanden allenthalben Johanniter-Häuſer als Filialanſtalten des großen Hoſpitals in Jeruſalem, denen der religiöſe Geiſt jener Jahrhunderte reichliche Unterſtützung zufließen ließ.

Digitized by Google

Nachdem, durch solche Begünstigungen veranlaßt, der Ordensgroßmeister Raimund de Puy zu Anfange des 12. Jahrhunderts den ursprünglichen Mönchsorden zu einem Ritterorden erhoben hatte in der Art, daß dessen adelige Mitglieder Gehorsam, Armuth und Keuschheit geloben und die Kirche wider die Ungläubigen schützen sollten, machte dessen Nachfolger Roger 1129 die neuen Statute und verschiedene Ordensmeistereien bekannt. In diesem Verzeichnisse wird auch das St. Oswaldsspital zu Sande genannt.

Weitere Nachrichten von demselben liefert eine Urkunde von 1215, in welcher Kaiser Friedrich dasselbe sammt der Schenkung des Robert Curvus bestätigt und in des Reiches Schutz aufnimmt; 1223 bekleidete die Stelle eines Prokurators daselbst ein Bruder Burchard, unter welchem vier Mitbrüder standen; 1337 schenkten die Stadtschultheißen Herbort Hacko und Otto Wolfskeel einen nächst dem Oswaldsspitale gelegenen unangebauten Platz zur Erweiterung seiner Gebäude, welcher durch den Ankauf eines anstoßenden Bauplatzes von der Wittwe Gisela des Markwart Cruso vergrößert wurde; 1244 und 1251 erwarb das Spital, dessen Vorsteher nunmehr den Namen Kommendator oder Kommenthur führte, theils durch Ankauf vom Bischofe Hermann von Lobdenburg und der Benediktinerinnen-Abtei zu Kitzingen, theils durch Schenkungen die Grundstücke der späteren Kommende in Bibelrieth; 1259 wohnten im Spitale eilf Konventuale, nämlich ein Kommenthur, ein Prior, ein Küchen-, ein Kellermeister, dann Priester und Laienbrüder zusammen; 1271 findet sich statt des bisherigen Namens „Spital" in Urkunden das „St. Johannishaus" genannt. Mit den Einkünften der Kommende scheint auch die Zahl der Ordenspriester zugenommen zu haben; 1300 fanden sich deren fünf, 1360 aber bereits acht daselbst; 1260 war eine Meisterin oder Prokuratorin im Krankensaale aufgestellt. Um 1300 wurde die alte St. Oswaldskapelle eingelegt und eine mit drei Altären versehene neue Kirche erbaut, in welcher täglich Messe gelesen wurde; 1330 und 1333 bestätigte Kaiser Ludwig IV. die von den Kaisern Rudolf I., Adolf und Heinrich VII. verliehenen Privilegien, sowie die Besitzungen der

Digitized by Google

Kommende, welche sich durch milde Schenkungen fortwährend bedeutend erhöhten. Der Vicekommenthur Peter von der Himmelspforte erkaufte 1332 vom Ritter Konrad von Randersacker 5½ Morgen Weinberg an der Rüdern um 118 Pf. Heller. Im Jahre 1433 wurde der Kommenthur Wieprecht Egen, als Vergeuder der Ordensgüter, bei dem zu Mainz abgehaltenen Ordenskapitel, seiner Stelle entsetzt und in die Reihe der Konventuale zurückzutreten verurtheilt; 1574 und 1768 bestätigten die Kaiser Maximilian II. und Joseph II. die Ordensprivilegien von Neuem.

Der Orden besaß in der Diöcese Würzburg ferner Kommenden zu Bibelrieth, Schwäbisch-Hall, Mergentheim, Richartsröthe und Rotenburg a. d. Tauber.

Der letzte Prior der Würzburgischen Johanniter-Kommende, Heinrich Freiherr von Truchseß-Rheinfelden, auch Großprior in Ungarn, starb 1812 den 19. Dezember und wurde in der St. Peterskirche beerdigt.

Nachdem die Kommende 1803 durch die Säkularisation erloschen, wurde die Johanniterkirche, wegen der während der Kriegsjahre, namentlich durch die Beschießung am 24. Oktober 1813, erlittenen Beschädigungen, 1814 vollends abgebrochen, wodurch dort zuerst in den engen Straßen einige Luft gewonnen wurde. Mehrere darin befindliche Grabdenkmale wurden in die Deutschhauskirche jenseits des Mains versetzt, wo sie sich zum größten Theile noch befinden. Der schönste davon wurde wegen seiner vollendeten Kunstschönheit in das Nationalmuseum nach München gebracht.

Der ganze Hof wurde 1835 an den damaligen Gastwirth zum goldnen Kreuz, David Zink, um 18,998 fl. verkauft, welcher solchen in den Gasthof „zum deutschen Hof" verwandelte und als solchen bis 1852 betrieb, wonach er zu Privatwohnungen eingerichtet wurde.

1864 wurde der Hof von dem jetzigen Besitzer, Herrn Schreinermeister Fröhlich, erkauft und in diesem und dem folgenden Jahre fast gänzlich umgebaut. Als man bei dieser Gelegenheit die wenigen, von der ehemaligen Kirche noch stehenden Mauerreste einlegte, entstürzte dem alten Gemäuer plötzlich

Digitized by Google

goldener Regen. Einige hundert alte Goldstücke (Goldgulden aus dem 15. und 16. Jahrhundert) mußten in irgend einem Verstecke gewesen sein. Sonderbarer Weise hatte sich die Sage, daß im Johanniterhofe ein Schatz versteckt sei, so zu befestigen gewußt, daß die letzten Verkäufer in einem eigenen Artikel des Kaufvertrages sich einen Antheil an einem etwa zu findenden Schatze vorbehalten hatten.

Zwischen dem Johanniterhofe und dem Augustinerkloster lag das Haus zum Antrechen (Entrich), 1313 von dem Bürger Heinrich von Karbach genannt Salzkästner um 46 Pf. Pfennige an die Johanniter verkauft und unweit dessen der Hof zum Tabernakel nach 1513.

Nr. 4, alte Nr. 156.

Zu Herrn Krausen. Hof des Truchseß Markwart Cruso 1259. 1347 schon Lehen des Johanniterhofes, da in diesem Jahre am 23. März Otto Tockler und seine Hausfrau Katharina, Bürger zu Würzburg, bekennen von dem Kommenthure Konrad Fuchs und den Brüdern des Johanniterordens, den Hof „zu Herrn Crusen" gegen jährliche Abgabe von 12 Pf. Hellern, zu Erbrecht erhalten zu haben. Ein Kaufbrief von 1319 nennt die Nachbarhäuser: zum Bleikolben, Lindenloch und zu Herrn Schollen. — Der große Nebenbau im Hofe wurde erst 1867—68 erbaut vom jetzigen Besitzer: Herrn Universitäts-Professor Dr. Wirsing.

Nr. 7, alte Nr. 115.

Zur rothen Thür. Jetziger Besitzer: Herr J. Zang, Bäckermeister.

---

12. Straße: Obere Johannitergasse.

Nr. 3, alte Nr. 117.

Ein Theil des früheren Hofes **zum Heuwagen.** Jetziger Besitzer: Herr E. Albrecht, Bierwirth.

Digitized by Google

Nr. 4, alte Nr. 133.

Hof zum Vetterlein, Lehen von St. Stephan. Jetziger Beſitzer: Herr Conrad Frener, Metzgermeiſter.

Nr. 5, alte Nr. 118.

Ein Theil des früheren Hofes **zum Heuwagen.** Jetziger Beſitzer: Herr Nikolaus Wolz, Oekonom.

Nr. 6, alte Nr. 132.

Zum Hirſch 1515. Nachher Gaſthof zum Pelikan. Jetzige Beſitzer: Johann Breunigs Erben.

Nr. 8, alte Nr. 131.

Hof Nürnberg. Einſt Eigenthum des Profeſſors und Oberbibliothekars Joh. Phil. Franz Goldmaier. Jetziger Beſitzer: Herr Karl Strauß, Weinhändler.

Nrn. 10, 14, 16, 18 u. 20, alte Nrn. 125—129.

Das **Storchshöfchen** oder **Kleinwenkheim.** Beſitzer von Nr. 10: Herr C. Zemmerich, Tuchſcheerer; von 12: Herr A. Trautmann, Wagnermeiſter; von 14: Herr J. P. Erhard, Maurer; von 16: Frau A. Ament, Polizeikorporals-Wittwe; von 18: Herr J. Langguth, Zimmergeſelle.

Nr. 17, alte Nr. 122.

Zum kleinen Engel. Jetziger Beſitzer: Herr Dr. Anton von Fiſcher, k. Staatsrath in München.

Digitized by Google

13. Straße: Elephantengasse,

von dem Hause zum Elephanten (Nr. 7) den Namen tragend.

Nrn. 1, 2, 3, 4, alte Nrn. 92½, 95, 93, 94.

Das **Bergmeister-Höfchen,** auch **Lorenzer Höfchen** oder **Maßfeld** genannt, Lehen von St. Stephan. Jetzige Besitzer: von Nr. 1: Herr St. Hätterich, Weinwirth; von 2: Herr Jakob Schnabel, Kolporteur; von 3: Frau Kath. Störrlein, Malzaufschlägerswittwe; von 4: Herr Michael Eckert, Oekonom.

Nr. 7, alte Nr. 288.

Zum Elephanten. An der Ecke des Hauses ist ein Elephant in Stein gehauen mit der Jahreszahl 1693. Jetzige Besitzer: J. Hornungs Erben.

Nr. 10, alte Nr. 284.

Zum Glüher. Jetziger Besitzer: Herr Fr. Speiser, Schreinermeister.

Nr. 11, alte Nr. 291.

Hof Thüngersheim, 1408 den damals hier befindlichen vier Bettelorden zins- und lehenbar. Jetziger Besitzer Herr Valentin Heusinger, Privatier.

Nr. 13, alte Nr. 33.

Zum großen Thüngersheim mit der Jahreszahl 1672. Jetziger Besitzer: Herr J. G. Kremer, Privatier.

Nr. 14, alte Nr. 282.

Hof zur Vogelweide. Denselben Namen führt auch das Haus Stephansgasse Nr. 9, welches von beiden in der

Digitized by Google

Urkunde vom 27. Mai 1323, wodurch Hermann Rot und seine Frau Mechtild, Bürger von Würzburg, dem Pfarrer Ludwig in Grünsfeld 15 Schilling-Pfennige jährlich von diesem Hofe verkaufen, gemeint sei, ist daher zweifelhaft. Wohl aber ist es dieses Haus, welches Götz von Steinbach bewohnte, da als Nachbarhaus das Haus Hellersbach (wohl Kellerbach) genannt ist. Jetzige Besitzerin: Fräulein Rosine Korb.

Nr. 16, alte Nr. 282.

Zum Kellerbach. Jetziger Besitzer: Herr Sebastian Schimmer, Postoffizial.

Nrn. 18, 20, alte Nrn. 279, 280.

Hof zur großen und kleinen Kohle, nach welchem sich eine reich begüterte Bürgerfamilie benannte; 1408 von der Bürgerin Anna von Stetten an den Küster im Neumünster, Johann Freudenreich, um 18 Goldgulden verkauft, muß der Hof auch später im Besitze der Ganzhornischen Familie gewesen sein, da auf einem an der Vorderseite angebrachten Vesperbilde das Ganzhornische Wappen zu sehen ist. Jetziger Besitzer: Herr Universitätsprofessor Dr. Ludwig.

---

14. Straße: Badersgasse.

Nr. 11, alte Nr. 278.

Zur hintern Weinrebe. Jetziger Besitzer: Herr Kaspar Büchold, Oekonom.

---

15. Straße: Maiersgasse,

früher Kreuzgasse genannt.

Nr. 7, alte Nr. 265.

Zur großen Weinrebe. Jetziger Besitzer: Herr Jos. Pfeuffer, Gärtner.

Digitized by Google

16. Straße: **Rothelöwengasse,**

von dem ehemals an der Ecke der Straße gegen die Sanderstraße gelegenen Gasthause zum rothen Löwen so genannt.

Nr. 1, alte Nr. 255.

Zum großen Löffel. Jetziger Besitzer: Herr Georg Dürr, Büttnermeister.

Nr. 2, alte Nr. 307½.

Das sogenannte **Sander-Brauhaus.** Jetzige Besitzer: Die Herren Johann und Heinrich Dietsch, Bierbrauer.

Nr. 7, alte Nr. 258.

Zum großen Freudenberg. Jetzige Besitzerin: Frau Nöll, Fabrikantenwittwe.

---

17. Straße: **Zwinger.**

Nr. 4, alte Nr. 306½.

Hier befand sich der alte öfters genannte Petersbrunnen, welcher jetzt in einen laufenden verwandelt ist. Jetziger Besitzer: Herr Wenzel Netopill, Privatier.

Nr. 9, alte Nr. 13.

Zur hohen Kemnaten. Jetziger Besitzer: Herr Martin Sartorius, Privatier.

Nr. 11, alte Nr. 14.

Ein Theil des **Vorburg'schen Hofes.** Jetziger Besitzer: Herr Adam Otto, Rentamtsdiener.

Digitized by Google

Nr. 13, alte Nr. 15.

Der Vorburg'sche Hof, welcher 1600 von dem fürstlichen Rathe Joh. Phil. von Vorburg aus drei Häusern, dem Stephaner Spitalhofe, dem Hofe zur hohen Kemmaten und einem kleinen Nebenhause, baulich hergestellt wurde und Lehen von St. Stephan war. Jetziger Besitzer: Herr F. A. C. Molitor, Kaufmann.

Nr. 20, alte Nr. 301.

Vormals das Wohnhaus des berühmten Professors der Philosophie Johann Jakob Wagner, von ihm selbst erbaut. Jetziger Besitzer: Herr Dr. Muck, Privatier.

Nr. 32, alte Nr. 9.

1862 vom Schreinermeister Gilgen von Grund aus neu erbaut. Jetzige Besitzerin: dessen Wittwe, Frau Gilgen.

Nr. 34, alte Nr. 8½.

1863 vom Schreinermeister Gilgen von Grund aus neu erbaut. Der an das Haus anstoßende Thurm, der seine Zinnen erst durch den Neubau erhielt, ist der sogenannte Hexen- oder Veitsthurm. Ersteren Namen führt er, weil hier der Sage nach Hexen in Gewahrsam gehalten wurden. Dicht neben dem Hause eröffnet ein 1868 begonnener, 1869 vollendeter Durchbruch des Walles und Ueberdämmung des Grabens einen bequemen Weg für die nächst außerhalb des Glacis liegenden Hausbewohner. Der Kostenaufwand hiefür war 6760 fl. 15 kr. Hier sieht man auch in einer ganzen Reihe von Thürmen und dem alten Graben noch einen interessanten Ueberrest der älteren Befestigung. Jetzige Besitzerin des Hauses: die Wittwe des Erbauers, Frau Gilgen.

Digitized by Google

Nr. 40, alte Nr. 6.

Glandorf genannt. Jetziger Besitzer: Herr Franz Hesselbach, Photograph.

---

18. Straße: Peterer Pfarrgasse.

Nr. 1, alte Nr. 18½.

Einst im Besitze des, den älteren Lesern noch wohlbekannten Professors der Mathematik J. Schön. Jetziger Besitzer: Herr Nikolaus Kuhn, Apotheker.

Nrn. 3, 5, alte Nrn. 19, 20.

Hof zur großen und kleinen Linde. 1318 den 17. August von Heinrich von Hunfeld an Ulrich von Kirchberg um 29. Pf. Pfennige verkauft; wurde 1387 von Hans Cleſſe zu Retzbach und seiner Frau aus frommer Andacht dem Agnetenkloster geschenkt, welches sich verpflichtete, nach jeder Wahl einer neuen Aebtissin, den Hof vom Domstifte zu Lehen zu empfangen. 1512 wurde der Hof in zwei Häuser geschieden und war damals Lehen von St. Stephan. Nr. 3 war einst bewohnt von dem Professor Konrad Mannert. Jetzige Besitzer: von Nr. 3: Herr Hofrath und Universitäts-Professor Dr. Jos. v. Held; von Nr. 5: die Geschwister Leimig. Herr Hofrath v. Held besitzt eine zwar kleine, aber desto mehr ausgewählte Gemäldesammlung ausgezeichneter alter Meister und schöne alterthümliche Möbel und Ornamente.

Nr. 7, alte Nr. 21.

Beim Petersbrunnen. Jetzige Besitzerin: Frau M. Volkenstein.

Digitized by Google

19. Straße: Münzgasse.

Nr. 1, alte Nr. 292.

Die Münze. Erbaut auf Anordnung des Fürstbischofs Joh. Gottfried von Guttenberg 1699 von Antonio Petrini, wurde das Gebäude eine zeitlang, als die Gebäude der Universität und des Klerikal-Seminars einer Ausbesserung bedurften, diesem letzteren zur Wohnung angewiesen. Dieser Aufenthalt daselbst dauerte sieben Jahre, worauf von demselben Fürsten die Münzstätte hier untergebracht wurde, wo sie auch bis 1816 verblieb.

Den Bischöfen von Würzburg war schon vor dem eilften Jahrhundert das Münzrecht verliehen worden und sie hatten auch schon vor jenem Zeitraume unter den Ottonen silberne Denare prägen lassen. Allein die Kaiser selbst benutzten schon weit früher Würzburg als Münzstätte, ein Denar von Ludwig I. galt seither als die älteste Würzburger Münze; allein seit in neuester Zeit auch ein Denar von Pipin (wahrscheinlich der Kurze) zum Vorschein kam, wird wohl Würzburg die Ehre nicht bestritten werden können, die älteste deutsche Münzstätte rechts des Rheines zu sein. Kaiser Konrad bestätigte 1030 den Bischöfen das Münzrecht von Neuem. In den ältesten Zeiten befand sich die Münzstätte im bischöflichen Saalhofe, um 1372 im Eckhause der Domstraße, gegenüber dem Grafen Eckhart, unter Rudolf von Scherenberg im Hofe zur rothen Hölle (Augustinergasse Nr. 5), unter Lorenz von Bibra unterhalb des Gasthauses zur Schleie (Neubaustraße Nr. 16), später im jetzigen Köhler'schen Brauhause (Domer Pfarrgasse Nr. 4), 1643 in der Brudermühle (Pleichacher Thorgasse Nrn. 5, 7). Außerdem bestanden auch in anderen Städten des Bisthums Münzstätten.

Nachdem durch die bayrische Regierung die Münzstätte aufgehoben und nach München verlegt worden war, gab die kgl. Universität, als Eigenthümerin des Hauses, dasselbe dem Tabaksfabrikanten Josef Schürer in Pacht, welcher sein Geschäft lange Jahre darin betrieb, bis die Firma das Haus 1857 käuflich als Eigenthum übernahm.

Digitized by Google

Das Geschäft erreichte eine solche Ausdehnung, daß die Räume des Hauses nicht mehr zum Betriebe desselben ausreichten. Die Inhaber haben sich daher entschlossen, ein ganz neues Fabrikgebäude zu errichten und erbauten solches, wie oben (S. 99) erwähnt, an der Rennweger Glacisstraße, nächst dem städtischen Leichenhofe. Sobald das Geschäft in das neue Etablissement übergesiedelt sein wird (dies geschah im Octbr. 1870), übernimmt die Stadt das bisherige Lokal, das alte Münzgebäude, welches sie von den bisherigen Eigenthümern um 50,000 fl. erkauft hat. Es ist bestimmt zur Einrichtung als Schulhaus, da die jetzigen Schulen im Viertelhofe nicht mehr ausreichen.

Nr. 3, alte Nr. 293.

Zum Vogelgesang und **silbernen Sporen.** Das Haus wird 1508 erwähnt, als in der Pfarrgasse bei St. Peter gelegen. Jetziger Besitzer: Herr C. Schlereth, Musiker.

Nr. 6, alte Nr. 270.

Zum Vogel. Jetzige Besitzerin: Fräul. Anna Grün.

Nrn. 9, 11, alte Nrn. 296, 297.

Zum Silberhorn. Jetzige Besitzer: von Nr. 9: Herr Andreas Storm, Schuhmachermeister; von Nr. 11: Herr M. Ingersheim, Dachdecker.

Nr. 10, alte Nr. 268.

Zur vordern Weinrebe. Jetziger Besitzer: Herr Mich. Schmitt, Privatier.

Nr. 14, alte Nr. 261.

Zum Hüllmantel. Jetzige Besitzerin: Frau M. A. Götz, Oekonomenwittwe.

Digitized by Google

20. Straße: Petersplatz.

Nr. 1, alte Nr. 40.

Zur Nachtigall. Jetzige Beſitzerin: die Wächters-winkler Schulſtiftung.

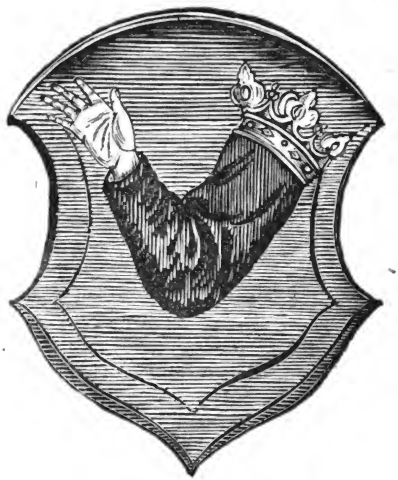
Nr. 3, alte Nr. 41.

Hof Rambach, jetzt der k. Poſtſtall. Früher Eigen-thum der Grafen Voit von Rineck. Im Jahre 1747 vermachte Philipp Karl Mannfried Graf Voit von Rieneck dieſen Hof zu einer Wohnung für den jeweiligen Pfarrer zu St. Peter, auf den Fall, wenn der letzte männliche Fideicommiß-Erbe auch keine ehelich erzeugten Töchter hinterlaſſen würde. Nachdem dieſer Fall eingetreten, kam der Hof wirklich an dieſe Pfarrei, wurde aber, weil ſchon ein Pfarrhaus vorhanden, von derſelben verkauft und das Kapital für den Pfarrer nutzbringend ange-legt. — Ober dem Thore iſt in Stein gehauen ein Mann ſichtbar, der in einem Kahne auf einem Waſſer fährt, darüber: Zum großen Rambach.

Nr. 4, alte Nr. 35.

Zur Leimgrube. Jetzige Beſitzerin: Frau E. Seuffert, Holzunterkäuferswittwe.

Digitized by Google



Nr. 7, alte Nr. 18.

Die vormalige Benediktiner-Abtei St. Stephan, jetzt Sitz der k. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg.

Bischof Heinrich, Graf von Rotenburg, † 1018, hatte 1013 in der Vorstadt zu Sande ein Chorherrnstift in der Ehre der Heiligen Peter, Paul und Stephan gegründet und aus Liebe zu dieser Stiftung verordnet, daß nach seinem Tode der rechte Arm von seinem Leichnam abgelöst und zu seinem Andenken in der Kirche des Stifts aufbewahrt werden solle.

Das spätere Kloster führte deshalb einen Arm im Wappen. Als aber 1714 das Denkmal des Bischofs Heinrich in der Klosterkirche geöffnet wurde, fand sich daselbst kein Arm-, sondern ein Unterschenkelknochen nebst zwei Reliquienkapseln, vor.

Im Jahre 1057 versetzte der Bischof Adalbero Graf von Lambach die Bewohner dieses Stiftes in das Neumünster, verwandelte dasselbe in ein Kloster Benediktinerordens, begabte es

Digitized by Google

mit neun ihm eigenthümlichen Höfen zu Heidingsfeld und berief dahin dreißig Mönche aus dem Gumbertuskloster in Ansbach. Ein Edler von Nordheim, der sich im Jahre 1100 als Mönch einkleiden ließ, schenkte der Abtei alle seine Güter; 1188 verlieh Papst Clemens III. dem Abte Herold den Gebrauch der Mitra. Die Huld verschiedener Päpste und Bischöfe verlieh dem Kloster das Patronat mehrerer Pfarreien in der Umgegend, häufige Geschenke und Vermächtnisse bereicherten dasselbe allmählig mit namhaftem Grundbesitz an Gütern und Gülten; 1475 wurden von der Benediktinerinnen-Abtei Kitzingen der Stab, das Gericht, die Güter, Zinsen, Zehenden, Mühlen, Holz und alle Besitzungen derselben zu Dettelbach um 4500 fl. erkauft; 1249 nahm Innozenz IV. das Kloster in besondern Schutz des päpstlichen Stuhles; 1287 ertheilten viele, auf dem Reichstage zu Würzburg anwesende Kirchenfürsten dem Kloster einen Ablaß zur Wiederherstellung seiner durch einen heftigen Brand verwüsteten Gebäude; doch scheint dies wenig gefruchtet zu haben, da erst Bischof Otto von Wolfskeel 1343 ernstliche Maßregeln zur Herstellung des Klosters traf; 1306 wurde das Vogteirecht in Veitshöchheim erworben; 1277, 1341, 1379, 1427 schloß und erneuerte die Abtei Schutzbündnisse mit den übrigen Stiften und Klöstern in der Stadt. Im Jahre 1365 nahm Kaiser Karl IV. den Abt Friedrich, einen gebornen Freiherrn von Münster, zu „seinem heimlichen Capellan und täglichen Hofgesinde" auf und begnadigte aus Huld gegen ihn die Abtei, „daß sie in allen Sachen nur vor dem kaiserlichen Hofgerichte belangt werden, auch für Niemanden pfandbar oder angriffig sein sollte."

Der Abt des Klosters übte über einen Bezirk mehrerer demselben benachbarter Häuser eigene Gerichtsbarkeit (das Stephansgericht genannt) aus, welche 1331, mit Ausnahme von Diebstahl, Verwundung und Mord, von Neuem bestätigt wurde. Dieser Gerichtsbezirk erstreckte sich vom Stephansthore durch den alten Stadtgraben (jetzt Neubaustraße) bis zur Badstube zum Gulden (Brunnengasse), von da links über den Pfarrhof zu St. Peter zum Petersbrunnen, der in der Stadtmauer (im Zwinger) steht und von da zum Stephansthore zurück.

Digitized by Google

Im Jahre 1497 wurden drei Konventuale zur Wiederbelebung in das von seinen Bewohnern verlassene Schottenkloster versetzt.

Unter den Konventualen glänzten in neuerer Zeit P. Ignaz Gropp (geb. zu Kissingen 12. Nov. 1695, Bibliothekar und Prior, † als Pfarrer zu Günthersleben 19. Nov. 1758) unsterblich in der Literaturgeschichte durch sein vier Foliobände füllendes Nationalwerk „Sammlung der Würzburgischen Geschichtschreiber", dann P. Matern Reuß, † 1798, der geistreiche Schüler des großen Kant und erster Lehrer dessen Philosophie an hiesiger Hochschule.

An den Garten der Abtei anstoßend lag 1400 der „Hof zum großen Alexander."

Dem letzten Abte dieser Abtei, Gerhard Winterstein, verdankt die Klosterkirche ihre im Jahre 1782 unternommene Renovatur im Innern und Aeußern. Hiebei erhielt dieselbe zwei neue Thürme mit italienischen Dächern, höhere Fenster, neue Altäre und schöne Stukkatur- und Bildwerke, insbesondere treffliche Deckengemälde al fresco mit Scenen aus dem Leben des h. Benedikt, vom Maler Josef Huber aus Weißenhorn. Leider wurden bei Gelegenheit dieser Restauration eine Menge alter Grabdenkmäler der Kirche (was wohl hätte unterbleiben können), sogar jenes des Gründers der Abtei, hinweggeschafft. Unter diesen Monumenten befand sich auch das Denkmal des gelehrten bischöflichen Rathes Ewald von Kreuznach, † 1553, eines Kollegen und Freundes des geheimen Sekretärs Lorenz Fries, welcher mit dem Letzteren die Zeichnung zu dem in Münsters Kosmographie gelieferten Holzschnitte der Ansicht von Würzburg entwarf. Das Kloster theilte im Jahre 1803 mit den meisten andern das Schicksal der Auflösung. Seit dem 1. Januar 1804 dient die Klosterkirche der protestantischen Gemeinde dahier als Pfarrkirche*).

*) Seit der Säkularisation waren der protestantischen Gemeinde erst die Schotten- dann die jetzt demolirte Karthäuserkirche überlassen worden. Der erste Prediger der protestantischen Gemeinde dahier war der vortreffliche Kanzelredner und Professor der prot.-theol. Fakultät, Dr. Fuchs.

Digitized by Google

In einem Theile der Klostergebäude bestand seit 1822 bis in die Mitte der 40er Jahre das von Dr. Joh. Georg Heine 1816 gegründete orthopädische Karolinen-Institut, welches sich eines ausgezeichneten Rufes und Besuches erfreute, nach dem Tode des Professors Dr. Bernhard Heine aber wieder erlosch.

Nach einer durchgreifenden, mit Neubauten verknüpften Restauration der Gebäude verlegte 1850 die k. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg ihre Geschäftslokalitäten dahin und hat darin jetzt 111 größere und kleinere Zimmer und Säle inne. Ferner befinden sich daselbst die Wohnung des ersten protestantischen Stadtpfarrers und die protestantischen Schulen, welche aber demnächst für die k. Regierung geräumt werden müssen.

Nr. 8, alte Nr. 31.

Pfarrhaus zu St. Peter. Ein Theil des 1699 von Petrini erbauten Klerikal-Seminars, dessen Regens, so lange das Institut in diesem Hause blieb, der jeweilige Pfarrer von St. Peter war. Die Pfarrei, auch im Sande genannt, ist schon sehr alt, da schon 1179 ein Priester Konrad, aus Schwaben, dem Domkapitel seinen Hof und Weinberg bei der Peterskirche mit der Bedingung zinsbar machte, daß nach seinem Tode der Pfarrer zu St. Peter den Hof bewohnen, dafür dem Domkapitel Getreide- und Weinabgaben leisten, auch eine Unschlittkerze auf dem Altar zu St. Peter im Sande unterhalten solle.

Dieser Hof war wahrscheinlich in der heutigen Münzgasse, welche auch früher Pfarrgasse hieß, gelegen, da 1331 des Petersbrunnens in der Mauer bei St. Peters Pfarrhof erwähnt wird.

In dem jetzigen Hause befand sich auch lange die Verpflegungs- und resp. Strafanstalt der zur Seelsorge entweder durch körperliche Gebrechen, oder wegen Uebelverhaltens unfähig gewordenen katholischen Geistlichen (domus Emeritorum und Demeritorum), deren Direktor ebenfalls der jeweilige Pfarrer von St. Peter war. Ober der Hausthüre des Hauses die Jahrzahl 1691.

Digitized by Google

Nr. 10, alte Nr. 32.

Die Pfarrkirche zu St. Peter. Die Kirche ist wie die Pfarrei sehr alt, da ihrer schon 1179, als einer schon lange bestehenden gedacht wird, doch fehlen nähere Nachrichten über sie, bis vom Jahre 1578 berichtet wird, daß sie in ihrem baulichen Zustande so vernachlässigt sei, daß der Regen mehrere Male bis auf die Altäre durchdrang und unter anderm am Magdalenentage genannten Jahres während der Predigt ein ziemlich großer Stein ins Innere der Kirche fiel, der ein Weib fast erschlagen hätte. Allein das Gotteshausvermögen war zu gering, um die Kosten einer höchst nothwendigen allgemeinen Reparatur der Kirche bestreiten zu können. Eine solche wurde nach dem Wunsche des Fürstbischofs Johann Philipp von Greiffenklau erst im Jahre 1717 und zwar so ausgedehnt vorgenommen, daß von dem alten Baue blos der Chor und die beiden Thürme, jedoch auch nicht ganz unverändert, blieben. Zum Baumeister wurde der Zimmermeister Joseph Greising gewählt, dem für das Werk die Summe von 25,060 fl. mit der Bedingniß bewilligt wurden, dasselbe bis zum Jahre 1720 zu vollenden. Die Bildhauer Jakob von der Auvera und B. Esterbauer übernahmen die in ihr Kunstfach einschlägigen Arbeiten von Zierrathen, Wappen und Standbildern des Portals, woran die Statuen der Apostel Peter und Paul recht gut gerathen sind. Während der Dauer dieses Bauwesens wurde der Pfarrgottesdienst in der Universitätskirche verrichtet und am 26. Januar 1721 die erneuerte Peterskirche von dem Fürstbischofe Johann Philipp Franz, Grafen von Schönborn, der einst darin getauft worden, wieder eingeweiht und mit einigen Ornatstücken beschenkt.

Unter den Altarblättern ist jenes im Hochaltar, der Martirertod des h. Petrus, das vorzüglichste und unverkennbar von O. Onghers gemalt. Die beiden ersten Seitenaltargemälde, Mariä Himmelfahrt und den h. Laurentius vorstellend, wurden 1720 von Lünenschloß, die übrigen aber von Mika verfertigt. Uebrigens hängen im Chor ein Bild des h. Petrus von O. Onghers und der Triumph der katholischen Kirche von Michael

Deuerlein, dann rechts des Haupteinganges ein großes sogenanntes Besperbild von Jakob Cai. Die vier vorhandenen Epitaphien in Marmor, Stein und Metall gehören dem Andenken des Hofstukkators M. Bossi, des Maltheserordens-Kommenthurs und Großpriors in Ungarn, Heinrich Freiherrn von Truchseß-Rheinfelden; des Hofraths und Professors Phil. A. Ulrich, † 1748 und des berühmten Historikers J. G. von Eckhart, † 1730.

21. Straße. Petersgasse.

Nr. 1, alte Nr. 91.

Der sogenannte **Viertelhof**, auch **zum Langen**, oder **Läuberich** genannt. Hier befand sich früher die Schranne, mit einer Räumlichkeit zur Aufnahme des Getreides, welches an Marktagen zu Markte gebracht, aber nicht verkauft wurde. Der vordere Theil des Hauses ist zu Schulen eingerichtet. Ober dem Thorbogen die Jahrzahl 1602.

Nr. 2, alte Nr. 38.

Zum Gatter oder **Brücker.** Am 31. August 1310 von dem Johanniter-Kommenthur Helwig und der Priorin Bertha zu St. Markus an den Bürger Konrad Vend um 15 Pf. Pfennige verkauft. Jetziger Besitzer: Herr Bernhard Bervier, Glasermeister.

Nr. 3, alte Nr. 39.

Zum Bauskopf. Jetziger Besitzer: Herr Karl Schmaus, Privatier.

Nr. 4, alte Nr. 37.

Zum Birnbaum. Am 14. April 1336 verkaufte der Johanniterkommenthur Berthold von Polen an das Johanniter-

Digitized by Google

haus zu Würzburg und Heinrich von Speier jährliche Einkünfte von den Höfen zur weiten Thüre, zum Birnbaum und zum Panther um 140 Pf. Heller. Später war der Hof Eigenthum der freiherrl. von Erthal'schen Familie und ist deshalb ober dem Portale mit dem von Erthal'schen und von Hohenfeld'schen Allianzwappen geschmückt. Zu Anfange dieses Jahrhunderts dem ehemaligen fürstlich und großherzogl. Würzburgischen Obersten, dann k. bayr. Generalmajor und Stadt- und Festungs-Kommandanten, Freiherrn von Gebsattel, gehörend, kam er von diesem an den Vater des gegenwärtigen Besitzers und Herausgebers dieses Buches, den k. bayr. Regierungsrath Dr. Philipp Heffner (geb. zu Hardheim 1765, † zu Würzburg 1843), der sowohl durch sein langjähriges Wirken als Beamter, als auch durch sein eifriges Sammeln von Materialien zur fränkischen Geschichte und seine durch unermüdetes Fördern aller gemeinnützigen Anstalten bewiesene Vaterlandsliebe, sowie als mehrjähriger Vorstand des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten, sich einen Ehrenplatz im Pantheon ausgezeichneter Franken erworben haben dürfte.

Das Haus erhält überdies noch dadurch einen geschichtlichen Werth, daß darin bei seinen Verwandten der große Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal die erste Feier seiner Erhebung auf den Fürstenstuhl abhielt, bei welcher Gelegenheit, um eine größere Reihe von Zimmern zu gewinnen, die Wand des Nachbarhauses (Petersplatz Nr. 2) blos zu diesem Zwecke durchbrochen ward. Außerdem bewohnte auch der bekannte Sammler fränkischer Münzen, Domherr von Erthal, das Haus. Seine ausgezeichnete Münzsammlung, welche derselbe dem Würzburger Domkapitel vermacht hatte, wurde nach der Säkularisation mit der k. Münzsammlung in München vereinigt.

22. Straße: Brunnengäßchen.

Digitized by Google

23. Straße: Hörleinsgasse.

Nrn. 1, 5, alte Nrn. 72, 74.

Zum großen und kleinen Queinfeld, Lehen von St. Stephan. Jetzige Besitzer: von Nr. 1: Andr. Wilhelms Erben; von Nr. 5: Herr Georg Brennig, Schreinermeister.

Nr. 6, alte Nr. 79.

Hof zur hohen Zinne, ad alta moenia. Nachdem das Beghaus zu St. Georg in Folge der baulichen Erweiterung des Augustinerklosters überbaut worden war, scheinen die daselbst wohnenden Beguinen in diesen, dem Kloster St. Stephan gehörigen Hof, gebracht worden zu sein. Als dessen Bewohnerinnen bis auf Eine verstorben, übergab 1544 Bischof Melchior von Zobel das Haus mit allen dazu gehörigen Gütern und Gülten dem Stadtmagistrate, welcher dasselbe in eine Pflege-Anstalt für arme Weibspersonen verwandelte, deren Zahl sich immer auf vier bis sechs belief. Im Jahre 1811 wurde diese Pflege den im Bürgerspitale untergebrachten vereinigten Pflegen beigesellt. Ihr Kapitalstock beträgt gegenwärtig 9149 fl. 32¾ kr. Jetziger Besitzer des Hauses: Herr Georg Kehlmaier, Brauknecht.

Nr. 7, alte Nr. 75.

Nach der Sage das Geburtshaus des heiligen Aquilinus. Die Legende erzählt, dieser Heilige, aus einem altadeligen Geschlechte entsprossen, habe frühzeitig seine Geburtsstadt Würzburg verlassen, den geistlichen Stand erwählt und sei in das Domkapitel zu Köln aufgenommen worden. Als der dortige Erzbischof gestorben, wählte man den durch hohe Frömmigkeit ausgezeichneten Aquilin einstimmig zu dessen Nachfolger. Derselbe schlug jedoch dieses Ehrenamt aus und begab sich heimlich nach Paris, welche Stadt er von der eben wüthenden Pest auf wunderbare Weise befreite. Von da reiste er nach Pavia und

Digitized by Google

Mailand, wo er mit heiligem Eifer die Irrlehrer durch Predigten zu bekämpfen bestrebt war. Als er einmal seiner Gewohnheit gemäß nach der unweit der Stadt Mailand gelegenen Kirche des h. Ambrosius wallfahrtete, wurde er von Mördern angefallen und erschlagen (um 830). Sein unversehrter Leichnam wird in einem kostbaren Sarge von Bergkristall in der Laurentiuskirche zu Mailand aufbewahrt. Eine Abbildung davon ist in der Gemäldesammlung des historischen Vereins unter Nr. 3 zu sehen.

Der geistliche Rath und Kapitular im Neumünster, J. H. F. Papius brachte 1705 mehrere Reliquien seines Leibes nach Würzburg, deren eine in dem oben erwähnten Hause, eine andere in der Kirche des bischöflichen Klerikalseminars (Michaelskirche) aufbewahrt wird. Jetziger Besitzer: Herr Michael Fuchs, Oekonom.

Nr. 10, alte Nr. 77.

Zum guten Conrad, um 1500 im Besitze der Münster'schen Familie und Lehen von St. Stephan. Jetzige Besitzer: Geschwister Peter und Maria Franz.

Nr. 12, alte Nr. 76.

Zum kleinen Gabriel. Jetzige Besitzerin: Frau A. Müller, Büttnermeisterswittwe.

Nr. 14, alte Nr. 42.

Vormals **Armenhaus zum Gabriel** oder **Gabler*),** gestiftet von dem Domprediger Dr. Johann Reyß. Dieser ge-

---

*) Der Name findet sich bereits 1488. Das Haus war Lehen von St. Stephan und mußte jährlich einen rhein. Gulden Grundzins und bei Erwählung eines neuen Abtes 1 fl. Handlohn geben, welche Auflage 1530 erstere auf 7, letztere auf 14 Schillinge herabgesetzt wurde.

Digitized by Google

lehrte Theolog, ein geborner Würzburger, studirte 1476 in Erfurt, wo er 1482 die Magisterwürde erhielt, 1491 das Dekanat der philosophischen Fakultät verwaltete und 1505 als Doktor der Theologie promovirt wurde. Um 1520 begab er sich in seine Vaterstadt zurück und bekleidete daselbst bis 1524 das Amt eines Predigers in der Domkirche. Nach dem Urtheil seiner Zeitgenossen soll er mit dem größten Beifalle von Seite der Geistlichen und Laien das Wort Gottes verkündigt und seine Predigten Ersteren vor allem als Muster der Nachahmung gedient haben, weshalb er den Ehrennamen eines deutschen Augustin oder Cicero erhielt. Ueber seine weiteren Lebensverhältnisse ist nichts bekannt.

Um das Jahr 1521 stiftete Reyß in dem von ihm erkauften und neu aufgeführten Hause zum großen Gabriel oder Gabler, „eine Herberge für verlassene, elende und kranke Hausarme". Der Pfleger der Anstalt, Philipp Aschenberger, kaufte 1543 das anstoßende, an der östlichen Straßenecke gelegene Haus „zum kleinen Gabler" *) um 60 fl. rh., wodurch das Spital eine Erweiterung erhielt. Die Bürgerswittwe Barbara Weyerin, † 1533 (welche bereits früher, 1526 dem Rathe vier Hauptverschreibungen von einigen in Geld abgelösten Korngülten zum Besten des Franzosenhauses übergeben), setzte in ihrem Testamente das Haus zum Gabler zum Erben all ihrer Güter ein; 1634 übernahm der Stadtmagistrat die Verwaltung der Pflege; 1639 vermachte der edle Domherr Erhard von Lichtenstein 100 fl., 1779 der Dompropst Lothar Franz Philipp Heinrich von Greiffenklau 1600 fl. — Das Haus wurde im Jahre 1812 verkauft und dessen Bewohner im Bürgerspitale untergebracht, wo sie noch jetzt sich befinden. Jetziger Besitzer: Herr Martin Berger, Garküchner.

24. Straße: Der Schildhof.

Fast scheint es, als ob der Name von der ehemals hier angesessenen Familie Schild herstamme, wenigstens ist noch jetzt

*) Auch das Haus Hörleinsgasse Nr. 12 führt diesen Namen.

Digitized by Google

an der gegen den Hof gewendeten Seite des Hauses Nr. 3 (63 alt) unter einer Madonna, das Schild'sche Familienwappen angemalt. Der Hof umfaßt die alten Nrn. 61—65, jetzt 1—6.

---

25. Straße: Stephansgasse.

Nr. 1, alte Nr. 43.

Hof zum Rad 1523. Lehen von St. Stephan. Jetziger Besitzer: Herr Carl Grömling, Schreinermeister.

Nr. 6, alte Nr. 17.

Ehemals an den Kirchhof des Klosters St. Stephan stoßend, der Spitalhof genannt. Einst Eigenthum des Hofbildhauers Peter Wagner, dessen Sohn, der berühmte Martin von Wagner in Rom, hier geboren; später dem Schwiegersohne Peter Wagners, dem Obersten Herbst angehörig. Jetziger Besitzer: Herr Seligmann Gros jun., Weinhändler.

Nr. 7, alte Nr. 46.

Hof Frauenek. Lehen von St. Stephan. Jetzige Besitzerin: Frau Bauer, Kaufmannswittwe.

Nr. 9, alte Nr. 47.

Zum hohen Haus. Jetziger Besitzer: Herr F. A. Wohlfahrt, Schreinermeister.

Nr. 11, alte Nr. 48.

Zur weißen Scheibe. Jetziger Besitzer: Herr Jos. Keller, Produktenhändler.

Digitized by Google

Nrn. 15, 17, 19, 21, 23, alte Nrn. 50—55

bildeten 1379 **den großen und kleinen Hof zum Teufel** und waren sämmtlich Lehen von St. Stephan. Jetzige Besitzer: von Nr. 15: Herr A. Gehling, Distriktsdiener; von Nr. 17: Frau Trummer, Wittwe; von Nr. 19: Herr W. Grabinger, Schneidermeister; von Nr. 21: Frau Schön, Rechtsanwaltswittwe; von Nr. 23: Herr Johann Sell, Schuhmachermeister.

Nr. 25, alte Nr. 56.

Zum großen Stern. Der Vater des jetzigen Besitzers, der vor mehreren Jahren verstorben: Bäckermeister Valentin Friedrich (Sternbäcker) konnte sich der seltenen Ehre rühmen, daß er für mehrere Kaiser, Könige, Fürsten, Prinzen und ihre Gemahlinnen Brod gebacken habe. Von seinem Brode speisten nämlich: die beiden Kaiser Leopold und Franz und ihre Gemahlinnen; König Friedrich Wilhelm III. von Preußen und sein Vater; die Könige Max Joseph I. und Ludwig I. von Bayern und ihre Gemahlinnen und viele Mitglieder der k. Familie; der König Gustav von Schweden und Bernadotte, der nachmalige König von Schweden; die Könige Ferdinand und Joachim Murat von Neapel; Hieronymus, König von Westphalen; Friedrich, König von Württemberg; Eugen, Vicekönig von Italien; der Großherzog Ferdinand von Toskana und Würzburg und dessen Sohn; der Großherzog Karl Theodor von Frankfurt; der Erzherzog Karl von Oesterreich, der letzte Fürstbischof von Würzburg, Georg Karl von Fechenbach; Alexander, der letzte Markgraf von Ansbach ꝛc.

Alle diese hohen Häupter trug Friedrich in sein Geschäftsbuch ein und kaum dürfte es noch einen andern Bäcker geben, der gleiche Ehre genossen. Jetziger Besitzer: Herr Aquilin Friedrich, Bäckermeister.

Zwischen diesem Hause und der Michaelskirche stand das Stephansthor, das 1314 genannt, 1736 abgebrochen und zum Theile mit Pulver gesprengt wurde. Auch der Kanal von

Digitized by Google

St. Afra bis in den alten Graben wurde damals angelegt Außerhalb dieses Thores stand im Jahre des Abbruchs das Haus des Bürgers Heinrich von Hohenlohe.

---

26. Straße: Schießhausstraße.

Nr. 1, alte Nr. 335 1/2.

Ein Theil des Hutten'schen Gartens, das Wohnhaus erbaut 1852 von Kaspar Ankenbrand, Tuchbleicher. Jetzige Besitzerin: dessen Wittwe Frau M. Ankenbrand.

Nr. 3.

Ein Theil des ehemaligen Hutten'schen Gartens. Erbaut 1863 von Zimmermeister Seb. Meidel. Jetziger Besitzer: Herr Förster, Maurermeister.

Nr. 5 u. 7, alte Nr. 338.

Der untere Theil und **das Schlößchen des ehemaligen Hutten'schen Gartens.** Das Schlößchen ist von dem Fürstbischofe Christof Franz von Hutten 1725 auf einem öden Platze erbaut und der Garten neu angelegt. Der Fürst bewohnte das Schlößchen im Sommer selbst, doch war auch außerdem der Eintritt und die Benützung des Gartens als öffentlicher Spaziergang gestattet. Die unter dem Balkon des Schlößchens gegen den Main zu angebrachte Inschrift: "Publicae amoenitati et salubritati" deutet darauf hin, und wirklich war zur Zeit der Herstellung des Gartens dieses Zugeständniß eine große Wohlthat für die Einwohner von Würzburg, indem damals außer der Stadt kein Spaziergang, um sich zu erquicken, bestand, was auch gewiß der Grund war, daß die Stadt ihr Eigenthum so bereitwillig dem Fürsten überließ.

Digitized by Google

Am 3. Juni 1823 gab hier die Stadt dem damals hier anwesenden Könige Maximilian Josef von Bayern ein glänzendes Fest. Gegenüber, jenseits des Maines, war ein großer Tempel errichtet und beleuchtet. Erleuchtete Schiffe mit Musik durchkreuzten den Fluß. Zahllose Raketen und Schwärmer und dergleichen erhellten fortwährend den rückwärts liegenden Nikolausberg, während diesseits, unter dem Balkone des Schlößchens, in den Räumen des Schießhauses und dessen Umgebung die Bevölkerung in Freude und Heiterkeit sich bewegte. Eine noch im Schützenzimmer aufbewahrte Scheibe hat uns das Andenken des herrlichen Abends getreulich aufbewahrt. Jetziger Besitzer: Herr Universitäts-Professor Dr. Contzen.

Nr. 9.

Erbaut 1846. Jetziger Besitzer: Herr Josef Michel, Tuchbleicher.

Nr. 11.

Erbaut 1865. Jetziger Besitzer: Herr A. Vollmayer, Gartenwirth.

Nr. 12, alte Nr. 337.

Das Schießhaus. Die deutschen Schützenvereine entstanden in den Zeiten des Faustrechtes, als die Bürger, der Städte immer im wehrhaftem Stande sein mußten gegen Befehdungen des Adels und ihr gesellschaftlicher Zweck war ursprünglich sich zur Befähigung der Selbstvertheidigung im Pfeil-, Armbrust- und Büchsenschießen zu üben. Diese Vereine standen deßhalb auch unter der Aufsicht der Stadtmagistrate und erhielten von denselben Unterstützungen an Geld, Wein u. s. w. zu ihren Sommerübungen. Die älteste Nachricht über die hiesige Schützengilde stammt aus dem Jahre 1446, in welchem der Rath den Meister Fridrich von Bamberg als Schützenmeister anstellt mit dem Bedinge, daß er den nämlichen Wochenlohn erhalte, wie

Digitized by Google

sein Vorfahrer und nebstdem, jährlich drei Gulden, als Steuer zu seinem Hauszinse. 1470 fand ein Armbrustschießen statt, bei welchem der Rath als ersten Preis „ein baar Hosen" bestimmt hatte. Bereits damals war die Schützengesellschaft in Armbrust- und Büchsenschützen abgetheilt, hatte sich, wie an anderen Orten den h. Sebastian als Schutzpatron erkoren und feierte dessen Festtag mit Gottesdienst und Trinkgelage. Nach altem Herkommen standen an der Spitze der Armbrustschützen die beiden ersten Bürgermeister, nämlich der am Elisabethentage abtretende und der neugewählte; an der Spitze der Büchsenschützen aber standen der Oberschultheiß und die beiden zweiten Bürgermeister. Die zu den Scheiben nöthigen Bretter wurden damals von dem städtischen Bauamte verabreicht und dem Stadtschreiner für die Fertigung einer jeden 18 Pfennige entrichtet. Mit ernsthaften Unternehmungen und reisigen Zügen der Schützen und Bürgerschaft gegen benachbarte Feinde wechselten seitdem die Schießübungen, welche jährlich veranstaltet wurden, zur Ergötzlichkeit sowohl, als zur Erlangung größerer Gewandtheit. Von Zeit zu Zeit erhielt die Gesellschaft vom Bischofe und dem Rathe namhafte Geschenke, um zu solchen Uebungen noch mehr ermuntert zu werden. Daraus entstanden festliche Freischießen, zu welchen man Einladungen, gewöhnlich auf gedruckten Ausschreiben, Schützenbriefen, an die Nachbarstädte erließ, die dergleichen Freundlichkeit auch zu erwidern nicht vergaßen. Der beste Schuß wurde mit dem sogenannten Kleinod belohnt. Ein solches Festschießen fand hier am Sonntage nach Maria Empfängniß 1475 statt, auf welchem als „Lanntcleynod ein sylberne Tartschen an ein sylberne Kettlin gehangen" ausgeworfen war. 1476 erließ der Rath eine neue Büchsenschützen-Ordnung und dazu 1477 erweiternde Zusätze, auf welche 1479 eine neue Ordnung der Armbrustschützen folgte, damit auch diese Gilde hinter der ersteren nicht zurückbleibe. Jede derselben hatte ihren eigenen Uebungsplatz in den Zwingern oder Stadtgräben vom Rennweger- bis zum Sandthor. Am Samstage und Sonntage Bartholomäi 1482 fanden sich bei dem Handbüchsenschießen dahier 169 Schützen, darunter 42 Würzburger, ein; 1490 schrieb Bischof Lorenz von Bibera

ein Armbrustschießen aus; 1539 bat die Gesellschaft, ihnen auf der Stätte ihrer baufälligen Schießhütte auf dem Rennwege eine neue errichten zu lassen und 1595 baten die Büchsenschützen um einen Acker, dem Spitale zugehörig vor dem Rennwegerthor. Das Bittgesuch wurde von dem Fürstbischofe Julius Echter von Mespelbrunn dem Rathe überwiesen. Sie begehrten 2 Morgen 6 Gerten. Der Rath entschied sich günstig, nämlich den Schützen dieses Feld zu überlassen, dagegen ein Stück Wiese am Bach, welches man kürzlich von Versbach erworben habe, dem Spitale zur Entschädigung zu geben. Zu einem Festschießen 1565 spendete der Bischof, Friedrich von Wirsberg, 10, der Rath 10, das Domkapitel 5 Thaler; 1572 führten die Armbrustschützen im oberen Zwinger Beschwerden gegen die Stahl- und Schwepperleinsschützen im untern Schießgraben, welchen letztern 1576 der Rath ihren Zwinger mit der Androhung schließen ließ, ihn nicht eher wieder öffnen zu lassen, bis sie ihre Schulden bezahlt hätten. 1578 veranstalteten die Schützen des oberen Schießgrabens ein großes Gesellenschießen, wofür ihnen das Domkapitel auf ihre Bitte um eine Beisteuer, statt an einer Verehrung an Geld, „womit sie etwa andere Praktiken anstellen könnten", einen silbernen, mit dem Stiftswappen verzierten Becher im Werthe von 18 fl. 12 Schill. zustellte. Vom Bischofe erfolgten aber nur 10 Thaler, mit dem Versprechen weiterer Nachhülfe. 1581 fand abermals ein großes allgemeines Freischießen hier statt, welche Ergötzlichkeit wir seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts beinahe alljährlich hier wiederholt finden.

Bei der Anlegung der neuen Festungswerke, sowie der Erbauung der Residenz mögen dem damaligen Schützenplatze mannichfache Unbequemlichkeiten erwachsen sein, weshalb derselbe ungefähr um die Mitte des vorigen Jahrhunderts (bestimmte Nachrichten fehlen) auf den gegenwärtigen Platz versetzt und das jetzt noch stehende Haus daselbst erbaut wurde. In den Jahren 1807 und 1808 wurde in dessen Raume eine Militär-Kommisbrod- und Zwiebackbäckerei eingerichtet und bis zum Eintritte des Friedens benützt. Wie anderwärts, war auch hier die schöne Sitte, besondere Begebenheiten in der

Digitized by Google

Geschichte der Stadt und des Landes auf gemalten Scheiben darzustellen. Bei Einrichtung der Bäckerei mußte jedoch die vorhandene Sammlung, es sollen gegen 300 Stück gewesen sein, anderwärts untergebracht werden, wodurch der größte Theil verloren ging. Nur etwa ein Dutzend hat sich noch erhalten, darunter einige sowohl durch Kunst-, als durch geschichtlichen Werth bemerkenswerthe. Wir nennen davon die auf Kaiser Leopolds Anwesenheit, auf die Einschiffung der Würzburger Truppen nach Luxemburg, auf die Schlacht bei Würzburg 1796, auf die Vereinigung Frankens mit Bayern, auf die Anwesenheit der Kaiserin Marie Louise, auf das hier und im Hutten'schen Garten 1823 stattgehabte Fest ꝛc. — Die gegenwärtig bestehende Schützengesellschaft hält ihre Schießübungen den Sommer über an allen Sonntagen und an bestimmten Wochentagen zum Ausschießen der Raths- und Gesellschaftsgelder und zum Schlusse der von der Staatsregierung gegebenen Schützenvortheile. Leider reicht der gegenwärtige Scheibenstand für die Tragweite der neuen Schießwaffen bei weitem nicht aus. Der Schießplatz diente im Jahre 1870 eine Zeitlang zum Aufenthaltsorte eines Theiles der für die Armeeverproviantirung angekauften Ochsen.

Das Schießhaus sammt dem Platze sind Eigenthum der Schützengesellschaft, die Restauration ist an einen Wirthschaftspächter verpachtet.

Nr. 13.

Erbaut 1864 vom jetzigen Besitzer: Herrn Martin Opitz, Gärtner.

Nr. 15.

Erbaut 1855. Jetziger Besitzer: Herr Josef Lendner, Gärtner.

Nr. 17.

Erbaut 1857 vom jetzigen Besitzer: Herrn A. J. Borst, Aktuar.

Digitized by Google

Nr. 19.

Erbaut 1860 von Gärtner Hornung. Jetziger Besitzer: Herr G. Paul. Schürger, Oekonom.

Nr. 21 u. 23.

Nr. 21: Erbaut 1800. Nr. 23: neu erbaut 1868. Besitzer von beiden: Herr J. H. Egelhaaf, Holzhändler, derselbe erbaute 1870 neben Nr. 23 noch ein zweites Haus.

Nr. 27.

Erbaut 1868 vom jetzigen Besitzer: Herrn Joh. Georg Albrecht, Gärtner.

Nr. 37.

Eigenthum des Ursulinernonnenklosters.

27. Straße. Maingäßchen.

Nr. 2.

Erbaut 1865 von Abele. Jetziger Besitzer: Herr Dr. Karl Umpfenbach, k. Universitätsprofessor.

Nr. 3.

Erbaut 1853. Jetziger Besitzer: Herr Jos. Georg Wohlfeil, Gärtner.

Nr. 4.

Erbaut 1867 vom jetzigen Besitzer: Herrn Michael Hartmann, Gärtner.

Nr. 5.

Erbaut 1865 vom jetzigen Besitzer: Herrn Friedrich Diemer, Gärtner.

Digitized by Google

Nr. 6.

Erbaut 1856 vom jetzigen Besitzer: Herrn Georg Hartmann, Gärtner.

Nr. 8.

Erbaut 1863 vom jetzigen Besitzer: Herrn Anton Götzner, Gärtner.

Nr. 15.

Erbaut vom jetzigen Besitzer: Herrn Bernhard Wagner 1869.

---

28. Straße: Unterer Heidingsfelder Weg.

Nr. 1.

Erbaut 1849. Jetziger Besitzer: Herr Adam Beck, Gärtner.

Nr. 2.

Erbaut 1867 vom jetzigen Besitzer: Herrn Valentin Kaiser, Gärtner.

Nr. 6.

Erbaut 1856. Jetziger Besitzer: Herr Michael Drescher, Gärtner.

Nr. 8.

Erbaut 1846 vom jetzigen Besitzer: Herrn Jakob Stumpf, Gärtner.

Nr. 10.

Erbaut 1858. Jetziger Besitzer: Herr Georg Baumeister, Gärtner.

Digitized by Google

Nr. 12.

Erbaut 1856 vom jetzigen Besitzer: Herrn Georg Naßl, Gärtner.

Nr. 14.

Erbaut 1863 vom jetzigen Besitzer: Herrn Georg Schmitt, Gärtner.

Nr. 16.

Erbaut 1857 vom jetzigen Besitzer: Herrn Barthel Drunsel, Gärtner.

Nr. 18.

Erbaut 1864. Jetzige Besitzerin: Frau M. A. Siber, Oekonomenwittwe.

29. Straße: Oberer Heidingsfelder Weg.

Nr. 1.

Erbaut 1869 vom jetzigen Besitzer: Herrn Zimmermeister Diemer.

Nr. 2.

Erbaut 1859 vom jetzigen Besitzer: Herrn J. Messelberger, Zimmergeselle.

Nr. 4.

Erbaut 1868 vom jetzigen Besitzer: Herrn Josef Amrhen, Oekonom.

Nr. 5.

Erbaut 1862 vom jetzigen Besitzer: Herrn Georg Stark, Gärtner.

Digitized by Google

Nr. 6.

Erbaut 1865 vom jetzigen Besitzer: Herrn Ph. H. Hereth, Gärtner.

Nr. 8.

Erbaut 1864 vom jetzigen Besitzer: Herrn Daniel Hebbel, Leimsieder.

---

30. Straße: Randersackererstraße.

Nr. 1, alte Nr. 324½.

Erbaut 1853 vom jetzigen Besitzer: Herrn Karl Haßlauer, Zimmermeister.

Nr. 2, alte Nr. 335.

Der Hutten'sche Garten, d. h. ein Theil des ehemaligen ganzen Hutten'schen Gartens. Früher ein der Gemeinde Würzburg gehöriger Hutwasen, welchen dieselbe dem Fürstbischofe Christof Franz von Hutten zur Anlegung eines Gartens und Erbauung des noch stehenden (Schieshausgasse Nrn. 5, 7) Schlößchens am untern Eingange überließ. Der ganze dazwischen liegende Raum bildete früher Einen Garten, der mit Buchenhecken und Bäumen angelegt und mit Statuen verziert, dem Publikum zum Spaziergange offen stand. Nach des Fürsten Tode kam der Garten in die Hände seiner Familie, welche ihn noch eine Zeit lang erhielt, dann in Privathände übergehen ließ, welche den Garten bald in zwei Hälften trennte. Der obere Theil blieb als Gartenwirthschaft ein öffentlicher Garten, obschon auch dieser später wieder in drei Theile abgetheilt wurde. Wegen seiner vielen und schönen schattigen Wege und Lauben war der Garten immer ein Lieblingsplatz der Würzburger, besonders, wenn an Freitagen in den Sommermonaten die ausgezeichnete Musik des 12. Infanterieregiments hier ihre Produktionen gab. Hier fand auch, als der obere Theil noch ungetrennt war, in den Tagen vom 4. bis 6. August

Digitized by Google

1845 das erste große deutsche Sängerfest statt, veranstaltet von der hiesigen Liedertafel, bei welchem 108 deutsche Gesangvereine durch etwa 2000 Abgeordnete sich betheiligten. Hier war es auch wo die Sänger aus Schleswig-Holstein, mit ihrer schwarz-umflorten Fahne, zum ersten Male mit ihrem „Schleswig-Holstein meerumschlungen" auftraten und damit den Funken der Begeisterung für ihre Befreiung von dänischer Herrschaft in die deutschen Gemüther warfen.

Der jetzige Besitzer des Gartens: Herr A. Kuchenmeister hat die Wirthschaftslokalitäten durch Anbaue, namentlich eines geräumigen Saales, wesentlich verbessert und verschönert. Auch er versteht durch gute Bewirthung und abwechselnde Ergötzlichkeiten das Publikum anzuziehen.

Nr. 3.

Erbaut 1859. Jetzige Besitzerin: Frau Brotzeller, Gartenwirthin.

Nr. 4, alte Nr. 334.

Wirthschaft **zum Bauersgarten.** Dabei der Garten des auch in weiterer Ferne rühmlich bekannten Kunst- und Handelsgärtners Thomas Bauer, des jetzigen Besitzers. Das Haus selbst wurde 1865 umgebaut und vergrößert.

Nr. 5.

Erbaut 1868 von der jetzigen Besitzerin Frau Barbara Krug, Privatierswittwe.

Nr. 6.

Erbaut 1790. Jetziger Besitzer: Herr Julius Wölffel, Privatier

---

Nr. 7.

Erbaut 1864 vom gegenwärtigen Besitzer: Herrn Artill.-Hauptmann Helmes.

Digitized by Google

Nr. 8.

Erbaut 1863 vom jetzigen Besitzer: Herrn Julius Wölffel, Privatier.

Nr. 10.

Erbaut 1865. Jetziger Besitzer: Herr Kolb, Gartenwirth.

Nr. 11.

Erbaut 1868 von den Besitzerinnen: Magdalene, Franziska und Elise Wenz.

Nr. 12.

Erbaut 1857 vom jetzigen Besitzer: Herrn Georg Moser, Gärtner.

Nr. 14.

Erbaut 1850 vom jetzigen Besitzer: Herrn Andreas Hübel, Gärtner.

Nr. 15.

Erbaut 1863 vom jetzigen Besitzer: Herrn Anton Bauer, Gärtner.

Nr. 16.

Erbaut 1850 vom jetzigen Besitzer: Herrn Franz Joßberger, Gärtner.

Nr. 18, alte Nr. 331.

Das Ehehaltenhaus mit Kirche. Die Entstehung dieser milden Anstalt ist nicht bekannt, doch kommt solche vor der Regierung des Bischofs Melchior von Zobel bereits vor und ist auf dem Holzschnitte zu Münsters Kosmographie abgebildet; sie wird dort zu St. Nikolaus der Bürger Siechhaus genannt. Aus diesem Namen ist auf dessen ursprüngliche Bestimmung zu schließen, was auch eine vorgefallene Thatsache bestätigt. Im Winter 1541 begann

Digitized by Google

eine große Nachteule auf den Thürmen Nächte lang zu heulen, was die darob erſchrockenen Einwohner als Vorherſage der Peſt auslegten, welche auch in der That um Oſtern 1542 zu wüthen begann. In dieſem Jahre wurde das Haus geſäubert und für die Aufnahme der an der Peſtilenz erkrankten Bewohner Würzburgs eingerichtet; die Seelſorge der Stadtpfarrei zu St. Peter übertragen. — Jeder der einen Peſtkranken in das Haus brachte, mußte denſelben mit Speiſe und Trank ſelbſt verſehen. Damit aber die Perſonen, welche Speiſen brachten, nicht Scheue und Furcht fühlen dürften, wenn ſie das Innere des Peſthauſes betreten müßten, ſo mußten ſie die mitgebrachten Speiſen in dem angebauten Kirchlein niederlegen und die Hausglocke läuten, damit Jemand herbeikomme und die Koſt in Empfang nehme. Ein Meiſter der Barbiere wurde, als Hausarzt dahin verordnet.

Unter dem Namen Ehehaltenhaus erſcheint das Haus ſchon unter Julius, welcher am 21. Januar 1585 dem Rathe der Stadt eröffnen ließ, daß die Teſtamentare des verſtorbenen Bürgermeiſters Paul von Worms ſich zwar erboten hätten, das „Ehehaltenhaus“ außerhalb der Vorſtadt Sand zu bauen und dem Stifter daſelbſt ein Denkmal zu ſetzen: allein er habe dieſelben bewogen, anſtatt deſſen das Bürgerſpital am Hauger Thore vollends ausbauen zu laſſen, was von ihnen auch geſchehen. Da nun die erwähnten Teſtamentare nicht im Stande wären, außerdem auch noch das Ehehaltenhaus zu bauen, ſo wolle er für dieſen Bau ſorgen und verlange nur, daß man ihm einen Plan dazu vorlege.

Die Beſtimmung des Hauſes in gewöhnlichen Zeiten für alte Dienſtboten geht aus einem Rathsbeſchluß vom 17. März 1595 hervor, nach welchem der Rath beſtimmte, die „Ehehalten“ der Geiſtlichen nicht mehr in das arme Ehehaltenhaus aufzunehmen. Die Geiſtlichen ſollten ſie nur in ihren eigenen Armenhäuſern verpflegen und dieſelben wieder in Stand ſetzen; ſo z. B. die Herren vom Neumünſter das Haus St. Bartholomäus, welches beim Kropfshaus lag, zu welchem ein Garten bei dem Schießhaus gehöre; die Herren zu Haug: die Himmelskrone und theilweiſe auch den Küttenbaum. Dieſen Beſchluß

sollten die Herren des oberen Rathes den Geistlichen bekannt machen, obschon etliche etwas in das reiche Almosen gegeben hätten, so könnten doch die Armenhäuser der Stadt darunter nicht leiden.

Im Jahre 1620 belief sich die Anzahl der dort wohnenden Pfründner auf 14, 1820 auf 40. Im Jahre 1831 war das Haus zur Aufnahme etwaiger Cholerakranker vorsorglich eingerichtet worden, diente dann während des Eisenbahnbaues zur Aufnahme der auf hiesiger Markung erkrankten Eisenbahn-Arbeiter und beherbergte 1866 eine große Anzahl von Kranken und Verwundeten aus dem damaligen Feldzuge. Zu gleichem Zwecke wurde es im Kriege von 1870 verwendet.

Das Haus wird jetzt, nebst der Aufnahme von armen Bürgern als Pfründner, als Armenhaus für hiesige heimathberechtigte Personen, sowie als Filialkrankenanstalt für solche Kranke, welche im Juliusspitale keine Aufnahme finden, benützt.

Gegenwärtig sind auch die Siechenhauspfründner, bis zur Ausführung anderer Bestimmungen, hier untergebracht.

Das Gesammtvermögen der Pflege beläuft sich gegenwärtig auf 176,204 fl. 13 kr.

Unter der Oberaufsicht eines Magistratsrathes stehen dem Hause ein Hausvater und eine Hausmutter vor.

An der äußeren Mauer, oberhalb des Thores und der Nische, mit dem aus Holz geschnitzten Bildnisse des h. Nikolaus, liest man die Reime:

Der fünfjährigen Theuerung Endt
Hernach bezeichnet Jhar benent
Auf einen tag ein malter Korn
Fünfthalben gülden ist wölfler worn
Sträcklich aber so bald kommen ist
Die pestilentz gnadt Herr Jhesu Christ.
Septem: anno 1575.

Darunter das Stadtwappen. Ferner oben in der Mauer des Hauses unter einer in Stein gehauenen Figurengruppe:

Deine hilff o Christ Zu jeder Frist
Den Kranckhen beweis Mit allem Fleis
Dan darumb hat In dieser stat

Digitized by Google

Ein erbar Rat Zu Trost und Wohlfarth
Gebaut hieraus Dis Ehalthaus
Von neuem gar Im 1601 jar.
Misericordiam volo et non Saerificium.

Ober dem Eingange zum Kirchhofe, der sonst dem ganzen Sandviertel als Beerdigungsplatz diente, das Stadtwappen und die Jahrzahl 1591.

Auf einem der drei an der Wand der Kapelle befindlichen, dem 16. Jahrhundert angehörigen Grabdenksteine, deren Inschriften abgerieben und beinahe unlesbar geworden sind, befindet sich das Epitaphium des „edeln und festen Reinhart von Holtz".

Nr. 19.

Erbaut 1863 vom jetzigen Besitzer: Herrn Joh. Phil. Treutlein, Privatier.

Nr. 20.

Erbaut 1863 vom jetzigen Besitzer: Herrn Georg Spath, Privatier.

Nr. 22.

Erbaut 1857. Jetziger Besitzer: Herr Seb. Kernwein, Oekonom.

Nr. 23.

Erbaut 1862 vom jetzigen Besitzer: Herrn Karl Manger, Gärtner.

Nr. 24.

Erbaut 1862 vom jetzigen Besitzer: Herrn Karl Deubler, Gärtner.

Nr. 25.

Hutten'scher Felsenkeller, zum Hutten'schen Garten gehörig.

Digitized by Google

Nr. 27.

Erbaut 1864 vom jetzigen Besitzer: Herrn Mich. Stapf, Maurermeister.

Nr. 29.

Erbaut 1862 vom jetzigen Besitzer: Herrn Joh. Scheuring, Gärtner.

---

31. Straße: Am Exerzierplatz.

Nr. 1, alte Nr. 324½.

Erbaut 1852—1853 vom jetzigen Besitzer: Herrn Anton Herz, Zimmermeister.

Nr. 2.

Erbaut 1865 von Bernhard. Jetziger Besitzer: Herr Herrmann Schierlinger, Oekonom.

Nr. 3.

Als chemische Fabrik angelegt, dann in eine Kunstfärberei umgewandelt. Der Stadtmagistrat steht gegenwärtig in Kaufsunterhandlungen um das Anwesen, um, nach dessen Erwerb, darin die zur Zeit in der Marschule befindliche Maschinen-Werkstätte der Gewerbsschule, unterzubringen.

Nr. 4.

Erbaut 1853 vom jetzigen Besitzer: Herrn Friedr. Fick, Kunst- und Handelsgärtner.

Nr. 5.

Erbaut 1868 vom jetzigen Besitzer: Herrn J. G. Wedel, Maurermeister.

Digitized by Google

Der zwiſchen den beiden vorhergehenden Straßen liegende **Exerzierplatz,** der Hutten'ſche Garten, der Schießplatz und einige benachbarte Privatgärten führten früher den Namen **Sanderanger** und dienten als Richtſtätte.

Auf derſelben ließ am 14. Januar 1400 B. Gerhard Graf von Schwarzburg 500 in der Schlacht bei Berchtheim am 11. Januar gemachte Gefangene theils enthaupten, oder aufhängen, theils im nahen Strome ertränken und am 17. deſſelben Monats dahin die vier Häupter des Aufſtandes, den Stadtſchultheißen Weibler, dann die Patrizier Jakob vom Löwen, Seifried vom Rebſtock und Johann von Erfurt vom Rathhauſe aus ſchleifen, allda rädern und viertheilen. Ebendaſelbſt endete am 24. April 1528 auf dem Scheiterhaufen ſein Leben der Auguſtinermönch P. Ambroſius, welcher Feldprediger im Bauernheere 1525, dann zu Nordheim beweibter Pfarrer einer Wiedertäufergemeinde geweſen war.

---

32. Straße: Weingartenſtraße.

Nr. 1, alte Nr. 322½.

Gartenwirthſchaft **zum Betzgarten.** Jetziger Beſitzer: Herr Math. Betz, Gartenwirth.

Nr. 2, alte Nr. 324.

Gartenwirthſchaft **zum Weingarten,** wovon die ganze Straße den Namen trägt. Früher Eigenthum des bekannten Profeſſors Dr. Georg Pickel, welcher darin eine Fabrik von verſchiedenen chemiſchen Fabrikaten errichtet hatte. Seit 1836 Gartenwirthſchaft. Jetziger Beſitzer: Herr Burkard Fritz, Metzgermeiſter und Gartenwirth.

Nr. 3, alte Nr. 346.

Erbaut 1858 vom jetzigen Beſitzer: Herrn Hermann Dehler, Oekonom.

Digitized by Google

Nr. 5, alte Nr. 320½.

Erbaut 1864 vom jetzigen Besitzer: Herrn Th. Müller, Oberschreiber.

Nr. 7.

Erbaut vom jetzigen Besitzer: Herrn M. Biedermann, Privatier 1856.

Nr. 9.

Erbaut 1866 von demselben.

Nr. 11.

Erbaut 1865 vom jetzigen Besitzer: Herrn Balth. Langlotz, Kaufmann.

Nr. 13.

Erbaut 1866. Jetziger Besitzer: Herr Josef Schuhmacher, Werkmeister.

Nr. 15.

Erbaut 1868 vom jetzigen Besitzer: Herrn Friedrich Warnecke, Privatier.

Nr. 17.

Erbaut 1868 vom jetzigen Besitzer: Herrn Tobias Heinrich, Privatier.

Nr. 19.

Erbaut 1864. Jetziger Besitzer: Herr Rückdäschel, kgl. Hausmeister.

Nr. 20.

Erbaut 1847. Jetziger Besitzer: Herr Josef Franz, Gärtner.

Digitized by Google

Nr. 21.

Erbaut 1864 vom jetzigen Besitzer: Herrn Hofmann, Akkordant.

Nr. 25, alte Nr. 327.

Erweitert 1859 u. 1870. Jetziger Besitzer: Herr Georg Urlaub, Gärtner.

Nr. 26.

Erbaut 1858. Jetziger Besitzer: Herr Josef Scheuring, Gärtner.

Nr. 27.

Erbaut 1863 vom jetziger Besitzer: Herrn J. Karl Kern, Kaufmann.

Nr. 29.

Erbaut 1863. Jetziger Besitzer: Herrn Josef Kienbach, Schiffbauer.

---

33. Straße: Vor den Göbelslehen.

Alte Nr. 320, ohne neue Nr.

Die Gartenwirthschaft **Göbelslehen.** Eine im Sommer und Winter viel besuchte Wirthschaft, wegen ihres guten Kaffees besonders von den Damen sehr bevorzugt, der Name stammt von der dortigen Feldlage und heißt eigentlich nach einer Urkunde von 1212 Gebenslehen. Jetziger Besitzer: Herr Josef Klein, Gartenwirth.

Nr. 1.

Erbaut 1865 vom jetzigen Besitzer: Herrn Bernhard Held, Kaufmann.

Digitized by Google

Nr. 2.

Erbaut 1864 vom jetzigen Besitzer: Herrn Karl Diem, Konditor. Neben Nr. 2 erbaut seit dem Frühjahre 1870 in seinem Garten ein neues Wohnhaus, nach dem Plane eines österreichischen Genieoffiziers, unter Leitung des Architekten Buchner, Herr Professor Dr. Freiherr von Tröltsch.

Nr. 3.

Erbaut 1864 von Knab. Jetziger Besitzer: Herr Karl Moritz Sorg, Gutspächter.

---

34. Straße: Sanderglacisstraße.

Nr. 1, alte Nr. 317½.

Gartenwirthschaft **zum Eckertsgarten.** Erbaut 1861 von Feineis und Knauer. Wohl eine der frequentesten Wirthschaften außerhalb der Stadt. Vortreffliche Speisen und Getränke ziehen das Publikum derart an, daß an den Abenden während der Sommermonate oft der Garten die Zahl der Besucher nicht fassen kann. Jetziger Besitzer: Herr Julius Troll, Gartenwirth.

Nr. 2, alte Nr. 317.

Der Platz'sche Garten. Vom verstorbenen Stadtrathe Frener aus Weingelände und Kleefeld zu einem Obstgarten angelegt, wurde derselbe von dem Konditor Platz angekauft und mit großem Kostenaufwande durch Erbauung der Säle und Wirthschaftslokalitäten in einen öffentlichen Vergnügungsplatz umgeschaffen und als solcher im Jahre 1826 eröffnet. Lange Zeit war derselbe nur von den höheren Ständen besucht, da ein Abonnement nur diesen den Zutritt gestattete. Unter den späteren Besitzern wurde er aber dem gesammten Publikum zugänglich, um so mehr, als der jetzige Besitzer im Jahre 1865 noch einen großen Saal in brillantem Style

Digitized by Google

erbaute und diesem sogar ein kleines Theater anfügte, welches häufig als Sommertheater benützt wird.

Schon in der ersten Zeit seines Bestehens war der Garten im Jahre 1827 der Mittelpunkt eines brillanten Festes, welches die Stadt Würzburg dem in ihr zum ersten Male als König verweilenden Ludwig I. gab.

Solcher Feste hat nun der Garten und dessen Säle sehr viele gesehen und es wird nicht leicht eine größere Versammlung in Würzburg abgehalten werden, welche nicht wenigstens einmal die Räume des Platz'schen Gartens besuchen sollte.

Jetziger Besitzer: Herr J. Feineis, Gartenwirth.

Zwischen diesem Garten und dem benachbarten Hause Nr. 4 ist gegenwärtig (1869 auf 70) eine Villa im Baue, welche der Besitzer der Eisenbahnwagenfabrik, Herr Georg Nöll, für sich erbaut.

In Folge dieses Baues wurde die in großem Bogen hieher führende Straße gerade gelegt und den beiden Besitzern (Nöll und Feineis) gestattet bis an die neue Straßenlinie mit ihren Gebäuden und resp. Gärten vorzurücken. Beide mußten sich jedoch verbindlich machen, von ihren beiden Anwesen gegen den sogen. Armensünderweg gerade so viele Räumlichkeit, als sie vom Glacis gewonnen, an die Stadt abzutreten. Diese hingegen benützt die abgetretene Fläche zur Erweiterung des engen Armensünderwegs, wozu auch der gegenüberliegende Besitzer, Herr Oberkriegs-Kommissär Recknagel, bereitwillig einen Theil seines Gartens abtrat.

Nr. 4.

Erbaut 1867 vom jetzigen Besitzer: Herrn Veterinär-Arzt Weber.

Nr. 5, alte Nr. 319.

Ehemals **Milchgarten**, auch Weingarten genannt. Hier hatte der berühmte Pomologe Mayer eine Obstbaumschule angelegt. Jetziger Besitzer: Herr Rechtsanwalt Dr. Warmuth.

Digitized by Google

Nr. 6, alte Nr. 321.

Gartenwirthschaft **zum Bachsgarten.** Jetziger Besitzer: Herr Peter Schweizer, Gartenwirth.

Nr. 7.

Erbaut 1864 von Zippelius. Jetziger Besitzer: Herr Karl Niedermayer, Privatier.

Nr. 8.

Erbaut 1866 vom jetzigen Besitzer: Herr C. K. Müller, Kaufmann.

Nr. 11.

Erbaut 1863 von Bildhauer Höhl. Jetziger Besitzer: Herr David Hirsch, Großhändler.

Nr. 12.

Wirthschaft **zum Johannesgarten.** Erbaut 1868 vom jetzigen Besitzer: Herrn J. Körber, Zimmermeister.

Zwischen Nr. 12 und Nr. 14 erbaute im Laufe des Sommers 1870 Herr Professor Heß ein neues Wohnhaus.

Nr. 14.

Erbaut 1863 vom jetzigen Besitzer: Herrn Nik. Schad, Oekonom.

Nr. 15.

Erbaut 1869 vom jetzigen Besitzer: Herrn Heinrich Prisler, Privatier.

Digitized by Google

Nr. 16, alte Nr. 321½.

Ehemals Frühlingsgarten genannt. Jetziger Besitzer: Herr Dr. E. v. Bühler, welcher das Haus 1867 erweitert und einen Stock aufgesetzt hat.

Nr. 18.

Erbaut 1860 als Weinsteinfabrik vom jetzigen Besitzer: Herr Seb. Carl Leo, Fabrikant.

Nr. 19.

Erbaut 1864 vom jetzigen Besitzer: Herrn Jos. Leinecker, Kaufmann.

---

35. Straße: Gerbrunner Weg.

Nr. 1, alte Nr. 318½.

Eisenbahnwagenfabrik von G. Nöll und Comp. Sie ist gegründet 1851 von den Herren Wagner Ley, Schmiedemeister Nöll und Sattlermeister Stummer. Jetzt im blühendsten Betriebe stehend, ist fast in jedem Jahre eine Erweiterung derselben nöthig.

Nr. 2.

Ehemals Zündhölzchen- und Schuhwichsfabrik von Ph. J. Breitenbach. Jetziger Besitzer: Herr Oberkriegs-Kommissär I. Kl. Recknagel.

Nr. 3.

Erbaut 1856. Jetziger Besitzer: Herr Andreas Gäbhard, Oekonom.

Digitized by Google

Auf der Höhe des Sanderrothbergs liegt noch ein zum IV. Stadtdistrikte gehöriges Oekonomiegut ohne neue Nummer, mit der alten Nr. 326. **Die Keesburg,** erbaut 1812 von dem Maurermeister Kees, woher der Name. — Großherzog Ferdinand soll den Plan gehabt haben, hier eine Fasanerie anzulegen, woher die vielen früher in der Gegend liegenden kleinen Wäldchen ihren Ursprung gehabt haben sollen. Sie sind nun sämmtlich wieder verschwunden und der Grund und Boden dem Feld- und Ackerbau zurückgegeben.

Jetziger Besitzer: Herr G. Popp, Oekonom.

Digitized by Google

V. Distrikt.

1. Straße: Zellergasse.

Nr. 1, alte Nr. 176.

Die Kirche des Hofspitals, oder zu den 14 Heiligen. Sie wurde vom Fürstbischofe Franz Ludwig von Erthal durch den Hofarchitekten A. S. Fischer neuhergestellt. In ihr befindet sich ein früher außerhalb im Hofe des Spitals an der Wand befestigt gewesenes Holzschnitzwerk von der kunstreichen Hand des Meisters Tillmann Riemenschneider. Bei der Darstellung der Patrone des Spitals hat der Künstler unter den dargestellten 14 Heiligen geschickt die Porträts der damals regierenden Fürsten, Rudolfs v. Scherenberg und Lorenz's v. Bibra, des Stifters Johann v. Allendorf und sein eigenes anzubringen gewußt. Außerdem ist auch noch sehenswerth das Grabdenkmal des Ritters Christoph von Cöln, des letzten seines Geschlechtes *), † 13. Februar 1564, welcher daselbst eine Predigt stiftete.

Nr. 3, alte Nr. 175.

Apotheke zum Pfauen. Jetziger Besitzer: Herr A. Deckelmann, Apotheker.

---

*) Außer ihm finden sich von dieser, wahrscheinlich von ihrem Hofe (Neuergasse Nr. 16) genannten Familie in Urkunden von 1336—1475 noch mehrere Familienglieder.

Digitized by Google

Nr. 7, alte Nr. 173.

Gasthaus zu den drei Kronen. Jetziger Besitzer: Herr Christoph Ebert, Gastwirth.

Nr. 14, alte Nr. 9.

Mit dem Allianzwappen des ehemaligen Hofmarschalls G. Wilhelm Specht von Bubenheim und Johanna's von Wernau. Ihre romantische Liebe bildet eine interessante Episode in dem vorletzten Dezennium des 17. Jahrhunderts.

Georg Wilhelm Specht von Bubenheim war Hofmarschall des am 31. Mai 1683 zum Fürstbischofe von Würzburg erwählten Konrad Wilhelm v. Wernau. An seinem Hofe machte er die Bekanntschaft der Nichte des Fürsten, Johanna v. Wernau. Sie war als achtjähriges Kind zur Erziehung in das Kloster Unterzell, wo ihre Tante, Norbertina Barbara v. Wernau, Priorin war, gebracht und nachdem sie hier 8 Jahre geblieben, vom Fürsten mit ihrer Stiefmutter an seinen Hof gezogen worden. Unter Begünstigung letzterer entstand hier zwischen dem Hofmarschall und der Nichte des Fürsten ein zärtliches Verhältniß und bei Gelegenheit einer Schlittenfahrt gaben sich beide das Eheversprechen.

Als jetzt der Fürst von dem Vorgange Kunde erhielt, war er sehr erzürnt und versagte, weil er Spechts Adel nicht für stiftsmäßig hielt, seine Einwilligung. Der Hofmarschall aber versicherte nun bei Gott und Ehre, die ganze Sache sei ein leeres Gerücht und er habe an eine Verehelichung mit des Fürsten Nichte nie gedacht, womit sich der fürstliche Onkel vorläufig beruhigte. Bald wurden indeß einige mit Citronensaft geschriebene Liebesbriefe an seine Geliebte und deren Stiefmutter aufgefangen und dem Fürsten überbracht. Dieser ward hierüber gegen seinen Hofmarschall um somehr aufgebracht, als in diesen Briefen das Fräulein zur Beharrlichkeit in ihrer Liebe ermahnt und über ihr weiteres Benehmen in Fortsetzung ihres Verhältnisses belehrt wurde.

Konrad Wilhelm erklärte den Hofmarschall für einen Lügner und Verführer seiner Nichte, ließ ihn, jedoch nur auf kurze

Digitized by Google

Zeit, verhaften und entließ ihn als Hofmarſchall. Specht begab ſich hierauf nach Mainz. Johanna von Wernau aber wurde wieder in das Kloſter Unterzell gebracht. In die Zeit ihres Aufenthaltes daſelbſt fällt ein Mordverſuch auf den Fürſten in Schweinfurt, wo, als er daſelbſt, wegen der dortigen Jagden übernachtete, in ſein Zimmer geſchoſſen wurde.

Da man ſich dieſen Mordverſuch durch keine Regentenhandlung des Fürſten veranlaßt erklären konnte, ſo fiel der Verdacht auf den entlaſſenen Hofmarſchall. Die gegen ihn eingeleitete Unterſuchung ergab jedoch nicht den geringſten Verdacht. Johanna bedrohte man im Kloſter mit der Strafe des Einmauerns, wenn ſie nicht auf das Eheverſprechen mit Specht verzichte und ihm abſchreibe. Um ſie hiezu deſto eher zu bewegen, ward ihr verſichert, Specht habe ſich in Mainz mit einem Fräulein von Fechenbach verlobt, habe ihren Onkel erſchießen und durch den Leibarzt vergiften laſſen wollen. Man ſagte ihr ferner, Specht ſei ein Zauberer, der ſie einmal des Nachts auf einem ſchwarzen Bocke durch die Luft entführen werde. Sie mußte ſich darum Nachts mit geweihten Stricken an das Bett feſtbinden laſſen. Um ſie zu zerſtreuen, erlaubte man ihr, in Geſellſchaft einiger adeliger Frauen, ein eben bei Unterzell ſtehendes Lager zu beſuchen und mit den daſelbſt befindlichen Offizieren geſellſchaftliche Verbindungen anzuknüpfen. Man geſtattete ſogar dieſen Offizieren in der Wohnung des Propſtes Abends durch ihre Spielleute Tanzmuſik machen zu laſſen, alles in der Abſicht, Specht aus ihrem Gedächtniſſe zu bringen. Doch eben dieſe Offiziere waren Spechts Freunde und ermunterten ſie vielmehr zur Beharrlichkeit in ihrer Liebe zu ihm. Dennoch brachte man ſie dazu, an ihren Onkel einen, vom Kloſterpropſt in ihrem Namen verfaßten Brief, worin ſie ihrem Eheverſprechen und ihrer Liebe zu Specht v. Bubenheim entſagte, abgehen zu laſſen.

Konrad Wilhelm war darüber ſehr erfreut und beſtimmte in ſeinem am 1. September 1684 verfaßten Teſtamente (da er, gegen Ende Auguſt von einem Jagdausfluge zurückgekehrt, von einem gleich im Anfange bedenklichen Fieber niedergeworfen wurde) unter andern: daß ſeine Nichte Johanna von Wernau nebſt 6000 fl. fränk., auch alle Mobilien in ſeinen beiden

Digitized by Google

Höfen zu Bamberg (wo er Domdechant war) und Würzburg alles Silber und Kleinodien, auch alles Geld in Gold und Silber, endlich aber auch den erst vor Kurzem (5. Juni 1684) vom Katharinenspitale zu Eßlingen erkauften Zehend und andere Gerechtigkeiten in Unterboingen bekommen solle. Dieses letztere Legat, sowie das der 6000 fl. war jedoch an die Bedingung geknüpft, „wenn sie beständig bei der abgestandenen Meinung und völligen Resignation mit meinem gewesenen Marschall beharren und verbleiben wird," außerdem dieser Zehend, sammt den 6000 fl. dem Kloster Unterzell heimfallen sollte.

Am 5. September 1684 starb wirklich der Fürstbischof Konrad Wilhelm von Wernau nach einer kurzen Regierung von Einem Jahre, drei Monaten und fünf Tagen, im 47. Jahre seines Alters.

Alsbald kam Specht v. Bubenheim von Mainz herauf in das Kloster Unterzell und verlangte seine Verlobte zu sprechen. Er ward jedoch nicht vorgelassen, vielmehr wurde im Geheimen deren Abführung nach der Feste Kronach mit dem Fürstbischofe von Bamberg, Marquard Sebastian von Stauffenberg, verabredet und auch unvermuthet, in der Nacht, unter militärischer Bedeckung, vollzogen. Sobald Specht dieß in Erfahrung gebracht hatte, wendete er sich an den Fürsten zu Bamberg und verlangte mit seiner Braut zu sprechen, weil ihr damals an ihren Onkel gerichteter Absagebrief nicht freiwillig, sondern erzwungen gewesen sei.

In Gegenwart einiger adeliger Herren wurde ihm hierauf eine Unterredung gestattet, wobei denn alsbald Johanna v. Wernau ihre fortwährende Liebe zu Specht einbekannte und das ihm gegebene Eheversprechen erneuerte. Sie wurde auch bald darauf freigegeben und kurze Zeit hernach mit ihm getraut, worauf das Ehepaar diesen Hof in Würzburg bezog.

Aber nun verlangte das Kloster Unterzell die Einweisung in den Zehend zu Unterboingen und den übrigen Theil des Legates, nach dem Wortlaute des Testamentes. Die Regierung in Würzburg verweigerte jedoch dem Kloster die Einweisung in den Besitz, weil die in dem Testamente gestellte Bedingung eine unziemliche gewesen, indem Specht mit seiner nunmehrigen Gattin

Digitized by Google

von gleichem Stande sei, alle adeligen Eigenschaften besitze, eines untadelhaften Lebenswandels und ehrenhaften, kavaliermäßigen Betragens sich erfreue. Obschon auch noch ein günstiges Urtheil der Juristenfakultät zu Prag erfolgte und Johanna in den Besitz des Zehends gesetzt wurde, stieß ein späteres Urtheil des Reichhofrathes die früheren Bescheide um und das Kloster wurde in den Besitz gesetzt, in dem es bis zur Säkularisation blieb.

Die Häuser alte Nrn. 9–18 jetzt Zellergasse Nrn. 9–14 und große Katzengasse Nrn. 2, 4, 6, 8 bildeten zusammen den alten Hof **Milchbeier, Mildbeier** oder Milchmaier, von welchem 1351, 19. April die Wittwe des Volkelin Salzkestner, Zise, dem Bruder Hans von Hünefeld, vom Predigerorden in Würzburg und seiner Schwester Katherina v. Hünfeld, Nonne in Himmelspforten, 6 Pf. Heller jährlicher Gült schenkte. 1382 schenkte Mag. Johann von Heilbronn dem Neumünster einen auf diesem Hofe ruhenden Zins, um jährlich das Fest der heiligen Genoveva zu feiern. Jetziger Besitzer von Nr. 14: Herr Jos. Klingler, Oekonom.

Nr. 15, alte Nr. 163.

Hof Frankfurt. Der Hof war am 9. Juni 1309 dem Kloster Langheim von der Wittwe Juta von Grünach geschenkt worden. Am 10. Februar 1315 verkaufte aber der Abt Wolfram dieses Klosters denselben schon wieder an den Bäcker Albert Korling um 56 Pf. Heller. In einer Urkunde von 1358 werden dessen Nachbarhäuser **Niederhofen** und **Rombuch** genannt. Jetziger Besitzer: Herr Martin Schmidt, Kaufmann.

Vor diesem Hause und Nr. 13, alte Nr. 164, im sogenannten **Schmalzershöflein** steht eine Denksäule mit dem

Digitized by Google

Wappen des Fürstbischofs Melchior Zobel von Guttenberg, Jakobs von Fuchs und Wolff Karl's von Wenkheim und der Inschrift:

Melchior der Edel Fürst und Herr
Erschossen ward mit List und gfer
Leid in der Vorstatt solches darnieden
Christlich ist er allhie verschieden
Hernach sein Cämmerer mit Klag
Jakob Fuchs blieb auf diesen Tag
Ohn Schuld des andern Tags darneben
Raumbt Wolff Carl von Wenckheim das Leben
Zween Edle und ein Freyherr ward
Ohn Ursach auch geschossen Hart
Blieben mit Schmertzen doch noch im Leben
Ewig den Seelen Gott woll geben
Leben, Freud, Ruhe und Seeligkeit
Letztlich auch uns in Ewigkeit.
Hic pius occubuit charo pro te grege Pastor
Pro Pastore pias grex pie funde preces.

Sie bezeichnet die Stätte, auf welcher der Fürstbischof Melchior Zobel v. Guttenberg durch Meuchelmord fiel.

Am 15. April, Freitags nach Ostern hatte der Bischof der Frühmesse beigewohnt und war darauf in die Stadt herabgeritten, um in der Kanzlei die Regierungsgeschäfte zu besorgen. Es soll ihn, der sonst mehr eines heitern und aufgeweckten Gemüthes war, am Morgen dieses Tages eine auffallende Schwermuth und traurige Stimmung beherrscht haben. Als er die Treppe des Kanzleigebäudes betrat, stieß sein Fuß an einen Todenschädel, der, man wußte nicht wie, aus dem Gebeinhause des benachbarten Leichenhofes hieher gekommen war. Melchior erschrak und wollte hierin das Vorzeichen eines nahen Unglücks erkennen. Mehrere seiner geistlichen Räthe sollen, um ihn zu erheitern, ihn eingeladen haben, das Mittagsmahl in ihrer Gesellschaft einzunehmen, der Bischof aber dieses Anerbieten abgelehnt und die Räthe eingeladen haben, mit ihm auf das Schloß zu kommen. Mittlerer Weile hatten sich Grumbachische Reiter, sechzehn an der Zahl, in der Vorstadt am Wege, der

Digitized by Google

zum Schloſſe führt, an der Mainbrücke verſammelt und dann noch auf verſchiedenen Poſten vertheilt. Einige ſtellten ſich an das Zellerthor, um es zu bewachen und im Nothfalle zur Flucht offen zu halten; andere mußten in der Gegend der Kanzlei aufpaſſen, um ſchnell Kundſchaft zu geben, wann der Biſchof von dort auf das Schloß zurückkehren werde. Die übrigen, an ihrer Spitze Jobſt von Zedwitz, Dietrich Picht, Peter Weigel, gemeinhin der dicke Peter genannt, und einige andere lagen nächſt dem Schmalzerhöfchen in einem Weinhauſe, „zum Rebſtock“ genannt. Da eben das Frankfurter Meßgeleite nach Kitzingen abgegangen war, ſo hatte man nicht zu beſorgen, daß der Biſchof mit ſtarker Begleitung umgeben ſein werde. Es war um die zehnte Stunde, als die Kundſchafter meldeten, daß der Biſchof komme. Begleitet von drei Hofjunkern, dem jungen Baron Friedrich von Grafeneck, David von Roth und Chriſtof Voit von Rieneck, ſeinem Kämmerer Jakob Fuchs von Wonfurt, die ihm voranritten und hinter ihm ſein Stallmeiſter Hans Kipp, der Amtmann von Iphofen, Wolf Karl von Wenkheim und der Rath Eitel von Knöringen, nebſt einigen Dienern, ritt der Biſchof aus der Kanzlei über den Fiſchmarkt (Domſtraße) über die Mainbrücke und war ſchon in der Nähe des erwähnten Wirthshauſes angelangt, als einige der Grumbach'ſchen Reiter aus einer Pforte deſſelben plötzlich hervorbrachen und unter Begrüßung des Biſchofs an ihm vorüberritten. Einige andere folgten, den Biſchof ebenfalls grüßend. Unter ihnen ſoll auch Chriſtof Kretzer geweſen ſein, ein vieljähriger Diener Grumbachs, den der Biſchof kannte. Kaum ſei dieſer noch einige Schritte geritten, ſo daß er in gerader Richtung des Wirthshauſes war, als jene ſchnell ihre Roſſe wendend, auf den Biſchof zugeſprengt ſein ſollen. Chriſtof Kretzer habe nun raſch eine unter dem Mantel verſteckte, bereits geſpannte Büchſe hervorgezogen und unter dem Zurufe: „Pfaffe du mußt ſterben!“ habe er den Biſchof durch die linke Bruſt geſchoſſen. Es fielen nun noch eilf bis zwölf Schüſſe. Von der Begleitung wurde der Kämmerer Jakob Fuchs von Monfurt durch zwei Kugeln und der Amtmann Wolf Karl von Wenkheim durch einen Schuß tödtlich verwundet, ſo daß erſterer

Digitized by Google

in der vierten Stunde nachher, der andere am Tage darauf starb.

Die drei verwundeten Hofjunker, Friedrich von Grafeneck, Christof Voit von Rieneck und David von Roth kamen mit dem Leben davon. Als die That geschehen war, ergriffen die Mörder eiligst die Flucht und entkamen durch das Zellerthor glücklich aus der Vorstadt, ehe sie noch verfolgt werden konnten. Der tödlich verwundete Bischof wurde von seinem scheu gewordenen Rosse noch eine Strecke den Schloßberg hinan getragen. Jedem, der ihm begegnete, zurufend, die Stadt vor einem Ueberfalle zu schützen. Bald aber ward er durch starken Blutverlust so ermattet und kraftlos, daß er in der Mitte des Berges, welchen Ort noch jetzt eine Steinsäule bezeichnet, vom Pferde in die Arme seiner herbeigeeilten Diener sank und mit den Sterbsakramenten versehen wurde. Darauf nahm man ihn wieder auf, um ihn in das Schloß zu tragen. Ehe man aber dieses erreichte, war man genöthigt ihn abermals vor einem Baume niederzulegen und den Leibarzt Dr. Sinapius vom Schlosse herbeizurufen, in dessen Armen er, nachdem er noch seinen Mördern verziehen, unter großen Schmerzen verschied. Eine steinerne Säule mit einer Erztafel versehen, bezeichnet noch jetzt den Ort seines Hinscheidens. Auf ihrer Flucht aus der Stadt trafen die Mörder auf Hans Zobel von Giebelstadt, einen nahen Verwandten des Bischofs, erkannten ihn als solchen, verwundeten ihn und raubten ihm alles, was er bei sich trug, selbst Hut und Pferd. Der schwer Verwundete wurde jedoch glücklich wieder hergestellt.

Die neueste Schrift über diese Vorfälle: „Die Geschichte der Grumbachischen Händel" von Dr. Friedr. Ortloff. Jena. 1868. nimmt, so wie schon frühere Schriftsteller, an, daß die Ermordung des Bischofs von Grumbach durchaus nicht beabsichtigt war, wohl aber dessen Gefangennehmung, um von ihm die Wiederherausgabe der konfiszirten Güter zu erpressen. Der Mord sei durch ein Mißverständniß der Reiter hervorgerufen worden. Auch werden dort als die eigentlichen Thäter nicht Kretzer, welcher am Zellerthore Wache gestanden habe, sondern entweder Zedwitz oder Picht genannt, welche beide sich gegen

Digitized by Google

andere der That gerühmt haben ſollen. Kretzer aber ſei von Grumbach durch Geld und andere Verſprechungen gewonnen worden, die That auf ſich zu nehmen.

Melchiors Regierungsnachfolger, Friedrich von Wirsberg, der auch dieſes Denkmal ſetzen ließ, ſtiftete 1559 zum Seelenheile des gemordeten Biſchofs und ſeiner Begleiter, welche durch einen eben ſo unverdienten, als plötzlichen Tod überraſcht, nicht ſelbſt ihren letzten Willen offenbaren konnten, einen Jahrtag mit kirchlicher Feier und Almoſenſpende am Freitage nach Oſtern, wozu jährlich 50 fl. aus den Renten des Stifts angewieſen wurden.

Nr. 16, alte Nr. 10.

Das alte Burkarder Schulhaus. Der Vikar und Pfarrer zu St. Burkard, Alban Haas, widmete 1727 dieſes Haus für eine Schule des Mainviertels und vermachte derſelben im Teſtamente 12,000 fl. Kapital zur Beſoldung der zwei Lehrer. Dieſe Burkardiner-Schulſtiftung beſteht gegenwärtig noch mit einem Vermögen von 25,857 fl. 30 kr. Jetziger Beſitzer des Hauſes: Herr Franz Wieſe, Schreinermeiſter.

Nr. 18, alte Nrn. 11, 12.

Zur Engelſchaar im Schulhöflein. Jetziger Beſitzer: Herr B. Bräunig, Bäckermeiſter.

Nr. 21, alte Nr. 160.

Gaſthaus zum römiſchen Kaiſer. In früherer Zeit ein ſehr beſuchter Gaſthof. Beſonders die ſchönen Gärten und Säle deſſelben wurden häufig benützt. Auch die Harmoniegeſellſchaft hielt hier ſehr oft Bälle und Gartengeſellſchaften ab. Die Saallokalitäten ſind jetzt zu Wohnungen umgebaut. Jetzige Beſitzerin: Frau Honickel, Wittwe.

Digitized by Google

Nr. 22, alte Nr. 14.

Schenkstatt zum Karpfen 1592. Jetziger Besitzer: Herr Jos. Englert, Garküchner.

Nr. 26, alte Nr. 110.

Zum Weintrauben. Jetziger Besitzer: Herr Aug. Hattemer, Kaufmann.

Nr. 27, alte Nr. 153.

Zum großen Leykauf. Jetziger Besitzer: Herr Philipp Fürther, Oekonom.

Nr. 28, alte Nr. 111.

Zur hohen Taube. Jetziger Besitzer: Herr Alexander Mantel, Fabrikarbeiter.

Nr. 33, alte Nr. 150.

Gasthaus zum wilden Mann. Jetzige Besitzer: Johann Stöhrs Erben.

Nr. 35, alte Nr. 143.

Gasthaus zum Weidenbusch. Jetziger Besitzer: Herr Joh. Bech, Gastwirth.

Nrn. 36, 38, alte Nrn. 115, 139.

Das vormalige Deutschordenshaus mit seiner Kirche; jetzt Artilleriekaserne.

Der deutsche Ritterorden, ursprünglich „ordo fratrum hospitalis S. Mariae Hierosolymit. Teutonicorum" genannt,

Digitized by Google

ließ ſich bereits im zweiten Jahrzehende des dreizehnten Jahrhunderts dahier häuslich nieder, unterſtützt durch die Mildthätigkeit mehrerer fränkiſcher Adeliger, namentlich des Bodo von Ravensburg, eines der Mörder des Biſchofs Konrad, nachdem derſelbe vom päpſtlichen Stuhle die Abſolution und die Wiedereinſetzung in ſeine Güter erlangt hatte. In dem jetzigen Sternhöfchen (S. 265) ſoll die erſte Anſiedlung des Ordens ſo lange beſtanden haben, bis ihm Biſchof Otto von Lobdenburg laut Urkunde vom 16. November 1219, den ſogenannten Königshof jenſeits des Maines, einſt Eigenthum des Kaiſers Friedrich I., als Geſchenk überließ. Obſchon die kaiſerliche Beſtätigung dieſer Schenkung bereits 1224 erfolgt war, fand der Bau eines Ordenshauſes lange Zeit ein Hinderniß an dem Widerſpruche des Rathes. Die Stätte, auf welcher das Ordensgebäude gegründet werden ſollte, hieß in der urälteſten Zeit Opferſtat und über dieſelbe führte eine Straße zu dem ganz in der Nähe, auf dem ſog. Girberge liegenden Benediktinerkloſter der Schotten zu St. Jakob. Da nun die deutſchen Herren die Kirche mit ihrem Ordenshauſe in einen Bau zu verbinden beabſichtigten, ſo wäre dieſer Weg verbaut worden. Hingegen nun widerſetzte ſich der Rath hartnäckig und ſelbſt ein Schreiben des Kaiſers Rudolf vom 17. Juni 1289, welcher den Rath zur Abtretung des Weges an den Orden zu bewegen ſuchte, blieb ohne Erfolg. Da der Rath nur dann ſeine Zuſtimmung zum Baue zu geben verſprach, wenn die Verbindung durch einen gewölbten Schwibbogen unterhalten bliebe, gab der Orden nach und ſo entſtand ums Jahr 1289 der noch ſtehende Bogen. Der Bau hatte nun ungehinderten Fortgang, was ein in der Mauer der Kirche neben dem Bogen eingemauerter Denkſtein von 1289 beweiſt. Das Inſkript, eines der älteſten in deutſcher Sprache, hat beſonderes Intereſſe für den Sprachforſcher. Es beurkundet die Stiftung eines Ewiglichtes und lautet:

Ich Gunter Scholo burger von Wirzeburc hom kauft ein pfunt gulte zu Sande uzwendik der muren. daz han ich geben unſerer frawen ſante Marien zu dem tuſchen huſe zu eine ewigen lichte.

Das Inſkript wurde 1854 reſtaurirt.

Die Deutschhauskirche ist das reinste und schönste Bauwerk aus der Blüthezeit der Gothik in Würzburg, während ihr Thurm wohl noch aus der Zeit des alten Königshofes herstammen mag. Leider ist die Kirche dem gänzlichen Verfalle anheimgegeben und deren Benützung als Militärbaumagazin trägt zu ihrer Erhaltung nichts bei.

Der deutsche Orden prosperirte aber derart, daß nicht viel fehlte, so wäre derselbe in den Besitz des ganzen Bisthums Würzburg gekommen.

Durch den üblen Staatshaushalt des Bischofs Johann von Brunn war das Hochstift um 1440 so sehr verschuldet, daß das Domkapitel an der Rettung des Stiftes gänzlich verzweifelnd, dasselbe mit allen seinen Rechten, Land und Leuten, für ewige Zeiten als Eigenthum dem deutschen Orden unter der Bedingung überlassen wollte, daß derselbe die darauf haftenden Schulden bezahle, jedem Kapitular ein ehrlich Leibgeding reiche und die päpstliche und kaiserliche Bewilligung hiezu, aber auf seine Kosten, erwirke. Während sich nun der Orden über dieses Anerbieten hin und wieder bedachte und lange zögerte, dasselbe anzunehmen, hatten die feurigen Reden des patriotischen Dr. Gregor Heimburg die Domkapitulare eines Besseren belehrt. Als endlich die Bevollmächtigten des Ordens zur Uebernahme des Stiftes erschienen, erhielten sie einen abschlägigen Bescheid.

Das deutsche Haus, wie es jetzt steht, wurde von A. Petrini im letzten Jahrzehend des 17. Jahrhunderts erbaut. Oberhalb des Portales ist der in Stein gehauene Wappenschild des Kommenthurs Maximilian von Aw 1694 angebracht.

In der Kirche befinden sich noch 13 Epitaphien von Ordensgenossen aus den Jahren 1501—1621, darunter das Denkmal des am 16. April 1598 von Wolf Adam von Steinau, genannt Steinruck, erstochenen Kommenthurs und Amtsverwalters zu Würzburg, Melchior von Schwalbach. In neuerer Zeit wurden nach dem Abbruche der Johanniterkirche die dort gewesenen Epitaphien der Johanniterritter hiehergebracht, von denen jetzt eines, durch hohe Kunstschönheit ausgezeichnet, im k. Nationalmuseum in München prangt.

Digitized by Google

In dem Ordenshause sind die unteren Räume als Kaserne benützt, während die oberen die Unterrichts- und Bibliothek-lokalitäten des 2. Artillerieregiments enthalten.

Nr. 40, alte Nr. 135.

Das ehemalige Jagdzeughaus, jetzt Militär-stallung. Die über dem Portale angebrachte Figurengruppe: Diana umgeben von Hunden und Wild, deutet schon auf die ursprüngliche Bestimmung des Gebäudes. Es wurde zur Aufbewahrung des Jagdgeräthes unter dem Fürstbischofe Johann Philipp Franz, Grafen von Schönborn, erbaut und dient gegenwärtig als Stallung des 2. Artillerieregiments.

Nr. 41, alte Nr. 140.

Keller und Schenklokalitäten der Lorenz Bauch'schen Bierbrauerei.

Nr. 42, alte Nr. 136.

Früher die Wohnung des fürstlichen Oberjägermeisters und anderer Jagdbediensteten, später Sitz des k. Landgerichts Würzburg links des Mains, gegenwärtig der k. Militär-Lokal-Verpflegungskommission und der k. 4. Geniedirektion.

Nr. 43, alte Nr. 139½.

Militärreitschule, erbaut 1864 April bis September, unter Oberleitung der Lokal-Geniedirektion Marienberg, vom k. Genie-Oberlieutenant Bay, mit einem Kostenaufwande von 25,999 fl. 25 kr.

Digitized by Google

Nr. 44, alte Nr. 133.

Das Zellerthor trägt das Wappen des Kurfürsten und Erzbischofs von Mainz und Bischofs von Würzburg, Johann Philipp von Schönborn, mit der Jahrzahl 1664, als dem Jahre der Erbauung. Das vorher hier befindliche Thor führte den Namen Nikolaus- oder Klausenthor von dem außerhalb demselben gelegenen Siechenhaus zu St. Nikolaus, welches bei Errichtung der neuen Festungswerke abgebrochen wurde. Daher stammt auch wahrscheinlich ein neben dem Thore eingemauertes sehr interessantes Steinrelief, die Kreuzigung Christi darstellend. Das Thor ist jetzt entbehrlich geworden, da die Zellergasse durch einen Durchbruch des Walles und Ueberdämmung des Grabens verlängert und dadurch ein freier Ausgang gewonnen wurde. Der Kostenaufwand hiefür war 2665 fl.

Beim Ausbruche des Krieges mit Frankreich im Juli 1870 bot der Graben rechts und links des neuen Weges einen sehr belebten Anblick. So weit das Auge reichte, waren an den Mauern die eben rasch für den Krieg gekauften Artillerie- und Fuhrwesenspferde, zwischen ihnen eine Reihe von Zelten für die Bedienungsmannschaft; Feldschmieden qualmten, Menagekessel brodelten, ein vollständig bewegtes Soldatenbild.

Die Nachfolger der Pferde wurden im Verlaufe des Krieges die von der preußischen Intendantur in ungeheuerer Anzahl für die Verpflegung der III. Armee (worunter die Bayern) angekauften Ochsen. Theils aus Veranlassung der ausgebrochenen Rinderpest, theils wegen der gestörten Verkehrsverhältnisse, wurden die Ochsen im Oktober 1870 nach und nach geschlachtet, das Fleisch eingepöckelt, um in diesem Zustande dem Heere leichter nachgesendet werden zu können.

Nr. 45, alte Nr. 134.

Das äußere Wachthaus, erbaut unter der Regierung des Großherzogs Ferdinand von Würzburg.

Digitized by Google

2. Straße: Erſte Schloßgaſſe.

Nr. 3, alte Nr. 170.

Das ehemalige k. Hofbrauhaus. Das ehemals fürſtliche Brauhaus wurde 1644 errichtet und 1736 hieher verſetzt (S. Juliuspromenade Nr. 17). Das Brauhaus wurde von Seite des Staates, weil es keine Rente ergab, 1863 um 60,150 fl. verkauft. Jetziger Beſitzer: Herr Math. Mäx, Bierbrauer.

Die Gegend oberhalb der längſt dem ehemaligen k. Brauhauſe gegen den Marienberg hinaufführende Treppe hieß in früherer Zeit die **Tell.**

Die Bürger hatten hier im Jahre 1308 zu ihrer Sicherheit gegen die Beſatzung des Schloſſes eine neue Mauer mit einem feſten Tore, welches hernach das Tellthor genannt wurde, erbaut, ſo daß ohne ihr Wiſſen und Willen Niemand von dem Schloſſe herüber in die Stadt, weder reiten, fahren, noch gehen konnte, außer durch dieſes Thor. Dieſes neue Thor gab zu beſtändigen Neckereien, beſonders mit dem Hofgeſinde, welches öfters in ſeinen Verrichtungen in die Stadt herab und wieder in das Schloß hinauf zu gehen hatte, Anlaß. Dieſe Neckereien gediehen endlich zwiſchen dieſen und den Bürgern in der Vorſtadt zu St. Burkard zu blutigen Schlägereien, in welcher einige Häcker erſchlagen und andere ſchwer verwundet wurden. Die Bürger wollten ſich deshalb rächen und zogen in einem aus andern Vierteln und Vorſtädten der Stadt zuſammengebrachten Haufen am Tage Allermannfaſtnacht dieſes Jahres im Stillen vor das Schloß, in der Abſicht, diejenigen von dem Hofgeſinde, welche aus dem Schloſſe herabkämen, mit gleicher Münze zu bezahlen. Allein ihr Vorhaben wurde dem Hofgeſinde verrathen, viele derſelben fielen daher unvermuthet in wehrhaftem Stande, mit Harniſch, Panzer und Wehren verſehen, mit brennenden Schaiben (Strohfackeln) aus dem Schloſſe auf die Bürger los, erſchlugen mehrere und zerſtreuten den ganzen Haufen.

Biſchof Andreas von Gundelfingen verlangte hierauf von den Bürgermeiſtern und dem Rathe Genugthuung und die

Digitized by Google

Auslieferung der Aufwiegler zur Bestrafung. Da der Rath sich dessen weigerte, brachte es der Bischof dahin, daß die Bürger abermals in die Acht erklärt wurden. Endlich vermittelten das Domkapitel und die Ritterschaft und brachten am 21. März 1308 einen Vertrag zwischen dem Bischofe und den Bürgern zu Stande. Inhalts dessen bewilligte der Bischof, daß das neugebaute Thor unter der Tell aus Gnaden stehen bleiben solle, jedoch mußten sich die Bürger verbindlich machen, eine Oeffnung in die neue Mauer zu brechen, durch welche der Bischof reiten könnte, da er gelobt hatte, durch das neue, von den Bürgern erbaute Thor, nicht zu passiren. Nebst dem sollten die Bürger noch einen neuen Thurm auf dem Marienberg, auf ihre eigenen Kosten, auf der entgegengesetzten Seite, gegen den Kuhbach zu, erbauen. Während des Bauernkrieges hatten die Bürger aus einem kleinen alten Häuslein unter der Tell ein Wachthaus gegen den Marienberg errichtet.

Bischof Konrad von Thüngen vertilgte das Andenken an dieses Unternehmen dadurch, daß er es 1536 von Grund aus abbrechen und dagegen auf derselben Stätte ein anderes Wachthaus zur Sicherheit des Schlosses erbauen ließ. Dieses wurde entweder während der schwedischen Okkupation, oder bei der Anlage der neuen Befestigung abermals entfernt.

In dieser Gegend, etwas weiter gegen das Zellerthor, ist seit 1867 eine Fahrzeugremise für 120 Fahrzeuge errichtet. Sie wurde, unter der Oberleitung der Lokal-Genie-direktion Marienberg, mit einem Kostenaufwande von 13,288 fl 16 kr. von dem Genie-Oberlieutenant Dechant erbaut. Sie that im Jahre 1870, während des Krieges, sehr gute Dienste, als Unterkunft für Verwundete und Kranke.

3. Straße: Breite Schloßgasse.

Nr. 2, alte Nr. 156.

Zum Engelhart*). Jetziger Besitzer: Herr Wilhelm Seubert, Kaufmann.

*) Gleichen Namen führt auch das Haus Große Katzengasse Nr. 6. — In der Schloßgasse lagen die Höfe zu Herrn Theselin 1314 und Kranach 1352, nach welch' letzterem sich eine bürgerliche Familie nannte.

Digitized by Google

4. Straße: Große Katzengasse.

Nr. 6, alte Nr. 17.

Zum Engelhart. 1258 von dem Kloster Paradis in Heidingsfeld an Heinrich Roth von Rintbur (Rimpar) verpfändet. Jetziger Besitzer: Herr Philipp Schmitt, Schreinermeister.

Nr. 8, alte Nr. 18.

Einst ein Theil des Hofes zum **Milchbeier.** Jetziger Besitzer: Herr Clemens Böhm, Oekonom.

Nr. 12, alte Nrn. 20, 21.

In den Kaufbriefen mit der Bezeichnung **„am Katzen- oder Sandbrunnen."** Jetzige Besitzer: Geschwister Georg Michael und Margarethe Förster.

---

5. Straße: Kleine Katzengasse.

---

6. Straße: Obere Schloßgasse.

Nr. 6, alte Nr. 146.

Das Häuschen Ringsum am Schloßberge. Jetziger Besitzer: Der katholische Jungfrauenverein von der h. Kindheit Jesu, dessen Filiale hier besteht.

Digitized by Google

7. Straße: Schottenanger*).

Nr. 1, alte Nr. 138.

Die innere Zellerthorwache.

Nr. 2, alte Nr. 116.

Das Kreuzhaus. Jetziger Besitzer: Herr Niem Neumann, Weinhändler.

Nr. 5, alte Nr. 127.

Stallungen des k. 2. Artillerieregiments.

Nr. 8, alte Nr. 119.

Hier bestand die erste Schaumweinfabrik aus Frankenwein von Gätschenberger, Leo u. Comp. Jetzt im Besitze des kgl. Militärars, wird der obere Raum bei stärkerem Präsentstande als Kaserne, der untere zur Aufbewahrung der Vorräthe an Pferdegeschirren u. dgl. verwendet.

Nr. 10, alte Nr. 120.

Das ehemalige fürstliche Gieß- und Bohrhaus. Vor dem Bauernkriege war eine Gießhütte am Katzenwicker. 1569 mußte der Rath auf Befehl des Bischofs Friedrich von Wirsberg eine Gießhütte auf der abgebrannten alten Mang bei dem Judengarten, neu erbauen, welche 1576 zum Juliusspitale mit eingebaut wurde. Bischof Julius erbaute daher 1606 hier eine Stück-

*) Auf dem Schottenanger befand sich einst der Kampfplatz dritter Instanz bei gerichtlichen Zweikämpfen (S. S. 94). Auf dem Schottenanger wurde am 19. Juni 1476 der berüchtigte Ketzer Johann Behem von Niklashausen lebendig verbrannt, und zwei seiner Anhänger enthauptet, des ersteren Asche aber in den Main gestreut.

Digitized by Google

gießerei, welche unter dem Fürstbischofe Johann Philipp von Greiffenklau verbessert und neu eingerichtet wurde. — Hier wurden von dem Stückgießer Sebald Kopp, nebst mehreren Kanonen von schwerem Kaliber, auch die sog. 12 Apostel gegossen, welche 1793 bei der Belagerung von Mainz dienten. Der berühmte Architekt Neumann war hier Stückgießergeselle. In neuester Zeit besaß das ganz von ihm umgebaute Haus Herr Stadtbaurath Jos. Scherpf, welcher es 1869 an Herrn Vollpracht um 16,000 fl. verkaufte.

Nr. 15, alte Nrn. 121, 122, 130.

Das ehemalige Schottenkloster zu S. Jakob, jetzt das k. Militärspital. Bischof Embricho, Graf von Leiningen, wurde auf einer Reise nach Mainz in den dreißiger Jahren des 12. Jahrhunderts von einem schottischen Mönche, Namens Christian, gebeten, den schottischen Mönchen, die um Christi willen hinauspilgerten in die Welt, in Würzburg eine gastliche Herberge zu gewähren. Embricho gewährte die Bitte und schenkte den Schotten die Höhe Girberg, am westlichen Mainufer, nördlich vom Schlosse Marienberg. Schon 1134 begann wahrscheinlich der Bau zur Ehre des h. Jakob. Der Bischof bereicherte das neue Kloster mit Schenkungen und mit dem Genusse einer Domizellarpräbende im Domstifte. Er verordnete, daß sein Leichnam nach seinem Tode die Nacht über in der dortigen Kirche ausgestellt u. erst dann zur Beerdigung in die Domkirche gebracht werden solle — eine Sitte, welche sich so lange erhielt, als die Fürstbischöfe auf dem Marienberge residirten. Die 3 ersten schottischen Bewohner des neuen Klosters waren Christian, Eugen und Makgrius, deren letzterer, ein sehr gelehrter und frommer Mann, aus dem St. Emmeranskloster zu Regensburg berufen, am 3. September 1139 als Abt geweiht, dem Kloster 14 Jahre vorstand. 1142 unternahm Makarius eine Wallfahrt nach Rom, um sich vom Papste Ablässe und Heiligenreliquien für sein Kloster zu erbitten. Hier war es, wo er vom Papste zur Tafel gezogen, während der

Digitized by Google

Mahlzeit in einer Vision den Brand wahrnahm, der in demselben Augenblicke den Thurm seiner Klosterkirche zerstörte. Sein frommes Leben, strenge Abtödtung und mehrere Wunderzeichen, welche sich in seinem Leben begaben, nicht minder, als viele Heilungen erkrankter Personen auf seinem Grabe, erwarben ihm den Ruf eines Heiligen. Die Legende erzählt: Makarius speiste mit mehreren angesehenen Männern bei dem Abte zu St. Burkard zu Mittag. Er pflegte nur Wasser zu trinken. Es war aber damals in Franken nicht Sitte, den Gästen Wasser vorzusetzen, wenn sie es nicht selbst verlangten. Da aber die die Diener von seiner Enthaltsamkeit nichts wußten, so schenkten sie ihm Wein ein. Makarius litt lange Durst, denn er schämte sich Wasser zu verlangen, endlich erhob er sich im Gebete zu Gott, segnete den Becher und verwandelte den darin enthaltenen Wein in Wasser. Seine Tischgenossen wunderten sich, ihn Wasser trinken zu sehen, da er doch keines verlangt hatte und erfuhren von ihm mit Erstaunen, daß er durch Gottvertrauen und eifriges Gebet dieses Wunder bewirkt habe. Makarius starb 1153. Sein lange vermißter Leichnam wurde 1612 wieder aufgefunden und nach der Säkularisation des Klosters 1818 in die Marienkapelle auf dem Markte übertragen, wo er noch jetzt sich befindet. Dem h. Makarius folgte in der abteilichen Würde jener Christian, auf dessen Bitte Bischof Embriko das Kloster gegründet hatte und ihm folgte auch der dritte der ersten Ansiedler, Eugen, als Abt nach. Papst Cölestin bestätigte 1195 die ansehnlichen Besitzungen der Abtei. 1233 gestattete Bischof Herrmann von Lobdenburg zwei andächtigen Frauen in der dem Kloster benachbarten Klause zu wohnen. Derselbe verlieh 1247 der Klosterkirche Ablässe. Kaiser Karl IV. ertheilte dem Kloster Bestätigung seiner Privilegien und die Versicherung seines Schutzes. 1379 und 1418 wurden die Aebte Donald und Thomas vom päpstlichen Stuhle mit dem Vollzuge des Kirchenbannes gegen einen erbitterten Feind des Klosters, Tirolf Stang und seine Raubgenossen beauftragt. Seit 1460 gerieth die Abtei allmählig so sehr in Verfall, daß sie nach dem Tode des Abtes Philipp 1497 von Mönchen gänzlich verlassen war und Bischof Lorenz von Bibra mit

Digitized by Google

Genehmigung des Papstes Alexander VI. dahin drei Konventualen aus St. Stephan zur Wiederbelebung des Klosters und 1506 als Abt den berühmten Polyhistor Johann Tritheim aus Sponheim, † 1516, berufen mußte. Um die verlorenen Güter und Einkünfte wieder zu erlangen und besser zu verwalten, wurde das Kloster später unter weltliche und geistliche Administration gestellt, bis Bischof Julius 1595 drei Konventuale aus der Abtei zu St. Emmeran in Regensburg, Namens Richard Irving, Franz Hamilton und Johann Jakob Hagget, berief und sofort die ursprünglichen schottischen Mönche wieder in ihr Besitzthum einsetzte. Unter dem Abte Augustin Bruce (1716—1717) wurde die Kirche von Neuem erbaut; Bischof Friedrich Karl, Graf von Schönborn übergab das Kloster abermals der Obsorge der fürstlichen Hofkammer; mit dem Jahre 1766 erlosch die Würde eines Abtes, an dessen Stelle nun ein Prior trat, bis die Säkularisation 1803 dem Konvente das Ziel seines Bestehens setzte.

Die Kirche, eine ehemalige Pfeilerbasilika, wird nur noch theilweise (nämlich der Chor) zum Gottesdienste verwendet. Der übrige Theil dient als Militärdepot zur Aufbewahrung verschiedener Kriegsgeräthe. An den Pfeilern sind noch Spuren alter Wandmalerei sichtbar, von denen eine die Jahrzahl 1508 trägt. Die Klostergebäude selbst haben das Militärspital, sammt Apotheke und Leichenhaus in sich aufgenommen.

Auf dem Dache eines Anbaues der Kirche befindet sich ein uraltes Steinbild angebracht, welches große Aehnlichkeit mit dem Heiden-Idole Püsterich besitzt.

Eine ausführliche Geschichte und Beschreibung des Schottenklosters zu St. Jakob von Mich. Wieland, findet sich im Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg XVI. Bd. 2. und 3. Heft. S. 1.

Um 1330 lag unterhalb des Schottenklosters am Maine eine bürgerliche Mühle, welche die **Schottenmühle** genannt wurde. Werner Schulden und Siegfried Holzschrott, Bürger zu Würzburg, verkauften 1330 diese Mühle an Bischof Wolfram von Grumbach um 61 Pf. Heller. Sie wurde im 17. Jahrhundert zur Befestigung der Stadt und Anlage neuer Werke eingebaut.

Digitized by Google

8. Straße: Alte Kaserngasse.

Nr. 6, alte Nr. 40.

Zum Wirsing. Im Jahre 1349 schenkte die Jungfrau Alheit von Halle dem Kloster Himmelspforten das Haus zum kleinen Wirsing, gelegen in der Egleistergasse. Jetzige Besitzerin: Frau Elise Müller, Schreinerswittwe.

Nr. 32, alte Nr. 107.

Die alte Kaserne. Sie besteht aus zwei gegen Norden und Osten liegenden Gebäuden, deren größeres im 17. Jahrhundert von Petrini erbaut wurde. Der Platz, auf welchem sie erbaut wurde, hieß vorher die **Schottenau.** Ein sehr großer Hofraum gestattet kleinere militärische Uebungen hier vorzunehmen. Sie ist gegenwärtig mit der Mannschaft des k. 2. Artillerieregiments belegt.

---

9. Straße: Laufergasse*).

Nr. 3, alte Nr. 73½.

Zum Eichhorn. Jetziger Besitzer: Herr G. J. Lehrmann, Fischermeister.

Nr. 4, alte Nr. 42.

Zum Blümlein. Jetziger Besitzer: Herr Johann Menth, Oekonom.

Nrn. 8, 10, 12, 14, alte Nrn. 44, 44½, 45, 46, führen in einer Urkunde von 1378 den Zusatz: **„auf dem Tanzflecken,** oder **der Tanzstatt."** Jetzige Besitzer:

*) Die Laufergasse erscheint als Lowergazze in einer Urkunde 1213. In derselben lag der Hof Espenfeld, welchen der Ritter Götz Lamprecht 1382 dem Neumünster zinsbar machte.

Digitized by Google

von Nr. 8: Herr Adam Fries, Metzgermeister; von Nr. 10: Herr K. Dittmann, Schneidermeister; von Nr. 12: Herr Leonhard Kuhn, Photograph; von Nr. 14: Herr Eugen Knecht, Privatier.

Nr. 13, alte Nr. 69.

Frankensteinischer Hof. Jetziger Besitzer: Herr Val. Ullrich, Fischermeister.

---

10. Straße. Elstergasse.

Sie wird schon 1347, wahrscheinlich von dem darin gelegenen Hofe **zur Egelester** benannt, welchen 1369 das Domstift erwarb. Ein Heinrich von der Egeleister erscheint in einer Urkunde 1357. Das Kloster Heilsbrunn besaß in der Egelestergasse ein Haus, welches es 1349 um 13½ Pf. Heller an das Dietricher Spital verkaufte.

---

11. Straße: Hintere Fischergasse.

Nrn. 12, 14, alte Nrn. 92, 93,

führen in Urkunden den Zusatz: **„bei dem dicken Thurme."** Jetzige Besitzer: von Nr. 12: Frau M. Stümmler, Lotto-Kollekteurs-Wittwe; von Nr. 14: Herr Nikol. Schädler, Häfnermeister.

---

12. Straße: Fischergasse*).

Nr. 1, alte Nr. 4.

Ein Theil des alten Hofes **Milchbeier.** Jetziger Besitzer: Herr Josef Heinlein, Metzgermeister.

Nr. 4, alte Nr. 57.

Gartenwirthschaft **zur Mainlust.** Jetziger Besitzer: Herr Nikolaus Troll, Gartenwirth.

---

*) Die Fischergasse findet sich bereits in einer Urkunde von 1287.

Digitized by Google

Nr. 11, alte Nr. 52.

Zum Bleikolben*). Lehen von St. Stephan. Jetziger Besitzer: Herr Gottfried Brod, Schiffer.

Nrn. 19, 21, alte Nrn. 48, 47,

führen in einer Urkunde von 1378 den Zusatz **„auf dem Tanzflecken** oder **der Tanzstatt."** Jetzige Besitzer: von Nr. 19: Herr Johann Hügel alt, Fischermeister; von Nr. 21: Herr Jos. Rupprecht, Tuchbleicher.

Nr. 27, alte Nr. 64.

1868 neu umgebaut vom jetzigen Besitzer: Herr C. Schwind, Pottaschensieder.

Nr. 41, alte Nr. 58.

Zum Schuppfisch. 1502 wird auf das Haus aus der reichen Almosenstiftung ein Kapital gegeben. Jetziger Besitzer: Herr Leonhard Lehrmann, Fischermeister.

---

13. Straße: Saalgasse.

Der Name dieser Gasse kommt von dem in ihr liegenden sogen. schwarzen Saal, wo die Schöppen des Brückengerichtes ihre Sitzungen hielten.

Nr. 1, alte Nr. 248½.

Mainbadeanstalt, gegründet 1824 von dem Wehrmeister L. Obert, nach dem Plane des Architekten L. Neuland.

---

*) Ein gleichnamiges Haus 1319 auch im Sandviertel.

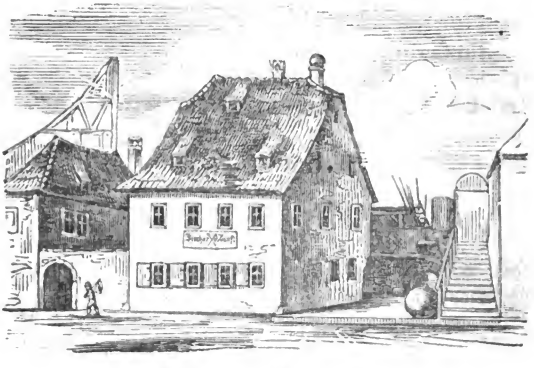
Digitized by Google

Der Garten bietet eine ſchöne Ausſicht auf den vorüberfließenden Fluß und die jenſeitige Stadt.

Später im Beſitze des praktiſchen Arztes Dr. Dötſch und deſſen Wittwe, wurde das Anweſen am 15. März 1870 in einer öffentlichen Verſteigerung von dem Techniker Stamminger aus Zell um 16,600 fl. erſtanden, befindet ſich aber jetzt im Beſitze der Frau Antonie Bauſewein, Landrichterswittwe.

Nr. 2, alte Nr. 263.

Zum ſchwarzen Saal. Der Sage nach ſollen einſt hier die Schöppen des Brückengerichtes ihre Berathungen gepflogen haben, wenn ungünſtige Witterung nicht geſtattete, unter freiem Himmel auf der Brücke zu Gericht zu ſitzen (S. S. 116). Jetziger Beſitzer: Herr Michael Berger, Garküchner.



Nr. 6, alte Nr. 249.

Eigenthum der **Fiſcherzunft.** An der Stelle des alten, unſcheinbaren Zunfthauſes, deſſen Abbildung hier voran ſteht, welches einſt Eigenthum der reichen Bürgerfamilie von Rebſtock war, wurde 1852 nach dem Plane des Stadtbauraths Scherpf

Digitized by Google

das gegenwärtig hier stehende Haus gebaut. Es ist geziert mit einer Steininschrift, dem Bilde des h. Petrus, als Patron der vereinigten Fischer- und Schifferzunft. Die Zunft, jetzt ein freier Verein, besitzt noch einen reichen Schatz an alten handschriftlichen Dokumenten, silbernen und vergoldeten Pokalen, Kannen, Denkmünzen und verschiedenen Gewerbsinsignien; ferner zwei Häuser und eilf Grundstücke. Der Neubau wurde am 16. Januar 1853 feierlich bezogen.

14. Straße: Burkardergasse.

Nr. 2, alte Nr. 186.

Gasthaus zur goldnen Gans. Das Gasthaus besteht als solches schon 1603, wo sich am 20. März das Stift St. Burkard mit dem damaligen Erben des Hauses wegen eines Handlohns verglich. Jetziger Besitzer: Herr Andreas König, Gastwirth.

Nr. 7, alte Nr. 259.

Zum rothen Thor. Jetzige Besitzerin: Fräulein Barbara Engert.

Nr. 9, alte Nr. 258.

Das alte Pfarrhaus zu St. Burkard. Das Haus wurde am 6. Februar 1790 vom Stifte St. Burkard an den Bürger und Schuhmacher Jos. Albert um 725 fl. fränk. verkauft und mit Grundzins und Handlohn belegt. Jetziger Besitzer: Herr Albert Gimpert, Kammmacher.

Nr. 11, alte Nr. 257.

Zur kleinen Wildensorg. Jetziger Besitzer: Herr M. J. Hügel, Fischermeister.

Digitized by Google

Nr. 12, alte Nr. 197.

Zum großen Christoph. Jetziger Besitzer: Herr Philipp Lutz, Nagelschmiedmeister.

Nr. 18, alte Nr. 221.

Zum großen Christoph. Jetziger Besitzer: Herr Ignaz Walter, Schlossermeister.

Nr. 24, alte Nr. 232.

Bierbrauerei des Herrn Fr. Xav. Gabler, früher das **Kinder- oder Waisenhaus** (S. Neubaustraße Nr. 70).

Nr. 25, alte Nr. 248.

Burkarder Schulhaus. Früher Gartenwirthschaft zur Mainlust. Von der Stadt 1868 angekauft, steht solches nach den neuesten Prinzipien eingerichtet, mit einem Kostenaufwande, einschlüssig des Ankaufspreises, von 41,600 fl. als ein Musterschulhaus da.

Nr. 26, alte Nr. 233.

Die **Fronfeste** des k. Bezirksgerichts. 1691 von Fürstbischof Johann Gottfried von Guttenberg auf Staatskosten als Convikthof für die Stiftsvikare zu St. Burkard neu erbaut.

Nr. 27, alte Nrn. 246, 247.

Die **obere Main-Schneid-** und **Gypsmühle,** mit dem Wappen des Fürstbischofs und Kurfürsten Johann Philipp von Schönborn 1656. Sie wurde unter dem Bischofe Rudolph von Scherenberg erbaut und zwar trug, nach einem Vertrage vom 20. November 1481, der Bischof die Hälfte der auf 2000 fl. erlaufenen Kosten, ein Viertel das Domkapitel

Digitized by Google

und das letzte Viertel die Stadt. Sie galt damals als ein Meisterwerk ihrer Zeit. Die Mühle hat eilf Mahlgänge und einen Rollgang, welche binnen 24 Stunden 50 bis 60 Malter Mehl zu liefern vermögen. Die mit ihr verbundene Schneide- und Gypsmühle hat noch zwei besondere Mahlgänge, so daß ein und dasselbe Rad, nach Erforderniß, bald die Schneide- oder Gyps-, bald auch die Mahlgänge treibt. Nebstdem ist bei diesem Mühlwerke auch ein Pumpenwerk angebracht, welches das aus den Felsenquellen des Marienberges angesammelte und mittelst bleierner Röhren in einen Behälter geleitete Trinkwasser in das benachbarte Zuchthaus, sowie 500 Schuhe hoch auf die Festung emportreibt, wo es in 2 Brunnen wieder zu Tage kommt. Unterhalb der obern Mainmühle, am Hornwerke der sie einschließenden Fortifikationsmauer ist ein 800 Fuß langes, 40 Fuß breites, gepflastertes Wehr angebaut, welches den Fluß in vertikaler Richtung durchschneidet, ihn oberhalb der Brücke in zwei fast gleiche Hälften theilt und sich mit der Basis des dritten Brückenpfeilers verbindet, sodann noch eine kleine Strecke unterhalb der Brücke fortläuft. Der dritte Brückenbogen bildet das durch eine Vorrichtung (die sog. Lochstickel) gesperrte sog. Loch, welches für die Durchfahrt der Flösse geöffnet wird. Zur Sicherung dieses Durchganges sind nahe vor dem Loche, dem Wehre gegenüber einige Holzböcke, gleichfalls in vertikaler Richtung eingerammt, welche dazu dienen, daß die durch das Loch fahrenden Flösse und Schiffe nicht rechts an die unter dem 2. Brückenbogen befindliche untere Mainmühle gerathen, sondern einen geraden gefahrlosen Lauf einhalten. — Die Mühle ist Eigenthum des k. Staatsärars.

Nr. 29, alte Nr. 245.

Zum kgl. Zuchthause gehörig. Früher Privathaus, wurde solches vom Staate 1861 am 10. Dezember von dem damaligen Besitzer Kilian Schön um 22,500 fl. zur Erweiterung des Zuchthauses angekauft. Am 12. September 1869 entzündete ein Blitzstrahl den Dachstuhl des Hauses, welcher in unglaublich kurzer Zeit abbrannte.

Digitized by Google

Nr. 30, alte Nr. 235.

Die ehemalige Burkarder Schule. Eigenthum der Burkardiner Schulstiftung.

Nr. 31, alte Nr. 244.

Inneres Wachthaus am Burkarderthore.

Nr. 34, alte Nr. 237.

Die Schönfärberei, mit einem geräumigen Färbe- und Preßhause. Durch ein angebrachtes Pumpwerk kann das Wasser in alle Kessel geleitet werden; ist aber das Mainwasser trüb, so wird das Wasser aus einem Quellbrunnen genommen, der gleichfalls mit Pumpenwerk versehen ist. Eigenthum des k. Staatsärars. Der Betrieb ist verpachtet.

Nr. 36, alte Nr. 237½.

Die Kanalmühle mit drei Mahlgängen, einem Roll- und einem Schleifgange, welche in 24 Stunden 12—20 Malter Getreide mahlen, und mit welcher nebst einer Schleif- und Politurmühle ein Maschinenwerk verbunden ist, um das Wasser in das beiläufig 6—700 Fuß entfernte ehemalige k. Brauhaus (Erste Schloßgasse Nr. 3), sowie in die Kessel der nächst der Mühle stehenden Schönfärberei (Burkardergasse Nr. 34) zu leiten. Der diese Mühle treibende Kanal, welcher gleich beim Einflusse des Maines durch die Stadt, einen Theil seines Wassers links eine kleine Strecke durch den V. Distrikt leitet, dient zur Durchfahrt der Frachtschiffe zu Berg und Thal, sowie als Nothhafen für überwinternde Fahrzeuge, in welchem sie gegen den Eisgang gesichert liegen. Am Ende des Kanals ist an der Mauer ein Pegel angebracht, welcher den jeweiligen Stand des Mainwassers anzeigt. Am Giebel des Hauses gegen Norden ist das Wappen des Fürstbischofs Peter Philipp von Dernbach angebracht.

Digitized by Google

Nr. 40, alte Nrn. 239, 240.

Das Pfarrhaus zu St. Burkard. Eigenthum des k. Staatsärars.

Nr. 42, alte Nr. 241.

Die Pfarr- und ehemalige Stiftskirche zu St. Burkard.

Der h. Bischof Burkard erbaute um 748 am Fuße des Marienbergs, außerhalb des Thores, an der Stelle, auf welcher jetzt die aus Stein gehauene Bildsäule des h. Andreas steht, ein Kloster in der Ehre der h. Maria, des h. Andreas und Magnus*) und begabte dasselbe mit den Pfarreien zu Höchberg, Sonderhofen, der Kirche auf dem Frauenberge und verschiedenen andern Gülten und Einkünften. Zwölf Mönche sollen gleich anfangs dieses Kloster bewohnt haben, welches seiner angenehmen Lage wegen der Lieblingsaufenthalt des h. Burkard und mehrerer seiner Nachfolger war.

Bischof Hugo, ein Graf aus Franken, stellte im Jahre 985 die schon baufällige Kirche nothdürftig wieder her und versetzte dann die vor dem im Neumünster aufbewahrten Gebeine des heil. Burkard dahin, weßhalb sie von dieser Zeit an den Namen St. Burkards-Kirche erhielt.

Die zahlreich besuchte Schule des Klosters genoß um diese Zeit eines ausgezeichneten Rufes; die Mönche Reinhard und Egilwart waren, als aller Wissenschaften kundig, durch ganz Deutschland berühmt. Unter dem Abte Willmuth brannten Kirche und Kloster ab. Derselbe legte daher im Jahre 1033 den Grundstein zum Neubau und zwar an der jetzigen Stelle. Dieser Bau war in neun Jahren so weit gediehen, daß 1042 Bischof Bruno, Herzog v. Kärnthen, die neue Kirche einweihen konnte. Dies geschah mit großer Feierlichkeit in Gegenwart des Kaisers Heinrich III. und der Bischöfe Suidger von Bamberg (des nachmaligen Papstes Clemens II.), Herwart v. Eichstädt, Hugo von Bisanz (Besançon), Sever von Prag, Adeleg

*) Ein Schüler des h. Burkard.

Digitized by Google

von Zeitz und Ehrenfried von Bullanien. Im Jahre 1296 übertrug Papſt Bonifaz VIII. der Abtei den Schutz des Kloſters zu Rotenburg; 1341 ſchloß dieſelbe ein Schutzbündniß mit den übrigen geiſtlichen Korporationen in der Stadt; 1356 beſtätigte Papſt Innozenz VI. ihre Privilegien und den Beſitz aller Einkünfte.

Nachſtehende Reime berichten von einer Mißgeburt im Jahre 1333, die in St. Burkard begraben ward:

Die hette zwei grosse houbet, Daz eine was betoubet,
Also daz ez was tot, Daz ander hette keine not,
Ich meine es lebete schone, Bis ihm des toufes crone wart,
Da fur die sele der seligen vart, Wol acht tage es tot erhalten wart,
Darnach begrub man es zu sante Burchart.

Im Jahre 1464 wurde die bisherige Abtei in ein adeliges Chorherrnſtift verwandelt. Nachdem die Konventualen am Dienſtage in der Kreuzwoche von Heidingsfeld, wohin ſie mit dem Heiligthum des Kloſters gewallfahrt, zurückgekommen, legten ſie die Kutten und Kapuzen weg und Chorröcke an. Der damalige Abt, Johann von Allendorf, wurde, obſchon mit der Umwandlung*) nicht ganz einverſtanden, dennoch der erſte Propſt des neuen Stifts. Das anhaltende Verlangen der Mönche, welche die Vermittlung des gelehrten Dr. Gregor Heimburg, eines Günſtlings des Papſtes Pius II., gewonnen, ſowie das Zureden ſeiner neun Vettern, welche ihm vorſtellten, daß er als Propſt eines wohlhabenden Stiftes ſeiner Familie mehr Gutes erzeigen könne, vermochten ihn endlich, ſeine Einwilligung in die Verwandlung zu geben**). Die päpſtliche Bulle, welche das Kloſter zum Ritterſtifte erhebt, iſt von 4. Februar 1464. Nach dem Tode Pius II. gingen die Benediktiner deſſen Nachfolger, Paul II., mit der Bitte an, die

*) Der berühmte Trithem ſagt hierüber: Quod eo tempore ex malis monachis facti sunt pessimi clerici.

**) Johann von Allendorf ſtarb am 17. Oktober 1496, 96 Jahre alt, nachdem alle ſeine Verwandte vor ihm geſtorben, als der letzte ſeines Geſchlechtes. Er hat ſein ganzes Vermögen zur Gründung des Spitals zu den 14 Nothhelfern vermacht (Spitalgaſſe Nr. 2).

Digitized by Google

Erhebungsbulle seines Vorfahrers aufzuheben und das Kloster wieder herstellen.

Wirklich widerief derselbe, trotz der eifrigen Verwendung des Bischofs Johann von Grumbach die obengenannte Bulle. Allein nach dessen Tode brachte es Bischof Rudolf von Scherenberg bei dem Papste Sixtus IV. dahin, daß die Bulle Pius II. wieder in Kraft gesetzt wurde, während bereits am 9. September 1465 Kaiser Friedrich III. den Propst Johann und sein Kapitel in seinen besondern Schutz genommen hatte.

Sehr wesentlich verändert und verschönert wurde die Kirche in den Jahren 1494 und 1495 durch die Erbauung eines neuen, höheren Chores und Kreuzes mit Spitzbogenfenstern, während das Langhaus, noch aus der Zeit des Abtes Willmuth herstammend, seine Rundbogenfenster behielt und in seiner vorigen Beschaffenheit verblieb. Die beiden Thürme, bis zur Spitze mit gehauenen Steinen aufgeführt, sind von unten bis zum Dache des Kreuzes viereckig, von dort bis zu ihrer mit Steinplatten belegten Haube, haben sie sechs Ecken. Ueber diesen letzteren Umstand existirt folgende Sage: als die beiden Thürme mit Schiefern gedeckt werden sollten, fiel eine Schieferplatte herab und tödtete des Baumeisters Töchterlein. Der vermaß sich nun des Schwures, daß fürder kein Schieferstein mehr herabfallen solle und führte sofort die beiden Spitzen mit Hausteinen aus. Der südliche Thurm wurde 1857—1858, weil er sehr baufällig war, bis auf 42 Fuß herab, unter der Leitung des k. Kreisbaubeamten Friedr. Reuß, von dem Maurermeister Georg Sigler und Zimmermeister Anton Herz neu erbaut.

Sehr interessant ist sowohl für den Techniker, wie den Kunstkenner die unter einer Vorhalle in das Langhaus führende Hauptthüre im romanischen Style, welche sicherlich dem 12. Jahrhunderte angehört. Ein zweites Denkmal aus sehr früher Zeit ist der im Langschiffe der Kirche stehende Opferstock, welcher wahrscheinlich aus dem 11. Jahrhundert herrührt. Der im Jahre 1511 errichtete Oelberg neben der Vorhalle wurde in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts wieder abgetragen und die zu demselben gehörigen Steinbilder am Wege auf den Nikolausberg aufgestellt.

Digitized by Google

Das Stift und die Kirche zu St. Burkard wurden 1525 durch die aufgeſtandenen Bauern arg verwüſtet; ſie zerſchlugen die in der Kirche befindlichen Bildniſſe und Altäre und plünderten was ſie fanden. Erſt 25 Jahre ſpäter wurden die von ihnen profanirten vier Altäre wieder hergeſtellt und geweiht, auch an die Stelle des geraubten ſilbernen Bildniſſes des heil. Burkard ein neues um 1035 fl. von Augsburg angeſchafft. Nachdem im Jahre 1577 die beiden baufälligen Thürme, beſonders der ſogenannte Schellenthurm ausgebeſſert, die Bedachung der Kirche erneuert und ihre Decken neu getäfelt worden, wurde das Innere der Kirche von dem Maler A. Müller mit Heiligenbildern und Arabesken geziert, mit neuen Betſtühlen verſehen und zugleich auf Koſten des Bäckers Paul Walther und des zweiten Gotteshausmeiſters eine neue Sakriſtei erbaut, welcher im Jahre 1585 eine Halle vor der Kirche folgte, in deren Giebelknopf eine lateiniſche Denkſchrift gelegt wurde. Im Jahre 1562 ließ man vom Meiſter Hans Arnold von Fulda alle Glocken „groß und klein, mit gutem Klang und dauerhaft“ und geziert mit Figuren und Wappen, gießen. Doch hat ſich auch noch eine Glocke aus älterer Zeit erhalten; ſie iſt die zweitgrößte im nördlichen Thurm und trägt die Inſchrift: † Anno. Dmñi. Mill. CC.XL.VIIII. Jndictione. Septima. Dñs. Cunrad. Abb. Me. Fieri. Jus.

Noch fehlte ein ſchöner paſſender Hochaltar: der Pfarrer und die beiden Gotteshausmeiſter ließen daher auf ihre Koſten einen neuen anfertigen und denſelben am 24. Januar 1593 durch den Weihbiſchof von Bamberg einweihen. Nach einer Zeichnung des Domorganiſten in Bamberg wurde im Jahre 1600 auch eine Orgel erbaut und ein eigener Organiſt aufgeſtellt.

Im Jahre 1622 wurde abermals ein neuer Dachſtuhl über dem Chore und dem Kreuze nothwendig, zu dem für 1955 fl. Bauholz angekauft wurde.

Zum Gedächtniß der Befreiung von der 1608 in hieſiger Stadt geherrſcht habenden heftigen Peſt, ſtiftete der Bürger und Häcker Georg Fues 1609 ein Kapital von 100 fl., aus deſſen Zinſen täglich mit der großen Glocke das Ave Maria geläutet werden ſollte.

Digitized by Google

Beim Anrücken der Schweden 1631 befand sich die Kirche in einem schönen baulichen Zustande und im Besitze kostbarer Geräthschaften; letztere wurden vor der Besitznahme der Stadt durch die Schweden eiligst auf die Feste Marienberg gebracht, fielen aber, nachdem die schwarzen und weißen Regimenter unter den Befehlen des Grafen Thurn und des Obersten Rehn drei Tage vor der Einnahme des Schlosses die Kirche von den noch vorhandenen Priestergewändern geleert und die wichtigen Briefschaften des Stiftes theils zerstreut, theils verbrannt hatten, auch dort dem Feinde zur Beute*). Nach dem Kriege suchte man die verlorenen Kirchengeräthe und die Beschädigungen im Innern so viel als möglich wieder zu ersetzen und wurde dann die schöner als zuvor hergestellte Kirche am 4. Juli 1667 von dem Fürstbischofe Johann Philipp von Schönborn feierlich wieder eingeweiht.

Seit dieser Zeit ist, mit Ausnahme des Hochaltars, im Innern nichts verändert worden. Das Gemälde des Hochaltars, 1676 von Oswald Onghers gemalt, stellt den heiligen Burkard vor den Schutzheiligen seines Andreasklosters kniend, dar; ein anderes dort befindliches Gemälde, die Grablegung Christi, bestimmte Onghers als Denkmal für seine verstorbene Gattin, die er unter die am Grabe weinenden Frauen mischte. Es ist eines der vorzüglichsten Werke dieses Meisters. Für den Hochaltar ward ferner im Jahre 1765 zu Augsburg ein silberner Tabernackel gearbeitet, der beiläufig 10,000 fl. kostete. Außer einigen alten Grabsteinen früherer Aebte spricht auch ein geschnitzter alter Seitenaltar mit Flügeln, besonders an.

Der Leib des Stifters, des h. Burkard, dessen Rumpf in einem steinernen Sarkophage, das Haupt aber in einer silbernen Büste aufbewahrt wurde, ist verloren gegangen. Ersteren soll, nach einer Sage, eine vom Thurme herabgefallene Glocke zerschmettert, letztere aber die Schweden geraubt haben.

---

*) Unter anderm das Heiligthum St. Burkards, was 73 Mark 12 Loth in Silber wog, eine große silberne Monstranz, 7 schöne silberne und vergoldete Kelche, vieles Silbergeräth und ein ausgezeichnet schönes Evangelienbuch mit Reliquien.

Digitized by Google

Die Kirche liegt auf dem vormaligen Leichenhofe. Die früher dieselbe von der Straße abscheidende Mauer ist vor einigen Jahren entfernt, der am Chore befindliche Anbau aber im Jahre 1869 abgebrochen worden, so daß die Kirche nun ganz frei dasteht. Chor und Hochaltar derselben stehen auf einem Schwibbogen, der die Jahrzahl 1497 trägt, weßhalb ein örtliches Sprichwort sagt, man könne mit einer Fuhr Heu unter dem Hochaltar durchfahren.

Die Chorherren des Stiftes mußten von Adel sein und sich vor der Aufnahme durch eine Ahnenprobe, wie bei dem Domstifte legitimiren. Sie residirten nur wenige Wochen in der Stadt und waren während dieser Zeit nur dreimal die Kirche zu besuchen, gehalten; sie durften auch mehrere Präbenden zugleich, nicht aber in der Stadt Würzburg, besitzen. Die frühere Emanzipationszeremonie, mittels Ruthenstreichen auf den entblößten Rücken, wurde nach dem Beispiele des Domstiftes, erst in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts aufgehoben und dafür die im Stifte zu Haug längst eingeführte Manier adoptirt. Die Domizellare legten nämlich dabei nur das Chorhemd ab und empfingen die Ruthenstreiche von der Hand des Scholasters auf den mit dem schwarzen Talare bekleideten Rücken. Unter den Kollegiatstiftern der Diöcese nahm das Stift St. Burkard, als das jüngste, den dritten Rang ein. Die Pfarrei des Mainviertels war demselben inkorporirt und wurde von einem Stiftsvikare versehen.

Das Stift zählte beim Eintritte der Säkularisation einen Propst, einen Dechant, acht Kapitulare, acht Domizellare, zwölf Vikare und sieben weltliche Beamte.

Nr. 44, alte Nr. 242.

Altes und neues Zuchthaus. Auf dem früheren Kirchhofe zu St. Burkard wurde an dieser Stelle erst eine Kaserne für die fürstliche Leibgarde zu Pferde erbaut, dann für eine Münze, endlich 1788 zum Zuchthause verwendet. Dieses wurde 1842 aufgelöst und das Gebäude vom Militär und zwar

Digitized by Google

für die Lokalverpflegskommission benützt. Als die Vorgänge des Jahres 1849 eine große Menge von Militärsträflingen lieferte, wurde das Haus zur theilweisen Unterbringung derselben gebraucht. Das neuere hohe Gebäude gegen die Burkarder Kirche wurde unter der großherzoglichen Regierung nach dem Plane des Baumeisters Späth († 1831 in Odessa) erbaut, hauptsächlich aus dem Grunde, um gesundere Räume für Kranke zu gewinnen, zu welchem Zwecke es jedoch nie, und überhaupt erst weit später benützt wurde. In dem geräumigen Hofraume hinter diesem Hause stand seit dem Jahre 1829 ein leichter Bau, worin vertragsmäßig eine Anzahl von Sträflingen in der darin befindlichen Etuisfabrik der Herren Schönecker & Comp. beschäftigt wurden. Diese Gebäulichkeiten wurden jedoch nach Ablauf der Vertragszeit wieder abgetragen. Seit dem Jahre 1857 wurde die bis dahin im ehemaligen Arbeitshause (Juliuspromenade Nr. 7) befindliche Strafanstalt für weibliche Sträflinge hieher verlegt und jetzt sind daselbst, nachdem noch das gegenüberliegende Haus Nr. 29. angekauft worden, die weiblichen Sträflinge aus dem ganzen diesseitigen Königreiche untergebracht. Das Personale besteht gegenwärtig aus einem Vorstande, einem Rechnungsführer, einem Aktuar, Hausmeister, Thoraufseher und 18 Aufseherinnen.

Nr. 45, alte Nr. 243.

Das Burkarderthor. Das jetzige Thor ist erbaut 1680 und mit dem Wappen des Fürstbischofs Peter Philipp von Dernbach geschmückt. Es hat unter allen übrigen Stadtthoren den längsten Thorbogen. Das alte Thor scheint an der Stelle der jetzigen Kirche gewesen zu sein und dieser Platz wurde dem Stifte zum Behufe der Vergrößerung seiner Kirche nur unter der Bedingung überlassen, daß der Durchgang durch das Thor offen bleibe, daher die Stellung des Chors und Hochaltars auf dem heute noch bestehenden Thorbogen. Die Zeit der ersten Erbauung dieses Thores muß daher mit der Erbauung des neuen Chores zusammenfallen.

Digitized by Google

Außerhalb des Thores wurde im Jahre 1869, in Folge der Entfestigung auch des Mainviertels, das dort befindliche Barriere hinweggeräumt und eine freie breite Straße gewonnen.

Auf dem unmittelbar neben anliegenden Zimmerplatze steht auf einem hohen Piedestal die aus Stein gehauene Statue des h. Andreas. Der Ingenieurhauptmann Andreas Müller ließ dieselbe zum Andenken an das an dieser Stelle vom h. Burkard erbaute Andreaskloſters errichten. Der dieser Bildsäule auf der andern Seite der Straße gegenüber liegende, dem Waisenhause gehörige Platz, 1 Tagw. 756 Dez. groß, wurde von diesem in öffentlicher Versteigerung am 12. Oktober 1870 verkauft und um 8005 fl. von Herrn Zimmermeister Körber erworben.

---

15. Straße: **Spitalgasse.**

Nr. 2, alte Nr. 177.

Das k. Hofspital. Im Jahre 1496 am 17. Oktober starb der letzte Abt und erste Propst von St. Burkard, Johann von Allendorf. Er war seit dem Jahre 1470 des Bischofs Rudolf v. Scherenberg Kanzler, Domherr und Erzpriester. Dieser bestimmte, als der letzte seines Geschlechts, sein ganzes, beträchtliches, väterliches Erbgut und was er selbst erworben, durch eine am 30. März 1494 errichtete letzte Willensverordnung, welche er durch einen am 11. Oktober 1496 errichteten Nachtrag nochmals bestätigte, zu einem Hospitale für Arme. Der Wille des Stifters war: „daß 12 bekannte, arme, fromme Leute aufgenommen und verpflegt und nebstdem auch arme Fremde und Vertriebene auf einen Tag und eine Nacht beköstigt und beherbergt werden sollten." Der Stifter bestimmte in seiner ersten Verordnung die Stätte selbst, auf welcher das neue Hospital erbaut werden sollte; er verordnete nämlich, daß zu diesem Zwecke der Hof **zum Schenken** genannt, nebst den anliegenden Häusern, soviel deren nothwendig wären, zur Erbauung und Einrichtung dieses Hospitals erkauft werden möchten, weil solche gerade der Mainbrücke gegenüber gelegen,

Digitized by Google

daher nach seiner Meinung zur Ausführung seines Vorhabens am zweckmäßigsten wären. Er setzte zu Exekutoren seines letzten Willens den Dompropst Georg von Giech und den Kapitular zu St. Burkard, Wilhelm von Volkershausen. Nebstdem erbat er sich zum obersten Exekutor für die Spitalstiftung den Bischof Lorenz von Bibra. Der Bau des neuen Hospitals, sammt der dazu verordneten Kapelle wurde innerhalb zwei Jahren vollendet, so daß die Wirksamkeit der Stiftung mit dem Jahre 1498 begann und das neue Hospital, nach dem Willen seines Stifters, zu den 14 Nothhelfern genannt wurde. — Zu Bischof Melchiors von Zobel Zeiten wurde es **Bischofsspital**, später **Hofspital** genannt. Bischof Julius erweiterte es noch durch den Anbau des hinteren Flügels, wodurch es möglich wurde, 1620 26 Pfründner darin unterzubringen. Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal ließ 1794 das veraltete Gebäude sammt der Kirche durch den Hofarchitekten A. S. Fischer zweistöckig mit drei Flügeln von Neuem errichten und dotirte dasselbe in der Art, daß darin 14 männliche und 26 weibliche Pfründner unterhalten werden konnten.

Der Name Hofspital mag daher entstanden sein, daß an dem Hofe zum Schenken und dann an der Kirchenmauer des Spitals jene Pferde angebunden wurden, welche die Judenschaft von Heidingsfeld für die zum Fürsten, wegen mündlichen Vortrags, auf das Schloß (nach Hof) reitenden Räthe, stellen mußte, so entstand hieraus und aus dem ursprünglich gebrauchten lateinischen Worte Hospital, der Name Hofspital. Als daher unter dem Fürstbischofe Friedrich Karl Grafen von Schönborn (1729—1746) das fürstliche Oberstallmeisteramt die freie Verpflegung seiner kranken Stallbedienstete in dem Vierzehnheiligen-Spitale verlangte, ward auf fürstlichen Befehl dieser, auf den Namen „Hofspital" gebaute Anspruch durch eine eigene Kommission untersucht, aber unbegründet gefunden, weil weder die Stiftungsurkunde ein solches Recht für den Hof begründet, noch von Seite desselben durch Stiftungsbeiträge oder sonstige rechtliche Verfügungen erworben war.

Die Pflege der unter Respizienz der k. Regierung stehenden Stiftung steht unter einem Verwalter mit einem Hausvater

Digitized by Google

und einer Hausmutter. Das Stiftungsvermögen iſt gegenwärtig nahe an 200,000 fl. angewachſen.

Nach der Stiftungsurkunde hatten die Unterthanen von St. Burkard zu Leinach das Recht, ſich im Speiſeſaale des Hoſpitals zu wärmen, wenn ſie im Winter in die Stadt zum Markte kamen.

Nrn. 6, 9, 11, alte Nrn. 179, 181, 180.

Zum Felſeneck. Jetzige Beſitzer: von Nr. 6: Herr P. Erhard, Maurergeſelle; von Nr. 9: Herr Karl Dürr, Büttnermeiſter; von Nr. 11: Herr Andreas König, Gaſtwirth.

Nrn. 8, 10, 12, 14, 15, 16, 18, 20, 22, alte Nrn. 204, 205, 206, 207, 212, 208, 209, 210, 211.

Das alte Hirten- oder Mohrenhöflein. Jetzige Beſitzer: von Nr. 8: Herr Franz Hofbauer, Oekonom; von Nr. 10: Herr Johann Stabernau, Fabrikarbeiter; von Nr. 12: Herr Peter Grummet, Maurer; von Nr. 14: Herr Johann Baumeiſter, Taglöhner; von Nr. 15: Herr Andreas König, Gaſtwirth; von Nr. 16: Herr F. Eberlein, Zimmergeſelle; von Nr. 18: Herr A. Volkamuth, Maurer; von Nr. 20: Herr Franz Herbert, Schreiner; von Nr. 22: Frau Lukr. Würth, Spielwaarenhändlerin.

---

16. Straße: Erſte Felſengaſſe.

---

17. Straße: Zweite Felſengaſſe.

Nr. 5, alte Nr. 215.

Zum Ruppen. Jetziger Beſitzer: Herr Georg Mark, Oekonom.

Digitized by Google

Nr. 7, alte Nr. 213.

Ein Theil des alten **Hirten- oder Mohrenhöfleins.** Jetziger Besitzer: Herr Seb. Leipold, Schneidermeister.

---

18. Straße: Dritte Felsengasse.

Nr. 1, alte Nr. 229.

Zum großen Christoph. Jetziger Besitzer: Herr Christian Frenzinger, Obsthändler.

---

19. Straße: Zellerlandstraße.

Nr. 1, alte Nr. 269.

Gartenwirthschaft von Ad. Kleinschnitz, von demselben erbaut 1865.

Nr. 2.

Erbaut 1865 vom gegenwärtigen Besitzer: Herrn C. Leipold, Zimmermeister.

Nr. 3.

Der ehemalige Kirchhof des Mainviertels, nachher als Industriegarten verwendet. Ein Theil davon ist die Wohnung des städtischen Hundsfängers.

Nr. 4.

Erbaut 1862 und 1865 von den jetzigen Besitzern: Herren Gebrüder Rosenthal, Holzhändler.

Digitized by Google

Nr. 6, alte Nr. 279.

Die Vogelsburg. Erbaut 1841 von G. Vogel, eine frequente Reſtauration. Jetziger Beſitzer: Herr Ph. Brünner, Gartenwirth.

Nr. 7.

Erbaut 1857 vom jetzigen Beſitzer: Herrn Franz Ungemach, Gärtner.

Nr. 8.

Erbaut 1858. Jetziger Beſitzer: Herr Friedrich Günther, Oekonom.

Nr. 9.

Erbaut 1866 vom jetzigen Beſitzer: Herrn Johann Schmitt, Oekonom.

Nr. 10.

Erbaut 1857 vom jetzigen Beſitzer: Herrn Michael Steinruck, Gärtner.

Nr. 11.

Erbaut 1866 vom jetzigen Beſitzer: Herrn Wilhelm Glock, Privatier.

Nr. 12.

Erbaut 1863 vom jetzigen Beſitzer: Herrn Johann Roth, Oekonom.

Nr. 13.

Erbaut 1865 vom jetzigen Beſitzer: Herrn Joſeph Kohlhepp, Fabrikarbeiter.

Digitized by Google

Nr. 14.

Der Versuchsgarten des landwirthschaftlichen Vereins.

Nr. 15.

Erbaut 1865 vom jetzigen Besitzer: Herrn Georg Kohlhepp, Maurer.

Nr. 16.

Tivoli genannt, erbaut 1862. Jetziger Besitzer: Herr Dr. Leofried Adelmann, Magistratsrath und Fabrikant.

Nr. 17.

Erbaut 1857 vom jetzigen Besitzer: Herrn G. Rügemer, Fischhändler.

Nr. 19.

Felsenkeller zur Kinzinger'schen Bierbrauerei in Zell. Der Keller wurde 1818 von Michael Böhnlein in Zell erbaut. Jetziger Besitzer: Herr C. A. Kinzinger, Kaufmann.

Nrn. 21, 23, 25, 27, alte Nrn. 270, 269¼, 269⅓, 269½.

Die Zeller Ziegelbrennereien. Besitzer von Nr. 21: Herr Val. Schulz; von Nr. 23: Herr Jos. Schüll; von Nr. 25: Herr Phil. Schüll; von Nr. 27: Herr Nikol. Werner; sämmtlich Ziegelbrenner.

Nr. 29, alte Nr. 271.

Rettungs-Anstalt für entlassene weibliche Sträflinge unter dem katholischen Jungfrauen-Verein von der h. Kindheit Jesu.

Digitized by Google

Das Haus war früher ein Gasthaus, zum Greifen oder zum Zeller Bau genannt, wohin von Würzburg aus im Sommer seines schönen Gartens wegen, mit der lieblichsten Aussicht auf das Mainthal, häufige Ausflüge unternommen wurden. Im Jahre 1800 bei der Belagerung des Marienbergs durch die Gallobatavische Armee war hier das Hauptquartier des Generals Dumonçeau, wo derselbe bei einem Ausfalle der Garnison beinahe gefangen worden wäre. 1854 gründete Fräulein Antonie Werr eine Rettungsanstalt für entlassene weibliche Sträflinge, welche im Anfange in dem Juliusspitälischen Hofgute in Oberzell ihre Unterkunft fand. Die Anstalt wurde durch den Johannesverein 1856|57 in den eigenthümlich erworbenen ehemaligen Zellerbau verlegt, wo sie seit 1864 den Namen „katholischer Jungfrauen-Verein von der h. Kindheit Jesu" annahm. Da sich diese geistliche Congregation in der Folge auch mit Krankenpflege beschäftigte, so war ihr eine Filiale in der Stadt selbst nothwendig und als solches wurde das Haus Obere Schloßgasse Nr. 6 erworben.

Außerhalb des Zellerthores liegen noch, ohne einer Straße anzugehören und ohne neue Nummern:

Alte Nr. 272.

Die Moschee. Dieses Oekonomiegut wurde 1779 und 1780, nach dem Plane des verdienten Hofkammerraths Stoll, zur Verbesserung der Landwirthschaft angelegt und sollte zeigen, wie die Stallfütterung nach wahren Grundsätzen eingerichtet, ödes Land urbar gemacht und der Viehstand vermehrt und verbessert werden könne. — Bei der Belagerung des Marienbergs 1800 abgebrannt, wurde das Gut, ein früher sehr zahlreich besuchter Vergnügungsplatz, in der gegenwärtigen Gestalt wieder aufgebaut. Jetzige Besitzer: Herren Gebrüder Bolongaro-Crevenna, Fabrikanten.

Digitized by Google

Alte Nrn. 273, 274.

Das Karmeliten-Diskalzeatinnen-Kloster Himmelspforten. Im Jahre 1231 stiftete Bischof Hermann von Lobdenburg zu Himmelstadt am Maine ein Frauenkloster Cisterzienser-Ordens, welchem er den Namen Himmelspforte, porta coeli, beilegte. Die Huld der Päpste Gregor IX. und Innozenz IV. begabte die junge Abtei mit Privilegien und Indulgenzen, die Milde verschiedener Adeliger, namentlich Friederichs von Truhendingen, mit Einkünften und Gütern.

Am 22. September 1250 schenkte Bischof Hermann den Nonnen von Himmelspforten einen Platz am Maine, die **Schottenau***) genannt, welchen bisher die Söhne des Sweigerer von dem Stifte Würzburg zu Lehen trugen, um dahin mit ihrem Kloster überzusiedeln.

Hier entstand nun allmählig bis 1300 das neue Kloster Himmelspforten, für dessen Bau sowohl der römische Stuhl, sowie deutsche und italienische Bischöfe von Zeit zu Zeit Abläße spendeten und Kollekten in ihren Diöcesen anordneten. Unter diesen befindet sich auch ein Ablaß des berühmten Albertus Magnus, gewesenen Bischofs von Regensburg, welchen dieser am 27. Mai 1263, als er das Kreuz predigend, umher zog, dem Kloster ertheilte.

Die wahrscheinlich gegen das Ende des 13. Jahrhunderts vollendete Kirche ist ein Denkmal aus der ersten Periode der Gothik. Das Kloster wuchs nunmehr zusehens: 1290 überließ Konrad von Teck demselben seine beträchtlichen Einkünfte zu Kaltensondheim; 1297 wurden die Rabensburgischen Güter

*) Auf der Schottenau außerhalb des Zellerthores lag 1384 das Sondersiechen- oder Leprosenhaus zum h. Nikolaus mit einer Kapelle, in welcher der Scholaster zu Haug, Mag. Jak. Hauk im 15. Jahrh. einige Messestiftungen machte. Das Spital verschwand wahrscheinlich durch die neue Befestigung.

Eine Wiese in der Schottenau, zwischen Himmelspforten und den Wällen der Stadt, in Kaufbriefen 1429 „am Hewgraben," — 1557 „vor dem Heungraben" genannt, bringt die Volkssage mit den Hunnen in Verbindung, welche hier eine Schanze aufgeworfen haben sollen, um die Stadt zu belagern.

Digitized by Google

zu Opferbaum erkauft. Aber 1525 plünderten und verheerten die aufgestandenen Bauern das Kloster gänzlich, ein Unfall, welcher dasselbe bei dem Einfalle der Schweden 1631 abermals traf; König Gustav Adolph von Schweden schenkte das Kloster dem tapfern Obersten Hebron. Nach der Säkularisation dienten die Gebäude im Jahre 1813 als Militärspital für die aus den Schlachten von Leipzig und Hanau hieher gebrachten Verwundeten. Später kamen sie in Privathände und wurde eine Zeit lang eine Tabaksfabrik darin betrieben. Der Garten war lange Zeit ein sehr besuchter Vergnügungsplatz des Würzburger Publikums. Endlich wurde das Kloster 1847 seiner früheren Bestimmung zurückgegeben.

Nachdem nämlich unter der Garantie der drei männlichen Karmeliten-Diskalzeaten-Konvente in Bayern der äußere Bestand dieses neuen Klosters gesichert, und dessen innerer Aufbau durch die Berufung dreier Chorfrauen aus dem Konvente zu Gemünden in der Linzer Diöcese begonnen; nachdem andrerseits auf Grund der Genehmigung durch die königl. und bischöfl. Behörden die päpstliche Bestätigungsbulle aus Rom erfolgt war, fand am 22. Juli 1847 die feierliche Wiedereröffnung des Klosters und die Einkleidung der ersten Novizinnen Karmelitenordens, nach der Reform der h. Theresia statt, welche jetzt die alten Räume der vormaligen Cisterzienser-Jungfrauen bewohnen.

Die Zahl der Konventualinnen beläuft sich gegenwärtig auf 16 Chor- und 3 Laienschwestern.

Alte Nr. 275.

Oekonomiegut **Moskau.** Vormals von Münster'scher Oekonomiehof. Jetziger Besitzer: Herr Maier Josef Schwab, Oekonom, von welchem auch das jetzige große Wohnhaus erbaut ist. — Der Hof wurde zur Zeit der Einnahme von Moskau durch die Franzosen sehr häufig von Spaziergängern aus der Stadt besucht, daher entstand aus Scherz der Name.

Digitized by Google

Alte Nr. 277.

Oekonomiegut **Talavera,** Fideikommißgut der freiherrlich v. Groß'schen Familie, der Garten ein Vergnügungsplatz der Würzburger. Der Name Talavera entstand dadurch, daß einer der Wirthschaftspächter, welcher früher als großherzogl. Würzburgischer Soldat den Feldzug in Spanien mitgemacht hatte, in der Ankündigung seiner Wirthschaft die Lage des Gartens mit der von Talavera in Spanien verglich.

Die Errichtung der an der Landstraße nach Höchberg befindlichen Steinbilder mit den sieben Fällen des Heilandes geschah in den Jahren 1626 und 1627 durch die Hofdienerschaft des Fürstbischofs Philipp Adolf von Ehrenberg, namentlich den Prinzipal der Hofküche, Konrad Bauer, in der Absicht, um sich von dem durch torquirte Hexen auf sie gewälzten Verdachte der Zauberei zu reinigen. Außer mehreren anderen Bürgern steuerte das hohe Domkapitel zu diesem Unternehmen 100 fl., der Bischof aber 200 Thlr. zur Aufrichtung eines Kruzifixes im Kirchhofe zu Höchberg, als dem Ziele des Leidensweges.

Zwischen der Zeller- und Höchberger Landstraße liegt am sogenannten Eselswege die Backstein- und Kalkfabrik von J. Becker. Hier wurden schon sehr häufig beim Ausheben des Lehmes Knochen von vorweltlichen Thieren, Zähne von Mammuth u. dgl. gefunden.

---

20. Straße: Kühbachsgrund.

Hoch oben am Berge liegt eine 1865 erbaute Gartenwirthschaft, welche den Namen „neue Welt" erhielt, weil auf dem früher selten besuchten Platze, dem Würzburger Publikum durch die schöne Aussicht eine neue Welt aufgehen sollte.

Erbauer und jetziger Besitzer: Herr Johann Wadenklee, Pflasterermeister.

Digitized by Google

21. Straße: Heidingsfelder Straße.

Nr. 1.

Erbaut 1858 vom jetzigen Besitzer: Herrn Mechaniker J. M. Scheuten.

Nr. 2, alte Nr. 264½.

Erbaut 1848 vom jetzigen Besitzer: Herrn J. F. Pöhlmann, p. Herrsch. Ger.-Aktuar.

Nr. 3, alte Nr. 264.

Mainbad- und **Schwimmanstalt** der Gebrüder Hügel. Errichtet 1837 von Clemens Conrad. Nachdem dieses erste Bad am 1. Juni 1845 durch eine heftige Ueberschwemmung des Maines, welcher eine Höhe von beinahe 17 Fuß erreichte, zerstört worden, entstand dasselbe 1846 in neuer schönerer Gestalt wieder, verbunden mit einer unweit derselben erbauten Schwimmschule mit vielen Kabineten, einer freien Halle und Vorrichtungen zu Regen- und Strahl-Douchen. Hier wird auch während der Sommermonate Unterricht im Schwimmen ertheilt.

Nr. 4.

Erbaut 1864 vom gegenwärtigen Besitzer: Herrn Mich. Eyrich, Holzhändler.

Nr. 6, alte Nr. 266.

Gartenwirthschaft **zur Leimsud.** Der Name ist entstanden weil früher hier eine Leimsiederei war. Das an der Straße stehende Haus wurde 1864 bedeutend erweitert und verschönert. Jetziger Besitzer: Herr Adam Oesterreicher, Gartenwirth.

Digitized by Google

Käppelle.

Nr. 14, alte Nr. 265.

Gartenwirthschaft **Vulpekula.** Das hintere Haus ist 1865 erbaut. Jetziger Besitzer: Herr Heinrich Büttel, Büttnermeister.

Nr. 16.

Erbaut 1866 vom jetzigen Besitzer: Herrn J. M. Sohn, Wichsfabrikanten.

Nr. 18.

Erbaut 1863 vom jetzigen Besitzer: Herrn F. Nieberlein, Sattlermeister.

Gegenüber von Nr. 16 wird eine an der Straße ausmündende Quelle reinen guten Wassers der **Horasbrunnen** genannt. Der Name soll daher kommen, daß ehedem die Mönche von St. Burkard, während sie hieher spazieren gingen, ihre horas beteten. Die Quelle kam ehe die jetzige Straße gebaut wurde aus den Weinbergsmauern hervor und verursachte Wasserlöcher im Wege, zum großen Hindernisse des Verkehres. Bei Herstellung der jetzigen Straße, in den 1820er Jahren, wurde sie unter der Straße durchgeleitet und quillt nun gut gefaßt dicht am Rande der Wiese hervor.

Unmittelbar vor dieser Quelle, auf der Wiese, am Ufer des Mains, befindet sich während der Sommermonate die **k. Militär-Schwimmschule,** in welcher seit dem Jahre 1825 nicht allein das k. Militär, sondern auch Privatpersonen insbesondere Studirende, Unterricht in der Schwimmkunst erhalten.

Oberhalb dieser Straße liegt auf der Höhe **das Kapuzinerhospitium und die Marienkapelle auf dem Nikolausberge,** gewöhnlich das **Käppele** genannt.

Alte Nrn. 265½, 265¼.

Im Jahre 1650 entstand auf der Stätte eines von früher her von dem andächtigen Volke daselbst eifrig verehrten Bild-

Digitized by Google

stockes der schmerzhaften Mutter Maria, eine kleine Kapelle, welche allmählig erweitert und verschönert, in Folge wunderbarer allda sich ereignenden Naturerscheinungen in den Jahren 1748—92 in der gegenwärtigen Gestalt neu erbaut und damit 1749 ein Kapuzinerhospitium verknüpft wurde, welches, unter dem Provinziale in Eichstädt stehend, gegenwärtig drei Priester und drei Laienbrüder zählt. Nach der Legende sollen sieben wundervolle Erscheinungen sich ereignet haben. Die erste Erscheinung, welche die Wachtposten und Offiziere des gegenüber liegenden Bergschlosses Marienberg wahrgenommen zu haben betheuerten, geschah am 21. März 1685, wo um 12 Uhr in der Mitternacht und darauf in der Frühe um 4 Uhr eine Viertelstunde lang ein Glöcklein von der Kapelle herübertönte. Das zweite Wahrzeichen ward sichtbar in der Nacht des 26. Juni 1687, wo die Schloßwachen die ganze Kapelle in Feuer stehen sahen und gegen Morgen die Glocke wie zum englischen Gruße läuten hörten. Die dritte Erscheinung, welche am 20. Dezember 1688 vom Frauenberge aus beobachtet wurde, erregte neues Aufsehen. Wilhelm Vornhag, heißt es in dem Protokoll, Schlosser auf der Vestung allhie, zeiget an, wie er Montag nach dem letzten güldenen Sonntag frühe vor 5 Uhr, als er aufgestanden, bei der Kapell' auf dem Kleesberg eine Reihe vieler brennender Fackeln gesehen habe, welche sich gegen 6 Uhr allmählig wiederum verloren bis auf zwei, welche den Berg heruntergehen wollen, als sie aber in die Mitte kommen, war eine stehen blieben und die andere wiederum zurück hinaufgangen und verblieben bis 6 Uhr. Welches auch sein Weib gesehen. Item habe er schon öfters in der Kapell' bei drei Stunden durch die Fenster Lichter gesehen. Um obgemeldete Zeit sei Regenwetter gewesen. Ein viertes wundervolles Ereigniß wurde am 5. April 1689 von den Soldaten und dem Vizekommandanten der Vestung beobachtet und bezeugt. Abends gegen 8 Uhr kamen aus der Kapelle eine große Menge brennender Fackeln zum Vorscheine und wandelten nach und nach vom Berge hernieder bis auf den am Fuße des Kleesberges liegenden Zimmerplatz, wo sie sich in einen Kranz zusammenzogen. Nach einer Viertelstunde verschwanden sie, bald aber

Digitized by Google

erglänzte ihr Licht aufs Neue und dieſe Erſcheinung wiederholte ſich noch zweimal in jener Nacht. Die fünfte Erſcheinung ereignete ſich am 10. September des nämlichen Jahres 1689. Von 6 bis 8 Uhr Abends und am folgenden Morgen von 2 bis 4 Uhr bemerkte man brennendes Licht in der Kapelle ſelbſt und früh um 2 Uhr hörte man eine Viertelſtunde lang den Klang der beiden Kapellenglöckchen. Die ſechſte Erſcheinung erfolgte am 11. Oktober 1692, indem man früh von 4—5 Uhr wieder brennende Fackeln um das Kirchlein herumwandeln ſah. Die ſiebente und letzte Erſcheinung aber war die auffallendſte und wurde von mehreren, ſowohl geiſtlichen, als weltlichen Perſonen der Stadt Würzburg beobachtet. Am 25. Juli 1693 Abends 8 Uhr ſah man aus dem Thürmlein der Kapelle eine Feuermaſſe auflodern, ſo daß man jeden Augenblick den Einſturz der ausgebrannten Kirche befürchtete. Man eilte, um zu löſchen, den Berg hinan; als man aber zur Stelle kam, war weder Feuer, noch irgend ein Brandſchaden zu entdecken.

Auf den zur Wallfahrtskirche führenden Terraſſen befinden ſich vierzehn, theils von Jakob von der Auvera, theils von dem Hofbildhauer J. P. Wagner in Stein gehauene lebensgroße Leidensſtationsgruppen. Sie wurden 1867 durch den Bildhauer Arnold aus Kiſſingen geſchmackvoll reſtaurirt und an der erſten Wand der unterſten Terraſſe von demſelben die koloſſalen Bildniſſe der vier Hauptpropheten des alten Teſtamentes freiwillig auf die Wand gemalt.

In der am 21. September 1824 nach Wiederherſtellung vieler, während der franzöſiſchen Kriege erlittenen Beſchädigungen, neu eingeweihten Kirche verdienen Erwähnung die Deckengemälde*) von M. Günther aus Augsburg, das Hochaltarblatt von J. Huber und die Seitenaltarblätter von N. Treu und F. Zick.

Ein aus dem Dome hieher verſetztes, früher auf der Vogelsburg bei Volkach geweſenes wunderthätiges Marienbild zieht noch jetzt fromme Wallfahrer, ſelbſt aus weiterer Entfernung, in großer Menge herbei. Sehr zu bedauern iſt die

*) Auf denſelben iſt die Geſchichte der Entſtehung der Wallfahrt dargeſtellt und der darauf bezügliche Vers angebracht:
Mons monstrat monti miracula magna Mariae.

Entfernung älterer Votivbilder, auf deren einem z. B. eine in der Nähe der Kapelle in einem Weinberge arbeitende Häckersfrau abgebildet war, welche das Gnadenbild um Hülfe anruft, weil ihr Kind von einem aus dem nahen Walde hervorbrechenden Wolfe angefallen wird.

Die Kirche erhielt im Jahre 1862 ein ganz neues Geläute welches am 7. November des genannten Jahres von dem Herrn Biſchofe Georg Anton eingeweiht wurde.

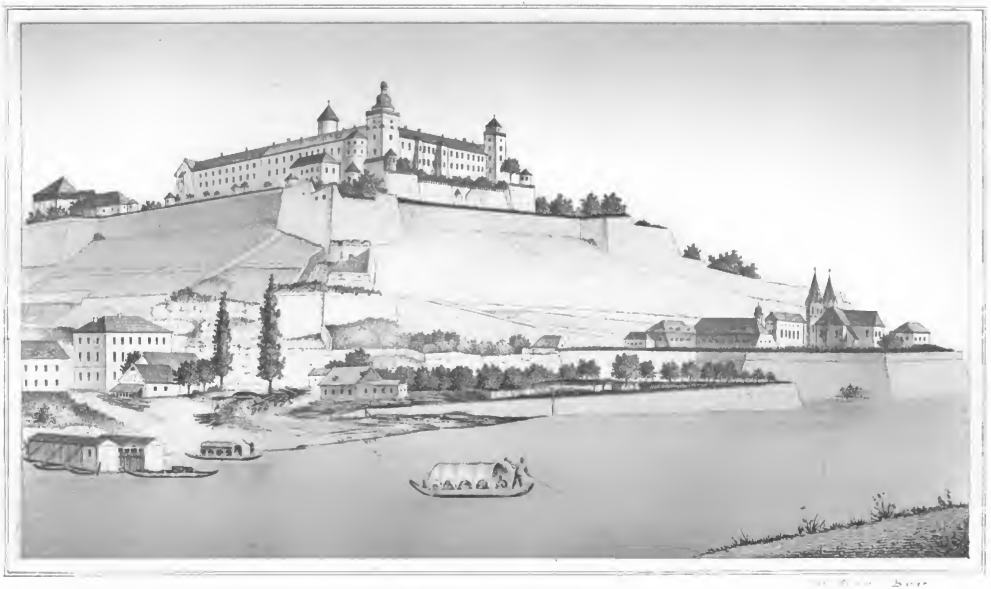
Die Teraſſe vor der Kirche gewährt eine entzückende Ausſicht auf die Stadt und deren Umgegend.

Hinter der Kirche führt eine ſteinerne Treppe auf die Höhe des Berges, der gerade aus gehende Pfad führt auf die höchſte Spitze, der links hinziehende Weg aber zieht am Rande des Berges nach den beiden Johanneshöfen zu, welche in den Jahren 1862—1864 erbaut und nach ihrem damaligen Beſitzer benannt ſind. Im unteren Hofe befindet ſich auch eine Wirthſchaft, welche der ſchönen Ausſicht wegen, die man auf die Stadt und das obere Mainthal hat, häufig beſucht wird.

Verfolgt man den vorher bemerkten gerade aus ziehenden, aber ſehr holperigen Fußweg ſo erreicht man den höchſten Punkt des Nikolausberges, welcher 1135′ über der Meeresfläche liegt und mit ihm eine wahrhaft überraſchende Fernſicht. An dieſer Stelle ſtand früher eine Pyramide von Holz, zu den trigonometriſchen Vermeſſungen des Landes dienend, vom Volke gewöhnlich „der Telegraph“ genannt.

Gegen Norden überragt die vielen bewaldeten Hügel und bebauten Fluren die koloſſale Geſtalt des Kreuzberges, dem ſich die Reihe der hinter ihm liegenden Rhönberge anſchließt; weiter links bilden noch der Dreiſtelz bei Brückenau, der Sodenberg bei Hammelburg und der Reußenberg bei Gemünden hervorragende Punkte, während im Vordergrunde das Mainthal bis Retzbach ſich öffnend, dem Auge einen lieblichen und reizenden Anblick gewährt. Gegen Nordoſten und Oſten ſchweift der Blick über die reichgeſegneten Fluren Frankens, aus denen die Conſtitutionsſäule bei Gaibach hervorleuchtet, bis an die Bergrücken des Steigerwaldes, deren Reihen mit dem Zabelſtein bei Haßfurt beginnt, dem Schwanberge bei Kitzingen ſchließt.

Digitized by Google



Feste - Marienberg

Digitized by Google

Digitized by Google

Von hier gegen Südosten blicken wir in die Gefilde Mittelfrankens und in dem Zuge der Frankenberge tritt vor allem der Hohelandsberg hervor, während hier den Vordergrund das schöne Mainthal aufwärts, bis gegen Ochsenfurt bildet.

Gegen Süden überfliegt das Auge fast unbegränzt den reichen Ochsenfurter Gau, von zahllosen Ortschaften besäet. Am wenigsten lohnend ist die Aussicht gegen Südwest und West, da die nächsten Höhen nur wenig niederer als der Nikolausberg, Weiter nach rechts gegen Nordwest aber tauchen die Berge des unfernen Spessarts hervor.

Ueber dem Namen des Nikolausberges besteht die Sage, daß ein Abt des Andreasklosters hart am Fuße des Berges einen Hof mit einer dem h. Bischofe Nikolaus geweihten Kapelle habe erbauen lassen, woher dann der ganze Berg den Namen Nikolausberg erhalten habe.

Der Steinbachsgrund

zieht sich am südlichen Abhange des Nikolausberges zwischen diesem und dem Guttenberger Walde (Abtheilung Waldskugel) hin. Hier wurde 1864 bis 1865 (auf Heidingsfelder Markung) ein Pulvermagazin, nebst Wachthaus, für die Infanterie durch den Geniehauptmann Mauritii erbaut. Die Baukosten beliefen sich auf 34,275 fl. 25 kr. Dasselbe vermag 3500 Ztr. Pulver zu fassen. In demselben Grunde weiter außen, da wo die Straße in den Wald einbiegt, liegt die Ziegelei von Oskar Glas.

Hier in der Nähe im Walde liegt der neue Schießplatz für die Infanterie, der eigens zu diesem Zwecke im Walde ausgehauen werden mußte, da in der ganzen anderen Umgebung von Würzburg kein Platz aufzufinden war, der den heutigen weittragenden Gewehren die nöthige Distanz gewähren konnte.

Das Bergschloß Marienberg.

Am linken Ufer des Maines erhebt sich in einer Höhe von mehr als 400 Fuß zwischen zwei Thälern ein Bergvorsprung

Digitized by Google

auf welchem majestätisch das alte Kastell **Virteburch**, später unserer lieben Frauen- oder Marienberg genannt, im alten Gaue Waldsassen gelegen, thront. Die Vorgeschichte des Schlosses ist in Dunkel gehüllt. Der letzte Frankenherzog Hettan soll daselbst residirt, um 706 die erste christliche Kirche erbaut und nach seinem Tode 719 das Schloß seiner Tochter Immina vermacht haben, welche mit einigen vornehmen Jungfrauen allda so lange klösterlich zusammenlebte, bis sie dasselbe 742 dem Bischofe Burkard gegen Karlburg vertauschte.

Seit der Empörung der Bürger wider Bischof Hermann von Lobdenburg 1250 bis ins 18. Jahrh. blieb das Schloß fast ununterbrochen der Wohnsitz der Fürstbischöfe. Den ersten, jedoch übel ausgeschlagenen Versuch einer Belagerung desselben machten die Bürger bei ihrer im Jahre 1307 gehabten Fehde mit dem Bischofe Andreas von Gundelfingen. Gefühlte Unbequemlichkeit der Bergwohnung veranlaßte die Bischöfe Gerhard Graf von Schwarzburg und Johann von Brunn, unten in der Stadt, unter dem Namen Neuenburg, für sich und ihre Nachfolger ein Schloß zu erbauen, allein die Wuth der Bürger schleifte solches im Jahre 1432 und zwang ihre Fürsten, fortan oben zu bleiben. Hierauf fing Bischof Rudolf von Scherenberg an, sowohl die Gebäude der alten Fürstenburg zu erweitern und zu verschönern, als auch deren Außenwerke besser zu befestigen (1468—1495). Damals befand sich unterhalb des Schlosses ein dazu gehöriger Lust- und Thiergarten, welcher bloß mit einem Zaune umgeben war. Bischof Konrad von Thüngen, der im Jahre 1523 statt dieses schlechten Zaunes eine Mauer aufführen ließ, ward im Jahre 1525 von den aufständischen Bauern so bedroht, daß er sich nach Heidelberg zu dem Pfalzgrafen flüchtete und die Vertheidigung des Schlosses gegen die bis auf 20,000 Mann angewachsenen Belagerer seinen treu Gebliebenen unter dem Oberbefehle des Dompropstes Friedrich Markgrafen von Brandenburg und des Hofmeisters Sebastian von Rotenhan überließ. Am Freitag nach Jubilate besagten Jahres forderten die Bauernhauptleute, Georg Graf von Wertheim, Eberhard von Rüdt und Johann von Hardheim zur Uebergabe des Schlosses auf. Sie ward ihnen abgeschlagen.

Digitized by Google

Nun verschanzten sich die Bauern auf dem Nikolausberge und beschossen das Schloß, ohne bedeutenden Schaden anzurichten. Jedoch zerstörten sie die von Bischof Gottfried von Hohenlohe 1314—1322 erbaute Wasserleitung. Diese war von Höchberg in bleiernen Röhren gefaßt und sie waren daher umsomehr auf die Herausnahme dieser Röhren erpicht, als ihnen dieselben ein willkommenes Material zu ihrer Munition lieferte. Zwei hierauf von ihnen gewagte Stürme wurden tapfer abgewiesen und bald die Tollkühnen von dem zu Hülfe gekommenen Kriegsvolke des schwäbischen Bundes für ihre Frevel hart gezüchtigt und zu Paaren getrieben.

Bei dem befürchteten Ausbruche des Krieges mit Hessen wurde 1528 der mittlere Schloßthurm, welchen Bischof Lorenz übermäßig hatte erhöhen und mit einem unschicklich hohen, spitzigen Dache versehen lassen, wieder auf seine jetzige Höhe abgebrochen; hiebei wurden die diesem Thurme gegenüber gelegenen, sogenannten neuen Hofstuben ganz mit Erde gefüllt, um einer etwaigen Beschießung des Schlosses von der Seite des Nikolausberges her die Wirkung zu benehmen. Bald nachher (1535) sorgte Bischof Konrad, das Schloß durch die Wiederherstellung der von den Bauern zerstörten Wasserleitung von Höchberg her, mit gutem Brunnenwasser wieder zu versehen, zu welchem Zwecke er einen gewissen Meister Berthold, Schreiner zu Gemmingen, berief und hiefür 500 rh. Gulden bezahlte. In der Folge vermehrte Bischof Julius die Wasserleitung noch um eine Quelle.

Am 22. Februar 1572 Nachts um 10 Uhr brach auf dem Schlosse eine Feuersbrunst aus, bei welcher Bischof Friedrich von Wirsberg im bloßen Hemde aus seinem Schlafzimmer, welches nachher größtentheils nebst allerlei Papieren und Büchern und anderen Dingen von Werth verbrannte, entrann und sein Leben rettete. Den erlittenen Schaden am Gebäude ließ der Bischof noch in demselben Jahre durch angeordnete Neubauten ersetzen. Die hierauf bezügliche Inschrift folgt unten nach.

Ein weit größeres Brandunglück traf diese Fürstenburg am Abend des 29. März 1600, welcher gerade der grüne

Digitized by Google

Donnerstag war. Biſchof Julius verrichtete in ſeinem Hoſpitale die Fußwaſchung und Speiſung der Armen, als lauter Feuerlärm ihn mit der Trauerbotſchaft erſchreckte, daß ſeine Reſidenz Frauenberg in Flammen ſtehe. In wenigen Stunden lag die Hälfte der Schloßgebäude ſammt einem Theile der Kirche, dem Arſenale, koſtbaren Bücher- und Kunſtſammlungen und anderen werthvollen Fahrniſſen in Aſche.

Aengſtlich und weinend eilte der Fürſtbiſchof hinauf zur Brandſtätte und erblickte mit tiefem Schmerz die Zerſtörung ſeiner Wohnung. Doch in wenigen Jahren ſtanden die niedergebrannten Gebäude herrlicher da, als zuvor, und waren für die zeitweiſe Aufnahme erlauchter Gäſte prunkhaft und ſehenswerth wieder eingerichtet. Mit großer Feierlichkeit ward die reſtaurirte und verſchönerte Kirche im Jahre 1604 von Neuem eingeweiht, hernach das verfallene Zeughaus von Grund aus neu erbaut, erweitert und mit Waffenvorräthen aller Art ſtattlich verſehen, ſo daß mit einem Wort ein verjüngter Phönix aus ſeiner Aſche glänzend hervorging. Leicht hätte indeß eine wiederholte Zerſtörung entſtehen können, als am 6. Juli 1606 bei einem heftigen Gewitter der Blitz in den ſogenannten Uhrthurm des Schloßhofes einſchlug, wodurch deſſen Dach ein Raub der Flammen wurde. Daſſelbe wiederholte ſich am 5. Juli 1673 und am 1. Mai 1764, worauf man, aber erſt 1791, einen Blitzableiter auf dem Thurme anbrachte.

Gleich nach dem am 13. September 1617 erfolgten Tode des Biſchofs Julius wurde mit der von ihm ſelbſt angeordneten Erbauung von 12 neuen Wachthäuſern und mit der Aufwerfung eines neuen Walles im Schloßgarten der Anfang gemacht. Noch in dem nämlichen Jahre drohte dem Schloſſe ein neues Unglück, da dort am 25. Dezember Abends um 6 Uhr abermals eine Feuersbrunſt entſtand. Man ward jedoch bald des Brandes Meiſter, ſodaß nur ein geringer Schaden verurſacht wurde. Nur zu bald nachher kam aber das traurigſte Schickſal, daß jemals dieſer alten Burg begegnet iſt, nämlich deren Beſtürmung und Eroberung durch die Schweden.

Es war am 14. Oktober 1631, da rückte der ſieggekrönte Schwedenkönig Guſtav Adolf von Schweinfurt her geraden

Digitized by Google

Weges gegen die ihm verhaßte Biſchofsſtadt Würzburg vor. Er fand das Thor der Vorſtadt verſchloſſen und mit Miſt ſo belegt, daß die dagegen angebrachte Petarde gar keine Wirkung that; es wurde demnach mit Gewalt aufgehauen und in kurzer Zeit war der Feind im Beſitze der Vorſtadt. Nun ließ der König ſogleich die Stadt, aus der ſich die Beſatzung auf das Schloß Frauenberg zurückgezogen und dabei die Mainbrücke hinter ſich abgebrochen hatte, zur Uebergabe auffordern, die ihm auch am folgenden Morgen gewährt wurde. Guſtav Adolf ließ ſodann vor Allem die abgetragene Brücke wieder herſtellen, die geſammte Bürgerſchaft entwaffnen und huldigen, ſonach das Bergſchloß zur Uebergabe auffordern. Dieſem war von der Mainſeite nichts abzugewinnen, weil hier der Felſen, auf dem es liegt, zu ſteil iſt: nach dem Felde zu war es abhängiger, jedoch mit einem ſehr tiefen, in den Felſen gehauenen Graben umgeben, über welchen eine Brücke zu dem halbmondförmigen Außenwerke führte. Der Schloßkommandant, Adam Heinrich Keller von Schleitheim, hatte die verlangte Uebergabe des Schloſſes abgeſchlagen und ein ſtetes Geſchützfeuer auf die in der Stadt umherſtreifenden und hie und da über den Main ſetzenden ſchwediſchen Soldaten machen laſſen. Indeſſen ſchiffte doch der Oberſt Axel Lillie mit einigen Truppen hinüber und der Oberſt Jakob Ramſay ging über die wiederhergeſtellte Brücke. Beide legten unverzüglich einige Verſchanzungen und Batterien an, was wegen des ſteinigen und bergigen Bodens ſehr beſchwerlich war und ſchon am 18. Oktober mit Tagesanbruch begann die Beſchießung des Schloſſes. Endlich machte man einen allgemeinen Sturm auf daſſelbe, wobei das Regiment des Oberſten Lillie den Vortrab machte. Ungeachtet der tapfern Gegenwehr der Belagerten erſtiegen die Schweden vermittelſt Sturmleitern das erwähnte Außenwerk und da die niedergelaſſene Zugbrücke wegen der vielen darauf liegenden Todten nicht aufgezogen werden konnte, ſo hatten die Schweden freien Weg zum Thore des inneren Schloſſes. Sie ſprengten daſſelbe mit einer Petarde auf, drangen mit entbrannter Wuth hinein und metzelten in der erſten Hitze alles nieder, was ihnen vor Geſicht kam, ſelbſt den Prieſter am Altare der Schloßkirche.

Digitized by Google

Von der 1500 Mann ſtarken Beſatzung entflohen nur wenige dem Tode; dem Schloßkommandanten rettete der ſchwediſche Oberſt Torſtenſohn das Leben. Da ſowohl aus der Stadt als vom Lande die beſten Habſeligkeiten auf das Schloß geflüchtet waren, ſo war die Beute der Soldaten unermeßlich und nach allen gleichzeitigen Berichten ſoll auch der vorgefundene Vorrath an Lebensmitteln, Pulver, Geſchütz, Wein, Getreide und Pferden äußerſt beträchtlich geweſen ſein.

Nach einer ſpäter, 1656, von dem Erzbiſchofe Johann Philipp von Schönborn an das hieſige Domkapitel gemachten Mittheilung ſollen die erbeuteten Schätze ſo bedeutend geweſen ſein, daß ſie allein den Schweden die Hülfsmittel zu liefern vermochten, um den Krieg in Deutſchland fortzuſetzen.

Die Schweden fingen alsbald an, daß Schloß in einen beſſeren Befeſtigungszuſtand zu ſetzen. Zu dem Ende wurde die Hauptſtadt und das ganze Land aufgefordert, die nöthigen Schanzarbeiten zu leiſten. Da aber beide wenig Ernſt bezeigten, erließ Herzog Ernſt von Sachſen, der in ſeines Vetters Bernhard Namen das Herzogthum Franken regierte, unterm 19. und 25. Oktober, 9. November und 24. Dezember 1633 geſchärfte Aufforderungen. In jeder Woche wurden nebſt 543 Fröhnern 12 zweiſpännige Karren zu dem unteren Werke des Schloſſes und 18 zu dem oberen erfordert. Der Würzburgiſche Baumeiſter Michael Kaut leitete mit dem ſchwediſchen Oberſtlieutenant Karl Martinſon das Fortifikationsweſen, welches bei der allgemeinen Bedrängniß des Landes, trotz aller Strafandrohung, keinen raſchen Fortgang nehmen konnte. Dieſe Landplage ward endlich durch die am 16. Januar 1635 geſchloſſene Kapitulation und die am 18. deſſelben Monats vollzogene Rückgabe des Schloſſes an den Fürſtbiſchof Franz, Grafen von Hatzfeld, aufgehoben.

Der bald darauf (1642) auf den Fürſtenſtuhl erhobene, ſpätere Kurfürſt und Erzbiſchof von Mainz, Johann Philipp von Schönborn, begann ſogleich nach ſeinem Regierungsantritte, vorerſt die innere und äußere höchſt nothwendige Säuberung und Renovatur der Schloßgebäude, welche ſich vor Schmutz und Ruinen kaum mehr gleichſahen, anzuordnen. Er errichtete

Digitized by Google

dort im Jahre 1648 nebſt einer Schule, auch ein Theater und machte im Jahre 1650 den Anfang, die Befeſtigung des Schloſſes, welches im Jahre 1648 zu einer Reichsfeſtung erklärt worden war, verbeſſern und erweitern zu laſſen, unter der Aufſicht des Baumeiſters Fernauer. A. Petrini und deſſen Landsmann und Werkmeiſter Ant. Righi betrieben dieſe Arbeiten mit einer Menge Maurergeſellen und brachten im Jahre 1651 die Hauptkourtine am Leiſtenberg zu Stande. Der Schloßberg wimmelte nebſtdem von einem Heere von Schanzarbeitern, von welchen viele ſo beſchädigt wurden, daß mit ihrer Kur faſt alle Chirurgen der Stadt beſchäftigt waren.

Da ſeit dem Jahre 1656 nebſt dem Schloſſe Marienberg auch die Stadt befeſtigt wurde und die ſchweren Baukoſten die Landeskaſſe erſchöpften, ging es, bei aller fortgeſetzter Werkthätigkeit, dennoch mit dieſen beiden Unternehmungen ziemlich langſam. Nachdem aber im Jahre 1687 die Krone Frankreich 60,000 Mann in die kurkölniſchen Lande hatte vorrücken laſſen und man auch einen Beſuch dieſer ungebetenen Gäſte in Würzburg befürchtete, eilte man, die Schloßbefeſtigung, durch ein Aufgebot von 2000 Mann Landvolkes zur täglichen Schanzarbeit, zu beſchleunigen. Wirklich erſchien auch im Jahre 1688 um Martini ein franzöſiſches Heer, warf auf dem der Feſtung Marienberg gegenüberliegenden Nikolausberge eine Batterie auf und verlangte durch einen Trompeter die Uebergabe, zog aber nach empfangener, abſchlägiger Antwort alsbald wieder ab. Bei ſolchem unruhigen Getriebe an und auf dem Marienberge ward dem Fürſtbiſchofe Johann Gottfried von Guttenberg der Aufenthalt daſelbſt etwas unheimlich; er verließ daher im Jahre 1689 dieſen alten und veralteten Sitz ſeiner Vorfahren und bezog ſeinen Hof hinter dem Dome. Gleich nach der Beerdigung des am 14. Dezember 1698 verſtorbenen Fürſtbiſchofs Johann Gottfried beſchloß die Statthalterſchaft jedoch, den biſchöflichen Hof wieder nach dem Schloſſe Marienberg zu verlegen, was ſofort auch Ende Januars 1699 in Vollzug kam. Allein ſchon Johann Gottfrieds Nachfolger, Johann Philipp von Greiffenklau fühlte das Bedürfniß einer Reſidenz in der Stadt und ließ deßhalb 1703 das bald wieder verfallene neue

Digitized by Google

Schlößlein auf dem Rennwege erbauen. Die folgenden Fürſten wohnten nun meiſtens, bis zur Erbauung der neuen jetzigen Reſidenz, in ihren Höfen in der Stadt.

Die erwähnte andauernde Befürchtung wegen eines Beſuches der Franzoſen, bewog im Jahre 1703 den Fürſtbiſchof Johann Philipp von Greiffenklau zu dem Vorhaben, eilends noch einige Böſchungen am Schloſſe bauen zu laſſen. Allein unter dem Würzburger Militär befand ſich nicht ein einziger Ingenieur, dem man dieſe Arbeit hätte auftragen können, da der fürſtliche Oberingenieur Fontana vor Landau geblieben und der Ingenieur-Hauptmann Sebaſtiani kürzlich vor Philippsburg geſtorben.

Jemehr das Schloß Marienberg allmählig die Phyſionomie einer anſehnlichen Feſtung gewann, deſto nothwendiger erſchien auch die Erbauung und Ausſtattung eines angemeſſenen Arſenals. Dazu wurde nun zunächſt jenem von Julius erbauten Zeughauſe am 24. Mai 1708 der Grundſtein gelegt und die Leitung des Baues dem Artilleriehauptmann Andreas Müller aufgetragen. Die Anlage deſſelben geſchah am Eingange des Gebäudes zu einer Länge von 324 Fuß und am daranſtoßenden Querflügel zu 206 Fuß Länge, für's Ganze zu 60 Fuß Breite. Den unter dem neuen Zeughauſe ganz in Felſen ausgehauenen Weinkeller berechnete man für die Aufnahme von ſo vielen 16fudrigen Fäſſern, die zuſammen 1536 Fuder faſſen konnten. Prachtvoll und ſehenswerth war das Bauwerk im Jahre 1711 vollendet und mit allerlei Kriegs-Attributen herrlich ausſtaffirt. Den Boden des unteren Raumes bedeckten Kanonen, Mörſer und Haubitzen, zuſammen in einem Metallbetrage von 3698 Zentnern, dann in Pyramiden geſchichtete Kugelhaufen ꝛc. ꝛc. Noch immer wurde ſeit dem Jahre 1719 mit dem Fortifikations-Bauweſen zur Sommerszeit fortgefahren, endlich aber daſſelbe, nach dem Tode des Fürſtbiſchofs Friedrich Karl Grafen von Schönborn, im Jahre 1746 bis auf die Vollendung der Schloßbrücke eingeſtellt. Dieſer Stillſtand dauerte während der ganzen Regierung des Fürſtbiſchofs Anſelm Franz von Ingelheim. Sein Nachfolger, Karl Philipp von Greiffenklau aber ſetzte das unvollendete Unternehmen fort und beſtimmte im Jahre

Digitized by Google

1753, daß hiezu jährlich die Summe von 6000 fl. verwendet und am Ausgange jeden Jahres von dem Baudirektor, Oberſt Neumann, im Einvernehmen mit dem Oberſtwachtmeiſter Müller und dem Stuckhauptmann Müller begutachtet werden ſolle, was ferner noch zu bauen ſei. Verſchiedene Baureparaturen am Marien-Uhr- und Sonnenthurme ꝛc. bewerkſtelligte Bauamtmann Geigel im Jahre 1756 und ein neues Brandunglück (das ſchon oben erwähnte vom 1. Mai 1764) machte bald am mittleren hohen Thurme auch eine neue Reſtauration nöthig. Bei Gelegenheit dieſes Brandes wurde das bisher im Schloſſe aufbewahrte Landesarchiv nach ſeinem neuen, ihm ſchon vorher beſtimmten Aufbewahrungsort im neuen Reſidenzſchloſſe in der Stadt, gebracht.

Während des franzöſiſchen Revolutionskrieges mußte der Marienberg öftere ſchwere Prüfungen ausſtehen. Aus Furcht vor feindlichem Ueberfall der Franzoſen wurde er 1792 mit aller Vorſicht, jedoch zum Glück vergebens, in vollkommenen Vertheidigungszuſtand geſetzt.

Durch Kapitulation vom 24. Juli 1796 fiel er den unter Jourdan gegen Oeſterreich vordringenden Franzoſen in die Hände, ward jedoch ſchon am 4. September deſſelben Jahres in Folge der denkwürdigen Schlacht bei Würzburg der ſiegreichen öſterreichiſchen Armee unter dem Erzherzoge Karl wieder übergeben. Als im Jahre 1799 die franzöſiſchen Heere Deutſchland abermals überflutheten, hielt die vom k. k. öſterreichiſchen Generale von Dall-Aglio tapfer vertheidigte Feſtung eine harte Belagerung und Beſchießung vom 2. bis 31. Dezember von Seite der gallo-bataviſchen Truppen unter dem Generale Dumonçeau aus, worauf ſie, vermöge der bei Hohenlinden geſchloſſenen Waffenſtillſtands-Konvention, am 5. Januar 1800 dem Feinde eingeräumt werden mußte. Bei dieſer Belagerung ſind öſterreichiſcher Seits 10,100 Kanonenſchüſſe, Bomben- und Haubitzenwürfe und 144,000 Flintenſchüſſe geſchehen und neun mal iſt in der Feſtung Brand entſtanden. Nach dem Frieden von Lüneville räumten die Franzoſen dieſelbe und 1805 bei dem Wiederausbruche des Krieges mit Oeſterreich wurde ſie aufs Neue in Vertheidigungszuſtand geſetzt. In den Kriegen

Digitized by Google

von 1806 bis 1807 mit Preußen und von 1809 mit Oesterreich hatte sie fortwährend französische Besatzung; doch als 1812 der französische Krieg mit Rußland ausbrach, wurden die Vorräthe an Munition und Lebensmitteln nach Magdeburg abgeführt. Eine neuerliche Ausstattung mit Lebensmitteln erhielt sie nachher bei dem Feldzuge von 1813, die Franzosen versahen sie mit schwerem Geschütz und einem großen Depot von Munition. So in bestem Vertheidigungszustand schien sie zum Stützpunkte für das nach der Völkerschlacht von Leipzig zurückziehende französische Heer bestimmt gewesen zu sein. Allein der Marsch des kombinirten österreichisch-bayrischen Heeres, unter dem Oberbefehle des Grafen von Wrede, lenkte den Rückzug von hiesiger Gegend ab. Am Abend des 24. und in der Nacht des 25. Oktober 1813 sollte der französische Festungskommandant, Generallieutenant Turreau, durch heftige Beschießung zur Uebergabe der Festung gezwungen werden, dieselbe hatte jedoch blos die Uebergabe der Stadt zur Folge und nun begann die Blokade des Marienbergs und des Mainviertels, welche fast 7 Monate dauerte und mit dem am 21. Mai 1814 erfolgten Abzuge der französischen Garnison endete. Die Bewohner des Mainviertels wurden dadurch aus großer Noth erlöst. Die Gebäude der Festung selbst waren aber größtentheils so verdorben, daß sie wie angehende Ruinen dastanden.

Am 11. Juni 1840 brach in der südlichen Ecke am Eingange des Zeughauses ein wüthender Brand aus, welcher den ganzen mittleren Hof zerstörte und auch noch den oberen Theil des Michaelsthurmes, welcher dieselbe Form, wie der jetzt noch stehende Sonnenthurm, hatte, zum Opfer nahm. Viele Leser werden jene Schreckensnacht noch im Andenken haben.

Die im Jahre 1850 drohende Kriegsaussicht veranlaßte auch hier eine umfassende Herstellung des Glacis vor dem Zellerthore mit Erdarbeiten und Palliſaden, sowie der übrigen Erdwerke der Festung.

Noch einmal sollte der Marienberg als Festung in Funktion treten: im unglückseligen Jahre 1866. Schon vorher völlig ausgerüstet und armirt, war ihm am 27. Juli dieses Jahres das traurige Geschick beschieden, den letzten Akt des

Digitized by Google

Lith.Anst.v.Bonitz

Digitized by Google

Digitized by Google

unglücklichen Bruderkrieges zu ſpielen. Als nach den Gefechten bei Helmſtadt, Uetingen, Roßbrunn und Hettſtadt auch die bayriſche Armee dem 7. Armeekorps folgte und ſich auf das rechte Mainufer zurückzog, erſchienen ſchon am Morgen des 27. preußiſche Vortruppen in der Nähe des Marienbergs; gegen Mittags aber eröffneten preußiſche und eine oldenburgiſche Batterie ein heftiges Feuer auf die Feſtung, welches von dieſer nicht minder erwidert wurde. Schon eine der erſten preußiſchen Granaten zündete im Dache des Zeughauſes und daſſelbe brannte auch vollſtändig ab. Mehrere Tauſend neue Gewehre und andere Armaturſtücke gingen dabei zu Grunde. Weiterer Schaden wurde wenig angerichtet, an Menſchenleben ſind nur drei, ein Offizier und ein Soldat als Opfer gefallen, ein Civiliſt wurde auf der Brücke von einer Granate erſchlagen.

Jedoch hatte auch die Stadt ihren reichlichen Antheil erhalten, indem nicht nur überſchoſſene preußiſche Granaten dieſelbe erreichten, ſondern die oldenburgiſche Batterie es ſich zum beſondern Geſchäfte machte, die Stadt als Ziel zu nehmen. Sie gaben als Grund an, es ſei von der Stadt aus auf ſie geſchoſſen worden, während doch notoriſch iſt, daß an jenem Tage kein einziges Geſchütz innerhalb der rechtſeitigen Stadt, ja nicht einmal ein Mann der allerdings in der Nähe lagerden Heeresabtheilungen gegenwärtig war.

Gegen 3 Uhr Nachmittags verſtummten nach und nach die Geſchütze und es erhoben ſich die Gerüchte vom Abſchluſſe eines Waffenſtillſtandes, die ſich bald bewahrheiteten.

So hatte der Marienberg die letzte Scene des blutigen Dramas von 1866 mitgeſpielt und zwar für immer zum letzten Male.

Schon am 7. Mai 1867 wurde durch Allerhöchſtes Reſkript die Feſtungseigenſchaft auch für den Marienberg aufgehoben.

Im Jahre 1870 war der Marienberg der Aufenthaltsort von circa 1800 franzöſiſchen Kiegsgefangenen.

* * *

Digitized by Google

Die einzelnen Sehenswürdigkeiten des Schloſſes ſind:

1. Die alte Kirche. Sie iſt wahrſcheinlich der einzige Theil der (in ſeinen Grundmauern) aus der Zeit der alten Frankenherzoge herſtammt. Die Volksſage macht aus ihr in früheſter Zeit einen Dianatempel. Hiefür ſpricht, daß ſie in ihrer erſten Anlage eine Rotunde, die gewöhnliche Form heidniſcher Tempel, war. Nach einigen älteren, jedoch unvollkommenen Abriſſen des Marienbergs läßt ſich vermuthen, daß ſchon zu Zeiten Biſchofs Rudolf von Scherenberg, ein Chor an die Rotunde angebaut geweſen ſei. Der kuppelartige Aufſatz auf der Rotunde ſcheint noch jünger zu ſein, da an ihm das Wappen des Biſchofs Konrad von Thüngen vorkommt. Die ganze Verdachung ſammt Thurm und allem Brennbaren ward bei dem großem Brande am 29. März 1600 ein Raub der Flammen. Julius ſtellte die Kirche wieder her und baute an die renovirte Rotunde den heut zu Tage noch ſtehenden Chor, jedoch auf erweiterter viereckiger Grundfläche, an. Am 26. September 1604 lies er die Kirche durch den Weihbiſchof Eucharius Sang feierlich von Neuem einweihen.

Eine braune Marmorplatte am Fuße des Hochaltars giebt der Volksmund für den Blutfleck aus, der durch die Ermordung des P. Leopold von Gumppenberg bei der Erſtürmung des Schloſſes durch die Schweden entſtanden ſei.

In der Sakriſtei wird ein zierliches Reliquiar aufbewahrt, das von einem Schweinfurter Goldſchmied 1519 verfertigt wurde.

Das Hochaltarblatt iſt von Oswald Onghers gemalt Im Jahre 1498 ſtiftete der Bürger Linhard Ruprecht zur Bruderſchaft daſelbſt ein Seelgeräth, wozu er ſein Haus **zum Schraubenloch** im Mainviertel ſchenkte. Mit der Kirche war in den älteſten Zeiten eine Propſtei verbunden, deren Einkünfte vom Biſchofe Gerhard, Grafen von Schwarzburg, der von ihm erbauten Marienkapelle auf dem Judenplatze zugewendet wurden.

Nach einer alten Sitte wurden in der Schloßkirche die Eingeweide der verſtorbenen Fürſtbiſchöfe beerdigt und die Stelle in der Regel mit einem Leichenſtein bezeichnet. Der Zahn der Zeit hatte jedoch dieſe Steine ſo ſtark benagt, daß viele kaum

Digitized by Google

mehr kenntlich waren. Den Bemühungen des ehemaligen Militärgeistlichen, jetzigen Herrn Universitäts-Bibliothekars Stamminger, ist es in den letztvergangenen Jahren gelungen, eine vollständige Restaurirung dieser Grabsteine zu Stande zu bringen.

2. Der Sonnenthurm mit dem Wappen des Bischofs Gerhard Grafen von Schwarzburg, dem ältesten der im Schlosse vorkommenden Wappen. Er hieß früher der Thurm Randersacker, später der Schoodersthurm. Er wurde erbaut in Folge des am Feste Maria Verkündigung (25. März) 1308 von Seite der Bürger mit dem Bischofe Andreas von Gundelfingen abgeschlossenen Sühnevertrags. Die Bürger mußten sich durch diesen Vertrag verpflichten, auf ihre Kosten einen neuen Thurm auf dem Frauenberge an der Ecke gegen die Kunbach zu erbauen. Der Name Randersacker mag daher entstanden sein, weil die Häcker von Randersacker an der Empörung Antheil genommen hatten und der neue Thurm die Richtung gegen ihr Dorf hatte. Bis gegen das Jahr 1437 behielt der Thurm seinen bisherigen Namen. In dem genannten Jahre aber wurde der Domherr Friedrich Schoder von dem Bischofe Johann von Brunn gefänglich eingezogen, weil er einer seiner erbittersten Gegner war, und in diesem Thurme drei Jahre in Verhaft gehalten. Schoder wurde erst nach dem Tode des Bischofs Johann im Jahre 1440 wieder frei. Von da an hieß der Thurm der Schoodersthurm bis das auf demselben angebrachte Bild der Sonne auch diesen Namen verdrängte.

In den oberen Räumen dieses Thurmes war das fürstliche Archiv aufbewahrt und wahrscheinlich hat hier unser ehrwürdiger Chronist Lorenz Fries seine Chronik verfaßt.

3. Der im Hofe isolirt stehende runde Wartthurm ist wahrscheinlich eines der ältesten Bauwerke des Schlosses, der so viele Klafter im Umfange als in der Höhe gehabt haben soll, bis er durch den Brand von 1764 etwas gekürzt wurde.

4. Der 388 Fuß tiefe Hauptbrunnen, welcher auch bei großer Dürre noch an 38 Fuß Wasser hält.

5. Die zu den ehemaligen fürstlichen Wohnzimmern führende steinerne Wendeltreppe. Sie ist von so zierlichen

Digitized by Google

Formen, daß man um so mehr versucht ist, sie für eine Arbeit des vortrefflichen Tillmann Riemenschneider zu halten, als sie mit dem Wappen des Fürstbischofs Lorenz von Bibra geschmückt ist, unter dessen Regierung Riemenschneider hier wirkte.

6. Das Zeughaus.

7. Der alte Gesindesaal. Früher durch seine geschnitzten Durchzüge und einen kolossalen eisernen Ofen und seine alterthümlichen Formen äußerst interessant, ist, da er baufällig geworden, ganz neu gestaltet und dient jetzt zu Kasernirungs- und Magazinirungszwecken. Der Saal war früher, wie der Name giebt, zum Speise- und Aufenthaltsort des Hofgesindes bestimmt, was auch folgende darin angebracht gewesene Inschrift bestätigt:

Wer Hirin Essen Will
Der Muss Sein Fein Zügig Vnnd Still
Fromb Vnnd Rödlich Tarneben
Sonst Wird Mann Ihm Bald Vrlaub Geben.

8. Der sogenannte Massikuli-Thurm, vom Architekten, Oberst Neumann erbaut, mit dem Wappen des Fürstbischofs Christof Franz von Hutten, zur Deckung und Beherrschung des Kuhbachgrundes.

Die jetzige Verwendung der Gebäude des Marienbergs ist folgende: Sobald man durch das Hauptthor den äußeren Hof betritt, berührt man gleich rechts die Festungshauptwache. Das Thor gerade gegenüber führt, an dem Spital für Kriegszeit vorbei, auf den Hauptwall gegen Höchberg. Dieses Thor scheint der Hauptzielpunkt der feindlichen Artillerie im Jahre 1866 gewesen zu sein, wenigstens geben fast unzählige Kugelspuren in dessen nächster Umgebung hievon Zeugniß. Das erste hohe Gebäude neben der Hauptwache ist die ehemalige Wohnung der Festungskommandanten; unmittelbar daran stößt das große neue Zeughaus, angefüllt mit Waffen und Kriegsvorräthen aller Art, in allen seinen Räumen. Beide waren durch den Brand von 1866 ziemlich in ihren oberen Räumen zerstört. Beide wurden 1866 und 1867, erstere mit 4611 fl. 10 kr., letzteres mit 27,769 fl. 50 kr. durch den k. Genie-

Digitized by Google

Oberlieutenant Dechant, unter Oberleitung der k. Lokalgenie-Direktion, wieder in Stand geſetzt.

Der Eingang in die oberen Räume des Zeughauſes iſt im zweiten Hofe rechts innerhalb des Thores. Vor demſelben befinden ſich die durch die Pumpenwerke der oberen Mainmühle (Burkardergaſſe Nr. 27) geſpeiſten Brunnen. Das dahinter liegende Gebäude (wo 1840 der große Brand ausbrach) wurde im Jahre 1864 durch den k. Genieoberlieutenant Bay unter Oberaufſicht der Lokalgeniedirektion, in bewohnbaren Stand geſetzt und um ein Stockwerk erhöht; der Koſtenaufwand hiefür war 6300 fl. Daſſelbe dient zu Wohnungen und Magazinen. Gerade gegenüber befindet ſich die Wohnung und das Bureau des k. Oberzeugwartes. Der rechts innerhalb des Scherenbergerthores befindliche ſogenannte Artilleriebau (das von Julius hergeſtellte Zeughaus) wurde im Jahre 1859 mit einem Koſtenaufwande von 19,138 fl. 30 kr. unter Oberleitung der k. Lokal-Geniedirektion von dem k. Geniehauptmann Lingg wieder vollkommen in Stand geſetzt, das Innere ganz neu hergeſtellt und zur Aufnahme von 192 Mann der Garniſon tauglich gemacht.

Der daranſtoßende ſüdliche Bau (Nikolaiflanke) enthielt im Erdgeſchoſſe den oben erwähnten alten Geſindeſaal (S. vor. S.), dann einige Wohnungen; der größere Theil aber wurde als Arreſtlokal der hier detinirten Civil- und Militärſträflinge verwendet. Der ganze Bau mußte aber wegen Baufälligkeit neu hergeſtellt werden, was vom Januar bis Mai 1866 durch den k. Genieoberlieutenant Bay, unter Oberleitung der k. Lokal-Geniedirektion geſchah, mit einem Koſtenaufwande von 60,544 fl. 45 kr. Die Civilſträflinge wurden im Jahre 1868 nach Kronach, die Militärſträflinge nach Paſſau verbracht. Der Bau, der 323 Mann zu faſſen vermag, wird nun von der Garniſon benützt, während in den unteren Räumen die Bäckerei für die Geſammtgarniſon von Würzburg eingerichtet iſt.

Der dieſem gegenüberliegende lange Bau (die Schottenflanke) dient ebenfalls zur Unterkunft von Mannſchaft und zu Stallungen der Garniſon. Im Fürſtenbaue endlich (Fronte gegen

Digitized by Google

die Stadtseite) sind Wohnungen und Bureau's von Offizieren und Militärbeamten ꝛc. enthalten.

Auf der östlichen und südlichen Seite sind alle Räume, welche die Befestigungswerke übrig gelassen, mit Weinreben bepflanzt und wird hier der weltberühmte, köstliche Leistenwein erzeugt. Die Kultur dieses edlen Gewächses begann erst im Anfange des vorigen Jahrhunderts durch den Hofkammerrath Klarens und wurde durch dessen Amtskollegen Stoll 1782 durch Einführung edler Rebsorten, z. B. Burgunder, vervollkommnet, in der neuesten Zeit aber zur höchsten Blüthe der Entwicklung gebracht, da die jetzt dort produzirten Weine ohne allen Anstand den besten Gewächsen des Rheingaues sich an die Seite stellen können.

Digitized by Google

Inſchriften und Wappen auf dem Schloſſe Marienberg.

Am **Neuthor:** Außen und Innen: Wappen des Kurfürſten von Mainz und Fürſtbiſchofs von Würzburg Johann Philipp von Schönborn.

Am **Wege,** kurz vor dem Haupthore, an der Stelle, wo Fürſtbiſchof Melchior von Zobel ſtarb, ein Denkmal zum Gedächtniſſe dieſes Ereigniſſes. Auf einer gegoſſenen erzenen Tafel die Inſchrift:

Jm Jahr MDLVIII am XV. Aprilis
Melchior der Loblich Fürst vnd Herr
Erschossen Ward mit List vnd gfer
Leid in der Vorstat solchs daniden
Christlich ist er allhie verschiden
Hernach sein Kämmerer mit clag
Jakob Fuchs blieb auch disen tag
On Schuld des Andern tags darneben
Raumbt Wolf Carl von Wenkhaj̄ dis leben
Zwen Edle vnd ein Ritter ward
On Vrsach auch geschossen hart
Blieben mit schmertzen doch jm leben
Ewig den selen Got wol gebn
Leben freid whunn vnd Seligkeit
Letzlich auch vns jnn Ewigkeit.
Anō Dn̄i MDLVIII. XVII. Cal. Maii
En pius occubuit charo pro te grege pastor
Pro pastore pias grex pie funde preces.

Digitized by Google

Gerade gegenüber in der Mauer des Hauptwalles das kurfürſtlich Mainziſche und fürſtlich Würzburgiſche Wappen mit der Jahrzahl 1649. Daſſelbe Wappen befindet ſich am Hauptthore außen und innen, letzteres mit der Jahrzahl 1649.

Im äußeren Hofe: Am Zeughauſe das Wappen des Fürſtbiſchofs Johann Philipp von Greiffenklau in einer Trophäre von allen möglichen Waffen, darunter oder dem Eingangsthore ſelbſt die Jahreszahl 1711.

An der öſtlichen Mauer dieſes Hofes das Wappen des Fürſtbiſchofs Julius mit der Unterſchrift:

Der lieb Gott schützt schloss stätt vñ land
Doch soll nit feiren menschē hand
Drumb Bischof Julius Gott vertraut
Vnd diese Vorwehr Neu gebaut.

Der ober dem Thore in dem zweiten Hofe ſtehende Engel hält als Schild gleichfalls Julius' Wappen.

Innerhalb dieſes Thores oder demſelben abermals Julius' Wappen mit der Unterſchrift:

Bischoff Julius hat Gott vertraut,
Und dieses Vorhaus neu gebaut,
Als er in seinem Regiment
Bei drei und dreissig Jahr vollent.
Dem Vaterland zu Nutz und Ziert
Hat er viel solche Bew vollfiert.
Gott geb das diss alls werd bewacht
Durch seiner heiligen Engel Macht.

Es folgen nun über den meiſten Eingängen die Wappen von Julius, ſo gleich hier links und über den Eingangsthüren des Zeughauſes.

Am Thore in den dritten, inneren Hof, dem ſogenannten Schernberger Thore: Ganz oben das Wappen des Fürſtbiſchofs Friedrich von Wirsberg, mit einer in lateiniſchen Verſen beſtehenden Inſchrift, die jedoch wegen der Höhe ſchwer zu leſen.

Digitized by Google

Unter diesem eine gut gearbeitete Madonna, in altdeutschen Verzierungen, rechts und links die Würzburgischen Wappen; an der Konsole in der Mitte das Wappen des Bischofs Gottfried von Limburg, rechts das von Johann von Egloffstein, links von Gerhard von Schwarzburg.

Darunter in Rundbögen die drei Schutzheiligen Frankens, Kilian, Kolonat und Totnan, an der Konsole Kilians das Wappen des Bischofs Johann von Grumbach. Rechts der Heiligen das Wappen des Fürstbischofs Rudolf von Scherenberg mit der Jahrzahl 1482, darüber eine erloschene unleserliche Inschrift, rechts und links des Thorbogens zwei verlöschte gemalte Wappen.

Im inneren (3.) Hofe: Gleich inner dem Thore links ober einer kleinen Eingangsthüre das Wappen des Fürstbischofs Melchior von Zobel mit der Jahrzahl 1543.

Dann rechts am sogenannten Artilleriebau ober der ersten Thüre das Wappen des Fürstbischofs Lorenz von Bibra mit der Jahrzahl 1514.

In der Mitte oben am Hause das Wappen des Fürstbischofs Rudolf von Scherenberg mit der Unterschrift:

Revered. in Xpo pat. dns Rudolfus
de Scherenberg Epus herbii fracieq.
Orientalis dux hac domu fe.
Construi ano MCCCC L XXX.

Rechts davon in gleicher Höhe das sehr zierlich gearbeitete Wappen des Fürstbischofs Julius Echter von Wespelbrunn mit allen Ahnen mit der Ueberschrift:

Dis Haus war alt
Jst worden neue
Dan zu viel grosser Gebewe
solches Julius gethon anoch
b'wert die Kriegsmontrei.

und der Unterſchrift:

Has prope collapsas reparavit Julius aedes
Et totum haud parvis sumptibus auxit opus.
Hinc ea promunitur belli quae postulit usus
Si ferus in Francos irruat hostis agros.

Weiter links an einer kleinen Eingangsthüre das Juliuswappen mit der Jahrzahl 1611. Faſt alle kleineren Eingänge (Stallthüren) in dieſem Hofe tragen daſſelbe Wappen.

Am ſüdlichen, ehemaligen Sträflingsbaue an der vormaligen, jetzt verbauten Kellerthüre das Wappen Rudolfs von Scherenberg. Gleich daneben hoch oben am Hauſe daſſelbe Wappen, ſehr zierlich ausgeführt, mit der Unterſchrift:

Der hochwdig fürste her Rudolff
des geschlechts von Scherenbg
Bischoe zu wirczburg
und hertzog zu franken
hat diesen bawe vollbracht
ano etc. LXXVII.

Hievon rechts etwa gegen die Mitte des Hauſes das Wappen des Fürſtbiſchofs Lorenz von Bibra mit der Jahrzahl 1503.

Noch weiter rechts, gegen den Fürſtenbau zu, abermal ein ſehr ſchön geziertes Wappen von Biſchof Julius, mit der Unterſchrift:

Hac Ad Hybernandum et Bibliothecam construendum statione arcem amplificavit Julius Episcopus. Fruantur posteri et memoriam ejus colant. MDXXXCVII.

Am **Sonnenthurme** gleich unter der Gallerie das Wappen des Biſchofs Melchior von Zobel mit der Jahrzahl 1545.

Etwas weiter unten, in einem altdeutſchen Spitzbogen, das Wappen Biſchofs Gerhard von Schwarzburg.

Am **Fürſtenbaue**, zunächſt des Sonnenthurms, das Wappen des Fürſtbiſchofs Friedrich von Wirsberg mit ſeinen Ahnen, darunter: Nisi dominus custodierit civitatem, frustra vigilat, qui custodit eam.

Digitized by Google

Jn dem zway und Sibentzigsten Jar
Am tag Petri Cathedra für wahr
Jst der alt baw vnd thurm behent
aus unfall durch feuer verprend
Vnd noch dieses Haus erbaut so gut
Gott erhalts fürter in seiner Hudt. Amen.

Ober dem alten Haupteingange das Wappen des Fürstbischofs Lorenz von Bibra mit der Unterschrift:

Anno domini
1511 jar wardt
diser bav gemacht.

An der Kirche befindet sich unter dem Dachgesimse auf der Seite gegen die Schottenflanke das Wappen des Fürstbischofs Konrad von Thüngen.

Die Außenseiten der Mauern tragen auf der nördlichen, östlichen und südlichen Seite fast durchweg das Wappen Johann Philipps von Schönborn, nur auf der Ostseite, an den unteren Mauern des Schloßbergs und an den gegen das Burkarderthor herabziehenden Flankenwerken erscheint das Wappen des Fürstbischofs Johann Philipp von Greiffenklau und auf der Südseite am Massikulithurme das des Fürstbischofs Christof Franz von Hutten. Das Wappen dieses Fürsten findet sich auch auf der Nordseite an der sogenannten Teufelsschanze.

Die größte Mannigfaltigkeit an Wappen trägt die gegen Westen nach Höchberg zu gewendete Fronte. Hier erscheint gleich ober dem auf den Hauptwall führenden Thore das Wappen des Fürstbischofs Karl Philipp von Greiffenklau mit der Jahrzahl 1749 und der Jnschrift: Cum Fortis Armatus Custodit Atrium Suum — In Pace Sunt Ea Quae Possidet.

Das Wappen Johann Philipps von Greiffenklau ist zu sehen am Thore des Höchbergerthorreduits außen, innen sein Namenszug, mit 1707 und 1708. Das von Johann Philipp von Schönborn ist am Hauptwalle Nr. 47. Das Ravelin Nr. 65 trägt das Wappen Peter Philipps von Dernbach mit 1676,

das Bastion Nr. 63 das Konrad Wilhelms von Reinau mit 1683, endlich das Höchberger Hauptthor das Johann Gottfrids von Guttenberg mit 1684.

Außerhalb dieser Seite auf der Höhe liegt der sogenannte **Hexenbruch.** Der Name ist entstanden, weil hier in der unglücklichen Zeit der Hexenprozesse gewöhnlich die Exekutionen an den Opfern dieses Irrwahnes vollstreckt wurden. Die letzte Exekution dieser Art wurde hier am 21. Juni 1749 an einer 70jährigen Nonne von Unterzell, Renata von Singer, vollzogen. (S. Würzb. Chron. Neue Ausg. II. 464.)

Im Jahre 1816 wurde auf dem Hexenbruche das Friedenspulvermagazin für den Marienberg, mit Wachthaus und Laboratorium, durch den damaligen Geniedirektor, Major Streiter, mit einem Kostenaufwande von 10,341 fl. erbaut. Dasselbe faßt 1500 Tonnen Pulver, die Tonne 1½ Zentner gerechnet. Weiter wurde 1867 durch den Genieoberlieutenant Bay eben daselbst ein Munitionsmagazin gebaut, welches 1300 Zentner Munition fassend, einen Bauaufwand von 8567 fl. 57 kr. veranlaßte.

Weiter gegen das Thal zu liegt die

Zeller Waldspitze,

ein reizendes Stückchen Erde. Das schöne Mainthal mit seinen in Obstwäldchen versteckten Ortschaften liegt dem Auge offen da. Fast zu Füßen erscheint die weltbekannte Maschinenfabrik **Oberzell** der Herren König und Bauer. Ihr folgt das Dorf **Mittelzell,** oder **Zell in der Gasse,** wo die Kinzinger'sche Bierbrauerei mit vortrefflichem, nach Wiener Art gebrautem Bier zur Einkehr einladet. Weiter hinab liegt das ehemalige Nonnenkloster **Unterzell,** jetzt in Privatwohnungen getheilt. Dann folgt auf demselben Ufer das Dorf **Margetshöchheim.** Dem gegenüber erhebt sich auf dem rechten Mainufer der Schloßgarten von **Veitshöchheim** mit seinem Schlößchen und dem Dorfe gleichen Namens. Der noch im alten fran-

Digitized by Google

zösischen Geschmacke, mit nach der Schnur geschnittenen Hecken gehaltene Garten, wird von dem Würzburger Publikum einige Mal des Jahres so stark besucht, daß oft in dem großen Garten kein Plätzchen mehr zu finden ist. Dazu trägt nun freilich die Bequemlichkeit der Eisenbahnverbindung vieles bei.

Auf dem linken Ufer liegt nun der freundliche Häckerort **Erlabrunn** und dann auf dem rechten **Thüngersheim** mit seinen vortrefflichen Weinbergslagen **Scharlachberg** und **Ravensburg.** Endlich bildet den Hintergrund der Aussicht von der Waldspitze der bedeutende Marktflecken **Retzbach** mit einer Wallfahrt zu Maria im grünen Thal und der Benediktushöhe.

Sehr häufig wird dieser reizende Punkt im Frühjahre und Sommer von kleineren und größeren Gesellschaften besucht, um daselbst im Schatten des Waldes die köstliche Aussicht zu genießen und nebenbei der mitgebrachten Erfrischungen sich zu erfreuen. Doch sorgt auch öfters ein spekulativer Restaurateur, daß man auch ohne eigene Anstrengung materieller Genüsse theilhaftig werden könne. Bei solchen Gelegenheiten bleibt dann auch meistens ein Tänzchen im kühlen Walde nicht aus.

Digitized by Google

Digitized by Google

Register.

	Seite
Ablaß, Ablaſſer, Hof	426
Abtritte, öffentliche	XLVII
Adler Apotheke z. ſchwarzen	217
Adler, Gaſthof zum ſchwarzen	153
Adler, zum weißen	258
St. Afra, Domvikarie	375
St. Afra, Kloſter ehemal.	418
Agnetenkloſter 317. 338.	339
Alban, Domvikarie z. h.	376
Albert, Maurermeiſter	161
Alexander, Hof zum Großen	449
Ahrt d. Schenken, Hof zu	119
Aller-Seelen, Domvikarie zu	375
Allerheiligenkapelle am Dom	366
Allerheiligenkapelle zu Haug	55
Altenberg, Hof	307
Alter, das, der Stadt	II
Alter Hof	305
Altlobdenburg, Domherrnhof 230	246
Altlobdenburg, Domvikarie	383
Antoniterhaus	144
Anatomie, neue	39
Andream ad S. zu den Säulen	375
Antoniterkonvent	307
An oniuskapelle 307.	309
Antiochen, Haus zum	437
Anzahl der Gebäude	XL
Appiani, Hofmaler	412
Arbeitshaus, ehemaliges	4
Armenruhe, zu der 164.	165
Armen-Sünders-gaſſe	424
Arnold, Bildhauer	531
Arnold, Hans, Glockengießer	514
Arnold, Maler	195
Arnſtein, Hof	186
Arztlade	321
Aſchaffenburg, Hof	151
Attribut, äſthetiſches	532
Aufſchwung der Stadt	XLII
Augenkrankenheilanſtalt	42
Augsburg, Domherrnhof	331
Auguſtinergaſſe	294
Auguſtinerkirche, jetzige	140
Auguſtiner-Kloſter und Kirche, ehemal.	299
Auguſtinerkloſter, jetziges	140
Auguſtinerſchanze	259
Aumühle	63
Aumühle	110
Autenhus	206
Auvera, Jakob von der, Bildhauer 161. 192. 197 354. 390. 451.	389 531
Bachgaſſe	38
Bachsgarten, zum	479
Backmund, Tünchermeiſter	358
Badersgaſſe	440
Badhaus, zum kleinen	165
Badhaus am Mundſchenkenhof	298
Bad- und Barbierſtube am alten Fiſchmarkt	266
Badſtube zum Greifen	257
Bad zur Mittelſtube	257
Bahnamt, großherzgl. badiſches	107
Bahnhof, alter	48
Bahnhof, neuer	105
Bahnhofſtraße	53
Ballenberge am, bei den Rahmen 220	221
Ballhaus, ehemaliges 408.	426
Bärengaſſe 29.	75
Bären, Hof zum	416
Bären, zum	264
Bärenweiler, Hof	264
Barten, zum großen	376
Barth, Adam, Schreinermeiſter	163
Barth, Stephan, Schreinermſtr	358
Bartholomäenklauſe 94. 95.	317
Baſtheim, Hof	321
Baubehörde, k.	433
Bauer v. Eiſeneck, J. J., Oberſt	292
Bauernhof	152

Digitized by Google

Seite

Bauersgarten, zum 468
Bauhof, domkapitlischer 367. 375
Baumgarten, Hof zum 298. 309
Baumgarten, Hof zum kleinen 307
Baumaterialhof, ehemaliger 417
Bauskopf, zum 452
Bayer, Georg, Dombaumeister 289
Becker, Joh. Seb., Bildhauer 115
Becker, Volkmar, Bildhauer 115
Bechhoff 266
Bechtolsheim'scher Hof, ehemal 365
Befestigung der Stadt XXX
Beinleite, zur obern 334
Benediktinerabtei St. Stephan 447
Bendel, C., Bildhauer 389
Berga, Heinz v., Zimmermann 276
Bergerbrum 109
Bermeisterhöfchen 439
Bernhardskapelle 262. 263
Beteimann, Hof 300
Bettenkein, Hof 317
Bettgarten, zum 474
Bevölkerung XXVI
Bezirks- und Stadtgericht 186
Biber, z. vorderen u. mittleren 303
Billung von Bleichfeld, Hof zu Herrn 134
Birnbaum, zum 452. 453
Bischof-heim, Hof 416
Bischofssaal 187
Bischofsspital 519
Blank, B Bonavita 319
Blankenhöflein 266
Blasiusgasse 175
Bleichfeld, Hof 303. 304
Bleikolben, zum 437. 505
Bibblein 139
Blümlein, zum 503
Blut Christi, Domvikarie z. hl. 378
Bock, zum kleinen 259
Bocksgass', obere 304
Bocksgasse, untere 259
Bodo Munster, Hof zu Herrn 320
Bölengasse 134
Boffrand, Architekt 387
Bohnemühle 38
Bohnemuhlgasse 38
Bolengasse 360
Borgiasbau 349 411
Bossy, A., Stuccator 389. 412
Botanischer Garten 40
Brand, Marmorirer 389
Brauhaus, ehemaliges 7
Braunshöschen 296 321
Breit, Architekt 44
Brenner, Paul, Maurermeister 388
Brettingen, ehem. Domherrnhof 371

Seite

Brictius, Domvikarie zum h. 381
Bronnbachergasse 133
Bronnbacherhof 128. 133
Brückengericht 116
Brückenthor 115. 116
Brückerwache 117
Brückenzöllnerhäuschen 255
Brücker, zum 452
Brucker, zum 34
Bruckner Adam, Maurermstr. XXXVI
Bruderhof 322
Brudermühle 32
Brunnengäßchen 453
Brunnenwert, altes 67
Bruno, Vikariehaus zum h. 245
Brunonis curia 227
Buchsbaum, zum großen 139
Bueler, Ulrich Maler 289
Bühel, zum dürren 212
Burg, zur neuen 424
Bürgersaal 266
Bürgerspital 68
Burgheim, Groß- und Klein-, Hof 203 207
Burgpfarre 164
Burkard, J., Glasmaler 163
Burkardergasse 507
Burkarderkirche 511
Burkarderthor 517
Burkarderthorwache, innere 510
Bussigel, Hof 333
Büthart, Hof 236. 319
Büttnersgasse 256
Byß, Maler 294. 389. 394. 395
Cailstatt, Hof zu Herrn Cunrad von 120
Carthause Engelgarten 48
Carthause, St aße 80
Carthäusermühle 49. 90
Castelli, Stuccator 388
Cay. Jak, Maler 279. 452
Ce-z, Höflein 203
Choquet, Festungsbaumeister XXXV
Chorengel, zum 217
Christoph, Glockengießer 197
Christoph, zum großen 508 521
Christoph, Hof zum großen, beim rothen Hahnen 217
Christophel, z. kleinen am rothen Thor 127
Civil- und Militärbehörden LII
v. Claris, Festungsbaumstr. XXXIV
Congregation der Töchter vom allerh. Erlöser 379
Conrad, zum guten 455
Conzen, zum großen 423
Cote, de, Architekt 387

Digitized by Google

Seite

Creglingen, Hof 79
Curé, C., Hof-Bildhauer 115. 389
S. Cyriaci, Domvikarie 383

Damenstift zur h. Anna 223
Dampfschleiferei 220
Daniel, Hof zum 142 211
Daprecht, Hof zu Herrn 311
Dechantenhof, Hauger 61
Dechantshof, alter des Neumünsters 203
Demerabt, Familie 295
Demuter, J., Gärtner 405
Dettelbach, Hof 152
Dettelbachergasse 151
Deuerlein, Mich., Maler 452
Deutleben, Domvikarie 378
Deutschordenshaus und Kirche 491
Dienstmanninstitut XLVII
Diepenbeck, Maler 430
Dietericherspital, ehemal. 70. 168
Dietmann, Haus zum 45
Dietz F. Bildhauer 389
Divisionis apostolorum, Domvikarie 376
Dominikanergasse 211
Dominikanerkloster, vormal. 140
Dominikanerplatz 140
Domkirche 269
Dompfarrehof 247
Domstraße 175. 261
Domus emeritorum et demeritorum 450
Domus puerorum 344
Döringer, zum 380
Dorothea zur h., Domvikariehaus 365
Dorschenhof 96
Drischütz, Kreisbaurath 228. 229. 302
Droschkeninstitut XLVII

Eberhorn im Retzstodter Höflein 139
Eberaberg, Badstube zum 53. 66
Ebersberg. Hof zum 53
Ebrachergasse 371
Ebrachershof 372
Eck, zum scharfen 76. 266
Eckart von Worms, Gießer 288
Eckert, Amt, Zimmermstr. 161 358
Eckertsgarten, zum 477
Egelester, Hof zur 504
Ehehaltenhaus 469
Eicheisee 68
Eichen, domkapitl. Bauhof zur 325
Eichen, zu den vier 299
Eichhorn, zum 503
Eichhorn, zum rothen 204

Seite

Eichhorn, zum schwarzen 205
Eichhorn, zum schwarzen, Vikariehaus 246
Eichhornsgasse 204
Eintheilung der Stadt XXXIX
Einwohnerzahl XXVI
Eisbrechtshof 425
Eisengießerei 102
Eisvogel, zum 425
Elevogel, Frauenhaus zum 130
Elephanten, zum 439
Elephantengasse 439
Elisabeth, Domvikarie zur hl. 378
Elisabethen-Frauenverein 39
Elisabethenpflege 180
Ellenmühle 20
Elsengarten, Hof zum 150
Elstergasse 504
Emeringen, Hof 202
Empfängniß Mariä, zur unbefleckten 77
Endres, Stadtzimmermeister 180
Engel, Gasthof zum 75
Engel, zum großen 414. 488
Engel, zum kleinen 414
Engelhart, zum 497 498
Engelschaar im Schulhöflein, zur 490
Entbindungshaus, ehem. 42. 129
Entbindungshaus, jetziges 42
Enzelin, Baumeister 36. 113. 272
Epileptikerhaus, neues 43
Epileptikerhaus, vormaliges 41
Erlabrunn 555
Erhard, Zimmermeister 197
Ermeltraut, Maler 144
Esel, Frauenhaus zum 130. 132
Esel, Gasthaus zum 310
Esel, Hof zum 142
Espenfeld, Hof 503
Estenfeld, Hof 309
Esterbauer, B., Bildhauer 451
Exerzierplatz am Kugelfang XXV
Exerzierplatz am Sanderwasen 474

Falken, Hof zum 164
Fahrzeugremise 497
Fäßleins Wirthshaus, ehemal. 38
Feberg sse 424
Fehnenhof 262
Felseneck, zum 520
Felsengasse, erste 520
Felsengasse, zweite 520
Felsengasse, dritte 521
Fernauer, Baumeister 539
Fesel, Christoph, Hofmaler 225 287

Digitized by Google

	Seite
Feuerwehr	XLVI
Fiederleinsgasse	424
Fideicomißhäuser, Freiherrl. v. Groß'sche	227
Filialbank, königliche	230
Finsterwald, J., Marmorirer	389
Fischer, Hofarchitekt XXXVII.	482
Fischerei im Maine	XIX
Fischergasse	504
Fischerzunfthaus	506
Fleischbank, städtische	124
Fleischmann, M., Steinmetz	58
Flora Würzburgs	XVIII
Forstamt, k	432
Fortbildungsschule, landwirthsch.	211
Frankfurt Hof	486
Frankenstein, Hof 96.	219
Frankensteinischer Hof	504
Franziskanergasse	313
Franziskaner-Minoritenkloster	316
Franzosenhaus	130
Frauneck, Hof	457
Frauenhaus zum Esel 130.	132
Frauenhaus zum Eisvogel	130
Frauenstein, Hof 48.	297
Freiburg, Hof	145
Fresser, Hof zum großen 338.	344
	358
Fresser, Hof zum kleinen 359	383
Freudenberg, Hof 316.	319
Freudenberg, zum großen	441
Friedberg, Hof	138
Friedeberger, Eberhard, Baumstr.	158
Fries, M. Lorenz	292
Frimann, Hof zu Herrn	134
Fronfeste	508
Frühlingsgarten	480
Frundlin, Hof zu Herrn 137.	139
Füchslein von der Hölle 304.	305
Fürstenberg, Hof	296
Gabler oder Gabriel, Armenhaus zum	455
Gabriel, zum kleinen	455
Gainheim, Hof	264
Galgen	XXIV
Galgenberg	XXIV
Galgenthor	91
Gall, Schreiner	159
St. Gallenkapelle	366
Gallus, Domherrnhof zum h.	249
Gambertshof	76
Gans am Spieß, zur	218
Gans, Gasthaus zur goldnen	507
Gans, Hof zur	194
Gansmühle	28
Gardistenbau	86
Garköchen, Straße zu den	262
Garten, zum langen	429
Gartenbau	XV
Gärtner, J. A., Architekt 412.	416
Gasfabrik, städtische	62
Gatter, zum 127	452
Geigel, Johann Philipp, Hofbaumeister 1. 412.	541
Geisberg, Hof	44
Georg, Kapelle zum h.	119
Gerberhof, Karlstadter	38
Gerbersgasse	29
Gericht zur rothen Thüre	187
St. Gertraud, Pfarrkirche	36
Gesandtenbau, ehemal	384
Gesellenverein, katholischer	219
Getreidecultur	XV
Geulenhausen, Hof	142
Gewerbehalle, ehem.	210
Gewerbeschule	233
Giebel, zum hohen	257
Giebel, Haus z. krummen 164.	165
Gieß- und Bohrhaus, ehemal.	499
Gießübel, Hof	333
Gilberg, der	500
Gißhammer, S., Marmorirer	389
Glacis	XXIV
Glacisstraße, Pleichacher	104
Glacisstraße, Rennweger	97
Glacisstraße, Sander	477
Glandorf	443
Glasfabrik, ehemalige	67
Glaß, J., Marmorirer	389
Glocke, zur	180
Glocke, Gasthaus zur blauen	257
Glocke, hauger Stiftshof zur	53
Glockeneck, zum	257
Glockengasse	257
Glöther, zum	439
Gobel, Hof zur Frauen	303
Gobel, Hof zu Herrn	303
Göbelslehen, Gartenwirthschaft	476
Göbelslehen, vor den	476
Göckershof	313
Gödecke, k. preuß. Bauinspektor	82
Goppelberger, Hans, Bleidecker	278
Gothengasse	261
Gottesfeld, Gau	III
Gotthardskapelle	255
Gottwald, zum	262
Gottwellinken, Hof	262
Graben, innerer	128
Grabenberg	219
Grabengäßchen	139
Grafen-Eckhards-Thurm 178.	180
Greifen, zum	150
Greifen, Badstube zum	257

Digitized by Google

Seite

Greifen, ehemal. Gasthaus zum 524
Greifen, zum goldnen 75
Greifenstein, zum 150
Greifenstein, zum großen und kleinen 219
Greising, J., Baumstr. 197. 354. 451
Greisling, Hof 44
Gressengasse 154
Gressenhof, hinterer 154
Gressenhof, vorderer 156
Grindlach und zur Weide, Domherrnhof 360. 363. 374
Großburkstatt, Hof 78
Großkrautheim, Hof 312 313. 320
Großmühle bei St Afra 49
v. Groß'scher Hof 417
Grumbach, Domherrnhof 331
Grundlach, Vikarienhaus 249
Grünsfeld, Hof Ludwigs von 124
Grünstein, Hof 313. 315
Gruß, zum englischen 202
Guckelhahn, zum 129
Gunderlachsgarten 102
Gullenmühle 62
Günther, M., Maler 531
Gutenberg, Domherrnhof 325
Gutmann, A., Bildhauer 389
Gymnasium, humanist. 299. 301

Haarpuderfabrik, ehemalige 101
Hackenbrunnen, Hof zum 142. 148
Hacken, Hof zu Herrn 256. 296
Hadamar, Hof 203
Häfnersgasse 149
Hahn, zum rothen 212. 266. 414
Hahnenhöfchen 149
Hahnig, Andreas, Bildhauer 61
Halsbrunn, Hof 263
Hammel, im 140
Hammel, zum großen 140
Hammel, zum kleinen 130
Hamme schmiede 125
Hammerschmitt, Maler 50
Handel und Gewerbe LII
Handgasse 80
Harmoniegesellschaft 227
Hartbach, Hof 300
Hatzfelder Schneller 91
Hauben, Hof zur 381
Hauger Kirchnerswohnung 45
Hauger Pfaffengasse 52
Hauger Pfarrgasse 45
Hauger Pfarrhof, vormaliger 45
Hauger Stadtpfarrkirche 54
Hauger Stift 54
Hauptzollamt 26
Haus, z. hohen 78. 300. 433. 457

Seite

Haus, zum neuen 262
Hausbahre, zur großen 426
Häuslein, zum kleinen 152
Hausstock, zum 425
Hebammenschule 42
Heckris, Heinrich, Dombaumeister 275
Heer, zum 29
Heer, zum weißen 29
Heideck, Domherrnhof 327
Heidenheim, Hof 309. 310. 320
Heidingsfelder Straße 528
Heidingsfelder Weg, oberer 466
Heidingsfelder Weg, unterer 465
Heiliger, P., Bildhauer 389
Heinrich, Bischof, als Baumstr. 196
Heinrich, Hof zum kleinen 194
Heinrich, Hof zum kurzen 149. 154
Helfenstein, Hof 175
Hellmuth, Sebast., Baumeister 355
Helmbrecht, Hof zu Herrn Helmbrich 185
Helmbrich, Hof zum hintern 172
Heneca, Stuccator 387
Hensling, Stiftsvikar, Baumeister 120
Henne, zur 422
Hermann Münster, Hof zu 294
Herrngasse 249
Herz, Anton, Zimmermeister 513
Herzogenhof 209
Heubahre, zur 426
Heumagazin 433
Heusler, Philipp, Bildhauer 163
Heuwagen, Hof zum 414. 437. 438
Hexenbruch 554
Hexenthurm 442
Hirb, letzter 110
Hirbich, Johann, Baumeister 278
Hirthalterin, Haus zur 204
Himmelskrone, Armenhaus zur 218
Himmelsleiter, zur 378
Himmelspforten, Hof d. Klosters 184
Himmelspforten, Kloster 525
Himmelspförtner Verwalterhof 152
Hinteringelfingen, Hof 381
Hirsch, zum 438
Hirsch, zum kleinen 426
Hirschen, Apotheke zum 128
Hirschen, zum goldnen 265
Hirschen, zum goldnen, Gast- u. Kaffeehaus 262
Hirschhorn, Domherrnhof 250
Hirschthürnster, zum 256
Hintenhöflein 520. 521
Hoch- und Bergwarten XXXII
Hocken, Hof zu Herrn 296
Högler, A., Maler 389. 394. 395

Digitized by Google

Seite

Hof, neuer 167. 172
Hof, zum fränkischen, Gasthaus 206
Hofbrauhaus, ehemaliges 496
Hoffmann, Hans Georg, Maurermeister XXXVI
Hofgarten 405
Hofkeller 396
Hofkirche 390. 394
Hofpromenade 409
Hofspital 518
Hofspitalkirche 482
Hofstallgasse 90
Hofstraße 227. 360
Holderbaum, zum 121
Holderstock, Haus zum 123. 127
Hölle, Hof zur alten 296
Hölle, Hof zu Herrn Conrad von der 296
Hölle, Hof zur rothen 295
Höllriegel 138
Holzapfel, zum 354 377
Holzmagazin, ärarialisches 431
Holzmagazin, städtisches 126
Holzthor 127
Holzthorgasse 127
Horasbrunnen 529
Hörtensgasse 454
Horn, zum 432
Horn, zum kleinen 431
Hose, Hof zur eisernen 151
Hövemayer, Maler 50
Huber, Jos., Maler 449. 531
Huchbar, Pfleghaus 144
Hufhalter, Hof zum 204
Hufbeschlaglehranstalt 87
Hügelhammer, Bildhauer 387
Hühnerstall, zum 201
Hüllmantel, zum 445
Hufirenbau 86
Hut, zum breiten 432
Hut, Haus zum rothen 39
Hutten'scher Hof 84
Hutten'scher Garten 459. 467

Jagdzeughaus, ehemaliges 494
Jakobskapelle 316
Jauffentsmarkt 176
Ickelsheimer, Maurermeister 358
Jesuitencollegium, ehemaliges 354
Jesuitengarten 52
Igel, zum grauen 266
Igel, zum kleinen 266
Ignatiuskapelle 52
Ilgenstein, zum kleinen 325
Ingolstadter Hof 249
Institut, musikalisches 354. 367
Ipsamühle 375

Seite

Johann von Nepomuck, Haus zum h. 77
Johannesgarten, zum 479
Johann shöhe 532
Johanniterg asse, hintere 422
Johanniterg asse, obere 437
Johanniterg asse, vordere 414
Johanniterplatz 434
Johanniterordens-Kommenthurie 434
Jörgenthor 302
Josephspital, Hueber'sches 84
Judengasse 173
Judenplatz, ehemaliger 154
Juliusdenkmal 2
Juliushospital 8
Juliuspromenade 1. 128
Juristenhof 57

Kabinet, physikalisches 351
Kabinet, technologisches 354
Kaiser, Gasthaus z. römischen 490
Kalb, ehemal. Domherrnhof z. 371
Kalhard 267
Kämmerer, Hof zum 35
Kämmerer, Hof zum 306
Kanal 510
Kanalmühle 510
Kanalsystem XLIV
Kandel, zur goldnen 267
Kandel, zur goldnen auf dem Fischmarkt 186
Kapelle, ad S. Felicem et Adauctum 180
Kapelle, finstere 224. 247
Kapelle zum hl. Andreas 184
Kapitelhaus des Neumünsters 201
Kapitelhaus, Hauger 60
Kapitelssaal des Domkapitels 367
Käppele 529
Kapuzinergasse 83
Kapuzinergasse, hintere 83
Kapuzinerhospitium 529
Kapuzinerkirche, ehemalige 88
Karolineninstitut, orthopädisches 450
Karmeliten Diskalzeatenkloster 427
Karmelitengasse 117
Karmelitenkloster, ehemaliges 117
Kärnersgasse 127
Karpfen, Schenkstatt zum 491
Kaserne, alte 503
Kaserne, neue 421
Kaserne 421
Kaserngasse alte 503
Kaserngasse, obere 424
Kastell, Hof 430
Kasteler Hof 204
Kastenboden 424

Digitized by Google

	Seite
Katharinengasse	149
Katharinenhof	6
Katharinenkapelle, vormalige	135
Katzach, Hof	202
Katze, Hof zur	212
Katze, Hof zur kleinen	212
Katzenbrunnen, am	498
Katzengasse, große	498
Katzengasse, kleine	498
Katzenwicker, ehemaliger Domherrnhof XXXI. 231. 337.	341
Kaulen, zur	206
Kaulenberg, Hof	152
Kaut, Mich., Baumeister 280.	538
Kecsburg	481
Keller, Hof zum neuen 172.	309
Kellerbach, zum	440
Kellnerei des Neumünsters	201
Kemerlin, Hof 312.	313
Kemmlein, Hof	312
Kemnaten, zur hohen 441.	442
Kennecken, Hof	139
Kern, Michael, Bildhauer	288
Kesselein, Vikariehaus zum	245
Kesselerhof	204
Kilianeum, Seminarium 341. 343.	418
Kilianshof	261
Kirche	LII
Kirchgäßchen, Hauger	78
Klausenthor	495
Kleebaum, Gasthof zum 76.	206
Klein, Hans, Oerleimeister	181
Kleinbild, zum	423
Kleinburckstatt, Hof	79
Kleinkinderbewahranstalt	376
Kleinkrautheim, Hof	320
Kleinlauben, Hof zu	381
Kleinschönthal, Hof	377
Kleinthei heim, Hof 259.	297
Kleinweisach, Hof	248
Kleinwenkheim	438
Kleinzinken, zum	261
Kerika seminar 343.	354
Klettenberg, zum 151 130.	132
Klingenberg, Hof z. 145. 168	193
Knabenschule, Hauger	60
Kneiß, Franz, Bildhauer	163
Knöpfen, zu den	175
Knöpien, zu d. großen goldnen	175
Kobold, Hof	303
Kobold, Tobias, Maler	281
Kohle, Hof z. großen u. kleinen	440
Kohle, zur kleinen	425
Kohlenkammer am Spittel, zur	206
Kohlenpforte	127
Kolb, Stadtbaumeister	419
Kolben, zum rothen	151
Kolhart	267
Kolhasen, Hof zum 315.	316
Kolhasten, Hof zum	60
Königehof	492
Königshofen, Hans v., Steinmetzmeister	114
Konrad, Michael, Tünchermstr.	163
Konrad, zum langen	153
Konti, Domherrnhof	253
Konvicthaus der Domvikarie	365
Kopp, Sebald, Stückgießer	500
Korngasse	423
Kornhaus	424
Köster, Jos., Tünchermeister	163
Krahn	26
Kramer-Klett, Fabrikant 64.	161
Kranach, Hof	497
Kratzauge, zum	432
Kraus, Hofgärtner	406
Krausen, zu Herrn	437
Krebs, zum rothen	414
Kreglingen, s. Creglingen.	
Kreis-Irrenanstalt	6
Kreisverpflegsanstalt für Unheilbare	44
Kreuz, ehem. Gasthof zum	296
Kreuzgasse	440
Kreuzhaus, das	499
Kroatendörfchen	80
Krombühlstraße	101
Krone, Hof zur	410
Kronen, zu den drei, Gasthof	483
Kronprinz von Bayern, Gasthof zum 227.	427
Kropfshausen, Hof	93
Kuchenmeister, zum	119
Kuchenmeisterin, zur	119
Külsheim, Kunz v., Zimmermann	276
Kuge fam.	XXV
Kühbachsgrund	527
Kunbach	XXI
Kunstverein	239
Kunstwollfabrik, Thaler'sche	100
Kunzen, Hof zum	296
Kürnach, Bach 68.	XXI
Kurnach, Hof 149.	165
Kürschnerhof	193
Küttenbaum, Haus 213.	216
Küttenrauch, zum	265
Laboratorium, neues, der k. Universität 242.	532
Lamm, ehemal. Gasthof zum	47
Lamm, Gasthof zum weißen	150
Lamm, zum goldnen	414
Landwehrgräben	XXII
Landwehrthürme	XXXII

Digitized by Google

Seite

Langen, Hof zum 452
Langgasse 171
Langheimer, Hof 145
Laube, zur hohen 145
Läuberich, Hof 452
Lauda, Domherrnhof 329
Laufergasse 503
Lederfabrik, ehemalige 67
Leder- und Schuhmarkt 177
Lehrerbildungsanstalt, israelit. 380
Leichenhof am Dom 189
Leichenhof, städtischer 98
Leichenhofkapelle 98
Leimgrube, zur 446
Leimsud, Gartenwirthschaft zur 528
Leinach, Haus 216
Leonhard und Magdalena, Domvikariehaus 365
Leykauf, zum großen 491
Liebrecht, Hof 151. 152
Liebreich, Hof 151. 152
Lilie, zur weißen 76
Linde, Hof zur 342
Linde, Hof z. großen u. kleinen 443
Lindenloch, zum 437
Lindlesmühle 72. 111
Lindwurm, Hof zum 305
Linken, zum kleinen guten 295
Lobdeburg, Domvikarie 376
Lobenhausen, Kanonikathof 253
Lochgasse 245
Löffel, zum großen 441
Lommel, Hof zur 135
Lorenz, Vikariehaus zum h. 247
Lorenzkapelle 341. 342
Lorenzerhöfchen 439
Löwen, zum 123
Löwen, Bodstube zum 256
Löwen, zum goldenen 47. 123 219
Löwen, zum kleinen 212. 325
Löwen, zum rothen 433
Löwenhof, großer 208. 212. 337
Löwenstraße 211. 212
Lowergasse 305
Lübrich, Hof 151. 152
Lübrich, Hof zu Herrn 295
Luciae et Ottiliae, Domvikarie 381
Ludwig dem Junker, Hof zu Herrn 31. 54
Ludwigstraße 81
Lünenschloß, Maler 197. 290. 389 451
Lutrich von der Hölle, Hof zu 295

Mack, Bernh., Kreisbaubeamter 233
Mädchenschule, alte Hauger 53
Mädchenschule, Hauger 60

Seite

Magdalenenkloster 427
Magistratsgebäude 117
Maano, Stuckator 289
Mährlein, Hauger Stiftshof 62
Maidbrunn, groß 138
Maidbrunn, klein 138
Maiersgasse 440
Maidhof 357. 377
Main, der XVII
Mainbadeanstalt 505 528
Mainbrücke 113. 255
Maingasse, ehemalige 152
Mainmäßchen 464
Mainlust, Gartenwirthschaft zur 504
Mainmühle, untere 125
Mainquai 125
Mainquai, oberer 258
Mainquai, unterer 26
Main-Schneid- u. Gypsmühle, obere 508
Mandelgasse 423
Mann, Gasthaus zum wilden 491
Margaretha, Vikariehaus z. h. 250
Margarethenkapelle 419
Margetshöchheim 554
Maria Franciscus-Institut 134
Marianum 344
Marienberg 533
Marienkapelle 158
Marienkapelle auf dem Nikolausberg 529
Marienstiftung f. Augenkranke 42
Marggraff, J., Architekt 163
Markard, Gebrüder, Steinhauermeister 197
Marktgasse 152
Marktplatz 154
Markung der Stadt XII
Marmelstein, ehem. Domherrnhof 328
Marmorstein, Hof zum kleinen 321
Martinsgasse 202
Martinskapelle, alte 204
Martinson, Karl, Oberstl., Baumeister 538
Marxer Kloster 33. 37
Maßbach, Domherrnhof 251
Maschinenfabrik 104. 220
Maßfeld 439
Matrosen, Gasthof zum 127
S Matthiae et b. Mariae assumptae, Domvikarie 376
Maulhardsgasse 148
Maulhart, Hof 148. 149
Maxschule 238
Maxstraße 280
Mayer, P., Hofgärtner 406

Seite

Meiningen, Hof zu Herrn Götz von 148
Merian, M., Maler 287
Merklin, Phil., Stadtbaumstr. 424
Metzgerzunft 2
Michaelskirche 412
Micka, Maler 318. 451
Milchbeyer, Hof 486. 498. 504
Milchgarten 478
Milchmaier, Hof 486
Mildbeyer, Hof 486
Militärreitschule 494
Militarschwimmschule 529
Militärspital 500
Miller, Ferdin. v., Eisengießereiinspektor 2
Mittelmühle 44
Mittelstube, Bad zur 257
Mittelzell 554
Mond, zum halben 245
Mohren, zum 432
Mohren, Gasthaus zum 201
Mohrenhöflein 520. 521
Mohrenkopf, zum 267
Mordhof 298
Möringen, Jörg v., Goldschmied 279
Moriz, Dombikarie zum h. 378
Mörrlein, Hauger Stiftshof 62
Morsbach, Hof 317
Moschee, die 524
Moskau 526
Moßbach, Hof 333
Muderbach, Juliane v., Dichterin 297
Münsterthor 127
Müller, Andreas, Art.-Hauptm. 52. 540
Müller, A., Maler 514
Müller, zum 416
München, ehemal. Gasthof zur Stadt 123
Mundschenkenhof 260
Münze 343. 444
Münzgasse 444
Münzhof 247
Mürlein, Hauger Stiftshof 62
Museum, antiquarisches, der k. Universität 532
Mutterstatt, Joh., Baumeister 278

Nachtigall, zur 446
Neubaukirche 410
Neubaustraße 410. 414
Neubrunn, zum 145
Neuenburg 424. 432
Neues Dorf 92
Neulobdenburg, Domherrnhof 363

Seite

Neumann, Balthasar, Oberst XXXVII 84. 86. 192. 293. 314 387. 421 500. 541
Neumühle 28. 111
Neumünster 194
Neuretherr, L., k. Baurath 50
Neusmolensk 102
Neuthor 77
Niederfrankfurt, Hof 34
Niederhofen, Haus 486
Nikolaus, Hof zum h. 120
Nikolausberg 532
Nikolauskapelle 118. 119
Nikolausthor 495
Rothhaus, zum 431
Rothhelfer, zum 320
Nötzel, Martin, Goldschmied 161
Nummerirung, neue, der Häuser XLVIII
Nürnberg, Hof 438

Ober Frankfurt 304. 314
Oberndorf und Rabe 217
Obersfeld, Hof 312
Oberzell 554
Obstcultur XV
Ochsen, Gasthaus zum kleinen 122
Ochsen, Gasthaus zum rothen 2
Ochsenplatz 1
Ochsenthor 1
Oeder, Joh. Georg, Hofschlosser 83
Oelhaus 257
Oelmühle 102
Oettingen, Domherrnhof 331
Ollingen, Hof 203
Omnium sanctorum, Vikariehaus 246
Onghers, Osw., Maler 287. 289 318 451. 515. 544
Opferstat 492
Orangeriehaus im Hofgarten 407
Ordinariat, bischöfliches 326
Orgel, Haus zur 45
Ortlieb, Hof zu Herrn 304
Osternach, Domherrnhof 93. 228
Ostwaldsspital 69. 434
Otilien, Hof 194

Paff, Valentin, Steinmetzmeister 281
Panther, zum 453
Paradeplatz 366
Paradis, zum 203
Pedrozzi, Stuccator 389
Pelegrini, Maler 387
Peter, Steinmetzmeister 277
Peter und Paul, Vikariehaus zum h. 249

Digitized by Google

Seite

Petersbau 248
Petersbrunnen 441. 443
Petersgasse 452
Peterskirche 451
Petersplatz 446
S. Petri et Pauli, Dompfarkie 380
Petrini, Anton, Baumeister XXXIV XXXV. XXXVI 57. 156. 288. 301. 386. 444. 450. 493. 503. 539
Pezani, B., Baumeister 197. 301
Pfädergasse 429
Pfaffengasse, Domer 374
Pfaffenmühle 28
Pfalhütte 120
Pfälzerhof, Gasthof 123
Pfandhaus, städtisches 171
Pfarrgasse, Peterer 443
Pfarrhaus zu St. Burkard, altes 507
Pfarrhaus zu St. Burkard 511
Pfarrhaus zu St. Peter 450
Pfarrkirche zu St. Gertraud 36
Pfarrkirche zu St. Peter 451
Pfarrmühle 28
Pfauen, Apotheke zum 482
Pfauenhof 57. 344. 359
Pfisterhaus 325
Pfisterei, neue 30
Pfistergasse 423
Pforte, zur goldenen 223. 247
Pfortenhof des Domkapitels 305
Pfriemen, Hof zu Herrn 157
Pirot, A., Tapetenwirker 394
Pissoirs XLVII
Plattnersgasse 320
Platz bei den Köchen 177
Platz, Paul, Maurermeister XXXVI
Platz'scher Garten 477
Pleichach, die XXI
Pleichach zum, Hauger Stiftshof 61
Pleichacher Bocksgasse 29
Pleichacher Kirchgasse 35
Pleichacher Kirchplatz 36
Pleichacher Pfarrgasse 38
Pleichacher Pfarrhof 36
Pleichacher Pfarrhof, vormal. 32. 38
Pleichacher Schule, alte 35
Pleichacher Schulgasse 28
Pleichacher Thor 35
Pleichacher Thorgasse 31
Pleichacher Wall 30
Pleiden, bei der 257
Pleidenthurm, vormal. 421
Polizeigebäude 117
Pomme-sgasse 152
Porzellanfabrik, ehemalige 101
Präsenzhof, alter des Domkapitels 150
Präsenzhof, Stift-Haug'scher 309
Preuß, Philipp, Bildhauer XXXVI
Propst Gerlach, zum großen 306
Propst Gerlach, zum kleinen 316
Pulvermagazin auf dem Hexenbruche 554
Pulvermagazin im Steinbachsgrund 533
Pulvermühle, ehemalige 100

Queinfeld, zum großen und kleinen 454

Raben, zum 53. 217
Raben, zum großen u. kleinen 258
Rabenbrunnen, nächst dem 258
Rabenstein XXIV
Rachecke 171
Rad, Hof zum 457
Radstat XXIV
Rahmen, bei den 220
Rambach, Groß- und Klein-, Hof 206. 446
Rondersackererstraße 467
Rannenberg, Domherrnhof 93. 227
Rappolt, Hans, Steinmetz 276
Rathhaus zum grünen Baum 178
Ravensburg 555
Realgymnasium 234
Rebstock, Hof zum 410
Rebstock, Haus zum kleinen 417
Rebstock, Weinhaus zum 488
Receptoratshaus des Domkapitels 381
Redoute 426
Regenbogen, Hof zum 257. 261. 262
Regententafel XLIX
Regierung, k. d. Unterfranken 447
Rethecke 171
Reibelsgasse 423
Reibelshof 423
Remigken, Hof 129
Reinhardsbrunn, Hof 427
Reitzgrubengasse 44
Reitzgrubenmühle 44
Renninger, Haus zum 255
Rennweg mit Vorplatz 96
Rennweger Thor 91
Rennwegerthorgebäude 90
Residenz, k. 385
Residenzplatz 384
Retersheim, Hof 202
Rettungsanstalt f. entlass. weibliche Sträflinge 523
Retzbach 555
Reuerergasse 425
Reuererkloster 427

Digitized by Google

Seite

Reuß, Friedr., Baubeamter 40. 161 233. 242. 513
Reußenbarth, Haus zum 429
Reußenberg, Haus 194
Riedinger, L. A., Ingenieur 63
Rieger, Johann, Maler 289
Riemen, zum 267
Riemenschneider, Tillmann, Bildhauer 159. 160. 240. 313. 482
Rieten, zum kleinen 266
Riesenbad, Haus zum 429
Rigbi, A., Werkmeister XXXV. 539
Ring, Hof zum goldnen 311. 320
Ringsum, Häuschen 498
Ritteraasse 294
Rödelsee, ehem. Domherrnhof 369
Röhrlein, Martin, Goldschmiedmeister 195
Röllein oder Rollin, zum 117
Rombuch, Hof 486
Roneboch, Hof 206
Rose, zur 264
Rose, Hauzer Stiftshof zur 60
Rosenberg, zum 168. 424
Rosengarten, zum 264
Rosengasse, ehemalige 174. 175
Rosengasse 423
Roß, Gasthaus zum weißen 122
Roß, Hof zum 264. 416
Roß, zum goldenen 117
Roß, zum weißen 424
Rößlein, zum rothen 29. 416
Roßtirt, Maurermeister 80. 98
Rotenstein, Arnold v., Dombaumeister 275
Roth, Jos, Custos 137
Roth, F. J., Hofmaler 367
Roth, Hof zu Herrn Fridrich 310
Rothelöwengasse 441
Rothescheibengasse 378
Rotherhorgasse 211
Rother Bau 52
Rothhaus, zum 417
Rothkreuz 109
Rottendorfer Straße 96
Rücker, zum reichen 423
Rückermain 120
Rügmer, Hotel 243
Rül, J. B. de, Maler 287. 430
Rulandswarte XXX. 91
Ruppen, unter der 264
Ruppen, zum 520
Russischen Hof, Gasthaus zum 47

Saal, hoher, Spital 69
Saal, zum schwarzen 297. 506
Saalgasse 505

Seite

Saalhof 193
Sächsischen Hof, Gasthaus zum 74
Sailer, Hof zum 306
Salack, Haus 326
Salm, zum 152
Salman, Hof 123
Salzgäßlein, ehemaliges 117. 177
Sammlung, mineralog., geolog. u geognost d k Universität 350
Sammlungen, städtische 239
Sammlungen, zoologische der kgl. Universität 350
Sandbrunnen, am 498
Sanderanger 474
Sanderbrauhaus 441
Sandergasse 425
Sanderglacisstraße 477
Sanderthor 433
Sandgasse 145
Sandhof 146
Sandrart, Joachim v., Maler 287
Sauerschenke, vordere 304 305
Schafhausen, Hof 194
Schänzlein 126
Scharb, zum 180
Scharlachberg 555
Scharten, Hof zur 205
Schartengasse 205
Scharwache, ehemalige 80
Scheckenbach, Hof 306
Scheibe, zur rothen 378
Scheibe, zur weißen 457
Schenken, Hof zum 518
Schenkhof 172
Schornau, Hof 280
Scherpf, Joseph, Stadtbaurath 65 233. 242 243. 244. 500 506
Scheu, Conrad, Zimmermann 159
Scheubel, Maler 389
Schießhaus 460
Schießhausstraße 459
Schilde, zum 203
Schild, zum grünen 185
Schild, Hof zum kleinen 417
Schildhof 456
Schlachtbrücke, die alte 28
Schlachthaus, neues 28
Schleie, zur 414
Schleifergasse, ehemal. 175
Schleifse, Hof zur 417
Schloßgasse, breite 497
Schloßgasse, erste 496
Schloßgasse, obere 498
Schlottin, E. M., Bildhauer 389
Schlüpferleinsmühle 74. 111
Schlüssel, zum goldnen 414
Schmalzerhöflein 486

Digitized by Google

Seite

Schmalzmarkt 174
Schmerbach oder Schmeerbauch, zum 425
Schnobelweide, Hof 96
Schneidmühle 100
Schneidt, Jos. Maria, Rechtslehrer 298
Schneidthurm 29
Schnell r XLII
Schnellerhaus, Haßfeldisches 230
Scholl n, zu Herrn 437
Schönbrunnen, zum 185
Schönck, Haus 150. 202
Schönfärberei 510
Schönfeld, J. H., Maler 287
Schönthal, Hof 317. 334
Schottenanger 99. 499
Schottenau 503. 525
Schottenkloster 500
Schottenthühle 502
Schrannenhalle 244
Schraubenstock, Haus zum 544
Schrotzberg, ehemaliger Domherrnhof 374
Schuchart, Hans, Maurermstr. XXXVI
Schule, Burkarder ehemal. 510
Schule, Neumünsterer 202
Schulgasse, Domer 346
Schulhaus, altes Burkarder 490
Schulhaus, Burkarder 508
Schulhaus, neues im I. Distr. 4
Schullehrerseminar 299. 302
Schulstiftung, Burkardiner 490
Schultheißen, Hof zum 298
Schulwesen XLV. LII
Schuppfisch, zum 505
Schustersgasse 173
Schuttgasse 29. 378
Schwalbach, Hof 147
Schwalbun en, Hof 147
Schwan, Gasthof zum 256
Schwanenhöfchen 258. 295
Schwarzenleben, Hof 194
Schweingrube 424. 431
Schweinsberg, Hauger Stiftshof 62
Schweitzer, zum großen 53
Schweizerei 417
Schwertfeger, Haus zum 255
Seebach, Domherrnhof 329
Seegärten 25
Seelhaus, ehemaliges 6. 165
Seger, Martin, Maler 181
Seidenbeutel, zum 127
Seidner, Archivar 16
Seilergasse, ehemal. 245

Seite

Seinsheim, Hauger Stiftshof 60
Seminarium nobilium 343. 344
Seminarium puerorum 344. 418
Seminariumskirche 412
Semmelgasse 67
Senftenkirchlein 217
Siechenhaus zu St. Nikolaus 495
Sigler, Maurermeister 513
Seufertsgruben, zur 432
Seuffert, Philipp, Orgelbauer 396
Silberhorn, zum 445
Smolensk, altes 97 101
Sohn, Sebastian 161
Sonne, zur 76. 145. 148
Späth, Baumeister 517
Speier, Kanonikathof 253
Spiegelschleife, ehemalige 67
Spitalgasse 518
Spitalhof, Stephaner 442. 457
Spitze, Hof zur 133
Sporen, zum silbernen 445
Staatsstraße, Schweinfurter 99
Staatsstraße, Veitshöchheimer 108
Stachelwirthshaus 154
Stadelhof 71. 137. 139
Stadthauptwache, ehemalige 157
Stadtsiegel XLI
Stadtwaage, alte 124
Ständerbühlweg, hinterer 107
Ständerbühlweg, vorderer 107
Stauffer, Kilian, Stukkator 319
Stein, Haus zum goldnen 417
Stern, zum grünen 315
Steinbachsgrund 533
Steinmetz, Johann, Baumeister 278
Steinprechergasse 96
Stelzengasse 39
St. Stephan, Benediktinerabtei 447
Stephansgasse 457
Stephanithor 458
Stern, Gasthaus zum 266
Stern, Haus zum finstern 119. 124
Stern, zum großen 458
Stern, zum kleinen 334
Sternberg, ehemal. Domherrnhof 371
Sterngasse 310
Sternhöfchen 265
Sternwarte 532
Stiftungen LII
Stockfischgäßchen 127
Stockwege 255
Stöhr, Phil., Maler 309
Storch, Hof zum 261. 299
Storch, zum goldenen 74
Storchshöfchen 438
Stoier, Maler 430
Strafarbeitshaus, ehemaliges 4

Digitized by Google

	Seite
Straßenpflaster XLI.	XLIV
Straubmühle	111
St auß, Gasthof zum	4
Strauß, Hof zum 137.	139
Strauß, Haus zum	47
St außhof	109
Strohgasse	78
Strohmaier, Linhard, Tüncher	159
Strohsack, zum	129
Strudel, Pet. v, Maler	289
Stubach, ehem. Domherrnhof	373
Stuber, Nikol., Hofmaler	197
Stubwea, ehem. Domherrnhof	373
Sturmglocke, Hof zur 180.	257
Stürmlein, Heinz, Steinmetz	276
Sunderhofen, Hof	372
Sunneberg, Hof	120
Synagoge	358
Syndicatshaus, ehemaliges, des Domkapitels	326
Tabakfabrik, Schürer'sche 75.	99
Tabernakel, Hof zum	437
Talavera	527
Tanne, Hof zur 333.	342
Tannenberg, Domherrnhof	368
Tanzflecken, auf dem 503.	505
Tappert, Hof zu Herrn	311
Tappot, Hof zu Herrn	311
Tasche, Haus zur	321
Tatermann, Hof zum	203
Taube, zur hohen	491
Taube, Haus zur weißen 45.	139
Taubenkopf	265
Taubenkorb, zum	265
Taubstummeninstitut	65
Tellheim, ehemal. Domherrnhof	371
Tell, de	496
Tellthor	496
Teufel, Hof zum großen und kleinen	458
Teufelsthor	54
Teufelsthorstraße	53
Teutleben, Domherrnhof	332
Thalhofer, J., Maler 389.	394
Theaterdirectoren	226
Theatergebäude	223
Theaterstraße 1. 47.	222
Theilheim, zum großen 48.	297
Theresienerziehungsinstitut, ehem.	379
Theselin, zu Herrn	497
Thor, zum rothen, an der Holzpforte 127.	507
Thor, zum rothen, Hauger Stiftshof	61
Thüngersheim	555
Thüngersheim, zum großen	439
Thüre, zur weiten 205.	453
Thüre, zur kleinen weiten	174
Thüre, zur rothen	487
Thurm, dicker	420
Thurm, neuer	420
Thurme, bei dem dicken	504
Tiepolo, Maler 391. 392.	393. 394
Timothei et Symphoriani, Domvikarie	377
Tivoli	523
Torenbühel 211.	212
Traube, ehemal. Gasthaus zur	175
Treppner, Friedr., Bürgermstr.	65
Treu, R., Maler 144	531
Türkenwagner, zum	303
Turnhalle	424
Tuteleibe, Domherrnhof	332
Ueberschupf, zum	127
Uettingen, Domherrnhof	331
Uettingen, Hauger Stiftshof	61
Ueberschwemmungen der Mains	XX
Ulrichskloster 339. 341.	342
Ulmergasse	137
Ulmerhof 71. 73	137
Umfang der Stadt	XIX
Union, Gesellschaft	41
Universität, Julius-Maximilians-	335
Universitätsbibliothek 348.	411
Universitätskirche	410
Unterdürrbach	XXIII
Unterzell	554
Upilio, Dr. M., Leibarzt 14.	19
Urlaub, G. A., Maler	144
Urlaub, J. A., Maler	318
Urlaub, J. S., Maler	394
Ursulinergasse	305
Ursulinerinnenkloster	307
Ussigheim, Domherrnhof	250
Valentinuskapelle 317.	318
Veitshöchheim	554
St. Veitskapelle zu Haug	55
Veitsthurm	442
Verhältnisse, geognostische	IV
Verein, historischer	239
Verein, landwirthschaftlicher	384
Verein, polytechnischer 233.	234
Verniken, Hof zu	157
Verniken, Hof zu den kleinen	157
Ve erinäranstalt	87
Vetterleins, Hof zum 425.	438
Viertelhof, Dietricher	135
Viertelhof, Hauger	78
Viertelhof, Sander	452

Digitized by Google

Seite

Billinger, Seb., Steinmetz XXXIV XXXV
Vincentiusverein 60
Virteburch, castellum I. II
Vituli curia 371
Vogteiamt, Neuerer 376
Vogel, zum 445
Vogelgesang, zum 445
Vögelein, zum 157
Vogelsburg, die 522
Vogelweide, Hof zur 439
Vogler, Georg Jos., Tonkünstler 128
Vorburg'scher Hof 441. 442
Vulpecula 529

Wachthaus, äußeres am Zellerthor 495
Waffen, zur 422
Wagner, J. P., Hofbildhauer 531
Wagnergasse 414
Waisenhaus 417. 508
Waldhausen, Hof 372
Waldsassen, Gau III
Walkenried, Hof 134
Walkmühle 100
Walkmühle, ehemalige 30
Wallfisch, Gasthaus zum 122
Wallgasse 80
Wallgasse, kleine 29
Wallgasse, mittlere 67
Wallgasse, obere 41
Wasserhaus der Eisenbahn 109
Wasserleitung, die städtische 63
Wasserthurm, alter 53. 67
Wecker, S., Bildhauer 389
Weckelin, Hof zu Herrn 135
Weidler zum großen u. kleinen 147
Weidenbusch, Gasthaus zum 491
Weidner, P. A., Hofgärtner 405
Weiss n, zur 422
Weigenheim, Hof 338
Weinbau XIII
Weingarten, zum 474. 478
Weingartenstraße 474
Weinrebe, zur großen 440
Weinrebe, zur hinteren 440
Weinrebe zur vorderen 445
Weinsberg, Domherrnhof 246. 250
Weinsberg, Vikariehaus 251
Weinsteinfabrik 480
Weintrauben, zum 491
Wellenbad 125
Welsch, v., Oberst u. Architekt 283 387
Welt, neue 527
Weltz, Steinmetz 158

Seite

Werderhof 354. 377
Westendhalle 30
Widnmann, Max, Bildhauer 2
Wiesenbach, Hof 207
Wiesenfeld, Hof 203
Wildensorg, zur kleinen 507
Willmuth, Hof zum großen 121
Willmuth, zum kleinen 122
Willmuth, mittlerer 121
Wirsing, zum 503
Wirtenberg, Hof 79
Wittelsbacher Hof, Gasthaus zum 156
Wohlgemuth, Michael, Maler 98
Wolf, Baumeister 120
Wolf, zum 216. 256
Wolf, zum kleinen 216
Wohlfahrt, Rudolf, Maurermstr. 388
Wohlfartsgasse 303
Wolfhart, zum 303. 312
Wolfholt, Hof zu Herrn Heinrich 134
Wolfmannshof 45
Wolfmann, Hof zu Herrn 315
Wolfmannshof im deutschen Höflein 311
Wolfmannszichlein, Hof 313
Wolfmarshof 45
Wolfram, Steinmetzmeister 276
Wolframshof 45
Wöllergasse, obere 220
Wöllergasse, untere 2 8
Wucherer, Marx, Maurermstr. 388
Württembergerhof, Gasthof zum 168
Würtzburg, Freiherrn v. 363

Zeitbloom, Barthol., Maler 210
Zell in der Gasse 554
Zellerbau, ehem. Gasthaus zum 524
Zellergasse 482
Zellerhof, alter 151
Zellerhof, neuer 134
Zellerlandstraße 521
Zellerthor 495
Zellerthorwache, innere 499
Zeller Waldspitze 554
Zick, F., Maler 531
Zick, Joh., Maler 392
Zimmer, Heinrich, Werkmstr. XXVI 58. 283
Zimmermann, Joh., Maler 198
Zindel, zum 381
Zinkenhof 260
Zinne, Hof zur hohen 303. 454
Zobel'scher Hof 334
Zuchthaus, altes u. neues 509. 516
Zündhölzchen- u. Schuhwichsfabr. 480
Zwinger 441

Digitized by Google

Digitized by Google

Schmidhofer

XX XI.86

Digitized by Google

Schmaichofer

XX XI.86

Digitized by Google